

Biographisches lexikon des deutschen buchhandels der gegenwart

Karl Friedrich Pfau

Ex libris
H. D. Lange
*
Præsens
Imperfectum
Perfectum
Futurum
*

Biographisches Lexikon

des

Deutschen Buchhandels der Gegenwart.

Unter Berücksichtigung der hervorragendsten Vertreter des Buchgewerbes der alten Zeit und des Auslandes.

Mit einem Lichtdruckbilde und 25 Portraits.

Nach Originalquellen bearbeitet

von

Karl Fr. Pfau.

Leipzig.
Verlag von Friedrich Pfau.
1890.

Vorwort.

Die Literatur über die Geschichte des Buchhandels hat während der letzten zwei Jahrzehnte eine Bereicherung erfahren wie nie zuvor. Die Aufmerksamkeit, welche man ihr in Berufs- und Gelehrtenkreisen zu Theil werden ließ, hat eine ganze Reihe werthvoller Abhandlungen und Monographieen erzeugt und ein ungeheures Material zu Tage gefördert.

Diese höchst erfreuliche Thatsache ist hauptsächlich jener Anregung zu danken, welche von autoritativen Kreisen aus nach dieser Seite hin geübt worden ist; unabhängig hiervon ist aber auch in den vom Börsenverein officiell veranlaßten Unternehmungen: „Publikationen des Börsenvereins" und in der von Prof. Kapp begonnenen und von Prof. Koch fortgeführten Geschichte des Buchhandels, sowie in anderen gediegenen Arbeiten die Bedeutung des Buchhandels in culturgeschichtlicher Beziehung überzeugend dargelegt worden.

Das vorliegende „Biographische Buchhändler-Lexikon" verfolgt gleichfalls den Zweck, einen Beitrag zur Geschichte des Buchhandels zu liefern.

Der Gedanke eines solchen Werkes war nicht mehr neu. Außer den hierauf bezüglichen Anregungen während der letzten Jahre befaßte sich bereits gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Gelehrter mit einem ähnlichen Plane, der in späteren Jahrzehnten noch mehrere Nachfolger fand. Noch in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts nahm der Buchhändler Schmaltz, in Verbindung mit einem Dr. Vogel, den Versuch wieder auf, allein keiner der angestellten Versuche gelangte zur Ausführung — mangelndes Interesse und die unsäglichen Schwierigkeiten, welche sich der Ausführung entgegenstellten, waren Allen unüberwindliche Hindernisse.

Trotz dieser relativ ungünstigen Erfahrungen und Beobachtungen in dieser Beziehung wagte sich der Herausgeber nochmals an diese Aufgabe heran, ungeachtet der auch heute noch bestehenden großen Theilnahmlosigkeit und der Schwierigkeiten in der Erlangung des zur Bearbeitung des Buches erforderlichen Materials, indem er sich lediglich von idealen Gesichtspunkten und der Liebe zu seinem Berufe leiten ließ. Die Aufgabe war schwer, schwerer als von ihm erwartet werden konnte, und die Be-

arbeitung selbst würde ihm unmöglich geworden sein, hätte er sich hierbei nicht wirksamer Unterstützung zu erfreuen gehabt, welche ihm von den betheiligten Kreisen in so weitgehendem Maße zu Theil geworden ist.

Diese Thatsache mit herzlichem Danke öffentlich zu bestätigen, ist dem Herausgeber ein tiefgefühltes Bedürfniß.

Das „Biographische Buchhändler-Lexikon" stellt sich nicht als die Arbeit eines berufsmäßigen Schriftstellers dar, sondern als solche eines Fachgenossen, der seine Mußezeit seinen Lieblingsstudien widmete. Als Ergebniß dieser wolle man die Arbeit gütigst beurtheilen. Dennoch hofft der Herausgeber, in seiner vorliegenden Arbeit einen nicht ganz uninteressanten Beitrag zur Geschichte des Buchhandels geliefert zu haben, wenn auch dieselbe Anspruch auf Vollständigkeit nicht zu erheben vermag.

Die einzelnen Artikel so umfassend wie möglich zu gestalten, ebenso auch bezüglich der Aufnahme der einzelnen Vertreter möglichst Vollständigkeit anzustreben — in dieser Beziehung ist seitens des Herausgebers nichts verabsäumt worden. Daß der Ausfall dieses oder jenes Artikels indessen in einer dem Herausgeber selbst nicht genügenden Form geschah, ist lediglich dadurch zu erklären, daß ihm, trotz aller Anstrengungen, das nöthige Material nicht zugänglich gemacht wurde. Nach dieser Seite hin ersucht er um freundliche Nachsicht.

Irgend welche Irrthümer oder auf die Vervollständigung der einzelnen Artikel gerichtete Beiträge bittet der Herausgeber ihm freundlichst bekanntgeben bezw. übermitteln zu wollen. Er wird in jedem Falle dafür aufrichtig dankbar sein.

Leipzig.

Karl Fr. Pfau.

Aa, Peter van der, geboren 1655, gestorben 1732, eröffnete 1680 (nach anderen Quellen 1682) in der berühmten niederländischen Universitätsstadt Leyden ein Verlagsgeschäft, das in der Folge Weltruf erlangte. Seine Wirksamkeit fällt in jene Blüthezeit des holländischen Buchhandels, wo einestheils das immer mehr erwachende Verständniß für die altklassische Literatur eine Menge Klassikerausgaben und Kommentare hervorrief, anderntheils aber durch Entdeckungen und Kolonialerwerbungen den europäischen, vorzugsweise niederländischen, Gelehrten in Bezug auf Geographie, Naturwissenschaft, Staaten- und Völkerkunde große und ungeahnte Gebiete erschlossen wurden. Kein andres Volk wie die Holländer besaß zu jener Zeit so werthvolle geographisch-statistische Gemälde von Europa und den wichtigsten Komplexen der anderen Erdtheile (z. B. die Elzevirschen „Republiken"). Peter van der Aa, der übrigens auch wissenschaftlich und literarisch als Herausgeber thätig war, vertrat unter Mitarbeiterschaft seiner Brüder Balduin (Buchdrucker) und Hildebrand (Kupferstecher) beide buchhändlerische Richtungen. Neben vorzüglichen Land- und Seekarten gab er als Mitverleger das große Sammelwerk von Gronov und Genossen über altklassische Alterthümer heraus, neben seiner großen 66bändigen Weltgalerie medizinische, anatomische und mathematische Werke, neben dem Traité de la Lumière von dem berühmten Christian Huygens, in dem zuerst die Wellentheorie des Lichtes und Schalles nachgewiesen wird, Klassikerausgaben und Grammatiken, sowie (im Verein mit Halma zu Utrecht) das zwölfbändige Prachtwerk Thesaurus antiquitatum Romanarum.

Abel, Ambrosius Joseph, geboren 1820, gestorben 1878, begründete 1851 in Leipzig die Firma Ambr. Abel. Er begann damit, die Werke berühmter ausländischer Naturforscher und Gelehrter in deutscher Uebertragung in den Buchhandel einzuführen, und es bildete sich in der Folge die populär-naturwissenschaftliche Literatur

als Hauptrichtung seines Verlages heraus. Das erste bei ihm erschienene Werk dieser Art war: Cuvier, Erdumwälzungen, deutsch bearbeitet von Prof. Dr. C. G. Giebel (Halle). Ihm folgten kurz nach einander: Smee, Elemente der Elektro-Metallurgie, bearbeitet von Prof. Dr. O. B. Kühn, und Haddock, Somnolismus und Psycheismus, bearbeitet von Prof. Dr. C. L. Merkel. Noch im Jahre 51 erfolgte die Uebernahme der aus dem Verlage von Voigt & Fernau in Leipzig stammenden landwirthschaftlichen Werke, sowie zweier Originalwerke Prof. Dr. Giebels („Gaea excursoria germanica“ und „Geschichte des Weltalls, der Erde und ihrer Bewohner“) aus dem Verlage von Ed. Kummer in Leipzig. Das Jahr darauf kaufte Ambr. Abel den gesammten Buchverlag seines Schwiegervaters Friedr. Hofmeister sen., in dem vorwiegend die Botanik als Fachwissenschaft gepflegt worden war. Das Hauptwerk aus diesem Verlage: Icones florae Germanicae et Helveticae (in 4° und als Volksausgabe in 8°), wurde 1833 von Hofr. Ludw. Reichenbach (Dresden) begonnen und von dessen Sohn Prof. Dr. H. G. Reichenbach (Hamburg) fortgeführt. Bis jetzt sind 22, ausnahmslos mit der Hand colorirte, Bände erschienen. Zu dem populär-naturwissenschaftlichen und fachwissenschaftlich-botanischen Verlage kam Anfang der 60er Jahre noch die wissenschaftliche Medizin als Spezialartikel, der mit der Zeit eine Reihe sehr beliebter Kompendien darbot. Im Jahre 1864 gingen eine Anzahl Werke des Heinr. Huebner'schen Verlags, darunter besonders: Linné, Species plantarum, an Ambr. Abel über. Eine größere Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit der vom Abel'schen Verlage vertretenen Literaturgebiete wurde 1879 durch ganzen oder theilweisen Ankauf der Verlagsartikel der Firmen: Otto Deistungs Buchhandlung (Hermann Dabis) in Jena und Ernst Julius Günther Nachf. in Leipzig erreicht. Die letztere vereinigte seit 1862 die gesammten Verlagswerke des Landes-Industrie-Comptoirs in Weimar, des Geographischen Instituts in Weimar, sowie der Hof- und Societätsbuchhandlung in Rudolstadt in sich. Hierdurch wurden dem Verlage die bedeutendsten Autoren wie Bertuch, L. Fr. v. Froriep, Rob. Froriep, Lauckhard, Hufeland, Guts Muths u. a. zugeführt. Da der Günthersche Verlag auch Jugendschriften (übernommen von M. Simion, Berlin) enthielt, so bildete sich die Pflege guter, besonders technisch vorzüglich ausgestatteter Jugendliteratur in der Folge als weitere Spezialität des

Abelschen Geschäfts heraus; in dieser Beziehung sind vor allem die illustrirten Ausgaben von Andersens Märchen zu erwähnen, die von Künstlern ersten Ranges bearbeitet wurden. An weiteren Verlagsrichtungen weist der 1886 veröffentlichte Katalog noch auf: Theologie, Staats- und Rechtswissenschaft, Philosophie, Philologie, Geschichte, Literaturgeschichte, Geographie, Astronomie, Mathematik, Kriegs-, Handels- und Forstwissenschaft, Kunst und schöne Literatur. Gegenwärtige Inhaber der Firma sind die Söhne des Begründers: Georg Abel (geb. 1851), und Hans Abel (geb. 1855).

Ackermann, Theodor, Besitzer einer Verlags- und Sortimentsbuchhandlung, verbunden mit Antiquariat in München. Er wurde geboren am 29. Januar 1827 in Dessau, erlernte 1842—46 den Buchhandel bei Johann Ambrosius Barth in Leipzig (des damaligen Eigenthümers Wilhelm Ambrosius Barth nachgelassene zweite Tochter ist seit 1861 seine Gattin) und war von 1857—63 Inhaber der Mayrischen Buchhandlung in Salzburg, die sich unter ihm zusehends hob. Den Grund zu der Münchener Firma legte er im März 1865, wo er das Antiquariat von Jacob Oberdorfer übernahm und mit diesem ein Sortimentsgeschäft verband, welches rasch zu Blüthe und Ansehen gelangte. Daneben entwickelte er eine lebhafte Thätigkeit als Verleger vorzugsweise auf dem Gebiete streng wissenschaftlicher und Unterrichtsliteratur. Das Verzeichniß seiner Autoren weist die Träger der hervorragendsten Namen auf, darunter Männer wie Amira, von Bauernfeind, Bauschinger, F. und W. von Bezold, Carrière, J. Falke, Frohschammer, August Geyer, S. Günther, F. Hellmann, von Holtzendorff, von Hoyer, Johannes Huber, Julius Jolly, Paul von Roth, Urlichs, Waitz, K. Woermann, Franz Wüllner ꝛc. ꝛc. Ackermann's reger Geist und Geschäftskenntniß, die sich mit Erfolg auch im Dienste der Oeffentlichkeit bewegen, fanden gerechte Anerkennung bei den Collegen seiner Stadt und seines Landes, welche ihm den Vorsitz im Bayerischen wie im Münchener Buchhändler-Verein seit deren Inslebentreten übertrugen. Auch in dem während seiner Salzburger Zeit entstandenen Oesterreichischen Buchhändler-Verein bekleidete er ein Ehrenamt. Als regelmäßiger Besucher der Leipziger Ostermesse ist A. eine der typischen Gestalten der Cantate-Versammlung.

Aderholz, Georg Philipp, wurde 1803 in Göttingen geboren, absol-

virte seine Lehrzeit bei Vandenhöck & Rupprecht ebendaselbst und war darauf längere Zeit bei Max & Co. in Breslau als Gehilfe thätig. 1827 eröffnete er unter seinem Namen in Breslau eine mit Verlag verbundene Sortiments-Buchhandlung. Durch die im Jahre 1835 in Gemeinschaft mit dem Alumnatsrector Sauer erfolgte Gründung des katholischen „Schlesischen Kirchenblattes" wurde die Hauptrichtung seines Verlags, die Pflege katholisch-kirchlicher Litteratur, bestimmt, deren sich unter seiner Verlegerschaft hervorragende katholisch-theologische Schriftsteller wie Baltzer, Büttner, Böhmer, Friedlieb, Reinkens unterzogen. Indeß auch Hoffmann v. Fallersleben, der bekannte Dichter, der den Volksliederton so meisterhaft zu treffen wußte, gehört zu den Autoren der Firma Aderholz und war zudem noch ein persönlicher Freund des Inhabers derselben. Das Hauptwerk des Aderholz'schen Verlags dürfte das sogenannte Fünfmännerwerk sein: „Verfassung und Verwaltung des Preußischen Staates". Dasselbe wurde gemeinschaftlich bearbeitet und herausgegeben von Justizrath Simon, Justizrath Gräff, L. v. Rönne, Appell.-Gerichts-Rath Wentzel und dem als Bearbeiter des preußischen Landrechtes wohlbekannten C. F. Koch. Mit diesem Werke, das einen großartigen Erfolg erzielte, wurde der Grund gelegt zu weiterer ausgedehnter Verlagsthätigkeit, die sich nicht mehr auf speciell kirchlich-katholische Literatur beschränkte. Aderholz starb plötzlich am 26. December 1864, ohne Kinder zu hinterlassen. Das Geschäft ging testamentarischer Bestimmung zu Folge an den bisherigen Geschäftsführer und Freund des Erblassers, G. Porsch (geboren 1818) über, welcher dasselbe am 25. August 1873 an die gegenwärtigen Besitzer, Rudolf Grosser (geb. 1840 zu Frankenstein i. Schl.) und Julius Reisler (geb. 1844 zu Breslau) verkaufte. Auch jetzt noch pflegen Sortiment und Verlag hauptsächlich kirchlich-katholische und juristische Literatur.

Albert, Joseph, geboren 1825, gestorben 1886, Erfinder der Albertotypie, begründete 1850 in Augsburg ein photographisches Geschäft und verlegte dasselbe 1858 nach München, wo es noch jetzt im Besitze seiner Wittwe weiterbesteht. Dem rastlosen Streben und unermüdlichen Forschen Alberts verdankt die Photographie einige der wichtigsten Erfindungen, ohne welche der heutige Stand dieser Kunst wohl nicht ermöglicht worden wäre. Mit der Albertotypie begann eine lange Reihe neuer, auf der Photographie basirender Druckver-

fahren. Er war es, der zuerst die Photographie der bildenden Kunst dienstbar machte, indem er die Werke der Koryphäen der Malerei und Skulptur photographisch reproducirte und durch seinen Verlag diese Werke dem großen Publikum zugänglich machte. Der Kunstverlag der Firma ist noch heute ein sehr vielseitiger, wie denn das Albert'sche Geschäft auch heute noch unter die ersten Kunstanstalten Deutschlands zu zählen ist. Großes Aufsehen erregten seinerzeit seine ersten Erfolge im photographischen Farbendruck, ein Problem, welches zu lösen bis dahin noch Niemandem in auch nur annähernder Weise gelungen war. Diese und viele andere Errungenschaften Albert's auf dem Gebiete der Photographie trugen seine wohlverdiente Berühmtheit, man kann wohl sagen, in die ganze Welt. J. Albert starb, 61 Jahre alt, zu München. Seinem übermäßigen Arbeiten und unermüdlichen Forschen vermochte der Körper nicht lange Stand zu halten.

Amelang siehe unter F. Volckmar.

Amthor, Dr. Eduard, Ritter pp., geboren am 17. Juli 1820 in Themar i. Mein., gestorben 3. Juli 1884, war der Sohn eines Pfarrers, und als solcher ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt. Nach Absolvirung des Koburger Gymnasiums studirte er in Leipzig Philologie und hierbei vorzugsweise orientalische Sprachen. Schon früh zeigte A. große Neigung für Literatur und literarische Thätigkeit und trat mit Gelehrten und hervorragenden Buchhändlern, darunter T. O. Weigel, Spamer, Meyer, dem Begründer des bibliographischen Instituts, in Verbindung. Bei dem Ersteren, dem Nestor aller Bücherfreunde, war er eine Zeit lang Bibliothekar und hatte so Gelegenheit zur Benutzung einer ebenso seltenen wie kostbaren Büchersammlung. Hierauf unternahm Amthor Reisen nach Frankreich und England, ohne indessen die gehoffte Anstellung im Consulatsdienst zu finden. Nach seiner Rückkehr siedelte er nach Hildburghausen über, wo er literarisch thätig war, unter anderem für das bibliographische Institut, und außerdem als Sprachlehrer wirkte. Später begründete er hier eine Handelsschule, welche er 1864 nach Gera verlegte und die noch jetzt daselbst besteht. Der eigentliche Eintritt Amthors in den Buchhandel fällt in das Jahr 1866, wo er in Gera ein Verlagsgeschäft in's Leben rief. Dasselbe legte seinen Schwerpunkt in die Herausgabe von Atlanten und Lehrbüchern für den Schulgebrauch sowie auf die von ihm auf Grund seiner Studien im Auslande ver-

faßten Reisehandbücher. E. Amthor ist nicht nur als Buchhändler und Gelehrter, sondern auch als Mensch eine interessante Persönlichkeit. Als Krüppel geboren und einem freudlosen Dasein entgegenlebend, wurde er durch die Kunst der Aerzte und den Opfermuth seines treusorgenden Vaters zu einem gesunden Menschen gemacht. Geistesreichthum und sprühender Witz zeichneten ihn aus; harte Schicksalsschläge, wie sie der Kampf um's Dasein mit sich bringt, ertrug er mit Standhaftigkeit. Seine Neigung, zu reisen und die Welt kennen zu lernen, schuf aus ihm den berufenen Herausgeber werthvoller und vielbegehrter Reisehandbücher. Wer den interessanten, vielfach wechselnden Lebensgang dieses seltenen Mannes kennen lernen will, lese seine Selbstbiographie. — Ein Jahr vor seinem Tode, 1883, übergab Dr. Eduard Amthor das Geschäft seinem Sohne Max Amthor (geb. 6. Januar 1851), der sich mit seinem Schwager Louis Rudolph (geb. 13. Juni 1848) associirte. Der letztere starb früh, und nach dessen Ableben war Max Amthor der alleinige Inhaber der Firma. Im Jahre 1886 verkaufte dieser den Verlag an die Gebrüder Reichel in Augsburg, welche seitdem als „Amthor'sche Verlagsbuchhandlung" firmiren. Von nun an widmete er sich lediglich dem von seinem Vater begründeten Lehrinstitut, das mit vieler Mühe zur Entwickelung gebracht worden war, das aber jetzt zu den ersten merkantilen Bildungsanstalten Deutschlands zu rechnen ist.

Anton, Hermann Eduard, geboren 1794 in Görlitz als Sohn eines Buchhändlers, begründete 1822 die noch jetzt bestehende Firma gleichen Namens in Halle. Anton gehörte zu den gelehrten Buchhändlern alten Schlages, die auf dem literarischen Gebiet, das sie vertraten, selbst Fachmann waren und in eigener Person kritisches Verständniß für ihre Verlagsartikel besaßen. Neigung, Beruf und eine lebhafte Vorliebe für die Naturwissenschaften machten den Wunsch in ihm rege, das Forst- oder Bergfach zu wählen; indeß sein Vater, der Buchhändler und Schriftsteller Christoph Gotthelf Anton, wünschte dem Sohne dereinst das eigene Geschäft zu übergeben, und so trat denn der 14jährige angehende Primaner des Görlitzer Gymnasiums 1810 als Lehrling in die Renger'sche Buchhandlung in Halle ein. Schon auf dem Gymnasium hatte der Knabe mit regem Eifer naturwissenschaftliche Sammlungen — Mineralien, Insekten, Eier — angelegt, außerdem aber sich eingehend mit dem Studium der deutschen wie antiken Klassiker beschäftigt. In Halle, wo er im Hause des belletristischen Schriftstellers Dr. Eberhard, des Dispo-

nenten der Renger'schen Buchhandlung, liebevolle Aufnahme fand, mußte er zwar ebensogut wie jeder andere die Obliegenheiten eines damaligen Buchhändlerlehrlings — darunter gelegentlich auch Botengänge und Markthelferdienste — übernehmen, es war ihm aber vergönnt, nebenbei seine literarischen und naturwissenschaftlichen Studien weiter zu pflegen; den Unterhalt seiner Sammlungen wie seiner kleinen Bibliothek ermöglichten dem ernsten, strebsamen Jüngling die gesparten Taschengelder und „Frühstücksechser". Diesem beschaulichen, emsigen Emporstreben machten die Befreiungskriege ein plötzliches Ende: Der 19jährige Jüngling konnte dem Begeisterungssturm, der bei ihrem Beginn die gesammte Blüthe der deutschen Jugend ergriff, nicht wiederstehen, und als freiwilliger Jäger in Lützow's Freikorps nahm er 1813 wie 1815 an dem Feldzuge in Frankreich Theil. Eine Schilderung seiner Erlebnisse während des Krieges legte er in der Zeitschrift „Ameise" nieder, ein ausführliches Tagebuch jener Zeit fand sich unter seinen hinterlassenen Papieren. Nach dem Friedensschluß war Anton als Gehülfe im väterlichen Geschäfte in Görlitz, in der Böhme'schen Buchhandlung in Leipzig, und zuletzt wieder in der Rengerschen Buchhandlung in Halle thätig. Im Jahre 1822 verlobte er sich mit der Tochter des Leipziger Professors Hebenstreit und gründete sein Verlags- und Sortimentsgeschäft in Halle. Von nun ab widmete er sich seinem jungen Verlage mit größter Hingebung, unterstützt durch seine wissenschaftliche Bildung, sodaß derselbe sehr bald in Gelehrtenkreisen geachtet und geschätzt wurde. Den Hauptbestand seiner Verlagsartikel bildeten, wie dies vorauszusehen, naturwissenschaftliche Werke, so Daniels Thesaurus, Philippi's Enumeratio Molluscorum, Nitzsch's Pterylographie u. a., indeß verlegte er auch die Rechen- und Sprachbücher der Volksschullehrer Harnisch und Scholz, sowie viele Schriften von Blasius, Bernhardy, Tholuck, Rosenkranz, Leo, Burmeister, Hoffmann u. a. Nach dreißigjähriger Thätigkeit, reich an Arbeit aber auch an Erfolgen, übergab er dann 1858 sein Sortimentsgeschäft und 1859 auch noch den Verlag seinem ältesten Sohne Max Anton, der zur Zeit Chef der Firma ist und dieselbe noch jetzt ganz im Sinne seines Vaters leitet. Er selbst aber widmete sich bis zu seinem am 24. März 1872 in Halle erfolgten Tode ausschließlich seinen wissenschaftlichen Studien, seiner Sammlerthätigkeit und gemeinnützigen Bestrebungen. Literatur, Geschichte, Geographie und Naturwissenschaften — Mineralogie, Geologie, Paläontologie, Conchyliologie — waren die Gebiete, welche er vorwiegend bearbeitete. Seine Sammlungen

erlangten mit der Zeit einen wohlverdienten Ruf in Fachkreisen, umfaßte doch seine Conchyliensammlung 4412 Arten und 13,500 Exemplare; von den ersteren hatte er 348 als neu scharf diagnosticirt. Der Katalog dieser Sammlung, den er 1839 herausgab, überschritt weit seinen ursprünglichen Zweck und war weniger Katalog denn ein Lehrbuch der Conchyliogie. Durch ihn, sowie durch eine Reihe kleinerer Publikationen trat er vollwichtig in die Reihe der Fachmänner ein. Er unterhielt eine lebhafte wissenschaftliche Correspondenz, wurde Ehrenmitglied der „Academy of Natural Sciences" in Philadelphia, und die Schärfe seiner Beobachtungen brachte ihm solchen Ruf ein, daß er oft von Auswärts Conchylien zur Bestimmung zugesandt erhielt. Als mit den fünfziger Jahren seine Augen schwach wurden, entsagte Anton seinen Studien und verkaufte seine Sammlungen: Die conchyliogische an das Dresdener Naturalienkabinet, die mineralogische an das Mineralienkabinet der Freiberger Bergakademie, die Eiersammlung an eine Dresdener Naturalienhandlung, und gegen seine Sammlung von Korallen, Seeigeln und Seesternen tauschte der alte eingefleischte Sammler eine Siegelsammlung ein. Von jetzt beschäftigte er sich nur noch mit allgemeinen naturwissenschaftlichen, geschichtlichen und heraldischen Studien, sowie mit der Pflege seiner Münz- und Siegelsammlung. Was die gemeinnützige Thätigkeit Antons betrifft, so entfaltete er als Stadtverordneter, Mitglied der Einschätzungskommission, des Dompresbyteriums, der Armen-, Schul- und Baudeputation der Domkirche eine reiche, ehrend anerkannte Wirksamkeit. Auch in den politischen Parteikampf trat er ein, und im Sturmjahre 1848 wirkte der ehemalige alte Lützower als Gegner der extremen Richtung. Die speciell buchhändlerischen Interessen aber förderte er dadurch, daß er seinerzeit erfolgreich den Anstoß dazu gab, daß den jüdischen Buchhändlern der Zutritt zur Börse gestattet wurde. Diesen Fortschritt im Buchhandel angeregt zu haben, ist sein ungeschmälertes Verdienst. Hermann Eduard Anton starb, von weiten Kreisen aufrichtig betrauert, als ein ganzer Mann, der in strenger Arbeit und Selbstzucht, in sittlichem Streben, als Buchhändler wie Gelehrter, ein reiches, fruchtbares Leben gelebt. Die von ihm begründete Handlung wird, wie oben bereits erwähnt, von seinem Sohne Max Anton geleitet, der sich treu in jenen Bahnen bewegt, welche ihm von seinem trefflichen Vater vorgezeichnet worden sind.

Antonius, Wilhelm, gestorben 1611, war der erste Drucker und

— was in jener Zeit eins war — Verleger der Stadt Hanau. Bereits 1594 druckte er ein Buch von Nathan Chyträus: Fastorum ecclesiae Christianae duodecim (während die allgemein als erstes Druckwerk angenommene lateinische Bibel von Theodor Beza und Tremellius Junius erst 1596 erschien). Er führt als Symbol auf seinen ersten Drucken einen auf einem geflügelten Hirsch reitenden Mann, der in der einen Hand eine Sichel, in der anderen eine gekrönte Schlange hält, auf seinen späteren einen Berg, auf dem ein Pelikan sitzt und die Umschrift steht: Est via invia virtuti nulla. Von seinen größtentheils im eigenen Verlage erschienenen Drucken seien außer einer Streitschrift und einigen Predigten erwähnt: Das Groß Martyrbuch von Paulus Crocius (1606), die erste in Deutschland gedruckte Horazausgabe: Quinti Horatii Flacci Poëmata a Joan de Bond illustrata (1610) und der Bericht des Pfarrers Appelius über den Tod des Grafen Philipp Ludwig (1612). Das von den Erben Antonius' fortgesetzte Geschäft ist eingegangen, der letzte Druck der Offizin stammt aus dem Jahre 1611.

Artaria, Karl A. und Franz A., beide gestorben im Jahre 1808, begründeten im Jahre 1770 in Wien die gegenwärtig unter dem Namen Artaria & Co. daselbst bestehende Firma. Nach dem Tode der Besitzer ging das Geschäft an Domenico Artaria und nach dessen im Jahre 1842 erfolgtem Ableben an August Artaria über, der seit 1881 seinen Sohn C. A. Artaria als Theilhaber aufgenommen hat. Das Verlagsgebiet der Firma Artaria & Co. beschränkt sich gegenwärtig nur auf Landkarten, das Sortiment führt Landkarten, Kunstwerke und Musikalien. Sie ist von früher her die Originalverlegerin von Mozart, Haydn, theilweise von Beethoven und anderen hervorragenden Componisten, ferner seit jüngerer Zeit der Kartenwerke des Generals v. Scheda, des Regierungsraths A. Steinhauser u. a. Die Firma Artaria ist eine der größten Kunst-, Musikalien und Kartenhandlungen der Welt und unterhält Verbindungen mit allen Verlagsquellen des In- und Auslandes, mit den hervorragenden Künstlern, Musikern und Zeichnern unserer Zeit.

Aschendorff, Buchhändler in Münster i. W., gründete im Jahre 1763 die noch jetzt daselbst bestehende Firma gleichen Namens, deren Chef und Inhaber seit 1854 Eduard Hüffer (geb. 1813) ist. Der Verlag vertritt als Hauptrichtungen katholische Theologie, Pädagogik und Naturwissenschaften. Unter

den Autoren, mit denen engere geschäftliche und freundschaftliche Beziehungen erhalten wurden, sind zu nennen: B. Overberg, Kellermann, Fr. L. zu Stolberg. Die Firma hat denn auch die meisten Schriften Overbergs verlegt, ferner das bedeutende exegetische Handbuch zum Neuen Testament von Professor Bisping (8 Bde.), Wilmer's Lehrbuch der Religion (5 Bde.) u. a. Außerdem erscheint im Verlage der Firma die 1855 von ihr begründete, nunmehr also bereits im 35. Jahrgange bestehende Zeitschrift „Natur und Offenbarung", deren Tendenz eine Vermittlung zwischen Naturforschung und Glauben anstrebt.

Asher, Adolf, geboren 1800, gestorben 1853, begründete in Berlin die Firma A. Asher & Co. Seine Spezialität war die Pflege des Sortiments vorzüglich in Bezug auf ausländische Literatur, und er unterhielt fortwährend werthvolle in- und ausländische Beziehungen. Sein Sortiment französischer und englischer Literaturerzeugnisse nahm mit der Zeit einen sehr bedeutenden Umfang an. Nach seinem Tode ging das Geschäft an Albert Cohn und D. Collin über, welche 1864 in London eine Filiale eröffneten. Sehr bald trennten sich indeß die beiden Gesellschafter; von 1871 an war Cohn dann alleiniger Besitzer, und 1874 übergab er die Firma an Adolf Behrend und Leonhard Simion; letzterer schied 1882 aus und Eugen Goldstücker trat als Theilhaber in die Firma ein. Zu einem Verlagsgeschäft erweiterte sich die Firma erst unter den jetzigen Besitzern, indem sie außer dem Sortiment den Verlag archäologischer, ethnologischer und kunstgeschichtlicher Literatur pflegte, auf welchem Gebiet sie eine Reihe bedeutsamer Werke veröffentlichte. Sie ist ferner Verlegerin der Publikationen der Anthropologischen Gesellschaft zu Berlin. Von den Autoren führen wir an: A. v. Linde (Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, 3 Bde. ℳ 80); Bastian und Virchow.

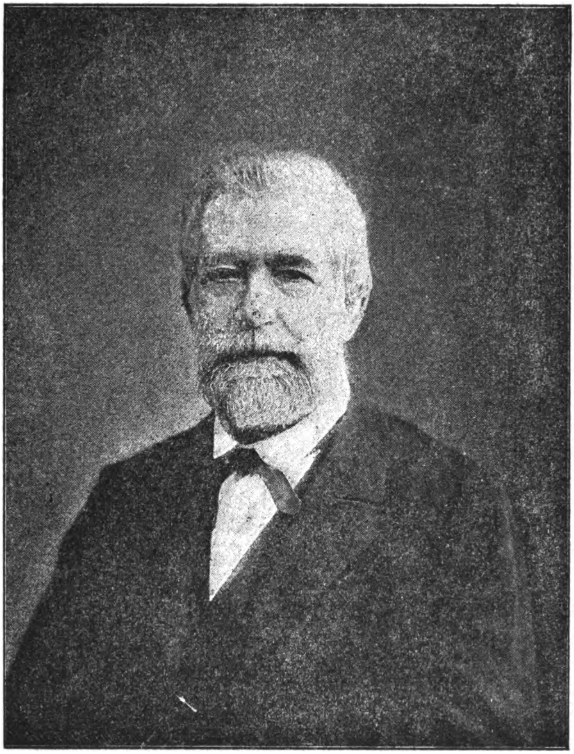
Auer, Alois, (Ritter von Welsbach), geb. 11. Mai 1813 zu Wels, gest. 10. Juli 1869 zu Hietzing, langjähriger hochverdienter Leiter der Oesterreich. Hofstaatsdruckerei einschließlich Verlagsabtheilung in Wien, die er nach seinen Plänen völlig umgestaltete und auf eine seltene Stufe der Vollkommenheit brachte. Sohn einer armen Familie in Wels, erlernte er in seiner Vaterstadt das Druckgewerbe, nebenbei sich mit Sprachstudien beschäftigend, unterzog sich später in Wien der Lehramtsprüfung und war darauf literarisch thätig. — Nach

Wien zurückgekehrt, wirkte er dort als Sprachlehrer und widmete sich zugleich mit vielem Eifer dem Studium der verschiedenen Schriftarten; seine von ihm herrührenden Entwürfe auf diesem Gebiete waren bahnbrechend. Er unternahm längere Reisen nach England, Frankreich und der Schweiz, um dort typographische Institute kennen zu lernen. Zurückgekehrt, wurde er bereits 1841, im Alter von 28 Jahren, zum Leiter des großen Wiener Instituts berufen. Bis zum Jahre 1866 stand er an der Spitze dieses mächtig entwickelten Staatsinstituts, das er erfolgreich leitete. Auer wurde mit Anerkennungen und Auszeichnungen überhäuft, vom Kaiser auch in den Adelstand (als Ritter von Welsbach) erhoben. Nach seinem im Jahre 1866 erfolgten Rücktritte genoß er in Hietzing noch einige Jahre der Ruhe bis zu seinem am 10. Juli 1869 erfolgten Tode.

Avenarius, Eduard, geb. 1809 zu Halberstadt, gest. 1885 zu Dresden, begründete 1837 mit seinem späteren Schwager Friedrich Brockhaus und mit Heinrich Brockhaus unter der Firma Brockhaus und Avenarius eine Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur in Leipzig und Paris. Er selbst leitete das Pariser Haus bis zu dessen Verkauf im Jahre 1844. Im Jahre 1850 trat er aus dem Leipziger Geschäfte, welches darauf mit der Firma F. A. Brockhaus vereinigt wurde, aus und begründete nunmehr 1853 in Gemeinschaft mit Hermann Mendelssohn die Firma Avenarius & Mendelssohn in Leipzig. Die beiden Gesellschafter kauften 1850 von Carl B. Lorck die zuerst im Verlage von J. J. Weber erschienenen illustrirten Werke und vermehrten die Zahl derselben durch eine Anzahl neuer Artikel. Von Georg Wigand übernahmen sie 1852 den Meßkatalog — daher auch die Nebenfirma: „Expedition des Meßkatalogs" — und den Verlag des „Literarischen Centralblattes", eines der Kritik und zeitgenössischen Literaturgeschichte gewidmeten Organs von universeller Bedeutung, dessen Redakteur seit Anfang Prof. Dr. Zarncke, einer unserer bedeutendsten Germanisten und Literarhistoriker, ist. Im Jahre 1855 trennten sich die beiden Inhaber. Avenarius behielt den Meßkatalog und das „Literarische Centralblatt", und firmirte von da ab „Eduard Avenarius", während Mendelssohn den sonstigen Verlag übernahm. Nach dem Tode Eduard Avenarius' ging das Geschäft an die Erben über, an seine Wittwe Cäcilie Avenarius geb. Geyer, und seine Söhne Dr. Richard Avenarius, Professor

der Philosophie in Zürich, Dr. Ludwig Avenarius, Amtsrichter in Greiffenberg, und Ferdinand Avenarius, Schriftsteller und Herausgeber des „Kunstwart“ in Dresden. Allein zeichnender Socius ist Dr. Ludwig Avenarius.

Bachem, Johann Peter, ein Zögling von Hoffmann & Campe in Hamburg, geb. 1787 in Köln, gest. 1821, gründete 1818 die noch unter seinem Namen in Köln bestehende Firma. Infolge seines frühen Todes übernahm sein Bruder Lambert Bachem, ohne gelernter Buchhändler zu sein, das Geschäft und pflegte in Verlag



Joseph Bachem.

und Sortiment vorzugsweise die Jurisprudenz, bis er 1840 das Sortimentsgeschäft aufgab. Vorzugsweise bildete er nunmehr die Buchdruckerei weiter aus und stellte im Jahre 1845 die erste Schnellpresse auf, die nach Köln kam. 1824 hatte er die Kranken-

kasse für die Buchdrucker und Schriftgießer Köln's gegründet, soviel bekannt, die erste humanitäre Einrichtung dieser Art in Deutschland. Ueberhaupt war das Vereinswesen das Lieblingsfeld seiner Thätigkeit. Er war Jahrzehnte hindurch Vorsitzender des Kreisvereins der Buchhändler von Rheinland und Westfalen, bis zum Revolutionsjahre 1848 Vorsitzender des Handelsgewerbe-Vereins von Köln, und bis zu seinem Tode im Jahre 1854 Vorsitzender oder Vorstandsmitglied einer ganzen Reihe von wohlthätigen Vereinen. Dann übernahm sein einziger überlebender Sohn Joseph Bachem im Alter von 33 Jahren das Geschäft. Er richtete seine Thätigkeit einerseits auf die Hebung der katholischen Belletristik, zunächst durch mustergültige Uebersetzungen von klassischen Werken der neuern englischen Literatur, besonders von Wiseman, Newman, Fullerton, und später auch durch Herausgabe von deutschen Originalarbeiten, darunter Romane und Novellen von Ferdinande Freiin von Brackel, Maria Lenzen di Sebregondi, M. Herbert, Ernst Lingen, Jos. Flach, Franz Bonn, H. Kerner u. a. m. Die Herausgabe zweier billiger belletristischer Sammlungen: „Bachem's Novellen-Sammlung" (bis jetzt 40 Bde. à 1 ℳ) und „Bachem's Roman-Sammlung" (bis jetzt 10 Bde. à 2 ℳ), bei denen sittliche Tadellosigkeit gewissenhaft angestrebt wurde, trug seinen Namen in weite Kreise des In- und Auslandes. Von andern hervorragenden Werken des Verlags seien noch genannt: das in 12 Auflagen über den ganzen Erdkreis verbreitete Manuale Sacerdotum, ein Handbuch für katholische Priester, verfaßt von dem Jesuiten-Pater Jos. Schneider und gegenwärtig herausgegeben von seinem berühmten Ordensgenossen, dem Moraltheologen August Lehmkuhl; ferner die gelegentlich des 50jährigen Priesterjubiläums Leo's XIII. 1887 als vornehm ausgestattetes illustrirtes Prachtwerk erschienene deutsche Ausgabe des Papstwerks von Dr. O'Reilly. Andrerseits setzte er seine schon 1848 als Gerant der „Rheinischen" und „Deutschen Volkshalle" begonnene Wirksamkeit zur Schaffung einer den politischen Gegnern ebenbürtigen Presse für das katholische Deutschland seit 1860 mit eigenen Mitteln fort. Er gründete, anfangs unter dem Titel „Kölnische Blätter", die jetzt nach dreißig Jahren als eines der angesehensten und einflußreichsten Tagesblätter Deutschlands dastehende „Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt" (wöchentlich 14 Ausgaben Großformat), welche als führend und tonangebend für die Centrumspartei bezeichnet werden darf.

Badius, Jodocus, nach seiner Vaterstadt Asch bei Brüssel auch Ascentius genannt, geb. 1462, gest. 1535, wirkte von 1498—1535 in Paris als Gelehrter, Buchhändler und Drucker, Schriftgießer und Schriftschneider. Er gab über 400 Werke in guter Ausstattung heraus, meist von ihm selbst emendirte Klassikerausgaben. Jodocus B. war der Schwiegersohn des gelehrten Druckers Trechsel in Lyon, und seine drei Töchter heiratheten drei der berühmtesten Buchdrucker der damaligen Zeit: Michael Vascosan, Johann Roigny und Robert Stephanus.

Badius, Konrad, Sohn des Vorigen, geboren 1510 in Paris, gestorben 1560 in Genf, gehörte gleich seinem Vater zu den gelehrten Buchdruckern seiner Zeit und setzte das väterliche Geschäft fort. Er floh, als Calvinist verfolgt, nach Genf, wo er mit seinem Schwager Robert Stephanus Klassikerausgaben und -Uebersetzungen herausgab und druckte.

Bädeker, Gottschalk Diedrich, geboren 1778, gestorben 1841, ist der Begründer der alten und angesehenen Firma G. D. Bädeker in Essen, welche im Jahre 1798 ins Leben gerufen wurde. Nach seinem Tode folgten ihm seine Söhne Eduard Bädeker (geb. 1817, gest. 1879) und Julius Bädeker (geb. 1821), und nach dem Tode des Erstgenannten, trat dessen Sohn Gustav Bädeker (geb. 1848) als Mitbesitzer in das Geschäft ein, dem im Jahre 1880 noch in Diedrich Bädeker, dem Sohne Julius Bädekers, eine weitere tüchtige Kraft als Theilhaber erwuchs. Das Geschäft umfaßt Verlag, Sortiment, Buchdruckerei, Schriftgießerei, Stereotypie, Galvanotypie und Buchbinderei. Die Hauptrichtung des Verlags erstreckte sich von Anfang an auf pädagogische und technologische Literatur; eine ganze Reihe werthvoller und weit verbreiteter Bücher sind aus demselben hervorgegangen, so die seinerzeit in pädagogischen Kreisen so hochgeschätzten Parabeln Krummachers, ferner Diesterwegs Wegweiser, Kellners Werke, die Lehrbücher von Koppe, Spieß, naturwissenschaftliche Werke, die prächtigen, das deutsche Volkslied so feinfühlig wiedergebenden Liedersammlungen Erks, und W. Greefs; sodann Stühlens Ingenieurkalender, Messerschmidts „Maschinenwesen“ u. a. G. D. Bädeker ist auch der Verleger des nunmehr in 1140. Auflage erschienenen und in Millionen von Exemplaren verbreiteten Schulbuchs: Haester's Fibel, welches unzweifelhaft zu den verbrei-

tetsten Büchern der Welt gehört. Er ist endlich der Original-Verleger des Wilhelm'schen Nationalliedes „Die Wacht am Rhein", welches zuerst in dem 9. Hefte der W. Greef'schen Männerlieder (1. Auflage 1854) veröffentlicht wurde. Schließlich sei noch bemerkt, daß im Verlage von G. D. Bädeker die Rheinisch-Westfälische Zeitung erscheint, welche sich zu einem bedeutenden Provinzial-Organ aufgeschwungen hat.

Bädeker, Karl, geboren 1801, gestorben 1859, ist der Gründer einer Buchhändlerfirma, die sich jetzt fast ausschließlich mit der Herausgabe von „Reisehandbüchern" befaßt. Jetzt wohl in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet, hat der „rothe Bädeker" eine beneidenswerthe Popularität erlangt als zuverlässiger Rathgeber des kleinen Vergnügungsreisenden wie des Touristen im großen Stile. Die Firma „Karl Bädeker" wurde 1827 in Coblenz gegründet, 1872 siedelte sie nach Leipzig über. Derzeitiger Inhaber ist Fritz Bädeker, der jüngste Sohn des Begründers, der, geboren 1844, im Jahre 1869 in das Geschäft eintrat. Von den Bädeker'schen Reiseführern sind eine ganze Reihe erschienen, welche die verschiedenen Theile Deutschlands und Oesterreichs, die Niederlande, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Palästina, Rußland, Schweden, die Schweiz, Aegypten behandeln. Einzelne von ihnen haben bereits die 20. Auflage überschritten und die meisten von ihnen sind in das Französische und Englische übertragen worden, sodaß sich ca. 50 selbständige Werke ergeben. Zu ihnen gesellen sich noch verschiedene Sprachführer und ein viersprachiges Conversationsbuch. Neben der Reiseliteratur hat die Firma noch eine Anzahl Schulbücher im Verlage, in denen die zeitgenössische Generation verschiedene alte Bekannte von der Schulbank her findet: die erprobten geographischen und geschichtlichen Leitfäden von W. Pütz, die Grammatiken von Knebel, Probst, und Andere.

Baensch, Wilhelm von, Königlich Württembergischer Geheimer Commerzienrath und Konsul für das Königreich Sachsen a. D., ist der Mitinhaber der Firma Wilhelm Baensch in Dresden. Zu dem Verlagsgeschäft der Firma wurde der Grund gelegt, indem Wilh. Baensch 1848 den seit 1817 in Mageburg bestehenden, 1835 nach Berlin verlegten Verlag von Ferdinand Rubach ankaufte. In der Folge siedelte die Firma Wilhelm Baensch von Berlin nach Leipzig und 1875 von hier nach Dresden über. Nachdem 1879 Henry von

Baensch als Theilhaber in die Firma eingetreten war, wurde neben dem Dresdener 1880 noch in Berlin ein zweites selbständiges Geschäft unter gleicher Firma begründet. An Stelle Henry's von Baensch trat 1888 William von Baensch als Theilhaber in's Dresdner Geschäft ein, während gleichzeitig Wilhelm von Baensch aus dem Berliner Hause ausschied, mit welchem Letzterer nur noch in der Eigenschaft als Commanditär verbunden ist. Beide gesonderten Geschäfte firmiren nach wie vor „Wilhelm Baensch", und mit jedem derselben sind Druckerei und die dazu gehörigen Nebenbetriebe verbunden. Der Verlag umfaßt, außer den selbst herausgegebenen Unternehmungen, die der Firmen Ferdinand Rubach in Berlin, Emil Baensch in Magdeburg (bis 1858), A. von Schröter, R. Nesselmann und Albert Gury's Verlag in Berlin, C. B. Polet in Leipzig, Hilcher's Buchhandlung in Dresden, sowie einzelne Artikel aus dem Verlage der Schmidt'schen Buchhandlung in Jena, Stuhr'schen Buchhandlung in Potsdam, von Moritz Schaefer in Leipzig, vom Verlagscomptoir in Grimma, von J. Wallerstein in Zerbst, J. C. Hochwind in München, C. Minde und H. Fries in Leipzig.

Baer, Joseph, ist der Begründer der berühmten Antiquariatsfirma Joseph Baer & Co. in Frankfurt a. M. Dieses Geschäft, das heute ein Lager von 300000 Bänden zählt, darunter die seltensten literarischen Schätze, ist aus sehr kleinen Anfängen hervorgegangen. Als Joseph Baer im Jahre 1785 aus Bockenheim nach Frankfurt a. M. übersiedelte, durfte er nach damaligem Frankfurter Gesetz keinen Buchhändlerladen eröffnen; indeß gelang es ihm, in einem kleinen Lokal des Dominicanerklosters unter der Hand sein Geschäft zu betreiben, bis er später Bürger wurde und eine Firma gründen konnte. Die derzeitige Größe des Geschäftes ist jedoch das Werk seiner Söhne, Leopold Joseph Baer (geb. 1804, gest. 1861) und Hermann Joseph Baer (gest. 1881), welche 1824 dasselbe gemeinsam übernahmen. Man kann wohl behaupten, daß die Gebrüder Baer, von denen Leopold Joseph das Geschäft am Orte besorgte, während Hermann Joseph weite Reisen nach England, Frankreich, Holland und Italien unternahm, den Antiquariatsbuchhandel in Deutschland in neue Bahnen gelenkt haben. Ihr Haus in Frankfurt war und ist das Rendez-vous aller Bücherkenner und Bücherliebhaber. Der Geschichtsschreiber Schlosser, Clemens Brentano, von Bethmann-Hollweg, Hoffmann v. Fallersleben, Friedrich v. Schack, Dr. Lor. Diefenbach, Dr. Joh. Friedr. Böhmer, dann in 48er Parlamentszeit

Jakob Grimm, Stiftsprobst Döllinger, Karl Vogt u. a. verkehrten als Besucher, Kunden oder Freunde dort. 1853 bewirkte Baron Modest v. Korff, der Direktor der Kaiserlichen Oeffentlichen Bibliothek in St. Petersburg, einer der tüchtigsten Bücherkenner unserer Zeit, die Ernennung der Gebrüder Baer zu Hauptkommissionären der kaiserlichen Bibliotheken zu Moskau und St. Petersburg. 1860 erwarb die Firma ihr jetziges Geschäftshaus auf dem Roßmarkt. Bereits im folgenden Jahre starb Leopold Joseph Baer, und sein Bruder führte mit den Söhnen desselben, Julius Leopold und Simon Leopold, das Geschäft weiter. Darauf gründete er 1871 eine Filiale in Paris, die er mit seinem Schwiegersohne Dr. H. Derenbourg leitete, bis er 1873 sich aus Gesundheitsrücksichten zurückzog. Er starb 1881 und die Filiale ging später in andere Hände über. Der jetzige Inhaber des Frankfurter Hauses ist der bereits erwähnte Enkel des Gründers, Simon Leopold Baer, der, da sein Bruder Julius bereits 1873 und auch sein jüngerer Vetter Sally Hermann, Sohn von Hermann Joseph Baer, nach allzukurzer Thätigkeit 1882 starb, alleiniger Besitzer wurde. Mit der Zeit hat das ursprüngliche Antiquariat sich auch zu einem Verlagsgeschäft erweitert, das außer eigenen Unternehmungen — Handbuch des Frankfurter Privatrechts von Dr. J. H. Bender, Handbuch des Frankfurter Civilprozesses von ebendemselben, P. Ph. Fr. Gwinner: Kunst und Künstler in Frankfurt a. M. — auch eine ganze Anzahl fremder Verlagsartikel, meist streng wissenschaftlicher Richtung, ankaufte, unter anderem von Cotta—Stuttgart, Weidmann—Berlin, Engelmann—Leipzig, Carl Hoffmann—Stuttgart. Die Firma hat seit April 1864 bis heute ca. 250 große Fachkataloge und gegen 400 monatliche Anzeiger herausgegeben.

Baldamus, Eduard, Buchhändler in Leipzig, geboren 1840 in Paderborn. Nach dem Tode seines Vaters nach Dessau übergesiedelt, besuchte er daselbst das Gymnasium und erlernte darauf den Buchhandel in der dortigen Aue'schen Buchhandlung; er war später in Anklam, Berlin und Prag als Gehilfe thätig. — Schon als junger Gehilfe trieb ihn seine Neigung zu bibliographischen Arbeiten, denen er seither ununterbrochen seine Thätigkeit gewidmet hat. Diese seine Arbeiten waren auch Veranlassung zu seiner Uebersiedelung nach Leipzig, wohin er, 1866, einem Rufe der berühmten J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung Folge leistete. In diesem Hause wirkt er seitdem in einer Vertrauensstellung und bearbeitete

nebenbei eine Reihe von Fachkatalogen, die als mustergültig anerkannt und geschätzt werden und theilweise als Vorbilder zu anderen derartigen Arbeiten gedient haben. Außerdem betreibt Baldamus (seit 1869) ein selbständiges Verlagsgeschäft, das zumeist den Kunstverlag kultivirt. Baldamus hat sich unzweifelhaft große Verdienste um den Buchhandel auch auf anderem Gebiete noch erworben. Als Begründer des „Allg. deutschen Buchhandlungsgehilfenverbandes", jener gemeinnützigen Vereinigung, welche von kleinen Verhältnissen heraus sich zu einer mächtigen Stütze und segensreichen Institution für den gesammten Gehilfenstand dieses Gewerbes entwickelt hat, wird sein Name für alle Zukunft im Buchhandel weiterleben.

Barbou, Jean Joseph, ein Mitglied der berühmten französischen Buchdruckerfirma Barbou, ließ sich 1717 als Buchhändler in Paris nieder und eröffnete 1723 daselbst eine Buchdruckerei. Sein Sohn und sein Neffe, die beide die Vornamen Joseph Gérard führten, weshalb man den Neffen mit dem Zusatz „der Jüngere" bezeichnete, führten nach seinem Tode die Firma weiter und gaben eine „Collection Barbou", eine fortlaufende, zuletzt 76 Bände starke Sammlung lateinischer Klassiker heraus, die ihnen einen weitverbreiteten guten Ruf verschaffte. Die Ausgaben waren mit zierlichen Vignetten versehen und wurden von Lallemand, Brotier, Beauzée u. a. besorgt. Im Jahre 1808 ging die Firma auf J. A. Delalain (s. d.) über. — Die Barbous, deren Stammvater der Buchdrucker Jean Barbou in Lyon ist, betrieben im 16., 17. und 18. Jahrhundert in verschiedenen Städten Frankreichs, darunter Paris, Lyon und Limoges, Buchdruckereien und druckten mehrere Tausend Klassikerausgaben, das Annuaire de la librairie et de l'imprimerie, sowie verschiedene Unterrichtswerke und Fachzeitschriften.

Barnes, Alfred Smith, geboren 1817 in New-Haven, Conn., gest. 1888 in Brooklyn, ist der Begründer der gegenwärtig in Brooklyn bestehenden großen Verlagsfirma A. S. Barnes & Co. Er ist ein selfmade man im wahrsten Sinne des Wortes. Als Sohn eines Gutsbesitzers und späteren Kaufmanns geboren, verlor er mit zehn Jahren bereits seinen Vater und wurde einem Onkel zur Erziehung übergeben. Mit 16 Jahren trat er in die Buchhandlung von D. F. Robinson ein, damals eine der größten Lehrbücherhandlungen, mit welcher er später nach New-York übersiedelte. Im Jahre 1838 machte

Barnes, 21 Jahre alt, sich selbständig, indem er mit Professor Charles Davies sich associirte und dessen mathematische Lehrbücher für Schulen herausgab, welche später in den Vereinigten Staaten solche Berühmtheit erlangten. Die ersten drei Jahre beschäftigte er sich lediglich damit, diese Lehrbücher im Verein mit den ebenfalls bei ihm verlegten Geschichtswerken Willards in den Schulen des Landes einzuführen, und zwar that er dies persönlich, zu Wagen von Ort zu Ort reisend, da man in jener Zeit Buchhandlungsreisende noch nicht kannte. 1840 verlegte Barnes seine Firma nach Philadelphia und fügte derselben noch ein Sortimentsgeschäft hinzu, doch siedelte er bereits 5 Jahre später wieder nach New-York über, da er dort günstigere Bedingungen erhoffte und thatsächlich auch fast ununterbrochen von Glück und Erfolg sein Streben belohnt fand. Hier war es auch, wo er den Plan faßte, eine vollständige, alle Lehrgegenstände und Erziehungsmittel umfassende Serie von Schullehrbüchern herauszugeben. Dieselbe erschien unter dem Gesammttitel: „The National Series of Standard School-Books“ und erzielte einen großartigen Erfolg. Jedes Manuskript, das ihm für dieses Unternehmen angeboten wurde, unterlag der Begutachtung einer kompetenten Persönlichkeit, und wenn es Aufnahme fand, so war dies zugleich ein Zeugniß für die Gediegenheit des Werkes. Belletristische und vermischte Schriften gab die Firma Barnes & Co. nur wenige heraus; indeß sind auch von dieser Verlagsrichtung einige zu erwähnen, so unter anderem: Martha J. Lamb's „History of New York“, kirchliche Gesangbücher, welche einen nennenswerthen pekuniären Gewinn einbrachten, Parker's und Watson's „National Readers and Spellers“, ferner „The Teachers Library“, ein Kommentar zum neuen Testament, und „Clarks's Grammar“. Im Jahre 1880 baute sich die Firma in Brooklyn ein großes Geschäftshaus, welches eigene Druckerei, Buchbinderei, Pack- und Verkaufsräume enthält; 20 Pressen sind darin fortwährend in Thätigkeit. Nachdem so das Werk des alten Barnes gekrönt war, zog er sich vom Geschäft zurück, dasselbe seinen fünf Söhnen (außer ihnen nannte er noch ebenso viel Töchter sein) und einem Neffen überlassend. Barnes war ein Mann von hervorragenden geistigen Eigenschaften, von tadellosem Charakter, tiefer Frömmigkeit und großem Gemeinsinn. Er stand mitten im öffentlichen Leben, an der Spitze großer kommerzieller Unternehmungen und bekleidete mancherlei öffentliche Aemter. Von seinen verschiedenen gemeinnützigen Handlungen

sei nur erwähnt, daß er 1887 der „Association of Cornell University, die Summe von 900000 Mk., dem Faith Home in Brooklyn eine solche von 500000 Mk. für ihre Zwecke schenkte. Sein Begräbniß gestaltete sich infolgedessen zu einer geradezu großartigen Trauerfeierlichkeit, an der eine große Anzahl Korporationen, vor allem aber seine Fachgenossen, sich betheiligten.

Barth, Johann Ambrosius, geb. 1760 zu Thalschütz, gest. 1830 zu Leipzig, ist der Begründer der Verlagsfirma gleichen Namens, die noch jetzt zu der bedeutendsten Leipzigs gehört. Wenn auch vier Generationen an dem Aufbau und der Vollendung des Hauses gearbeitet haben, so gebührt doch ihm vor allen ein Ehrenplatz in der Reihe der Firmeninhaber, denn er war es, dessen ungewöhnlicher Unternehmergeist, dessen offener Blick, Fleiß und Geschäftssinn die kleine und bescheidene ehemals Haug'sche Buchhandlung trotz trüber Kriegszeiten in überraschend kurzer Frist zu einer der ersten Firmen Leipzig's erhob. J. A. Barth war der Sohn schlichter Bauersleute, und von seinem Bildungsgang weiß man nicht mehr, als daß er die Waisenhausschule zu Halle besuchte und in der Waisenhausbuchhandlung seine Lehrzeit durchmachte. Später — man weiß nicht wann — trat er als Gehülfe in die Haug'sche Buchhandlung in Leipzig ein, verheirathete sich 1789 mit der Wittwe des Besitzers und gab von da an der nunmehr in sein Eigenthum übergegangenen Firma seinen Namen. Sehr bald hatte er das Geschäft in größere Bahnen gelenkt, und wenige Jahre nach der Uebernahme desselben zählten Berühmtheiten wie Rosenmüller, Gren, Gilbert, Hedwig, Consbruch, Tennemann zu den Autoren des Barth'schen Verlags. Leider starb dieser umsichtige und thätige Mann im 53. Lebensjahre eines allzuzeitigen Todes — in den Feldlazarethen des Jahres 1813, wohin ihn sein patriotischer, gemeinnütziger Sinn führte, wurde er vom Typhus befallen und ließ sein Leben im Dienste des Vaterlandes, ohne sein Heim wiedergesehen zu haben. In der Verwirrung der Schreckenstage Leipzigs wurde er begraben, und ungeachtet der eifrigsten Nachforschungen später ist die Stelle, wo er ruht, unbekannt. — Der einzige Erbe des Verstorbenen war, da Gattin und Tochter bereits das Zeitliche gesegnet, sein einziger Sohn Wilhelm Ambrosius Barth, geboren 1790. Während der Vater durch seine kaufmännischen Talente, seinen Unternehmungsgeist und sicheren Blick sich auszeichnete, repräsentirte der Sohn den Typus des gelehrten Buchhändlers, für den in erster Linie große, ideale

Gesichtspunkte maßgebend waren. Geistig früh entwickelt, war er bereits mit 17 Jahren Student und hatte in Frankfurt a. M., Straßburg und Paris eine sorgfältige Bildung erhalten. Mit 23 Jahren war er dann Besitzer eines für damalige Zeit bedeutenden Vermögens, Inhaber einer der ersten Firmen Leipzigs. Eine Menge großer Pläne und Entwürfe keimten in ihm, und ohne Rücksicht auf Opfer, auf die Unsicherheit des Gelingens, führte er sie aus. Gerade durch seine reichen Mittel fühlte er sich berufen, ideale Zwecke zu verfolgen. Und aus solcher Gesinnung rief er denn Werke in's Leben, wie das prachtvolle Buch Heinrich von Hagen's: „Minnesinger", die „Quellensammlungen des griechisch-römischen Rechts", Valentini's großes italienisches Wörterbuch, Schwartze's „Egypten" u. a. Während seiner Leitung wurden der Firma die besten und berühmtesten Namen zugeführt, Männer wie Poggendorf, C. L. Erdmann, Puchta, Marezoll, Diez, Lohrmann, Regis, Bartsch, C. G. Carus, Klotz, Westermann, Unterholzner u. a. Dabei war er auch nebenbei ein kunstsinniger Sammler und erwarb sich viele Verdienste um die Förderung der Aegyptologie. Leider wurde auch Wilhelm Ambrosius Barth zu früh seinem an Erfolg und Streben so reichen Leben entrissen; er starb, 61 Jahre alt, im December 1851 und hinterließ eine trauernde Wittwe mit acht Kindern. Seine Liebenswürdigkeit und Jovialität hatten ihn zu einer so populären Persönlichkeit gemacht, daß sein Tod allgemeine Theilnahme hervorrief. — An seiner Stelle übernahm sein ältester Sohn, Dr. Ad. Ambrosius Barth, geb. 1827, die Firma; er leistete damit Verzicht auf den Gelehrtenberuf, den er sich erwählt hatte, und opferte seine Pläne dem Interesse der Mutter und Geschwister. Mit Umsicht und vorsichtiger Selbstbeschränkung suchte er das väterliche Erbe nutzbar zu machen und baute aus, wozu seine Vorgänger den Grund gelegt hatten. Um auch seinen Antheil an der Weiterentwickelung des Barth'schen Verlags zu kennzeichnen, seien folgende Autoren genannt, die er ihm zuführte: von Holtzendorf, Elise Polko, B. A. Erdmann, Julius Schmidt (Athen), Opelt (Vater und Sohn). Er starb nach 19jähriger Thätigkeit im Jahre 1869, und nunmehr ging die Firma an seinen jüngeren Bruder Johann Ambrosius Barth, geb. 1834, über. Derselbe vermehrte den Verlag durch den Ankauf des größten Theiles der Rudolf Weigel'schen Artikel. Unter ihm erschien (1874) der 150. Band der berühmten J. C. Poggendorff'schen „Annalen der Physik und Chemie" als Jubelausgabe; auch

war es ihm vergönnt, den 100jährigen Gedenktag des Bestehens der Firma zu feiern, und er that das in pietätvoller Weise durch Herausgabe eines vollständigen Verlags-Catalogs, der, 180 Seiten stark, sämmtliche Verlagsartikel der Firma von Anfang an enthält und die Thätigkeit der einzelnen Epochen darstellt. Aus demselben ist zu ersehen, daß die Firma Joh. Ambros. Barth sich in den Dienst des gesammten Cultur- und Geisteslebens ihrer Zeit stellte und fast jedem Zweig der Wissenschaft, der schönen Literatur, sowie der Kunst ihren Tribut gezollt hat. Johann Ambrosius Barth starb am 27. Januar 1887. Jetziger Inhaber der Firma ist seine hinterlassene Gattin, Frau Clara Amalie Auguste verw. Barth, geb. Oswald.

Barth, Johann August, geboren 1765 in Königswarthe bei Bautzen, gestorben 1818 in Breslau, hat sich ebenso als Drucker und Typograph einen Namen gemacht wie als Buchhändler und Zeitungsverleger. Er entfaltete in beiden Eigenschaften eine gleich rege und vielseitige Thätigkeit. Als Faktor in die ehemals Baumann'sche, später Graß'sche Breslauer Stadtbuchdruckerei eingetreten, übernahm er bald nach dem Tode des Besitzers Carl Wilh. Graß das Geschäft und verheirathete sich mit dessen Tochter. Nach der Uebernahme firmirte er: „Graß, Barth & Co. in Breslau". In kurzer Zeit vergrößerte er die Offizin, kaufte die katholische Universitätsdruckerei hinzu, errichtete eine Verlagshandlung, Schriftgießerei, Notendruckerei und führte später als Erster die Steindruckerei in Schlesien ein. — Schon früh hatte Barth sich für das Buchdruckergewerbe interessirt; die Bautzener Buchdruckergesellen, welche zu jener Zeit noch, einem alten Zunftrechte entsprechend, den Degen trugen, haben ihm oft als Ideal vorgeschwebt. Er machte seine Lehrzeit in der Druckerei der Wittwe Scholz in Bautzen durch, ging dann auf die Wanderschaft und besuchte eine Anzahl bedeutender deutscher Druckorte, ferner Holland, England, Dänemark. Dann begab er sich 1797 nach Breslau, wo er in Kürze zur Selbständigkeit gelangte. Als Verleger führte ihn sein Unternehmungsgeist sehr bald auf eine sehr fruchtbare, damals viele Jahrzehnte lang unbearbeitete Richtung: er gründete eine vaterländische Wochenschrift, den „Breslauischen Erzähler" der sich vor allem mit der Verwerthung des eigenen Volksthums in Vergangenheit und Gegenwart befaßte. Nächstdem gründete Barth die „Schlesische Gewerbs- und Handelszeitung", mit der er indeß weniger Erfolg hatte, und eine „Alterthumszeitung". Sein Verlag bestand

hauptsächlich in einer reichen Auswahl von Schulbüchern sowie localgeschichtlichen Werken, darunter eine Geschichte Schlesiens, eine topographische Chronik von Breslau. Das Hauptwerk Joh. Aug. Barths aber, das seinem Namen auch heute noch in Fachkreisen eine wohlverdiente Berühmtheit verleiht, ist das „Pacis annis 1814 et 1815 foederatis armis restitutae monumentum", ein polyglottes Prachtwerk in Großfolio, mit feinstem Geschmack und vollendeter typographischer Kunst ausgeführt, das den jungen Frieden in 42 Gedichten, jedes in einer andern Sprache, feiert. Das Werk ist übrigens nicht in den Buchhandel gekommen, sondern nur an gekrönte Häupter, öffentliche Institute, einflußreiche Personen und Freunde Barths vertheilt worden. — Barth gehörte seinerzeit zu den Berühmtheiten unter seinen Fachgenossen. Nicht wenig trug dazu seine Popularität bei, seine Biederkeit und Menschenfreundlichkeit. Eifrig thätig für das Gemeinwohl, rücksichtslos ehrlich und freimüthig in jener Zeit der Menschenfurcht, dabei überaus wohlthätig und uneigennützig, fand er allgemeine Liebe und Achtung. Nach der Leipziger Schlacht überwies er den Gesammtertrag der bei ihm gedruckten Proklamationen und Extrablätter den Verwundeten; zwei seiner Zöglinge rüstete er vollständig für den Krieg als Freiwillige aus, und das Dienstreglement für die Landwehr — 20000 Exemplare à 10 Bogen — erbot er sich unentgeltlich zu drucken. Er starb allgemein betrauert und hinterließ neben seiner Adoptivtochter Johanne Christiane, als einzigen männlichen Erben seinen minderjährigen Sohn Stanislaus Hermann Barth (geb. 1812, gest. 1862). Das umfangreiche Geschäft wurde einstweilen von Carl Siegismund Zäschmar (geb. 1776, gest. 1842) allein fortgeführt, dem Schwiegersohne des Verstorbenen und Schwager des Minderjährigen, der sich im Jahre 1817 mit der Adoptivtochter Johanne Christiane vermählt hatte und seit 1812 als Compagnon in die Firma eingetreten war. Zäschmar erweiterte das Geschäft durch Gründung der „Breslauer Zeitung", die gegenwärtig zu den tonangebenden Organen des entschiedenen Liberalismus gehört; er führte ferner (1831) als Erster in Schlesien die neuen Schnellpressen von König & Bauer in der Offizin ein. Unterdessen war Hermann Barth mündig geworden und hatte seine Ausbildung sowie seine Reisen im Ausland beendet. Ehrgeizig, rastlos, thätig und von einem wirklich idealen Schaffensdrang erfüllt, vergrößerte er in kurzer Zeit das Geschäft bedeutend. Der Verlagsbestand erhielt in Berghaus' großer Geographie mit

Holzschnitten eine ansehnliche Erweiterung, außerdem vergrößerte er die Schriftgießerei und fügte derselben eine Abtheilung für Stereotypie hinzu, und endlich errichtete er auch noch eine Sortimentsbuchhandlung. Leider hatten die großen, etwas übereilten Umgestaltungen der Firma geschäftliche Krisen im Gefolge, und wenige Jahre nach dem Tode Zäschmars sah sich Nikolaus Hermann Barth genöthigt, die Verlagsbuchhandlung an seinen Neffen Karl Zäschmar, das Sortiment an J. F. Ziegler zu verkaufen. 1855 übernahm der erstere auch noch den Verlag der „Breslauer Zeitung". In der Folge ging dann der übrige, lediglich die Buch- und Steindruckerei sowie die Schriftgießerei umfassende, Theil der Firma, an Wilhelm Friedrich (geb. 1798) über, den Schwager Karl Zäschmars und einstigen Werkführer, späteren Pächter der Offizin, der sie an seine Söhne vererbte. Inhaber der Firma „Graß, Barth & Co." in Breslau sind zur Zeit die Herren Gebrüder Wilhelm Friedrich und Hermann Friedrich während der Verlag der „Breslauer Zeitung" der Firma Ed. Trewendt gehört.

Bassermann, Friedrich Daniel, geboren 1811, gestorben 1855, gründete im Jahre 1843 in Gemeinschaft mit seinem Freunde Carl Mathy die Firma Bassermann & Mathy in Mannheim. Als 1854 Mathy austrat, führte Bassermann das Geschäft allein fort und firmirte mit seinem Namen. Nach seinem Tode ließ seine Wittwe die Firma durch Ludwig Aster als Procuristen verwalten. Seit 1865 ist Otto Friedrich Bassermann, der Sohn des Gründers, Inhaber des Geschäftes. Er verlegte dasselbe nach Heidelberg und später, 1878, nach München. Der Verlag vertritt gegenwärtig hauptsächlich Belletristik, illustrirte Humoristica, Prachtwerke und neuerdings auch Romanliteratur. Die Hauptrichtung hat oft gewechselt. Ursprünglich zu politischen Zwecken gegründet, pflegte die Firma bald historische und philologische Literatur; später erschienen bei ihr Berthold Auerbach's Dorfgeschichten und kleinere Schriften. Die Werke Auerbach's wurden nach Bassermanns Tode, der mit Auerbach befreundet war, an die Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart verkauft. Einen hochbedeutenden Zweig des Verlags bildete in den 50er und 60er Jahren die technologische Literatur, vorwiegend repräsentirt durch die berühmten grundlegenden Werke Fr. Redtenbachers, welch' letztere seit Ende der 60er Jahre — Redtenbacher starb 1863 — durch mehr oder weniger auf ihm fußende Nachfolger vom Markte verdrängt worden sind. Be-

rühmt sind die seit 1853 im Bassermann'schen Verlage erschienenen philosophischen Schriften Cuno Fischers (seit März 1889 in den Verlag von Winter in Heidelberg übergegangen). Von den humoristischen Verlagsartikeln sind vor allem die illustrirten Bücher von Wilhelm Busch zu nennen, mit dem seitens des jetzigen Firmeninhabers intimere persönliche Beziehungen bestehen. Sie erzielten einen geradezu sensationellen Erfolg und sind bahnbrechend für das von ihnen vertretene literarische Genre geworden.

Bauer & Raspe, siehe Raspe.

Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig, seit 1792 bestehend, begründet von Friedrich Gotthelf Baumgärtner, geb. 1760, gest. 1840. Derselbe führte das Geschäft bis 1825, von da ab übernahm es sein Sohn Julius Alexander Baumgärtner, geb. 1793, und nach dessen 1855 erfolgten Tode bis 1876 die Wittwe desselben. In diesem Jahre trat der Enkel des Begründers und der Sohn Julius Alexanders, Dr. jur. Julius Alphons Baumgärtner, geb. 1848, an die Spitze des Geschäftes, das er jetzt noch leitet. Bis zum Jahre 1876 hat die Firma Baumgärtner eine spezielle Verlagsrichtung nicht befolgt, sondern die verschiedensten Gebiete kultivirt. In dieser früheren Zeit fanden Land- und Forstwirthschaft, neusprachliche Bücher für den Schulunterricht, Jugendliteratur und Kinderschriften, sowie Unterhaltungsliteratur besondere Pflege; in letzterer Hinsicht sind zu nennen: die Zeitschrift „das Hellermagazin", das Taschenbuch „Vielliebchen", deutsche Ausgaben ausländischer, besonders englischer, illustrirter Werke. Ganz besondere Erwähnung verdienen aus dieser Zeit das Corpus juris civilis ediderunt Fratres Kriegelii, in 16 starken Stereotypauflagen erschienen, das Dr. Philippson'sche große israelitische Bibelwerk, endlich die bis 1866 im Verlag der Firma erschienene Diezmann'sche „Allgemeine Modenzeitung". Seit 1876 hat sich die Verlagsthätigkeit ausschließlich dem technologischen Gebiete (Maschinentechnik, Baukunde, Ingenieurwissenschaft) zugewandt. Hier sind vor Allem zu nennen: „Die polychromen Meisterwerke der monumentalen Kunst in Italien" von H. Köhler, ein Prachtwerk im edelsten Stile, das Heinzerlingsche große Brückenwerk: „Die Brücken der Gegenwart", „Grundrißvorbilder von Gebäuden aller Art" von L. Klasen, „Anlage und Betrieb der Eisenhütten" von E. F. Dürre, Uhland's Handbuch für den

praktischen Maschinen-Constructeur, Rühlmann's „Allgemeine Maschinenlehre", Tecklenburg's „Handbuch der Tiefbohrkunde", Wolpert's Theorie und Praxis der Ventilation und Heizung, die Schaedler'schen Technologieen der Fette und Oele, das Karmarsch-Fischer'sche Handbuch der Mechanischen Technologie, sowie die Lehr- und Handbücher von Ritter, Reye, Müller-Breslau, Peschka u. s. w

Beck, Carl Gottlob, geboren 1732 zu Johanngeorgenstadt i. S., gestorben 1802, ist der Begründer der Firma: C. H. Beck'sche Buchhandlung in Nördlingen. Die Gründung derselben fällt in das Jahr 1763, wo Carl Gottlob Beck den mit Buchdruckerei verbundenen Verlag G. G. Mindbachs übernahm und sehr bald die drei Zweige des Geschäftes, Druckerei, Sortiment und Verlag, in Flor brachte. Besonders das Sortiment erzielte bei den reichen Abteien, Klöstern und souveränen fürstlichen Familien der Umgegend einen Umsatz, der die Sortimentsconti selbst größerer Buchhandlungen von heute weit überstieg. Etwa 1750 begründete C. G. Beck das „Nördlinger Wochenblatt" und 1772 erlangte er durch Ankauf der fürstlich Wallenstein'schen Buchdruckerei die Verlagsbefugniß der in dem Hoheitsgebiet eingeführten Gesang- und Schulbücher. Er verlegte in der Folge außer mehreren größeren Werken theologischen, medizinischen, staats- und landwirthschaftlichen Inhalts die seinerzeit sehr geschätzten Schriften von Beyschlag, Pahl, Schöpperlin und Zinkernagel. C. G. Beck starb, kurz bevor die Republik Nördlingen, die alte freie Reichsstadt, zusammenbrach. Von da ab setzte seine Mutter dreizehn Jahre lang unter Leitung ihres ältesten Sohnes Carl Heinrich Beck jun. (geb. 1767) das Geschäft fort, bis dieser es 1815 selbständig übernahm. Unter ihm hatte die Firma eine schwere Krisis zu bestehen, da durch die Säkularisirung der Abteien und Klöster, die Mediatisirung der Fürsten und Herren die besten Kunden des Sortiments, zugleich auch das Privileg auf die Gesang- und Schulbücher, mit einem Schlage verloren gingen. Nach seiner Verheirathung, die ihm neue Mittel gewährte, führte er (1819) einen neuen Geschäftszweig, die soeben erfundene Steindruckerei, ein und legte zugleich den Grund zu dem späteren Antiquariat der Firma. 1831 übernahm er den Verlag des vom Pfarrer Redbenbacher begründeten „Sonntagsblattes", das noch heute unter dem Titel „Freimunds kirchlich-polit. Wochenblatt" besteht. Im übrigen

nimmt der Verlag unter ihm eine etwas bunte Färbung an und entbehrt der planmäßigen, wissenschaftlichen Richtung, wie sie der Autor festhielt. C. H. Beck jun. starb 1834. Auch seine Mutter führte nunmehr die Firma weiter, bis sie 1846 der älteste Sohn des Verstorbenen, Carl Beck, auf eigene Rechnung übernahm. Es gelang ihm, den Ruf der Firma bedeutend zu erhöhen, besonders vergrößerte er das Antiquariat durch Ankauf größerer Büchersammlungen, und pflegte sorgfältig das Antiquariat. 1849 begründete er mit dem Bürgermeister Karl Brater die „Blätter für administrative Praxis", die erste Zeitschrift dieser Art in Deutschland, die in mustergiltiger Führung 13 Jahrgänge erlebt hat; später übernahm er die noch heute bestehende „Bienenzeitung", Organ des Vereins deutscher Bienenwirthe, die ganz in den Bahnen des berühmten Bienenzüchters Dzierzon sich bewegte. Seinem Verlage führte er eine Reihe bedeutender Autoren zu, darunter die berühmten Theologen von Hoffmann und Wilhelm Löhe, der Kirchenhistoriker H. Schmid, der Grammatiker Fr. Bauer, die Liturgiker Laytitz und Schlacht. Leider erlag der thatkräftige und vielversprechende Mann bereits 1852 einem Nervenfieber. Unter Mithülfe seines Bruders Wilhelm Beck und des verdienten Mitarbeiters und Prokuristen Ernst Rohmer führte wiederum die Wittwe des Verstorbenen das Geschäft weiter, bis sie 1857 sich mit Ernst Rohmer vermählte, der nun die Firma übernahm. Wilhelm Beck blieb derselben als Mitarbeiter erhalten, und als die Firma die C. Veith'sche Buchhandlung in Donauwörth ankaufte, trat er für dieselbe als Gesellschafter ein. Die C. H. Beck'sche Buchhandlung feierte im Besitze der Genannten ihr hundertjähriges Jubiläum und beschäftigte zu diesem Zeitpunkte — 1863 — bereits ein Personal von 40 Köpfen, das sich auf Verlag, Sortiment, Antiquariat, Leihbibliothek, Filiale in Donauwörth, sowie die Buch- und Steindruckerei vertheilte. 1878 traten dann die mittlerweile erwachsenen Söhne Carl Becks, nämlich Oskar Beck, geboren 1850, und sein jüngerer Bruder Carl Beck jun. als Theilhaber in die Firma ein. Ersterer übernahm 1884 dieselbe dann selbständig. 1889 spaltete sich das Geschäft in drei Zweige: Die C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung im Besitze von Oskar Beck, verlegt nach München; die C. H. Beck'sche Buchhandlung in Nördlingen, Inhaber Carl und Julius Beck, Söhne des vorigen (pflegt hauptsächlich Antiquariat und Sortiment); und die C. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen, Besitzer: Oskar Beck. Der Verlag des Münchener

Zweiges entwickelte sich in neuerer Zeit hauptsächlich auf den Gebieten der protestantischen Theologie, der Rechtswissenschaft, der Literatur über neuere Geschichte und Politik und endlich mit gutem Erfolge der klassischen Philologie.

Beck'sche Hof- und Universitäts-Buchhandlung in Wien. Siehe Alfred Hölder.

Berger-Levrault, berühmte Buchdrucker- und Buchhändler-Familie in Nancy und Paris (bis 1873 in Straßburg im Elsaß), deren Geschäftshaus noch gegenwärtig blüht und zu den hervorragendsten Etablissements dieser Art in Frankreich gehört. Der Grund des Geschäfts wurde durch Friedrich Wilhelm Schmuck gelegt, welcher im Jahre 1675 eine Buchhandlung in Straßburg errichtete, 1676 eine bedeutende Kupferstich-Anstalt und 1681 eine Druckerei damit verband. 1701 zog sich Fr. W. Schmuck von dem Geschäfte zurück und übertrug dasselbe seinem ältesten Sohn Friedrich (1678 geb.), von welchem es, da derselbe directe Erben nicht hinterließ, 1719 an seinen Bruder Wilhelm Schmuck überging, welcher 1751 verstarb. Durch Verheirathung (1728) mit dessen Tochter Anna Catharina wurde Joh. Rob. Christmann Theilhaber der Firma. Sein Sohn, Franz Christmann, setzte das Geschäft nach dem Tode des Großvaters fort, und nahm (1761) seinen Schwager Franz Georg Levrault als Associé auf, so daß die Firma hinfort Christmann & Levrault zeichnete. Nach Christmanns Tode (1771) führte Levrault das Geschäft unter seinem eigenen Namen weiter, den es bis zum Jahre 1850 beibehielt. Fr. G. Levrault hinterließ bei seinem Tode (1798) 4 Söhne, von denen der älteste, Franz Laurent Xavier Levrault (geb. 1762), Chef des Hauses wurde. Ursprünglich Advokat, wurde er bald berufen, an der höheren Verwaltung des Niederrheinischen Departements Theil zu nehmen und war, mit 29 Jahren, bereits General-Procurator (Procureur général syndic.). Während der Schreckenszeit (1793) mußte er nach Basel flüchten, kehrte aber 1795 zurück und übernahm die Führung des väterlichen Geschäfts. Ihm verdankt dasselbe einen bedeutenden Aufschwung und durch seine Thätigkeit wurde die Vielseitigkeit des Hauses begründet, die sich zu immer größerer Ausdehnung und Vollkommenheit entwickelte. Außer einem reichhaltigen wissenschaftlichen Verlag lieferte die Druckerei auch insbesondere die Militärformulare für die

Regierung und hatte demgemäß dauernde umfangreiche Aufträge zu erledigen. Dank einer seltenen Begabung verbunden mit einer ganz außerordentlichen Arbeitskraft ermöglichte es Fr. L. X. Levrault, neben der Leitung seines bedeutenden Geschäftes, allen Anforderungen zu entsprechen, welche seine Mitbürger im Interesse des öffentlichen Wohles an ihn stellten. Mitglied des Generalraths (1800), Mitglied der Handelskammer (1806), Präfectur-Rath (1812), war Levrault nebenbei seit 1809 Inspector und 1818 Rector der Academie von Straßburg und übte als solcher einen großen Einfluß auf das öffentliche Unterrichtswesen aus. In seiner vielseitigen Thätigkeit stand ihm seine Gattin als treue Helferin zur Seite. Fortwährend angestrengte Thätigkeit rieb jedoch seine Gesundheit früh auf; bereits 1821 entriß ihn der Tod seinem Wirkungskreise. Seine Wittwe trat jetzt an die Spitze des Hauses, unterstützt von 1825 ab von Friedr. Berger, einem ihrer Schwiegersöhne, der jedoch schon im Jahre 1837 starb. Ein zweiter Schwiegersohn, C. Pitois, übernahm (1822—1839) die Leitung des Pariser Filialhauses und entlastete dadurch den Chef des Straßburger Hauses wesentlich. Nach dem Tode Friedr. Bergers übernahm seine Wittwe die Leitung der Druckerei, während Madame Levrault die Buchhandlung bis zu ihrem Ableben (1850) führte. In diesem Jahre gingen sämmtliche Zweige des Hauses in den Besitz von Frau Eleonore Berger-Levrault über, welche ihren ältesten Sohn Oscar Berger-Levrault (geb. 1826) als Gesellschafter aufnahm und hinfort Wittwe Berger-Levrault & Sohn firmirte. Von dieser Zeitan datirt ein neuer Aufschwung der Firma. O. Berger-Levrault, der noch gegenwärtig als ältester Chef an der Spitze dieses altberühmten und umfangreichen Geschäfts steht, fand in seinem gegenwärtigen Associé Julius Norberg einen äußerst thätigen und begabten Mitarbeiter. Unter ihrer gemeinsamen Leitung entwickelte sich in allen Zweigen des Hauses eine außerordentliche Thätigkeit, welche dasselbe auf den Höhepunkt seines Glanzes brachte. Der Krieg 1870/71 war von einschneidender Einwirkung auf die Firma Berger-Levrault, weil ihre Hauptbeziehungen in Frankreich wurzelten. Diese Verhältnisse legten eine Uebersiedelung nach Frankreich nahe, und so wurde dasselbe unter der Firma Berger-Levrault & Co. 1872 nach Nancy verlegt. Die Bedeutung und der Umfang dieses großen Hauses lassen sich bei seiner Vielseitigkeit schwer genügend charakterisiren, indessen sei constatirt, daß das Geschäft an der Spitze der hervorragendsten Verlags- und Druckerfirmen steht, daß seine Beziehungen sich weit über das Vaterland hin-

aus erstrecken, und es als eine Musterfirma jederzeit genannt werden muß. Besonders bedeutend sind sein militärischer und sein administrativer Verlag, welchem verschiedene Prachtwerke würdig zur Seite stehen. Von speciellem Interesse für die Geschichte der Druckerei ist der Cataloque des alsatica de la bibliothèque de Oscar Berger-Levrault (groß 8°, erschienen 1886), dessen 1080 Seiten die elsässischen Druckwerke (alsatica) des Hauses von 1676 bis 1873 catalogisieren.

Bensheimer, Jakob, Buchhändler in Mannheim, geboren am 18. Juli 1807, gestorben am 16. Februar 1863. Er begründete am 18. April 1838 die Firma, die seinen Namen trägt und ursprünglich als Sortiment eröffnet wurde. Erst später wurde sie dem Verlag zugeführt, theils durch zahlreiche freundschaftliche Beziehungen des Besitzers zu hervorragenden Gelehrten, theils durch Ankauf der Verlagsgeschäfte von Oswald in Heidelberg, Götz, Hoff in Mannheim, Marx in Baden und Macklot in Karlsruhe. Das Geschäft gewann im Laufe der Zeit bedeutende Ausdehnung und ging nach dem Tode des Begründers an seine drei Söhne: Siegmund, Albert und Julius Bensheimer über. 1871 wurde eine Filiale in Straßburg begründet, welche ebenfalls bald einen bedeutenden Aufschwung nahm, aber bereits im Jahre 1879 durch Kauf an die damaligen Geschäftsleiter Heinrich & Schmittner überging. 1876 erfolgte der Ankauf der Mannheimer Vereinsdruckerei, bis dahin Actien-Gesellschaft, mit welcher der Verlag der „Neuen Badischen Landeszeitung“ und der „Badisch-Pfälz. Volkszeitung“ verbunden ist, und bald darnach der Verkauf der Sortimentsabtheilung des Geschäfts an Ernst Aletter. Außer dem bedeutenden und umfänglichen Zeitungsbetrieb pflegt die Firma J. Bensheimer vornehmlich und mit bestem Erfolge die juristische und pädagogische Verlagsrichtung. Von Autoren der ersten Richtung sind zu nennen: Zachariae von Lingenthal, Staatsrath Bekk (Begründer der Annalen der Großherzolich Bad. Gerichte), Ministerialrath Bingner (Justizgesetze für Baden), Reichsgerichtsrath Puchelt (Zeitschrift für französisches Civilrecht), Staatsminister Stabel (Jahrbücher für Badisches Recht), Geheimrath Renaud, Professor Kohler u. a. Im pädagogischen Verlage sind hauptsächlich erwähnenswerth die bekannten und weitverbreiteten Lehmann'schen Lehrbücher für den Unterricht in der französischen und englischen Sprache, sowie die Herausgabe der „Neuen Badischen Schulzeitung“.

Bensley, Thomas, Verleger und bedeutendster Drucker Londons im Anfange unseres Jahrhunderts. Er wurde berühmt durch die in seiner Offizin hergestellten bez. von ihm verlegten Ausgaben der Maclinschen Prachtbibel (7 Bde. 4°), von „Thompsons Jahreszeiten“ und Humes „Geschichte von England“. (10 Bde. fol.) Bensley besitzt für das Buchgewerbe eine weitere Bedeutung dadurch, daß er zu Friedrich König, den Erfinder der Schnellpresse, in Beziehung trat und ihn bei seinen Unternehmungen förderte und pekuniär unterstützte. Als indeß die König'schen Pläne verwirklicht waren, versuchte er, allein den Gewinn daraus zu ziehen, und verleidete König den Aufenthalt in England derart, daß dieser sich wieder nach Deutschland wandte. (Vergl. den Artikel über König.)

Bentley, Richard, bedeutender Verleger und Drucker in London, der 1832 das Verlagsgeschäft von H. Colburn († 1855) ankaufte und darauf 1837 das bekannte „Bentley's Magazine“ ins Leben rief, dessen erster Redakteur Charles Dickens (Boz) war.

Benziger & Co. in Einsiedeln, die bedeutendste Buchhändler- und Druckerfirma der Schweiz, ein Weltgeschäft, das sämmtliche Zweige des Buchgewerbes umfaßt, und Druckerei (mit 16 Schnellpressen),



Joseph Karl Benziger.

Xylographie, Stereotypie, Zinkographie, Galvanoplastik, Lithographie, Chromolithographie (6 Schnellpressen), Kupferdruckerei, Druckphoto-

graphie, Phototypie, Koloriranstalt, Kupfer- und Stahlstecherei, sowie Buchbinderei (40 Maschinen), eigene Schlosserei, Schreinerei und Gasfabrikation betreibt. Die Firma ging aus der Klosterdruckerei hervor. Das Kloster Einsiedeln war Ende des vorigen Jahrhunderts nicht nur ein berühmter Wallfahrtsort, sondern besaß auch als Monopol eine ausgezeichnete Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei. Als 1798 das Kloster aufgehoben wurde, übernahm ein Consortium von 5 Bürgern, unter ihnen die Brüder Joseph Karl, der spätere Landammann (geb. 1767, gest. 1841), und Franz Sales Benziger, die Verlagshandlung und gründeten statt der nach Aarau verlegten Klosterdruckerei eine eigene Offizin. Während der kurz darauf folgenden Kriegswirren lag das Geschäft sehr darnieder und



Nikolaus Benziger.



Karl Benziger.

die Zustände in Einsiedeln waren so trostlos, daß Joseph Karl Benziger, der daselbst eine Devotionalienhandlung besaß, mit seiner Familie flüchtete. Erst 1800 kehrte er zurück und begründete unter seinem Namen eine Buchhandlung. 1803 vergrößerte er dieselbe dadurch, daß er gemeinschaftlich mit seinem Bruder Franz Sales Benziger die Buchdruckerei und Klosterverlagshandlung von der oben erwähnten Gesellschaft übernahm und hiermit den Grund zu der Weltfirma legte. Nachdem 1817 Franz Sales Benziger wieder aus dem Geschäft ausgetreten war, führte es Joseph Karl Benziger mit Unterstützung seines ältesten Sohnes, ebenfalls Joseph Karl genannt (geb. 1799, gest. 1873) allein weiter. 1853 setzte er sich zur Ruhe und übergab das Geschäft seinen beiden Söhnen Joseph Karl

und Nikolaus (geb. 1808, gest. 1864) die es von nun ab unter der Firma: „Gebr. Karl und Nikolaus Benziger" weiterführten, welcher Name 1887 nach dem Schweizer Handelsgesetz in „Benziger & Co." umgeändert werden mußte. Diese zwei Brüder Benziger dürften wohl als die eigentlichen Begründer der Größe und des Ansehens der Firma zu betrachten sein. Jos. Karl Benziger, frühzeitig entwickelt, von ausgezeichneter Bildung, war bereits mit 18 Jahren unter der Leitung seines Vaters die treibende Seele des Ganzen. Er war es auch, der (1834) überseeische Verbindungen anknüpfte, der (1835) das Geschäft durch eine lithographische und Coloriranstalt erweiterte und 1842 dazu noch eine Sortiments-Buchhandlung errichtete. Nebst der Sorge für die Bearbeitung des alten Einsiedlerverlags von Gebet- und Andachtsbüchern, war er bemüht, der katholischen Verlagsliteratur eine ausgedehntere Sphäre zu sichern; er gründete den in aller Welt verbreiteten „Einsiedlerkalender", der 1890 sein 50jähriges Jubiläum feiert. In den 50er Jahren wurde unter der Firma „Benziger Brothers" die erste amerikanische Filiale in New-York begründet, der 1860 eine zweite in Cincinnati und, nach dem Tode der beiden Brüder, 1875 eine dritte in St. Louis folgte, welch' letztere seit Kurzem nach Chicago verlegt worden ist. Auch im öffentlichen Leben war Joseph Karl jun. thätig und erwarb sich das Vertrauen und die Dankbarkeit seiner Mitbürger. Er nahm regen Antheil an der politischen und socialen Entwickelung des Landes und wurde mit verschiedenen Ehrenämtern betraut; so wurde er unter anderem zum Mitgliede des Bezirks-Rathes, des Kantongerichtes, des Kantonrathes und schließlich zum Kantonslandammann gewählt. Sein jüngerer Bruder, Statthalter Nikolaus Benziger, erwarb sich seine Hauptverdienste um die technische Entwickelung der Anstalt, welche durch seine Anstrengungen bald eine hoch beachtenswerthe wurde.

Im Jahre 1860 ging die Firma an die beiderseitigen Söhne der Besitzer über, nämlich von Seite Jos. Karls an: Karl Benziger—Reding, Martin Benziger—Dietschy, Adelrich Benziger—Hoerntheim; von Seite Nicolaus' an: Nikolaus Benziger—Benziger, Adelrich Benziger—Koch, Louis Benziger—Mächler.

Unter ihnen erfuhr das Geschäft eine rasch aufsteigende weitere Entfaltung, namentlich durch den Verlag großer populärer Prachtwerke; die große Ausdehnung des Kunstverlages aber wurde durch die Einführung der Chromolithographie hervorgerufen. Im

Jahre 1880 trennte sich Adelrich Benziger—Koch von seinen Associés, wie von der Firma, und seither ging das Haus von den bleibenden Associés zum größten Theil auf deren Söhne, die Urenkel des Gründers, über.

Die heutigen Besitzer sind: Karl Benziger—Schnüringer, Karl M. Benziger—Gottfried, Joseph Benziger; hierzu treten als Commanditäre: Louis Benziger und Nikolaus C. Benziger. Die gleichen Associés sind zugleich, aber jeweils in umgekehrter Stellung, die Besitzer der Firma Benziger Brothers in New-York, Cincinnati und Chicago. Benziger & Co. eröffneten ferner mit Rücksicht auf die deutschen und deutsch-österreichischen Verbindungen auch eine Filiale in Waldshut in Baden. Wie schon angedeutet, enthält der Benziger'sche Verlag fast ausschließlich eine die Interessen der katholischen Kirche fördernde Literatur: circa 400 verschiedene Gebet- und Andachtsbücher, theologische Literatur, Kirchenmusikalien, Unterrichts- und Erbauungsbücher, über 20 große religiöse Prachtwerke, populäre Volks- und Jugendschriften kirchlicher Richtung, Lehrmittel &c &c., und zwar nicht nur in deutschen Ausgaben, sondern viele auch in französischer, italienischer, englischer und spanischer Sprache, so z. B. eine „Biblische Geschichte“ in 12 Sprachen, was dem Ganzen einen internationalen Charakter giebt. Dazu gesellt sich noch die im 24. Jahrgange stehende „Alte und neue Welt,“ das älteste und verbreitetste illustrirte Familienblatt für Katholiken deutscher Zunge, sowie ein ausgedehnter Bilder- und Kunstverlag katholisch-kirchlicher Tendenz. — Seit dem Jahre 1885 besitzt das Haus Benziger & Co. auch ein ausgedehntes Geschäft für kirchliche Kunst in Statuen, Kirchen-Ornamenten und -Paramenten, Glasmalerei und allen einschlägigen Artikeln. Die Firma giebt nicht weniger wie 40 Verlagskataloge über ihre Publikationen heraus, wonach sich der Umfang ihres Verlages, der hier nur angedeutet werden kann, ermessen läßt. Benziger & Co. repräsentiren die größte katholische Verlagsfirma der Welt und erhielten als Auszeichnung für ihre hervorragende Betheiligung an der Vatikanischen Ausstellung 1888 in Rom die vom Papste verliehenen Prädikate: „Typographen des heiligen Apostolischen Stuhles“ und „Päpstliches Institut für christliche Kunst“. Sie beschäftigen gegen 900 Angestellte.

Bertelsmann, Carl, geb. 1791, gest. 1850, ursprünglich Buchbinder, begründete im Anfange dieses Jahrhunderts die Firma gleichen Namens in Gütersloh mit einer kleinen lithographischen Anstalt, zu der er später eine Buchdruckerei hinzufügte. Seine ersten Verlags-Artikel waren lithographirte Notenhefte, die von seinem Schwiegersohn F. H. Eickhoff geschriebenen Schulbücher und (seit 1844) das von Volkening herausgegebene „Evangelische Monatsblatt für Westfalen". Als er starb, übernahm sein Sohn, Heinrich Bertelsmann, geboren 1827, gestorben 1887, das Geschäft und erweiterte es zu seinem jetzigen Umfang. Er übernahm in der Folge allein an Zeitschriften: „Das Evangelische Schulblatt" von Dörpfeld (1857), „Beweis des Glaubens" von Andrä und Brachmann (1865), den inzwischen (1874) wieder eingegangenen „Allgemeinen literarischen Anzeiger" (1867), die „Allgemeine Missionszeitschrift" von Warneck (1874), „Siona" von Herold (1876), den „Theologischen Literaturbericht" von Eger (1880), die „Monatsschrift für innere Mission" von Schäfer (1880), die „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung" von Kuhn und Schmidt (1886). Schon aus diesen Titeln ist zu ersehen, daß sich von Anfang an die theologische Literatur als Hauptrichtung des Bertelsmannschen Verlags herausbildete. Aus dem Katalog von 1885 und dem Nachtrag dazu von 1888 ist denn auch zu ersehen, daß die Firma sämmtliche Zweige dieses Gebietes: Allgemeine, exegetische, historische, systematische und praktische Theologie pflegt. Von vornherein wurde darauf geachtet, daß alle Veröffentlichungen der Firma auf streng biblischem Christenthum fußten, und es muß anerkannt werden, daß B. in seinem kirchlich-gläubigen Sinne auch solche Werke nicht ablehnte, die nur der von ihm vertretenen Idee dienten und keinen pekuniären Gewinn erwarten ließen. Hieran schließen sich in zweiter Linie pädagogische Schriften, Schulbücher, endlich noch Philosophie, Geschichte, Philologie, Belletristik, christlich gehaltene Erzählungen und Novellen, geistliche Lieder und Gedichte, geistliche Musik und Liturgieen. Einen beachtenswerthen Verlagszweig bilden auch die Briefwechsel und Biographieen hervorragender Männer. Dieser umfangreiche Verlag repräsentirt theils eigene Unternehmungen, zu einem großen Theile aber von anderen Firmen käuflich übernommene Verlagsartikel. So erwarb Heinrich Bertelsmann 1852 den Verlag von Büschler in Elberfeld, 1861 und 1869 fast den ganzen Ver-

lag von S. G. Liesching in Stuttgart, 1878 den von G. Löhe in Nürnberg, 1886 den von J. Remak in Berlin und einen Theil des Ferd. Dümmler'schen Verlages in Berlin, darunter hauptsächlich die Werke der Gebr. Grimm. Besonders der Liesching'sche Verlag führte ihm viele Verbindungen zu, die von Bedeutung für die weitere Entwickelung des Verlages wurden, vor allem Männer wie Löhe, Philippi, Raumer, Vilmar u. a. Als das Geschäft sich immer mehr und mehr vergrößerte, gab Heinrich Bertelsmann, um sich ganz dem Verlage widmen zu können, das Sortimentsgeschäft sowie die lithographische Anstalt ab und behielt nur noch die Buchdruckerei, Stereotypengießerei und Buchbinderei. Mit besonderer Freude arbeitete er zuletzt an der vom Dekan Schmoller herausgegebenen Parallelbibel, die das Werk Luthers in unveränderter Form dem Volke erhalten und doch durch den nebenher laufenden Urtext dem Bibelforscher die Vergleichung der Uebersetzung mit dem Original ermöglichen sollte. Am 1. Juli 1885 feierte das Geschäft den Gedenktag seines 50jährigen Bestehens. Kaum ein Jahr später wurde Heinrich Bertelsmann von einer schweren Lähmung der rechten Körperseite befallen, die mit dem Tode endete. Er starb im Berliner Maison de santé, wo er bei Specialärzten Heilung gesucht hatte. — Der gegenwärtige Leiter der Firma ist sein Schwiegersohn Johannes Mohn (geb. 1856).

Bertuch, Friedrich Justin, geb. 1747, gest. 1822, ist der Begründer des Weimarischen Landesindustrie-Comptoirs, welches, 1789 als Buchhandlung begonnen, 1802 unter diesem Namen erweitert wurde und den verschiedensten Zweigen der Weimarischen Industrie dienen sollte, sowie der (zur Erweiterung des schon vorher bestehenden kartographischen Verlages des Industrie-Comptoirs) im Jahre 1804 eröffneten, noch jetzt bestehenden Firma: „Geographisches Institut". Die Anfänge dieser berühmten und späterhin so fruchtbaren Unternehmung fallen in die Zeit, wo Karl August die glänzendsten Namen der Literatur in Weimar vereinigt hatte. Auch Bertuch gehörte zu den Männern, die in ihrem Kreise an jenem Aufschwung mitwirkten, der die kleine Residenz zum geistigen Centrum Deutschlands machte. Ursprünglich dem Studium der Theologie, später der Rechtswissenschaft zugewandt, wurde er durch den Frhrrn. Bachhof v. Echt, dessen Söhne er erzog, in die spanische Literatur eingeführt und veranlaßt, einige Meisterwerke derselben in's Deutsche zu übertragen. Auch früher schon hatte er poetische Versuche veröffentlicht. 1775

wurde Bertuch, der ein fleißiger Mitarbeiter von Wieland's „Deutschem Merkur" war, zum Geheimsekretär Karl August's ernannt, und bald darauf entwarf er den Plan zur Jenaischen Literaturzeitung. Unterstützt durch die Freigebigkeit seines Fürsten begründete Bertuch das Landesindustrie-Comptoir, und von 1796 ab, wo er aus dem Staatsdienste schied, widmete er der mit demselben verbundenen Kunst- und Verlagsanstalt seine ganze Thätigkeit. An die bestehenden Unternehmungen, darunter das 1786 begonnene „Journal des Luxus und der Mode" und das 1790 begonnene illustrirte „Bilderbuch für Kinder" (12 Bde.), schlossen sich bald Publikationen aus allen Fächern der Literatur an. Mit besonderer Vorliebe warf sich Bertuch auf das geographische Gebiet, für welches er 1804 in dem „Geographischen Institut" eine besondere Firma schuf, die in der Folge die Kartographie in ganz neue Bahnen lenkte. Die bei ihm verlegten Karten von Güssefeld, August Stieler, Adolf Stieler, Reinecke, Reichardt, Sotzmann u. A., vor allem aber von dem fleißigen und geschickten Weiland, verdrängten die früher berühmten Arbeiten von Homann u. A. Es erschienen Kartenwerke der mannigfaltigsten Art, und das geographische Institut erlangte sehr bald Bedeutung und Ansehen in der wissenschaftlichen Welt. 1805 gründete er eine Buchhandlung in Rudolstadt. — Nach einem arbeitsreichen Leben von 75 Jahren starb Friedrich Justin Bertuch im Jahre 1822; das „Landesindustrie-Comptoir" und das „Geographische Institut" gingen, da sein einziger Sohn gestorben war, auf seinen Schwiegersohn, Obermedizinalrath Dr. L. Fr. Froriep über, der bereits seit einer Reihe von Jahren Mitarbeiter des Gründers gewesen war. Ihm folgte sein Sohn, der Geh. Medizinalrath Dr. Robert Froriep (gest. 1861), der bis zum Jahre 1855 dem Geschäft vorstand. Viele schöne Unternehmungen wurden unter ihm theils begonnen, theils zu Ende geführt, darunter die allbekannten, verdienstvollen Kartenwerke von Dr. H. Kiepert. 1855 verkaufte Froriep, dem seine Berufsthätigkeit nicht mehr erlaubte, sich erfolgreich den Fortschritten des Unternehmens zu widmen, beide Institute an Ludwig Denicke aus Lüneburg. Mit diesem Wechsel kam neues, frisches Leben in die Firma. Dieselbe gewann an Stelle des ausgeschiedenen Dr. Kiepert die Gebrüder Carl und Adolf Gräf, und diese veranstalteten eine neue Auflage des Hauptwerkes der Firma, des großen, 1797 begonnenen, 1804 zum ersten Male erschienenen, Handatlasses der Erde und des Himmels (70 Blätter). Ludwig Denicke konnte leider dieses imposante Werk nicht zu Ende führen. Angestrengte

Arbeit hatte seinen Gesundheitszustand untergraben, und um Besserung zu finden, mußte er das Geschäft aufgeben. Er verkaufte es 1858 an die Herren Voigt und Günther, aus deren Hand es später an Herrn Dr. F. H. Arnd und im Jahre 1883 an eine Kommanditgesellschaft überging, deren Vertreter gegenwärtig die Herren Hermann Weißbach und J. J. Kettler sind.

Besser, Johann Heinrich, geboren 1775 zu Quedlinburg, gestorben 1826 in Hamburg, Associé von Friedrich Perthes, seinerzeit als ausgezeichneter Literaturkenner geschätzt, und bekannt durch seine patriotische Haltung vor und während der Befreiungskriege. Besser erlernte den Buchhandel bei J. C. Bohn in Hamburg und zeigte sich dort so tüchtig, daß ihm schon im dritten Lehrjahre eine Filiale in Kiel anvertraut wurde. Seine Verbindung mit Perthes datirt von Leipzig, wo er ihn als Lehrling kennen lernte; ein Freundschaftsbündniß zwischen diesen Beiden aber wurde erst in Hamburg geschlossen, als Perthes im Jahre 1796 seine Buchhandlung begründet hatte. Perthes trug sich mit dem Plan, in London ein wissenschaftliches Lesecabinet zu errichten, um den Verkehr zwischen der englischen und deutschen Literatur, welch' erstere in Deutschland einzig durch den englischen Buchhändler Remnant in Hamburg vertreten war, lebhafter zu gestalten. Er nahm Besser für die Leitung desselben in Aussicht, und dieser bereitete sich durch Studien auf der Göttinger Universität und Bibliothek für diesen Posten vor. Leider konnte der Plan nicht zur Ausführung gebracht werden; dafür traten aber Perthes und Besser nunmehr in Hamburg mit einander in ein dauerndes geschäftliches Verhältniß. Hamburg, um diese Zeit der Mittelpunkt des Welthandels und einer ganzen Reihe politischer Bewegungen, war der Sammelpunkt von Vertretern aller Nationen, die hier theils Erwerb und Genuß suchten, theils, von Unruhen und Umwälzungen aus ihrer Heimath verdrängt und vertrieben, hier eine Freistatt, ein schützendes Asyl fanden. Die vornehmsten Geburts- und die berühmtesten Geistesaristokraten, Koryphäen der Politik, Literatur und Wissenschaft, machten Hamburg damals zu einem Centralplatz, in dem ein Institut für die Literatur aller Völker sehr wohl Boden finden konnte. Ein solches Ideal aber, eine Weltbuchhandlung, schwebte den beiden Geschäftsgenossen vor. Ohne jedes eigene Vermögen, nur auf Grund des gewährten Credites der Geschäftsfreunde, begannen die Beiden ihre Handlung, und wenn auch in der Folgezeit das Erreichte hinter dem vorschwebenden Ideal

in Vielem zurückblieb, ein großer Theil desselben wurde doch durch Beharrlichkeit errungen. Dabei hatten Besser und Perthes gleich im Anfang schwere Schicksalsschläge zu überwinden. Ihr Credit, wie überhaupt derjenige aller Hamburger Häuser, wurde durch das Jahr 1799 vollständig vernichtet, und die Rückwirkungen der Katastrophe von 1806 raubten ihnen alles Erworbene. In solchen Zeiten höchster Noth war es Besser, der durch seine Ruhe und Besonnenheit das Gleichgewicht wieder herstellte und über die Krisen hinweghalf. Unter großen Anstrengungen gelangten die beiden Geschäftsfreunde bis zum Jahre 1811, wo in Hamburg die französische Regierung eintrat. Von da ab nahm die Firma einen großen Aufschwung. Hamburg war fast der einzige Ort, von welchem aus ausländische Literatur nach Deutschland gebracht werden konnte, was auf der ganzen Douanenlinie, die sich bis Amsterdam zog, nahezu unmöglich war; außerdem aber brachten die neue Regierung und Verwaltung einen außerordentlichen Bedarf neuer juristischer und administrativer Literatur mit sich. Die Buchhandlung von Perthes und Besser deckte fast den größten Theil dieses plötzlichen Bücherbedarfs und vertrat damals für einheimische wie für fremde Behörden die Stelle eines literarischen Auskunftsbureaus. Vom Morgen bis zum Abend war die Buchhandlung angefüllt von Käufern und Auskunftsuchenden; Offiziere und Beamte, Mitglieder des Davoust'schen Gouvernements und des Generalstabes, die Chefs der Polizei, Deutsche und Franzosen — für Alle war Besser eine Art Noth- und Hülfslexikon, das nie versagte. Dafür bewiesen sich auch die Franzosen wieder gutmüthig und tactvoll in Bezug auf verbotene oder bedenkliche Literatur; sie drückten ein Auge zu, wenn zum Beispiel die durch die Continentalsperre verbotenen englischen Bücher offen und frei dalagen. Speciell Besser genoß, obwohl er seine vaterländische Gesinnung nie verleugnete und oft bis zum Erschrecken naiv und derb war, die volle Achtung der Franzosen. Als das Jahr 1813 herankam und der Hamburger Aufstand ausbrach, wirkten sowohl Besser wie Perthes — ersterer mehr im Stillen — mit Feuer und rastloser Thätigkeit für die Sache des Vaterlandes. Besser war einer der Letzten, die am 1. Juni Morgens die Stadt verließen. Als dann die Franzosen zurückkehrten, wurde dafür die Buchhandlung mit Beschlag belegt und für Rechnung der Sieger verauktionirt, die Landkarten wurden dem Hauptquartier überwiesen, Perthes' Vermögen confiscirt und sein Haus als Kaserne benutzt. Während so Perthes bestraft und später von der allgemeinen Amnestie ausgeschlossen wurde, war Bessers Name nicht öffentlich

genannt worden; im Gegentheil, im Davoust'schen Hauptquartier gedachte man seiner mit Wohlwollen und Gunst, und während des Waffenstillstandes trug man ihm an, zurückzukehren und unter seinem Namen die Handlung fortzusetzen. Der treue Patriot zog es aber vor, der Zwingherrschaft nicht zu huldigen und gleich seinem Freunde Perthes mit seiner Familie in die Fremde zu ziehen. 1814, nachdem das Vaterland wieder befreit war, fanden sich Perthes und Besser in Kiel zusammen, um nach Aenderung der Dinge über die Zukunft Beschluß zu fassen. Sie hatten alles Hab und Gut verloren und schuldeten dazu noch den Geschäftsfreunden große Summen. Die bedeutendsten Firmen Deutschlands erboten sich, auf jeden Akkord einzugehen, den Perthes und Besser bieten würden, aber in ihrer ehrenhaften kaufmännischen Gesinnung schlugen Beide das Anerbieten aus und bedungen sich nur eine dreijährige Frist aus, um ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. Besser ging sofort nach England, um nach Aufhebung der Continentalsperre das erste Bedürfniß nach deutscher Literatur zu benutzen, Perthes nach Hamburg zur Wiederherstellung der Handlung. Und es gelang. Innerhalb zweier Jahre waren alle Verpflichtungen erfüllt, und das Geschäft stand in neuer Blüthe. Von 1822 an übernahm Besser allein im Verein mit seinem Schwiegersohn Mauke das Sortiment, während Perthes den Verlag leitete. Vier Jahre später überraschte ihn inmitten angestrengter Thätigkeit der Tod.

Bibliographisches Institut, siehe Meyer.

Bielefeld, Adolf, Buchhändler in Karlsruhe, geboren 1812, kaufte 1839 das Sortiment von Christ. Theod. Groos und begründete damit die Bielefeld'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe. Er zog sich 1867 aus dem Geschäft zurück und widmete sich seitdem öffentlichen Angelegenheiten und seiner Thätigkeit als Stadtrath in seiner Vaterstadt. Das Geschäft ging an seinen Sohn, Joseph Bielefeld, über, der dasselbe durch Errichtung eines Antiquariats erweiterte. 1882 gingen das Sortiment und Antiquariat durch Verkauf an Gustav Liebermann aus Rottweil über, welcher der Firma bereits seit 1874 als Theilhaber angehört hatte. Liebermann nahm bald danach Gottfried Kottel aus Dillingen als Gesellschafter an. Joseph Bielefeld widmete sich nach dem Verkaufe des Sortimentes ausschließlich dem Verlage (Firma: J. Bielefelds Verlag) und vergrößerte denselben

durch Ankauf des G. Knapp'schen Verlags (1884), sowie des Verlags von W. Creuzbauer (1883), außerdem durch eine Reihe erfolgreicher eigener Unternehmungen. Die zumeist gepflegten Richtungen sind von jeher technologische Literatur und moderne Sprachen gewesen, und die Erzeugnisse der Firma haben ihrem Inhaber mannigfache Auszeichnungen und Anerkennungen eingebracht.

Blackwood, William, geboren 1776 in Edinburgh, gestorben 1834, associirte sich, nachdem er 6 Jahre lang bei dem Buchhändler Mundell die buchhändlerische Abtheilung geleitet hatte, 1799 mit Roß und begründete in Edinburgh eine Buchhandlung mit Antiquariat 1817 rief er „Blackwood's Magazine" in's Leben, eine hoch angesehene, der Kunst und Kritik gewidmete Zeitschrift.

Blades, William, Buchhändler in London, Mitinhaber der Firma, B. East & Blades dort, ist besonders durch seine typographisch-literarischen Arbeiten bekannt und geschätzt im In- und Auslande. Seine Biographie von Caxton, Englands erstem Drucker, fand in Gelehrten- und Fachkreisen Anerkennung; sie gilt als wichtiger Beitrag zur Culturgeschichte Englands und hat ihn dort populär gemacht. Sein neuestes Werk ist die „Medaillic history of Printing", das durch Léon Dégeorge ins Französische, durch Louis Mohr ins Deutsche übertragen wurde.

Blaeu, Wilhelm, geb. 1571, gest. 1638, ein Freund Tychos de Brahe, machte sich besonders durch die Herausgabe von astronomischen und Kartenwerken verdient und erfand eine Verbesserung des elastischen Zugs der Druckerpresse. Er entstammt einer alten, bedeutenden holländischen Buchdruckerfamilie und besaß in Amsterdam eine Offizin von gutem Ruf. Seine Söhne Johann (geb. 1596, gest. 1673) und Cornelius führten das Geschäft fort. Später übernahm es Ersterer allein. Er druckte und verlegte hauptsächlich Kartenwerke, darunter den berühmten Atlas von 1663 in 12 Großfolioblättern. Als ein Jahr vor seinem Tode die Officin, welche als eine der bedeutendsten Europas galt, durch Feuer zerstört wurde, ging ein großer Theil der Verlagsartikel an Daniel Elzevier über.

Bloch, Eduard, geboren 1831, Theaterbuchhändler in Berlin, übernahm 1857 die (1845 gegründete) Lassar'sche Buchhandlung und übergab dieselbe 1887 nach dreißigjähriger selbständiger Thätig-

keit seinem Sohne Ludwig Bloch, welcher seitdem das Geschäft in den von ihm eingeschlagenen Bahnen weiterführt. Eduard Bloch ist insofern als Begründer des Spezialverlags der Theaterliteratur anzusehen, als er in seiner Verlags- und Sortimentsbuchhandlung einen Centralpunkt schuf, wie er vordem nicht bestand. Seine Theaterkataloge, deren schon mehr als 80 erschienen sind, geben eine so spezielle Uebersicht über jedes einzelne Theaterstück, daß sie die Arbeit der Auswahl auf ein überaus geringes Maß reduciren und das bisher erforderliche Durchlesen einer ganzen Serie von Stücken gleichen Genres überflüssig machen.

Bock, Gustav, geb. 1813, gest. 1863, eröffnete 1838 in Gemeinschaft mit Eduard Bote in Berlin eine Musikalienhandlung, verbunden mit Musikalienverlag, unter der Firma: „Ed. Bote & G. Bock". Nach seinem sehr plötzlich erfolgten Tode trat im Jahre 1864 sein Sohn Hugo Bock, geb. 1848, in das Geschäft ein und übernahm dasselbe später auf alleinige Rechnung, sodaß er zur Zeit einziger Inhaber desselben ist. Die Firma Bote & Bock hat als Verlegerin von Opernpartituren, Militärmusik, Orchester- und Claviercompositionen bedeutenden Ruf erlangt, und zu ihren Autoren zählen die bedeutendsten Tondichter wie Meyerbeer, Flotow, Raff, Rubinstein, Berlioz, Gounod, Verdi, Kiel, mit denen sie auch meist intimere persönliche Beziehungen unterhielt bezw. noch unterhält. Die Firma war die erste, welche billige Ausgaben der classischen Musikwerke veranstaltete. In ihrem Verlag erscheint seit dem Jahre 1847 die „Neue Berliner Musik-Zeitung". Sortiment wie Verlag werden mit gleicher Aufmerksamkeit gepflegt, und die erfolgreiche Thätigkeit der Firma wurde durch ihre Ernennung zur Hofmusikalienhandlung verschiedener Mitglieder des Preußischen Königshauses, darunter auch der drei ersten Kaiser des neuen deutschen Reiches anerkannt.

Bodoni, Giambattista, geboren 1740 zu Saluzzo in Piemont, gestorben 1813. Weltberühmt als kunstvoller Schriftschneider, und als solcher einer der größten Förderer und Meister der modernen Typographie, schuf Bodoni eine Menge der prächtigsten Alphabete in fast allen Sprachen. 1768 übernahm er in Parma ein nach dem Vorbilde der königlichen Druckerei in Paris in's Leben gerufenes typographisches Institut, das unter seiner Leitung sich zum Ersten in Europa aufschwang. Von seinen epochemachenden Werken seien erwähnt:

Saggio tipografico di fregi et majuscola (1771), Jscrizioni esotiche (1774), Epithalamia exoticis linguis reddita (in 25 europäischen und orientalischen Sprachen, bei Gelegenheit der Vermählung des Fürsten von Piemont, 1775). 1788 errichtete Bodoni eine zweite Officin im Palaste des Herzogs von Parma, aus welcher die kostbare dreibändige Homer-Ausgabe, eine Ausgabe des Vergil, das „Gerusalemme liberata“ von Tasso u. a. hervorging. 1805 überreichte er dem Papste Pius VII. seine „Oratio dominica in CLV linguas versa et exoticis characteribus plerumque expressa“. Die 155 Sprachen des Werkes zerfallen in 51 europäische, 82 orientalische, 12 afrikanische und 10 amerikanische. Während der Jahre 1812 und 1813 druckte und edirte Bodoni für den König Murat eine Anzahl französischer Klassiker, den „Télémaque“, eine Ausgabe von Racine, denen nach seinem Tode noch Boileau und Lafontaine hinzugefügt wurden. 1818 gab seine Wittwe sein „Manuale tipografico“ heraus, ein Fachwerk ersten Ranges für das typographische Gewerbe, das 267 Probeblätter umfaßt. Die Lettern Bodonis haben, ebenso wie seine griechischen, lateinischen, italienischen und französischen Klassikerausgaben, in allen Culturländern Eingang gefunden, unter andren brachten sie Unger und Decker nach Berlin, Breitkopf nach Leipzig, Geßner nach der Schweiz, Nichols nach London. Bodoni starb, mit Auszeichnungen vieler Fürsten überhäuft, im Besitze einer Ehrenpension von Napoleon I. und als Ritter der Ehrenlegion, 1813 zu Parma. 1872 wurde ihm in Saluzzo ein Denkmal gesetzt.

Böhlau, Hermann, Inhaber der Verlagsfirma Hermann Böhlau in Weimar, Besitzer der Weimarischen Hofbuchdruckerei, Verleger der „Weimarischen Zeitung“, des „Kirchen- und Schulblattes“, sowie des „Regierungsblattes für das Großherzogthum Sachsen“, der „Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte“ und der „Vierteljahrsschrift für Literaturgeschichte“. Geboren 1826 in Halle a. S., begründete er seinen Verlag, als er 1853 die Großherzogliche Hofbuchdruckerei käuflich übernahm. Diese letztere, eine sehr alte, berühmte Officin, wurde im Jahre 1624 gegründet und verdankt ihre Entstehung der Theilnahme, welche Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen den geistigen, vor allem religiösen Bestrebungen seiner Zeit widmete. Derselbe legte, außer einer gehaltvollen Bibliothek, auf Schloß Torgau auch eine eigene Druckerei an, in welcher er mit seiner Gemahlin gemeinschaftlich arbeitete. Eine

Anzahl hervorragender und kunstvoller Drucke ging aus derselben hervor: Luthers Hauspostille, Christliche Gebete, „welche fürnehmlich der Durchlauchtigste Herzog selbst colligieret", der Torgau'sche Catechismus, Dr. Heeresbach's Sammlung von berühmten Schriften über Prinzenerziehung, ein von der Landgräfin Eleonore von Hessen verfaßtes medicinisches Hausbuch und anderes. 1601 wurde die Druckerei nach Weimar verlegt, 1602 nach dem Tode Friedrich Wilhelms und dem Regierungsantritt Herzogs Johanns wahrscheinlich nach Altenburg gebracht. Dafür erstand 1625 in Cöthen unter Johann Ernst, dem mündig gewordenen Sohne Johanns, die alte herzogliche Officin von Neuem in verjüngter Gestalt, und zwar wurde sie mit dem ausgesprochenen Zwecke wieder in's Leben gerufen, für das Land die Lehrbücher des berühmten Schulmannes Ratich zu drucken. 1624 wurde sie darauf nach Weimar verlegt und zur Hofbuchdruckerei ernannt; 1658 ging sie als Eigenthum an den bisherigen Factor Freyschmidt über, der damit das ausschließliche Recht erhielt, die Schulbücher des Landes zu drucken. Unter ihm und seinen Nachfolgern ist manches interessante und werthvolle Werk aus dieser Anstalt hervorgegangen, so unter anderem 1681, 1684 und 1693 je ein Weimarisches Gesangbuch (das zweite mit einer Vorrede Luthers), 1680 der erste Weimarische Kalender, 1688 eine malayische Grammatik (von dem nach Ostindien geflüchteten Advokaten Lorber), 1737 die erste Zeitung des Landes („Weimarische Nachrichten und Anfragen"), die nach mancherlei Wandlungen noch jetzt als „Weimarische Zeitung" besteht und ununterbrochen dort gedruckt wurde. Von 1773 an gingen aus der Druckerei die berühmten Werke des Bertuch'schen Verlags hervor, darunter der „Don Quixote", der „Deutsche Merkur", sowie das „Magazin der spanischen und portugiesischen Literatur". Seit 1707 befindet sich die Hofbuchdruckerei in den Händen der Böhlau'schen Familie, und 1853 ging sie in den Besitz Hermann Böhlau's über, der sie bedeutend vergrößerte und mit Uebernahme derselben zugleich sein Verlagsgeschäft begründete. Hermann Böhlau hat sich, wie hier gleich eingeschaltet werden soll, auch besonders um die Vereinsthätigkeit auf buchhändlerischem Gebiete verdient gemacht. Er hat in den Jahren 1875—80 theils als Stellvertreter des Vorstehers, theils als Schriftführer des Börsenvereins gewirkt, nachdem er vorher mehrere Jahre dem Vergleichs-Ausschusse der deutschen Buchhändler angehört hatte. — Was den Verlag der Firma Böhlau betrifft, so erstreckte derselbe sich Anfangs,

anknüpfend an die Traditionen der Druckerei, auf die Herausgabe von Schulbüchern für die Elementarschulen des Großherzogthums, die mit der Zeit einen immer größeren Umfang annahm und schließlich auch (seit 1860) pädagogische Schriften, Lehr- und (Fröbel'sche) Beschäftigungsmittel in sich schloß. Auf wissenschaftlichem Gebiete wandte sich die Verlagsthätigkeit Böhlau's mit Vorliebe der Philosophie, Geschichte, vergleichenden Sprachwissenschaft, Literaturgeschichte, Rechtswissenschaft und biographischen Literatur zu. Seit 1880 hat Böhlau auch die Gesundheitspflege in den Bereich seiner Thätigkeit gezogen und namentlich durch die Herausgabe des „Hebammen-Kalenders", dessen Regeln in 80,000 Exemplaren Verbreitung fanden, nicht unbedeutende Erfolge erzielt. Als Specialität ist dann endlich noch die Herausgabe specifisch thüringischer Werke zu erwähnen, wodurch Böhlau sich Verdienste um die Thüringische Landeskunde und vaterländische Geschichte erwarb, die um so höher anzuschlagen sind, als bei der einen und anderen Publikation gleich von vornherein ein namhafter Verlust feststand. In neuerer Zeit endlich gingen aus dem Böhlau'schen Verlage zwei Werke hervor, die von hoher literarischer und literarhistorischer Bedeutung sind und sich der besonderen Beachtung des gebildeten Deutschlands erfreuen: Die kritische Gesammtausgabe der Werke Dr. Martin Luthers (seit 1883) und die auf den handschriftlichen Nachlaß gegründete Gesammt-Ausgabe der Werke Göthe's nebst den Tagebüchern und Briefen desselben, herausgegeben (seit 1887) im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. Die erstere wird ca. 50 Bde., die letztere ca. 140 Bde. umfassen. Von den hervorragenderen Autoren des Böhlau'schen Verlages seien u. A. genannt: Aus den geschichtlichen Fächern: K. v. Beaulieu-Marconnay, v. Bethmann-Hollweg, A. Emminghaus, Ludwig Preller, Jacob und Wilhelm Grimm, O. Franklin, P. von Roth; aus der Sprachwissenschaft: August Schleicher, Johannes Schmidt, A. Leskien, R. v. Liliencron, Reinhold Köhler, Heinr. Rückert; aus der Rechtswissenschaft: Immanuel E. Bekker, Hugo Böhlau, H. Brunner, G. Bruns, A. Heusler, A. Pernice, Regelsberger, P. v. Roth, Rudorff, Richard Schröder, Rud. Sohm.

Bohn, G. Henry George, wurde 1796 in London geboren als der Sohn eines Buchhändlers, gründete 1831 eine eigene Buchhandlung und wurde in nicht allzu langer Zeit einer der ersten Anti-

quare Londons. Daneben betrieb er systematisch das Ankaufen von Restauflagen mit den Verlagsrechten, was damals noch wenig kultivirt wurde, notirte den dritten oder vierten Theil der ursprünglichen Preise und machte glänzende Geschäfte. Als der Verleger David Boyne mit einem neuen Unternehmen, der „European Library“ auftrat, welches die hervorragendsten Werke der europäischen Litteratur enthalten sollte, begann er mit der Herausgabe einer Konkurrenzsammlung, die den Titel „Henry Bohn's Standard Library“ führte. Der große Erfolg ermuthigte ihn zu neuen Sammlungen: „The extra Volumes“, „Classical“, „Illustrated“, „the British Classics“, die zusammen als „Bohn's Library“ bekannt und auf 700 Bände angewachsen sind. Die besten Werke deutscher, französischer und italienischer Autoren erschienen in rascher Folge in guten Uebersetzungen, von denen viele von Bohn selbst herrühren, der auch sonst eine rege litterarische Thätigkeit entfaltete. Henry Bohn starb im September 1885.

Bonde, Oskar, Verlags- und Sortimentsbuchhändler, Verleger der „Altenburger Zeitung“, in Altenburg. Die Firma wurde 1850 durch Johann Heinrich Jakob (geb. 1798, gest. 1877) begründet, nachdem derselbe über 30 Jahre lang dem Pierer'schen Geschäft seine Kräfte gewidmet hatte. Nur nebenbei einige kleinere religiöse Schriften veröffentlichend, widmete derselbe seine Hauptthätigkeit dem Sortiment, in dem sämmtliche Literaturzweige mit gleichem Interesse gepflegt wurden. Er stand in regem persönlichen Verkehr mit Robert Heller, Herloßsohn und Berthold Auerbach. 1856 verkaufte er das Geschäft an Oskar Bonde (geboren 1825), der ebenfalls in erster Linie dem Sortiment seine Aufmerksamkeit zuwandte, aber zugleich durch Gründung der „Altenburger Zeitung“ und Anlage einer Druckerei das Geschäft bedeutend vergrößerte. Später verlegte die Firma eine Anzahl Schulbücher, von denen besonders Kluges Nationalliteratur zu erwähnen ist, die an einer ganzen Reihe höherer Lehranstalten eingeführt ist und bis jetzt 20 Auflagen erlebte.

Bonz, Adolf, & Comp. Die Firma Bonz ist aus der ältesten Buchhandlung Stuttgarts, der im Jahre 1682 gegründeten Metzler'schen, hervorgegangen, indem die Mitbesitzer derselben, Adolf Carl Bonz (geb. 1824, gest. 1877) und sein Schwiegersohn Adolf Mehl, aus derselben austraten und 1876 mit einem Theil des Metzler'schen

Verlages eine neue Firma, das Verlagsgeschäft von Adolf Bonz & Co. in Stuttgart begründeten. Die Hauptrichtungen des Verlages waren damals und sind noch jetzt: Schöne Literatur, Belletristik und Schulbücher. In ersterer Richtung war schon in den von der Firma Metzler übernommenen Verlagsartikeln ein vorzüglicher Fond vorhanden. Es waren dies die bis dahin erschienenen Werke Viktor v. Scheffels, die seit ihrem Eintritt in die Literatur in schier unzähligen Exemplaren in der ganzen Welt verbreitet sind und zuletzt in den geschmackvollsten Prachtausgaben von der Verlagshandlung dargeboten wurden. An die Scheffel'schen Dichtungen reihten sich würdig die Werke Ludwig Steubs, denen sich bald noch andere Lieblingsautoren des deutschen Volkes anschließen sollten. Dies geschah indeß nicht mehr unter der Geschäftsführung Adolf Bonz', der bereits ein Jahr nach Gründung der Firma verstarb, ein fruchtbares, vor Allem auch der Oeffentlichkeit, gemeinnützigen Anstalten und dem Wohle der arbeitenden Klassen gewidmetes Leben beschließend — er gilt unter anderem als der eigentliche Stifter des deutschen Buchdruckervereins — sondern unter seinem ältesten Sohne und Nachfolger, Alfred Bonz (geb. 1854), der 1878 als Theilhaber in die Firma eintrat und 1880, wo Adolf Mehl ausschied, Alleinbesitzer wurde. Unter ihm gesellten sich zu Scheffel und Steub noch Autoren wie Ganghofer, Hans Neuert, Karl Emil Franzos, Carl Stieler, Fr. Th. Vischer, Ludwig Hevesi, W. Lauser, Ludwig Pfau, Stephan Milow, Hans Arnold, Herm. Lingg, Woldemar Kaden, Edwin Bormann, die als typische Vertreter unserer schönen Literatur bezeichnet werden können und zum Theil ihre Producte ausschließlich der Firma zur Verwerthung übergaben. Von Interesse dürfte es sein, hier eine kleine Statistik der Auflagen Scheffel'scher Werke einzuschieben. Scheffels „Ekkehard" erschien 1880 in 50. Auflage, 1887 bereits in 100ster; der „Trompeter von Säkkingen" 1876 in 50. Auflage, 1882 in 100ster, 1887 in 150ster; das „Gaudeamus" 1887 bereits in 50. Auflage. Außer diesem schönliterarischen nahm auch der Schulbücherverlag einen besonderen Aufschwung; insbesondere sind hier die Guth'schen Leitfäden zu nennen, von denen einzelne in 50. und 60. Auflage erschienen sind. 1879 erwarben die Nachfolger von Adolf Bonz die Emil Müller'sche Buchdruckerei, welche die im Verlage der Firma erscheinenden Werke druckt und unter der Firma „A. Bonz' Erben" betrieben wird. Der Bonz'sche Verlag hat in der kurzen Zeit seines Bestandes auch bereits öffentliche Anerkennung ge-

funden: aus Stuttgart, Antwerpen und München wurden ihm Ehren-Medaillen zu Theil. Gegenwärtige Besitzer des Verlags sind: Alfred Bonz (Chef) und Antonie verw. Bonz, der Druckerei: Alfred Bonz, Ernst Bonz und Antonie verw. Bonz.

Bossange, Martin, geboren 1766 zu Bordeaux, gestorben 1865 zu Paris, einer der bedeutendsten und verdienstvollsten Buchhändler Frankreichs. Kaum 19 Jahre alt, machte er sich 1785 in Paris selbständig und war sehr bald ein gesuchter Verleger. Die Reihe seiner Autoren, mit denen er zumeist befreundet war und in engem geistigen Verkehr stand, ist ebensogroß wie die Anzahl der politischen und literarischen Größen, der Männer von Geist, der Berühmtheiten ihrer Zeit, mit denen Bossange in Verbindung trat. Hier wie dort finden wir Namen von unsterblichem Glanz: Voltaire, Beaumarchais, Mme. de Staël, Mirabeau, Barnave, Le Brun, Delille, Chenier, Talleyrand, Chataubriand, Béranger, Jaques Laffitte u. a. Bossange ist auch der Verleger des großen Lexikons der Académie française. Als Buchhändler war er der Erste, der von Paris aus durch Errichtung von Filialen die Provinz dem Buchhandel der Hauptstadt zugänglich machte, und darauf, noch einen Schritt weitergehend, durch Gründung von Zweiggeschäften in London, Leipzig, Madrid, Neapel, Rio de Janeiro, Mexiko, Montreal, St. Domingo die ganze Welt dem französischen Buchhandel als direktes Absatzgebiet erschloß. Bossange starb als nahezu 100jähriger Greis, reich an Erfolgen, von seinen Berufsgenossen als Nestor verehrt, von Napoleon III. zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Er hinterließ zwei Söhne: Hektor und Gustav, welche das Geschäft des Vaters weiterführen.

Brandstetter, Friedrich, geboren 1803, gestorben 1877, ist der Begründer der Firma Friedrich Brandstetter in Leipzig. Wie Brockhaus, so war auch Friedrich Brandstetter ursprünglich Manufakturist und führte, selbst als er sich dem Buchhandel zugewandt hatte, sein Leinwandgeschäft fort. Er begründete 1844 durch käufliche Uebernahme von W. Einhorns Verlags-Expedition die Firma, erweiterte sie später durch Ankauf des Sechtling'schen Verlags in Leipzig, des Schrag'schen Verlags in Nürnberg u. s. w., und widmete sich vorwiegend der pädagogischen Literatur, ferner — außer künstlerisch ausgestatteter, sogenannter Festgeschenks-Literatur — dem Verlage von belehrenden Jugendschriften für das

reifere Alter, wie populär-wissenschaftlichen Werken. Durch die peinliche Aufmerksamkeit, welche Brandstetter der Herstellung seiner illustrirten Artikel widmete, trug er indirekt viel mit zu dem Fortschritt der Typographie in Leipzig bei. Nach dem am 30. Oktober 1877 erfolgten Ableben des Begründers der Firma befindet sich dieselbe (und zwar seit dem 1. Januar 1878) im Besitze seines ältesten Sohnes, Richard Brandstetter, welcher der bisherigen Verlagsrichtung treu geblieben ist. Unter den Autoren hervorragenden Ranges, welche der Verlagskatalog der Firma aufzuweisen hat, sind besonders zu nennen: J. J. Egli, Friedr. Franke, A. W. Grube, dessen geographische und geschichtliche Charakterbilder und übrige Schriften weitaus dem größten Theile der nunmehr erwachsenen letzten Generation als Grundlage ihrer Studien gedient haben, O. F. Gruppe, K. Gude, mit seinen feinsinnigen und brauchbaren Leitfäden in die deutsche Literatur, Fr. v. Heyden, Frz. v. Kobell, Aug. Lüben, H. B. Lübsen, Herm. Masius, der Autor jener farbenprächtigen Naturschilderungen, C. Nacke (Lüben und Nacke, Schullesebücher), C. F. von Nägelsbach, Chr. Oeser, Albert Richter, Karl Richter, E. A. Roßmäßler, J. W. Schaefer, W. Schütte, Hch. Viehoff u. a. Zwei von Friedr. Brandstetter ins Leben gerufene pädagogische Zeitschriften: „Der praktische Schulmann" und der „Pädagogische Jahresbericht" erfreuen sich noch heute, nach 38, bezw. 41 Jahren, allgemeiner Anerkennung.

Braumüller, Wilhelm (von), Begründer der weltberühmten gleichnamigen Verlagsfirma in Wien, wurde geboren 1807 in Zillbach bei Meiningen als der Sohn eines Pfarrers. Als der Vater im December 1820 starb, trat er im Februar des nächsten Jahres als Lehrling in die Baerecke'sche Buchhandlung in Eisenach (jetzt Baerecke's Hofbuchhandlung) ein und ging nach beendeter fünfjähriger Lehrzeit zu Gerold nach Wien. Hier blieb er bis zum Jahre 1836, zu welcher Zeit er in Folge eines schon im vorhergehenden Jahre mit seinem Landsmann L. W. Seidel abgeschlossenen Gesellschaftsvertrages (er als öffentlicher, Seidel als stiller Gesellschafter) in die seit 1783 bestehende Buchhandlung „R. v. Mösle's Wittwe" eintrat. In Gemeinschaft mit Seidel leitete er die Buchhandlung bis zum Jahre 1840, wo beide dieselbe durch Kauf an sich brachten und unter der Firma „Braumüller & Seidel" fortführten. Obschon sich einzelne Fachwerke über Medicin, Naturkunde, Mathematik, Landwirthschaft und Geschichte vorfanden, so war doch im Verlage damals

hauptsächlich nur die Rechtswissenschaft vertreten, und zwar durch: Bergmayr, „Bürgerliches Recht der Armen“, „Erläuterung der Kriegsartikel“, „Das militärische Strafverfahren“; Dolliner, „Handbuch des österreichischen Eherechts“; Füger, „Erläuterung der allgemeinen Gerichtsordnung“; Helfert, „Kirchenrecht“; Winiwarter, „Commentar des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs von J. 1811“; Ellinger, „Handbuch des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches“ u. a. Von 1839 bis 1849 erschien auch eine Zeitschrift „Der Jurist“. Neben rechts- und staatswissenschaftlicher Litteratur pflegte Braumüller noch besonders Medicin, Land- und Forstwirthschaft, welche Materien auch heute noch den größten Theil seines Verlagscataloges einnehmen. 1848 wurde die Gesellschaftsfirma Braumüller & Seidel aufgelöst, und es begründeten sich die einzelnen Firmen „Wilhelm Braumüller“ und „L. W. Seidel“. Durch keine contractlichen Fesseln mehr gehemmt, entfaltete Braumüller nun eine ausgedehnte Thätigkeit. Sein Sortiment wurde bald eines der bedeutendsten und konnte sich unmittelbar neben das Gerold'sche, bisher das größte in Wien, stellen. Ebenso nahm sein Verlag, in dem fast alle Wissenschaften vertreten sind, eine nie geahnte Ausdehnung an. Im Kataloge finden sich: Berg- und Hüttenkunde, Geographie, Länder- und Völkerkunde, Geschichte, Handels-, Land- und Forstwissenschaft, Mathematik, Medicin, Militärwissenschaft, Philosophie, Rechts- und Staatswissenschaft, Naturwissenschaften, schöne Literatur und Kunst, Sprachforschung, Theologie und Veterinärwissenschaft. In richtiger Würdigung des Einflusses der Zeitschriften auf die Hebung der Wissenschaft war er stets bestrebt, solche in's Leben zu rufen; es erscheinen in seinem Verlage die österreichischen Vierteljahrsschriften für Dermatologie und Syphilis, für Forstwesen, katholische Theologie, Rechts- und Staatswissenschaft, für wissenschaftliche Veterinärkunde, die „Medicinischen Jahrbücher“, die „Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik.“ Den Glanzpunkt des Verlages bilden die medicinisch-chirurgischen Werke, und die Gesellschaft der medicinischen Schriftsteller, die sich in demselben zusammenfindet, ist die glänzendste, die man sich denken kann. Wer seinen Verlag überblickt, wird von Bewunderung erfüllt für diesen Mann, der in unbeirrter Verfolgung seines Wahlspruches „per noctem ad lucem“ in verhältnißmäßig kurzer Zeit einen solchen Aufschwung seines Geschäftes und einen solchen Aufschwung des gesammten

österreichischen Buchhandels, der bis in die vierziger Jahre arg darniederlag, erzielte, denselben nicht nur auf dem Continente, sondern auch in überseeischen Ländern zu Ehren gebracht und somit im besten Sinne des Wortes einen Weltverlag begründet hat. Seitdem Braumüller 1848 zum k. k. Hofbuchhändler ernannt worden war, erfuhr er in ununterbrochener Reihe die ehrenvollsten Auszeichnungen, so auch den Titel eines „Universitätsbuchhändlers". Die k. k. geographische Gesellschaft und die österreichische Gesellschaft für Meteorologie ernannten ihn zum ordentlichen, resp. zum außerordentlichen Mitgliede, auf den internationalen Ausstellungen in London, Paris und Wien wurden ihm die ersten Auszeichnungen zu Theil. Außerdem war er Besitzer des Ritterkreuzes des kaiserlich österreichischen Franz Joseph-Ordens, des kaiserlich russischen St. Stanislaus-Ordens II. Klasse, des kais. mexikanischen Guadeloupe-Ordens, des kaiserlich brasilianischen Ordens von der Rose, des päpstlichen Piusordens ꝛc. Eine besonders seltene Auszeichnung wurde ihm gelegentlich seines 50jährigen Buchhändlerjubiläums am 1. Februar 1871 zu Theil, als ihm der Orden der eisernen Krone verliehen wurde, womit zugleich die Erhebung der Familie Braumüller in den erblichen Adelsstand verbunden ist. Fast alle regierenden Fürsten haben Braumüller's Thätigkeit für die Förderung und Verbreitung der Wissenschaft und Kunst durch Ordensverleihungen und sonstige Auszeichnungen anerkannt, die Universität Würzburg außerdem durch Verleihung des Titels eines Ehren-Doctors, sodaß weder vor noch nach ihm irgend ein Standesgenosse in gleichem Maße mit Ehren überhäuft erscheint. Diese Fülle von Anerkennung und irdischem Lohn erklärt sich zur Genüge, wenn man bedenkt, daß Braumüller der Nestor des österreichischen Buchhandels, der Begründer des gegenwärtigen Aufschwunges desselben war. Von der Zeit nach Joseph II. bis in die dreißiger Jahre dauerte in Oesterreich eine trübe Periode schimpflichen Nachdrucks, und besonders Wien und Graz waren als Nachdrucksorte berüchtigt. Erst in den dreißiger Jahren wieder begann Wien mit neuen Verlagsartikeln hervorzutreten, aber nur spärlich, und man merkte, daß Autor und Verleger sich nur zufällig gefunden. Die daraus entspringende schlechte Meinung über den österreichischen Buchhandel erhielt sich noch lange Zeit, im Lande selbst wie in Deutschland. Und was noch schlimmer war: das Vorurtheil wurde für den österreichischen Buchhandel zum Vorwande für geistige Trägheit. Während man beklagte, daß die namhaften österreichischen Autoren sich nach dem Auslande wandten, nöthigte man

sie thatsächlich dazu. Mit Geringschätzung sah man überall auf den österreichischen Verleger, dem der auswärtige Markt so gut wie verschlossen war. Mit Braumüllers Eintritt in den österreichischen Buchhandel begann eine neue Epoche. Er hat einen Verlag geschaffen, der vermöge seiner Universalität und Nationalität der Autoren die ideale Einheit aller deutschredenden Stämme Mitteleuropas in sich verkörpert. Nicht zu vergessen ist ferner Braumüllers Verdienst um eine mustergültige Typographie. Vor einem Menschenalter waren die in Oesterreich gedruckten Bücher geradezu kläglich ausgestattet — Braumüller war der Erste, der Leistungsfähigkeit forderte und förderte. Wenn ihm endlich der akademische Ehrentitel eines Doctors honoris causa verliehen wurde, so wurden damit nur seine Verdienste um die Wissenschaft anerkannt, denn die Anregung zu vielen Werken, welche eine fühlbare Lücke ausfüllten, kam nicht aus dem Kopfe des Autors, sondern des Verlegers. War von ihm irgend einmal ein Werk als Bedürfniß anerkannt, so hatte er auch schon mit sicherem Blicke die Persönlichkeit gefunden, welche die Aufgabe lösen konnte.

Nach Braumüllers 1884 erfolgtem Tode ging die Firma an seinen Sohn gleichen Namens: Wilhelm Ritter von Braumüller über, geb. 1838 und seit 1868 öffentlicher Gesellschafter der väterlichen Firma, der das umfangreiche Geschäft den von seinem verdienstvollen Vater überkommenen Traditionen gemäß weiterführt.

Braun & Schneider, Verlagsbuchhandlung in München. Wurde 1843 durch Friedrich Schneider (geb. 1815, gest. 1864) und Kaspar Braun (geb. 1807, gest. 1877) begründet und pflegte vorzugsweise den Verlag von Jugendschriften und illustrirter humoristischer Literatur. Zu der jetzigen Größe und Bedeutung des Hauses legten die 1844 ins Leben gerufenen „Münchener Fliegenden Blätter“ den Grund, die gegenwärtig in einer Auflage von 85000 Exemplaren in der ganzen Welt verbreitet sind. Der Redaction derselben (bestehend aus den Herren: Jul. Schneider, Chefredacteur, Kasp. Braun, Prof. Ed. Ille, Franz Bonn und Herm. Schneider) werden wöchentlich 2—3000 Manuskripte aus allen Weltgegenden zugesandt, und aus der xylographischen Anstalt des Hauses gingen bisher 58,000 Holzschnitte hervor. Weitere große Erfolge erzielte die Firma durch die Herausgabe der allbekannten „Münchener Bilderbogen“, an denen, ebenso wie bei den „Fliegenden Blättern“, die hervorragendsten deutschen Künstler thätig sind bez. thätig waren. Aus der stattlichen Reihe der artistischen Mitarbeiter

der Firma seien hier als die bemerkenswerthesten aufgeführt: Max Adamo, H. Albrecht, Ferd. Barth, L. Bechstein, Kaspar Braun, Wilh. Busch, Feodor Dietz, Wilhelm Dietz, H. Dyck, Flashar, E. Fröhlich, K. Gehrts, Th. Grätz, C. Häberlin, Max Haider, E. Harburger, F. M. Heil, Theodor Horschelt, Ch. Jank, Ed. Ille, F. Knab, Th. v. Kramer, Heinrich Lang, H. Leutemann, Lichtenheld, August Löffler, Fr. Lossow, L. Meggendorfer, Andreas Müller, A. Muttenthaler, L. v. Nagel, A. Oberländer, Karl v. Piloty, Franz Graf Pocci, Arthur v. Ramberg, Carl Reinhardt, E. Reinicke, R. Reinicke, Rosé, H. Schließmann, Herm. Schlittgen, M. v. Schwind, Fr. Simm, Speckter, Spitzweg, Spitzer, K. Stauber, Fr. Steub, Erdm. Wagner, J. Watter, Weigand, Zajaczkowski, Zopf, u. a. Die beiden Gründer der Firma fanden würdige Nachfolger in ihren Söhnen: Julius Schneider, geb. 1845, und 1870 in das Geschäft eingetreten, und Kaspar Braun, geb. 1851 und 1877 in das Geschäft eingetreten, welche zur Zeit Inhaber des Geschäftes sind.

Breitkopf & Härtel. Der Name dieser Firma, der in der Geschichte des Buchgewerbes, nicht blos Deutschlands, sondern der ganzen Welt, für alle Zeiten seinen unbestrittenen Ehrenplatz einnehmen wird, hat auf zwei verwandten Gebieten seine Berühmtheit erlangt: auf dem der Typographie und demjenigen des Buchhandels. Und zwar haben fast sämmtliche Mitglieder der ehrwürdigen Reihe der Firmeninhaber, die später hinzutretenden Härtels und ihre Nachkommen eingeschlossen, auf beiden Gebieten schöpferische Thätigkeit entfaltet, wenn auch Joh. Gottl. Immanuel Breitkopf, dem Sohne des Gründers, vor allem der Ehrenname eines Regenerators der deutschen Typographie gebührt. Der Gründer der noch heute in Leipzig blühenden Firma ist Bernhard Christoph Breitkopf, geboren 1695 zu Clausthal im Harz, gestorben 1777 in Leipzig. Er erlernte in Goslar die Buchdruckerei, kam nach kurzer Wanderschaft 1718 nach Leipzig und vermählte sich im Januar des folgenden Jahres mit der Wittwe des Buchdruckereibesitzers Joh. Kaspar Müller, der seinerzeit als Schriftgießer und Schriftschneider ziemlichen Ruf genoß. Durch diese Heirath wurde er Inhaber der Müller'schen (1664 von Joh. Georgi begründeten) Druckerei, die freilich sehr in Verfall gerathen war. Breitkopf war indeß ein außerordentlich tüchtiger Fachmann, und mit Hilfe von Gönnern gelang es ihm bald, sich herauszuarbeiten, so daß er schon 1732 am Sperlingsberge ein stattliches Haus, den „goldenen Bären", sich er-

bauen konnte, das Veranlassung zu dem Druckerzeichen des goldenen Bären gab und das Breitkopf'sche Geschäft 135 Jahre lang beherbergen sollte. Die Firma Breitkopf kam sehr bald zu hoher Blüthe. Fünf Jahre nach der Uebernahme, 1722, war die Officin der Größe nach die dreizehnte am Orte, 1744 die dritte, und bald darauf galt Breitkopf als der erste Drucker Deutschlands. Neben der Druckerei war eine Verlagshandlung entstanden, zu der 1723 mit der Ausgabe einer hebräischen Handbibel der Grund gelegt wurde, und 1725—1761 wies der Meßkatalog einen Verlagsbestand von 656



Bernhard Christoph Breitkopf.

Werken auf. In hervorragender Weise ist dabei der Bibelverlag vertreten. Einen besonderen literarischen Charakterzug verliehen der Breitkopf'schen Firma die Beziehungen zu J. Ch. Gottsched und dessen Frau Luise geb. Kulmus. Der damals als Reformator der Literatur und des Geschmackes gepriesene Dichter, Aesthetiker und Universitätslehrer verkehrte mit seiner geistreichen Gemahlin als Hausfreund bei Breitkopf und verlegte bei ihm verschiedene seiner Produkte. Von historischen Schriften, die Breitkopf verlegte, seien die seinerzeit vielbegehrten Schriften von J. J. v. Mascow genannt,

sowie A. L. Muratoris Geschichten von Italien, aus der schönen Literatur die Werke von Clodius, Cramer, Lichtwer und Uz. Im Jahre 1745 übergab Breitkopf die Druckerei, zu der er 1746 noch die Holle'sche und 1771 die Eisfeld'sche hinzugekauft hatte, seinem einzigen Sohn, während er selbst noch das Verlagsgeschäft bis 1762 weiterführte. Als er auch dieses demselben abtrat, lautete die Firma: „Bernhard Christoph Breitkopf & Sohn."

Sein Sohn und Nachfolger, Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, geb. 1719, gest. 1794, erfüllte die Prophezeihung, die der alte Gottsched seinerzeit dem Vater gegenüber ausgesprochen hatte: Obwohl er der erste Buchdrucker Deutschlands sei, so werde sein Sohn ihn dennoch dereinst überstrahlen. Von Natur sehr aufgeweckt und begabt, hatte der junge Breitkopf Anfangs durchaus keine Neigung, den sehnlichsten Wunsch des Vaters zu erfüllen und die berühmte Firma weiter zu führen. Er wollte sich der Gelehrtenlaufbahn widmen und setzte es auch durch, daß er, bevor er das Geschäft übernahm, sich den Studien hingeben durfte. So legte er sich denn vorerst auf Literatur, Geschichte, Latein, Mathematik, und unter Gottscheds Leitung auf die scholastische Philosophie; auch versuchte er sich mit schriftstellerischen Leistungen. Gegen das Griechische fühlte er eine unüberwindliche Abneigung, die sich später indeß auch auf seine einstigen Lieblinge, die alten Autoren und die Philosophie, ausdehnte. Für die Typographie wurde er, der spätere „Regenerator der deutschen Typographie", dadurch gewonnen, daß ihm Albrecht Dürers Werk: „Unterweysung der Messung mit dem Zirkel ꝛc." in die Hände fiel. Die mathematische Berechnug der Typen interessirte ihn; er studirte alte Drucke, fand den Zusammenhang zwischen dem Verfall der Schönschreibekunst und der schlechten Form der Druckschrift heraus, und fing mit großem Eifer an, die Buchstaben mathematisch zu berechnen. Bald warf er sich mit Feuereifer auf den einst so verschmähten Beruf. Er sammelte Musterschriften und Werke über Schriftenkunde, plante Reformen und verbesserte und verschönerte die Frakturschrift, welche ihre ursprüngliche schöne, kräftige Form ganz verloren hatte, so daß man damit umging, sie zu beseitigen. Daß dieselbe heute nicht ganz verdrängt, sondern wieder vollständig zu Ehren gekommen ist, ist ein Werk J. G. J. Breitkopfs. Seine Schrift: „Ueber Bibliographie und Bibliophilie" (1793) enthält seine Vertheidigung und Ehrenrettung dieser Schriftart. Unbeirrt schritt Breitkopf auf dem einmal betretenen Wege weiter; sein grübelnder Geist stellte sich und löste Aufgaben, die man bisher der

typographischen Kunst nicht zugemuthet hatte. Im Jahre 1755 vollendete er sein System, musikalische Compositionen, die bisher gestochen werden mußten, durch bewegliche Noten zu setzen. Dasselbe hat sich mit seinen dreiundeinhalbhundert für die unendlichsten Combinationen berechneten Zeichen bis heutigen Tags noch als das beste bewährt, und die darauf beruhende Vervollkommnung des Musikalienhandels, die heutige Wohlfeilheit unserer musikalischen Klassiker begründet. Das erste mit seinen beweglichen Notentypen gedruckte Musikwerk war eine Composition der Kurfürstin Marie Antonie von Sachsen: „Jl trionfo della fedeltà“. Später ging Breitkopf dazu über, die Buchdruckerkunst für die Herstellung von Landkarten dienstbar zu machen. Obgleich er es hier zu achtenswerthen Erfolgen brachte, blieb seine Idee doch ohne praktische Verwerthung, was auch aus seiner 1777 erschienenen Brochüre: „Ueber den Druck der geographischen Karten“ hervorgeht, durch welche er zugleich nachweisen wollte, daß er diesen Gedanken früher gehegt und verwirklicht hatte als Haas in Basel. Nebenher beschäftigte er sich auch damit, mathematische Figuren durch bewegliche Typen darzustellen. Schließlich versuchte der Unermüdliche noch, die Strichlagen des Kupferstechers durch parallel laufende Linienstücke zu setzen und Porträts durch Typen darzustellen. Seine Erfolge auf diesem Gebiete sind nicht zur Kenntniß der Oeffentlichkeit gelangt und würden wohl auch schwerlich für die praktische Typographie von Nutzen gewesen sein. Dagegen wandte sich Breitkopf wieder ganz dem realen Boden des Gewerbes zu, als er bewegliche chinesische Schriftzeichen herstellte, eine Aufgabe, die sich die Typographie schon lange gestellt und für deren Lösung die päpstliche wie die französische Regierung viel Geld unnütz verschwendet hatten. Obgleich er seine Erfindung, die ihm ein Glückwunschschreiben des Papstes einbrachte, in seinem „Exemplum typographiae Sinicae figuris characterum ex typis mobilibus compositum 1789“ praktisch ausführte, blieb doch auch diese ohne weitere Ausbeutung. Neben diesen rein typographischen Erfolgen hat der bahnbrechende Geist des Meisters auch noch technische zu verzeichnen. Er vervollkommnete den Bau der Druckerpresse und verbesserte die Metalllegierung, die seine Gießerei so berühmt machte und seinen Schriften in der ganzen Welt Nachfrage verschaffte. Die Fachliteratur, der sich Breitkopf ebenfalls widmete, verdankt ihm eine Anzahl werthvoller und interessanter Arbeiten, so die Schrift: „Ueber die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst“ (1779), ferner: „Versuch, den Ursprung

der Spielkarten, Einführung des Linienpapiers und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa zu erforschen" (1784), „Ueber die Schriftgießerei und Stempelschneiderei" und „Buchdruckerei und Buchhandlung in Leipzig"; sein Hauptwerk aber, das er als seine wissenschaftliche Lebensaufgabe betrachtete, war eine kritische Geschichte der Buchdruckerkunst, von der jedoch nur wenige Bogen gedruckt worden sind, während der erste Theil in der Handschrift nahezu vollendet ist und ein zweiter in vielen ungeordneten Notizen vorliegt. Die ersten beiden der soeben aufgezählten Schriften Breitkopfs sind die Vorläufer zu diesem Werke; die erstgenannte enthält die Eintheilung und die Grundzüge des Werkes, die an zweiter Stelle angeführte kann als ein selbständiger Theil desselben gelten. — Soweit der Typograph und Fachmann. Eine ebenso fruchtbringende und erfolgreiche Thätigkeit entfaltete aber auch der Verleger und Geschäftsinhaber Breitkopf. Sein Bücherverlag war ebenso berühmt wie seine Musikalienhandlung, welch' letztere Componisten wie Philipp Emanuel Bach, C. J. Graun, Leop. Mozart und J. A. Hiller vertrat. Auch eine Reihe Zeitschriften erschien bei ihm; wir erwähnen hier nur das „Magazin der neueren französischen Literatur", die „Leipziger gelehrte Zeitung", das „Magazin des Buch- und Kunsthandels" u. a. 1770 gründete Breitkopf eine Spielkartenfabrik, die er indeß 12 Jahre später nach großen Verlusten wieder verkaufte, während er die damit verbundene Tapetendruckerei, durch deren Erzeugnisse in gutem Geschmack nach antiken Vorbildern er die englischen Fabrikate mit ihren Kattunmustern zu verdrängen suchte, noch eine Zeit lang weiter führte, ohne indeß nennenswerthen Erfolg zu erzielen. „Breitkopf war eben", so sagt Carl B. Lorck in seinem Werke über Druckkunst und Buchhandel in Leipzig, „der Mann des Erfindens, nicht aber in gleichem Maße für die pekuniäre Ausbeutung der Erfindungen geschaffen." — Breitkopf lebte in glücklichen häuslichen Verhältnissen. Er war verheirathet mit Maria Constantina Brix, die ihm zwei Söhne und sechs Töchter gebar. Sein Haus war eine Heimstätte für Kunst und edle Geselligkeit, ein Sammelplatz geistig hochstehender Menschen, zu denen unter anderen der damals als Student in Leipzig weilende junge Goethe gehörte, der mit seinem Sohne Gottlob innige Freundschaft schloß. Breitkopf selbst, ein Freund der Wissenschaften und der Kunst, vor allem der Musik, stand persönlich und durch Briefwechsel in Verkehr mit den Besten seiner Zeit, darunter einem Lessing und einem Winkel-

mann. Seinen Untergebenen war er ein treuer Freund und Helfer, und wie er im Großen Cultur und Fortschritt anstrebte, so that er das auch im Kleinen, indem er im Druckgewerbe einen alten Zopf aus der rohen Zunftzeit des Mittelalters beseitigte: das Kornuten- und Depositionswesen beim Lossprechen der Lehrlinge. Die Verhöhnung, Quälerei und Plackerei der angehenden Kunstjünger widersprach seinem feinsinnigen Geiste, und als Erster in Deutschland machte er in seiner Officin ein Ende damit. Es ist bezeichnend für jene Zeit, daß man die bei Breitkopf, in der ersten Officin des Landes, losgesprochenen Lehrlinge deshalb anfangs nicht für voll ansehen wollte. J. G. J. Breitkopf starb, 74 Jahre alt, und hinterließ die größte, oder wenigstens eine der größten Buchdruckereien der Welt, welche 400 verschiedene Schriftgattungen, 16 Sorten Noten, sowie einen großen Vorrath Verzierungen nebst Vignetten besaß, und 120 Gehilfen beschäftigte.

Das berühmte Geschäft wurde von seinem Sohne Christoph Gottlob Breitkopf, geb. 1750, gest. 1800, weitergeführt, der, da sein Bruder Bernhard Theodor sich einem anderen Berufe zugegewandt hatte, sich im Jahre 1796 mit Gottfried Christoph Härtel (geb. 1763 in Schneeberg, gest. 1827) associirte. Infolgedessen firmirte das Haus von 1798 an: „Breitkopf & Härtel.“

Mit Härtel's Eintritt war in das Geschäft, dessen übergroßen Umfang Gottlob Breitkopf allein zu bewältigen nicht fähig war, ein neuer Aufschwung gekommen. Härtel gehörte ursprünglich dem gelehrten Berufe an, hatte Rechts- und Staatswissenschaften studirt und war vordem längere Zeit als Hauslehrer thätig gewesen, immer nebenbei mit literarischen Arbeiten und Uebersetzungen sich beschäftigend. Nachdem er in die Firma eingetreten war, legte er zuerst eine Stein- und Zinkdruckerei, sowie eine Pianofortefabrik an, die er mit den übrigen Zweigen der Handlung in Verbindung brachte. Sodann widmete er seine Aufmerksamkeit der Musikalienhandlung, die erst durch ihn zu völliger Blüthe gebracht wurde. Ihm gehört sodann auch das Verdienst, die erste musikalische Zeitschrift in Deutschland, sowie (1812) die „Neue Leipziger Literaturzeitung“, ein hochangesehenes literarisch-kritisches Organ, in's Leben gerufen zu haben. Als Gottlob Breitkopf das Zeitliche segnete, führte Gottfried Härtel die Firma als alleiniger Inhaber weiter und vererbte sie dann an seine beiden Söhne: Hermann (geb. 1803, gest. 1875) und Raymund (geb. 1810, gest. 1888).

Auch unter diesen gewann das Geschäft eine immer größere Aus-

dehnung. Der Musikalien- und Bücherverlag wuchs noch um ein Bedeutendes, die Druckerei wurde vergrößert, so daß sie zuletzt ein Schriftmaterial von nahezu 4000 Centnern in morgen- und abendländischen Sprachen, Hieroglyphen und Keilschrift, sowie Noten enthielt. 1867 bezog die Firma in der Nürnberger Straße ein neues Geschäftshaus von geradezu großartigen Dimensionen, in dem sie zwei Jahre später ihr 150jähriges Jubiläum feierte. Es ist schwer zu sagen, welcher von den beiden Brüdern einen besonderen Antheil an dieser neuen Blütheperiode hatte, denn beide theilten sich getreulich in alles Schaffen, Streben und Arbeiten, und beiden gebührt das Verdienst des Erfolges zu gleichen Theilen. In Raymund Härtel verkörperten sich in glücklicher Harmonie die Eigenschaften eines tüchtigen Geschäftsmannes mit den Vorzügen einer künstlerisch beanlagten Natur und eines liebenswürdigen Menschen. Neben seinen Berufsarbeiten fand er noch Zeit, sich gemeinnütziger Thätigkeit zu widmen; er war Oberältester der Buchdruckerinnung, später Vorsitzender der daraus entstandenen Genossenschaft Leipziger Buchdrucker, Vorstand des Vereins Leipziger Buchhändler, Stadtverordneter und später Mitglied des Stadtrathes, aus dem er mit dem Ehrentitel eines Stadtältesten ausschied. Bekannt als Mäcen und Kunstverständiger, machte er sein gastliches Haus, das durch die „Künstlerabende" nach den Gewandhausconcerten und die „Quartettmorgen" auf dem Lande geradezu berühmt wurde, zu einem Sammelplatz erlesener Gesellschaft. Was Hermann Härtel anbetrifft, so besitzen wir in ihm eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des deutschen Buchhandels, dessen geistige Bedeutung zu seinen Lebzeiten lediglich infolge seiner vornehmen Weltflucht nicht genügend hervortrat. Er hatte seine juristischen Studien glänzend absolvirt, und noch heute gilt seine Doktordissertation über die „Servitutes per pacta et stipulationes constitutae" als grundlegend. Die Jahre 1829 und 1830 verlebte er in Italien, mit dem Studium und Copiren antiker und moderner Kunstwerke beschäftigt und im Verkehr mit Preller, Heidegger, Rauch und Thorwaldsen. Durch diese Reise war Härtel's Lebensrichtung, die Hingabe an die classische Kunst, entschieden worden. Er bethätigte dieselbe vorerst durch seinen der Leipziger Baukunst einen neuen Impuls gebenden Villenbau am Peterssteinwege („das römische Haus"), sodann aber durch Förderung des Kunstlebens in Leipzig; er begründete, selbst ausübender Künstler von feinstem Geschmack, den Leipziger Kunstverein und bahnte damit die Entstehung des städtischen Museums an, war ein thätiges Mitglied des Gewandhausdirektoriums und unterstützte ebenso freigiebig

als zartfühlend Gelehrte und Künstler. Um seine Berufsgenossen aber machte er sich als Vorstand des Vereins Leipziger Musikalienhändler verdient. — Wie schon bemerkt, datirt von der Zeit, wo der Name Härtel zur Firma Breitkopf sich gesellte, die Blütheperiode ihres Musikverlags. Unter den beiden Brüdern Hermann und Raymund repräsentirte derselbe die hervorragendsten Werke der neuen Blütheperiode der Kunst: Mendelssohn, Schumann, Chopin u. a.; Schubert und Weber wurden in revidirten Ausgaben veröffentlicht. Die Gesellschaftsunternehmen der Bach- und Händelgesellschaft wurden gefördert und die erste Gesammtausgabe der Werke Beethoven's als Verlagsunternehmung thatkräftig durchgeführt, sodann 1866 die „Ausgabe Breitkopf-Härtel", eine mäßig billige Klassikerausgabe (in rothen Umschlägen), unternommen. Das Verzeichniß des musikalischen Verlages umfaßte schon bei Dr. Hermann Härtel's Tode 15000 Nummern. Was den Bücherverlag der Firma betrifft, so repräsentirt derselbe theoretische Werke über Musik und biographische Denkmäler großer Tonkünstler, sowie die strengere Fachwissenschaft. In der Theologie sind an hervorragendsten Autoren vertreten: K. August und K. Alfred v. Hase, Baumgarten-Crusius, im juristischen Verlag: Puchta, Ihering, Wächter, im medizinischen: A. W. und R. Volkmann, Pigoroff, in dem philologischen und philosophischen: G. Hermann, O. Jahn, Bursian, O. Donner, G. Fechner, Weiße.

Die gegenwärtigen Inhaber der Firma Breitkopf & Härtel sind die Herren Wilhelm Volkmann und Dr. G. O. J. von Hase, Enkel Gottfried Härtel's, die 1873 bez. 1875 als Theilhaber eintraten, während Raymund Härtel 1879 ausschied. Beide haben den Musikverlag hauptsächlich nach drei Seiten hin planmäßig ausgestaltet: erstens durch Erwerb von Originalschöpfungen, besonders der Komponisten: Abert, Bargiel, A. Becker, Belicay, Bronsart, Bruch, Gade, Gouny, Habert, H. Hofmann, Huber, Jadassohn, J. Klengel, Krug-Waldsee, Liszt, Nicodé, Raff, Reinecke, Röntgen, Gebrüder Scharwenka, Svensen, Wallnöfer; sodann 1877 durch Begründung einer billigen „Volksausgabe Breitkopf & Härtel", welche in etwa 1200 Bänden die klassische und moderne Musikliteratur zu demselben Preise wie die Edition Peters und die Collection Litolff umfaßt, drittens durch die erstmalige Veranstaltung von kritischen Gesammtausgaben der Werke Palestrina's, Schützen's, Grétry's, Mozart's, Schubert's,

Schumann's, Mendelssohn's, Chopin's, Lanner's und Strauß'. Die bereits vorhandenen Gesellschaftsausgaben geschichtlicher Musik der einzelnen Kulturvölker wurden im Kommissionsverlage des Hauses vereint, so die Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Musikforschung, der dänischen und schwedischen Kunstvereinigungen, der holländischen Maatschappij tot Bevordering der Toonkunst, die Meisterwerke der französischen Oper und die erste musikalische Palaeographie der französischen Benedictiner; im gleichen Sinne wirkten die übernommenen Monatshefte für Musikgeschichte, sowie die neubegründete Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft. Auch auf minder beachteten Gebieten wurde durch planmäßiges Vorgehen Wandel geschaffen durch die musikalische Textbibliothek und das typographische Notenpapier, sowie durch die Chorbibliothek, welche an Stelle der fliegenden Blätter das Stimmenheft setzt. Um das Gesammtgebiet der Musikliteratur zu bearbeiten, wurde 1878 ein „Lager klassischer und moderner Musikwerke und Musikschriften" eigenen wie fremden Verlags in stilvollen Einbänden errichtet und in Brüssel 1883 eine Zweigniederlassung begründet, welche zur Veranstaltung einer musikpädagogischen Klassikerausgabe in französischer Sprache und zur Herausgabe der Werke des aufstrebenden belgischen Komponisten Edgar Tinel Veranlassung gab. Der Bücherverlag ward durch Musikschriften, so Liszt's und Wagner's, vermehrt, das schönliterarische Gebiet neubebaut, namentlich durch Veröffentlichung aller Werke Felix Dahn's. — Von Interesse dürften zum Schlusse noch einige biographische Angaben über die beiden gegenwärtigen Inhaber des altberühmten Hauses sein. Der eine derselben, Wilhelm Volkmann, der Sohn des bekannten Halle'schen Anatomen, förderte, buchhändlerisch und akademisch vorgebildet, die nunmehr in einem großen Neubaue untergebrachte Druckerei zu bedeutender Leistungsfähigkeit. Dem deutschen Buchdruckerverein hat er als langjähriger Schatzmeister, den Leipziger Buchdruckerkassen als treuberathender Vorsitzender und Rendant werthvolle Dienste erwiesen, während er als Stadtrath sich besonders um das Armenwesen und die milden Stiftungen der rasch heranwachsenden Handels- und Industriestadt des Buchgewerbes sich verdient gemacht hat.

Was Dr. Oskar v. Hase anbetrifft, so widmete er sich, nach Absolvirung volkswirthschaftlicher und philosophischer Studien, namentlich dem Verlage. Er ist der Sohn des gegenwärtig 90jährigen

Jenaer Theologen, welcher noch im Alter von 85 Jahren in den Mitbesitz der Handlung eintrat und gleichzeitig eine große Kirchengeschichte zu schreiben begann. Oskar v. Hase hat sich besonders um die Vereinsthätigkeit im Buchhandel und die gesammte Entwickelung des letzteren verdient gemacht. Er gehörte der historischen Kommission des Börsenvereins, dem Bibliothek- und dem Börsenblattausschusse bis zu seinem Eintritt in den Vorstand des Börsenvereins an (1884—89) und erwirkte als Berichterstatter des Verwaltungsausschusses, nachdem er die Stadt Leipzig zur Schenkung eines Bauplatzes veranlaßt hatte, die einmüthige Zustimmung zum Bau des nunmehr vollendeten deutschen Buchhändlerhauses. Die Grundsteinurkunde, mit welcher zugleich das eiserne Kreuz versenkt wurde, das er sich als Kürassier im französischen Kriege erworben, entstammt seiner Feder. Er ist ferner seit 1875 Vorsteher des von ihm reorganisirten Vereins der deutschen Musikalienhändler, sowie erster Vorsitzender des von ihm 1884 begründeten Centralvereins für das gesammte Buchgewerbe, welcher das Buchgewerbemuseum geschaffen und den Fachunterricht gefördert hat. Von 1877—85 Vorsteher der sächsischen Buchdruckereibesitzer und zur Zeit noch Ausschußmitglied des deutschen Buchdruckervereins, trat er 1886 an die Spitze der deutschen Buchdruckereiberufsgenossenschaft und begründete als Vorsitzender derselben 1887 zu Frankfurt a. M. den Verband der deutschen Berufsgenossenschaften, als dessen Vorsitzender er die schwierige Aufgabe hatte, gegen den Widerstand der herrschenden Gruppe der Großindustrie eine Organisation der selbstverwaltenden deutschen Gewerbe anzubahnen. (Vergl. seine Schrift: Der Verband der Berufsgenossenschaft, Begründung, Aufgabe, Grenzen. 1888.) Als Oskar v. Hase 1889 sein Amt niederlegte, konnte er die soeben erfolgte Veröffentlichung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes verkünden, für dessen Zustandekommen er eifrig gewirkt hatte. Besondere Erwähnung verdienen endlich noch die fachwissenschaftlichen Veröffentlichungen Dr. O. v. Hase's. Abgesehen davon, daß er 1876 als Mitglied der historischen Commission des Börsenvereins einen Plan für die Geschichte des deutschen Buchhandels entworfen hat, ist er der Verfasser folgender Werke: „Die Koburger, Buchhändlerfamilie zu Nürnberg“ (Doktorschrift) 1869; „Breitkopf & Härtel, Buchdrucker, Buch- und Musikalienhändler zu Leipzig“ (1875); „Brieffbuch der Koberger zw Nurembergk“ (1881); „Die Koberger. Eine Darstellung des buchhändlerischen Geschäftsbetriebes in der Zeit des Ueberganges vom Mittelalter auf die Neuzeit“ (1885); „Förderung des ältesten Buch-

handels durch die Stadtbehörden" (1886); „Die Entwickelung des Buchgewerbes in Leipzig" (1887).

Brockhaus, F. A., in Leipzig, eine der Weltfirmen des Buchhandels, welche auf dem Gebiete des Bücherverlags ebenso bedeutend ist wie auf demjenigen des Druckgewerbes. Der Begründer dieses altberühmten Hauses ist Friedrich Arnold Brockhaus, geboren 1772 in Dortmund, gestorben 1823 in Leipzig. Schon frühzeitig machte sich in ihm die Neigung für Literatur und Wissenschaft geltend, allein erst im Mannesalter war es ihm vergönnt, den Bahnen seiner Neigung zu folgen und sich als Verleger in den Dienst der Geistesarbeit seiner Zeit zu stellen. Auf Wunsch des Vaters, welcher Kaufmann war, mußte der vorzüglich begabte, lebhafte Knabe das Gymnasium verlassen und sich mit 16 Jahren als Lehrling dem Kaufmannsstande widmen. Nach Beendigung der Lehrzeit kehrte er vorerst in das Vaterhaus zurück, um darauf nach Leipzig überzusiedeln und hier Studien, besonders Sprachstudien, zu treiben. Dieser Leipziger Aufenthalt dauerte von 1793–1794. Bereits 1795 finden wir den nunmehr 23jährigen jungen Mann wieder in Dortmund, und zwar als Mitinhaber einer Engroshandlung in englischen Manufacturwaaren, deren Hauptabsatzgebiet Holland war. Diese letztere Thatsache veranlaßte Brockhaus, 1801 sein Geschäft nach Arnheim und später nach Amsterdam zu verlegen. Als bald danach die Continentalsperre jeglichen Handel und Wandel mit Fesseln belastete, gab er es auf, einen aussichtslosen Kampf mit der Uebermacht widriger Verhältnisse zu führen; er ließ das Geschäft eingehen und gründete dafür unter der Theilnahme des ihm befreundeten Buchdruckers Rohloff eine Verlags- und Sortiments-Buchhandlung mit der Firma Rohloff & Co., welche 1807 in „Kunst- und Industriekomptoir", 1814 aber in „F. A. Brockhaus" umgewandelt wurde. Das Unternehmen, das den Anfang der späteren Weltfirma bedeutete, hatte mit vielen Schwierigkeiten und mancherlei Ungunst der Verhältnisse zu kämpfen. Mit dem Scharfblick, der ihm allezeit eigen war, hatte B. das Bedürfniß nach Zeitschriften erkannt, und er gründete deren nicht weniger wie vier zu gleicher Zeit, die holländischen: „De Ster" und „Avond Journal", die französische: „Le Conservateur" und die deutsche: „Cramer's Individualitäten". Aber das Glück war ihm nicht günstig; die ersten beiden wurden ihres freien Tones wegen unterdrückt, die dritte brachte es nur auf drei Nummern, und die letzte, von seinem Freund Cramer redigirt, einem

literarisch sehr befähigten Manne, der bedeutenden Einfluß auf ihn ausübte und ihm von großem Nutzen war, hielt sich mit Mühe und Noth ein Jahr. Neben diesen Zeitungsunternehmungen pflegte er auch einen Bücherverlag streng wissenschaftlicher Richtung — mit Autoren wie Sprengel, Massenbach, Baggesen, Oehlenschläger, Villers —, dessen pekuniäre Anforderungen weit über seine Mittel hinausgingen und ihn sehr oft in harte Geldverlegenheiten brachten. Einige andere Verlagsunternehmungen dagegen gelangen ihm und befestigten auch materiell seine Stellung. Die Vereinigung Hollands mit Frankreich, der Tod seiner heißgeliebten Gattin, sowie der immer noch wenig ersprießliche Geschäftsgang verleideten ihm indeß bald genug wieder Amsterdam. Er siedelte, nachdem er das Sortiment verkauft hatte, 1810 nach Altenburg über. Von hier aus datirt der Aufschwung seiner Firma. Sehr bald hatte er festen Fuß gefaßt, sich, unterstützt durch das Wohlwollen des ihn sehr hochschätzenden Hofraths Pierer, eine gesellschaftliche Stellung errungen und geschäftlich Erfolg gefunden. Auch seine persönlichen Verhältnisse gestalteten sich freundlicher und ruhiger insofern als er mit Jeanette v. Zschoch einen zweiten Ehebund schloß und in ihr eine treue Mutter für seine verwaisten Kinder fand. Hier begann er auch, 1813 kurz vor der Leipziger Schlacht, mit der Herausgabe seiner „Deutschen Blätter“, offizieller, von der österreichischen Regierung autorisirter Kriegsberichte, die einen riesigen Absatz erzielten und, stückweise erscheinend, jedesmal mit größter Spannung erwartet wurden. Aus diesem Unternehmen erwuchsen ihm noch andere sehr erhebliche Vortheile: neue Verbindungen eröffneten sich ihm, hervorragende Persönlichkeiten traten mit ihm in Berührung, woraus neue Verlagsanträge erwuchsen, die seinem Geschäft eine immer größere Ausdehnung gaben. Trotz alledem war auch in Altenburg nicht seines Bleibens. Schon bei seinem ersten Aufenthalte in Leipzig hatte die Metropole des deutschen Buchhandels und der deutschen Literatur in ihm den Wunsch erweckt, hierher das Feld seiner Thätigkeit zu verlegen. Jetzt, wo Altenburg nachgerade anfing, für seine ausgedehnte Wirksamkeit zu eng zu werden, führte er den langgehegten Plan aus. Mit dem Jahre 1817 nahm Brockhaus dauernden Aufenthalt in Leipzig, 1818 begründete er eine eigene Druckerei, die aber der bestehenden Innungsverhältnisse halber als „Zweite Teubner'sche Druckerei“ firmiren mußte, und von 1819 an erfolgte die Uebersiedelung des gesammten Geschäftes. Von hier ab beginnt eine weitere Epoche seiner Geschäftsthätigkeit wie seines Lebens überhaupt. Brockhaus hatte bereits 1808 während

eines Besuches der Leipziger die erste, noch nicht einmal vollständige Auflage eines 1796 von Dr. R. G. Löbel begonnenen „Konversationslexikons" gekauft, die er von 1809—11 beendete und herausgab. Dieses Unternehmen betrachtete er in der Folge als seine Lebensaufgabe. Die halbbeendete, von ihm angekaufte erste Auflage war ein sehr unfertiges und ungenügendes Werk; Brockhaus, dessen Scharfblick die Bedeutung eines solchen Buches erkannte, widmete sein eifrigstes Streben und seine angestrengteste Thätigkeit der Vervollkommnung desselben, sodaß es sehr bald einen großen Ruf erlangte und schließlich den Grundstein und die Hauptleistung der späterhin so berühmten Firma bildete. Die geschickte Führung dieses Unternehmens ermöglichte es ihm, binnen wenigen Jahren verschiedene bis zu 12000 Exemplaren steigende Auflagen herauszugeben. Nebenher ging aber auch noch die Ausführung zahlreicher anderer, zum Theil schon früher geplanter oder eingeleiteter Veröffentlichungen: seit 1810 das Taschenbuch „Urania", seit 1816 die „Zeitgenossen", seit 1817 Okens „Isis", seit 1819 „Hermes, oder kritisches Jahrbuch der Literatur", seit 1820 das „Literarische Konversationsblatt." Brockhaus' Thätigkeit als Verleger war keine einseitige, sondern umfaßte nahezu sämmtliche Gebiete des menschlichen Wissens; in seinem umfangreichen Buchverlag fanden sich damals Autoren wie: Ebert, Ersch, Hasse, Hormayr, W. Müller, Friedrich v. Raumer, Schopenhauer, Steffens, Voß u. a. Dennoch waren es besonders zwei Richtungen, die er pflegte, und die auch noch heute von der Firma eingehalten werden: Sprachwissenschaft und Politik. Beide finden ihre Erklärung in der Persönlichkeit jenes Mannes: Brockhaus beherrschte selbst mehrere Sprachen, war auf diesem Gebiete ein competenter Beurtheiler und befähigt, hier am ersten seine Rechnung zu finden; in die politische Richtung aber lenkte ihn sein reges persönliches Interesse, das ihn auch an der politischen Gestaltung und Entwickelung des deutschen Vaterlandes lebhaften Antheil nehmen ließ. Diese letztere Seite seines geistigen Schaffens brachte ihn auch, wie zugleich hinzugefügt werden muß, mehrmals in heftige Conflicte mit der preußischen und sächsischen Regierung. Seine freisinnigen Anschauungen über Verfassungswesen, öffentliches Leben und Censur, die Abfassung von Brochuren über Nachdruck und Preßfreiheit trugen ihm mannigfache Anfechtungen ein, so 1821 seitens der preußischen Regierung die „Recensur" seines Verlags, eine ebenso harte wie ungerechte Ausnahmemaßregel, die erst nach seinem Tode aufgehoben wurde. Brockhaus entzog sich

diesen Anfeindungen und Verfolgungen nie in Angst und Muthlosigkeit, sondern nahm entschlossen jede Herausforderung an und kämpfte so lange, bis er entweder gesiegt hatte oder besiegt war. Dieses und literarische Fehden trugen im Verein mit seiner übermäßigen Arbeit viel dazu bei, seine Gesundheit zu schwächen und seinen, frühzeitig im Alter von erst 51 Jahren erfolgten Tod herbeizuführen. Der deutsche Buchhandel verlor an ihm einen seiner hervorragendsten Vertreter, einen Förderer der Literatur wie des Schönen überhaupt, einen eifrigen Verfechter der Berufsinteressen, der thatkräftig für eine Literargesetzgebung und den Schutz des literarischen Eigenthums eingetreten war, vor allem aber einen Mann von tadelloser Reinheit des Charakters, von Geist, Kraft, wissenschaftlicher und weltmännischer Bildung. Sein Enkel, Dr. Ed. Brockhaus, hat ihm ein würdiges biographisches Denkmal gesetzt. —

Nach dem Tode ihres Begründers ging die Firma F. A. Brockhaus an die beiden Söhne desselben über, an Friedrich Brockhaus (geb. 1800 in Dortmund, gest. 1865 in Dresden) und Heinrich Brockhaus (geb. 1804 in Amsterdam, gest. 1874 in Leipzig). Der älteste derselben, Friedrich, hatte sich vom Anfang dem Druckgewerbe gewidmet und seine praktische Ausbildung als Buchdrucker, zuerst bei Vieweg in Braunschweig, dann in Paris (Crapelet) und London, erhalten. Unter seinem Namen wurde auch seit dem Jahre 1820 nach seiner Rückkehr die Buchdruckerei betrieben, die vorher nur als „Zweite Teubner'sche Druckerei" concessionirt worden war. Als er die technische Leitung übernahm, beschäftigte die Druckerei nur 10 Holzpressen. 1821 wurde die erste eiserne Presse angeschafft, 1826 die erste Schnellpresse von König & Bauer, deren Aufstellung Veranlassung zu Unruhen unter den Arbeitern gab, 1833 wurde die Stereotypie eingerichtet, und nun folgten in rascher Reihenfolge eine Anzahl Neuerungen: hydraulische Pressen, Satinirmaschinen und Dampfmaschinen. Bereits 1840 arbeiteten 3 Schnellpressen, 30 eiserne Pressen, 7 hölzerne Handpressen und 252 Personen im Geschäft. 1836 wurde die namentlich durch ihre schönen Frakturschriften berühmte Walbaum'sche Schriftgießerei in Weimar angekauft und 1843 nach Leipzig verlegt, 1842 eine Buchbinderei und 1844 eine artistische Anstalt nebst Stahlstecherei und Stahldruckerei eingerichtet. Friedrich Brockhaus, dessen Bemühungen es hauptsächlich zu danken ist, daß die Firma in dem in den vierziger Jahren blühenden Illustrationsdruck an der Spitze stand und der Konkurrenz des Auslandes wirksam die Spitze bot, zog sich Ende

1849 vom Geschäft zurück und verlebte die Zeit bis zu seinem Tode in Dresden.

Während Friedrich Brockhaus den Schwerpunkt seiner Thätigkeit auf das technische Gebiet verlegte, widmete Heinrich Brockhaus seine ganze Kraft dem Buchhandel. Er war einer der hervorragendsten Buchhändler seiner Zeit und hat sich um die Entwickelung des deutschen Buchhandels große Verdienste erworben. Der Brockhaus'sche Verlag gewann unter ihm eine großartige Ausdehnung. Zu dem Konversationslexikon gesellten sich noch eine Anzahl Nebenwerke: das „Konversationslexikon der neuesten Zeit und Literatur" (4 Bde.), das „Konversationslexikon der Gegenwart" (4 Bde.), „Die Gegenwart" (12 Bde.) und der „Bilderatlas zum Konversationslexikon". Ferner wurden eine Anzahl periodischer Unternehmungen theils mit Erfolg weiter geführt, theils neugegründet oder angekauft: Die „Blätter für literarische Unterhaltung", Raumer's „Historisches Taschenbuch", die Ersch und Gruber'sche „Encyclopädie", ein Riesenwerk, an dem noch gegenwärtig gearbeitet wird, das Heinsius'sche „Bücherlexikon", „Die Deutsche Allgemeine Zeitung" (bis 1879), Hitzig und Häring's „Neuer Pitaval", u. a. 1837 wurde gemeinschaftlich mit Avenarius die Buchhandlung für ausländisches Sortiment gegründet, die 1850 in den Alleinbesitz der Firma überging, 1856 ein Antiquariat, 1857 eine xylographische Anstalt, 1863 eine Filiale in Wien und 1871 eine solche in Berlin. Im Jahre 1872 feierte die Firma den hundertjährigen Geburtstag ihres Begründers. Ihr 1148 Seiten starker Verlagskatalog verzeichnete zu jener Zeit 2552 Verlagswerke in 5551 Bänden. Bereits zwei Jahre nach diesem schönen Feste starb Heinrich Brockhaus, den die Universität Jena zu ihrem Ehrendoktor, die Stadt Leipzig zu ihrem Ehrenbürger ernannt hatte. Mit „Leib und Seele", so schreibt Lorck über ihn in seinem Buche über Druckkunst und Buchhandel in Leipzig, „war er seinem Berufe zugethan und kannte nur den einen Ehrgeiz, in diesem einer der Besten zu sein. Nach Gunst der Mächtigen und äußeren Anerkennungen hat er nie gestrebt; auf der Brust trug er keinen Orden, aber in der Brust unverbrüchliche Ueberzeugungstreue."

Seine Söhne Dr. Heinrich Eduard Brockhaus (geb. 1829) und Heinrich Rudolf Brockhaus (geb. 1838) wurden nunmehr Inhaber des Weltgeschäftes. Beide Brüder waren schon zu Lebzeiten des Vaters in die Firma eingetreten und Theilhaber geworden, Dr. Eduard Brockhaus 1854 und Rudolf Brockhaus 1863. 1881 gesellte

sich zu ihnen noch Albert Eduard Brockhaus (geb. 1855), der Sohn von Dr. Eduard Brockhaus, endlich 1889 Rudolf Heinrich Brockhaus (geb. 1864), der Sohn von Rudolf Brockhaus. Von ihnen wird die altberühmte Firma in Gestalt eines Universalgeschäftes fortgeführt, welches sämmtliche Zweige des Buchgewerbes beherrscht, wie es von Anfang an angestrebt worden war. Die der Firma gehörigen sechs Gebäude enthalten: deutsche und ausländische Verlags-, Kommissions- und Sortimentsbuchhandlung, Antiquariat, Buchdruckerei, Schriftgießerei, Stereotypengießerei, galvanoplastische Anstalt, Schriftschneiderei und Graviranstalt, Stahl- und Kupferdruckerei, Lithographische und Xylographische Anstalt, sowie Buchbinderei. Das Personal der Firma zählt 5—600 Leute.

Brunet, Jacques Charles, Buchhändler in Paris und einer der ausgezeichnetsten Bibliographen seiner Nation, begann 1802 seine bibliographische Laufbahn mit einem Supplementbande zu Cailleau's Dictionnaire Bibliographique und veröffentlichte darauf 1810 sein Manuel du libraire et de l'amateur de livres, welches nunmehr in fünf Auflagen erschienen ist und bisher kein Gegenstück in der gesammten Literatur gefunden hat. Durch dieses Werk wurde Brunet der Begründer einer neuen allgemeinen Bibliographie, welche seither in vielfacher Beziehung als Muster und Grundlage für derartige Arbeiten gedient hat und noch dient.

Buchhandlung des Waisenhauses in Halle, s. u. Waisenhausbuchhandlung.

Buchner'sche Verlagsbuchhandlung in Bamberg. Die späterhin nach Bamberg übergesiedelte Buchner'sche Firma wurde im zweiten Decennium dieses Jahrhunderts zu Bayreuth von Dr. Lorenz Buchner gegründet, welcher außer dem flotten Sortimentsgeschäft eine sehr gut gewählte Leihbibliothek betrieb. Im Jahre 1840 übernahm sein Sohn, Carl Christian Buchner, geboren 1817, die Firma. Im Anfang trat er in die Fußtapfen seines Vaters und beschränkte seine Wirksamkeit somit nur auf das Sortimentsgeschäft. Aber bald widmete er sich auch verlegerischer Thätigkeit. Der Grund hierzu war sowohl seine geistige Regsamkeit und sein besonders ausgeprägter Unternehmungsgeist, dem das Sortiment als ein zu eng begrenztes Feld erschien, als auch der Umgang mit besonders geistvollen Männern,

von denen der damals berühmte Mineralog und Geolog Graf zu Münster hervorgehoben zu werden verdient. Dessen Beiträge zur Petrefaktenkunde, herausgegeben unter Mitwirkung von Dr. Braun, Prof. Unger, Prof. Göppert, C. Th. v. Seibold und Dr. Dunker, waren das erste bedeutsame Verlagswerk Carl Buchners. Im Jahre 1850 überführte er das Geschäft, veranlaßt durch private wie geschäftliche Interessen, nach Bamberg, woselbst es jetzt noch besteht. In den ersten Jahren seines Bamberger Aufenthalts verlegte er Reisehandbücher, unter denen das in 9 Auflagen erschienene „Bromme'sche Hand- und Reisebuch für Auswanderer nach den vereinigten Staaten von Nordamerika“ weiteste Verbreitung fand. Später, und zwar Ende der fünfziger Jahre, dehnte er seine Thätigkeit als Verleger auch auf die Herausgabe von Werken der pädagogischen, philologischen und juristischen Richtung aus, und diese Literaturgebiete sind seither mit Vorliebe von Seiten der Firma gepflegt worden. Seinem Scharfblick und seiner Tüchtigkeit gelang es bald, hervorragende Autoren zu gewinnen, so den verdienten G. F. Heinisch, sowie die trefflichen Philologen L. Engelmann und W. Bauer, deren lateinische und griechische Uebungsbücher wie Grammatiken zu den besten Unterrichtsmitteln dieser Art zählen und in ihren vielfachen Auflagen sich in ganz Deutschland des vollsten Beifalls erfreuen. Mit gleicher Liebe widmete er sich dem juristischen Verlage. Zu den bedeutendsten Erscheinungen desselben gehören die Stadelmann'schen die bayerische Verwaltung behandelnden Werke, der von dem späteren Minister des Innern, Freiherrn v. Pechmann, herausgegebene „Wirkungskreis der bayerischen Distriktsverwaltungsbehörden“, das rühmlichst bekannte Stokar v. Neuforn-Hock'sche Handbuch der gesammten Finanzverwaltung im Königreich Bayern und die unter dem Namen Bambergensis innerhalb der weißblauen Grenzpfähle und noch weiterhin bekannte Sammlung Bayerischer und deutscher Reichsgesetze. Seine hohen geistigen Fähigkeiten kennzeichneten ihn als einen mehr als alltäglichen Menschen. So war ihm ein feiner künstlerischer Sinn eigen, der durch sachgemäßes, systematisch-wissenschaftliches Studium eine vollendete Durchbildung erhielt, die schönsten Blüthen trieb und die edelsten Früchte trug. Das geschah besonders dadurch, daß er sich in seinen Mußestunden dem Studium der Geschichte, vor allem aber der Kunstgeschichte, hingab. Mit der Vorliebe für letztere verband sich noch ein außerordentlicher Sammeleifer für alte Kunstgegenstände, dem Deutschland eine der hervorragendsten Antiquitäten-

sammlung im Privatbesitz verdankt, die nicht nur der ernste Gelehrte, der kritische Kunsthistoriker mit ihren Besuchen beehren und als eine wahre Fundgrube für die Wissenschaft bezeichnen, sondern die auch gekrönte Häupter, worunter der verstorbene Kaiser Friedrich, zu besichtigen für werth hielten. Als im August 1886 der Tod den in den weitesten Kreisen bekannten, von seinen Collegen hochgeachteten Mann den Seinen entriß, übernahmen seine beiden Söhne Fritz (geb. 1856) und Max Buchner (geb. 1866) die altrenommirte Firma. Den väterlichen Verlag erweiterten sie, indem sie das Gebiet der Cultur- und Kunstgeschichte in das Bereich ihrer Thätigkeit zogen. Zu ihren wichtigen neueren Publikationen sind außer Anderem zu rechnen: auf dem Gebiete der Philologie und Pädagogik: das Baldi-Brunner'sche deutsche Lesebuch, die Günther-Götze'sche Geographie, Buchner's Sammelbuch für die Schätze der deutschen Muttersprache, auf dem Gebiete der Kunstgeschichte: das wegen seiner mustergiltigen Ausstattung prämiirte Prachtwerk „Aus den Schätzen der königlichen Bibliothek zu Bamberg“, von Dr. Frd. Leitschuh, die gekrönte Preisschrift „der Bilderkreis der Karolingischen Malerei u. s. w.“ von Dr. Franz Fried. Leitschuh, auf dem Gebiete der Culturgeschichte: das Jahrbuch für Münchener Geschichte, zu dessen Mitarbeitern bedeutende Gelehrte wie Johannes Bolte, E. v. Destouches, Günther, Christian Häutle, Theodor Heigel, Max Lossen, Johann Mayrhofer, Johann v. Nußbaum, Franz v. Reber, Karl v. Reinhardstöttner, Hans Riggauer, Henry Simonsfeld, Karl Trautmann zählen. Ein weiteres Prachtwerk, von Dr. v. Reinhardstöttner und Dr. Trautmann herausgegeben, betitelt „Bayerische Bibliothek“, das, vollendet künstlerisch ausgestattet, ein treues Spiegelbild des bayerischen Cultur- und Kunstlebens zu werden verspricht und zu dessen Mitarbeitern hervorragende Gelehrte und Schriftsteller zählen, wird demnächst erscheinen.

Calvary & Co., bedeutende Buchhändlerfirma in Berlin welche Verlag, Sortiment und Antiquarkat betreibt. Dieselbe wurde 1852 begründet von Dr. S. Calvary (gest. 1853) veröffentlichte eine Ausgabe des Peschito und Dr. F. Spiro (gest. 1864). Der letztere ist durch seine literarische Thätigkeit bekannt. Er war Mitarbeiter der Ersch und Gruber'schen Encyklopädie („Leben der beiden Juba“) und ist Verfasser der Werke: De Clazomenorum mercatura und Register zu Quintus Smyrnaeus, sowie verschie-

dener anderer Schriften. Gegenwärtiger Inhaber der Firma ist G. Heinrich Simon (geb. 1833), der dieselbe 1863 übernahm. Die Hauptrichtung des Verlags ist klassische Philologie, und von hervorragenden Autoren desselben sind zu nennen: Prof. C. Bursian, Prof. Iwan v. Müller, Dr. Belger, Prof. Seyffert u. a.

Campe, Joachim Heinrich, geb. 1746 zu Dernsen, gest. 1818 in Braunschweig. Berühmt als Philanthrop und Pädagog, erfolgreich und bahnbrechend als Schriftsteller, ist Campe als Mensch eine der liebenswürdigsten und anziehendsten Persönlichkeiten, die der deutsche Buchhandel aufzuweisen hat. Freilich wird seine Thätigkeit als Buchhändler bedeutend überstrahlt von seinem übrigen geistigen Schaffen, was indeß niemals hindern wird, daß das Buchgewerbe ihn mit zu seinen hervorragendsten Vertretern zählen kam. Campe war der Sohn eines bescheidenen Geschäftsmannes und verbrachte seine Jugend in der natürlichen Ungebundenheit des Dorflebens. Die reiche Begeisterung des Knaben, sein Fleiß und seine Wißbegierde legten den Eltern den Plan nahe, ihn studiren zu lassen, und trotz seiner Abneigung gegen den Gelehrtenberuf, trotz eines hartnäckigen Augenleidens, das ihm die ganze Jugend und später die ersten Mannesjahre verbitterte, besuchte er die Gelehrtenschule in Holzminden, wo sehr bald in ihm die Begeisterung für die Wissenschaft erwachte. Sein feuriger Lerneifer dort trieb ihn sogar zu übermäßigen Anstrengungen, vor Allem zu allzuweitgehender Beschränkung des Schlafes, wodurch sein so kräftiger Körper frühzeitig geschwächt wurde. Später, als er fast ganz mittellos in Helmstedt Theologie studirte, wurde sein leidender Zustand noch viel bedenklicher; besonders die Sehkraft der Augen verlor sich bei den angestrengten nächtlichen Bibelstudien, dem Lesen griechischer und lateinischer Texte immer mehr und mehr und ließ das Schlimmste befürchten. Auch als er nach Beendigung seiner theologischen und philosophischen Studien bei Alexander von Humboldt in Berlin Hauslehrer wurde und eine sorgenfreie Lebensstellung voll reicher Anregungen inne hatte, quälte ihn dieses schreckliche Leiden, bis es endlich ganz unerwartet sich durch ein einfaches Hausmittel verlor. Die harten Prüfungen jener Zeit hat er darauf in seiner „Geschichte meiner Augenkrankheit“ beschrieben. Im Jahre 1773 vermählte sich Campe mit Dorothea Hiller, einem Mädchen, das ihm in jeder Beziehung ebenbürtig war und ihm dereinst eine gleichstrebende Gefährtin und treue Stütze werden sollte. 1776 ging er als Prediger nach Pots-

dam. Die steife Etikette und der geistige Zwang, denen sich die Geistlichen der damaligen Zeit fügen mußten, behagten ihm indeß wenig, sein innerer Trieb zog ihn zur Pädagogik, und noch in demselben Jahre übernahm er an Basedows Stelle die Leitung des Dessauer Philanthropinums, welches der Fürst Friedrich Franz als eine Schule der Menschenfreundlichkeit für Lernende und junge Lehrer gegründet hatte und welches Kant als eine bahnbrechende Experimentalschule bezeichnete. Unter Campe's Leitung hob sich die Schule sehr schnell zu überraschend schöner Blüthe. Leider begannen sehr bald Zwistigkeiten zwischen Campe und Basedow, der sich noch immer einen Einfluß auf das Institut vorbehalten hatte; dazu kamen noch Mißhelligkeiten anderer Art, die Campe derart muthlos machten, daß er bereits nach einem Jahre plötzlich und unerwartet Dessau verließ und für einige Zeit verschwand. Er war nach Hamburg gegangen, wo er mit der Herausgabe seiner berühmten Erziehungsschriften begann und später ein Institut begründete. Alle Versuche, ihn zur Rückkehr zu bewegen, wehrte er standhaft ab. Rousseau, dessen Werke und Anschauungen sich damals in Deutschland soeben Bahn brachen, hatte in seinem „Emil" zur Bearbeitung des Robinson Crusoe Anregung gegeben. Campe befolgte dieselbe; sein Robinson fand so großen Anklang, daß er eine übergroße Anzahl von Auflagen erlebte und in alle Sprachen übersetzt wurde. In Hamburg, das zu jener Zeit den Mittelpunkt des geistigen Lebens Deutschlands bildete, fand Campe auch eine Reihe gleichgesinnter und ebenbürtiger Menschen. Er gehörte dort dem interessanten Raimarus-Sieveking'schen Kreise an, stand unter anderem in Verkehr mit Klopstock und Matthias Claudius und korrespondirte mit H. Jakobi, C. F. Cramer und Lessing. Fünf Jahre lang entfaltete Campe seine segensreiche, jedoch aufreibende Thätigkeit in Hamburg, dann aber machte sich die Rückwirkung derselben geltend. Da außerdem auch behördliche Vexationen dem freisinnigen Manne viel Schwierigkeiten bereiteten, so sah er sich gezwungen, sein Institut aufzulösen. Er ging 1784 mit vier seiner liebsten Schüler nach Trittow — damals dänisches Gebiet — in der Nähe von Hamburg, wo er seine Arbeit zwischen Unterricht, Landwirthschaft und schriftstellerischer Thätigkeit theilte; als Hauptergebniß der letzteren in jener Zeit ist seine „Allgemeine Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens" zu betrachten. Gegen Ende des Jahres 1787 trat Campe in einen neuen Wirkungskreis ein, der zwar nur als eine Erweiterung seines bisherigen Arbeitsgebietes zu betrachten ist, aber für seine wirthschaftliche

Lage einen außerordentlichen Aufschwung herbeiführte: er wurde Buchhändler, wurde sein eigener Verleger. Unter der Firma: „Braunschweigische Verlagsbuchhandlung“ übernahm er in Braunschweig, wohin ihn der Herzog als Reformator des Schulwesens berufen hatte, die mit dem Waisenhaus verbundene Buchhandlung und Buchdruckerei, mit welchen er im Laufe der Zeit große Erfolge erzielte und einen ziemlichen Wohlstand erwarb. Dieser Aufschwung kam fast lediglich auf Rechnung seiner Kinderschriften und Reisebeschreibungen, sowie seiner pädagogischen Werke. Eine Reihe werthvoller und vielgekaufter Schriften erschienen von nun ab in seinem eigenen Verlage: Eine große Schulencyklopädie, enthaltend eine Sammlung von Schulbüchern jeder Art und für jede Altersstufe, eine von C. F. Cramer gefertigte Uebersetzung von Rousseau's „Emil“ mit einem Commentar aus Campes Feder, seine „Versuche deutscher Sprachbereicherungen“, seine Preisschrift: „Ueber die Reinigung und Bereicherung der deutschen Sprache“, seine „Beiträge zur weiteren Ausbildung der deutschen Sprache“, sein großes Wörterbuch der deutschen Sprache, sowie „Robinson“, „Theophron“ und anderes. Eine Unterbrechung erlitt diese schriftstellerische und verlegerische Wirksamkeit durch eine Reise nach Paris, die Campe, der aufgeklärte Denker, der begeisterte Freiheitsprediger, bei Ausbruch der französischen Revolution mit seinem ehemaligen Schüler Wilhelm von Humboldt unternahm. In seinen Reisebeschreibungen und seinen Briefen aus Paris legt er Rechenschaft ab über die gewaltigen Eindrücke jener Epoche. Campe und Humboldt nahmen persönlich an den Ereignissen jener Umwälzung theil, sie wurden sogar von Mirabeau persönlich in eine Sitzung der Nationalversammlung eingeführt, und Campe wurde später gleich Schiller durch die Verleihung des französischen Bürgerdiploms geehrt. Seine Begeisterung für die französische Revolution, an deren weltgeschichtlicher Bedeutung und Großartigkeit der unabhängig und frei denkende Mann auch dann noch festhielt, als sie ausgeartet war, haben ihm viel Angriffe und Anfeindungen eingetragen. Diese und die politischen Enttäuschungen, die ihm nicht erspart blieben, verdüsterten nach und nach sein Gemüth und machten ihn auch körperlich krank. Trotz aller freundlichen und glücklichen Verhältnisse verschlechterte sich sein Zustand mehr und mehr, angestrengtes Arbeiten beschleunigte den Rückgang seiner Gesundheit, und ein Aufenthalt in Karlsbad hatte für den vielgesuchten und vielumworbenen Mann eine der erhofften gerade

entgegengesetzte Wirkung. 1795 hatte sich seine einzige Tochter mit dem Berliner Buchhändler Friedrich Vieweg vermählt, der später nach Braunschweig übersiedelte und 1808 das Geschäft übernahm. Seit dieser Geschäftsübergabe siechte Campe langsam dahin, und die letzten fünf Jahre seines Lebens verbrachte er in einem Zustand, den Wilhelm von Humboldt mit Recht als Blödsinn bezeichnen konnte. Als er am 22. October 1818 starb, mußten seine Freunde und Angehörigen bei allem Schmerze über den Verlust das Ende als eine Erleichterung begrüßen. Heinrich Campe war ein Menschenfreund im weitesten und besten Sinne des Wortes, verschwenderisch wohlthätig, erfüllt von glühender Freiheitsliebe, ein Jugendbildner von Gottes Gnaden; der deutsche Buchhandel, der die Ehre hat, ihn zu den Seinen zu zählen, verlor an ihm eine seiner Idealgestalten.

Canstein, Carl Hildebrand Freiherr von, geboren 1667, gestorben 1716, Begründer der Canstein'schen Bibelanstalt, eines Nebeninstituts des Halleschen Waisenhauses. Eine strenge, im kirchlichen Sinne geleitete Erziehung flößten dem Knaben schon von Jugend auf religiösen Sinn und eine gläubige Frömmigkeit ein. Da er bei reicher Beanlagung frühzeitig eine große Selbständigkeit bewies, so bezog er mit 16 Jahren die Universität zu Frankfurt a. O. um Rechtswissenschaft zu studiren; er promovirte und machte dann, nach der Sitte seiner Zeit, die „Cavalierstour" durch Mittel- und Süd-Europa, ohne sich indeß den Ausschweifungen hinzugeben, welche die vornehme Jugend damals als ihr Vorrecht betrachtete. 1689 trat er als Kammerjunker am Hofe Friedrichs, des nachmaligen ersten Königs von Preußen, in den Hofdienst. Die dort herrschende französische Leichtfertigkeit, Vergnügungs- und Putzsucht verleideten ihm indeß sehr bald dieses Leben, und nach zwei Jahren machte er sich frei davon, um in Kriegsdienste zu treten und in Flandern den Feldzug gegen Frankreich mitzumachen. Eine verhängnißvolle Krankheit, die Ruhr, die ihn in Brüssel ereilte, wurde bestimmend für sein ferneres Leben. Gequält von Schmerzen, that er auf seinem Krankenlager das Gelübde, sich dem Dienste Gottes zu weihen, wenn ihm Genesung würde. Sein Gebet wurde erhört, und er kehrte gesund nach Berlin zurück, ohne vorerst einen bestimmten Wirkungskreis sich auszuerlesen. Bald danach trat er in Beziehungen zu Spener, dessen Lehre und Wirken in Berlin großen Einfluß erlangte. Der ehrwürdige 60jährige Greis übte eine unwiderstehliche Gewalt auf den schwärmerischen Jüngling aus, der ihn sehr bald als Freund

und geistigen Vater verehrte. So war es auch Canstein, der Speners schriftlichen Nachlaß ordnete und in der Buchhandlung des Waisenhauses unter dem Titel: „Letzte theologische Bedenken“ herausgab. Schon früher war Canstein mit den Halleschen Pietisten in freundschaftliche Verbindung getreten, und den Francke'schen Stiftungen widmete er fortdauernd die größte Aufmerksamkeit. Es war ein Lieblingsgedanke Franckes gewesen, billige Bibeln unter das Volk zu bringen; Canstein griff von neuem diesen Plan auf. 1710 stand er mit ihm in lebhafter Correspondenz deshalb; er beabsichtigte, seinen Vorsatz, Unbemittelten die heilige Schrift zu dem billigsten Selbstkostenpreis zur Verfügung zu stellen, auf zwei Wegen zu verwirklichen: durch Heranziehung der öffentlichen Wohlthätigkeit in Gestalt von Sammlungen und durch permanentes Stehenlassen des Satzes, sodaß bei jeder neuen Auflage nur die Kosten des Papiers und Druckes in Betracht kamen. Es gelang ihm, bis zum Jahre 1716 die Summe von 5735 Thalern durch Beiträge zusammenzubringen. Damit begründete er die Bibelanstalt, welche im Laufe der Zeit derartig anwuchs, daß sie eine eigene Offizin, Druckerei und Gießerei, eigene Räumlichkeiten, sogar eigene Papiermühle in sich faßte. 1712 erschien die erste Auflage des neuen Testamentes in 5000 Exemplaren, von denen das Stück für 2 Groschen verkauft wurde. 1713 erschien in gleicher Auflage die ganze Bibel, zum Preise von 10 Groschen das Stück, 1716 eine Duodezbibel zum Preise von 6, später 7 Groschen, welchen ersten Ausgaben bis auf den heutigen Tag eine ununterbrochene Reihe von Bibelwerken folgte, die bis jetzt in mehr denn sechs Millionen Exemplaren in der ganzen Welt verbreitet sind. — Canstein starb, nachdem er noch die hohe Blüthe seines Werkes gesehen, 1719 plötzlich während eines Aufenthaltes in Berlin. Erbe seines Vermögens, das durch die vielen Spenden zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken sehr zusammengeschmolzen war, wurde das Halle'sche Waisenhaus. Sein Bibelwerk stand bereits bei seinem Tode auf eigenen Füßen und bedurfte keiner Unterstützung mehr; seit 1775 trägt es den Namen: „Canstein'sche Bibelanstalt“.

Cassell, John, geboren 1817 in Manchester, war bis zu seinem 1865 erfolgten Tode Mitinhaber der bedeutenden Londoner Verlagsfirma Cassell, Petter & Galpin. Er war ursprünglich Schreiner und wurde durch die 1833 ins Leben gerufene „Temperance Movement“ seinem künftigen Berufe zugeführt. Als Missionär in der neuen Mäßigkeitsbewegung kam er im October 1836 nach London und

gründete hier eine „Temperance“-Sortiments- und Verlags-Buchhandlung. Er trat später als Theilhaber in die Druckerei von Petter & Galpin ein. Nun fand er freien Spielraum für die Entwickelung seiner großen Fähigkeiten als Verleger, und er legte mit seinen Theilhabern den Grund zu jenem großen Geschäftshause, das gegenwärtig zu den bedeutendsten seiner Art gehört. Die Firma begann mit der Herausgabe billiger Bücher für das Volk und populärer Wochenschriften, die sämmtlich einen ungemein großen Absatz fanden. 1850 erschien die Zeitschrift „The Working Man's Friend“, kurz darauf „The Popular Educator“, ein Lieferungswerk, von dem bis jetzt mehr als eine Million Exemplare verkauft wurden, dann „The illustrated History of England“, „The Quiver“, „Cassells Family Magazine“, „The Magazine of Art“, „Little Folks“, eine der trefflichsten Kinderzeitschriften, „Cassell's Saturday Journal“, eine Wochenschrift, die seit ihrer Gründung (1884) eine enorme Verbreitung erlangt hat, und vor allem die „National Library“, ein wirklich nationales Unternehmen, dessen Bedeutung den Absatz von Millionen von Bänden rechtfertigt. Außerdem gab die Firma eine große Anzahl illustrirter Prachtwerke heraus, wie die „Doré Gallery“, „Picturesque Europe“, „Royal Shakespeare“, „The International Shakespeare“ — eines der schönsten Kunstwerke seiner Art — u. s. w. Das großartigste Unternehmen dieser Art ist „Cassell's Family Bible“. Die Herstellungskosten dieses Werkes, das bereits in einer Anzahl von nahezu 750 000 Exemplaren abgesetzt ist, beliefen sich allein auf 100 000 Lstr. Nach Cassell's Tode wurde das Geschäft von seinen beiden Theilhabern Petter und Galpin eine Zeit lang fortgesetzt, dann traten fernere Theilhaber in die Firma ein, die nunmehr firmirte: „Cassell, Petter, Galpin & Co.“ Im Jahre 1883 endlich wurde sie in eine Actiengesellschaft mit dem Titel „Cassell & Company Limited“ umgewandelt.

Caxton, William, geboren in der Grafschaft Kent im ersten Viertel und gestorben zu London im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts, gilt als erster Drucker Englands. Für seine Biographie und die Schilderung seiner persönlichen Verhältnisse ist wenig quellenmäßiges Material vorhanden. Er war ursprünglich Kaufmann, übersiedelte in jungen Jahren nach den Niederlanden und begründete 1446 in Brügge selbständig ein Geschäft. In kurzer Zeit gelangte er zu großem Ansehen; er wurde „Governor“ der englischen Unterthanen

in Brügge und trat später in den Dienst der Herzogin Margarethe von Burgund, die ihn sehr begünstigte. Von da ab begann er, sich literarisch zu beschäftigen. Er übersetzte den Lieblingsroman jener Zeit: „Le Recueil des Histoires de Troye“ in's Englische und ließ ihn bei Colard Mansion in Brügge (nach anderen bei Ulrich Zell in Köln) drucken. Brügge galt zu jener Zeit als eine der wichtigsten und berühmtesten Städte für Literatur und Bücherwesen, denn Philipp der Gute, der daselbst Hof hielt, war ein eifriger Förderer der Literatur und der größte Bibliophile des 15. Jahrhunderts; er besaß eine für die damalige Zeit überaus reiche Büchersammlung; Schriftsteller, Copisten und Uebersetzer strömten ihm zu, von denen er eine große Anzahl in seinen Sold stellte. Caxton hatte nach Fertigstellung seines Romans das Schachbuch Johan de Vignay's übersetzt, ferner Les Faits du Jason, Meditacions und Les quatre dernières choses. Bei der Drucklegung dieser Werke erlernte er selbst die Druckkunst und verpflanzte sie 1477 nach England, wohin er mit einer vollständigen Druckerei übersiedelte. Hier, in London, entwickelte er eine ganz erstaunliche Thätigkeit und wurde der Verleger und Drucker, in vielen Fällen auch der Autor einer langen Reihe von Werken, von denen die berühmtesten sind: The dictes and sayings of the philosophers, The Golden Legend, Canterbury Tales, Polichronicon, The noble history of King Arthus, The Book of good manners u. a. Die Gesammtleistung seiner Presse während seines Aufenthalts in England beläuft sich auf 18000 Seiten.

Chambers, William, geboren 1800, und Robert, geboren 1802, bekannte Buchhändler in Edinburgh, die sehr erfolgreich ihre eigene literarische Thätigkeit geschäftlich verwertheten. Beide associirten sich 1832, um wohlfeile Volksschriften und Wochenblätter zu gründen. Robert Chambers ist bekannt als Verfasser humoristischer und moral-philosophischer Schriften und als Autor der Werke: „Tradition of Edinburgh“, „Picture of Scotland“, „Select writings on the law relating to infancy“, „Popular rhymes of Scotland“, „Geographical and biographical compendium“, „History of Scotland“, „History of the rebellions in Scotland and life of James I.“, „Biographical dictionary of eminent Scotchmen“, sowie einer Gesammtausgabe von Robert Burns' Werken mit einer vorzüglichen Biographie. William Chambers schrieb: „Book of Scotland“, „Tour in Holland in

1838, 1839“ und „Tour in Switzerland 1841, 1842“, „Things as they are in America“, „France, its history and revolutions“, „Memoir of Robert Chambers“, „Ailie Gilroy“, eine schottische Novelle, u. a. Sie sind die Begründer des Edinburgh Journal, einer der verbreitetsten Wochenschriften Englands. In ihrem Verlage erschienen: „Chambers Informations for the People“, „Educational Course“, eine Sammlung von ca. 150 vortrefflichen Lehrbüchern, „Cyclopaedia of English literature“, „Papers for the People“, 12 Bände, „Chambers Miscellany of useful and entertaining Tracts“, „Chambers Encyclopaedia“ u. s. w. William wurde zweimal zum Oberbürgermeister von Edinburgh gewählt und erhielt 1872 von der Universität den Ehrendoktorbrief. Robert war Ehrendoktor der Universität St. Andrews.

Cnobloch, Carl, geboren 1778, gestorben 1834, begründete im Jahre 1810 unter seinem Namen in Leipzig eine Verlags- und Commissionsbuchhandlung, der er im Leipziger Buchhandel sehr bald einen geachteten Namen zu erringen wußte. Eifrig thätig als Verleger, pflegte er doch mit besonderer Vorliebe das Commissionsgeschäft, mit dem er große Erfolge erzielte und späterhin an erster Stelle stand. Die „Cnobloch'sche Schule“ war seinerzeit sehr bekannt und geschätzt. Unermüdlich und ausdauernd, wie Cnobloch selbst war, stellte er auch hohe Ansprüche an sein Personal, aus dem eine große Anzahl junger Buchhändler hervorging, die dort nach neuen Principien umgebildet und geschäftstüchtig gemacht wurden. Auch außerhalb seines Berufes war Cnobloch thätig und wirkte unermüdlich im Dienste der Oeffentlichkeit. Bald nach seinem Tode trat seine Wittwe das Geschäft an ihren Schwiegersohn Eduard Langbein ab, der bis zu seinem 1857 erfolgten Tode Inhaber desselben blieb. Von da ab bis 1866 folgte ihm im Besitze der Firma der bisherige Prokurist Ernst Keßner, und nach dessen Tode ging dieselbe an L. W. Reisland & Max Cyriacus über. Der letztere (geb. 1839) ist gegenwärtig alleiniger Inhaber des Geschäftes, das er 1882 mit dem zwei Jahre früher von ihm erworbenen Commissionsgeschäft von A. Refelshöfer verschmolz. Auch gegenwärtig noch bewahrt die Firma Carl Cnobloch, welche im Laufe der Zeit die Firmen A. F. Böhme, Martini in Leipzig, Röse in Greifswald und die Committenten der Firmen C. H. Serbe, Schmidt & Günther und Zanders Buchhandlung übergingen, ihre hervorragende Stellung im Commissionsbuchhandel.

Cohen, Max & Sohn (Fr. Cohen) in Bonn, Verlagsbuchhandlung und Antiquariat, ging aus der 1829 begründeten Firma Henry & Cohen hervor, deren gesammter Verlag 1861 von Friedrich Cohen übernommen wurde. Derzeitiger Chef des Hauses ist Fritz Cohen, der, geboren 1836, das Geschäft im Jahre 1865 übernahm. Der Verlag der Firma enthält bis auf wenige Ausnahmen nur streng wissenschaftliche Werke, Schulbücher und Kupferwerke und weist als hauptsächlichste Autoren auf: Geh. Rath Prof. Max Schultze, Karl Simrock, G. Kinkel, Prof. Maurenbrecher, Geh. Rath v. Sybel, Prof. Nees ab Esenbeck, J. Noeggerath, v. Dechen, Geh. Rath v. La Valette-St. George, Waldeyer, Schröder, Uhener, Baecheler, Clausius, v. Loë, Prof. Richter u. a. Von hervorragenden Publikationen sind zu nennen: Das Archiv für mikroskopische Anatomie (23 Bde. seit 1865); das Archiv für die gesammte Physiologie (16 Bde. seit 1866); Joessel, topographisch-chirurgische Anatomie; Justi, Diego Velazquez und sein Jahrhundert; Lipschitz, Analysis; Meiring-Fisch, lateinische Grammatik und Uebungsbücher; Langen, Geschichte der römischen Kirche; Richter, organische Chemie und anorganische Chemie; Schröder, Lehrbuch der Geburtshülfe, von Olshausen neu bearbeitet; Schrader, schwangere und kreisende Uterus; Waldeyer, Medianschnitt einer Hochschwangeren. Hierzu gesellen sich noch die Kupferstiche: Rafael, Madonna Sixtina, gestochen von Professor Keller; Rafael, Vierge au linge, gestochen von J. Kohlschein; die Aula-Bilder der Bremer Universität: Philosophie und Theologie, gestochen von Professor Keller, und Jurisprudenz und Medizin, in lithographischer Vervielfältigung. — Die Firma übernahm im Jahre 1887 die gesammten Continuationen der erloschenen Firma Mathias Hochgürtel in Bonn.

Coppenrath, Alfred, geboren 1830, gestorben 1887, übernahm 1855 die Sortiments-Buch- und Kunsthandlung von Montag & Weiß in Regensburg, die er in der Folge unter seinem eigenen Namen fortführte und durch Fleiß und umsichtige Dispositionen zu ihrer jetzigen Blüthe brachte. Außerhalb seines Berufes entfaltete Coppenrath eine rege gemeinnützige Thätigkeit, und er wurde durch das Vertrauen seiner Mitbürger zu verschiedenen Gemeindeämtern hinzugezogen, so unter anderem zum Mitglied des Gremiums der Gemeinde-

bevollmächtigten, des Armenpflegschaftsrathes, sowie des katholischen Stiftungsrathes erwählt. Besonders bemerkenswerth für die Würdigung seines Wirkens ist die große Liebe zur graphischen Kunst, die ihn beseelte und die ihn zu keinem geringen Kenner und Liebhaber ihrer Erzeugnisse machte. Er begann zuerst die Arbeiten der Ridinger und der Wierix zu sammeln; bald ging er aber auch auf andere Gebiete über, zunächst auf die Schöpfungen der deutschen Kleinmeister, der Dürer, Meckenem und Schongauer, und als ihm auch dieses Sammelgebiet nicht mehr genügte, auf die Blätter der Niederländischen und Italienischen Meister. Er starb 1887 nach längerem schweren Leiden, tief betrauert von seiner Familie und von Allen, welche ihm näher standen. Sein gerader liebenswürdiger Character hatte ihm allseitig hohe Achtung und Freundschaft erworben. Sein Geschäftsnachfolger ist Heinrich Pawelek (geb. 1854), der hauptsächlich als Musikverleger seine Thätigkeit entfaltet. Besonders bekannt ist aus diesem Verlage die weltberühmte Liedersammlung „Regensburger Liederkranz".

Costenoble, Hermann (geb. 1826), Inhaber der Verlagsbuchhandlung gleichen Namens in Jena, begründete 1850 sein Geschäft mit G. Rimmelmann in Leipzig und firmirte ursprünglich „Costenoble & Rimmelmann". Bereits im nächsten Jahre schied aber sein Gesellschafter aus, so daß er alleiniger Inhaber des Geschäfts wurde, das in der Folge nach Jena übersiedelte. Costenoble vertritt als Verleger hauptsächlich das Gebiet der höheren Belletristik, Culturgeschichte und Ethnologie, Länder- und Völkerkunde, während er sich auch mit Vorliebe der Herausgabe von Werken der klassischen Philologie, der Erziehungslehre, der populären Heilmethode ꝛc. widmet. Hervorragende Autoren seines Verlags sind: Fr. v. Bodenstedt, Gerstäcker, Gutzkow, A. E. Brachvogel, Winterfeld, ferner: Livingstone, Lubbock, Berlepsch, für Völkerkunde, Archäologie und Ethnologie, außerdem Paul Niemeyer, dessen Sammelwerk „Aerztliche Sprechstunden" große Verbreitung fand und noch findet. Bekannt wurde Costenoble hauptsächlich durch den Verlag der Gerstäcker'schen Reisebeschreibungen und überseeischen Romane, die seinerzeit bedeutendes Aufsehen erregten, Verbreitung über die ganze Welt gefunden haben und in verschiedene fremde Sprachen übersetzt wurden. Im Jahre 1883 siedelte Costenoble, durch Gesundheitsrücksichten veranlaßt, von Leipzig nach Jena über, wo er eine ungemein fruchtbare Thätigkeit entfaltete. Sein Verlagskatalog,

der circa 1000 Nummern aufweist, liefert beredtes Zeugniß davon. Als Romanverleger steht er unzweifelhaft mit an erster Stelle. So gehören aus seinem Verlag die Winterfeld'schen humoristischen Romane und Erzählungen mit zu den gelesensten Werken dieser Art; sie bilden auch jetzt noch einen sehr wesentlichen Theil des Verlagsbestandes der Firma, ebenso wie Friedr. Gerstäckers gesammelte und ausgewählte Werke, welch' letztere gegenwärtig Dietrich Theden, der Mitredacteur der Gartenlaube, neu herausgiebt. Neuerdings erscheinen im Costenoble'schen Verlage die außerordentlich beliebten Romane von Hans Blum („Aebtissin von Säkkingen", „Menschenrechte") und die außerordentlich gelesenen Arbeiten von Nataly von Eschstruth („Gänseliesel", „Irrgeist des Schlosses", „Katz und Maus" rc.).

Cotta, eine der berühmtesten Buchhändlerfamilien Deutschlands, deren Hauptvertreter Johann Friedrich Cotta, Freiherr v. Cottendorf, ist. Der Stammbaum des Geschlechtes läßt sich bis in das 10. Jahrhundert zurückführen, wo in der Lombardei ein mächtiges Grafengeschlecht Cotta existirte (nach anderen bis zu dem Patriziergeschlecht der Cotta in Rom, dem Aurelia Cotta, die Mutter Cäsars, angehörte). Der erste namhafte Buchhändler aus der Familie Derer von Cotta war Johann Georg Cotta (geb. 1631, gest. 1692), der die Wittwe des akademischen Buchführers (Buchhändlers) Philipp Brunn in Tübingen heirathete und dessen Geschäft, das mit dem Postmeisteramte verbunden war, als „Johann Georg Cotta'sche Buchhandlung" weiterführte, unter welcher Firma es noch heutigen Tages besteht. Wie bedeutend der Geschäftskreis der Cotta'schen Buchhandlung schon damals war, geht daraus hervor, daß der einzige Sohn Johann Georg Cotta's, der ihm im Besitz der Firma gefolgt war, bereits 20 Pressen beschäftigte und ihm der Druck der Memoiren der Pariser Akademie angeboten wurde. Nachdem dieser das Geschäft bis 1712, wo er starb, betrieben hatte, und dasselbe dann, obwohl im Besitz der Familie, unter fremden Händen in ziemlichen Verfall gerathen war, übernahm 1787 Johann Friedrich Cotta, Frhr. v. Cottendorf (geb. 1764, gest. 1832) die Leitung desselben.

Johann Friedrich Cotta war ursprünglich für die theologische Laufbahn bestimmt. Während seines Studiums gewann er indeß die Ueberzeugung, daß er nicht zum Prediger geboren sei. Er beschloß, sich dem Studium der Mathematik, sowie der Rechtswissenschaft zu widmen, und nach Beendigung desselben unternahm er zu seiner

weiteren Ausbildung eine Reise nach Paris. Zurückgekehrt, hoffte er eine Anstellung im Staatsdienste zu finden. Seine Hoffnungen verwirklichten sich nicht. Gedrängt von seinem alternden Vater, entschloß er sich schweren Herzens, die damals sehr in Verfall gerathene Tübinger Buchhandlung zu übernehmen. Ohne Fachkenntniß, ohne nennenswerthes Capital, selbst ohne besondere Neigung für den neuen Beruf, übernahm er das ziemlich verschuldete Geschäft, das er in nicht allzulanger Zeit zu so glänzender Blüthe bringen sollte. Sobald Cotta einen Ueberblick über das buchhändlerische Geschäft gewonnen hatte, lernte er einsehen, wie zweifelhaft es sei, auf das zufällige Angebot von Verlagswerken zu warten, und beschloß, seine Verlagsprojekte von sich selbst ausgehen zu lassen. Zwei Unternehmungen sind es besonders, die Cotta berühmt gemacht haben: die Begründung der „Allgemeinen Zeitung" und sein Klassikerverlag. Die Erstere war aus der 1798 geschaffenen „Neuesten Weltkunde" hervorgegangen und wurde bald das berühmteste Blatt seiner Zeit, zu dessen Mitarbeitern alle Schriftsteller von Ruf gehörten. In Tübingen domicilirt, verlegte sie Cotta 1790 nach Stuttgart, von wo sie 1803 nach Ulm, später nach Augsburg und zuletzt nach München gebracht wurde. Seit Kurzem ist das Blatt in den Besitz der Krönerschen Verlagshandlung in Stuttgart übergegangen. Was Cotta in geistiger und buchhändlerischer Hinsicht so vorzüglichen Erfolg brachte, waren seine frühzeitig mit den ersten Geistern der Nation angeknüpften Verbindungen, die seinen Spekulationen eine klassische Basis verliehen, sowie die glänzenden Honorare, die er für jegliche Geistesarbeit zahlte. Cotta's Verlag war bald der Heroldruf für alles Ausgezeichnete. In nicht allzulanger Zeit hatte er eine ganze Runde der erlauchtesten Geister in seinem Verlage versammelt. Goethe, Schiller, Wieland, Herder, Jean Paul, Matthisson, Schelling, Fichte, Hebel, Therese Huber, der er lange ein treuer Wohlthäter war, die Brüder Humboldt, Joh. von Müller, Spittler, Mailath, Uhland, Haug, Schwab, Robert, Platen, Zedlitz, Menzel, Oehlenschläger, Müllner u. a. zählten nicht nur zu seinen Autoren, sondern waren auch seine Freunde. Kein gemeinnütziges und kein hervorragendes Erzeugniß in irgend einem Fache, und wäre es v. Rumohrs Kochbuch gewesen, keine mathematische und naturhistorische Schrift, keine Encyklopädie, kein grammatisches und literarhistorisches Werk von Bedeutung entging seinem Scharfblick. Und stets war er bereit, Besseres, Neues zu geben, ohne den Verkauf des

Veralteten ängstlich in Berechnung zu ziehen. Nebenbei erhielt das Zeitungs-, Almanach- und Kalenderwesen durch ihn einen neuen Aufschwung. So wurde das neben der „Allgemeinen Zeitung" 1806 begründete „Morgenblatt" bald in Deutschland der Mittelpunkt der literarischen und Kunstkritik. Es war ein Lieblingsplan Cotta's, für jedes Gebiet des Wissens, für jeden Zweig der Journalistik ein großes, alles umfassendes, erschöpfendes Blatt zu gründen. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, verlegte er Dinglers „Polytechnisches Journal", das „Ausland", die „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik", die „Politischen Annalen", die „Württembergischen Jahrbücher", die „Diutiska" für Cultur und Erforschung der deutschen Muttersprache, den „Hesperus" für kirchliche und politische Erörterungen, dazu zahlreiche Almanache, Taschenbücher und anderes. Ein ganz besonderes Capitel in einer ausführlichen Biographie Cotta's müßte seiner Wirksamkeit als Kunstkenner, als Verleger von Kunstwerken und als Förderer antiker und moderner Kunst gewidmet werden. Er wollte neben dem deutschen Buchhandel auch der deutschen Kunst einen kräftigeren Aufschwung geben. In seinem Münchener literarisch-artistischen Institute begründete er eine wahrhaft großartige Centralstelle für Kupferstecherei, Lithographie, Kunst- und Landkartenhandel, dazu regte er jegliches künstlerisches Streben an, unterstützte durch Rath und Aufträge jeden Zweig der Kunst und war ein treuer Förderer aller Kunstforschung. Aber der große Verleger, der hilfsbereite Mäcen verdient auch noch nach einer dritten Seite hin eingehendere Würdigung: als Patriot, als für das allgemeine Wohl thätiger Staatsbürger. Seine vielen einflußreichen Verbindungen, die Freundschaft, die ihn mit allen hervorragenden Personen seiner Zeit, mit Schriftstellern, Gelehrten, Künstlern und Staatsmännern verband, machten ihn geschickt, dem Vaterlande werthvolle Dienste zu leisten. So eilte er 1799 als Abgeordneter der Württembergischen Landstände nach Paris und vermittelte, lediglich durch Hilfe günstiger persönlicher Verhältnisse, einen Vertrag, wonach Württemberg gegen eine Entschädigung als mit Frankreich im Frieden befindlich betrachtet werden sollte. Leider wurde dieses Werk Cottas, das so viel Ungemach und Verderben vom Lande abgewandt hätte, durch widrige Umstände vernichtet, und Cotta selbst wurde sogar deshalb von der Regierung in Untersuchung genommen. Im Frühjahr 1801 unternahm er wiederum eine Reise nach Paris, diesmal im Auftrage eines deutschen Fürsten, dessen Angelegenheiten er dort führte. 1814 und 1815 vertrat er auf dem

Wiener Congresse die Interessen des deutschen Buchhandels, kurz danach wirkte er als Landtagsabgeordneter für die Wiederherstellung der konstitutionellen Freiheit in Württemberg, in den fürchterlichen Hungerjahren 1816/17 war er Mitglied der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins, 1824 wählte man ihn zum Vicepräsidenten der zweiten Kammer des Landtags, 1828 war er als Beauftragter Baierns und Württenbergs in Berlin für das Zustandekommen der Handels- und Zollvereinigung thätig, 1825 betrieb er den Bau von Dampfschiffen für Rhein und Bodensee — kurz neben seinen riesigen geschäftlichen Unternehmungen, neben seiner thätigen Theilnahme an der gesammten Kultur seiner Zeit, entwickelte er auch noch eine gemeinnützige Thätigkeit, die allein das Leben eines Anderen ausgefüllt hätte. Dabei vergrößerte sich seine Firma mit ihren einzelnen Geschäftsgebieten von Jahr zu Jahr, und als der geniale Mann 1832 zu Stuttgart starb, wohin er im Jahre 1810 Verlag und Druckerei übergeführt hatte, war die kleine Tübinger Buchhandlung zur ersten Verlagsfirma Deutschlands geworden. Er hinterließ als Erben, außer seiner zweiten Gemahlin, nur einen Sohn, Georg, und eine Tochter. Der Erstere wurde sein Nachfolger in der Leitung der Firma.

Georg Cotta, Freiherr von Cottendorf (geb. 1796, gest. 1863), setzte, unterstützt von seinem Schwager, Frhrn. v. Reischach, die von seinem Vater begonnenen Unternehmungen fort. Er kaufte die Göschen'sche Verlagshandlung in Leipzig an, wodurch er so ziemlich den gesammten Klassikerverlag Deutschlands in seinem Besitz vereinigte, ferner die v. Vogel'sche Verlagsbuchhandlung in Landshut, dazu begründete er eine Bibelanstalt in Stuttgart und München. Außerdem veranstaltete er eine Anzahl neuer zeitgemäßer Klassikerausgaben und rief die „Deutsche Vierteljahrsschrift“ (1838), die „Bibliothek der Reise- und Länderbeschreibungen“ (1838), sowie das „Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft, Handel und Gewerbe“ (1838) u. a. ins Leben. Ende der 60er Jahre gingen die Göschen'sche und v. Vogel'sche Verlagshandlung und die Bibelanstalt, sowie die Münchener literarisch-artistische Anstalt in andere Hände über, während der Grundstock der Firma nach dem 1888 erfolgten Tode des Freiherrn Karl v. Cotta (geb. 1855) in den Besitz der Herren Gebrüder Kröner in Stuttgart überging.

Credner, Friedrich August, k. k. Hofbuchhändler, übernahm 1845

in Gemeinschaft mit Christ. Kleinbub das (1813 von Josef Kraus begründete) Sortimentsgeschäft von Gottlieb Haases Söhne in Prag, während der Verlag dieser Firma von den bisherigen Besitzern weitergeführt und später unter der Firma „Verlagsexpedition von Gottlieb Haase Söhne" durch Ankauf des Verlages von W. C. Enders in Prag vergrößert wurde. Diesem Sortimentsgeschäft, das unter seiner Leitung zu großer Blüthe gelangte, fügte Credner bald auch eigenen Verlag hinzu. Schon früher hatte er die Gedichte in siebenbürgisch-sächsischer Mundart seines Freundes Joh. Karl Schuller verlegt, 1849 erschienen einige kleine volkswirthschaftliche bez. politische Broschüren und 1850 sein erster größerer Verlagsartikel, ein Werk Dr. Ferd. Arlt's über Augenkrankheiten, dem bald mehrere andere Fachschriften des berühmten Augenarztes folgten. 1856 trat der bisherige Gesellschafter Credner's, Kleinbub, aus dem Geschäfte aus, und Ersterer firmirte von nun ab: k. k. Hof-Buch- und Kunsthandlung von F. A. Credner. In der Folge begannen in dem Credner'schen Verlage sich einige Spezialrichtungen herauszubilden. Mit den Arlt'schen Schriften begann eine Reihe von Verlagsartikeln der medizinischen Literatur, denen sich solche über Bergbau und Bergrecht anschlossen; ferner sind vertreten: Rechts- und Staatswissenschaften, Theologie, Sprachwissenschaft, Naturkunde, Geschichte und Geographie, Handelswissenschaft, Technologie, Land- und Forstwirthschaft, Pädagogik, Jugendschriften, Belletristik, Literarhistorik und Bibliographie. Endlich seien noch die militärgeschichtlichen Veröffentlichungen des Credner'schen Verlages erwähnt, welche, meist zur Memoiren- und Tagebuchliteratur gehörig, die Schicksale der österreichischen Truppen in Italien, Siebenbürgen, Polen, Schleswig-Holstein und im Banat schildern. 1864 verkaufte Credner das Sortiment an H. C. J. Satow, während er den Verlag noch weiterführte. Schließlich sei noch erwähnt, daß Credner auch der Verfasser eines bibliographischen Werkchens ist, eines in seinem Verlage erschienenen Verzeichnisses der gesammten über Siebenbürgen erschienenen Literatur, betitelt: Bibliotheca transsilvanica.

Creutz'sche Buchhandlung in Magdeburg. Dieselbe wurde 1778 von Johann Adam Creutz (gest. 1809) begründet, der seine Lehrzeit in der Renger'schen Buchhandlung in Halle durchgemacht und durch mehrjährigen Aufenthalt die nicht ungünstigen Verhältnisse in Magdeburg, wo zu seiner Zeit nur noch eine einzige Buchhandlung

bestand, kennen gelernt hatte. Ueber sein Leben sind so gut wie gar keine Nachrichten bekannt, doch läßt sich aus seiner Thätigkeit der Schluß ziehen, daß er ein überaus tüchtiger Geschäftsmann war, der durch Selbststudium auch eine vielseitige Bildung sich angeeignet hatte. Seine Wahl in den Gemeinderath erbringt den Beweis, daß auch seine Mitbürger ihn schätzten. Creutz war allem Anschein nach ein Vertreter jenes nach streng sittlichen Grundsätzen lebenden Bürgerthums, welcher sich in starkem und bewußtem Gegensatz zu der Frivolität der Höfe und des Aristokratenthums im 18. Jahrhundert fühlte. Creutz starb schnell und unerwartet, nachdem er sein Geschäft zur schönsten Blüthe gebracht. Die Firma ging an Karl Gottfried Kretschmann (geb. 1784, gest. 1850), der, 1804 in die Creutz'sche Buchhandlung als Gehülfe eingetreten, in der schweren Zeit der westfälischen Zwingherrschaft mit ihren Blockaden, Einquartierungen und Zwangsanleihen, zuletzt während der schweren Krankheit des Chefs, eine treue Stütze gewesen war und 1810 mit dessen jüngster Tochter sich verheirathet hatte. Gegenwärtiger Besitzer der Creutz'schen Buchhandlung, der ältesten in Magdeburg, ist Kretschmanns jüngster Sohn, Reinold (geb. 1828), seit 1883 mit Betheiligung von dessen Sohn Max (geb. 1858). Die Verlagsrichtung richtete sich in älterer Zeit vorwiegend nach den örtlichen Bedürfnissen; in neuerer Zeit wird namentlich praktische Ornithologie gepflegt, deren hervorragendster Vertreter im Verlage Dr. Karl Ruß ist.

Crocker, Uriel, Mitbegründer der bedeutenden Verlagsbuchhandlung Crocker & Brewster in Boston, wurde geboren 1796 in Marblehead. Mit fünfzehn Jahren kam er nach Boston und trat hier in die Buchhandlung von Samuel T. Armstrong als Lehrling ein, wo er zusammen mit Osmyn Brewster arbeitete. Beide wurden später als Theilhaber in das Geschäft aufgenommen und begannen mit der Herausgabe von „Scott's Family Bible“ in sechs Royal-Oktav-Bänden, das größte Werk, welches in der damaligen Zeit in Amerika stereotypirt worden war. 1825 zog sich Armstrong vom Geschäft zurück und verkaufte den Beiden seinen Antheil, die nun unter der Firma Crocker & Brewster weiterarbeiteten. Ihre Verlagsartikel bestanden zum größten Theile aus Erziehungs- und religiösen Werken. 1876 zogen sie sich vom Geschäft zurück und verkauften dasselbe an H. O. Houghton & Co. Mehrere Jahre lang hatte die Firma ein Zweiggeschäft in New-York, das mit

der Zeit eine solche Ausdehnung annahm, daß es an Jonathan Leavitt und Daniel A. Appleton verkauft wurde, wodurch der Grund gelegt wurde zu dem großen Verlagshaus von D. Appleton & Co. Uriel Crocker starb 1887 auf seinem Landsitz zu Jerusalem Road in Cohasset, Mass. Mehr als 25 Jahre lang hat er als Director, Vice-Präsident und Präsident mit den Atlantic- und Pacific- sowie mit den St. Louis- und San Francisco-Eisenbahnen in Verbindung gestanden.

Cruse's Buchhandlung in Hannover. Die Firma wurde 1815 von Friedrich Cruse (geb. 1786, gest. 1866) begründet, welcher ursprünglich Schreiber in der Hahn'schen Buchhandlung, später Brandkassengehilfe war, aber bereits seit 1809 nebenbei Büchergeschäfte machte, seit 1815 als Antiquar und Auktionator thätig war, 1817 dann die Erlaubniß erhielt, auch mit neuen gebundenen Büchern zu handeln. Sein erster Verlagsartikel war die „Quadratur des Kreises" (1816). Im Jahre 1823 wurde ihm nach mancherlei Schwierigkeiten Seitens der Regierung gestattet, auch neue ungebundene Bücher zu verkaufen. Nachdem Friedrich Cruse (1844) sein bisheriges Geschäft verkauft hatte, begründete er bald darauf ein Antiquariat, das 1863 in den Besitz von Gustav Othmer (geb. 1835, gest. 1881) überging, der eine Sortimentshandlung damit verband. Derselbe ist Herausgeber von Othmer's Vademecum des Sortimenters, das 1878 in 3. Auflage erschien. 1884 übernahm Leopold Ost die Firma (geb. 1854) im Verein mit Carl Georg (geb. 1855), welch' letzterer derselben bereits als Lehrling, später als Gehülfe und zuletzt als Prokurist angehört hatte. Die beiden gegenwärtigen Chefs sind als Bibliographen vielfach thätig gewesen, Carl Georg als Autor der Werke: Die Reiseliteratur Deutschlands 1871—77 nach Schlagworten geordnet (Leipzig, Hinrichs), Die Literatur über Speise und Trank bis 1887 (Hannover, Klindworth); beide gemeinschaftlich geben im eigenen Verlage den bekannten Schlagwortkatalog, sowie seit 1888 die bibliographische Zeitschrift: Praktische Bücherkunde heraus. Der „Schlagwortkatalog" ist die erste umfangreiche Bibliographie, welche, beginnend mit dem Jahre 1883, die gesammte deutsche Literatur alphabetisch nach Materien geordnet verzeichnet und daher das Aufsuchen der Titel über einen bestimmten Gegenstand und das Nachschlagen von Büchertiteln überhaupt ganz ungemein leicht macht.

Decker, berühmte Buchhändler- und Buchdruckerfamilie Deutschlands, deren Ursprung auf den Baseler Universitätsdrucker Georg Decker (geb. 1596 zu Eisfeld i. Thür.) zurückzuführen ist und als solche ihren letzten Repräsentanten in Rudolf Ludwig von Decker, Königl. Geh. Oberhofbuchdrucker in Berlin besaß. Die berühmte Firma ging nach seinem Tode (1877) in andere Hände über, und zwar die Druckerei an das deutsche Reich, das Verlagsgeschäft unter der Firma „R. von Deckers Verlag Marquardt & Schenck“ an Otto Marquardt und Gustav Schenck, die langjährigen Mitarbeiter des Hauses. 1879 wurde die ehemalige v. Deckersche Offizin mit der Preußischen Staatsdruckerei verschmolzen und als Deutsche Reichsdruckerei weitergeführt. Die ersten Decker'schen Drucke sind Dissertationen und führen als Druckvermerk: Basel 1632. Sämmtliche Erzeugnisse der verschiedenen Decker'schen Offizinen von Anfang an, etwa 4000 Bände mit Briefen von 1632—1877, sind in dem Decker'schen Archiv aufgestellt, das sich auf dem Schloß der Familie in Eichberg (Schlesien) befindet.

Wie schon bemerkt, ist der Stammvater des Geschlechtes Georg Decker, der auf der Wanderschaft nach Basel kam und dort 1635 durch Heirath mit der Wittwe in den Besitz der Druckerei von Johann Schröter kam, die später zur Raths- und zuletzt zur Universitätsdruckerei erhoben wurde. Ihm folgte im Besitze sein Sohn Johann Jakob Decker (I.), der einen Theil der Offizin nach Neubreisach verlegte, um Drucker des dortigen französischen Gerichtshofes zu werden. Diesem folgte Johann Jakob Decker (II.), geb. 1666, gest. 1726, welcher das Baseler Geschäft durch Ankauf der Budin'schen, früher Petri'schen Offizin vergrößerte. Sein Bruder Johann Heinrich Decker (I.), geb. 1679, gest. 1741, zog nach Kolmar; sein Geschäft wurde zur „Hof- und Parlamentsdruckerei“ erhoben. Dessen Sohn Johann Heinrich Decker (II.) gelangte durch Erbschaft sowohl in den Besitz der Kolmarer wie der Baseler Offizin. Von seinen 12 Kindern übernahm sein Sohn Johann Heinrich Decker (III.) das Kolmarer Geschäft. Durch dessen Sohn Georg Jakob Decker (I.), geb. 1732, gest. 1799, wurde das Berliner Haus begründet. Er kam auf der Wanderschaft nach Berlin, heirathete hier 1755 die Tochter des akademischen Buchdruckers Joh. Grynäus und übernahm 1756 dessen Offizin unter der Firma „Grynäus & Decker“. Er brachte dieselbe rasch in Blüthe und wurde 1763 zum Königlichen Hofbuchdrucker ernannt. Einige Jahre später begründete er auch einen buchhändlerischen

Verlag und richtete eine Schriftgießerei ein. 1769 erhielt er die erbliche Würde eines Hofbuchdruckers, sowie ein Privileg für die nachzudruckenden Bücher, 1782 wurde er zum Geh. Oberhofbuchdrucker ernannt. Er druckte 1787—89 in einer besonderen im königlichen Schlosse errichteten Buchdruckerei die Werke Friedrichs des Großen.

Sein Sohn, Georg Jakob Decker (II.), geb. 1765, gest. 1819, welcher 1788 als Theilhaber in das Geschäft eingetreten und 1789 zum Geh. Oberhofbuchdrucker ernannt worden war, übernahm dasselbe im Jahre 1792 selbständig in Gemeinschaft mit seinem Schwager H. A. Rottmann; er erweiterte es durch Ankauf der Sommerschen Hofbuchdruckerei in Potsdam und Errichtung der Südpreußischen Hofbuchdruckerei in Posen, führte die Stereotypie und die eiserne Stanhopepresse in Deutschland, sowie die Lithographie in Berlin ein. 1819 verkaufte er das Baseler Stammgeschäft an Joh. Jak. Thurneyssen. Nach interimistischer Leitung durch Curatoren folgten ihm im Besitze der Firma seine Söhne Karl Gustav Decker, welcher, geb. 1801, bereits 1829 starb, und Rudolf Ludwig Decker (geb. 1804, gest. 1877). Durch letzteren, vorbereitet durch eine vorzügliche technische und wissenschaftliche Ausbildung, gelangten sowohl Druckerei wie Verlag zu einer großartigen Ausdehnung. Er erwarb 1852 die noch jetzt im Betrieb befindliche Papierfabrik Eichberg, vollzog in der Schriftgießerei verschiedene Reformen und schnitt mehrere orientalische Typen. Anläßlich der Guttenberg-Feier verlegte und druckte er das mit eigens geschnittenen Typen hergestellte Prachtwerck: „Zwanzig alte Lieder von den Nibelungen", 1840—60 stellte er die Jubelausgabe „Oeuvres de Fréderic le Grand" her mit Illustrationen von Menzel. Von seinen ferneren Werken sind noch zu nennen: Das neue Testament mit Holzschnitten nach Cornelius und Kaulbach, das berühmte Krönungswerk (1861—72), die Prachtausgabe der „Lieder des Mirza-Schaffy", Decker's Kursbuch, die Telegraphenkarte von A. Mahlau, die Begründung des „Berliner Fremdenblattes" u. a. Rudolf Decker wurde am 100jährigen Jubiläum des Berliner Hauses in den Adelsstand erhoben.

Nach Rudolf Ludwig Deckers v. Tode ging, wie schon erwähnt, die Firma in andere Hände über, und zwar das Verlagsgeschäft an die langjährigen Mitarbeiter Otto Marquardt und Gustav Schenck. Ersterer trat Ende 1884 aus, und seitdem ist G. Schenck alleiniger Besitzer und Chef des Hauses, das gegenwärtig firmirt: „R. v.

Deckers Verlag, G. Schenck." Derselbe ist 1830 geboren, trat 1852 als Mitarbeiter in das Geschäft ein und begründete 1862 das „Berliner Fremdenblatt". Er pflegte außerhalb seines Berufes auch eine sehr rege literarische Thätigkeit unter dem Pseudonym R. L. Stab und schrieb Feuilletons, sowie Reiseberichte, eine Novelle: „Auf dornigem Pfade", den Einakter: „Sekt" und das Buch: „Touristenfahrten". 1886 wurde er zum Königl. Hofbuchhändler ernannt, 1889 erhielt er den Kronenorden IV. Klasse. Von ihm wurde 1881 das jetzige Geschäftshaus in der Jerusalemer Straße erbaut. 1889 erhielt sein ältester Sohn, Max Schenck, die Procura. Die Hauptrichtung des Verlags unter dem jetzigen Chef bilden Jurisprudenz, Staats-Wissenschaften und Militaria. Von hervorragenden Autoren sind zu nennen: Präsident v. Rönne, v. Bodenstedt, Oberst v. d. Goltz, Präsident v. König u A. Der Erstere überließ der Firma seine Ergänzungen zum preußischen Landrecht. Außerdem führt der Verlag noch eine große Anzahl amtlicher Werke und besitzt den buchhändlerischen Vertrieb der in der Reichsdruckerei hergestellten Publikationen.

Deichert, Andreas, geb. 1823, gest. 1888, übernahm 1864 die Bläsing'sche Universitätsbuchhandlung in Erlangen. Er war in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, und da sein Vater ein armer Strumpfwirker war, so konnte der Sohn nur die Volksschule besuchen und kam, sobald er confirmirt war, zu dem Buchhändler Bläsing in die Lehre. Anfangs in der untergeordnetsten Stellung thätig, arbeitete Deichert sich schnell in die verschiedenen Obliegenheiten ein, die sonst von Gehülfen besorgt zu werden pflegen. Dabei verwandte der strebsame Jüngling seine Mußestunden fleißig dazu, sich in fremden Sprachen wenigstens eine allgemeine Kenntniß anzueignen. Bald wußte er sich das Vertrauen seines Prinzipals in so hohem Maße zu erwerben, daß ihm dieser gestattete, einen Verlag auf eigene Rechnung zu gründen, und ihm außerdem sämmtliche Artikel seines Verlags in je einem Exemplare schenkte, welche er dann auf eigene Rechnung verkaufen durfte. Da Bläsing keinen männlichen Erben hinterließ, kaufte Deichert im Jahre 1864 nach dem Tode seines Chefs das Geschäft und entfaltete nun eine rege Thätigkeit. Mit großer Umsicht leitete er zahlreiche Verlagsunternehmungen ein und arbeitete unverdrossen selbst mit. Als eine werthvolle Acquisition für seinen immer mehr anwachsenden Verlag betrachtete er das Werk des berühmten Thomasius: Christi Person

und Werk. Obgleich das 4 bändige Buch seines hohen Preises und starken Umfanges halber bei aller Vortrefflichkeit nur langsamen Absatzes sich erfreute, so durfte doch sein Verleger noch eine dritte Auflage erleben. Dem Charakter der Erlanger Universität angemessen, trug der ganze Verlag ein vorwiegend theologisches Gepräge. Hervorragend auf diesem Gebiete waren neben Thomasius die Werke des Dogmatikers Frank, sowie die homiletischen Werke von Caspari. Doch stellten sich auch Werke juristischer Autoren ein. Wir erwähnen die Pandekten von A. v. Brinz (bereits in 3. Auflage begonnen), das Lehrbuch der Institutionen von A. v. Scheurl, welches schon 8 Auflagen erlebt hat, sowie das Lehrbuch des Strafrechts von Hugo von Meyer. Auf philosophischem Gebiete seien die Romanischen Forschungen, redigiert von Karl Vollmöller, und die Acta seminarii philologici Erlangensis besonders erwähnt. Doch nicht nur als Geschäftsmann, auch als Bürger seiner Vaterstadt hat sich Deichert einen Namen verschafft. Als Magistratsrath, sowie als Mitglied im Vorstand des Gemeindecollegiums und als Kirchenvorstand genoß er infolge treuer Pflichterfüllung das Vertrauen seiner Mitbürger. Auch nahm er eifrigen Antheil an der politischen Entwicklung seines Vaterlandes.

Nach seinem Tode wurde das Sortimentsgeschäft, das er unter der Firma: Th. Bläsing's Universitätsbuchhandlung weitergeführt hatte, nebst dem Antiquariatslager an Hans Metzer und August Eiffländer verkauft, welche beiden über ein Jahrzehnt dem Verstorbenen treue Dienste geleistet hatten. Der Verlag wurde 1889 von dem Verlagsbuchhändler Georg Böhme in Leipzig käuflich erworben.

Delalain, Jules, geboren 1810 in Paris, gestorben 1877 ebendaselbst, gilt als einer der Hauptvertreter des modernen französischen Buchhandels. Er war Besitzer der 1764 von seinem Großvater Nicolas Auguste Delalain begründeten, von seinem Vater Jacques Auguste Delalain fortgeführten Buchhandlung in Paris. 1836 trat er als Theilhaber in das Geschäft ein; 1842 wurde er alleiniger Besitzer desselben. Durch den 1808 erfolgten Ankauf der berühmten Buchhandlung und Buchdruckerei von Barbou, bekannt durch ihre typographisch vollendet schönen und im Text anerkannt zuverlässigen lateinischen Klassikerausgaben, war die Firma auf das Gebiet der Unterrichtsliteratur gelenkt worden. Sie bildete diese Spezialität unter Jules Delalain weiter aus, und der letztere machte sich

besonders mit Scharfblick und praktischem Verständniß den Aufschwung des Schulwesens zu Nutze, der zur Zeit der Napoleonischen Herrschaft eingeleitet wurde. Er war selbst ein Stück praktischer Pädagog, der lebhaftes Interesse an dem Lehrwesen nahm und unter anderem persönlich an seinen eigenen Kindern Versuche anstellte, den Werth der einzelnen Methoden festzustellen. Das Resultat dieser Bemühungen war eine Sammlung von Unterrichtsbüchern: „Ami de la jeunesse“. Für den höheren Schulunterricht wirkte die Firma ebenfalls ununterbrochen durch Herausgabe neuer Lehrbücher und durch die Neubearbeitung aller in ihrem Verlage befindlichen alten, wodurch den Werken für Elementarunterricht eine Sammlung von Schulbüchern für Lyceen zur Seite gestellt wurde. Besonders verdient machte sich Jules Delalain durch die von ihm bewirkte Herausgabe des Recueil des lois et actes de l'instruction publique“, einer Sammlung aller auf den öffentlichen Unterricht bezüglichen Gesetze, sowie des „Annuaire de l'instruction publique“. Ein ähnliches Unternehmen ist auch das Werk, das unter dem Titel erschien: „La loi sur l'enseignement du 15 mars 1850, combinée avec le décret loi du 9 mars 1852 et la loi du 14 juin 1854, accompagnées de notes explicatives“, und das ein Zeugniß seiner Gewissenhaftigkeit und Gediegenheit ist. Sein erfolgreiches Wirken brachte Jules Delalain mehrfach Ehren und Auszeichnungen ein; so wurde er zum Universitätsbuchdrucker ernannt, zum Präsidenten der Chambre des imprimeurs und anderen Vertrauensämtern, zuletzt zum Delegirten am Brüsseler literarischen Congreß erwählt. Als Jules Delalain starb, hinterließ er das von ihm zu hoher Blüthe gebrachte Geschäft seinen Söhnen Henri und Paul, welche seit 1864 bez. 1866 schon darin als Theilhaber thätig waren und welche noch heute Besitzer desselben sind. Die Firma ist gegenwärtig das bedeutendste Haus für Unterrichtsliteratur in Frankreich.

Devrient, siehe Giesecke & Devrient in Leipzig.

Didot, berühmtes französisches Buchdrucker- und Buchhändlergeschlecht, das nahezu zwei Jahrhunderte bis auf die Jetztzeit geblüht und eine ganze Reihe berühmter Fachmänner hervorgebracht hat. Das 1713 in Paris gegründete Geschäft besteht noch heutigen Tages dort unter der Firma: „Firmin Didot & Co.“; die Chefs desselben sind Alfred Firmin Didot (geb. 1828), ein Urenkel des Begründers, und Edmond Magimel (geb. 1833), sein Neffe. Der

Stammvater des Hauses war François Didot (1689—1713), welcher unter Anderem die mit vielen Kupfern und Karten versehene „Histoire Générale des Voyages“ des Abbé Prévost druckte. Ihm folgte François Ambroise Didot (1790—1804), einer der hervorragendsten Buchdrucker Frankreichs. Er führte die Einheit des französischen Schriftkegels herbei, vervollkommnete den Schriftschnitt und die Schriftgießerei, erfand (1777) die Druckpresse mit nur einem Zuge sowie eine neue Zubereitungsart des Papiers und druckte zuerst auf Velin. Viele seiner Drucke werden als typographische Seltenheiten geschätzt. Er druckte und gab heraus: die Collection d'Artois (64 Bde. Romane), die für Ludwig XVI. gedruckte Ausgabe französischer Klassiker, eine Ausgabe des Longus, Tasso's „Gerusalemme liberata“, Bitaubé's Homerübersetzung u. a. Sein Bruder Pierre François Didot (1695—1783), welcher ihn an fachmännischer Bedeutung noch übertraf, wurde sein Nachfolger im Geschäft. Derselbe erwarb sich große Verdienste in Buchdruck, Schriftguß und Papierfabrikation und legte die berühmte Papierfabrik zu Essomes an. Sein Sohn, Pierre Didot (1760—1853), welcher 1789 die Firma übernahm, veranstaltete, angefeuert durch das Vorbild Bodonis, Prachtausgaben in Folio der Klassiker, die sogenannten „Louvreausgaben“, ferner gingen aus seinen Pressen hervor: Denous „Voyage dans la Basse — et Haute-Egypte“, Visconti's Iconographique grècque und „Iconographique romaine“, Boileaus Werke, Voltaires Henriade u. a. Er widmete sich eifrig der Verbesserung der Typen und war auch schriftstellerisch thätig. Sein ältester Sohn Henri Didot (1765—1852) war Graveur und stach mit dem untenerwähnten Firmin zusammen die Assignaten der Republik. Ein weiterer Sohn Pierre's, Saint-Léger, erfand das Papier ohne Ende. Sein jüngster Sohn, Pierre Didot (l'.), führte das Geschäft weiter, während der vierte noch vorhandene Sohn Pierre's, Jules Didot (1794 - 1871), eine große Offizin in Brüssel gründete; er trat dieselbe aber bald an die Regierung ab und rief dafür eine solche in Paris ins Dasein, aus der eine Reihe großer mustergiltiger Werke hervorging. Der zweite Sohn von Ambroise und Bruder von Pierre, Firmin Didot (1764—1836), hatte vom Vater die Schriftgießerei übernommen. Seine Schreib- und Antiquaschriften erlangten große Berühmtheit; er gründete eine Druckerei und vereinigte sich mit dem Buchdrucker Heran, um Stereotypplatten für den Verkauf zu fabriciren. Er war auch schriftstellerisch thätig

(„La reine de Portugal“, „La mort de Hannibal“), wurde Mitglied der Akademie, Deputirter, und erhielt den Titel „Königlicher Buchdrucker“. Er hinterließ drei Söhne: Ambroise Firmin (1790 bis 1876), Hyacinthe (1794—1880) und Firmin Fréderic (1799—1856); der letztere starb noch vor seinem Vater. Der Erstgenannte, Ambroise Firmin Didot, erwarb sich als Hellenist bedeutenden Ruf, so daß er zum Mitgliede der Akademie gewählt wurde. Er und sein Bruder führten gemeinschaftlich die väterliche Firma weiter. Unter ihrer Leitung vermehrte sich deren Ruf noch um ein Bedeutendes, und zahlreiche hervorragende Werke wurden von ihnen geschaffen, so die Reisewerke Champollions und Texiers, das Dictionaire der Akademie, die Encyclopédie moderne (39 Bde.), das Dictionaire de la Conversation, die Nouvelle Biographie générale (46 Bde), die Bibliothèque grecque (60 Bde.), die Bibliothèque latine-française (27 Bde.), das Univers pittoresque (67 Bde. mit 4000 Stahlstichen), u. a. Ambroise Firmin Didot hat außerdem auch noch als Literat, Klassikerübersetzer und typographischer Fachschriftsteller bedeutenden Ruf erlangt.

Dieterich'sche Universitätsbuchhandlung in Göttingen. Dieselbe wurde 1760 von Johann Friedrich Dieterich (geb. 1712), dem Besitzer der Mevius'schen Buchhandlung in Gotha, als Filiale seines Geschäftes begründet und mit eigener Druckerei versehen. Später übernahm Heinrich Dieterich, der Sohn des Gründers, die Firma und hatte diese bis zum Jahre 1837 inne. Heinrich Dieterich starb in den vierziger Jahren. Etwa im Jahre 1834 wurde die Druckerei, welche noch heute die Firma: Dieterich'sche Universitätsbuchdruckerei (W. Fr. Kaestner) führt, an Kaestner verkauft. Von 1837—1848 waren Dieterich's Erben die Besitzer der Buchhandlung, von 1848—1865 Schlemmer & Vogel, welch' Ersterer von 1825—1847 Geschäftsführer der Firma gewesen war. Im Jahre 1885 brach der Concurs aus, seitdem wird das Geschäft für Rechnung der Gläubiger fortgeführt. Seit 1887 liegt die Leitung des Dieterich'schen Verlags in den Händen von L. Horstmann als Geschäftsführer. Derselbe kaufte 1887 die bereits in anderen Besitz übergegangene Dieterich'sche Sortimentsbuchhandlung und führt sie unter der Firma Dieterich'sche Universitätsbuchhandlung (L. Horstmann) weiter. Die Dieterich'sche Buchhandlung war in früherer Zeit die größte und berühmteste am Orte. Besonders wurden Jurisprudenz, classische Philologie und Orientalia

gepflegt. Folgende Professoren, großentheils Capacitäten in ihrem Fache, haben bei Dieterich ihre Werke verlegen lassen: Benecke, Benfey, Beseler, Blumenbach, Bouterwek, Bürger, Dahlmann, Ewald, Francke, Fuchs, Gauß, Gebrüder Grimm, Hausmann, Havemann, C. F. Hermann, Herbart, Klinkerfues, Kraut, Lagarde, Langenbeck, v. Leutsch, Lichtenberg, G. F. v. Martens, C. Otfr. Müller, Münchhausen, Planck, Pülter, Raff, Reuß, Richthofen, Schneidewin, Thöl, Waitz, Wöhler, Zachariä. Es erscheinen noch und erschienen in Dieterich's Verlag: Abhandlungen der Königlichen Gesellschaften der Wissenschaften zu Göttingen; Göttingische gelehrte Anzeigen mit dem Beiblatt: Nachrichten; Forschungen zur deutschen Geschichte (eingegangen); Philologischer Anzeiger, begründet von E. v. Leutsch (eingegangen); Martens, Recueil de traité, d'alliance, de paix, de trêve, de neutralité, de commerce etc. depuis 1761 jusqu'à présent (einzige vollständige Sammlung, welche noch immer fortgesetzt wird). In früheren Perioden sind erschienen: Revolutions-Almanach von 1793—1804; Friedens-Almanach von 1803; Kriegs- und Friedens-Almanach von 1804 (als Supplement zum Revolutions-Almanach); Göttinger Musen-Almanach (auf die Jahre 1770-1803).

Drugulin, W. H., geboren 1822, gestorben 1879, einer der hervorragendsten deutschen Drucker, insbesondere für orientalische und Schriftwerke im alten Stil. Er hatte die Buchdruckerei in der berühmten Offizin von Nies in Leipzig gelernt, welche von 1856—1868 im Besitze von Carl B. Lorck war und dann 1869 an ihn überging. Dieselbe gelangte unter seiner Leitung bald zu hoher Blüthe. Er erwarb eine Menge vorzüglichen Materials, darunter die Stempel und Matern der Karl Tauchnitzschen Schriftgießerei, sowie die von Metzger (früher Vorsteher der Church mission society in Agra in Indien, jetzt Mitbesitzer der Leipziger Firma Metzger & Wittig) geschnittenen orientalischen Schriften. Drugulin genoß den Ruf eines der besten Kenner von älteren Stichen und Drucken und gründete als solcher 1856 ein antiquarisches Kunstgeschäft, das „Leipziger Kunstkomptoir", dessen Kataloge und Auktionen in großem Ansehen standen. Eine Spezialität seiner Offizin ist demgemäß auch der Druck von Werken im alten Stil. Das berühmteste derselben ist die „Chronik des sächsischen Königshauses und seiner Residenz-

stadt", ein vollendetes Meisterwerk, zu welchem sich noch zahlreiche Reproduktionen und Imitationen alter Drucke gesellen.

Du Mont-Schauberg in Köln, hervorragende Buchhändler- und Buchdruckerfamilie Deutschlands, in deren Besitz die größte deutsche Zeitung, die „Kölnische Zeitung", sich befindet. Bereits Mitte des 18. Jahrhunderts kommt in Köln ein Tabaksfabrikant Heinrich Joseph Du Mont vor, welcher wohl als Stammvater des Kölner Geschlechts Du Mont anzusehen ist. Von den Schaubergs weist die früheste Ueberlieferung bis auf Gereon Arnold Schauberg, welcher 1735 in Köln eine Druckerei gegründet hatte und dieselbe 1763 mit der 1626 in's Leben gerufenen Offizin von Bertram Hilden vereinigte, dessen Enkelin er geheirathet hatte. Bei letzterem erschien bereits 1675 die erste als Zeitung zu betrachtende Publikation, die lateinischen „Couranten"; später gab Theodor Hilden eine weitere lateinische Zeitung: „Ordinaria relationis diariae continuatio" heraus, die dann mit der Offizin an Gereon Arnold Schauberg überging. 1797 druckte die Hilden-Schauberg'sche Offizin die von der Turn und Taxis'schen Expedition herausgegebene „Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung". In diesem Blatte ist der Ursprung der jetzigen „Kölnischen Zeitung" zu suchen. Als nach der ersten französischen Revolution bei Begründung der cisrhenanischen Republik Köln gänzlich vom deutschen Reiche getrennt wurde, verlor auch die „Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung" ihren Zusammenhang mit der Turn und Taxis'schen Leitung und wurde von Franz Köntgen als „Postamtszeitung", später als „Kölnische Zeitung" weitergeführt. Die geringe Auflage des Blattes — 250 Abonnenten — veranlaßte ihn, es in andere Hände zu geben, und so übernahmen 1802 die Schauberg'schen Erben in Gemeinschaft mit Präfekturrath J. M. Nicolas Dumont das Blatt. Letzterer trat nach wenigen Monaten wieder aus und überließ seinen Antheil seinen Partnern. Die eigentliche Verbindung der Familien Dumont und Schauberg datirt vom Jahre 1805, wo Marcus Dumont die Maria Katharina Jacobine Schauberg heirathete und die Druckerei nebst Blattverlag für 1400 Thaler übernahm. Von hier ab begann die erste Blütheperiode des Blattes, das bereits im ersten Jahre auf 400 Abonnenten kam und sich günstig weiter entwickelte. Im Jahre 1815 begründete Marcus Dumont in Verbindung mit J. P. G. W. Bachem dazu noch eine Verlags- und Sortimentsbuchhandlung. Die beiden Gesellschafter trennten sich indeß

bald und jeder arbeitete nunmehr auf eigene Rechnung. Die „Kölnische Zeitung" kämpfte sich unter Leitung des hochbegabten Marcus Dumont, der auch Redacteur derselben war, glücklich durch alle Wirrnisse des Kriegstreibens, die Napoleonische Herrschaft, durch Verbote und Confiscationen hindurch und wurde bald tonangebend in der deutschen Presse. Von 1829 ab erschien sie täglich, und von 1830 ab, wo sie durch ihre damals noch ungewohnte, überraschend schnelle und ausführliche Berichterstattung über die Julirevolution den Grund zu ihrer heutigen Verbreitung legte, begann eine weitere Blütheperiode. Marcus Dumont starb 1831 in Köln, und Katharina, seine Wittwe, führte mit Unterstützung ihres Sohnes Joseph Dumont (geb. 1811, gest. 1861) das umfangreiche Geschäft weiter. Sie that das mit soviel Umsicht, Geschick und Energie, daß ein Mann an ihrer Stelle schwerlich hätte Besseres leisten können. Ein großer Theil der jetzigen Größe des Blattes kommt mit auf ihre Rechnung. So wurde unter anderem unter ihrer Leitung 1841 der Leitartikel eingeführt, eine bis dahin noch unbekannte Art journalistischer Darstellung. 1845 trat Katharina Dumont die Firma an ihre beiden Söhne, den obengenannten Joseph und an Michael Dumont (geb. 1824, gest. 1881) ab. Der erstere übernahm die Leitung der Zeitung, der andere die des Bücherverlags und Sortiments, das sich schon lange hohen Ansehens im In- und Auslande erfreute. Die Buchhandlung pflegt in erster Linie Schulbücherverlag; unter den bekannteren Autoren desselben sind u. A. zu nennen: Ahn, Bone, Heis, Pütz.

Nach Joseph Dumont's Tode (1861) ging die Zeitung und Druckerei an dessen Erben über, während Verlag und Sortiment im Alleinbesitz von Michael Dumont verblieben. Für die Zeitung sorgte der langjährige Mitarbeiter Joseph Dumont's, Wilh. Ferd. Schultze, unter dessen Leitung eine Wochenausgabe des Blattes, eine eigene Drahtleitung nach Berlin, eine besondere Wetterwarte, Stereotypie u. a. eingerichtet wurde. Die Buchhandlung ging im Jahre 1881 auf Michael Dumont's Wittwe über, und steht seit der Zeit unter der alleinigen Leitung von Wilhelm Laber, während gegenwärtig Joseph Dumont's Schwiegersohn, August Steven-Dumont, alleiniger Besitzer der Druckerei und Zeitung ist.

Duncker, Alexander Friedrich Wilhelm, geboren 1813, Sohn des Commerzienraths und Verlagsbuchhändlers Carl Duncker in Berlin, trat als Lehrling in die Buchhandlung des Vaters ein — dessen verdienstvoller Compagnon Peter Humblot inzwischen ver-

storben war —, arbeitete darauf mehrere Jahre in der damals (1832) im größten Flor und Ansehen stehenden Perthes & Besser'schen Buchhandlung in Hamburg und gründete, nachdem er noch einige Zeit im väterlichen Geschäft thätig gewesen war, 1837 eine eigene Firma unter seinem Namen. Als Grundlage diente derselben das von Duncker & Humblot übernommene Sortiment, dem sich bald eine große Anzahl von Verlagsunternehmungen zugesellte. Unter vielen seiner Autoren seien hier nur genannt: Geibel, Thekla von Gumpert, Gräfin Hahn-Hahn, Heyse, Holtei, Jähns, Jensen, Kopisch, Fanny Lewald, Mügge, Marie Petersen, Elise Polko, Gustav zu Putlitz, Fürst Pückler, Reumont, Scherenberg, Sternberg, Graf Stillfried, Storm, von Uechtritz, Graf Waldersee, wobei ihm das Verdienst gebührt, später so berühmt gewordene Dichter wie Geibel, Jensen, Marie Petersen, Putlitz, Storm und andere zuerst in die Literatur eingeführt zu haben. Neben diesen Werken gingen umfangreiche Unternehmungen, wie die aus fast 1000 Ansichten bestehende Sammlung von Schlössern und Rittersitzen der Preußischen Monarchie und die aus 28 großen Kupferstichen bestehende Wiedergabe der berühmten Wandgemälde Wilhelm v. Kaulbachs, aus seinem Verlage hervor. Am 1. Januar 1860 wurde das Duncker'sche Sortiments-Geschäft, das einen nicht unbedeutenden Aufschwung genommen hatte, an Wilhelm Lobeck verkauft, und am 1. Januar 1870 ging der größte Theil des Buchverlages käuflich an die Gebrüder Paetel über. Die Thätigkeit Duncker's neigte sich nunmehr der Herausgabe von Kunst- und Prachtwerken in erhöhtem Maße zu, ohne sich dem Verlag hervorragender literarischer Werke zu entfremden, wie dies die Herausgabe der auf mindestens 30 Bände berechneten Politischen Correspondenz Friedrichs des Großen, der Schriften Carmen Sylva's und anderes bezeugt. 1841 wurde Alexander Duncker das Prädikat eines königlichen Hofbuchhändlers zu Theil, ebenso im Laufe der Zeit eine große Anzahl hoher Ordens-Dekorationen. Seine Vorliebe für den Soldatenstand und sein Ausharren im Dienst bis in ein hochvorgerücktes Lebensalter haben ihm die seltene Auszeichnung eines wirklichen Majors der Landwehr-Kavallerie zu Theil werden lassen. Hier mag nicht unbemerkt bleiben, daß sich Duncker eines ungewöhnlich großen Vertrauens des verstorbenen Kaiser Wilhelms erfreute. Auch als Schriftsteller hat sich Duncker nicht ohne Erfolg versucht, wie seine unter dem Titel: „Abseits vom Wege“ erschienenen, von Thumann

illustrirten Gedichte und ein paar gern gelesene Novellen bezeugen. Mannigfache Ehrenämter geben Zeugniß von der großen Achtung, die er in weiten Kreisen genießt, und von seinem nicht gewöhnlichen Verwaltungs-Talent.

Duncker, Franz Gustav, Buchhändler in Berlin, geboren 1822, gestorben 1882, besuchte das Gymnasium und widmete sich darauf an der Universität geschichtlichen und historischen Studien. Später wandte er sich dem Buchhandel zu. Der Schwerpunkt seines Wirkens liegt in seiner politischen und öffentlichen Thätigkeit, in seiner Eigenschaft als Volksmann und Abgeordneter. Einige kurze Notizen hierüber mögen an dieser Stelle genügen. Franz Gustav Duncker nahm an der freiheitlichen Bewegung des Jahres 1848 theil und war Hauptmann der Bürgerwehr. 1859 betheiligte er sich an den Eisenacher Beschlüssen und wurde dort in den Ausschuß gewählt. Als 1861 die Fortschrittspartei in's Leben gerufen wurde, gehörte er mit zu den Gründern derselben und wurde bald eines ihrer hervorragendsten Mitglieder im preußischen Landtage und später im Reichstage. Seine Lieblingsschöpfung, die ihn überlebt hat und noch heute in Blüthe steht, ist die Berliner „Volkszeitung", ein Blatt streng demokratischer Richtung, das sich seinen Charakter durch alle Wandlungen der Zeiten hindurch rein erhalten hat und mit ihrer entschiedenen Haltung Freund und Feind Achtung abringt. Sie ging aus der Bernstein'schen „Urwählerzeitung" hervor, die Duncker ankaufte und vergrößerte. Duncker war eine der populärsten Gestalten des Parlaments und als Volksmann wie als Mensch ein Charakterkopf, als Patriot und Politiker von unbeugsamer Geradheit.

Duncker & Humblot in Leipzig und Berlin. Diese Firma entstand durch die 1808 erfolgte Uebernahme der Buchhandlung von H. Fröhlich in Berlin seitens Karl Fr. W. Dunckers (geb. 1781, gest. 1869) und Peter Humblots (gest. 1828). Dieselbe betreibt nur Verlag und beschäftigt sich in erster Linie mit historischer Literatur. Durch den Ankauf war Becker's Weltgeschichte in ihren Besitz gekommen, der sie in der Folge besondere Sorgfalt zuwandte. Ihr gesellten sich bald Werke anderer berühmter Autoren zu, vor Allem die Schriften von Ranke und Hegel, ferner von Heinrich Leo, Preuß, Varnhagen, A. Schmidt, Beitzke, Wachsmuth, Riemer, Zelter, Wöhler, Marheincke, Michelet, sowie in der schönen Literatur von Willibald Alexis und Lud-

wig Rellstab. Im Jahre 1866 ging die Firma an Carl Geibel, Vater und Sohn in Leipzig über. Letzterer ist noch jetzt Inhaber derselben und führt den Verlag mit Erfolg und Energie weiter; er hat ihm auch auf den Gebieten der Politik, Rechts- und Staatswissenschaften und der Nationalökonomie eine hochangesehene Stellung verschafft. An Hauptunternehmungen sind bis jetzt geschaffen worden: Leop. v. Ranke's sämmtliche Werke (Band 1—52) und „Weltgeschichte" (9 Theile); die 8. Auflage der Becker'schen Weltgeschichte mit 4 Fortsetzungen von Ed. Arnd und C. Bulle, Willisen's „Theorie des großen Krieges",



Karl Fr. W. Duncker.

Kugler's Handbuch der Malerei, die „Jahrbücher der deutschen Geschichte", die „Allgemeine deutsche Biographie" (Band 1—30), Holtzendorff's „Encyclopädie der Rechtswissenschaft" und sein „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege des deutschen Reichs" (Band 1 bis 8 und Neue Folge, herausgegeben von G. Schmoller), das „Staatsarchiv", E. v. Cosel's „Geschichte des preußischen Staates", O. Peschel's „Völkerkunde", Max Duncker's Geschichte des Alterthums (9 Bände), die Memoiren Kaiser Maximilian's von Mexiko rc. rc.

Dürr, Alphons, geboren 1829, Besitzer der gleichnamigen Verlagsfirma in Leipzig, die Hervorragendes auf dem Gebiete des Kunstverlags leistet, begann 1867 seine Wirksamkeit mit dem Ankauf einiger Werke ersten Ranges: der „Umrisse zu Dante's göttlicher Komödie" von Genelli (aus dem Cotta'schen Verlag), Thorwaldsen's „Einzug Alexanders in Babylon" und „Festgesang im Marmor", letzteres von Overbeck gezeichnet und von Amsler gestochen. Ihnen reihten sich bald andere werthvolle Erwerbungen an: Führich's „Bethlehemitischer Weg" (von Gaber in Dresden), O. Pletsch's Kinderbücher (von der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin) und die „Volkslieder" (von Scherer in Stuttgart). Im Laufe der Jahre vereinigte der Dürr'sche Kunstverlag eine ganze Anzahl vorzüglicher, durch Holzschnitt oder Stich vervielfältigter Kunstschöpfungen von Genelli, Carstens, Joseph v. Führich („Er ist auferstanden", „Psalter", „Landschaften", „Das Buch Ruth", „Der arme Heinrich"), Preller (Odyssee), Moritz v. Schwindt (Sieben Raben, Aschenbrödel), Cornelius (Loggienbilder der Münchener Pinakothek), Ludwig Richter u. a. Es ist Dürr's Verdienst, die Werke unserer großen Meister dem Publikum durch Veranstaltung neuer, wohlfeiler Ausgaben mit zweckmäßigem Texte erhalten zu haben. Neben diesem Streben entwickelte er noch eine besonders verdienstliche Wirksamkeit, indem er auch der Jugend die Gaben der Kunst zugänglich machte. So wurde er der Verleger Pletsch's, des Zeichners der deutschen Kinderwelt, so der Herausgeber von Lohmeyer's „Deutscher Jugend" (1883 an L. Simion in Berlin verkauft), der vorzüglichsten Kinderzeitschrift, die wir besitzen, an der die ersten Künstler und Schriftsteller arbeiten. „Zwei Ziele", so besagt das Vorwort in dem neuesten Katalog der Firma, „sind es besonders gewesen, deren Erreichung stets erstrebt wurde: einmal die Werke unserer großen neueren vaterländischen Künstler in einer ihrer inneren Bedeutung würdigen Gestalt durch billige Preise zum Gemeingut weiterer Kreise zu machen, und so das Verständniß und die Liebe für die hervorragendsten Schöpfungen unserer deutschen Kunst zu verallgemeinern, und zum anderen für das heranwachsende junge Geschlecht Bücher von bleibender künstlerischer Bedeutung und mustergiltigem Text zu schaffen, mittels deren das kindliche Auge von selbst auf das Schöne gelenkt werden möchte und an denen es bereits unbewußt seinen Sinn und Geschmack sich bilden könnte." Dieser eine Satz

charakterisirt die ganze, verdienstvolle Verlagsthätigkeit Alphons Dürr's, dem sein gleichnamiger Sohn und Theilhaber, Dr. phil. Alphons Dürr (geboren 1855), gleichwerthig zur Seite steht. Letzterer ist auch als Kunstschriftsteller thätig gewesen und der Verfasser einer Monographie über Adam Friedrich Oeser. 1883 erfuhr die Dürr'sche Firma eine nicht unbedeutende Erweiterung durch Ankauf des J. H. Richter'schen Verlages in Dresden. Als neuester Zweig ihrer Verlagsthätigkeit, die, wie schon angedeutet, Reproduktionen, Prachtwerke, Jugend- und Kinderschriften, ferner Kunstgeschichte und religiöse Literatur umfaßt, ist noch das Gebiet der Geschichte zu erwähnen. Sie unterhielt oder unterhält noch mit fast allen Künstlern, deren Werke sie reproducirte, freundschaftliche Beziehungen, besonders mit Genelli, Führich, Richter und Pletsch.

Ebner & Seubert in Stuttgart siehe unter Paul Neff.

Egenolff, Christian, geboren 1502 zu Hadamar in Nassau, gestorben 1553, errichtete 1531 die erste Druckerei in Frankfurt a. M. Er bezog 1516 die Universität Mainz, um dort humanistische Studien zu machen und widmete sich einige Jahre später der Buchdruckerkunst. 1529 war er in Straßburg i. E. als selbständiger Drucker ansässig, Ende des Jahres 1530 aber siedelte er bereits nach Frankfurt a. M. über. Er druckte sorgfältig hergestellte lateinische Bücher, eine deutsche Bibel, ein Kräuterbuch, ein juristisches Werk („Der gerichtliche Proceß") und anderes. Sein Schwiegersohn ist Sabon, nach dem der Schriftkegel „Sabon" benannt ist.

Einhorn in Leipzig siehe E. F. Steinacker.

Elwert'sche Universitäts-Buchhandlung. Die N. G. Elwert'sche Universitäts-Buchhandlung in Marburg wurde 1783 von J. Chr. Krieger, welcher bereits in Gießen eine blühende Verlags- und Sortimentshandlung besaß, gegründet. 1831 kaufte N. G. Elwert das Geschäft — Verlag, Sortiment und Druckerei — von dem Schwiegersohn J. Chr. Krieger's, Carl Kempf, welcher sein Hauptgeschäft schon lange Jahre vorher nach Kassel verlegt hatte (wo es noch heute unter der Firma J. C. Krieger'sche Buchhandlung besteht), und firmirte mit seinem eigenen Namen. Noa Gottfried Elwert, geboren am 19. September 1807 zu Reutlingen, gestorben

am 6. November 1873, hatte im Geschäfte seines Stiefvaters Heerbrand in Reutlingen die Buchdruckerei und später in Cannstadt den Buchhandel erlernt. Nachdem er in Ludwigsburg, dann mehrere Jahre bei J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M., zuletzt im Krieger'schen Geschäft als Gehilfe beschäftigt war, übernahm er das letztere käuflich. Die ersten Jahre seiner Selbstständigkeit waren sorgenvolle. Die Verlags-Unternehmungen waren nicht günstig, denn er konnte nicht leicht einen Verlagsantrag abschlagen. In einer Unzahl von Monographieen, zu denen der Universitätsbuchhändler so leicht veranlaßt wird, und die, mögen sie von größtem Werth sein, doch nur einen kleinen Absatz haben, war sein Capital festgelegt. Er war ein vornehm gesinnter, ideal veranlagter Verleger und nahm manches Werk an, von dem er wußte, daß die Kosten nie herauskommen würden, nur um dem Verfasser eine Laufbahn zu eröffnen. Sein Entgegenkommen ist ihm in mannigfacher Weise vergolten worden, wenngleich er auch wieder die Erfahrung machen mußte, daß Undank der Welt Lohn ist. Die Firma hat viele Monographieen aufzuweisen, welche Viel gekostet und ihren Verfasser erst bekannt gemacht haben, der aber dann mit lohnenderen Büchern sich an andere Firmen wandte. Da schlug endlich das hervorragende Lehrbuch der Pandekten von K. A. v. Vangerow durch (1. Auflage 1839, jetzt in 7. Auflage gedruckt). Im Jahre 1845 erschienen A. F. C. Vilmar's Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationalliteratur, ein wahrhaft classisches Werk, welches seitdem in 110000 Exemplaren abgesetzt worden ist. Als Sortimenter besaß Elwert, mit einem vorzüglichen Gedächtniß begabt, seltene Literaturkenntnisse. Als die hervorragendsten seiner Autoren, mit denen er meist in freundschaftlicher Weise verkehrte, sind zu nennen: Arnold W., Büchel Conrad, Cäsar Jul., Claus C., Collmann C., Dietrich Franz, Dithmar G. Th., Dohrn R., Fick L., Fuchs C., Gerling Chr. L., Henke E. L. Th., Heppe H., Hermann C. F., Justi K. W., Kolbe W., Lieberkühn N., Mangold W., Meibom V. von, Melde F. W., Münscher F., Naße H., Platner V., Ranke Ernst, Rehm Fr., Roser W., Roth P., Schmidt L., Stegmann Edm., Snabedissen T. Th. A., Ubbelohde A., Vangerow Karl Adolph von, Vilmar A. F. C., Wagener G. R., Wagner F. Chr., Weber C. F., Wigand Albert. Die Richtung des Verlags ist eine vorwiegend wissenschaftliche. Nach dem im November 1873 erfolgten Tode Elwert's ging das Geschäft im Januar 1874 an den Neffen desselben, Wilhelm

Braun, geb. zu Reutlingen am 29. Mai 1842, über, in der Art, daß derselbe für sich Sortiment und Druckerei, den Verlag in Gemeinschaft mit seinem Schwager C. A. Theile übernahm. Schon nach wenigen Jahren wurde dieses Verhältniß gelöst, da am 22. Juli 1878 C. A. Theile starb. Seit 1883 ist Wilhelm Braun alleiniger Besitzer des Verlags. An Autoren hat der jetzige Verlag neuerdings aufzuweisen: Achelis E. Chr., Beneke F. W., Birt Th., Bickell L., Bücking W., Cuno L., Drach C. von, Enneccerus L., Göbel K., Kohl F. G., Könnecke G., Külz Ed. Otto, Külz E. O., Lenel O., Lucae K., Schulin Fr., Stengel Ed., Stern A., Sybel Ludw. von, Vietor W. Als hervorragendstes Verlags-Unternehmen ist hervorzuheben: Bilderatlas zur Geschichte der deutschen National-Literatur von Dr. G. Koennecke, eine Ergänzung zu jeder deutschen Literaturgeschichte, enthaltend 1675 Abbildungen. Im Jahre 1883 feierte das Geschäft sein 100jähriges Bestehen.

Elzevier, eines der berühmtesten Druckergeschlechter, welches die Geschichte nennt, dessen typographische Werke als Meisterstücke an Kunst und Schönheit gelten. Die Elzeviere, in den Niederlanden ansässig, haben fast anderthalb Jahrhunderte lang geblüht und im Dienste Gutenberg's gestanden. Der Stammvater des Geschlechtes ist Ludwig (I.) Elzevier (Loys Helschevier), geboren 1540 in Löwen, gestorben 1613 in Leyden. Er war ursprünglich Buchbinder und ließ sich zuletzt, nachdem er sich, vor Alba's Schreckensregiment flüchtend, vorübergehend in Wesel, dann in Douay aufgehalten hatte, 1580 in Leyden nieder. Hier etablirte er eine Buchbinderei verbunden mit Buchhandel, welche hauptsächlich durch die dortige Universität beschäftigt wurden, und wurde schließlich zum Universitätspedell ernannt. Sein Geschäft blühte sehr rasch empor. Bereits 1582 lieferte ihm der berühmte Antwerpener Drucker Plantin für 1270 Gulden Bücher, und bald legte er eine eigene Druckerei an. Das erste aus derselben hervorgegangene Werk war das Buch: „Drusii Ebraicarum quaestionum ac responsionum libri duo etc.“; ihm folgte 1592 der von Merula herausgegebene Eutropius, auf dem zum ersten Male der Name Elzevier verzeichnet ist. 1594 wurde er Leydener Bürger, und 1597, als Raphaling, der vereidigte Universitätsbuchdrucker starb, vereinigte er sich mit Jan Paets, um an Stelle des Verstorbenen die Aufträge für die Universität zu übernehmen. Er bezog nun regelmäßig die Messen in Frankfurt a. M.,

Köln, Delft und Paris, und war in ersterer Stadt der bedeutendste Vermittler des Austausches holländischer und deutscher Literatur. Von 1585 an tragen seine Verlagswerke, zugleich Erzeugnisse seiner eigenen Presse, das Elzevier'sche Druckerzeichen: einen Adler auf einer Säule über Palmenblättern sitzend und ein Bündel mit sieben Pfeilen haltend, auf dem Bande die Devise „Concordia res parvae crescunt!" Als Ludwig (I.) Elzevier starb, übernahm sein Sohn Matthias Elzevier (geb. 1564, gest. 1640) das väterliche Geschäft. Derselbe war ihm seinerzeit als Vicepedell zur Seite gestellt worden und auch seit 1790 Theilhaber im Geschäfte. Von hervorragenden Werken, die er herausgab, seien nur zwei Bücher des berühmten Mathematikers Stevin von Brügge genannt. Er zog sich bereits 1622 zurück und übertrug die Firma gegen die für damalige Zeiten bedeutende Summe von 11217 Gulden auf seinen Sohn Abraham, der 1622 mit dem jüngsten Sohne Ludwigs (I.), seinem Oheim Bonaventura (geb. 1583, gest. 1652), in Verbindung trat. Das Elzevier'sche Geschäft durfte schon jetzt als Weltfirma bezeichnet werden, denn es besaß Filialgeschäfte und Lager in Frankfurt, Paris, Venedig und mehreren Städten der Niederlande. Die anderen Söhne Ludwigs (I.) hatten sich anderweitig Wirkungskreise gesucht: Ludwig (II.), gestorben 1621, begründete eine Buchhandlung im Haag, Justus (Joost, Jodokus) eine solche in Utrecht, Gilles und Arnold wandten sich anderen Berufen zu.

Wie bereits erwähnt, war das Leydener Stammgeschäft von seinem Begründer Ludwig auf seinen Sohn Matthias, von diesem auf seinen anderen Sohn Bonaventura und seinen Enkel Abraham übergegangen. Außer Abraham besaß aber Matthias noch einen weiteren Sohn, Isaak (1596—1651), der, ebenfalls in Leyden, eine eigene Druckerei erworben hatte und Universitätsbuchdrucker geworden war. Derselbe trug wesentlich dazu bei, den Ruhm des Elzevier'schen Namens zu erhöhen, und druckte unter anderem das im Verlage des Buchhändlers Hondius erscheinende berühmte Theatrum geographiae veteris. 1625 trat derselbe seine gesammte Offizin an die Inhaber des Stammgeschäftes, Bonaventura und Abraham ab.

Diese beiden nun, Onkel und Neffe, Sohn und Enkel des Gründers der Firma, legten hauptsächlich den Grund zu der nunmehr erfolgenden Blüthe des Elzevier'schen Geschäftes. War schon die eigene Druckerei und Verlagshandlung bedeutend und umfangreich, so erhielt dieselbe durch den mit 9000 Gulden bewirkten Ankauf der Offizin von Isaak Elzevier noch einen Zuwachs von 6 Pressen,

sowie 200 Centnern Schriften, Stempeln und Matrizen. Auch wurden Beide an Isaaks Stelle geschworene Drucker der Universität, eine Würde, die bis zuletzt, bis 1712, mit der Familie und der Offizin verbunden blieb. Bonaventura und Abraham druckten hauptsächlich in Leyden; nur zwei Werke Gabriels wurden in ihrem Auftrag in Straßburg hergestellt. Ihre Typen übertrafen an Schönheit diejenigen aller anderen zeitgenössischen Drucker und ihre Texte waren absolut correct und genau. Zu den besten Elzevier'schen Erzeugnissen dieser Periode, die von den Depots der Firma in Frankfurt, Rom, Paris und Neapel aus über die ganze civilisirte Welt Verbreitung fanden, gehören die noch heute von Büchersammlern besonders geschätzten Ausgaben des Cäsar, Terenz, Virgil, Plinius Horaz und anderer Klassiker, sowie ihr Neues Testament in griechischer Sprache. 1625 begannen sie mit ihren „Republiken", 1629 mit ihren berühmten Duodezausgaben lateinischer Klassiker, die bei dem billigen Preise von einem Gulden für den Band einen enormen Absatz erreichten. Die Einleitung zu diesen Ausgaben schrieb der Leydener Universitätsbibliothekar Daniel Hansius, der überhaupt ihr wichtigster Mitarbeiter war.

Abraham und Bonaventura starben kurz nach einander und hinterließen das Geschäft ihren beiderseitigen Söhnen: Johann Elzevier (geboren 1622, gestorben 1661) und Daniel Elzevier (geboren 1626, gestorben 1680), welche es gemeinschaftlich bis 1654 weiterführten, wo Daniel austrat. Beide erhielten es in der Blüthe, in der sie es übernommen hatten, indeß schränkte bereits Johann nach dem Austritte seines Partners die Verlagsthätigkeit bedeutend ein und suchte das Lager zu räumen. Auch seine Wittwe, welche nach seinem Tode allein dem Geschäfte vorstand, that dies; trotzdem blieben der traditionelle künstlerische Geist und der vorzügliche Ruf seiner Erzeugnisse auch in dieser Periode dem Hause erhalten; die „Imitation" und der „Psalter", unter der Leitung der beiden Brüder, das Meisterwerk „St. Augustin", unter derjenigen der Wittwe Johannes', legen beredtes Zeugniß dafür ab. Die Firma ging 1681 an Johannes' zweiten Sohn, Dr. Abraham (II) Elzevier, über, unter dem sie aber derartig in Verfall gerieth, daß die Druckerei, an der sein Vater allein seinen Antheil für 100000 fl. vom Großvater übernommen hatte, 1712 nach seinem Tode für den geringen Preis von 2000 Gulden in andere Hände verkauft wurde.

Es erübrigt nun noch, über den weiteren Lebensgang Daniel Elzeviers zu berichten, der, wie oben erwähnt, 1654 seine Ver-

bindung mit Johann Elzevier gelöst hatte und aus dem Leydener Stammgeschäft ausgetreten war. Zu diesem Zwecke müssen wir au einen Sohn Justus' zurückgreifen, auf Ludwig (III.) Elzevier (geb. 1604, gest. 1670), der sich 1638 in Amsterdam niedergelassen und dort ein blühendes eigenes Geschäft, Buchhandlung und Buchdruckerei, gegründet hatte. Er trat mit dem berühmten Grotius in Verbindung, druckte die meisten Werke von Cartesius und hatte als Korrektor den gelehrten Zetterus. Sein Druckerzeichen war eine Minerva mit einem Oelbaum und der Umschrift: „Ne extra oleos!" In kurzer Zeit hatte das Amsterdamer Geschäft an Größe das Leydener erreicht. Zu diesem Zeitpunkte nun trat Daniel Elzevier aus dem Leydener Geschäft aus und in das Amsterdamer ein, dem er zugleich eine Anzahl Verlagswerke als seinen Antheil hinzubrachte. In Daniel Elzevier verkörperte sich noch einmal der künstlerische Ehrgeiz, der Kunstsinn und das typographische Genie seiner Ahnen. Er gilt als der letzte bedeutende Vertreter der Elzeviere. Freilich hatte er mehr wie seine Vorgänger mit ungünstigen Zeitverhältnissen zu kämpfen, und er mußte in Gestalt Zetters und Heinrich Wetsteins aus Basel fremde Hülfe in Anspruch nehmen. Er gab gegen 200 neue Verlagswerke heraus, sein Lager, dem Wetstein sein großes Sortiment einverleibt hatte, enthielt, wie der Katalog besagt, über 20 000 Nummern. Von 1664, wo sein Gesellschafter Ludwig (III.) Elzevier austrat, war er Alleinbesitzer des Geschäfts, bis er, wie oben erwähnt, in Wetstein einen thätigen und nützlichen Theilhaber fand. Als Daniel Elzevier, und bald nach ihm auch seine Wittwe, starb, wurde das Amsterdamer Geschäft verkauft und ging in verschiedene Hände über.

Von weiteren nennenswerthen Gliedern der Druckerfamilie Elzevier würden noch zu nennen sein: Jakob Elzevier (1597 geb.), ein Bruder Isaaks, der 1621 der Nachfolger seines Onkels Ludwig (II.) Elzevier in Haag wurde und durch seine Thätigkeit das Geschäft wesentlich ausdehnen half. Das einzige seinen Namen tragende Werk sind die Sinustafeln Albert Girards. Er wurde später „Rentmeester" des Grafen Culembourg und starb als Offizier. Ferner Peter Elzevier (1643—1696), ein Enkel von Justus, der in Utrecht eine Buchhandlung besaß.

Die Gesammtzahl der Elzevier'schen Verlagswerke beläuft sich auf mehr als 2000 und ist in 21 Katalogen verzeichnet.

Engelhorn, J., Verlagsbuchhändler in Stuttgart, Begründer der gleich-

namigen Verlagsfirma daselbst, wurde geboren am 4. Juni 1818 zu Mannheim. Ursprünglich Kaufmann, wandte er sich später dem Buchhandel zu und begründete seine Selbständigkeit im Jahre 1860. — Engelhorns Thätigkeit als Verleger bewegte sich ursprünglich fast ausschließlich auf dem Gebiete der Kunst und Prachtwerkliteratur; die durch seine Energie geschaffenen Prachtausgaben: Kunstwerke Italiens. — Italien: Eine Wanderung von den Alpen bis zum Aetna von Stieler, Kaden u. A. — Kaden's Schweizerland u. A. stellen ihn mit in die vorderste Reihe der Prachtwerkverleger. Sein erstes Unternehmen war die im Verein mit Emil Hochdanz von 1844 an herausgegebene „Allgemeine Musterzeitung", das erste derartige Blatt in Deutschland. Hierauf folgte die rühmlich bekannte Bibliothek der gesammten Handelswissenschaften. Im Jahre 1863 begründete er die noch heute bestehende kunstgewerbliche Zeitschrift „Gewerbehalle", die viel Einfluß auf die Entwickelung unseres Kunsthandwerks gewann. Andere technische Unternehmungen, wie z. B. die Architectonische Rundschau, schlossen sich daran an. Ein Sammelwerk von höchster wissenschaftlicher Bedeutung ist die von Fr. Ratzel herausgegebene Bibliothek geographischer Handbücher. Mit einem von ihm neuerdings veranstalteten großen Unternehmen: Engelhorn's Allgemeine Romanbibliothek betrat Engelhorn das Gebiet der höheren Belletristik mit bestem Erfolge, und sein Bestreben, gediegene Romanlectüre durch billigsten Preis (pro Band broch. 50 Pfg., geb. 75 Pfg.) den weitesten Kreisen zugänglich zu machen, darf ebenso Anerkennung beanspruchen, wie das Unternehmen Verbreitung verdient. Seit September 1874 steht ihm sein Sohn Carl Engelhorn, geboren am 1. März 1849, als Theilhaber wirksam zur Seite.

Engelmann, Wilhelm, Buchhändler zu Leipzig, einer jener Männer, die weniger aus ursprünglicher Liebe und Neigung als durch Verhältnisse veranlaßt wurden, sich dem Buchhandel zu widmen. Sein Vater betrieb in Lemgo eine Buchhandlung, und hier wurde W. Engelmann am 1. August 1808 geboren. Später siedelte sein Vater nach Leipzig über, und sein Sohn, noch ein Knabe, besuchte hier das Thomas-Gymnasium, in der Absicht, sich dem Gelehrtenberufe zu widmen, welcher Plan sich jedoch in Folge frühzeitigen Todes seines Vaters nicht verwirklichen sollte. Die dadurch knapper gewordenen Mittel zwangen ihn, auf eine frühere Selbständigkeit Bedacht zu nehmen, und so entschloß er sich, dem Buchhandel sich

zuzuwenden. Er hat diesen Entschluß nicht zu bereuen gehabt, denn ihm war es vergönnt, sich eine Stellung innerhalb dieser Berufssphäre zu verschaffen, wie sie nur wenigen möglich ist. Seine Lehrzeit genoß er bei Th. Ch. F. Enslin in Berlin, und bei diesem alten ehrenwerthen und ehrenfesten Manne legte er die Grundlage für sein gesammtes ferneres ersprießliches Wirken. Unter der persönlichen Leitung dieses Mannes gewann er eine tüchtige Ausbildung, wie er auch freundliche Aufnahme im trauten Familienkreise seines Lehrchefs fand. Der lebhafte Verkehr, welchen die Enslin'sche Buchhandlung mit einer großen Anzahl hervorragender Gelehrten unterhielt, war von wohlthuendem Einfluß auf die empfängliche Natur Engelmanns, und manches freundschaftliche Verhältniß hat sich später daraus entwickelt. Hier auch empfing er die erste Anregung zur späteren Bearbeitung seiner buchhändlerischen Fachkataloge, denn sein Lehrherr hatte selbst eine Reihe derartiger Fachwerke herausgegeben. Nach beendeter Lehrzeit war Engelmann in dem angesehenen Geschäft von J. G. Heyse in Bremen thätig, woselbst ihm auch Gelegenheit geboten wurde, ausführlichere Kenntniß vom Druckereiwesen zu erlangen. Nach einem weiteren Aufenthalte bei Gerold in Wien und Varrentrapp in Frankfurt a. M. kehrte er 1833 wieder nach Leipzig zurück und trat nunmehr in's väterliche Geschäft ein, das durch seine rührige Kraft bald neues Leben und neuen Aufschwung erhielt. Er entwickelte eine staunenerregende Thätigkeit. Beständig war er von früh bis spät Abends thätig ohne sich irgend welche Ruhe und Erholung zu gönnen. Seine frühere Bekanntschaft mit Gervinus bekam jetzt praktischen Werth, indem er dessen berühmte Werke verlegte. Engelmann pflegte vornehmlich Philologie, Medicin und Naturwissenschaften, und die große Reihe der hervorragenden Geister, welche zu seinen Autoren zählten, verliehen seinem Geschäft einen Aufschwung und ein Ansehen, daß es zu den ersten Verlagshäusern gehörte. Die großen Erfolge, welche er mit den Werken eines G. Weber, Gervinus, Heusinger von Waldegg, Köllicker erzielte, begründeten seinen großen Wohlstand. Hier stand er auf dem Höhepunkte seines Schaffens. Bei seinem Heimgange am 23. December 1878 verschied einer der besten Männer des Buchhandels, in dem noch eines jener Ideale lebte, die leider immer mehr und mehr verschwindet. Sein Wirken fand Anerkennung durch Verleihung des Doctortitels honoris causa Seitens der Jenenser Universität, einer Ehre, der er sich mit Berechtigung freuen durfte. Eine treue Stütze hatte Wilhelm Engelmann an seinem

Bruder Theodor Engelmann gefunden, der in den Jahren 1852—76 ihm als Procurist zur Seite stand. — Nach dem Tode Dr. W. Engelmanns kam das Geschäft an seine Wittwe und seinen Sohn Dr. R. Engelmann, welch' letzterer, unfreiwillig wie sein Vater, Buchhändler wurde, denn er hatte die wissenschaftliche Carrière bereits mit Erfolg betreten. Von Beruf Astronom, hatte er sich als Observator der Leipziger Sternwarte bereits einen Namen erworben; der Tod seines Vaters und später derjenige seines Bruders Paul rief ihn an die Spitze des verwaisten Hauses, dem er nunmehr seine Kraft widmen mußte, ohne jedoch ganz dem Gelehrtenberufe zu entsagen. Er führte dem altberühmten Hause viele hervorragende Verbindungen zu, aber der schaffensfreudige Mann erlag viel zu früh den vielen Obliegenheiten, die seine Stellung und sein Beruf für ihn in sich schlossen. Im Jahre 1888 entriß ihn der Tod plötzlich seinem Wirkungskreise. Von ihm ging das Geschäft an seine Wittwe über, die den seitherigen Prokuristen Emanuel Reinecke als Theilhaber aufnahm und mit ihm die Firma den alten Traditionen gemäß weiterführt.

Enke, Ferdinand, Begründer der gleichnamigen Verlagsfirma in Stuttgart, wurde geboren 1810 und starb 1869. Er übernahm 1837 aus der väterlichen Buchhandlung in Erlangen das Sortiment, führte es unter seinem eigenen Namen weiter und fügte noch einen Verlag hinzu, der sich ausschließlich auf wissenschaftlichem Gebiete bewegte. Anfangs trat im Verlage noch keine scharf ausgeprägte Richtung hervor, in späterer Zeit aber concentrirte sich derselbe auf Naturwissenschaften, Rechts- und Staatswissenschaften. Nachdem 1847 der erste Band von „Canstatt's specieller Pathologie und Therapie" erschienen war und durchschlagenden Erfolg gehabt hatte, trat ein Jahr später unter Canstatt's und Eisenmann's Leitung der vielbändige „Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Medicin in allen Ländern" in's Leben, und so war mit diesen beiden Unternehmungen der Firma der Weg gewiesen, auf welchem sie sich lebenskräftig entwickeln sollte. Innerhalb weniger Jahre gelang es ihr denn auch, mit Hilfe einer nicht unbedeutenden Zahl berufener Männer der Aerztewelt zum Theil dauernde Verbindungen anzuknüpfen. Neben der Medicin, so besagt der 1887 zum 50jährigen Gründungstag der Firma herausgegebene Katalog, dem die nachfolgende Skizze entnommen ist, wurden in dieser ersten Zeit auch theologische, philologische, naturwissenschaftliche und

einzelne juristische Schriften verlegt. Doch entwickelte sich der rechts- und staatswissenschaftliche Verlag in bemerkbarer Weise erst mit dem Erscheinen des „Gerichtssaal“, 1849 begründet von L. v. Jagemann, fortgeführt von Fr. O. v. Schwarze und von Holtzendorff. Es folgten 1855 die „Schletter'schen Jahrbücher der deutschen Rechtswissenschaft“ und 1858 trat die „Zeitschrift für das gesammte Handelsrecht“, L. Goldschmidt's Schöpfung, in's Leben. Aber es erschienen in dieser Periode auf juristischem Gebiet auch zahlreiche abgeschlossene Werke, meist größeren Umfanges und von Bedeutung für die Wissenschaft. Der Verlag naturwissenschaftlicher und verwandter Literatur nahm in den fünfziger Jahren ebenfalls einen Aufschwung. Von der Literatur der angewandten Naturwissenschaften tritt vor Allem diejenige des Gartenbaues, zunächst mit der in rein wissenschaftlichem Sinne von E. v. Regel, Director des Kaiserlichen botanischen Gartens in St. Petersburg, begründeten „Gartenflora“, in den Vordergrund, den Mittelpunkt bildend für diesen Zweig des naturwissenschaftlichen Verlages. Auf medicinischem Gebiete überragt nach Bedeutung und Anlage das große „Virchow'sche Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie“ alle andern Unternehmungen des Hauses. Mit diesem umfangreichen Werke des Verlages, an welchem die ersten Kräfte damaliger Zeit mitwirkten, wurde der erste Versuch unternommen, das ausgedehnte Gebiet der inneren Medicin durch Vertheilung der einzelnen Materien unter Specialforschern erschöpfend und systematisch darzustellen. Der Erfolg des Werkes war ein für wissenschaftliche Unternehmungen ungeheurer; die erste Auflage dieses großen Handbuches erschien in 6000 Exemplaren und war innerhalb weniger Jahre vergriffen. Dadurch ermuntert, trat Ferdinand Enke mit dem damaligen Züricher Professor Theodor Billroth und dem Generalarzt der österreichischen Armee, Freiherrn v. Pitha in Wien, in Verbindung, um nach längerer Vorbereitung im Jahre 1865 in dem „Handbuch der allgemeinen und speciellen Chirurgie“ ein neues großes Sammelwerk und würdiges Seitenstück zu Virchow's Handbuch in's Leben zu rufen. Mittlerweile hatte der Verlag, insbesondere nach der medicinischen und der rechtswissenschaftlichen Seite hin, eine bedeutende Ausdehnung erlangt; so weist aus jener Zeit der Katalog bereits die stattliche Ziffer von durchschnittlich 40 Erscheinungen im Jahre auf. Den sich steigernden Anforderungen, welche der rasch wachsende Verlag an Ferdinand Enke

stellte, konnte nur genügt werden, wenn er vom Sortiment sich völlig entlastete, und so sah er sich denn im Jahre 1868 veranlaßt, dasselbe in andere Hände zu geben (jetzt Theodor Krische in Erlangen). Seiner Thatkraft sollte indessen bald ein Ziel gesteckt werden. Eine schwere, chronische Krankheit befiel den bisher so rüstigen Mann und raffte ihn am 8. December 1869 dahin. Der Verlust für das Geschäft war ein außerordentlicher. Denn was Ferdinand Enke ergriff, das ergriff er mit ganzer Seele, mit aller Energie eines starken Gemüthes, ohne ein Opfer zu scheuen und ohne sich durch Rathschläge Anderer oder anfängliche Mißerfolge irre machen zu lassen.

Da der einzige Sohn noch minderjährig war, so übertrug man die Leitung des Geschäfts an Paul Wagner, einen jüngeren Buchhändler, der dem Verstorbenen mehrere Jahre schon thatkräftig zur Seite gestanden und zur Zeit noch als Prokurist dem Enke'schen Geschäfte angehört. In diese nämliche Zeit fiel das Erscheinen des 1. Bandes der offiziellen Ausgabe der „Entscheidungen des Reichsoberhandelsgerichts“ (25 Bände, 1871 bis 1880), welches für die Rechtswissenschaft so bedeutsame periodische Unternehmen erst mit der Umwandlung des Reichsoberhandelsgerichts zum Reichsgericht seinen Abschluß finden sollte. Am 28. October 1874 übernahm der Sohn des Verstorbenen und bisherige Mitbesitzer, Alfred Enke, das väterliche Geschäft für alleinige Rechnung und verlegte es gleichzeitig, angelockt durch die reiche Auswahl an trefflichen technischen Hilfsmitteln, nach Stuttgart, dem Mittelpunkt des süddeutschen Buchhandels. Das große Unternehmen auf medicinischem Gebiete in dieser letzten Zeit ist die „Deutsche Chirurgie“, geleitet von Billroth und Luecke und unterstützt von mehr als 60 der angesehensten deutschen Chirurgen. Dieses bedeutende Sammelwerk bildet gewissermaßen eine neue Auflage des v. Pitha-Billroth'schen Handbuches, dessen Neuerscheinen bei der rapiden Entwickelung der Chirurgie dringlich geworden war. Auch die Naturwissenschaft fand in der jüngsten Schaffensperiode der Firma erhöhte Pflege, welche Bewegung durch die Begründung der naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Humboldt“ eingeleitet ward. Nicht weniger wurden der rechtswissenschaftlichen Literatur durch die Begründung zweier neuer Zeitschriften, der „Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft“, herausgegeben von Bernhöft, Cohn und Kohler, und des „Centralblattes für Rechtswissenschaft“, herausgegeben von v. Kirchen-

heim, sowie durch die in jüngster Zeit unter dessen Leitung in's Leben getretene „Handbibliothek des öffentlichen Rechts", wie endlich der „Juristischen Handbibliothek" die Aufmerksamkeit zugewendet. Hierzu kommen noch auf medicinischem Gebiete eine ganze Reihe wichtiger, theils sehr umfangreicher neuer Hand- und Lehrbücher und größerer monographischer Arbeiten sowie die Gründung dreier neuen Zeitschriften: der „Zeitschrift für Geburtshülfe und Gynäkologie" (1876), herausgegeben von Schröder, Mayer und Fasbender, von welcher bereits 13 Bände vorliegen, das „Jahrbuch der praktischen Medicin", begründet 1879 von Paul Börner, fortgeführt von S. Guttmann, und das „Archiv für Kinderheilkunde", herausgegeben von Baginsky, Herz und Monti (1880). Die gegenwärtige Verlagsproduction der Firma beträgt mit Einschluß der Zeitschriften und neuen Auflagen durchschnittlich 50 Bände im Jahr. Der Gesammtverlag umfaßt etwa 1700 Bände, welche sich auf etwa 1000 Werke, von denen eine große Zahl in mehrfachen Auflagen erschienen ist, concentriren.

Enslin, Th. Chr. F., ein um den Buchhandel hochverdienter Mann, weniger als Begründer eines großen Geschäftshauses, als wegen seiner hervorragenden Wirksamkeit im Dienste der Gesammtheit und des öffentlichen Wohles. Im Jahre 1787 als Sohn eines Landpastors geboren, war er schon frühzeitig als Knabe auf sich selbst angewiesen; sein Vater starb, als er noch ein Kind an Jahren war. Durch die Güte des Nachfolgers seines Vaters aber, der ihm Aufnahme in seinem Hause bot, erhielt der Knabe eine gute Erziehung und Ausbildung, die ihm den Lebensweg wesentlich erleichtern sollten. Dem Buchhandel wurde er durch Zufall zugeführt. Seine Schwester, welche seiner Confirmation mit beiwohnen wollte, machte auf ihrer Fahrt im Postwagen die Bekanntschaft des Stuttgarter Buchhändlers Löfflund, und dieser zeigte ein so großes Interesse für das Schicksal der Familie, daß er sich im Weiteren gern erbot, den jungen Bruder als Lehrling in seine Buchhandlung aufzunehmen. Enslin trat denn auch im Jahre 1817 bei Löfflund als Lehrling ein. Löfflund war ein tüchtiger Geschäftsmann und ein verständiger Charakter, so daß der Knabe gute Aufnahme und gründliche Ausbildung genoß, deren er stets in Dankbarkeit gedachte. Nach Beendigung seiner Lehrzeit war er als Gehülfe bei Kummer in Leipzig, Dieterich in Göttingen, Sander in Berlin (hier mit Fr. From-

mann, dem verdienstvollen Jenaer Buchhändler), und bei Unger in Gießen thätig und gründete darauf, 1817, seine eigene Buchhandlung in Berlin. Mit Sortiment und Verlag sich gleichzeitig beschäftigend, richtete er auch noch eine Filialhandlung in Landsberg a. d. W. ein, die aber später wieder verkauft wurde. Seine Vorliebe für den Verlag führte ihn später, um seine Kräfte besser concentriren zu können, zum Verkauf der Sortiments-Abtheilung, und nun vermochte er sich Ersterem ausschließlich zu widmen. Er richtete seine Thätigkeit vornämlich auf die Herausgabe von medicinischen



Th. Chr. Fr. Enslin.

Werken, auf welchem Gebiete er eine Reihe hervorragender Gelehrter um sich sammelte. Nebenbei war er auch literarisch thätig, so durch Herausgabe des „Berliner literarischen Anzeigers" und durch Zusammenstellung musterhafter Fachkataloge, die insbesondere einen seiner Zöglinge, W. Engelmann zu weiteren ähnlichen Arbeiten ermunterten. Seine Hauptthätigkeit aber entwickelte er als Vorstand des Börsen-Vereins, dem er von 1834 an eine lange Reihe von Jahren angehörte. In seine Amtsperiode fiel der Bau der Leipziger Buchhändler-Börse, welche seinem energischen und eifrigen Vorgehen

im Verein mit gleichgesinnten Genossen ihre Entstehung verdankt. Sein muthiges und unermüdliches Wesen, die treue Hingabe, welche er dem ihm anvertrauten Ehrenamte widmete, sichern ihm ein mehr als gewöhnliches Verdienst um die Entwickelung des Buchhändlerwesens in harter und bewegter Zeit. Außerdem erwarb er sich als Mitglied des Preußischen Literarischen Sachverständigen-Vereins noch besondere Verdienste um die Regelung der Preß- und Literaturverhältnisse. Ein Ehrenmann durch und durch, voll bescheidenen Wesens, zählt Enslin zu jenen Charakteren, die aus eigener Kraft und Energie zu nachahmungswürdigen Vorbildern des Berufes geworden sind. Seine Wirksamkeit erhielt gerechte Anerkennung und Würdigung durch Verleihung des Doctortitels Seitens der Berliner Universität. Vom Könige wurde er durch Verleihung des preußischen Civilverdienstordens ausgezeichnet.

Enslin, Adolf, Sohn des Vorigen, ebenbürtig seinem Vater als Buchhändler, und gleich diesem verdient um die allgemeinen Interessen des deutschen Buchhandels. Adolf Enslin erlernte den Buchhandel bei Karl Baedecker in Koblenz, bei welchem er liebevolle Aufnahme und tüchtige buchhändlerische Ausbildung fand, wofür er seinem Lehrherrn allezeit treue Anhänglichkeit bewahrte. Nach einem kurzen Aufenthalte in Leipzig bei K. F. Köhler und nach einer dreimonatlichen Thätigkeit in Paris kehrte er nach Berlin zurück und etablirte sich am 15. April 1854 als selbständiger Buchhändler. Das Geschäft umfaßte ursprünglich nur Sortiment; nach Ableben seines Vaters aber übernahm er auch dessen Verlag für seine Rechnung, führte denselben aber unter dem Namen des Begründers, seines Vaters, fort und betrieb beide Geschäftszweige hinfort mit gleich regem Eifer und Erfolge weiter. Später, nach Verkauf seines Sortiments an B. Bath (1876), widmete er sich ausschließlich dem Verlage. Besondere Verdienste hat sich Adolf Enslin für den Buchhandel gleich seinem Vater durch seine öffentliche Wirksamkeit als Mitglied der verschiedenen Aemter des Börsen-Vereins erworben. In den Jahren 1867|72 gehörte er demselben als Stellvertreter und 1873|82, bis zu seinem Tode, als erster Vorsteher an; während seiner Amtsperiode führte er die Durch- bezw. Neubearbeitung der Börsenvereinssatzungen durch, wie er überhaupt bestrebt war, die Vereinsverhältnisse zu klären und zu vereinfachen. Sein klarer und ruhiger Verstand, der groß und vornehm zu denken wußte und auf Andere leitend einzuwirken vermochte, ließ ihn hierbei stets das Richtige treffen. Enslin starb am

25. Juni 1882 plötzlich und unerwartet — ein herber Verlust für den Buchhandel, dem er seine edelsten Kräfte in nie ermüdender Weise gewidmet hatte.

Faber'sche Buchdruckerei in Magdeburg. Die Gründung dieses hochangesehenen und umfangreichen Geschäfts, Verlag und Druckerei umfassend, läßt sich bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Der Gründer der Firma ist Joh. Müller sen., ein Urahne der gegenwärtigen Besitzer, welcher aus Helmstedt gebürtig war. Sein Vater, Hennig Müller, war Universitätsbuchdrucker daselbst, und auch dessen Vater soll ein „der edlen Buchdruckerkunst Zugewandter" gewesen sein. Joh. Müller sen. fing 1646 in Magdeburg zu drucken an. Es scheint, daß seine Niederlassung in Magdeburg mit veranlaßt wurde durch seine Verwandtschaft mit einem der vor der Zerstörung der Stadt dort ansässig gewesenen Drucker. 15 Jahre nach Zerstörung Magdeburgs kam er in diese Stadt, und es wird von ihm berichtet, „die Nahrung sei selbiger Zeit sehr schlecht gewesen". Er muß ein fleißiger, sparsamer und rechtlicher Mann gewesen sein, der diese Eigenschaften auf seine Nachkommen vererbt hat. Nach seinem Tode ging das Geschäft auf seinen Sohn Johann Müller jun. über, der von 1660—1669 druckte. Die 1669 erschienenen Bücher tragen den Vermerk: Gedruckt durch Joh. Müller's sel. Erben. 1670 übernahm dann Johann Daniel Müller, ein Sohn des Vorigen, Druckerei und Verlag, und leitete Beides bis zu seinem 1726 erfolgten Tode. Johann Daniel Müller hatte sich ein Privilegium verschafft, so daß lange Zeit Niemand neben ihm aufkommen konnte. Auch sein Sohn und Nachfolger, Andreas Müller, der vorher in Kriegsdiensten gewesen, dann aber zur Buchdruckerkunst zurückgekehrt war und in Magdeburg ein Geschäft zu gründen beabsichtigte, erhielt hierzu wohl von seinem Vater einige Schriften, mußte sich aber wegen des Privilegiums auf seinen Drucken der Formel bedienen: „Gedruckt mit Müller'schen Schriften". Andreas Müller begann auf diese Weise im Jahre 1697 zu drucken vereinigte 1726 nach dem Tode seines Vaters dann die beiden Müller'schen Geschäfte in eines, nahm 1730 Gabriel Gotthilf Faber als Theilhaber auf und überließ diesem, der die älteste Tochter Andreas Müller's geheirathet hatte, durch letztwillige Verfügung das Verlag und Druckerei umfassende Geschäft allein. G. G. Faber stammte aus Radeberg in Sachsen und war daselbst im Jahre 1697 als Sohn des Diaconus Gotthold Faber geboren. 1712 trat

er bei seinem Bruder Christian Lebrecht Faber, der schon seit 1709 in Magdeburg, und zwar zunächst in Neustadt-Magdeburg, später dann am Neuen Markt zu Magdeburg, eine eigene Druckerei führte, in die Lehre. Nach Ablauf der Lehrjahre verwerthete er seine Kunst an verschiedenen Orten in berühmten Offizinen, wie die im Jahre 1740 zum Andenken an die vor 300 Jahren erfundene Buchdruckerkunst auf Kosten der Gebrüder Faber in Mageburg erschienene Jubiläumsschrift besagt. Während des siebenjährigen Krieges war G. G. Faber längere Zeit mit der Lieferung der Verlust-Listen der preußischen Armee, der Listen der gefangenen fremden Officiere, der amtlichen Schlachtberichte und einzelner diplomatischer Actenstücke des großen Königs betraut. G. G. Faber druckte bis zu seinem 1772 erfolgten Tode, und in diesem Jahre ging das Geschäft auf seinen Sohn Carl Friedrich Faber über. Da die Plackereien der Franzosenzeit diesem alten Herrn zu viel wurden, übergab er die Firma 1809 an seinen Neffen Friedrich Heinrich August Faber, der sie bis 1846 führte und sie in diesem Jahre wiederum an einen Neffen, nämlich an Gustav Carl Friedrich Faber, übertrug. Dieser hatte den Buchhandel bei Kretschmann in Magdeburg erlernt, hatte in Mainz 1838 eine Buchhandlung unter eigenem Namen eröffnet, die noch heute dort in fremdem Besitz unter derselben Firma weitergeführt wird, war dann 1842 auf Wunsch seines Oheims in die Magdeburger Firma eingetreten, und leitete diese nunmehr von 1846 bis 1872 selbständig. Da Friedrich Heinrich August Faber wohl das Geschäft, nicht aber auch das alte Geschäftshaus, das „Güldene A.B.C.", dem Neffen überließ, so mußte dieser die alten Räume, in denen das Geschäft seit 1646, also rund 200 Jahre, geführt worden war, verlassen. Er siedelte daher mit ihm nach Breiteweg 6 über. Hier stellte er die ersten Schnellpressen auf, was schon mehrere Jahre zuvor hätte geschehen müssen, wenn der alte Fr. H. A. Faber sich vor dieser Neuerung, der mit derselben verbundenen Unruhe wegen, nicht gescheut hätte. Fr. H. Aug. Faber wie sein Nachfolger Gustav Faber hatten beide in den ersten Jahren nach Uebernahme des Geschäfts schwer zu kämpfen, der erstere in Folge des Drucks und der Scherereien, welche die Herrschaft der Franzosen mit sich brachte, der letztere in Folge der 1848er Bewegung und mehr noch während der auf diese folgenden Reactionszeit. Man hat in jener Zeit, der Magdeburgischen Zeitung wegen, auf alle Weise versucht, die Freiheit und Unabhängigkeit des Geschäfts zu brechen und dieses der Reaction dienstbar zu machen. Daß dies nicht gelungen ist, ist

dem ruhigen und festen Charakter Gustav Faber's zu danken, der lieber mit seinem Geschäft zu Grunde gehen, als von den Ueberlieferungen seiner Familie weichen wollte. 1872 am 1. Januar übernahmen die Faber'sche Buchdruckerei in Folge Vertrags mit ihrem Vater die beiden Söhne Gustav Faber's, Alexander und Robert Faber. 1871 bereits hatten diese 2 vierfache und 2 große Doppelmaschinen neu für den Druck der Magdeburgischen Zeitung aufgestellt. 1873 schon reichten diese nicht mehr aus, und da auch die Räume in dem von ihrem Vater benutzten Hause, Breiteweg 6, nicht mehr für die geplante Neugestaltung des ganzen Geschäfts genügten, so benutzten die nunmehrigen Inhaber die Gelegenheit der endlich erfolgenden Erweiterung der Stadt Magdeburg durch Niederlegung der alten Festungswerke und kauften im neuen Stadttheil Grund und Boden, auf dem sie dann 1874 den Bau eines neuen großen Geschäftshauses begannen. 1875 fand die Uebersiedelung dahin statt, und dabei wurde für die Magdeburgische Zeitung die erste, Zeitungszwecken dienende Rotationsmaschine in Deutschland (eine große Times-Maschine) in Benutzung genommen. Eine zweite folgte bald, und zwar war dies die erste Rotationsmaschine, die König & Bauer in Würzburg gefertigt haben. Eine dritte, etwas kleinere Maschine dieser Art folgte 1881. Das 1875 für den damaligen Betrieb zu groß erscheinende Haus ist schon seit Langem bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß in diesem Jahre, 1889, ein weiterer Neubau auf demselben Grundstück hat vorgenommen werden müssen. — Wenn wir die Arbeiten betrachten, welche das Müller-Faber'sche Geschäft in der langen Reihe von Jahren geliefert hat, so finden wir zunächst hauptsächlich theologische Werke und Aehnliches. Daneben liefen Accidenzen, wie die Zeit sie brachte, und die Zeitung, früher „Wöchentliche Zeitung" später „Magdeburgische Zeitung" genannt. Nach und nach fängt aber die Zeitung an, mehr zu überwiegen, und endlich, da in dem früheren engen Magdeburg eine räumliche Ausdehnung schwierig, ja fast unmöglich war, sehen wir die Zeitung fast alle anderen Arbeiten verdrängen, und Raum, Zeit und Kraft des Geschäfts für sich allein beanspruchen. 1872 waren Accidenzaufträge so gut wie gar nicht mehr vorhanden, und vom früheren Verlag nur noch drei Gesangbücher, von denen eines, das alte Magdeburger Gesangbuch, 1896 sein 300jähriges Bestehen in einem Verlage und einer Familie feiern wird. Seit 1875 hat, zuerst langsam, dann aber in rascherem Tempo, das Geschäft „Faber'sche Buchdruckerei" in allen seinen Theilen sich gleichmäßig weiter entwickelt. Neben der alten großen „Magde-

burgischen Zeitung" erscheinen noch im eigenen Verlage zwei kleinere Tagesblätter. Im Ganzen werden in der Zeitungs- und Zeitschriften-Abtheilung 15 Zeitungen resp. Zeitschriften, theils eigenen Verlags, theils für fremde Rechnung, hergestellt. Die Accidenz-Abtheilung hat beträchtlichen Umfang gewonnen, und zwar sowohl gewöhnliche Tagesarbeiten als auch feinere Kunstdrucke liefernd. Außerdem umfaßt das Weltgeschäft auch eigene Graviranstalt, Stereotypie und Buchbinderei.

Faesy, Georg Paul, Mitbegründer der ehemaligen Firma Faesy & Frick, jetzige Hofbuchhandlung W. Frick in Wien, und später als selbständiger Verleger ein angesehener Buchhändler Wiens. Faesy, geboren 1844, stammte aus Zürich. Einer erbangesessenen, soliden Bürgerfamilie entsprossen, wurde ihm liebevolle und wissenschaftlich sorgfältige Erziehung zu Theil, an deren Weiterentwickelung er bis an sein Ende rastlos arbeitete. Seine buchhändlerische Ausbildung genoß Faesy bei Fr. Schultheß in Zürich, aus welchem Verhältniß gegenseitig dauernde Freundschaftsbeziehungen erwuchsen. Nach mehrjähriger buchhändlerischer Thätigkeit in Nürnberg, Leipzig und Prag gründete er 1868 mit seinem in Prag gewonnenen Freunde Wilhelm Frick die Firma Faesy & Frick, die durch umsichtige und geschickte Leitung sich in kurzer Zeit einen hervorragenden Platz errang und sich den altangesehenen Firmen ersten Ranges bald ebenbürtig zur Seite stellen konnte.

13 Jahre lang währte, in nie gestörter Uebereinstimmung, das Zusammenwirken der beiden Freunde. Faesy's contemplative Natur, sein nach ruhigem Studium gerichteter Sinn vermochten aber dem Sortiment und den dadurch von außen auf ihn eindrängenden Beunruhigungen für die Dauer nicht zu genügen, und so strebte er nach einer stilleren und ihn innerlich mehr befriedigenden Thätigkeit. Nach vollzogener Trennung im Jahre 1881 begründete Faesy ein Verlagsgeschäft, zu dem der von der gemeinschaftlichen Firma übernommene Verlag die Grundlage bildete. Faesy pflegte vornehmlich neben Land- und Forstwissenschaft eine den Anschauungen seines Geistes mehr Rechnung tragende ernste Richtung, wenn auch nicht immer mit dem von ihm erwarteten Erfolge. Einige seiner hervorragendsten Verlagswerke mögen hier genannt werden, die zugleich Zeugniß davon ablegen, wie Faesy fördernd auf die Wissenschaft und das Publikum zu wirken suchte. Es sind dies: Hartmann, Geschlechterbuch der wiener Erbbürger (wegen Ablebens des Verfassers

leider unvollendet); Helfert, Maria Karolina von Oesterreich; Bucher, Reallexikon des Kunstgewerbes; Rahn, Kunst- und Wanderstudien; Orelli, alttestamentliche Weissagung 2c. 2c. Faesy starb am 18. Mai 1887; nachdem er schon längere Zeit gekränkelt hatte, entriß ihn ein acut auftretendes inneres Leiden seinem Wirkungskreise im Alter von 43 Jahren.

Feyerabend, Siegismund, geboren 1528 zu Heidelberg, gestorben 1590 zu Frankfurt, der hervorragendste Verleger in der Blüthezeit des frankfurter Buchhandels. Ursprünglich Formschneider, wandte er sich später dem Buchhandel und der Druckkunst zu. Seine Thätigkeit in Frankfurt begann Feyerabend im Jahre 1559, und zwar zunächst als Formschneider, dann als Drucker und Verleger, und als letzterer entwickelte er eine erstaunliche Rührigkeit. In seinen Bestrebungen fand er werthvolle Unterstützung an den berühmten Künstlern Virgil Solis und Jost Amman, welche ihm Illustrationen zu verschiedenen Verlagswerken lieferten, insbesondere zu seiner großen Lutherbibel, die sich ihrer Schönheit wegen s. Z. großer Werthschätzung erfreute, und die als eines der hervorragendsten Frankfurter Druckdenkmäler des 16. Jahrhunderts gelten kann. Ebenso verlegte er eine Folioausgabe des Corpus juris civilis u. A. mehr. Mehrere größere Unternehmungen führte er mit Unterstützung von Johann Feyerabend, einem Neffen, ferner mit Wigand Halm, Simon Hutten, Zöpfel und Rasch durch, welche Verbindungen indessen immer nur von kurzer Dauer waren. Feyerabend war eine herrische Natur, seines gewinnsüchtigen Wesens wegen oft in Händel und Prozesse verwickelt, aber ein tüchtiger und weitblickender Geschäftsmann. Er schuf ein großes Geschäftshaus und erwarb sich bedeutendes Vermögen; nach seinem Tode ging beides in Folge von Mißwirthschaft schnell rückwärts und löste sich allmälig völlig auf.

Fleischer, Georg Friedrich, geboren 1794 zu Leipzig, gestorben ebenda am 22. September 1863, war vom 1. April 1819 bis zu seinem Todestage Chef der altberühmten Firma Fleischer, Verlags-, Sortiments- und Kommissionsbuchhandlung in Leipzig, und bedeutendster Vertreter dieses Handlungshauses, dessen Entstehung sich fast 2 Jahrhunderte zurückverfolgen läßt und das sich, was zu den seltensten Fällen gehört, von seinen Anfängen an ununterbrochen im Besitz einer Familie befindet. Ein Rückblick auf die Entstehung

und Entwickelung der Firma ist daher zur Vervollständigung der Biographie des Genannten nothwendig.

Theodor Fleischer, Buchhändler und Besitzer der damaligen Sengewald'schen Buchhandlung zu Jena, geb. 1651 zu Thum im sächsischen Erzgebirge, ist als der eigentliche Begründer der Firma anzusehen. Durch seine Verheirathung mit der Wittwe des Buchdruckers Johann Emil Hahn zu Leipzig (wahrscheinlich im Jahre 1680) wurde er Inhaber der Hahn'schen Druckerei, welches Besitzthum er aber praktisch nicht antreten konnte, weil ihm, als nicht gelerntem Buchdrucker, die Ausführung des Gewerbes von der Buchdrucker-Societät, weil gegen die Innungsgesetze verstoßend, nicht erlaubt worden war. Aus diesem Grunde sah er sich veranlaßt, die seiner Frau gehörige Buchdruckerei im Jahre 1681 an seinen Bruder Christoph zu verkaufen. Dieser hatte die Buchdruckerei bei Georg Sengewald in Jena ordnungsmäßig erlernt und im Jahre 1675 die Schmidt'sche Buchdruckerei in Rudolstadt erworben, welche er bei seiner Uebersiedelung nach Leipzig und bei dem Besitzantritt der Hahnschen Druckerei an den Buchdrucker Friedrich veräußerte. Er war bis zum Jahre 1709, seinem Todesjahre, im Geschäft thätig. Das letztere ging nun an seine Ehefrau über, welche dasselbe bis zum Jahre 1724 betrieb. Nach ihrem Ableben im Jahre 1724 kam es an ihren Schwiegersohn Georg Saalbach (seit 1711 mit der jüngsten Tochter Maria Regina verheirathet), welcher es für eigene Rechnung weiterführte.

Johann Friedrich Fleischer, ein Sohn des vorerwähnten Christoph Fleischer, hatte sich 1710 mit dem ererbten Verlage nach Frankfurt gewandt und dort unter seiner Firma eine Buchhandlung eröffnet. Er war verheirathet mit Catharina Andreae, einer Tochter des zu jener Zeit angesehenen Frankfurter Druckers Benjamin Andreae.

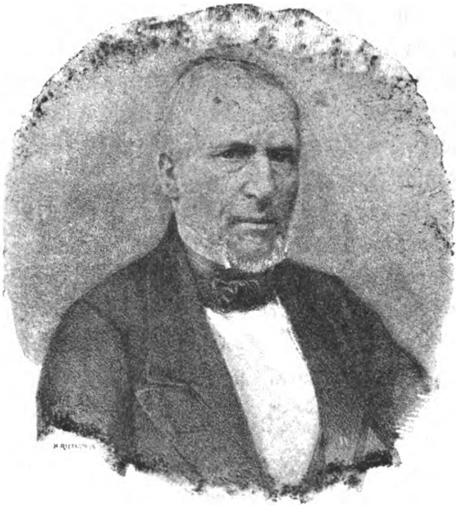
Von Johann Friedrich Fleischers Söhnen erlernten zwei den Buchhandel, und zwar Johann Georg und Johann Christian, welche dem Vater in der Führung des mittlerweile schon umfangreich gewordenen Geschäfts wirksam zur Seite standen. Johann Christian, in der Schule des Vaters aufgewachsen, befand sich bei Uebernahme der Handlung bereits in reiferem Alter. Durch tüchtige und energische Geschäftsführung befestigte er wesentlich das Ansehen der Firma; er widmete sich mit Vorliebe und auch mit gutem Erfolge dem Verlage, und durch seine Heirath mit Charlotte Wilhelmine Triller, einer Tochter des Wittenberger Professors Daniel Triller, dessen

Werke er zumeist verlegte, gewann er manche vortheilhafte Verbindung, deren Folgen auf seine Handlung in günstiger Weise rückwirkend waren. Das freundschaftliche Verhältniß, welches Fleischer's Familie mit den Eltern unseres Dichter Goethe unterhielten, verdient besondere Erwähnung; in diesem geistvollen Kreise fand er vielerlei Genuß und manche Anregung in geschäftlicher Beziehung; zugleich liefert dies Verhältniß den besten Beweis, wie geistig hoch dieser Mann gestanden hat.

Johann Benjamin Georg Fleischer, ein Sohn Johann Christian Fleischers, hatte am 30. September 1788, also noch zu Lebzeiten seines Vaters, eine Sortimentsbuchhandlung im Fürstenhause zu Leipzig gegründet, und nach dem Tode seines Vaters vereinigte er den Verlag des Frankfurter Hauses mit seiner Handlung. Ihm gelang es, das Sortimentsgeschäft zu einem der bedeutendsten Leipzig's zu erheben; insbesondere hielt er das damals größte Lager ausländischer Werke und erzielte damit große Erfolge, denn die Zeitverhältnisse waren damals für ausländische, namentlich französische Literatur, besonders günstig. Nebenbei pflegte er auch den Verlag und vergrößerte denselben theils durch eigene Publikationen, theils durch Ankäufe. So erwarb er den Verlag von Knien in Berlin und Carl Aug. Solbrig in Leipzig. Fleischer verstarb bereits im Jahre 1803; seine Gattin, Eleonore geb. Lübeck, Tochter des Buchhändlers Lübeck zu Bayreuth (Vorgängers der derzeitigen Grau'schen Buchhandlung daselbst), führte das Geschäft von da ab unter der seitherigen Firma weiter. Am 1. April 1819 übernahm ihr Sohn Georg Friedrich die Handlung unter vielen Schwierigkeiten, welche ihren Ursprung in den damaligen argbedrückten politischen Verhältnissen hatten.

In Georg Friedrich Fleischer tritt uns die bedeutendste und kraftvollste Erscheinung in der Geschichte der Fleischer'schen Firma entgegen. Hochstehend in geistiger Hinsicht und energisch in seinem Handeln, gebührt ihm unzweifelhaft der erste Platz unter deren Inhabern. Kaum ein Anderer dürfte als Einzelner im directen Dienst der Allgemeinheit eine größere und erfolgreichere Thätigkeit entwickelt und sich größere Verdienste erworben haben als er, den man für alle Zeiten zu den hervorragendsten Buchhändlern zählen und als Vorbild für heranwachsende Generationen aufstellen wird. Den Buchhandel hatte Fleischer in der Mohr'schen Buchhandlung in Heidelberg erlernt und darauf als Gehülfe bei Mauke in Hamburg und Friedrich Schaumburg in Wien gearbeitet. Fleischer,

obwohl noch jung an Jahren, war mit Leib und Seele Buchhändler. Zwar entbehrte er der sorgsamen Leitung seines Vaters, denn als dieser starb, war er noch ein Kind, aber die treubesorgte Mutter ließ ihm eine gewissenhafte Erziehung und gute Schulbildung angedeihen. 25 Jahre alt, trat er die Leitung des väterlichen Geschäfts an mit jenem Eifer und jener Ausdauer, die den Grundzug seines Charakters bildeten. Er legte das Hauptgewicht auf die Erweiterung des Verlags. Vorzugsweise durch Ankäufe anderer Firmen gewann derselbe unter seiner Leitung stetig an Umfang. So erwarb er den Verlag der Akademischen Buchhandlung in Berlin,



Georg Friedrich Fleischer.

der Hertel'schen Buchhandlung ebenda, sowie theilweise den der Geßner'schen Buchhandlung in Zürich. Aus dem letzteren Verlage seien insbesondere die Geßner'schen Werke genannt, welche zu ihrer Zeit wegen ihrer prächtigen nach dessen selbstradirten Platten in Radirmanier ausgeführten Abbildungen geschätzt waren; ferner (1831) Theile des Verlags von Gleditsch in Leipzig, 1832 von Dommann in Züllichau, 1833 von Langbein & Krüger in Rudolstadt und 1834 von Chr. Homeyer in Braunschweig. Im Jahre 1837 kaufte er den Ruff'schen Verlag in Halle, 1839 den von Georg F. Taschè, 1840 die Köchly'sche Buchhand-

lung in Leipzig und andere mehr. Diese umfänglichen Erwerbungen hatten naturgemäß eine erhebliche Ausdehnung der Firma zur Folge, und diese Arbeiten hätten einen minder befähigten Mann bereits voll beschäftigen können. Ihm aber genügten diese Aufgaben noch nicht. Neben seinen geschäftlichen Obliegenheiten widmete er seine Kräfte zu bewegter Zeit in vielen Ehrenämtern dem deutschen Buchhandel, seinem Vaterlande und seiner Vaterstadt. Fleischer's Leistungen auf diesem Gebiete, dem Dienste der Oeffentlichkeit, überragen seine geschäftlichen Verdienste in erheblichem Maße, und es ist sicherlich nicht zu viel gesagt, wenn man ihn als den Vater des Buchhandels in seiner gegenwärtigen, wohlorganisirten Gestalt bezeichnet. Zu damaliger Zeit entbehrte der Buchhandel einer festen Organisation und er bedurfte Männer, die durch Energie und persönlichen Einfluß Hindernisse zu überwinden suchten, die ängstliche Gemüther und weniger begabtere Naturen als unüberschreitbar hielten. Dem eisernen und beharrlichen Streben Fleischer's verdanken wir manche Errungenschaften des deutschen Buchhandels, ohne welche letzterer gegenwärtig nicht würde bestehen können.

Als Mensch war Fleischer ein ernster, ja schroffer Charakter, der wie C. B. Lorck von ihm sagt, „durch Liebenswürdigkeit die Herzen Aller nicht zu gewinnen vermochte.“ Aber gerade dieser Charakterzug war es, der, wie der ebengenannte Autor weiter von ihm sagt, „die Hindernisse rascher und leichter überwinden ließ“. Und trotz seiner rauhen Strenge und seines autokratischen Wesens barg er eine reine Seele in seiner Brust, der auch das warmfühlende Herz eines Menschenfreundes nicht fehlte. So gewann er sich doch viele Herzen, weil man die Ueberzeugung von ihm hatte, daß sein Wirken und Wollen nicht nur sich selbst, sondern auch der Allgemeinheit galt. 25 Jahre bekleidete er das Amt als Vorsitzender des Leipziger Buchhändler-Vereins und 32 Jahre lang das eines Stadtraths bezw. Stadtältesten zu Leipzig. Die Leistungen und Erfolge während dieser langen Reihe von Jahren finden ihre trefflichste Anerkennung aus den Kreisen seiner Berufsgenossen selbst heraus. Nach seinem Tode widmete ihm der Leipziger Buchhändler-Verein folgenden Nachruf: „Seinem allezeit richtigen Erkennen der wahren Bedürfnisse unseres Geschäfts, seinem energischen aufopfernden Streben, das von ihm für recht und zweckmäßig Erkannte in's Leben zu rufen, zu fördern und zu erhalten, verdankt der Leipziger Buchhandel zum größten Theil die Gründung und treffliche Organisation der ihn fördernden Institute. Er war es, der den ersten Gedanken faßte zur Herausgabe

eines Börsenblattes, zur Gründung einer deutschen Buchhändlerbörse, einer Bestellanstalt, die heute eine Nothwendigkeit für den deutschen Buchhandel ist, und zu der Buchhändler-Lehranstalt."

Nach Friedrich Fleischer's Tode 1863 übernahm sein Sohn Carl Friedrich Fleischer, geboren am 8. November 1827, welcher seinen Vater bereits seit 1. Januar 1853 in der Leitung der Geschäfte als Theilhaber zur Seite gestanden hatte, die Firma für alleinige Rechnung. Er erweiterte besonders den Verlag auf dem Gebiete der philosophisch-historischen Literatur, legte jedoch den Schwerpunkt auf das Kommissionsgeschäft, das eine stattliche Reihe von in- und ausländischen Firmen ersten Ranges zu seinen Kommittenten zählt, von denen viele Verbindungen bis in's vorige Jahrhundert zurückreichen. Die sich immer ernster einstellenden Folgen eines organischen Herzleidens veranlaßten Carl Friedrich Fleischer, zur Verringerung seiner Arbeitslast das Sortiment am 1. Januar 1872 an die Herren Haupt & Tischler zu verkaufen, von welchen es aber die gegenwärtigen Besitzer Ostern 1881 zurückerwarben. Am Kantatesonntag, 3. Mai 1874, erlag Fleischer, im besten Mannesalter stehend, seinem schweren Leiden, die Handlung seinen 8 unmündigen Kindern hinterlassend, für deren Rechnung sie durch die treuverdienten Prokuristen Friedrich Wolff und, nach dessen Tode, Carl Lenz bis 1880 fortgeführt wurde. Mit diesem Jahre beginnt eine neue Periode in der Geschichte der Firma, veranlaßt durch den Eintritt ihres früheren Zöglings, Gottfried Otto Nauhardt, welcher der Handlung bereits seit 1869 angehörte und nunmehr als Theilhaber in dieselbe eintrat.

Gottfried Otto Nauhardt, am 12. October 1852 zu Leipzig geboren, führte bis zum 5. Nov. 1881 die Geschäfte allein. Mit diesem Tage trat der älteste Sohn Carl Friedrich Fleischer's, Wolfgang Friedrich Fleischer, in die Zeichnung der Firma ein, welcher, am 16. September 1857 zu Leipzig geboren, seine buchhändlerische Ausbildung in den angesehenen Häusern: Burdach (Warnatz-Lehmann) Dresden, Löscher & Co., Rom, Hermann Löscher, Turin, Carl Gerold's Sohn, Wien, erhalten hatte. Unter ihrer gemeinschaftlichen Leitung erweiterte sich die Handlung in geradezu großartiger Weise. Das Commissionsgeschäft, ehemals dem Umfange nach in 10. Reihe stehend, jetzt aber in 4ter, ebenso das Sortiment, zählen jetzt zu den hervorragendsten in Leipzig. Die Leitung des Commissionsgeschäfts und des Verlags ruht in den Händen Nau-

hardt's, während das Sortiment und Antiquariat der Führung Friedrich Fleischers untersteht. Die gegenwärtigen Inhaber stehen beide noch in jugendlich rüstigem Alter; sie wandeln mit voller Energie und in seltener Harmonie jene Bahnen, welche ihnen von ihren Vorgängern vorgezeichnet worden sind und demgemäß auch eine stete Erweiterung des Handlungshauses erwarten lassen.

Flemming, Carl, geb. am 10. November 1806 in Gröbers bei Leipzig, gest. am 1. November 1878 zu Glogau, ein namentlich auf dem Gebiete der Jugendliteratur und Kartographie verdienter Buchhändler. Flemming begann seine Selbständigkeit durch Uebernahme der im Jahre 1790 gegründeten Günther'schen Buchhandlung in Glogau, welche er unter seinem eigenen Namen weiterführte. Die ehemalige Günther'sche Buchhandlung pflegte in der Hauptsache nur das Sortiment, weniger den Verlag, Flemming dagegen legte den Schwerpunkt seiner geschäftlichen Thätigkeit auf den Verlag, und zwar mit einem solchen Erfolge, daß sich aus der anfänglich bescheidenen Firma mit der Zeit ein Geschäftshaus ersten Ranges entwickelte. Namentlich war es das Gebiet der Jugendliteratur, welchem sich Flemming's Thätigkeit hauptsächlich zuwandte, und man kann wohl sagen, daß er eine lange Reihe von Jahren den literarischen Markt in dieser Beziehung völlig beherrschte. Es genügt, aus der großen Reihe von Autoren Thekla v. Gumpert zu nennen, deren Jugendschriften seit Jahrzehnten zu Lieblingen des deutschen Volkes geworden und jetzt noch geschätzt und beliebt sind. Das von ihr herausgegebene Töchteralbum (in 35 Bänden vorliegend), ebenso ihr „Herzblättchens Zeitvertreib" (in 34 Bänden erschienen) haben sich bis heute das Anrecht des Hausfreundes in der deutschen Familie erhalten. Ein weiterer Zweig, den Flemming mit Sorgfalt pflegte, war das geographische Gebiet. Die Reymann'sche Karte von Mittel-Europa, ein Riesenwerk, das später, 1874, in den Besitz des Großen Generalstabes überging, Handke's Kartenwerke 2c. waren hochgeschätzt und ernten jetzt noch rühmliche Anerkennung. Namentlich die Generalkarten, welche ganze Erdtheile, sowie die einzelnen Länder und Provinzen darstellen, ganz besonders auch die Atlanten von Sohr-Berghaus, Richter, Rohr, Wendt 2c. erfreuen sich einer stets wachsenden Beliebtheit. Ebenso verlegte er eine Reihe landwirthschaftlicher Werke, welchen Theil des Geschäftes er 1876 an Hugo Voigt in Leipzig verkaufte. Die wachsenden Ansprüche in technischer Beziehung veranlaßten Flemming, seinem Ge-

schäft Druckerei, Steindruckerei und Lithographie beizufügen, und diese Anstalten zusammen repräsentiren ein Handlungshaus ansehnlichen Ranges.

Nach Flemming's Tode ging das Geschäft an seine beiden Söhne Carl und Georg über, welche dasselbe unter der bisherigen Firma weiterführten. Von diesen erwarben es am 15. Mai 1888 Dr. Hermann Müller und Carl Dünnhaupt, und diese sind nunmehr Inhaber des angesehenen Hauses, das auch ferner den früheren Namen beibehielt und bisher den Rahmen des Verlags durch Begründung der Wochenschrift „Deutschland" und Ausbau des Karten- und Jugendschriftenverlags erweiterte.

Forberg, Robert, geboren am 18. Mai 1833 zu Lützen, gestorben am 10. October 1880 zu Leipzig. Er begründete im September 1862 die gleichnamige, Verlag, Sortiment und Commissionsgeschäft umfassende Musikalien-Firma Rob. Forberg in Leipzig. Forberg widmete sich anfänglich nur dem Musikverlag, erweiterte seine Handlung aber kurz darauf durch Ankauf des im Jahre 1846 von C. F. W. Siegel begründeten Commissionsgeschäfts, welches, ursprünglich von geringer Bedeutung, aber unter seiner Leitung rasch aufblühend, sich bald die erste Position im Musikalienhandel sicherte und so sich zu einem bedeutsamen Zweig seiner Firma entwickelte. Als Musik-Verleger entfaltete Forberg eine rastlose und fruchtbare Thätigkeit und zu seinen Autoren zählen fast alle hervorragenden Tonkünstler, mit welchen ihn oft auch intime persönliche Beziehungen verbanden. Wir heben die folgenden Namen hervor: Becker, Faißt, Henselt, Hollaender, Ferdinand Hiller, Jaell, Jensen, Joseffy, F. Kiel, Th. Kirchner, H. Kretzschmar, A. Krug und D. Krug, Lachner, Loeschhorn, Raff, Reinecke, Rheinberger, E. F. Richter, G. Schmidt, Tschaïkowsky, Wohlfarth, Wüllner. Nicht wenigen jungen Talenten, wie z. B. den inzwischen zu Bedeutung und Ansehen gelangten A. Krug und P. Tschaïkowsky, hat Forberg durch willige Uebernahme ihrer Erstlingsarbeiten und sonstige thatkräftige Unterstützung den Weg geebnet. Forberg starb frühzeitig und noch im besten Alter stehend; 47 Jahr alt, entriß ihn der Tod seinem Wirkungskreise. Nach dem Tode des Begründers übernahm sein ältester Sohn, Max Rob. Forberg, geboren 24. October 1860, die Leitung zunächst für Rechnung seiner Mutter, trat alsdann 1885 als Theilhaber ein, bis er, am 1. Juli 1888, alleiniger In-

haber der Firma wurde. Dem Sohne harrte eine schwere Pflicht; kaum 20 Jahre alt, sah er sich an die Spitze eines umfänglichen Handlungshauses gestellt, aber mit seltenem Geschick und fester Energie zeigte er sich seiner Aufgabe voll und ganz gewachsen. Den verschiedenen Zweigen der Firma widmete er von Anfang an die gleiche Aufmerksamkeit; das Commissionsgeschäft vermehrte seine Committenten um eine stattliche Zahl und die Sortimentsabtheilung ist namentlich als Exporthandlung ausgestaltet worden. Die Verlagsunternehmungen wurden in demselben Umfange und Erfolge wie zu Lebzeiten des Begründers weitergeführt, so daß der Katalog der Firma jetzt, seit 1880, eine Vermehrung von mehr als 2000 Nummern aufweist, eine Verlagsthätigkeit, wie sie nur bei wenigen deutschen Musikverlags-Firmen zu erkennen ist. Neben der Pflege der bereits von Forberg senior her bestehenden Beziehungen wurde dabei auch von dem Sohne eine große Reihe neuer Verbindungen mit hervorragenden Componisten angeknüpft, von denen wir, den seit 1880 ausgegebenen Nachträgen zum Forberg'schen Hauptkatalog folgend, die nachstehenden anführen: Brambach, Dregert, Hans Huber, Jadassohn, Isenmann, Arno Kleffel, Edmund Kretschmer, Möhring, Meyer-Olbersleben, Reinthaler, Emile Sauret, A. Staeger, Umlauft, G. Vierling, Max von Weinzierl, Jules Zarembski.

Francke, August Hermann, der Begründer des Halli'schen Waisenhauses, und als solcher auch durch die damit verbundene Buchhandlung eine um den deutschen Buchhandel verdiente Persönlichkeit, ist geboren am 23. März 1663 zu Lübeck, woselbst sein Vater Stiftssyndicus war. Durch Uebersiedelung seiner Eltern kam er im Jahre 1666 nach Gotha, studirte von 1679 ab in Erfurt und Kiel Theologie und Philosophie und von 1684 ab in Leipzig. Hier gründete er im darauffolgenden Jahre (1685) mit Paul Anton das Collegium Philobiblicum, lebte dann kurze Zeit in Lüneburg und Hamburg und von 1689 wieder in Leipzig, wo er theologische Vorlesungen begann, die er aber, als Haupt der Pietisten verschrieen, bereits 1690 wieder einzustellen sich gezwungen sah. Dann wurde er Diaconus an der Augustinerkirche zu Erfurt; hier betrachtete man ihn sogar als Ketzer und verwies ihn deshalb aus der Stadt. Er folgte einem Rufe als Universitätsprofessor nach Halle, woselbst er zugleich als Pastor an der Georgskirche Anstellung erhielt. Bald entwickelte er eine segensreiche Wirksamkeit, und 1715 erhielt er die

Predigerstelle zu St. Ullrich. Francke's Hauptverdienst sind die Francke'schen Stiftungen, die 1695 als Armenschule eröffnet wurden, an die sich in der Folge ein Waisenhaus, später ein Lehrerseminar, eine lateinische Schule und ein Pädagogium für junge Leute höheren Standes anschlossen und denen sich endlich, nachdem die Canstein'sche Bibelanstalt bereits damit vereinigt war, zu völligem Ausbau des Werkes eine Apotheke und eine Buchhandlung, sowie eine Buchdruckerei zugesellte. Francke stand sämmtlichen Anstalten bis zu seinem Tode (8. Juni 1727) als Director vor und hat sich als solcher hervorragende Verdienste als Erzieher und Menschenfreund erworben. — Seine Schöpfungen wurden nach seinem Tode von seinem Sohne Gotthelf Francke weitergeführt. (Weiteres siehe unter: Hallische Waisenhausbuchhandlung.)

Franklin, Benjamin, geboren 17. Januar 1706, gestorben 17. April 1790, der Autodidakt und Gelehrte, der Staatsmann und Volksschriftsteller — eine Persönlichkeit, deren Namen die Weltgeschichte verzeichnet und der, wie so vielen berühmten Männern, das Buchgewerbe zur Basis künftiger Größe wurde. Franklin, ursprünglich für den geistlichen Beruf bestimmt, dem er aber mangels genügender Unterstützung entsagen mußte, wandte sich, nachdem er kurze Zeit im Geschäft seines Vaters, eines Seifensieders, thätig gewesen, dem Druckergewerbe zu, indem er in Boston als Lehrling in die Druckerei seines Bruders eintrat. Nach kurzer Zeit verließ er diese Stellung und ging, im Jahre 1723, nach Philadelphia. Später finden wir ihn in London in der Absicht, mit Unterstützung seines Gönners, des Philadelphia'er Gouverneurs, Sir Keith, eine Druckerei zu kaufen; derselbe ließ ihn indeß im Stich und hielt sein Wort nicht. Nach kurzem Aufenthalte in London wieder nach Philadelphia zurückgekehrt, gründete er im Jahre 1728 eine eigene Buchdruckerei, die er bald zu großer Entwickelung brachte und in der er gleichzeitig auch den Verlag pflegte. Nebenbei erwarb er sich als Volksschriftsteller einen berühmten Namen und war zugleich auch als Mitarbeiter der „Pennsylvania Gazette“ und des bekannten „Poor Richard's Almanack“ vielseitig litterarisch thätig. Seine Thätigkeit war jedoch damit nicht erschöpft; er bekleidete verschiedene Stadt- und Staatsämter, fungirte als Generalpostmeister und Abgeordneter der Landesversammlung und erwarb sich bei allen diesen Aemtern seltene Anerkennung, die ihren öffentlichen Ausdruck in einer vierwöchentlichen Trauer bei seinem

Ableben fand. Schließlich erwarb er sich auch in wissenschaftlicher Beziehung unsterblichen Ruhm: als Erfinder des Blitzableiters gehört sein Name der Geschichte an.

Franz'scher Verlag, G. J. Roth, Königl. und Herzogl. Bayerischer Hofbuchhändler in München. Begründet von Georg Franz im Jahre 1830 und zu großem Ansehen und seltener Blüthe gebracht, ging die Firma nach erfolgtem Tode des Begründers, welcher unverheirathet starb, durch Kauf auf dessen langjährigen Sortimentsvorstand, Eduard Lotzbeck, über und kam nach dessen Tode im September 1877 in den Besitz des derzeitigen Inhabers, Josef Roth. Derselbe führte das aus Verlag und Sortiment bestehende Geschäft bis März 1884 und verkaufte dann die Sortiments-Abtheilung an Edmund Mangelsdorf, welcher diese wiederum im Januar 1889 an Herman Lukaschik abtrat; den gesammten Verlag und Commissions-Verlag behielt Jos. Roth für sich und firmirt seit dieser Zeit (März 1884) „G. Franz'scher Verlag, J. Roth, Königl. und Herzogl. Bayerischer Hofbuchhändler". Hauptrichtung des Verlags ist die Pflege vaterländischer Literatur, und der umfangreiche Verlagskatalog weist eine eifrige Thätigkeit auf diesem Gebiete nach. Das ersprießliche Wirken Roth's fand sowohl bei dem Prinzregenten Luitpold, wie auch bei dem Herzog Maximilian in Bayern Anerkennung durch Verleihung des Hofbuchhändlertitels. Die Firma besorgt die buchhändlerischen Commissionen der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften und debitirt deren gesammten Verlag.

Frick, Wilhelm, geb. am 8. Nov. 1843 zu Güstrow, gest. 8. Nov. 1886 zu Wien, ein um den Buchhandel hochverdienter Mann, der insbesondere dem deutschen Büchermarkt in Oesterreich neue und ungeahnte Absatzgebiete erschloß, Erfolge, die Frick's eigenstes Werk sind. Im frühesten Kindesalter verlor er seine Eltern und dadurch auch das Heim des Elternhauses. Seine Pflegeeltern, die sich seiner in liebevollster Weise annahmen, ließen ihm indeß eine gewissenhafte Pflege zu Theil werden, wofür sie sich die lebenslängliche Dankbarkeit ihres einstigen Pflegebefohlenen erwarben. Ein innerer Zug, seine Liebe zu den Büchern, führte ihn dem Berufe des Buchhandels zu. Im Jahre 1861 trat Frick als Lehrling in die Stiller'sche Hofbuchhandlung in Rostock ein, und hier fand sein wißbegieriger Geist eine ihn ganz befriedigende Beschäftigung, der er sich mit seltenem Eifer und großer Ausdauer widmete. Schon als Lehrling schuf er

sich neben seiner geschäftlichen Thätigkeit eine eigene Welt als Redacteur des Stenographischen Unterhaltungsblattes. Diese Thatsache characterisirt Frick's auf Selbständigkeit gerichtetes Wirken. Von Rostock ging er nach Prag. Durch Vermittlung des Consul Einhorn, des damaligen Chefs der Firma E. F. Steinacker in Leipzig, fand er 1863 Anstellung in der Credner'schen Hofbuchhandlung in Prag. Hier verblieb er bis 1867, in welchem Jahre er in die seiner Zeit sehr angesehene Firma Tendler & Co. als Gehülfe eintrat und die Leitung des ausgedehnten Sortiments übernahm. In dieser Stellung hat er wesentlichen Antheil an dem neuen, bedeutenden Aufschwunge dieses Hauses, das später, in Folge unglücklicher Verlags-Speculationen leider liquidiren mußte. Der Sturz dieser Firma begründete Frick's Selbständigkeit. Am 26. October 1868 eröffnete er mit seinem in Prag gewonnenen Freunde G. P. Faesy (s. dort) eine Buchhandlung unter der Firma Faesy & Frick.

Die jungen Geschäftsinhaber verfügten beide über eine gute Bildung und tüchtige Geschäftskenntniß, und diese trefflichen Vorbedingungen erklären die großen Erfolge, welche ihre Firma binnen kurzer Zeit zu verzeichnen hatte. Dieselbe nahm einen solchen Aufschwung, daß sie nach wenigen Jahren sich den alten und großen Wiener Sortimentsfirmen ebenbürtig an die Seite stellen konnte. Frick erkannte mit Scharfblick, daß nur eine auf bestimmte Gebiete concentrirte Thätigkeit größere Erfolge verspreche, und diesem richtigen Verständniß entsprang später auch die Gründung des landwirthschaftlichen Sortiments der Firma, das in der Folge noch durch Verlag erweitert wurde. Dieses Literaturgebiet hatte seither ziemlich brach darniedergelegen, aber Frick wußte es sich mit zäher Ausdauer dienstbar zu machen. Der von ihm bearbeitete größere landwirthschaftliche Fachkatalog, sowie ein land- und forstwissenschaftliches Literaturblatt wurden ihm sehr wirksame Vertriebsmittel seiner Zwecke und Ziele. Eine weitere Specialität, die die Firma Faesy & Frick mit gutem Erfolge pflegte, war die der fremdsprachlichen Literatur, welche ihr zahlreiche und hohe Verbindungen zuführte und als deren Anerkennung auch die Verleihung des Hoftitels zu betrachten ist. Der weitere im Jahre 1878 gegründete Zeitschriften-Verlag (Oesterreichisches landwirthschaftliches Wochenblatt, Centralblatt für das gesammte Forstwesen ꝛc.) ist Frick's ausschließliches Werk. Diese Specialisirung auf einzelne Fächer schloß indessen die Pflege aller anderen Literaturgattungen nicht aus, denn Frick's auf das Universelle gerichtete Character bewegte sich nicht in eng gesteckten

Grenzen. Die von ihm ins Leben gerufenen Bücherkataloge, Musterleistungen in ihrer Art, kennzeichnen trefflich dieses Wesen, und zugleich beweisen sie den Umfang des Geschäfts, das jetzt zu den hervorragendsten deutschen Sortimentsfirmen zählt. Frick ging ganz in seinem Berufe auf, seinem stets auf das Ideale gerichteten Blicke war selbst das Beste noch nicht gut genug. Diesem idealen Zuge huldigte er bis zum letzten Athemzuge. Ein unermüdlicher Arbeiter, der sich selbst die strengsten Anforderungen stellte, war ihm keine Aufgabe zu schwer, und häufig schien es, als müsse ihn die übergroße Last erdrücken. Neue Lasten entstanden ihm durch den im Sommer 1881 erfolgten Austritt seines Freundes und seitherigen Gesellschafters P. G. Faesy, der sich einen eigenen Wirkungskreis im Verlage (s. dort) suchte, sowie durch das Hinscheiden seines von ihm inniggeliebten und hochgeehrten Schwiegervaters Carl Fromme (s. dort), dessen hinterlassenes Geschäft ihm in seiner Hauptleitung anvertraut wurde und welches er mit rühmlicher Gewissenhaftigkeit bis zu seinem Tode führte. Trotz dieser Ueberlastung führte sein rastloser Unternehmungsgeist noch in den letzten Jahren mehrfache Vergrößerungen ein, deren Früchte er aber nicht lange genießen sollte. Frick wurde am 8. November 1886 seinem Wirkungskreise, seiner Familie und seinen Freunden jäh entrissen, ein schwerer Verlust für den deutschen Buchhandel, der in ihm, gewiß ist das nicht zuviel gesagt, einen der kräftigsten und opferwilligsten Förderer fand und das Musterbild eines Sortimenters verlor.

Tüchtig und Schule machend in seinem Berufe, war er auch als Mensch eine jener Seelen, die zu jeder Zeit als der Typus des echten deutschen Bürgerthums gelten können. Glücklich in der Familie, suchte er nach außen beglückend zu wirken; selten auch dürfte ein schöneres und innerlich harmonischeres Zusammentreffen zweier Charactere zu verzeichnen sein, wie solches zwischen Frick und Fromme (s. dort) bestand.

Nach seinem Tode ging die Firma auf seine Wittwe Anna Frick, geb. Fromme über, welche in ihrem Schwager, Albert Köhler, geb. 1852 zu Wiesbaden (der Firma schon seit 1867 und seit 1882 als Procurist angehörend) eine unermüdliche und hingebende Stütze fand; derselbe hat bis jetzt das weitverzweigte Geschäft in kraftvoller Weise weitergeführt.

Friedländer, Julius, geboren 1827, gestorben 1882, Inhaber der Verlagsfirma gleichen Namens, war der Sohn Raphael Fried-

länders, welcher 1828 in Berlin eine Buchhandlung begründet hatte und dieselbe aus den kleinsten Anfängen zu einer ziemlichen Blüthe emporhob. Der Sohn Julius empfing seine Schulbildung auf dem Berlinischen Gymnasium zum Grauen Kloster, auf welchem er einer der vorzüglichsten Schüler war. Schon während seiner Schulzeit war er im Geschäft seines Vaters thätig gewesen und hatte sich dort eine nicht gewöhnliche Bücherkenntniß erworben, doch lag es nicht in seiner Absicht, einst den Stand des Buchhändlers als Lebensberuf zu wählen; er hatte sich vielmehr dem Studium der Mathematik bestimmt, derjenigen Wissenschaft, welche auf seinen regen Geist besonders lebhafte Anziehungskraft ausübte. Nach glänzend absolvirtem Abiturienten-Examen siedelte er daher auf die Universität Berlin über und studirte dort Mathematik und Physik. 1851 promovirte er dort mit einer Dissertation über die Convergenz der trigonometrischen Reihen. Während seiner Studienzeit hatte Julius Friedländer vielfache Beziehungen zu Ausländern, namentlich zu Amerikanern, angeknüpft. Zu ihnen gehörte der damalige Gesandte der Vereinigten Staaten, Mr. Fay, auf dessen Veranlassung er eine Reise nach Nordamerika antrat, um dort eine Docentenstelle an einer der jungen aufblühenden Universitäten zu übernehmen. Obgleich Julius Friedländer in den Vereinigten Staaten freundliche Aufnahme fand, gelangten doch seine Pläne nicht mit erwünschter Schnelligkeit zur Ausführung, und ehe er die Verhandlungen zum Abschluß bringen konnte, rief ihn die Nachricht von der schweren Erkrankung seines Vaters nach Hause zurück. Kaum in der Heimath wieder angekommen, hatte er den Verlust des Vaters zu beklagen, und nun (1853) sah er sich vor die Aufgabe gestellt, das väterliche Geschäft selbstständig weiter zu führen und die Sorge für die jüngeren Geschwister zu übernehmen. Mit Ernst und Thatkraft ergriff er den neuen Beruf, und bald fand er bei den vielseitigen Aufgaben, welche der Betrieb des Geschäftes ihm stellte, volle Befriedigung. Eine Reihe großer Bibliotheken, zum Theil von europäischem Ruf (Fr. Jacobs, C. Lachmann, G. A. Goldfuß, F. H. von der Hagen, C. G. Ehrenberg u. A. wurden von ihm erworben, in sorgfältig bearbeiteten Catalogen verzeichnet und sachgemäß verwerthet. Die Verbindungen, welche er bei seinem Besuch in den Vereinigten Staaten angeknüpft hatte, machte er jetzt für sein Geschäft nutzbar; bedeutende Lieferungen für die Astor Library in New-York, das Yale College in New-Haven, Harvard College in Cambridge und andere Institute wurden ihm übertragen. Bald indeß konnte ihm der Betrieb der Buchhandlung nach

der hergebrachten Schablone nicht mehr genügen, er wollte nicht auf Zufälligkeitsgeschäfte angewiesen sein, sondern ein Institut schaffen, aus welchem die Wissenschaft Nutzen ziehen sollte und welches ihm dauernde Verbindungen bringen mußte. Persönliche Neigung und die mächtig fortschreitende Entwicklung der Naturwissenschaften veranlaßten ihn, aus seiner Buchhandlung eine Centralstelle für naturwissenschaftliche und mathematische Literatur zu machen. Die Firma R. Friedländer & Sohn gab fortan den allgemein antiquarischen Geschäftsbetrieb auf, bemühte sich dagegen, die Literatur der gesammten Naturwissenschaften in möglichster Vollständigkeit auf ihrem Lager zu vereinigen und dieselbe in wissenschaftlich angeordneten Catalogen den Interessenten darzubieten. Der glücklichste Erfolg belohnte die gemachten Anstrengungen; die Cataloge der Firma erlangten Verbreitung über die ganze civilisirte Welt und verschafften dem Leiter des Hauses die angesehensten Verbindungen. Mit der größeren Ausdehnung des Geschäftsbetriebes wuchs die Reichhaltigkeit des Lagers, welches nicht nur die ältere naturwissenschaftliche Literatur, sondern ebenso die neuesten Erscheinungen aller Länder, die großen periodischen Publikationen, sowie eine große Reihe von Special-Monographieen in seinen Räumen vereinigt. Die stattliche Zahl von 380 Fachkatalogen, welche bis zum Jahre 1889 ausgegeben wurden, daneben die Bibliographie neuer naturwissenschaftlicher Publikationen, „Naturae Novitates", welche seit dem Jahre 1879 (in 25 Nummern jährlich) erscheint, zeugen von der Summe der dem Geschäft gewidmeten Arbeit und von der Ausdehnung, welche dasselbe unter der einsichtsvollen Leitung seines Begründers erlangte. — Jahrelange angestrengte Arbeit war nicht ohne Einfluß auf die Gesundheit Friedländer's geblieben; seit Mitte der siebziger Jahre war er genöthigt, seine geschäftliche Thätigkeit einzuschränken. Sein reger Geist gestattete ihm indeß nicht, den Rest seiner Lebenszeit in beschaulicher Ruhe zu verbringen. Er nahm nunmehr mit Eifer die früher von ihm betriebenen physikalischen und technischen Experimente wieder auf und beschäftigte sich mit Vorliebe mit der Anwendung der Photographie auf die Reproduction von Druckwerken, artistischen sowohl wie typographischen. Seine Arbeiten erzielten die vollendetsten Resultate; geschäftlich verwerthen indeß wollte er seine Erfahrungen nicht, er war nur immer bestrebt, seine Arbeit zu noch höherer Vollendung zu führen. Daneben widmete er den Fortschritten der Wissenschaft das regste Interesse; er gehörte vielen wissenschaftlichen Vereinigungen an und war in gelehrten Kreisen ein stets gern gesehener

Gast, der manchen praktischen Rath ertheilen und manche fördernde Anregung geben konnte. Jungen strebenden Geistern trat er gern mit helfender That nahe, und nicht Wenige sind es, denen er die richtige Bahn gewiesen. Als er im Jahre 1882 starb, wurde er allgemein betrauert. Nach dem Ableben des Begründers (4. November 1882) ging das Geschäft an seine Wittwe und an seinen langjährigen Mitarbeiter (seit 1856) Ernst Buschbeck, geboren 22. Aug. 1841, über.

Friedrich, Max Wilhelm Karl, Inhaber der Firma Wilhelm Friedrich in Leipzig, rumänischer Hofbuchhändler, wurde am 2. Nov. 1851 zu Anklam (Pommern) geboren, trat 1868 als Lehrling der Neumann-Hartmann'schen Buchhandlung in Elbing in das Buchhändlergewerbe ein und war dann sieben Jahre lang als Gehülfe in Venedig, Turin, Lyon, Tiflis, Kiew, Agram und Zara thätig. Im Jahre 1878 begründete er die obengenannte Leipziger Firma. Bestrebt, die im Auslande gemachten reichen Erfahrungen für den deutschen Buchhandel zu verwerthen, ausgestattet mit sicherem Blick und bewährtem kritischen Urtheil, schlug er als Verleger seine eigenen Wege ein. Seine Thätigkeit erstreckte sich auf vier Ziele: Die Pflege des modernen deutschen Realismus, sowie derjenigen Literatur, welche ihm zwar, streng genommen, nicht ausschließlich angehört, ihn aber vorbereitet; die Verwerthung hervorragender ausländischer Literaturschöpfungen für den deutschen Büchermarkt; endlich die Herausgabe philosophischer und philologischer Werke, in denen das Wesen der modernen Wissenschaft und Cultur am vornehmsten zum Ausdruck gelangt. Wilhelm Friedrich hat in der Folge thatsächlich seinen Verlag zum Centrum jener Revolution in der deutschen Literatur gemacht, welche die Befreiung von jeglicher Schablone, von jeder akademisch konventionellen Erstarrung erstrebt und nur die Wahrheit der Darstellung gelten läßt. Die Vertreter jener Richtung, M. G. Conrad, Karl Bleibtreu, Wilhelm Walloth, Conrad Alberti, Detlev v. Liliencron, Hermann Conradi, sehen in Friedrich den Cotta ihrer Richtung, und seiner aufopfernden, selbstlosen und zielbewußten Thätigkeit verdanken sie es, daß ihre geistige Eigenart ein buchhändlerisches Heim gefunden und Wurzel gefaßt hat. Das Organ dieser neuen Schule ist die Monatsschrift: „Die Gesellschaft", herausgegeben von Conrad und Bleibtreu. Zu den Vertretern der anderen, vorbereitenden und mehr gemäßigten Richtung gehören folgende Autoren des Friedrich'schen

Verlags: Karl Frenzel (gesammelte Werke), Adolf Glaser (gesammelte Werke), Hermann Heiberg (sämmtliche Werke), Baron v. Roberts, Gerh. v. Amyntor, Ernst Wechsler u. A. In Betreff des dritten Verlagszweiges sind neben verschiedenen anderen zu nennen: Dichtungen des Auslandes (12 Bände), Internationale Märchen (6 Bände), Dostojewsky's Werke (vor allem „Raskolnikow") und eine „Armenische Bibliothek" (10 Bände). Der philosophische und philologische Verlag endlich umfaßt die Autoren: Eduard v. Hartmann (sämmtliche Werke), Dr. Karl Abel den Entdecker des „Gegensinns der Urworte" (sämmtliche Werke,



Wilhelm Friedrich.

darunter die bahnbrechende „Einleitung in ein ägyptisch-semitisch-indoeuropäisches Wurzelwörterbuch", nebenbei gesagt das theuerste einbändige Buch [es kostet Mark 100], das der Büchermarkt aufzuweisen hat), ferner Dr. Rud. Kleinpaul, Dr. Max Schasler, Professor Dr. Georg v. Gizycki u. a. Der 1888 erschienene Verlagskatalog der Friedrich'schen Buchhandlung, der eine 10jährige Thätigkeit umfaßt, weist 500 Nummern auf, darunter ein geradezu monumentales Sammelwerk: „Geschichte der Weltliteratur in Einzeldarstellungen" (10 Bände). Von höchstem Werthe und Interesse sind auch die beiden groß angelegten wissenschaftlichen Sam-

melwerke „Einzelbeiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft", mit hochbedeutenden Beiträgen von den Professoren Pott, Spiegel, Bruchmann u. A. m., und die Serie der „Arbeitsanleitungen", die den Reigen ihrer Publikationen mit einer grundlegenden „Aegyptologie" von Professor Heinr. Brugsch vielversprechend eröffnet hat.

Frobeen, Johannes, geb. um das Jahr 1460 zu Hammelburg in Franken, gestorben im October 1527 zu Basel. Frobeen zählte zu jener kleinen Anzahl Gelehrter, welche ihr Wissen und ihre Erfahrungen weniger aus Sucht nach materiellem Gewinn, als aus Begeisterung für die neuerfundene Druckkunst in deren Dienst stellten. Seine Studien hatte Frobeen in Basel vollendet, war darauf bei Ammerbach und später bei Petri daselbst als Korrektor thätig und machte sich, 1491, durch Anlegung einer eigenen Druckerei selbständig. Seine hauptsächlichsten Leistungen sind eine vorzüglich ausgeführte Bibel und eine Sammlung griechischer und lateinischer Klassiker die sich wegen ihrer eleganten und exacten Ausführung großer Werthschätzung erfreuten und ihm viele Verbindungen einbrachten, von denen nur sein freundschaftlich inniges Verhältniß zu Erasmus, dessen Werke er verlegte, erwähnt werden soll. —

Sein Geschäft ging nach seinem Tode an seine Söhne, Hieronymus und Johann, über, die es unter derselben Firma weiterführten und insbesondere den bereits vom Vater gehegten Plan, die Herausgabe der Griechischen Kirchenväter, zur Ausführung brachten.

Frommann, Johann Friedrich, Buchhändler in Jena, wurde am 9. August 1797 zu Züllichau als einziger Sohn des früher daselbst ansässigen, später aber, 1798, nach Jena übergesiedelten Buchhändlers Carl Friedrich Ernst Frommann geboren. Für den Beruf seines Vaters bestimmt, trat er, nach Besuch des Gymnasiums zu Gotha, als Lehrling in die väterliche Handlung ein, wo er anfänglich im Verlage beschäftigt war und nebenbei noch Vorlesungen über Geschichte bei dem damals hochgeschätzten Universitätslehrer Luden hörte. Nach Beendigung seiner Lehrzeit arbeitete er zunächst als Gehilfe bei Perthes & Besser in Hamburg, unterbrach diese Thätigkeit dann, indem er 1817 bis 1818 die Berliner Universität besuchte, war darauf von Neuem bei Perthes & Besser thätig und beschloß seine Wanderjahre in Frankfurt (bei Andrä) woselbst er bis zum Jahre 1823 verblieb. Vom Jahre 1823 war Frommann wiederum im väterlichen Geschäfte

thätig, wurde 1825 Theilhaber desselben und verband 1830 mit dem Verlage und der Druckerei auch ein Sortimentsgeschäft, welche sämmtlichen Zweige unter seiner festen energischen Leitung zu neuer Blüthe gelangten. Das Frommann'sche Haus erfreute sich zu seiner Zeit eines weitverbreiteten Rufs; insbesondere seine Beziehungen zum Altmeister Göthe, mit welchem Frommann, der Vater, eng befreundet war, schufen der Firma Verbindungen, die von großem Vortheil waren. Das Frommann'sche Haus galt zu jener Zeit als der Sammelpunkt aller geistigen Notabilitäten Jenas und Weimars. In diesem geistig anregenden Kreise verlebte Frommann seine Jugend,



Johann Friedrich Frommann.

fand er seine Ausbildung und knüpfte er Beziehungen an, die sein ganzes Leben hindurch ihm als das schönste Vermächtniß seines Vaters verblieben sind. Als Verleger pflegte er hauptsächlich die wissenschaftliche Richtung, und der größte Theil der Jenenser Professoren verlegte seine Werke bei Frommann. Als Geschäftsmann von einer gewissen Aengstlichkeit, wagte er sich indeß an große Unternehmungen nicht heran; durch diesen Umstand erklärt es sich, daß Frommann trotz seiner großartigen Verbindungen umfängliche und theure Verlagsunternehmungen nicht wagte. Dagegen war sein Wirken für die Oeffentlichkeit und besonders für das buchhändlerische Gemeinwesen

ein um so größeres und ersprießlicheres. Seine Verdienste für das Wohl des Buchhandels sind allgemein anerkannt und er zählt mit zu den verdienstvollsten Genossen aller Zeiten. Jahrzehnte lang (von 1833/35, 1840/42, 1846/48 und 1861/63) gehörte er dem Börsen-Verein, theils als Vorstand, theils verschiedenen Ausschüssen, an, widmen demselben einen großen Theil seiner Thätigkeit und hat sich insbesondere um die Organisation des Buchhandels und die Regelung der literarischen Rechtsverhältnisse hervorragende Verdienste erworben. Nebenbei war er auch in literarischer Beziehung außerordentlich thätig; aus seiner Feder stammt die „Geschichte des Börsen-Vereins des deutschen Buchhandels“; ferner „Das Frommann'sche Haus und seine Freunde“; ferner redigirte er in den Jahren 1830/31 den „Thüringer Volksfreund“ und von 1849/51 das „Deutsche Blatt aus Thüringen“. Er schrieb außerdem noch eine große Anzahl buchhändlerischer Aufsätze im Börsenblatt. Frommann verschied als 89jähriger Greis am 6. Juni 1886. Sein einziger Sohn Eduard Frommann, welcher am 25. April 1860 als Theilhaber eintrat, war ihm im Tode vorausgegangen, sodaß nach seinem Hinscheiden sein Geschäft getheilt an verschiedene Besitzer überging.

Fromme, Carl, Buchhändler und Buchdrucker zu Wien, der auf beiden Gebieten epochemachend wirkte und zu jener kleinen Anzahl von Buchhändlern gehört, welche das Recht für sich in Anspruch nehmen dürfen, den österreichischen Buchhandel und die österreichische Druckkunst durch ihr hervorragendes Wissen und ihre seltene Energie in neue Bahnen gelenkt zu haben.

Fromme war gelernter Buchhändler. Am 24. August 1828 zu Harburg a. E. geboren, trat er am 24. April 1843 in die berühmte Firma Hoffmann & Campe in Hamburg in die Lehre, in der er auch nach beendigter Lehrzeit bis 1851 in Stellung verblieb. Dann wendete er sich nach Oesterreich, das ihm zum zweiten Vaterlande werden sollte. Zunächst trat er als Gehilfe in die Hauptmann'sche Buchhandlung in Brünn ein, verblieb daselbst aber nur ein Jahr, da ihm eine Stellung in der angesehenen Firma Tendler & Co. in Wien angeboten worden war. Im Jahre 1853 übernahm er diese Handlung in Gemeinschaft mit S. Pötzelberger für eigene Rechnung, wurde 1862 alleiniger Inhaber derselben und verkaufte sie 5 Jahre später an Julius Großer, wogegen er von Carl Winternitz die Kleck & Pierer'sche Buchdruckerei und Schriftgießerei

erwarb. Mit Uebernahme dieser Druckerei, die sich damals noch in kleinen Verhältnissen befand, beginnt für Fromme eine neue Lebensperiode. Ursprünglich Buchhändler, wird er jetzt Buchdrucker und tritt in einen durchaus neuen Wirkungskreis ein, in welchem er sich





erst die Grundlagen zu einem weiteren erfolgreichen Schaffen erringen mußte. Mit seltener Raschheit und Gewandheit machte er sich mit seinem neuen Berufe vertraut und leistete auf diesem Gebiete so Treffliches, daß man ihn nicht mit Unrecht als Schöpfer einer neuen Buchdrucker-Aera Wiens, ja Oesterreichs, bezeichnet hat.

Fromme's Verdienst ist es, die Schriftgießerei aus ihrer ursprünglich primitiven, handwerksmäßigen Lage auf eine künstlerische Höhe gebracht zu haben, in welcher edlen Aufgabe er durch den genialen Stempelschneider Carl Brendler kräftig unterstützt wurde. Die von ihm miterworbene Schriftgießerei gab ihm hierzu besten Anlaß, und die Proben dieser Gießerei wurden mit großem Luxus ausgestattet und waren unstreitig die Bahnbrecher des heutigen kunstvollen Schriftprobendrucks.

Die wachsende Ausdehnung der Buchdruckerei und des Kalender-Verlags bürdeten aber Fromme eine Arbeitslast auf, die seine Kräfte überstieg; aus diesem Grunde zog er es vor, die Schriftgießerei (im Jahre 1874) an obengenannten Carl Brendler zu verkaufen. Fromme verfolgte mit Begeisterung die Errungenschaften der Buchdruckerkunst, und seinen Sammeleifer kennzeichnet die treffliche Fachbibliothek, welche ihn mit Stolz erfüllte und die seltensten Perlen enthielt; namentlich waren es alte Drucke, die er mit Kennerblick bei Auctionen erstand. Auch Kalender sammelte er, und seine Collection reichte bis ins 17. Jahrhundert zurück. Bei aller Vorliebe zur Buchdruckerkunst blieb doch die Neigung für den ursprünglich erlernten Beruf wach, und so begegnen wir ihm bald nach Uebernahme der Druckerei wieder als Verleger, der insbesondere den Kalender-Verlag mit einer Energie und Ausdauer pflegte, der Fromme's Arbeitskraft zu einer wirklich bewundernswürdigen machte. Auf diesem Gebiete schuf er sich eine Specialität, die in ihrer Art wohl einzig dasteht und die von keinem andern Verleger bisher überflügelt sein dürfte. Fromme's Vorliebe zum Kalender-Verlag ist sicherlich auf die früher im Tendler'schen Verlage erschienenen wenigen Kalender zurückzuführen, die ihm den Mangel an einer einheitlichen Collection dieser Gattung erkennen ließen.

Diesen Kalenderverlag betrachtete hinfort Fromme neben seiner Druckerei, die beständig an Ausdehnung gewann und zur Zeit zu den ersten Wiener Offizinen zählt, als seine Lebensaufgabe. Fromme's Kalender sind wohl in der gesammten buchhändlerischen Welt bekannt; sie alle zeichnen sich durch gediegene textliche wie typographische Ausstattung musterhaft aus und sind vielfach und mit höchsten Auszeichnungen beehrt worden. Fromme druckte für die ersten Wiener Verlagsfirmen, und da es ihm weniger darauf ankam, viel zu drucken als vielmehr Ausgezeichnetes zu schaffen, so erwarb er sich bald eine treue und dauernde Kundschaft unter den Hauptverlegern Wien's, die ihm die größten und schwierigsten Drucke (wir erinnern nur an die

bei Braumüller erschienenen, bei Fromme gedruckten Memoiren Metternichs) überwiesen.

Sein Streben, als Drucker nur Gediegenes und Mustergültiges zu leisten fand öffentliche Anerkennung in seiner am 2. Mai 1875 erfolgten Ernennung zum kk. Hofbuchdrucker, sowie in der Verleihung der Gr. Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft mit dem Wahlspruch des Franz Joseph's-Ordens. Die Jury der 1873er Welt-Ausstellung erkannte ihm die Medaille für guten Geschmack zu.

Seine Werkdrucke zeichnen sich durch reine und edle Form aus und zeigen seinen Sinn für Solidität, während die in seiner Offizin hergestellten Accidenzdrucke durch ein oft erstaunliches Feingefühl für Farbe und einfache Schönheit überraschen. Als Geschäftsmann ein Muster seltenster Art, war er auch im Privatleben das Urbild eines aufrichtigen und edeldenkenden Mannes. Vornehm in seinem Aeußern, war er auch in seinem Denken und Empfinden eine vornehm angelegte Natur. Das Kleinliche lag ihm fern, dagegen übte er Großherzigkeit mit bescheidenem Sinne und ohne Prätension, wovon am besten das patriarchalische Verhältniß in seinem Geschäft zeugte; hier übte er strengste Gerechtigkeit mit zarter Rücksicht, und väterlich sorgte er für das Wohl seiner Angestellten, wo immer es ihm nur möglich war. Glücklich als Familienvater, finden wir in ihm einen lebendigen, geist- und humorvollen Gesellschafter, der nach des Tages Mühen gerne Erholung suchte am häuslichen Herde.

Das schöne Verhältniß, das zwischen ihm und seinen Schwiegersöhnen (W. Frick und Alb. Köhler) bestand, die ihn als Vater liebten und als Meister tief verehrten, legt ein treffliches Zeugniß ab von der Herzenstiefe und dem mildfreundlichen Sinn, der diesen Mann beherrschte. —

Fromme, der in seinen Berufspflichten fast aufging, ist einem lange verkannten, schweren körperlichen Leiden zum Opfer gefallen. Leider gönnte er sich nicht frühzeitig Ruhe, wollte nicht im Beginn der Krankheit die ihm liebgewordene Thätigkeit einstellen, und so unterlag er am 28. September 1884. Mit ihm starb eine jener reinen edlen Seelen, die im Wohlthun Freude fanden, sich selbst aber mit dem Geringsten für zufrieden erklären.

Sein umfangreiches Geschäft wurde nun durch seinen Schwiegersohn Frick verwaltet und ist heute Eigenthum der gesammten Familie.

Froschauer, Christoph, gebürtig aus Oettingen in Bayern, ist neben Hans am Wasen der erste und bedeutendste Buchdrucker und Ver-

leger Zürichs. Seit 1519 als Buchdrucker daselbst ansässig, entwickelte eine er für die damalige Zeit ganz erstaunliche Thätigkeit. Sein erstes Druckwerk datirt aus dem Jahre 1521. Er war der Drucker und Verleger Zwingli's, Bullinger's und Bibliander's, deren Schriften (ca. 70—80) er sämmtlich verlegte; außerdem veranstaltete er die erste Schweizer Bibel-Ausgabe, eine englische Ausgabe der heiligen Schrift, von Hans Sebald Beham übersetzt, 21 verschiedene andere Bibelausgaben (darunter 5 lateinische), viele Ausgaben des Neuen Testaments, sowie endlich auch eine Kollection römischer und griechischer Klassiker. Froschauer starb am 1. April 1564. Sein Geschäft ging an seinen Neffen Christoph Froschauer den Jüngern über, welcher am 2. Februar 1585 starb. In der Folge wurde die Druckerei, nach verschiedenem Besitzwechsel, im Jahre 1765 mit der Orell'schen Buchdruckerei (jetzt Orell, Füßli & Co.) vereinigt.

Fust, Johannes, einer der Zeitgenossen in dem Dreigestirn des 15. Jahrhunderts (Gutenberg-Fust-Schöffer) dem wir die Erfindung bezw. Vervollkommnung und Verbreitung der Buchdruckerkunst verdanken. Fust, einer alten Patrizierfamilie entstammend, vereinigte sich im Jahre 1450 mit J. Gutenberg, streckte diesem die Mittel zur besseren und wirksameren Ausführung seiner Erfindung vor und begründete mit ihm die erste Druckerei mit beweglichen Typen. Indessen die Verbindung mit Gutenberg war nur von kurzer Dauer. Fust, ein geistig hochstehender und auch als Geschäftsmann hervorragender Mann, machte sich die neue Kunst bald dienstbar, zwang Gutenberg zum Austritt und nahm dafür den als Schriftzeichner und Schriftschneider hochbegabten Peter Schöffer als Theilhaber auf, welcher später sein Schwiegersohn wurde. Dieser Fust-Schöffer'schen Verbindung verdanken wir die Glanzleistungen des 15. Jahrhunderts, was erklärlich erscheinen mag, da Fust's Reichthum und Schöffers Geschicklichkeit den Beiden alle Mittel in die Hand gaben, welche die neue Kunst zu ihrer Vervollkommnung erheischte. Die hervorragendsten Drucke dieser Fust-Schöffer'schen (ehemals Gutenberg'schen) Offizin sind: Das Psalterium (1457) „Durandi Rationale divinorum officiorum (1459), de Constitutione Clementi Papae cum Apparatu Joannis Andreae (1460), endlich, die so außerordentlich seltene und deshalb kostbare 48-zeilige Biblia sacra latina 2 Foliobände von je 242 und 239 zweispaltigen Blättern mit 2 Kolumnen von je 48 Zeilen (vollendet im Jahre 1462).

Das letztere Werk, die Bibel, ist in typographischer Hinsicht unzweifelhaft das hervorragendste Kunstwerk, was die Druckkunst in ihrer ersten Zeit hervorgebracht hat. Die Schönheit der Typen und die Sauberkeit des Druckes sind von bewunderungswürdiger Vollkommenheit, und heute wird jedes der noch vorhandenen wenigen Exemplare als der kostbarste Schatz der betreffenden Bibliotheken verwahrt. Außer den hier genannten wenigen Werken producirte Fust noch eine lange Reihe anderer Drucke hervorragender Art, die zum Theil ihren Ursprung auf die Johann Gutenberg'sche Verbindung zurückführen können, so insbesondere die oben genannte Bibel-Ausgabe. Fust erwarb sich großes Vermögen und erhielt vielerlei zum Theil höchste Auszeichnungen, indeß Gutenberg sich kümmerlich durchschlagen mußte. Die Fust'schen Erzeugnisse fanden großen Absatz, insbesondere auch in Paris, wohin er zu diesem Zwecke alljährlich Reisen unternahm und wo er ein wohleingerichtetes Bücherlager unterhielt. Auf einer dieser Reisen verstarb Fust (1466), wahrscheinlich als ein Opfer der damals in Frankreich grassirenden Pest.

Gaertner, Rudolf, Verlagsbuchhändler in Berlin, geb. am 15. Januar 1817 zu Berlin, gest. ebenda am 25. December 1880. Derselbe begründete seine buchhändlerische Selbständigkeit am 1. Juni 1841 mit dem Ankauf der im Jahre 1806 eröffneten Amelang'schen Sortimentsbuchhandlung, welche Firma er jedoch am 1. Januar 1855 wieder veräußerte, um sich hinfort ausschließlich dem Verlage zu widmen, für welchen er „Rudolf Gaertner in Berlin" firmirte. Gaertner erweiterte seine Handlung durch Ankauf einzelner Verlagswerke; wir nennen davon nur: Wredow's Gartenfreund aus C. F. Amelang's Verlag, den Verlag von Louis Nitze (1854) und den der Firma Karl Schultze's Buchdruckerei in Berlin (1868). Gaertner pflegte hauptsächlich wissenschaftliche Literatur, und zwar mit Vorliebe pädagogische, sprachwissenschaftliche und naturwissenschaftliche, ohne jedoch dabei die anderen Disciplinen auszuschließen. Eine Reihe hervorragender Autoren stand ihm hierin zur Seite: Professor Berg, hauptsächlich bekannt durch seinen anatomischen Atlas zur pharmaceutischen Waarenkunde, Professor Flückiger, Professor Haym, Professor Lange, der Verfasser vielverbreiteter und hochgeschätzter Lehrbücher u. A. Nach Gaertner's am 25. December 1880 erfolgtem Tode übernahm einer seiner früheren Zöglinge, Hermann Heyfelder, das Geschäft und firmirte hinfort: „R. Gaertner's Verlag, H. Hey-

felder." Heyfelder, geb. am 26. Juni 1839 zu Seelen, Provinz Brandenburg, war in Bonn (bei Marcus) und in Riga (bei J. Deubner) thätig gewesen und etablirte sich am 1. Juli 1867 durch Ankauf der Mittler'schen Buchhandlung in Bromberg, mit welcher er am 1. Juli 1870 eine Filiale in Schneidemühl (seit 23. März 1876 an Chr. Wieck verkauft) verband. Heyfelder's Uebernahme der Firma Gaertner's entsprach wohl dessen persönlichem Wunsche, weil derselbe das von ihm mit Sorgfalt aufgebaute Geschäft sichern Händen anvertraut sehen wollte. Heyfelder entwickelte seither eine fruchtbare Thätigkeit. Nicht nur bemühte er sich die bestehenden werthvollen Beziehungen aufrecht zu erhalten, sondern er hat sich jederzeit auch unablässig den Weiterausbau des Hauses angelegen sein lassen. Von neuern Autoren der Firma führen wir die folgenden an: Dr. A. Döring (Philosophie), Dr. G. Gerber (Sprachphilosophie), General-Superintendent Taube (Geologie), licent. theol. D. Runge (Studium zur vergleichenden Religionswissenschaft), Prof. Dr. W. Friedensburg, Dr. J. Jastrow, Professor Dr. F. Knoke, Dr. M. Schilling, Dr. W. Sottau, Dr. G. Winter (Geschichte), Dr. W. Münch (Pädagogik), Dr. C. Rethwisch (Jahresberichte über das höhere Schulwesen); die Verfasser namhafter Schulbücher für höhere Lehranstalten: Gillhausen, Jonas, Leuchtenberger, Rethwisch, Tendering, Ulbrich, Wolten, Schmiele u. s. w. Neuere hervorragende Unternehmungen der Firma sind: Die Jahresberichte der Geschichtswissenschaft (herausgegeben von der Historischen Gesellschaft zu Berlin), die Historischen Untersuchungen, herausgegeben von Dr. J Jastrow, und die Wochenschrift für klassische Philologie.

Gebauer-Schwetschke siehe Schwetschke.

Geibel, Stephan, siehe Pierer.

Georg, Heinrich, Inhaber der zur Zeit in Basel, Genf und Lyon unter gleichem Namen bestehenden, Sortiment, Verlag und Antiquariat umfassenden, Buchhandlungsfirma Heinrich Georg. Geboren am 5. November 1828, übernahm er am 1 Januar 1854 die durch seinen Schwiegervater J. G. Neukirch aus Colmar im Jahre 1818 gegründete Buchhandlung. Die Firma pflegt in gleich hervorragender Weise Sortiment, Verlag und Antiquariat, insbesondere in wissenschaftlicher Beziehung, und widmet sich weiter mit gro-

ßem Erfolge auch der Vermittelung des ausländischen insbesondere französischen Sortiments. Die von Heinrich Georg begründete „Bibliographie der Schweiz" ist ihm ein mächtiger Förderer seiner Bestrebungen geworden. Die Erweiterung seines Geschäfts führte im Jahre 1856 zur Gründung eines sehr bedeutenden Zweiggeschäfts in Genf (seit 1880 Universitätsbuchhandlung) und am 1. Januar 1872 eines solchen in Lyon, wo Georg unter anderm den wissenschaftlichen deutschen Publikationen Eingang verschaffte. Dem Genfer Hause trat der langjährige und treubewährte Leiter desselben, W. Kündig, am 1. Januar 1882 als Gesellschafter bei. Theilhaber der Handlung in Basel ist, ebenfalls seit 1. Januar 1882, der einzige Sohn des Inhabers, William Georg (geb. am 31. Januar 1856). Die Heinrich Georg'sche Handlung gehört in Verbindung mit ihren Zweiggeschäften zu den bedeutendsten internationalen Häusern dieser Art; sie unterhält zahlreiche Verbindungen mit dem In- und Auslande. Der Verlag pflegt fast ausschließlich die Herausgabe wissenschaftlicher Werke, und in dieser Hinsicht dürfte er von keinem andern Hause der Schweiz überragt werden.

Gerold Sohn, Carl, in Wien, eine jener Buchhandlungs-Weltfirmen, deren Ursprung bis ins vorige Jahrhundert zurückreicht und die sich innerhalb dieses langen Zeitraums im Besitzthum einer Familie befunden hat. Im Jahre 1775 erwarb Jos. Gerold, geboren 1747, die schon seit Anfang des Jahrhunderts bestehende Universitäts-Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung des Leopold Kaliwoda. Mittelst Diploms vom 3. November 1776 wurde Joseph Gerold vom Kaiser Joseph II. zum Kaiserlichen Reichs-Hof-Buchdrucker ernannt. Als solcher druckte und verlegte er nebst verschiedenen Werken aus allen Fächern der Wissenschaft und schönen Literatur von nun an den „Hof- und Staats-Schematismus der römisch kaiserlich auch königlich und erzherzoglichen Haupt- und Residenzstadt Wien", welcher 1807 in den Verlag der Staatsdruckerei überging. Die Wiener Universität ernannte ihn 1776 zum „Universitäts-Buchdrucker" und 1780 außerdem zum „Universitäts-Buchhändler", auch wurde er in dieser Eigenschaft als „Civis Academicus" immatriculirt. Aus der Ehe Joseph Gerolds mit Maria Magdalena Gerold gingen 10 Kinder hervor, von denen 7 früh starben. Nur dem jüngsten Sohne, Carl, war es vorbehalten, das väterliche Geschäft weiterzuführen. Als sein Vater 1808 starb, führte seine Mutter das Geschäft mit seinem Bruder Johann fort.

Carl dagegen hatte sich dem Kaufmannsstande zugewandt und erlernte das Manufacturwaarengeschäft; er stand nach beendeter Lehrzeit gerade im Begriff eine Geschäftsreise nach Italien anzutreten — da ereilte ihn die Nachricht von dem Tode seines Bruders. Hierdurch bestimmt, erlernte er bei Gastl in Brünn den Buchhandel und erwarb sich innerhalb kurzer Zeit die erforderlichen Fähigkeiten, um einer Buchdruckerei und Buchhandlung mit Ehre und Nutzen vorstehen zu können. Bald nach der Uebernahme des väterlichen Geschäfts erweiterte er die Sortimentsbuchhandlung, welche, besonders nach Verlegung derselben auf den Stephansplatz, rasch emporblühte. Schon zur Zeit des Wiener Congresses war Carl Gerold bemüht,



Carl Gerold.

die von den Buchhändlern Perthes und Cotta zur Verhinderung des Nachdrucks unternommenen Schritte auf das kräftigste zu unterstützen. Zu diesem Zwecke schloß er unter anderm mit Cotta einen Contract ab zur Herausgabe einer für Oesterreich bestimmten Originalausgabe von Schiller's Werken in 18 Bänden, welche, mit Titelvignetten von Schnorr von Carolsfeld versehen, durch ihre Ausstattung und Verlagsberechtigung der Verbreitung des Nachdrucks sehr wesentlich entgegenarbeitete. Es folgte dann die Uebernahme des Drucks umfangreicher Werke für Rechnung deutscher Verleger, wie Stolberg's Geschichte der Religion Jesu in 15 Bänden für Perthes & Besser in Hamburg; Prechtl's technologische Ency-

klopädie in 20 Bänden für Cotta u. a. Im eigenen Verlage erschien gleichzeitig eine stattliche Reihe wissenschaftlicher Werke, von welchen wir nur hervorheben wollen: Burg's mathematische Werke; die bahnbrechenden mineralogischen und geologischen Werke von Mohs; Burger's Lehrbuch der Landwirthschaft; die Jahrbücher der Literatur von 1818 bis 1849, eine der angesehensten, wirksamsten Literaturzeitungen jener Epoche; die medicinischen Jahrbücher von 1819 bis 1843, welche die ersten Arbeiten von Skoda und Rokitansky brachten; die polytechnischen Jahrbücher von Prechtl in 20 Bänden von 1824 bis 1844; die Werke Feuchterslebens, dessen „Diätetik der Seele" bereits vierzig Auflagen erlebte; Halm's (Münch-Bellinghausen's) epochemachende Dramen und Gedichte u. s. w. Diese Unternehmungen hoben den Buchdruck in Oesterreich außerordentlich, und der Gerold'sche Verlag wurde, namentlich in Bezug auf Mathematik und Naturwissenschaft, einer der hervorragendsten in Deutschland und Oesterreich. Auf die damals noch jugendliche Kunst der Lithographie hatte Carl Gerold schon früh seine Aufmerksamkeit gelenkt, und bereits im Jahre 1816 errichtete er eine eigene Steindruckerei, wobei Alois Sennefelder, der Erfinder, welcher um dieselbe Zeit nach Wien kam, ihm behilflich war. Das erste Verlagswerk, welches mit Lithographieen ausgestattet worden ist, dürften die 1816 erschienenen „Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden und Oesterreich" in zwei Bänden von Vierthaler sein. Wie Nagler im Künstler-Lexikon sagt, sah Gerold mehr auf eigentliche Kunstproducte und ließ unter Sennefelder's Leitung Zeichnungen in verschiedenen Manieren fertigen. Für dieses Unternehmen interessirten sich besonders der Oberst Auracher von Aurach, dessen mit Steindrücken ausgestattete Werke im Gerold'schen Verlage erschienen, dann Hauptmann Kohl und der Maler Adolph Kunike. Daneben gelangte, durch umsichtige Leitung und glückliche Wahl der Mitarbeiter, das Sortimentsgeschäft zu einer Höhe und Bedeutung wie nur wenige in Europa, und es wurde eine der vorzüglichsten Bildungsstätten für jüngere Buchhändler, aus welcher eine Reihe später angesehener selbständiger Berufsgenossen hervorging. Nicht nur im eigenen Geschäft umsichtig und thätig, war Carl Gerold auch ein steter Besucher der Leipziger Buchhändlermesse, Mitbegründer des Börsenvereins deutscher Buchhändler, und ein eifriges Mitglied desselben, wurde er in den Jahren 1838 bis 1850 in die verschiedenen Ausschüsse des Vereins gewählt. Sein alter

Freund Frommann hat ihm in der „Geschichte des Börsenvereins" in dem folgenden Nekrologe ein schönes Denkmal gesetzt: „Allgemein war die Theilnahme bei Erwähnung des Verlustes, den der Verein durch den Tod von Carl Gerold in Wien erlitten hatte. War er doch viele Jahre eine höchst willkommene Erscheinung auf der Messe gewesen, schon durch seine ganze Persönlichkeit, die den echten und besten alt-wienerischen Typus in Herzlichkeit, Wohlwollen und Heiterkeit darstellte auf der soliden Grundlage großer Rechtschaffenheit. Diese Eigenschaften haben wohl beigetragen zum großen Aufschwung des Geschäfts, aber ihnen und dem bloßen Glücke allein verdankte er denselben nicht, sondern auch seiner umsichtigen Klugheit und Menschenkenntniß. Gern hätte man ihn früher zum Vorstande des Börsenvereins gewählt, wenn nicht die damaligen politischen Zustände in Oesterreich seine thätige Betheiligung an einem „„ausländischen Vereine"" verboten hätten". Im Jahre 1845 gründete Carl Gerold im Verein mit seinem vieljährigen Freunde Hartleben und anderen Collegen den Verein österreichischer Buchhändler, welcher viel zur Hebung des inländischen Buchhandels beitrug. Dabei war Carl Gerold unablässig thätig für die Befreiung von den Fesseln der Censur; eine Denkschrift, welche in der energischsten Weise die drückenden, hemmenden Verhältnisse darstellte, wurde in den vierziger Jahren dem Fürsten Metternich überreicht; sie schaffte auch einige Abhilfe und bereitete die Aufhebung der Censur vor. Im Jahre 1848 wurde er von Wien in das Frankfurter Vorparlament gewählt, sowie in den verstärkten Ausschuß der niederösterreichischen Stände. Das in stetiger Entwickelung befindliche Sortimentsgeschäft am Stephansplatz blieb in seinem Wirkungskreise nicht auf Wien beschränkt, sondern umfaßte bald die ganze Monarchie, vorzüglich jene Gegenden, in welchen noch keine Buchhandlungen bestanden; und seine Verbindungen immer weiter über Oesterreichs Grenzen hinaus ausdehnend, brach es der deutschen und österreichischen Literatur Bahn im ganzen Orient und in Italien. In gleichem Maaße wuchs das Commissionsgeschäft, sodaß durch die vielen neuen Buchhandlungen in Oesterreich Wien sich nach und nach zum Mittelpunkt für den österreichischen Verlagsbuchhandel herausbildete, wie denn auch gleichzeitig ein bedeutendes Commissionsgeschäft mit Südwest-Deutschland sich entfaltete. Nicht nach äußeren Ehren geizend, sondern nur den Pflichten des Berufes und denen gegen sein Vaterland treulich lebend, war Carl Gerold ein stiller Beschützer und Unterstützer der Unglücklichen und Nothleidenden. Nicht minder war auf seine Opferwilligkeit zu

zählen, wenn es in seiner Macht stand, die Wissenschaft zu fördern. Seinem Wohlwollen dankte so mancher Studirende die Möglichkeit, seine Studien fortsetzen und vollenden zu können; uneigennütziges Entgegenkommen zeichnete seinen Verkehr mit den Autoren aus. — Allgemein betrauert starb er im dreiundsiebzigsten Lebensjahre am 23. September 1854.

Die Erben seines Geschäftes und Nachfolger im Besitze der Firma waren seine Söhne: Friedrich (geb. 1813) und Moritz (geb. 1815). Beide arbeiteten — Ersterer nach mehrjährigem Aufenthalte in der



Friedrich Gerold.

Hermann'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M., bei Muquardt in Brüssel, Black und Armstrong in London und bei Brockhaus und Avenarius in Paris; Letzterer bei Brockhaus in Leipzig, C. Jügel in Frankfurt a. M., Treuttel und Würtz in Paris, Black und Armstrong in London — im Geschäfte des Vaters und traten im Jahre 1843 als Compagnons in dasselbe ein. Früher schon war die Leihbibliothek von Armbruster erworben worden, und nun wurde sie zu einer der reichhaltigsten und vollständigsten ihrer Art umgestaltet; nicht nur die Belletristik in ihrem ganzen Umfange, sondern auch

alle Zweige der wissenschaftlichen Literatur waren jetzt in derselben vertreten; in den fünfziger Jahren ging dieselbe an Dr. Rockenstein über. Ihre Hauptthätigkeit wandten die Söhne in den ersten Jahren dem Sortimentsgeschäfte zu, und dasselbe erreichte bald jene Höhe, die es sich bis auf die neueste Zeit bewahrt hat. Besonders war es die sorgfältige Ausführung der Aufträge von Bibliotheken, sowohl der schon bestehenden, als der in Folge des Aufschwungs der Künste und Wissenschaften neu zu gründenden, worauf die Aufmerksamkeit jetzt gerichtet war. Neben der Hebung des Sortimentsgeschäftes erlangte auch der Verlag eine größere Ausdehnung; bisher hatte derselbe schon einen bedeutenden Zuwachs erhalten durch die Uebernahme einer beträchtlichen Anzahl Schriften aus der Geistinger'schen Buchhandlung, mehrerer Werke aus dem Hilscher'schen Verlage, den größten Theil des Verlages von Heyer in Gießen; dann wurde auch der Druckerei die volle Aufmerksamkeit zugewandt, um sie auf gleichen Fuß und im Umfange der größeren Druckereien Deutschlands einzurichten. Schon zu Ostern 1849 waren sämmtliche Zweige den beiden Söhnen übergeben worden; nach dem Tode Carl Gerold's führten sie das umfangreiche Geschäft in demselben Sinne und mit gleicher Umsicht fort, auch jetzt von einer Reihe junger, tüchtiger Kräfte unterstützt, von denen viele später hervorragende Stellungen im Buchhandel eingenommen haben und noch einnehmen. Gegen Ende des Jahres 1848 gründete die Firma mit J. Kuranda die „Ost-Deutsche Post". Eine ausgebreitete und wohlorganisirte Correspondenz aus den bedeutendsten Städten machte diese Zeitung, deren redactionelle Leitung viele Jahre hindurch in den Händen Moritz Gerold's ruhte, zu einem in der Journalistik achtenswerthen Organe. Neben der geschäftlichen Thätigkeit widmeten die Brüder ihre Kräfte den gemeinnützigen Interessen. Moritz Gerold war viele Jahre Vorstandsmitglied des Vereins der wiener und österreichischen Buchhändler und des Vereins der Buchdrucker Niederösterreichs; ferner ist derselbe seit fünfzehn Jahren, in Folge wiederholter Wahl Mitglied der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer; Friedrich Gerold ist seit fünfzehn Jahren Gemeinderath der Stadt Wien. Zwei Jahre vor dem Tode Carl Gerold's wurde das alte Haus der Firma am Dominikanerplatz unter Leitung der Architekten van der Nüll und Siccardsburg neu aufgebaut (1851) und ein Theil desselben ganz für die Druckerei eingerichtet. Außer der schon erwähnten „Ost-Deutschen Post" wurden in den fünfziger Jahren noch der von Warrens und

Bodenstedt redigirte „Lloyd", die „Presse" von Zang, das „Fremdenblatt" von Heine, die Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien" von Hebra und die „Militärzeitung" von Hirtenfeld hier gedruckt, Zeitungen, welche fast alle in großen Auflagen erschienen; endlich eine große Anzahl wissenschaftlicher Fachjournale. Der bedeutende Aufschwung, den der Verlag damals nahm, so wie die beständig sich mehrenden Accidenz-Arbeiten, nöthigten jedoch zur Einschränkung des Zeitungsdrucks. Aus der großen Zahl der Autoren aus den verschiedenen Zweigen der Literatur, welche im Gerold'schen Verlage vertreten sind, heben



Moritz von Gerold.

wir hier einige der namhaftesten hervor: Arneth, Ad. Beer, Janko, Kreißle, Lorenz, Lotheisen, Sickel, Weinhold (Geschichte). — Ahrens, Feuerbach, Glaser, Mackeldey, Savigny, Unger (Rechtswissenschaft). — Möring, Müller, Schmidburg Wasserthal, Welden (Kriegswissenschaft). — Burg, Gernerth, Herr, K. v. Littrow, Mocnik, Salomon, Schulz v. Straßnitzky, Spitzer (Mathematik), Beer, Bill, Brücke, Endlicher, Ettinghausen, Fieber, Hayek, Hornig, Lorinser, Schmarda, O. Schmidt, Unger (Naturwissenschaften). — Bartsch, Bonitz, Grysar, Hartel, Högel, Hoffmann, Linker, Ludwig, Pfeiffer, Raumer, Schenkl, Vahlen, Weinhold (Sprachwis-

senschaft). — Billroth, Brücke, Gruber, Wedl (Medicin). — Holzhey, Lorenz, Radinger, Rebhann, Winkler (Bau- und Ingenieurwissenschaft). — Hamm, Lorenz, Marek (Landwirthschaft). — Hammer-Purgstall, Lotheißen, Tomaschek (Literaturwissenschaft). — Enk, Lindner (Philosophie). — Kautz, Kudler, Luschin, F. X. Neumann, Plener (Volkswirthschaft). — Klun, Kollonitz, Marno, Ida Pfeiffer, Ruthner, Scherzer, Warsberg (Geographie und Reisen). — Conze, Falke, Halm, Hebbel, Heyder, Klesheim, Kohl, Mosenthal, Betty Paoli, Polko, Vincenti, Wickenburg-Almasy (Schöne Literatur und Kunst). Von wissenschaftlichen Zeitschriften der Firma seien genannt: „Die Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien“ (26. Jahrgang), die „Germania“, Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde (20. Jahrgang), von Franz Pfeiffer begründet, fortgesetzt von Carl Bartsch.

Im Jahre 1856 wurde die Firma Carl Gerold's Sohn zum Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ernannt und dem Hause der Vertrieb der akademischen Schriften übertragen. Der Umsatz dieser Publikationen in den Jahren 1857 bis 1888 erreicht eine Summe von nahezu 400,000 Gulden. Zu Anfang des Jahres 1860 trat auch Friedrich Gerold jun. in die Gerold'sche Firma ein, verbrachte noch zwei Jahre, von 1861 bis 1863 bei Aue in Stuttgart, ging 1867 nach München in die Literarisch-artistische Anstalt, dann zu Reinwald nach Paris, und kehrte 1868 nach Wien zurück, um seine Thätigkeit dauernd dem Geschäfte zu widmen. Gleichzeitig mit der Entwickelung des Schulwesens in Oesterreich richtete die Verlagshandlung ihre besondere Aufmerksamkeit und Thätigkeit auf die Herstellung von Lehr- und Schulbüchern für die Gymnasien und Realschulen; auch wurden die technischen Fächer, die Militärwissenschaft, sowie die landwirthschaftliche Literatur sorgfältig gepflegt; im Jahre 1862 übernahm sie den gesammten Verlag von Tendler & Comp. in Wien. Das Verlagsgeschäft wurde auf der Weltausstellung in London 1862, auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in Wien 1866 und auf der Pariser Ausstellung 1867 ausgezeichnet. Bei der Ausstellung in Wien 1873 war Friedrich Gerold Juror.

Der große Umfang der Verlagsunternehmungen und der bedeutende Aufschwung, welchen die Druckerei genommen hatte, veranlaßte die beiden Brüder Gerold im Jahre 1867, das Sortimentsgeschäft an ihre vieljährigen treuen Mitarbeiter Hugo Pauli und Theodor

Demuth abzutreten, welche für dasselbe mit ausdrücklicher Zustimmung der Namensträger, „Gerold & Compagnie“ firmiren. Den neuen Besitzern ist es gelungen, das, was sie als eine Ehren-Aufgabe betrachteten, auch auszuführen, nämlich, der Gerold'schen Ueberlieferung getreu, auf gleich solider Basis den alten Ruf und die ausgedehnten Verbindungen des Geschäftes mit unermüdeter Arbeit aufrecht zu erhalten.

Der ausgedehnte geschäftliche Verkehr, der weltbekannte Name und die centrale Lage bringen es mit sich, daß seit vielen Jahren die Buchhandlung einen Mittelpunkt bildet, an welchem sich die einheimischen und fremden Gelehrten und Künstler, die Diplomatie und alle Literaturfreunde Rendezvous geben. Außerhalb ihrer Geschäfts-Sphäre betheiligten die Brüder Gerold sich an der Stiftung der Handels-Akademie, an der Gründung des Künstlerhauses und des Musikvereinsgebäudes, als thätige Mitglieder des Curatoriums an der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, sowie an der Landwirthschafts- und der Gartenbaugesellschaft.

Im Jahre 1875 feierten die Brüder Friedrich und Moritz Gerold das hundertjährige Gründungsfest der Buchhandlung. Im October 1884 starb Moritz v. Gerold; zwei Jahre später, 1886 im October, wurde Friedrich Gerold durch einen Schlaganfall dem Leben entrissen. Im Juni 1885 hatte sich Friedrich Gerold gänzlich von den Geschäften zurückgezogen, und an seine Stelle trat Hermann Manz als Theilhaber in das Verlagsgeschäft und in die Buchdruckerei ein. Beide Firmen werden seit 1885 mit frischen Kräften von Friedrich Gerold junior und Hermann Manz den Traditionen des Hauses getreu fortgeführt.

Giesecke & Devrient, altes und bewährtes Typographisches Institut und Verlagshandlung in Leipzig, das in seinen Leistungen mit den hervorragendsten Anstalten dieser Art, der Berliner Hof- und Wiener Staatsdruckerei jeden Vergleich aushalten kann. Begründer der Firma sind Alphons Devrient (geb. 21. Januar 1821) und Hermann Giesecke, (geb. 9. April 1831 zu Leipzig), jener der Künstlerfamilie Devrient angehörend, dieser der Sohn des C. F. Giesecke, dem Mitinhaber der weltbekannten Schriftgießerei Schelter & Giesecke in Leipzig. Beide hatten die Buchdruckerkunst praktisch erlernt; Devrient bei Ries in Leipzig, Giesecke bei Bernhard Tauchnitz, und waren später, während ihrer gemeinsamen Thätigkeit in der Bernhard Tauchnitz'schen Offizin zu Leipzig zu Freunden

geworden. Die von ihnen am 1. Juni 1852 gegründete Firma hob sich ungemein rasch und zeichnete sich durch musterhafte Leistungen vortheilhaft aus, die ihren Ruhm bald begründeten, ihnen viele Verbindungen und ebenso viele Auszeichnungen einbrachten und sie zu einem der bedeutendsten Druckinstitute Deutschlands, ja Europas machten. Erwähnenswerth ist, daß Giesecke & Devrient es sind, welchen von vielen Staatsregierungen des In- und Auslandes, sowie von Finanz-Instituten der Druck von Werthpapieren aller Gattungen anvertraut worden ist. — A. Devrient starb am 21. April 1878; nach seinem Tode wurde Hermann Giesecke alleiniger Inhaber, der seinen jüngeren Bruder Dr. Bruno Theodor Giesecke (geb. 14. September 1835) als Theilnehmer aufnahm. — Die Firma betreibt vorzugsweise den Druck von Geld- und Werthpapieren in größter Ausdehnung.

Gottschick-Witter siehe Witter.

Göschen, Georg Joachim (geb. 1752 zu Bremen, gest. 1828 in Grimma i. S.), bekannt als Verleger in der klassischen Literaturperiode und erwähnenswerth wegen seiner umfassenden Wirksamkeit als Buchhändler. Als Sohn armer Eltern geboren und in durch Bankerott zerrütteten Familienverhältnissen aufgewachsen, trat er mit 15 Jahren bei dem Buchhändler Kramer in Bremen in die Lehre, arbeitete dann 13 Jahre als Gehülfe bei Crusius in Leipzig, stand weitere drei Jahre der Dessauer Realschulbuchhandlung als Geschäftsführer vor und begründete 1785 eine Verlagsbuchhandlung in Leipzig, zu welcher ihm sein Freund Körner in Dresden, der Vater des Dichters, die nöthigen Kapitalien vorgeschossen hatte. Göschen erhielt als Verleger bald einen angesehenen Namen, insbesondere durch Herausgabe der Werke Bode's und Wielands. Die letzteren besonders, eine prachtvoll ausgestattete Gesammtausgabe in 42 Bänden, 4° mit 24 Kupfern (Preis 250 Thaler), waren für sein Geschäft von entscheidender Wichtigkeit. Er wandte alle Mittel an, dieselben so glänzend wie möglich auszustatten; selbst die damals üblichen Schriftarten genügten ihm hierzu nicht, und er entschloß sich, die Antiquatypen des Didot'schen Systems anzuwenden. Dies machte die Erwerbung einer eigenen Druckerei nöthig, die er, der damals herrschenden Innungsverhältnisse wegen, in Grimma errichten mußte, wohin von 1797 an sein Geschäft übersiedelte. Dieser Prachtausgabe der Wieland'schen Werke, deren ersten Band Göschen 1794 dem in Leipzig

anwesenden Dichter unter festlichem Gepränge von jungen, Genien darstellenden Damen überreichen ließ, folgten bald andere: der von Wolf bearbeitete Homer und das von Griesbach herausgegebene Neue Testament; auch eine Gesammtausgabe der Werke Klopstock's wurde geplant, sie blieb jedoch unvollendet. Der Erfolg, den diese ebenso sorgfältig wie glänzend hergestellten Bücher hatten, war zwar kein durchschlagender, besonders da die Antiquaschrift dem Geschmacke des Publikums nicht entsprach, aber der buchhändlerische Gewinn daran stellte sich als ein vollkommen befriedigender heraus. Nächst Wieland gehörten auch Göthe und Schiller zu Göschen's Autoren, aber er konnte mit denselben keine umfangreicheren Verlagsverträge abschließen, weil beide dauernd von Cotta gefesselt wurden. Während das Verhältniß zu Göthe durch persönliche Gegensätze nur ein kühles und rein geschäftliches blieb, trat Göschen zu Schiller in engeren Verkehr. „Sie haben mich nicht bezahlt", schrieb ihm einst der Letztere, „sondern belohnt und die Wünsche auch des ungenügsamsten Autors übertroffen". Noch intimer waren seine Beziehungen zu Wieland, der besonders sein feines Verständniß als Kritiker zu schätzen wußte und ihm auf Grund einer Mittheilung über den „Aristipp" schrieb: „Solcher Leser wünsche ich mir recht viele; aber unglücklicherweise giebt es unter hundert kaum einen — weil in der That ebensoviel Genie, Kopf, Bildung und Kunstsinn dazu erforderlich wird, ein solcher Leser zu sein, als ein Autor, der im Stande ist, solche Leser zu befriedigen". Weitere Autoren des Göschen'schen Verlages waren: Jünger, Iffland, Chr. v. Stollberg, Alxinger, Böttiger, Woltmann, Apel, Laun, Friedrich, Kind, Houwald, v. Schütz, und der Dichter Seume, der als Correktor seiner Druckerei fungirte. Göschen war eine vielseitig angelegte Natur, deren Thätigkeit sich auf verschiedenen Gebieten geltend machte, darunter auch in Bezug auf die Besserung der Preß- wie Berufsverhältnisse und auf eigenes literarisches Schaffen. So fand er unter anderem noch Zeit, die von ihm ins Leben gerufene Zeitschrift: „Die Sonntagsschule" eine Zeit lang selbständig zu redigiren, ja selbst Artikel und Erzählungen dafür zu schreiben. Als er starb, hinterließ er seinen Besitz seiner Gattin und den vier Kindern, die ihm dieselbe gebar. Von diesen letztern führte der jüngste Sohn, Hermann Julius Göschen, mit Unterstützung von Joh. Christ. Stadler, das Geschäft auf Rechnung der Erben fort, bis es 1838 durch Kauf an die Cotta'sche Buchhandlung überging. Von dieser erwarb es am 1. November 1868 Ferdinand Weibert, nach dessen Tode

Adolf Nast. Der letztere entfaltet seither von Neuem eine eifrige Thätigkeit und ist bestrebt, den alten Ruf der Firma aufs Neue zu befestigen und zu erhöhen.

Gran, Heinrich, erster Drucker in dem ehemals durch sein berühmtes Kloster weltbekannten, jetzt aber zu einem einfachen Landstädtchen gewordenen Hagenau im Elsaß. Seine Verleger-Thätigkeit fällt in die Jahre 1489—1527, während welcher er eine große Anzahl meist theologischer Werke herausgab, die sich seiner Zeit vieler Anerkennung erfreuten und von denen einzelne noch jetzt sehr gesucht und geschätzt sind.

Groos, Julius, in Heidelberg. Die heutige Firma Julius Groos wurde im Jahre 1804 von Carl Groos (geb. am 11. Juni 1783 als Sohn des Joh. Emanuel Groos, Bürgermeisters zu Wallhausen im Reg.-Bez. Coblenz) in Heidelberg begründet. Am 5. Februar 1829 erhielt derselbe die Concession, mit der Buchhandlung eine Buchdruckerei zu verbinden. Nach dem am 13. Juni 1839 erfolgten Tode seines Vaters übernahm Julius Groos, der einzige Sohn, das Geschäft, unter dessen Leitung sich dasselbe zu seiner heutigen Bedeutung entwickelte. Unterstützt ward derselbe durch die Thätigkeit und den Rath seines Geschäftsführers Hermann Oßwald, welcher nach dem Tode Julius Groos', am 16. Mai 1875, die Firma für dessen Wittwe, Sophie Groos geb. Koopmann, mit großer Umsicht weiter führte. Am 11. December 1883 ging das Geschäft durch Verkauf an Karl J. Trübner in Straßburg über, welcher es aber bereits am 28. März 1885 an die jetzigen Besitzer, Carl Winter, Universitäts-Buchhändler, und Stadtrath Friedrich Wolff, beide in Heidelberg, weiter verkaufte. — Die Firma „Julius Groos" gehört zur Zeit zu den bedeutendsten Verlagsgeschäften sprachwissenschaftlicher Werke, welch' letztere unter dem Collectivnamen „Julius Groos' Verlag, Methode Gaspey-Otto-Sauer," in allen Welttheilen verbreitet und geschätzt sind.

Große, Henning, Drucker und Buchhändler in Leipzig in den Jahren 1575—1621. Er verdient deshalb Erwähnung, weil er 1594 den ersten Meßkatalog herausgab.

Grote'sche Verlagshandlung siehe Müller—Grote in Berlin.

Gutenberg, Johann, der Erfinder der Buchdruckerkunst. Mainz, die altehrwürdige Bischofsstadt, nahm im Mittelalter einen hohen Rang ein. Die großartige Thätigkeit, welche seine Kirchenfürsten entwickelten, die vorzügliche Lage der Stadt, sowie seine wissenschaftlichen Institute erhoben es zum ersten Sitze der Wissenschaft und Kunst in Deutschland und verliehen ihm einen Glanz, den schwerlich eine andere Stadt im Mittelalter erreichte. Von den Römern begründet, waren in ihm eine Reihe hervorragender Geschlechter erbangesessen, aus denen bedeutende Männer hervorgegangen sind, von denen wir nur das von Afterdingen erwähnen, aus welchem auch Heinrich von Afterdingen, der angebliche Sänger des Nibelungenliedes, entsprang. Diesem letztgenannten Geschlechte entstammt auch unser Gutenberg, denn das Geschlecht von Afterdingen führte das Familienwappen des Gensfleisch noch im Jahre 1328. Die ruhmvolle Vergangenheit seiner Vorfahren sollte von ihm noch in den Schatten gestellt werden, denn Gutenberg als Erfinder der Buchdruckerkunst ist der Urheber einer neuen Zeitepoche geworden, mit deren Beginn Sitten und Gesetze der Menschheit geändert und allen nach geistiger Freiheit Ringenden Bildung und Wissen dargeboten wurden.

Gutenberg wurde um das Jahr 1397 geboren. Ueber die ersten zwei Jahrzehnte seines Lebens ist Zuverlässiges nicht bekannt. Im Alter von etwa 20 Jahren mußte er in Folge ausgebrochenen Streites zwischen den Patrizierfamilien Mainz verlassen; wohin er seine Schritte lenkte, ist unbekannt. Vom Jahre 1433 an aber finden wir ihn in Straßburg, und von diesem Jahre an datiren auch erst zuverlässigere Nachrichten über ihn. Hier beschäftigte sich Gutenberg anfänglich mit der Kunst des Steinepolirens, und später in Verbindung mit Andreas Dritzehn, dann mit Hans Riffe, Vogt zu Lichtenau, und endlich mit einem Andreas Heilmann, mit der Kunst der „Spiegelmacherei", nebenher auch mit allerhand anderen, insbesondere mechanischen und chemisch-physikalischen, Experimenten. Große Erfolge erzielte er hiermit wohl nicht, wie die vielerlei ihm gewährten Unterstützungen bezeugen. Offenbar beschäftigte sich Gutenberg hier schon mit den Versuchen des Typendrucks, welche Versuche er aber als strenges Geheimniß bewahrte und nur jenen Männern offenbarte, die er für seine Zwecke zu Unterstützungen nöthig hatte. Die Verbindungen mit den obengenannten Personen löſten sich indessen bald wieder, und er wurde in mancherlei schlimme Händel verwickelt, denen er sich wohl hauptsächlich dadurch entzog, daß er Straßburg verließ und wieder nach Mainz zurückkehrte, was ihm

nach Beilegung der Patrizierstreitigkeiten auch nicht verwehrt werden konnte. Gutenberg's Rückkehr fällt in die Jahre 1444 oder 1445. Sofort nahm er seine früheren Versuche wieder auf, die alsbald zu einem befriedigenden Resultate geführt haben müssen, da er wenige Jahre darnach bereits zur Einrichtung einer Druckerei schreiten konnte. Natürlich befand sich diese noch in sehr primitiven Verhältnissen, allein die Grundlage für die neue Kunst war geschaffen worden. — Mit dem Mangel an genügenden Mitteln hatte Gutenberg indessen stets zu kämpfen. Eine darauf mit Dr. Johann Fust, einem Mainzer Rechtsgelehrten, eingegangene Verbindung brachte Gutenberg für kürzere Zeit Ruhe. Dr. Fust, welcher den Werth der neuen Erfindung mit Scharfsinn erkannte, schoß Kapitalien zu deren wirksamerer Ausnützung vor, und diese Verbindung war von so segensreichen Folgen für die Druckkunst begleitet, daß diese eine Höhe erreichte, wie sie Gutenberg allein schwerlich würde errungen haben; schon aus jener Zeit datiren die herrlichsten und vollendetsten Erzeugnisse der Druckkunst, die heute noch als kaum begreifliche Leistungen anerkannt und als Wunderwerke angestaunt werden. Wir erwähnen hierbei nur die in wenigen Exemplaren vorhandene 42zeilige Bibel in 2 Bänden. Aber auch die Verbindung mit Dr. Fust währte nur wenige Jahre. Im Jahre 1455 bereits trennten sich beide Gesellschafter wieder. Fust übernahm die gesammten Bestände an Maschinen, Werken ꝛc., und setzte seine Thätigkeit weiter in Verbindung mit P. Schöffer fort, und zwar mit einem Erfolge, der ihn bald zu einem steinreichen Manne machte. Gutenberg verblieb nur ein ganz bescheidener Theil; aber entmuthigen ließ er sich nicht. Mit Unterstützung eines Conrad Homery (Hummer) gründete er eine neue Druckerei und widmete sich ihr mit vieler Liebe und Sorgfalt. Indessen erreichten seine Erzeugnisse nicht jene Stufe der Vollkommenheit, wie sie Dr. Fust-Schöffer aufzuweisen hatten, welch letzteren umfangreichere Mittel zur Verfügung standen. Dies erklärt es auch, warum Gutenberg große materielle Erfolge nicht erzielte und deshalb immer mit den Sorgen des Lebens zu kämpfen hatte. Der Erfinder der epochemachenden Druckkunst verblieb bis an seinen Lebensabend ein fast völlig mittelloser Mann. Sein Tod erfolgte gegen Ende 1467 oder Anfang 1468. Die Früchte seiner Genialität konnte er nicht genießen, aber was ihm die Gegenwart versagt, zollt ihm die Nachwelt um so freigebiger: sein Name wird allezeit in dem Gedächtniß des Volkes weiterleben, und immer wird dasselbe dankbar seines großen Sohnes gedenken, der ihm einen so werthvollen Schatz vererbte.

Guttentag, Immanuel, Verlagsbuchhändler zu Berlin, geboren am 20. October 1817, gestorben am 21. Februar 1862, Begründer der seit 1853 daselbst bestehenden gleichnamigen Verlagsfirma J. Guttentag. Der Schwerpunkt dieser Firma ist ununterbrochen auf das Gebiet der juristischen Literatur gelegt worden, und dieselbe zählt hier mit zu den hervorragendsten Verlagshandlungen. Die gegenwärtige Bedeutung des Hauses ist jedoch das Werk D. Collin's (geb. 1824), welcher dasselbe im Jahre 1871 von den Erben des verstorbenen Guttentag käuflich übernommen hatte und der seitherigen Firma seinen Namen hinzufügte. Collin blieb der Richtung des Geschäfts treu und erweiterte dasselbe in hervorragender Weise durch eine Reihe bedeutsamer Publikationen. Insbesondere fand die von ihm veranstaltete Sammlung deutscher Reichsgesetze (nach Einführung der neuen Justizgesetze im Jahre 1879) enorme Verbreitung. Die Guttentag'schen Textausgaben neuer Reichsgesetze, gegenwärtig 30 Bände umfassend, bilden einen fast unerläßlichen Bestandtheil jeder juristischen Bibliothek und sind dem jüngeren wie älteren Juristen gleicherweise unentbehrlich. Seit dem Jahre 1886 ist Hugo Heimann Mitbesitzer der Firma, welcher seinerzeit zur Entlastung Collin's, seitherigem Alleinbesitzers, eintrat. Erwähnenswerth ist, daß die Firma Guttentag die Verlegerin der ersten wissenschaftlich commentirten Ausgabe von Dr. Koch's Allgemeinen Preußischen Landrecht ist, und daß ihr neuerdings die Amtliche Ausgabe des Entwurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich nebst Motiven in Verlag übergeben wurde. Auch die Entwürfe zu der neuen Grundbuchordnung wie der Zwangsvollstreckung in dem unbeweglichen Vermögen erschienen im Guttentag'schen Verlage, außerdem noch eine Reihe anderer juristischer Werke (Lehrbücher und Kommentare), deren Verfasser zu den hervorragendsten Gelehrten der Rechts- und Staatswissenschaft gehören. Wir nennen davon nur Hinschius, Gneist, Löwe, Koch, Sarwey, Thilo und andere. D. Collin, dessen Verdienst die Entfaltung des Geschäfts zu seinem jetzigen Umfange ist, gehört dem Buchhandel bereits über ein halbes Jahrhundert an. Am 1. Juli 1880 feierte er das 50jährige Jubiläum seiner Berufsthätigkeit.

Haessel, Hermann Adolf, geb. 1819, Inhaber der gleichnamigen Verlags- und Commissions-Firma in Leipzig. Haessel gehört zu jenen seltenen, aber gerade im deutschen Buchhandel mehrfach vorkommenden Persönlichkeiten, die sich, ärmlichen Verhältnissen ent-

sprossen, aus eigener Kraft zu den einflußreichsten Stellen emporzuschwingen wußten. Der Mann, der jetzt Inhaber eines der größten Leipziger Commissionsgeschäfte ist und auch Mitglied des Börsenvorstandes war, konnte einst nur den Unterricht der Armenschule genießen. Im Jahre 1834 nahm ihn der alte Leopold Voß, der zu seinem Wohlthäter wurde, als Lehrling auf und unterstützte ihn gleich von Anfang an soweit, daß er sich nothdürftig erhalten konnte. Dafür diente ihm Haessel auch als Lehrling wie später als Gehülfe 20 Jahre lang. 1853 trat er in das Geschäft von Georg Wigand ein und übernahm 1854 dessen Commissionsgeschäft. Nach und nach widmete sich Haessel mehr dem Verlage, da ein von ihm erzogener Neffe, H. Sorgenfrey, sich als Socius des Commissionsgeschäfts annahm und dasselbe selbständig leitete. Haessel's Verlagsthätigkeit erstreckt sich auf strengwissenschaftliche Bücher und höhere Belletristik. Unter Anderem ist Haessel Verleger sämmtlicher Schriften Conrad Ferdinand Meyer's, bekanntlich eines der bedeutendsten Schriftsteller unserer Zeit.

Hallberger, Eduard von, einer der hervorragendsten Vertreter des deutschen Buchhandels der Jetztzeit, der am Setzkasten und Lehrlingspult mit seiner Ausbildung begann und als Buch- und Zeitungsverleger ersten Ranges sowie als Großindustrieller sein reiches Leben beschloß. Eduard von Hallberger wurde 1822 zu Stuttgart geboren und starb 1880 auf seinem Landsitze in Tutzing. Nachdem er in wissenschaftlicher wie geschäftlicher Hinsicht eine vorzügliche Bildung genossen hatte, trat er in das Druckereigeschäft seines Vaters ein und begab sich dann auf die Wanderschaft. Zurückgekehrt, faßte er den Entschluß, sich selbständig zu machen und sich vorwiegend dem Verlage zu widmen. Er begründete 1848 unter seinem Namen eine eigene Verlagsfirma, zu welcher er 1853 die Druckerei seines Vaters hinzunahm. Zuerst wandte sich Hallberger als Verleger der Jugendliteratur zu, die später in der Zeitschrift „Jugendalbum" ihr Centralorgan fand. Hierdurch wurde in ihm die Vorliebe für belletristische Literatur geweckt, die in seinem Verlage bald vorwiegend Platz greifen sollte. So waren die damals in großer Beliebtheit stehenden Dorfgeschichten, die hauptsächlich durch Hackländer repräsentirte Militärbelletristik, Hoffmanns deutscher Volkskalender, Vertreter dieser Richtung. Hallberger liebte es, seine Verlagserzeugnisse durch Illustrationen zu schmücken, wodurch er mit einer ganzen Anzahl hervorragender Zeichner, besonders der

Münchener Künstlerkreise, in Verbindung kam. Die Folge dieser Anregungen war die Gründung der „Illustrirten Welt“ (1853), welcher 1858 „Ueber Land und Meer“ unter Hackländers Redaction, dann die „Deutsche Romanbibliothek“ und die „Illustrirte Volkszeitung“ folgten. Durch Separatabzüge aus jenen Zeitschriften verband er den Zeitungsverlag mit dem Buchhandel und schuf einen umfassenden Romanverlag, welcher die bedeutendsten Autoren der Gegenwart: Ebers, Franzos, Gregor Samarow, Johannes Dewall, Karl Detlef, Dingelstedt, Grosse, Gutzkow, Hackländer, Höfer, Hans Hopfen, Otto Müller, Raabe, Schmid, Spindler, Wachenhusen u. a. repräsentirte. Dazu kam noch ein ausgedehnter Verlag von illustrirten Prachtwerken: die Doré'sche Prachtbibel in drei Ausgaben (für Lutheraner, Katholiken und Juden), die illustrirten Ausgaben von Shakespeare, Goethe und Schiller, die Märchen von Perrault-Doré und von Hauff, der „Münchhausen“, die Werke von Wilh. Busch, Ebers' „Egypten“ und „Palästina“ und anderes mehr. Eine sehr wirksame und nützliche Kraft erhielt Hallberger in seinem aus Amerika zurückkehrenden Bruder Karl, der die amerikanischen Verhältnisse studirt und im Geschäfte die in Amerika übliche Betriebsweise einführte. Unter seiner Mitwirkung entstanden außer der schon erwähnten „Romanbibliothek“ und der „Illustrirten Volkszeitung“ noch das Separatwerk „Vom Kriegsschauplatze 1870/71“, Freiligraths „Illustrated Magazine“, das Finanzblatt „Der Kapitalist“ und das illustrirte Familienblatt „Zu Hause“; nicht unerwähnt dürfen die viersprachigen lyrischen Anthologieen von Scherer, Borel, Freiligrath und Heyse bleiben. Dem Unternehmungsgeist Hallbergers genügte jedoch auch diese Ausdehnung seines Geschäftes nicht; er wandte sich auch noch dem Musikverlage zu, der hauptsächlich durch Liszt's „Salon“, die nach einer besonderen Erfindung hergestellten „Klassiker der Musik“, von J. Moscheles herausgegeben, und die in fast einem halben Hundert Auflagen erschienene Reiser'sche Klavierschule repräsentirt wird. So erwarb sich Hallberger auch Verdienste um die Verbreitung billiger Musikalien. Diese zahlreichen und großen Verlagsunternehmungen hatten naturgemäß eine riesige Erweiterung der technischen Anlagen zur Folge. Es enthielt die Buchdruckerei 30 doppelte und vierfache Druckmaschinen, darunter Rotationspressen für Illustrationsdruck; dazu waren als Nebenbetriebe Stereotypengießerei, xylographische und galvanoplastische Anstalt, Buchbinderei,

sowie zwei eigene Papierfabriken vorhanden. Hallberger betheiligte sich endlich auch, mit reichen Geldmitteln ausgerüstet, an allerlei industriellen Unternehmungen und zeigte für Dinge, die sonst seinem Berufe fernlagen, Scharfblick und Verständniß. Er war es, der eine der ersten Pferdebahnen in Deutschland, die Stuttgarter, einführte, der die erste Dampfziegelei errichtete, eine gemeinnützige Baugesellschaft zur Errichtung billiger Wohnhäuser für ärmere Leute begründete, eine Brauerei, ein Dampfsägewerk und andere große Unternehmungen ins Leben rief. Diese großartige öffentliche Thätigkeit lenkte erklärlicherweise die Aufmerksamkeit der einflußreichsten Kreise der Gesellschaft auf ihn und trug ihm mannigfache Auszeichnungen und Decorationen ein, so den Commerzienrathstitel und den mit dem persönlichen Adel verbundenen Orden der württembergischen Krone. Der Mann, der so Außergewöhnliches schuf, war auch als Mensch, als Charakter groß angelegt, dabei liebenswürdig und ehrenwerth. Seinem Personal war er ein sorgender Vater, der durch Wohnhäuser, Speiseanstalten, Hauskassen das Wohl seiner Angestellten im Auge hatte, der unter anderem bei jedem die Kosten für Arzt und Arznei aus eigener Tasche trug. Persönlich war Hallberger ein Bild männlicher Schönheit, gerecht, vornehm und mild dabei, freigebig und gastfreundlich, als Verleger den Autoren gegenüber durchaus nobel. Mehr treue Freunde und weniger Widersacher wie er hat wohl selten ein großer Geschäftsmann und Unternehmer gehabt.

Eduard Hallberger starb am 29. August 1880 auf seinem Landsitz bei Tutzing. Sein umfangreiches Verlags- und Druckereigeschäft wurde für Rechnung seiner Erben von seinem Bruder **Karl Hallberger** fortgeführt, der es im Jahre 1881, mangels directer männlicher Erben, in eine Actien-Gesellschaft unter dem Namen **Deutsche Verlagsanstalt** umwandelte, deren erster Director er noch heute ist. Wie schon bemerkt, hatte Karl Hallberger an den außergewöhnlichen Erfolgen der Firma ganz wesentlichen Antheil. Seit 1855 stand er seinem Bruder thatkräftig zur Seite und seine vielseitigen während eines $4\frac{1}{2}$jährigen Aufenthaltes in Amerika gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen waren der Handlung überaus werthvoll. Manches Unternehmen, das der Firma noch heute zur Ehre gereicht, ist sein eigenstes Werk.

Haller'sche Buchdruckerei in **Bern**. Die Gründung dieses Geschäfts läßt sich auf den Anfang des 18. Jahrhunderts zurückführen; es kann dies durch einen Kalender nachgewiesen werden, in welchem es heißt:

„gedruckt auf das Jahr 1708, verfaßt von Markus Fröhlich, der Edlen Astrosophischen Wissenschaften Ergeben, cum Gratia et Privilegio Magistratus Bernensis. Bern, Verlag Nicl. Emanuel & Compagnie". Nicolaus Emanuel Haller, geboren 1672, der Vater des großen Haller, muß als Gründer der Buchhandlung betrachtet werden, denn sein Sohn Nicolaus Emanuel, geb. 1702, von dem es heißt, „er hatte die Buchdruckerei erlernt, trieb später den Buchhandel und errichtete den ersten Buchladen in Bern", konnte auf das Jahr 1708, wo er sechs Jahre zählte, nicht einen Kalender herausgeben. Immerhin wird der Sohn Nicolaus Emanuel als der eigentliche Schöpfer der noch heute existirenden Firma mit Recht bezeichnet. Ihm folgte sein Sohn Rudolf Albrecht, geb. 1739, gest. 1800, der schon bei Lebzeiten das Geschäft seinem Sohne Ludwig Albrecht Haller, geb. 1773 und gestorben im September 1837, übertrug; dieser brachte die Handlung durch Fleiß, tüchtige Kenntnisse, Energie und Sparkamkeit zu großer Blüthe. Ludwig Albrecht Haller war der letzte obrigkeitliche Buchdrucker Berns.

Sein ältester Sohn, Armand Emanuel Albrecht Haller, geb. 1801, ein Schüler von Sennefelder in München, des Erfinders der Lithographie, errichtete in Bern die erste Lithographie und sollte dem Vater im Geschäft nachfolgen. Infolge seines frühzeitigen Todes im Jahre 1834 übernahm der dritte Sohn von Ludwig Albrecht Haller, nämlich Bernhard Friedrich Haller, Dr. med. et chir., geb. 20. August 1804, gest. 20. November 1871, die Firma und gründete gleich Anfangs bei deren Uebernahme das Intelligenzblatt für die Stadt Bern. Vom November 1871 bis Ende März 1876 wurde das Geschäft von den Söhnen Rudolf Friedrich Haller, geb. 1831, und Paul Haller für Rechnung der Erbschaft betrieben. 1876 trat Ersterer aus, und Paul Haller übernahm die alleinige Leitung bis 30. Juni 1884.

Vom Jahre 1884 an hatte sein Sohn Paul Haller, geb. am 13. August 1841, die Firma in Alleinbesitz, führte dieselbe bis 1. December 1888 für alleinige Rechnung weiter und trat dieselbe alsdann an eine Actien-Gesellschaft ab, welche nunmehr „Haller'sche Buchdruckerei" firmirt, das Geschäft durch Verkauf der Verlags- und Sortiments-Abtheilung mehr concentrirte und durch Erwerbung fast sämmtlicher Berner Lokalzeitungen erheblich erweiterte.

Hallische Waisenhausbuchhandlung und -Buchdruckerei, die erstere gegründet 1697, die letztere 1712, beides einen Theil der

Francke'schen Stiftungen in Halle bildend. Die Artikel über Canstein und Francke haben schon das Hauptsächlichste und Wissenswerthe über dieses gemeinnützige Institut gebracht, sodaß hier einige ergänzende Notizen genügen. Nachdem die Anstalt Erbin des Canstein'schen Vermögens geworden war, nahm sie einen raschen Aufschwung. Bereits 1830 wurde die erste König & Bauer'sche Schnellpresse aufgestellt; seit 1880 arbeitet sie mit 12 Schnellpressen, Stereotypie (seit 1839) und galvanoplastische Anstalt. Die technische Leitung untersteht dem Typographen C. Bobardt. Die Buchhandlung wurde nach dem Tode Oswald Bertrams (gest. 1876) von August Schürmann übernommen, der durch seine buchhändlerischen Fachschriften und als Autor des „Usancenkodex des deutschen Buchhandels" (3 Bde.) in den Kreisen der Berufsgenossen vortheilhaft bekannt ist. Schürmann hat den Verlag der Anstalt neu belebt und pflegt außer pädagogischen und Jugendschriften besonders die philologische Literatur.

Harper Brothers, berühmte Druck- und Verlagsfirma, 1817 in New-York von James Harper (gest. 1869) und John Harper (gest. 1875) begründet. 1853 traten zwei weitere Brüder, Joseph Wesley (gest. 1870) und Fletcher noch in die Firma ein. John, ein vorzüglicher Setzer und Correktor, und James, der als Drucker Bedeutendes leistete, hatten nur klein anfangen können. Ihre Offizin bewegte sich in der ersten Zeit in den bescheidensten Verhältnissen, und nur langsam, später aber schneller und mit gutem Erfolge, hob sich das Geschäft. Kühne Spekulationen, unausgesetzte Arbeit und kluge Sparsamkeit brachten den Inhabern bald das Vertrauen der ersten Firmen ein. Es war ihr Grundsatz, nur Gutes und Gediegenes zu liefern. In diesem Sinne wurden Harpers Familienbibliothek geschaffen, ihre Biographieen bedeutender Maler, 1850 die gegenwärtig in 180000 Exemplaren erscheinende Monatsschrift „Harper's Monthly", dann, nach dem Vorbilde der Leipziger Illustrirten Zeitung, „Harper's Weekly", 1867 Harper's Bazar. Mit diesen periodischen Unternehmungen führten die Brüder das zuerst in Europa aufgekommene Genre illustrirter Familienblätter in Amerika ein und erzielten einen beispiellosen Erfolg damit. Der Verlag der Firma umfaßt gegenwärtig nahezu 4000 Werke. Chef derselben ist Fletcher Harper, der einzige noch lebende der Brüder.

Harrwitz, Dr. Julius, seinerzeit Inhaber der Verlagsfirma Ferdinand Dümmler in Berlin, geb. 1819 zu Breslau, gest. 1875 zu Berlin. Harrwitz hatte in Berlin mit Erfolg Naturwissenschaften studirt und sich durch eine Dissertation de cladosposio herbarum den Doktortitel erworben. Persönliche Empfehlungen Alexanders von Humboldt, welche beweisen, wie Bedeutendes er in seinem Fache leistete, verschafften ihm dann eine Stelle als Hauslehrer bei Herrn von Arnim. Später veranlaßten ihn gewichtige Gründe, seinem Lieblingsberuf zu entsagen, sich dem Verlagsbuchhandel zuzuwenden und 1848 die damals schon angesehene alte Verlagsbuchhandlung Ferdinand Dümmler's in Berlin zu kaufen. Als die Firma 1848 in den Besitz des jungen Gelehrten überging, welcher sich nur ein Jahr mit der Geschäftsweise und den speciellen Anforderungen des umfangreichen Geschäfts bekannt gemacht hatte, waren die Zeitverhältnisse nicht gerade günstig; dennoch kann man von Beginn des Eintritts dieser jungen und energischen Kraft in das alte Geschäft einen Aufschwung bemerken. Die Arbeiten der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, deren Abhandlungen bei Ferd. Dümmler seit 1822 erschienen, hatten der Firma schon vorher ihren Ruf begründet und Gelegenheit zum Verkehr mit den ersten Gelehrten der Hauptstadt und darüber hinaus gegeben; Fouqué's Undine, diese Perle der deutschen Literatur, und die vielen anderen Dichtungen dieses Schriftstellers waren ebenfalls früher bei dieser Firma erschienen, und Buttmann's & Gedicke's Grammatiken waren, wenn auch keine neuen, so doch ständig wiederkehrende Verlagswerke. Hierzu nun traten neu die epochemachenden Arbeiten von Jacob und Wilhelm Grimm und später die Essays sowie andere Schriften ihres noch jetzt unter uns weilenden Sohnes resp. Neffen, des bekannten Kunsthistorikers Hermann Grimm; sodann vor Allem auch die sämmtlichen wichtigen Arbeiten unseres berühmten Völkerpsychologen Professor Steinthal, der seinem Verleger bis zuletzt ein treuer Freund geblieben und ihm in seinem ersten Werke nach dessen Tode „Der Ursprung der Sprache" 1875 durch eine tief empfundene Widmung ein dauerndes Denkmal gesetzt hat. Ferner sind hier aufzuführen die Schriften von R. Lepsius, von M. Lazarus, A. Mahn, J. C. E. Buschmann, die noch jetzt so überaus wichtigen militärischen Werke von Carl von Clausewitz, die schweren sprachwissenschaftlichen Carl Abel's (Koptisch rc.), sodann Adami's Königin Luise, Einiges von Brugsch Pascha, dem berühmten Aegyptologen, dem Geographen Petermann,

von E. du Bois-Reymond, A. Kirchhoff, Köhler's „Urkunden zur Geschichte des delisch-attischen Bundes", A. Kuhns (Herabkunft des Feuers), Jos. von Radowitz (Ikonographen der Halligen) und viele andere berühmt gewordene Werke. Hierzu gesellen sich, von den oben erwähnten Abhandlungen der königlichen preußischen Akademie abgesehen, noch mehrere Zeitschriften, u. A.: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, Zeitschrift für Völkerpsychologie ꝛc. Trotz dieser umfangreichen Thätigkeit fand Dr. Julius Harrwitz noch Zeit zu Lieblingsstudien privater Natur, die, neben seinem früheren Beruf, der Naturforschung, besonders Literatur, Kunstgeschichte und Heraldik in eingehenderer Weise betrafen. Außerdem erwarb er sich besondere Verdienste durch sein mannigfaches öffentliches Wirken für das Wohl der Armen. Welches Ansehen Harrwitz in weiten Kreisen genoß, zeigte bei seinem tragischen Ableben — er wurde durch das durchgehende Geschirr eines Lastwagens sofort getödtet — die große Theilnahme von Nah und Fern. Das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel schrieb damals unter anderem: „Er regte selbst zu neuem Wirken und Schaffen an, stand mit Männern der Wissenschaft in lebhaftem Verkehr und nahm an den Verlagsartikeln, welche seine Firma trugen, ein so persönliches Interesse, wie es in gleichem Maße wohl nur selten gefunden wird."

Die von ihm geleitete Verlagshandlung ging einige Jahre nach seinem Tode in andere Hände über und ist jetzt mit dem Hempelschen Verlag unter der alten Firma vereinigt.

Hartknoch*) Johann Friedrich, geb. 1740, gest. 1789, bekannt als Verleger Kants und Herders, welch' Letzterem er überdies ein treuer, aufopfernder Freund war, auf dessen freigiebige und selbstlose Unterstützung ein großer Theil der geistigen Entwickelung Herders zurückzuführen ist. Johann Friedrich Hartknoch wurde zu Goldap in Preußisch Litthauen geboren, wo sein Vater Stadtmusikus, Organist und zugleich Thorschreiber war. Dem in ziemlich ärmlichen Verhältnissen lebenden Manne wurde es schwer, dem Sohne eine ausreichende Erziehung zu geben, dennoch that er sein Möglichstes, und bereits mit 18 Jahren, bald nachdem Immanuel Kant als Privatdocent sich habilitirt hatte, konnte Johann Friedrich Hartknoch die Universität Königsberg beziehen, um dort Theologie zu studiren.

*) Die nachfolgende Skizze stützt sich größtentheils auf Material aus dem Werke „Jungrussisch und Altlivländisch" (Leipzig, Duncker & Humblot.)

Von diesem Zeitpunkte an war er lediglich seinem Schicksale überlassen — der Vater konnte auch nicht das Geringste mehr für ihn thun. Aber Hartknoch war früh gereift und zeigte, an Noth, Entbehrung und Thätigkeit gewöhnt, schon jetzt die Umsicht und Festigkeit eines Mannes. Durch Privat-Unterricht verschaffte er sich auf die mühsamste Art die Mittel zum Studium. Er wäre vielleicht einer jener armen, mit grauen Haaren noch außer Amt gebliebenen Magister geworden, wenn nicht die Bekanntschaft mit dem Buchhändler Kanter, dem einzigen nennenswerthen Verleger und Sortimenter Ostpreußens, einen Wendepunkt in seinem Leben herbeigeführt hätte. In Kanters Laden vereinigte sich in damaliger Zeit ein guter Theil des geistigen Lebens der späteren „Stadt der reinen Vernunft". Der Verkehr im deutschen Buchhandel in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts war unendlich schwerfällig und unfruchtbar. Verlag und Sortiment waren noch nicht getrennt. Zweimal jährlich kamen die deutschen Buchhändler in Leipzig zusammen, um ihre Erzeugnisse auszutauschen. Baar bezahlt wurde nur höchst ausnahmsweise, die Rechnung wurde durch Tausch beglichen oder, falls das nicht ging, bis zur nächsten Messe offen gelassen. Wer untaugliche Verlagsartikel hatte, dem fehlten einfach die Mittel zur Erwerbung besserer von anderen Verlegern, und der Verleger guter Bücher wiederum war oft gezwungen, sich auf seine direkten Kunden zu beschränken oder Krebse einzutauschen. Damit war zugleich für die schlechtesten Literaturerzeugnisse eine Art Zwangskurs geschaffen, auf Grund dessen auch der anständigste Verleger suchen mußte, sie unbedingt an den Mann zu bringen. Dazu kam noch der primitive Zustand der Verkehrseinrichtungen, des Zeitungswesens; in Hamburg und Königsberg erhielt man von den epochemachendsten Werken süddeutscher Autoren nur verspätete, oft gar keine Nachricht; und der Gelehrte oder Bücherfreund, der Kunde von solchen bekommen hatte, mußte, falls er nicht bis zur Messe warten wollte, das gewünschte Buch sich für theures Geld mit der Post kommen lassen. Inmitten dieser Zustände mußte es als eine geradezu gemeinnützige Gepflogenheit erscheinen, wenn der Königsberger Buchhändler Kanter an jedem Posttag in seinem Laden die neu angekommenen Bücher jedermann zur Ansicht auslegte. Bald wurde sein Geschäft an diesen Tagen der Sammelplatz der einheimischen Gelehrten, Bücherfreunde und Schöngeister, und auch Solchen gewährte der bildungsfreundliche Mann Zutritt, die keine Mittel zu irgend einem Ankauf besaßen. Ja, er sah es sogar gern, wenn strebsame, junge Leute von seiner Gast-

freundschaft Gebrauch machten, wie Hartknoch, den er näher kennen lernte, und der sein ganzes Interesse erregte. Er schenkte ihm so viel Vertrauen, daß er ihm, als er 1761 zur Leipziger Ostermesse reiste, die interimistische Leitung des Geschäftes übertrug. Nach seiner Rückkehr aber schlug er ihm vor, Buchhändler zu werden. Hartknoch willigte ein und arbeitete zwei Jahre als Gehilfe im Kanter'schen Geschäft. In diese Zeit fällt auch Hartknochs Bekanntschaft mit Herder, die sehr bald zu inniger Freundschaft sich herausbildete. Nach Ablauf der zwei Jahre begründete Hartknoch dann in Mitau ein eigenes Geschäft, dem wenig später ein zweites in Riga folgte. In letzterem Orte nahm er nunmehr seinen ständigen Aufenthalt. Ein günstiges Geschick wollte es, daß gerade zu jener Zeit in dem geistig todten Livland und Kurland ein frisches Leben sich zu regen begann und daß er Männer fand, welche seine literarischen Bestrebungen würdigten und unterstützten und einen regen Verkehr mit Königsberg unterhielten. Bald errang sich der junge Buchhändler Einfluß und Ansehen, und als 1764 in Riga das Amt eines Collaborators an der Domschule frei wurde, hatte sein Rath bereits solches Gewicht, daß er die Berufung Herder's auf diesen Posten durchsetzen konnte. Waren die Beiden schon in Königsberg innig befreundet gewesen, so wurde jetzt der Verkehr mit Hartknoch für den reizbaren, blöden und zugleich stolzen Dichter von größter Wichtigkeit für dessen spätere Laufbahn. Durch Hartknoch wurde derselbe in die vornehmeren und besseren Kreise der Stadt eingeführt, durch ihn seinen mißlichen materiellen Verhältnissen überhoben und zu geistigem Schaffen angespornt; seiner Freigebigkeit und Selbstlosigkeit allein hatte es Herder zu verdanken, daß ihm, als ihm die Verhältnisse in dem kleinen Städtchen zu eng wurden, die Mittel zu Gebote standen, die Welt kennen zu lernen. Ein gutes Stück der Größe Herder's als Dichter kommt auf Rechnung seines schlichten, hülfsbereiten Rigaer Freundes. Nur eine so selbstlose, biedere und hingebende Natur wie Hartknoch vermochte dem spröden, unliebenswürdigen und streitsüchtigen Charakter Herder's dauernde Zuneigung zu bewahren. — In Riga entwickelte Hartknoch als Verleger und Sortimenter eine staunenswerthe Thätigkeit; er regte das Verständniß für die Literatur an, weckte und förderte die Leselust, und schaffte Alles, was man von ihm verlangte. Sein Geschäftskreis dehnte sich bis nach Reval, Petersburg und Moskau aus. Seit er seinen Laden eröffnet hatte, versichert sein Zögling Hupel, besserten und änderten sich wie mit einem Schlage die traurigen literarischen und Bildungs-

verhältnisse Livlands. Ein Beweis dafür, welchen Ruf das Hartknoch'sche Geschäft erlangt hatte, ist die Thatsache, daß Kant, der damals schon, wenigstens in Königsberg, eine literarische Größe war, ihm 1763 seinen „Versuch, den Begriff der negativen Größen in die Weltweisheit einzuführen" in Verlag gab. Drei Jahre später folgten desselben Autors: „Träume eines Geistersehers", denen sich in der Folge die „Kritik der reinen Vernunft", die „Kritik der praktischen Vernunft", die „Prolegomena zu einer künftigen Metaphysik", die „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten" und „Die metaphysischen Anfangsgründe der Naturwissenschaft" anschlossen. Ferner erschienen bei Hartknoch eine Anzahl Schriften von Hamann, eine Uebersetzung von Borzin's Philosophie der Geschichte, „Weimann's Bedenklichkeiten über Kant's einzig möglichen Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes", dann die Abhandlungen der freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg, Gadebusch's Abhandlung „Von livländischen Geschichtschreibern", Busching's „Abhandlungen und Nachrichten von Rußland" u. a. Das Hauptverdienst Hartknoch's bestand aber darin, daß er Herder unablässig zu literarischer Produktion ermunterte und dessen Schriften so geschickt zu vertreiben wußte, daß sie allgemeinste Aufmerksamkeit erregten und ihren Verfasser berühmt machten. Er ist denn auch, wenige Schriften (zum Beispiel die „Volkslieder") ausgenommen, bis zu seinem Tode der Verleger Herder's gewesen. Von seinen anderen Autoren würden noch zu nennen sein: Bahrdt, Klinger (Theaterstücke), Knigge, Lebret („Staatsgeschichte der Republik Venedig"), Schmidt-Phiseldeck, Pallas, v. Zimmermann. Einen nicht unbedeutenden Theil des Hartknoch'schen Verlags machen die Schriften über die Geschichte und Landeskunde Livlands und Rußlands aus, und es ist festgestellt, daß zehn Jahre nach der Eröffnung der Hartknoch'schen Handlung nicht nur eine neue Aera für das geistige Leben der Ostseeprovinzen begann, sondern daß auch in dem bis dahin bildungslosen Altlivland eine Periode schriftstellerischer Produktion begann, die an Umfang und Inhalt Alles übertrifft, was früher oder später geleistet wurde.

Das Hartknoch'sche Geschäft ging nach dem Tode seines Begründers in andere Hände über. 1803 wurde es nach Leipzig verlegt, und seit 1879 ist es ganz erloschen, ebenso wie der Name Hartknoch, dessen letzter Träger der einzige Sohn des edlen Verstorbenen war.

Hartleben, Conrad Adolf, geb. 1788, gest. 1863, Begründer der heutigen Firma A. Hartleben's Verlag in Wien, war ursprünglich für die militairische Laufbahn bestimmt und stand eine zeitlang in kurmainzischen, später österreichischen Diensten. Nebenher widmete er sich in Wien juristischen Studien und wandte sich später ganz literarischen Unternehmungen zu. 1801 gab er seine Malerischen Darstellungen aus Oesterreich heraus, das erste Werk dieser Art, ein Buch, das viel Beifall fand und mancherlei Nachfolger weckte. Ein Jahr später kaufte er die Buchhandlung von Sigmund von Ivanics in Ofen, mit der er 1803 nach Pest übersiedelte. Eine lange Reihe von Werken in deutscher und ungarischer Sprache, alle Zweige des Wissens und der schönen Literatur umfassend, entsproß der nunmehrigen Thätigkeit Hartlebens, und er erwarb sich schon früh ein bleibendes Verdienst um die Literatur zweier Völker. Im Jahre 1844 verlegte Hartleben, um bei der damaligen Schwerfälligkeit der Verkehrswege den Bezug seiner Werke zu erleichtern, den Hauptsitz seiner Thätigkeit nach Wien und firmirte C. A. Hartleben's Verlagsexpedition in Pest, Wien und Leipzig. Seine redliche Ausdauer, mit der er bis in seine letzten Lebenstage thatkräftig und schaffensfreudig in seinem Berufe wirkte, wurde allenthalben mit Erfolg gekrönt, und eine große Anzahl an Verlagsartikeln, die zum Theil noch heute von seinen Nachfolgern gepflegt werden, legen Zeugniß ab von seiner vielseitigen Thätigkeit, die ihm auch mehrfache Auszeichnungen einbrachte.

Als Conrad Adolf Hartleben anfangs der sechziger Jahre starb, wurde sein Großneffe Adolf von Hartleben (seit 1888 vom Kaiser von Oesterreich geadelt), sein Erbe und Nachfolger im Besitz der Firma. Unter ihm ging der Budapester Zweig der Firma, das Sortiment und der gesammte ungarische Verlag, um Zersplitterung zu vermeiden, in andere Hände über. Adolf von Hartleben, geb. 1835, war ebenfalls Offizier gewesen, trat aber 1861 auf Wunsch seines Großonkels aus dem Militairdienste aus und widmete sich, um späterhin die Firma übernehmen zu können, dem Buchhandel. Rasch arbeitete er sich in dem neuen Berufe ein und löste mit von Tag zu Tag sich steigerndem Interesse die ihm gestellte Aufgabe. Von anerkennungswerther Pietät gegen den Gründer erfüllt, führte er die altangesehene Handlung einer immer erfolgreicheren Entwickelung entgegen. Er verlegte 1870 aus Geschäfts- und Familienrücksichten seinen Wohnsitz nach Leipzig und betraute von diesem Zeitpunkte ab seinen Mitarbeiter und jetzigen (seit 1875)

Compagnon Eugen Marx, mit der selbständigen Leitung der Wiener Abtheilung — Verlag, Sortiment und Commissionsgeschäft — der Firma. Eugen Marx wurde, beiläufig bemerkt, 1888 zum Vorstande der Wiener Buchhändlerkorporation gewählt, und weiter ihm in Anerkennung seiner vielseitigen und ersprießlichen Thätigkeit der Titel eines k. k. Commercialrathes vom Kaiser von Oesterreich verliehen.

Der Verlag der Firma A. Hartleben umfaßt nahezu sämmtliche Gebiete des menschlichen Wissens: Theologie, Philosophie, Rechtswissenschaft und Politik, Literarhistorik, Medicin, Thierheilkunde, Philologie, Schul- und Erziehungsschriften, Naturwissenschaft (chemisch-technische Bibliothek), Geschichte und Kulturgeschichte, Erdbeschreibung und Völkerkunde, Biographieen und Memoiren, Mathematik, Technik und Elektrotechnik 2c.

Hempel, Gustav, geboren 1819 zu Waltershausen, woselbst sein Vater in sehr einfachen Verhältnissen lebte und das Schuhmacherhandwerk betrieb. Frühzeitig entwickelte sich in Hempel der Hang zur Literatur und führte ihn dem Buchhandel zu. Im Alter von 14 Jahren trat er als Lehrling bei dem Magister Weller (Weller'sche Buchhandlung) ein, arbeitete dann mit einigen Unterbrechungen als Gehülfe in der jetzt nicht mehr bestehenden Schüller'schen Buchhandlung in Elberfeld und die letzten Jahre bei C. Heymann in Berlin, als dessen rechte Hand er galt. Sein Trieb zur Selbständigkeit und sein vorwärts strebender Sinn ließen ihn indeß auch hier, trotz aller Annehmlichkeiten, nicht das vorgestreckte Ziel vergessen. Als ihm der richtige Zeitpunkt gekommen schien, trat er aus und begründete im Jahre 1846 in Berlin eine Verlagsbuchhandlung. An ausdauernde Arbeit gewöhnt, ein heller klarer Kopf, konnte ihm der Erfolg nicht fehlen, trotzdem er nur über geringe Mittel verfügte. Diese letztere Schwierigkeit wurde gleich Anfangs durch mehrere glückliche Spekulationen überwunden; bald konnte er sich an große Unternehmungen wagen und eine überaus fruchtbare Thätigkeit entwickeln. Als die Hauptaufgabe seines Lebens betrachtete Hempel die 1869 begonnene Herausgabe seiner deutschen Nationalbibliothek, einer Sammlung von billigen aber korrekten Ausgaben sämmtlicher deutscher Klassiker, die ihres niederen Preises wegen allen, auch den unbemittelten Bevölkerungsschichten zugänglich sein sollte. Sein Plan gelang und wurde mit großem Erfolge durchgeführt; die billigen, von tüchtigen Fachmännern bearbeiteten rothen Bändchen verbreiteten sich im Nu über

ganz Deutschland, selbst noch über dessen Grenzen hinaus, und brachten ihm mit der Zeit großes Vermögen ein. Uebrigens sei hier beiläufig erwähnt, daß eben diese Klassikerbibliothek seinerzeit die Veranlassung zu dem Aufsehen erregenden Nachdrucksproceß zwischen Hempel und Cotta war. Letzterer beschuldigte Hempel des unberechtigten Nachdrucks. Der unerquickliche, mit vielen Aufregungen verknüpfte Proceß dauerte drei Jahre und wurde schließlich zu Gunsten Hempels entschieden. Hempel starb im Jahre 1877 an den Folgen eines Herzfehlers, zu dem sich Wassersucht gesellt hatte. Das Hempel'sche Geschäft, das nach des Begründers Tode in den Besitz von Hugo Bernstein und David Frank überging, ist gegenwärtig (seit 1888) mit der Dümmler'schen Verlagshandlung in Berlin vereinigt.

Herbig, Friedrich August, Verlagsbuchhandlung in Berlin. Der Begründer dieser Firma ist Friedrich August Herbig (geb. 1794, gest. 1849), welcher 1821 durch Ankauf der Handlung von F. Schade den Grund dazu legte. Aus seiner vielseitigen Verlagsthätigkeit seien angeführt: die „Handbibliothek für Offiziere", die „Handbibliothek für Gärtner", Dr. C. G. Neumann: „Von den Krankheiten des Menschen", Moritz: Götterlehre und Reichard's „Passagier", wohl das erste größere Reisehandbuch, das auch in französischer und russischer Sprache erschien. Nach dem Tode des Gründers übernahm sein ältester Sohn, Adolf Herbig, geb. 1825, gest. 1874, die Firma und führte sie unter demselben Namen weiter. Er rief im Verein mit Julius Faucher, Otto Michaelis, Prince-Smith und Emminghaus im Jahre 1863 die noch heut erscheinende Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft in's Leben. Seine Hauptthätigkeit jedoch verwandte er auf den Verlag und die Verbreitung der Ploetz'schen Lehrbücher. Eins nach dem anderen erschien unter seiner Leitung. Der große Erfolg und die immense Verbreitung dieser Bücher gaben der Firma mit der Zeit eine besondere Richtung, ein besonderes Feld: Neusprachliche Unterrichtsbücher. Als er 1874 starb, ging die Firma in den Besitz seiner Wittwe, Anna Herbig, geb. Grimm, über. Im Jahre 1881 trat ihr ältester Sohn, Friedrich August Herbig (geb. 1853), als Theilhaber ein.

Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg im Breisgau (Baden). Der Gründer dieser Firma, Bartholomäus Herder (geb. 1774 in Rottweil, gest. 1839 in Freiburg), gehört mit zu den charakteristischen

und hervorragenden Persönlichkeiten des deutschen Buchhandels. Einer wohlhabenden Patrizierfamilie entsprossen, besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt und die ausgezeichnete Klosterschule zu St. Blasien, sowie später die Hochschule Dillingen, bereits hier mit dem Plan sich tragend, „gelehrter Buchhändler" zu werden. Wo Herder den geschäftlichen und praktischen Theil des Berufes erlernt hat, ist nicht recht ersichtlich; im Jahre 1801 finden wir den 24jährigen jungen Mann bereits als Buchhändler in Mörsburg, später in Konstanz, eifrig thätig, anregend, bahnbrechend, und protegirt vom Fürstbischof Dalberg, dem er eine Denkschrift eingereicht hatte, „wie durch den Buchhandel am einflußreichsten auf die Bildung der Geistlichen und das Schulwesen eingewirkt werden könne". 1810 verlegte Herder, im Besitz einer goldenen Medaille vom Bischof und versehen mit warmen Empfehlungen an die dortige Universität, seine Handlung nach Freiburg. Als Universitäts-Buchhändler entfaltete er hier nunmehr eine ebenso eifrige wie erfolgreiche Thätigkeit. 1815 wurde er zum k. k. Feldbuchdrucker ernannt und befand sich als solcher mit seiner fliegenden Feldbuchdruckerei, zu der ihm sechs Pferde gestellt wurden, im Gefolge des Fürsten Metternich. In dieser Eigenschaft setzte er die von Brockhaus begründeten „Teutschen Blätter", Nachrichten vom Kriegsschauplatz enthaltend, fort, und rief vor Paris eine „Teutsche Feldzeitung" in's Leben. Trotz dieser bewegten Thätigkeit erlitt das Freiburger Geschäft nicht nur keine Nachtheile, sondern blühte immer mehr empor. Der anfänglich noch kleine Verlag vergrößerte sich zusehends, zuerst dadurch, daß die Herder'sche Firma die Verlagsartikel des Stiftes St. Blasien ankaufte. Hatte Herder vor und während der Kriegszeit sich lediglich auf den Buchhandel und Verlag beschränkt, so sehen wir ihn nach dem Frieden eine weitere, umfangreiche Vergrößerung seines Wirkungskreises planen: Er wandte sich der Vervielfältigung von Karten und Kunstwerken zu und rief in Freiburg ein artistisches Institut in's Leben, in welchem in kürzester Zeit 20 Kupferstecher arbeiteten und 14 Kupferdruckpressen für eigenen wie fremden Verlag in Thätigkeit waren. 1821 schloß er an dasselbe eine lithographische Anstalt an, eine geographisch-topographische Abtheilung und eine solche für plastische Arbeiten in Thon. Im Laufe der Jahre empfingen in diesem Institute an 300 angehende Künstler, meist Söhne armer Eltern, unentgeltlich Ausbildung und Unterhalt, und bald kam es soweit, daß in halb Europa Herder'sche Zöglinge in den Ateliers arbeiteten, darunter viele Männer von Ruf; von den letzteren sei nur Fr. Xaver Winter-

halter genannt, der berühmte Portraitmaler, der, ein zweiter Holbein, die Mehrzahl der deutschen Fürsten portraitirte. Ein Rückblick auf die Thätigkeit Herder's als Verleger von Büchern und Kunstwerken ergiebt in Bezug auf Quantität wie Qualität der Erscheinungen ein glänzendes Urtheil über seine Fähigkeiten wie seine Arbeitskraft. Hugs Mythos der berühmten Völker der alten Welt, Pahl's Herda (Erzählungen aus der deutschen Vergangenheit), Rotteck's auf Herders Anregung hin entstandene Allgemeine Geschichte, die Uebersetzung von Chateaubriand's Märtyrer und Reise nach Jerusalem können als die ersten bedeutenderen Publikationen des Verlags gelten. Ihnen schlossen sich die 200 Kupfer zur Heiligen Schrift an, die mit Texten in drei Sprachen erschienen, eine Bibliothek der deutschen Klassiker in 6 Bänden, eine Reihe großer Kupferstiche nach berühmten Meistern, die malerischen Ansichten aus Baden, Deutschlands Nationaltrachten, Ansichten verschiedener Städte, eine Anzahl gediegener Musikalien, die werthvolle Bildergallerie zum Conversationslexikon, die Denkmale deutscher Baukunst am Oberrhein, die amtliche topographische Karte des Rheinstromes, ein Prachtwerk ersten Ranges, das dem Institute großen Ruf verlieh und ihm den Auftrag der Ausführung der türkischen Kartenaufnahmen Moltkes einbrachte, endlich der erste in einheitlichem Maßstabe (1 : 500,000) ausgeführte Atlas von Europa (gezeichnet von Oberst Weiß und Professor Wörl, in 220 Blättern, von denen indeß nur 60 zur Ausführung gelangten), an dem 36 Künstler arbeiteten und der 1831 in einem Cirkular als deutsches Nationalwerk dem Publikum übergeben werden konnte.

Als Bartholomäus Herder im Jahre 1840 starb, übernahmen seine zwei Söhne, Raphael Herder (geb. 1816, gest. 1865) und Benjamin Herder (geb. 1818, gest. 1888), das Geschäft, das auf der breiten, vom Begründer geschaffenen Basis sich immer weiter und weiter ausdehnte und Zweigniederlassungen in Karlsruhe, in Straßburg i. E., in München, in Wien und selbst jenseits des Oceans, in St. Louis, Mexiko, erforderlich machte. Während der Erstere der beiden Brüder sich vorwiegend dem kaufmännischen Theil der Firma widmete, bewirkte Benjamin, thatkräftig und entschlossen, den Ausbau des Verlages und der buchhändlerischen Abtheilung. Er verfolgte den Zweck, neue Autoren und Aufgaben für die Firma zu suchen, welch' letztere, seiner eigenen Ueberzeugung entsprechend, auf dem Gebiet des Conservativismus und des (katholischen)

Glaubens zu finden waren. Als bedeutendstes Werk ist hier das Kirchenlexikon von Wetzer und Welte (von der 2. Aufl. sind bereits 6 Bände erschienen) zu bezeichnen. Indeß, so sehr auch Benjamin Herder dem Verlag den Stempel seines eignen Wesens aufdrückte, es blieb kein Wissensgebiet gänzlich ausgeschlossen. Der reichhaltige Katalog und die Jahresberichte der Firma bezeugen, welch' rege Thätigkeit dieselbe bis auf den heutigen Tag entfaltet. Von bekannten Autoren seien hier nur die Namen Alban Stolz, Johannes Janßen, Cardinal Hergenröther, Professor Hettinger, Bischof Hefele, von größeren Verlagsunternehmen das „Jahrbuch der Naturwissenschaften", die „Illustr. Bibliothek der Länder- und Völkerkunde", „Herders Conversationslexikon", die „Theologische Bibliothek" und die „Sammlung Historischer Bildnisse" genannt. Gegenwärtiger Inhaber der Firma ist Hermann Herder, Theilhaber seit 1869 F. J. Hutter.

Hermann, Bernhard, geboren 1. März 1807, Begründer der gleichnamigen Commissions-Buchhandlung in Leipzig. Er lernte den Buchhandel von 1827—1831 bei Carl Cnobloch, in dessen zwar sehr strenger, dabei aber allbekannter und bewährter Schule er den Grund zu seiner tüchtigen und gewissenhaften buchhändlerischen Thätigkeit legte. Nach kurzer Gehilfenzeit, unter Anderem bei Black, Young & Young in London, associirte er sich mit seinem Freunde Langbein und begründete seine Selbständigkeit, indem beide die Firma Carl Cnobloch übernahmen. Dies Gesellschaftsverhältniß währte bis Ende December 1838. Nach seinem Ende December 1838 erfolgten Austritt gründete Hermann sein eigenes Geschäft und firmirte ab 1. Januar 1839 unter seinem Namen.

Hermann legte den Schwerpunkt seiner geschäftlichen Thätigkeit auf das Commissionsgeschäft, und er hatte das Glück, seine Bemühungen und Anstrengungen vom besten Erfolge begleitet zu sehen. Seine Handlung knüpfte treffliche Verbindungen insbesondere mit überseeischen Buchhändlern an, deren Vertreter er wurde, wodurch die Firma sich stetig erweiterte und an Ausdehnung gewann. Hermann starb, plötzlich und unerwartet, im kräftigsten Mannesalter stehend, am 7. Januar 1856. Nach seinem Tode verblieb das Geschäft im Besitz der Wittwe, für deren Rechnung es von Julius Mues geführt wurde. Im Jahre 1865 wurde die Handlung an B. Brigl aus Berlin, einen Geschäftsfreund, verkauft, in dessen Besitz sich dieselbe nur kurze Zeit, bis 1. Juli 1867, befand, da Brigl

sich in Leipzig und in seinem neuen Wirkungskreise nicht recht heimisch fühlen konnte. Von Brigl ging das Handlungshaus wieder an die Familie des Begründers über, insofern, als dessen inzwischen großjährig gewordener Sohn Heinrich Hermann, geboren am 6. November 1844, Chef desselben wurde. Unter seiner eifrigen und zielbewußten Leitung hat das Geschäft sich stetig vergrößert und seinen Geschäftsbereich erweitert, und zur Zeit zählt die Firma Bernhard Hermann zu den angesehensten Buchhandlungshäusern Leipzigs.

Hertz, Wilhelm, (geb. 26. Juli 1822) Verlagsbuchhändler und Inhaber der Besser'schen Buchhandlung (W. Hertz) in Berlin. Nach Besuch des Werder'schen Gymnasiums in Berlin wandte sich Hertz dem Buchhandel zu, vollendete seine Lehrzeit bei Fr. Frommann in Jena, und arbeitete alsdann als Gehülfe bei Frommann und bei Perthes & Besser in Hamburg. Seine Selbständigkeit begründete Hertz durch Uebernahme der von G. Eichler im Jahre 1829 gegründeten und 1837 von Wilhelm Besser erworbenen Buchhandlung, für welche er nunmehr Besser'sche Buchhandlung W. Hertz firmirte. Mit dieser, ursprünglich nur Sortiment umfassenden Handlung verband Hertz zugleich ein Verlagsgeschäft, welches sich, ebenso wie das Sortiment, unter der Leitung des thatkräftigen jungen Geschäftsmannes in überraschend kurzer Zeit zu einer nennenswerthen Blüthe entwickelte. Insbesondere der Verlag gewann, unterstützt durch eine Reihe hervorragender Autoren, eine Ausdehnung, die zu immer weiteren Unternehmungen ermuthigte. Als Verleger vertritt Hertz hauptsächlich die höhere Belletristik und wissenschaftliche Literatur, deren Vertreter hervorragende Gelehrte wie: Jacob Bernays, Ernst Curtius, E. Hübner (Philologie), Erdmann (Philologie), Hahn (Geschichte), Grimm (Kunstgeschichte) u. A. mehr sind. Besondere Bedeutung erlangte das Verlagsgeschäft weiter durch die Herausgabe von Heyse's und Gottfried Keller's Dichtungen, zweier Autoren, deren Ruhm für alle Zeiten begründet ist, deren Schriften große Verbreitung fanden und in allen deutschen Familien eingebürgert sind. Die Hertz'schen Verlagswerke zeichnen sich sämmtlich durch vornehme und mustergültige Ausstattung aus. Neben seiner geschäftlichen Thätigkeit diente Hertz auch der Oeffentlichkeit: Als langjähriges Mitglied des Börsenvereins-Vorstandes während der Jahre 1874 bis 1880 hat er eifrigen Antheil gehabt an der neueren Entwickelung des Buchhandels.

Heymanns Verlag, Carl, in Berlin. Diese Firma ist durch die eigenartige Verbindung eines umfangreichen rechts- und staatswissenschaftlichen Verlages mit einem lebhaften Specialsortiment für juristische Literatur auf diesem Gebiete gegenwärtig zu einer buchhändlerischen Centralstelle in Deutschland geworden, welche in engem Anschluß an die höchsten Reichs- und Staatsbehörden ihr Hauptaugenmerk auf amtliche Erscheinungen richtet. Begründer des Verlages ist der im Jahre 1862 verstorbene Kommerzienrath Carl Heymann, welcher, kaum 21 Jahre alt, sein Geschäft im Jahre 1815 eröffnete und schnell zu Ansehen brachte. Seine Nachfolger wurden Wagner und Imme, und aus des letzteren Besitz wieder kam die Firma mit dem juristischen Theil des Verlages im Jahre 1871 an Dr. Otto Siegfr. Ad. Loewenstein, geb. 1841, einen Enkel Carl Heymanns, während der Rest später nach abermaligem Besitzerwechsel von R. Schultz & Co. in Straßburg erworben wurde.

Seit dieser Zeit wurden Rechts- und Staatswissenschaft die ausgesprochene Specialität des Verlages, welcher im Jahre 1875 überdies eine sehr glückliche Ergänzung durch den Ankauf der alteingeführten Buchdruckerei Julius Sittenfeld erfuhr. Der Verlag hat jede gesetzgeberische That Preußens und des Reichs von den ersten Entwürfen und Enquêten an, durch die Stadien der Parlamentsvorlagen, Kommissionsberichte und Kammerverhandlungen hindurch, mit seinen Veröffentlichungen begleitet, und dann schließlich die Gesetze selbst sammt Ausführungsvorschriften und Commentaren in Stadt und Land verbreitet. Ihr Höhenmaß hat diese Thätigkeit bisher bei dem gewaltigen Gesetzeswerk der Reichsversicherung wider Unfall und Krankheit, Invalidität und Altersschwäche erreicht, welches allein bereits in über 20 Werken behandelt wurde. Dabei erweiterte sich das Verlagsgebiet allmälig wieder nach verschiedenen Richtungen hin, und als wichtige Nebenzweige traten besonders hinzu das Eisenbahnwesen und das Patentrecht. Die Hauptmacht des Verlages aber ruht in seinen Zeitschriften und periodischen Erscheinungen, deren er über 30 veröffentlicht. Erwähnt seien nur die beiden Patentblätter, das Centralblatt für das Deutsche Reich, das Preußische Verwaltungsblatt, Juristische Literaturblatt, Eisenbahn-Verordnungsblatt, die Kolonial-Zeitung, Berufsgenossenschaft, Güterstatistik, die Termin- und Adreßkalender, Patentregister, Entscheidungen des Oberverwaltungs-Gerichts 2c. 2c. Die Gesammtpro-

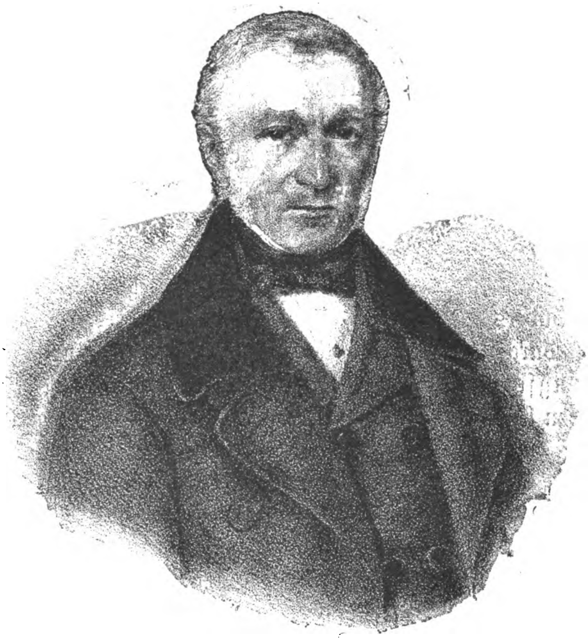
duction ergab im Jahre 1888 für ein Verlagsexemplar an 3000 Druckbogen zum Preise von 650 Mark. Sehr übersichtlich bringen diese Daten das „Verlagsarchiv" und die jährlichen Geschäftsberichte, welche der Verlag Interessenten kostenlos zur Verfügung stellt. Bei so außerordentlich lebhafter Verlagsthätigkeit wurden an die ebenso stark beschäftigte Druckerei Anforderungen gestellt, welche dieselbe zu einer der bedeutendsten in Berlin gemacht und ihren Inhaber genöthigt haben, ein neues großes Geschäftshaus zur ausschließlichen Benutzung seiner beiden Firmen zu erbauen. Dieser allgemeine Geschäftsaufschwung, der das ausschließliche Verdienst des gegenwärtigen überaus rührigen und umsichtigen Besitzers ist, kam in hervorragendem Maße naturgemäß auch dem Sortiment zu Gute. Dasselbe widmete sich vorzugsweise der Verbreitung juristischer Werke und des eigenen umfangreichen Formularmagazins des Verlages (namentlich für Rechtsanwälte) und nimmt unter den übrigen Specialgeschäften seiner Art eine ganz eigene Sonderstellung dadurch ein, daß es vermöge seiner ausgedehnten Beziehungen auch durch den Buchhandel nicht oder schwer erreichbare Publikationen, Gesetze, Verordnungen, Parlamentsdrucksachen &c. vermittelt und sich zu einem förmlichen Auskunfts-Bureau auf diesem Gebiete für seine Kunden herausgebildet hat.

Heyse, Joh. Georg, Verlagsbuchhandlung in Bremen, begründet 18. August 1800 durch J. G. Heyse Vater, „Bücher-Commissionär" aus Frankfurt a. M., mit Sortiment und Verlag, dem sich später Buchdruckerei und Verlag der „Bremer Zeitung" zugesellte. Joh. Georg Heyse war ein thatkräftiger, umsichtiger Mann und tüchtiger Charakter, der seine buchhändlerische Ausbildung im Wilmans'schen Geschäfte genossen hatte. Neben der Leitung der immer mehr anwachsenden Firma bekleidete er das Amt eines beeidigten Bücher-Auctionators. Zur Zeit der französischen Gewaltherrschaft in Bremen (1808—1813) war Heyse als hanseatischer Bürger auch patriotisch sehr thätig. Eine glücklicherweise nur kurze politische Haft und mannigfache Correspondenzen aus jenen schweren Jahren, u. A. mit Friedrich Perthes in Hamburg, geben hiervon Zeugniß. Das Hausarchiv bewahrt als eine Erinnerung an die „Französische Zeit", wie heute noch das Napoleon'sche Schreckensregiment im Bremer Volksmunde heißt, zwei in Paris ausgestellte Pergamente: „Brevets" für die Firma, zum Betriebe des Buchhandels und der Druckerei. Nach seinem am 10. März 1833 er-

folgten Tode übernahm sein Sohn, Ludw. Wilh. Heyse (gestorben 27. April 1848), die Firma, und hernach dessen Wittwe, Frau Johanne Heyse (gest. 8. Juli 1868). Durch Verheirathung mit dieser gingen im November 1855 Firma und Geschäft über auf Hermann Schaffert aus Ludwigsburg (geb. 1826). Abgezweigt wurden von dem Geschäft 1848/49 die „Bremer Zeitung" (später Zeitung für Norddeutschland), 1855 die Buchdruckerei, sowie die Filialbuchhandlung in Bremerhaven nebst Provinzialzeitung in Bremerlehe, 1857 das Sortiment, 1859 die Leihbibliothek und das Antiquariat. Die Stammfirma erlitt hierbei keinerlei Veränderung, sondern besteht wie von Anfang an auch jetzt noch unter H. Schaffert, dem Nachfolger von L. W. Heyse. Dieser beschränkt sich auf die Fortführung des Verlags, in welchem die s. Z. bahnbrechenden „Bremer Lesebücher" (deutsch, latein., engl., französ., spanisch) und Verwandtes, daneben Medicin, Theologie und Rechtswissenschaft von Bedeutung waren. Die Hauptthätigkeit widmete seit Abtrennung der umfänglicheren Geschäftszweige H. Schaffert dem öffentlichen Dienste seiner Adoptiv-Vaterstadt Bremen, sowie auch in Verwaltungen und im Vorstande verschiedener gemeinnütziger Gesellschaften und Vereine. Zugleich unternahm er viele, zum Theil größere Reisen, deren Ergebnisse er unter Pseudonym literarisch verwerthete.

Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig. Die J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung wurde 1791 von Aug. Leberecht Reinicke begründet, welcher sich fünf Jahre später mit seinem nachherigen Schwager Johann Conrad Hinrichs associirte. Im Jahre 1800 übernahm Letzterer das Geschäft auf alleinige Rechnung und firmirte mit seinem Namen. Nach seinem 1813 erfolgten Tode führte seine Wittwe Christiane Hinrichs geb. Reinicke die Firma weiter; sie fand in ihrem Neffen, Christ. Friedr. Adolf Rost, 1819 einen Gesellschafter, der sie thatkräftig unterstützte und auf den nach ihrem 1840 erfolgten Tode auch das gesammte Geschäft als Eigenthum überging. Adolf Rost nahm 1850 seinen einzigen Sohn Ludwig Adolf Hermann Rost (geboren 1822) als Socius auf, der seit dem Tode des Vaters (1856) Inhaber der Firma ist. Ihm standen bis 1868 Adolf Refelshöfer und Gustav Herre als Theilhaber im Sortiment zur Seite. — Aus kleinen Anfängen hervorgehend, hat die J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung sowohl als Sortiments- wie als Verlagshandlung einen immer größeren Umfang erlangt und im Laufe der Zeit außer selbständig unternommenen Veröffentlichungen auch

bedeutende Ankäufe an einzelnen Werken wie ganzen Verlagsbeständen gemacht. Zu ihren werthvollsten Publikationen gehört der seit 1797 unter dem Titel: Verzeichniß der Bücher ꝛc. allbekannte halbjährige Bücherkatalog; ferner erscheint bei ihr seit 1842 die Allgemeine wöchentliche Bibliographie für Deutschland, seit 1846 der Vierteljahrskatalog aller neuen Erscheinungen, seit 1866 die „Wissenschaftliche Uebersicht" in Monatsnummern, seit 1856 der Fünfjahrskatalog, seit 1877 das „Repertorium", die von 5



Adolf Rost.

zu 5 Jahren erschienenen Werke, nach Materien geordnet, umfassend. Bereits Ende vorigen Jahrhunderts unternahm die Firma die Herausgabe vieler Reisewerke, denen Karten beigegeben wurden, sowie eine große Karte von ganz Deutschland in 30 Blatt. Hieraus entwickelte sich der „Neue Atlas der ganzen Erde", welcher 1805 in 1., 1877 in 34. Auflage erschien, in seiner Neugestaltung bearbeitet von J. M. Ziegler. Hieran schloß sich 1807 C. G. D. Stein's „Handbuch der Geographie", 1872 in 7. Auflage und

11 Bänden vollendet von Prof. J. E. Wappäus in Göttingen, Hofrath Prof. Fr. H. Brachelli, Chef des statistischen Bureaus im k. k. Handelsministerium zu Wien, Prof. O. Delitsch, Prof. C. E. Meinicke, Prof. M. Willkomm, Conrector C. F. Frisch, T. E. Gumprecht, E. G. Ravenstein, Sections-Chef M. M. v. Baumhauer, Divisions-Chef X. Heuschling u. A.; 1810 folgte des Letzteren „Kleine Geographie“, 1873 in 27. Auflage von Prof. O. Delitsch bearbeitet. 1855 erschienen die epochemachenden Höhenschichten-Wandkarten auf Wachstuch von Director C. Vogel und Prof. O. Delitsch. Auch auf dem Gebiete der strengen Wissenschaft war die Firma stets thätig. Die Werke der Juristen Haubold, Dirksen, Haenel, Siebenhaar, Kunze, der Historiker Pölitz, v. Langenn, Bülau, der Theologen Tzschirner, Tischendorf, Brückner, Dressel, Dorner, v. Gerlach, Hengstenberg, v. Zezschwitz, der Philologen Forbiger, Jacobitz, Seiler, der Orientalisten Delitzsch, Dieterici u. A. zeugen davon, und nicht am wenigsten auch die große „Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche“, die in zweiter, ganz erneuerter Bearbeitung in 15 Bänden vorliegt. Seit 1858 ist es ganz besonders die Kunde des alten Egyptens, welche der jetzige Besitzer durch die Veröffentlichung der Inschriftensammlungen von Brugsch, Dümichen, Eisenlohr, Lieblein, Mariette u. A. zu fördern bestrebt ist, und die in einer seit 1863 erscheinenden, von Professor Brugsch begründeten und von Geh. Reg.-Rath Professor Lepsius in Berlin fortgesetzten Zeitschrift ihr Organ fand. Diese Thätigkeit auf den Gebieten der Geographie und Aegyptologie namentlich ist es, welche der Firma verschiedene Anerkennungen einbrachte, so 1850 gemeinsam mit dem verstorbenen Director Dr. Vogel und sodann nochmals 1877 die große goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst vom Kaiser von Oesterreich, 1873 die große Medaille auf der Weltausstellung zu Wien, 1874 jene des geographischen Congresses zu Paris, 1876 jene der Weltausstellung zu Philadelphia; 1875 ernannte der Khedive den Besitzer zum Offizier des hohen Medschidje-Ordens.

Mit dem Jahre 1887 nahm Hermann Rost seinen Sohn Adolf Rost (geb. 1857) als Theilhaber der Firma auf, der bereits seit 1881 als Prokurist die Sortiments-Abtheilung mit anerkennenswerthem Eifer leitet.

Hirt, Ferdinand, Begründer der noch jetzt seinen Namen führenden Ver-

lagsbuchhandlung in **Breslau**. Geboren am 21. April 1810 zu Lübeck, besuchte er die Schule in seiner Vaterstadt und widmete sich dann, da eine ausgesprochene Neigung für die Literatur und Wissenschaften schon frühzeitig in ihm rege wurde, dem Buchhandel. Den letzteren erlernte er in der alten Buchhandlung von Johann Friedrich Korn — damals im Besitze der Frau André und später durch Ankauf mit W. G. Korn vereinigt — in den Jahren 1827—1830. In dem nach Freiheit strebenden jungen Geschäftsmanne erwachte frühzeitig der Trieb nach Selbständigkeit; bereits im Jahre 1832, 2 Jahre nach überstandener Lehrzeit, begründete der kaum 22jährige Hirt in einem in der Ohlauer Straße zu Breslau gelegenen Lokale eine **Sortimentsbuchhandlung**. Erfüllt von Gottvertrauen, Fleiß und Strebsamkeit, überstand der junge Anfänger alle in solchen Fällen immer sich einstellenden Schwierigkeiten, und er hatte das Glück, sein Geschäft allmälich einer weiteren Ausdehnung entgegenzuführen. Das ursprünglich kleine Geschäft entwickelte sich unter seiner Leitung und mit treuer Unterstützung seines Bruders **August Hirt** in so rapider Weise, daß es binnen wenigen Jahren zu den hervorragendsten Sortimentsbuchhandlungen der schlesischen Hauptstadt zählte. Die ursprünglich finstern und kleinen Geschäftsräume waren durch größere Localitäten — auf dem „Ring" gelegen — ersetzt worden, und hier entfaltete sich die Firma zu ihrer vollsten Blüthe. Die Hirt'sche Buchhandlung war zu jener Zeit ein Sammelplatz aller geistigen und adeligen Berühmtheiten, die den aufmerksamen, dabei äußerst bescheidenen Hirt gerne aufsuchten und sich seines Rathes bei Auswahl ihrer Werke mit Vorliebe bedienten. Welchen Umfang das Hirt'sche Geschäft besaß, beweisen die Verbindungen desselben mit den höchsten und vornehmsten Kreisen in Schlesien, Posen, Polen und Oesterreich, sowie die Geschäftsbeziehungen mit Paris, London, Lissabon ꝛc., aus welchen Orten eigene Commissionäre den Bücherbedarf lieferten. Nach diesen glücklichen Erfolgen als Sortimenter vermochte Hirt nun auch seinem inneren Drange Folge zu geben und als **Verleger** durch Veröffentlichung gediegener Unterrichtsbücher und guter Jugendschriften mit zu wirken an der Förderung geistigen Wissens. Hatte er es schon früher in weiser Selbsterkenntniß vermieden, seine Kraft zu zersplittern, so übte er diese Vorsicht auch als Verleger, indem er sich eben nur einige Disciplinen zu seiner Thätigkeit erwählte. Als Verleger galt sein Hauptaugenmerk hauptsächlich der bereits erwähnten **Unterrichts- und Jugendschriftenliteratur**. Was er hier erzielte, in welch'

segensreicher Weise er auf diesem Gebiete wirkte, ist weltbekannt. Die von ihm verlegten Schulbücher fanden überall Eingang, und es mag genügen, nur einige davon anzuführen, nämlich diejenigen von Seydlitz (Geographie), Schilling (Naturwissenschaft), Kambly (Mathematik) und Bock's Schulbücher, alles Werke, welche eine immense Verbreitung fanden und den meisten unserer Leser von der Schulbank her noch in frischer und treuer Erinnerung sein dürften. Ebenso fanden die von ihm verlegten Jugendschriften (von Thekla von Gumpert, Rosalie Koch und andere), welche sich bei einer großen Anzahl deutscher Familien das Hausrecht erwarben, einen bedeutenden Absatz. Alle seine Werke tragen den Stempel der Originalität, und es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß gerade Hirt auf eine würdige Ausstattung, in technischer wie illustrativer Hinsicht, peinlichste Sorgfalt verwandte. Als Geschäftsmann tüchtig und erfolgreich, war er auch als Mensch eine jener edel angelegten Naturen, die niemals „das Wohlthun als Christenpflicht", also aus äußerem Zwange, sondern aus innerem Drange übten, und die vielseitigen Beweise seines frommen Herzens haben ihm ein dankbares Andenken errungen. Hirt beschloß sein thatenreiches Leben am 5. Februar 1879.

Nachfolger in dem von ihm hinterlassenen Geschäft — das Sortiment war bereits im Jahre 1864, zur besseren Concentrirung seiner Kräfte, von Hirt an Louis Meltzer und von dessen Wittwe an Louis Koehler verkauft, welch' Letzterer dasselbe unter der Firma „Hirt'sche Sortimentsbuchhandlung" weiterbetreibt —, war sein Sohn Arnold Hirt, geboren am 15. Juli 1843. Derselbe hatte seine Lehrzeit bei C. Ed. Müller in Bremen durchgemacht, dann philosophischen Studien in Heidelberg und Berlin obgelegen, darauf durch einen mehrjährigen Aufenthalt im Auslande (1868/69 bei Gerold, 1869/70 bei Jung-Treuttel und Didot in Paris) sich weiter ausgebildet und schließlich als Setzer und Maschinenmeister (1872) bei Breitkopf & Härtel gedient. Durch die Thätigkeit in diesen angesehenen Häusern hatte er sich genügend vorbereitet zur Uebernahme der Leitung des umfangreichen Geschäfts. Arnold Hirt hatte bereits 1873, also noch zu Lebzeiten seines Vaters, seine Selbständigkeit begründet durch ein eigenes Geschäft, für welches er Hirt & Sohn firmirte und zu welchem eine von Ferd. Hirt übernommene Anzahl Verlagsartikel den Grundstock bildeten. Unter dieser Firma entwickelte Arnold Hirt eine außerordentlich fruchtbare Thätigkeit, insbesondere auf dem Gebiete der Jugendschriften-Literatur, als deren hauptsächlichste Ver-

treter Oskar Höcker, Clementine Helm, Brigitte Augusti u. A. zu nennen sind. Eine weitere Specialität schuf sich Arnold Hirt durch Herausgabe einer Anzahl Reisewerke, von denen wir außer den Schriften von Fritsch, Mohr nur die weltbekannten Schilderungen der Lady Brassey erwähnen wollen; ferner seien das großartige Prachtwerk Nordlandfahrten, die Wahlsprüche der Hohenzollern und die prächtigen Anthologieen: Brennecke, Im Wechsel der Tage, und Rogge, Allzeit im Herrn, erwähnt.

Die Hauptthätigkeit Arnold Hirt's wandte sich dem Schulverlag zu; in der neuen Ausstattung der E. von Seydlitz'schen Geographie und deren Ergänzungen, wie dem 5bändigen Riesenwerk: F. Hirt's Geographische Bildertafeln, hat das Breslauer Haus Leistungen aufzuweisen, denen keine deutsche und keine ausländische Firma etwas Vorzüglicheres entgegensetzen kann. Den Rechenschriften Büttner's, den deutsch-sprachlichen von Nowack, den chemisch-physikalischen Schriften R. Waeber's schloß sich eine ganze Literatur von Volksschullesebüchern an; gute Ausstattung, Billigkeit und die peinlichste Redaction der Texte schufen Erfolge, die zu den buchhändlerischen Seltenheiten gehören; es muß dabei besonders hervorgehoben werden, daß Hirt, die Reclame durch hohe Auflagen vermeidend, stets durch große unveränderte Auflagen den Sortimentsbuchhandel zu schützen bestrebt ist.

Allein auch dabei blieb Hirt noch nicht stehen. Außer der im Jahre 1879 übernommenen Leitung des Breslauer Hauses, das er 1888 käuflich an sich brachte, erwarb er im Jahre 1884 neu J. H. Bons' Verlag in Königsberg. Alle drei Geschäfte sind nunmehr in seiner Hand vereinigt, eine Aufgabe, welche eine kräftige und energische Leitung erfordert zur Aufrechterhaltung des alten Rufes der Firma.

Hirth, Georg (geb. 1841), Verlagsbuchhändler, Buchdruckereibesitzer und Kunstschriftsteller in München. Dieser Mann, dessen Vielseitigkeit schon aus diesen Attributen hervorgeht, hat, wie so Viele, sich erst dann dem Buchhandel zugewandt, als er schon auf anderen Gebieten eine umfangreiche Thätigkeit entwickelt hatte. Und trotzdem — oder vielmehr gerade deshalb — hat er auch noch als Buchhändler Bedeutendes geleistet. Zuerst ein Zögling der Perthes'schen geographischen Anstalt in Gotha, widmete er sich später auf der Leipziger Universität volkswirthschaftlichen Studien und ver-

werthete dieselben dann als Schriftsteller und Publizist. Als bewährter Fachmann war er Mitglied des statistischen Seminars der Viktoria-National-Invaliden-Stiftung in Berlin, später Mitglied der Kommission zur weiteren Ausbildung der Statistik des Zollvereins. Ueberaus vielgestaltig offenbarte sich seine Thätigkeit als Schriftsteller. Zuerst, 1863—66, war er Redakteur der „Deutschen Turnzeitung", dann begründete er den Berliner „Parlaments-Almanach", 1868 die „Annalen des Norddeutschen Bundes", die er noch jetzt mit M. Seydel unter dem veränderten Titel „Annalen des deutschen Reiches" herausgibt; in den Kriegsjahren 1870/71 gehörte er dem Redaktionsverbande der „Allgemeinen Zeitung" (damals in Augsburg) an, und seit seinem Austritt dort lebt er als Buchdruckereibesitzer, Verleger und zugleich Mitbesitzer der „Münchener Neuesten Nachrichten" in München. Seit den 70er Jahren wandte Georg Hirth auf literarischem Gebiete sich mit großem Eifer und Erfolg der Förderung des Kunstgewerbes und des Kunstverständnisses in den weitesten Kreisen des Volkes zu. Und was der Schriftsteller ersann und gestaltet, verkörperte und verbreitete mit ebensoviel Glück wie Verständniß der Verleger. So wurde eine lange Reihe prächtiger Werke geschaffen, die theils Neues boten, theils Altes wieder zugänglich machten und zu Ansehen brachten. Von allen diesen Publikationen seien hier nur vereinzelte, besonders verdienstvolle angeführt: „Der Formenschatz", „Das deutsche Zimmer der Gothik, Renaissance ꝛc.", „Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus drei Jahrhunderten" und die große Anzahl Faksimilereproduktionen alter Meister. Alle diese Unternehmungen sind von epochemachender Wirkung gewesen, und durch sie ist das Interesse und Verständniß für die Kunst in seltenem Maße geweckt worden.

Hirzel, Salomon, in Leipzig, einer angesehenen Schweizer Gelehrtenfamilie entstammend, wurde am 16. Februar 1804 geboren als vierter und letzter Sohn des Professors und Domkanonikus Heinrich Hirzel in Zürich. Er widmete sich, nach Besuch des Gymnasiums in seiner Vaterstadt, dem Buchhandel durch Eintritt als Lehrling in die G. Reimer'sche Buchhandlung in Berlin. Die letztere war damals schon eine der bedeutendsten in Berlin und unter der gewissenhaften Leitung seines Chefs genoß Hirzel eine ebenso gründliche Ausbildung, wie er auch in der Familie herzliche Aufnahme und geistige Anregung fand. Hirzel's Liebe zu den Büchern und zu der Literatur, die schon

als Knabe in ihm lebendig geworden war, fand hier die umfassendste Befriedigung, denn kaum ein anderes Geschäft hatte vielseitigere und vornehmere Beziehungen mit Gelehrten ꝛc. aufzuweisen, wie das Reimer'sche. Hier fand er reichste Gelegenheit, das Erlernte zu verwerthen und das Fehlende zu ergänzen, und es gewährt hohen Genuß, die von Glück durchstrahlten Briefe zu verfolgen, die aus Hirzel's Berliner Zeit erhalten sind. Aber auch in anderer Beziehung war sein Aufenthalt in Reimer's Hause von Bedeutung, denn in der jüngsten Tochter Reimer's, Anna, sollte er seine Gefährtin für's Leben finden. Hirzel verweilte von 1822—1825 in Reimer's Handlung. Nach seinem Austritt arbeitete er in der Winter'schen Universitätsbuchhandlung in Heidelberg an seiner Weiterausbildung und hörte nebenbei noch kunstgeschichtliche und philosophische Vorlesungen. Nur kürzere Zeit verblieb er hier; bereits 1826 theilte er sich mit seinem nachherigen Schwager Karl Reimer in die Leitung der Weidmann-schen Buchhandlung, die sich damals im Besitze des alten Reimer befand, beide bemüht, den etwas verblaßten Ruhm der alten Firma neu zu beleben. Später übernahmen beide, Reimer und Hirzel, die Handlung auf eigene Rechnung, die sich bis zu ihrer Uebersiedelung nach Berlin im Jahre 1853 in ihrem gemeinschaftlichen Besitze befand.

Nach Austritt aus der Weidmann'schen Buchhandlung, 1853, begründete Hirzel ein eigenes Geschäft und von diesem Zeitpunkte datirt somit die Gründung der Firma S. Hirzel in Leipzig. Hirzels Charakter ließ eine einseitige und beschränkte Thätigkeit nicht zu. Nicht nur als Autor war er selbst thätig — einige seiner schon früher gedruckten Arbeiten hatten gute Aufnahme gefunden —, sondern neben seinem neubegründeten Geschäft nahm er regen Antheil an den politischen Strömungen seiner Zeit, und zeitweilig stand er sogar im Vordergrund derartiger Bestrebungen. Als Verleger entwickelte er zwar eine fruchtbare Thätigkeit, indessen stand diese nicht im Verhältniß zu seinen ausgedehnten Beziehungen; als conservativ angelegte Natur hielt er sich immer in bescheideneren Grenzen, richtete er seine Thätigkeit nur auf einige Gebiete, nämlich auf die der schönen Kunst und Wissenschaft. Die günstigen Griffe Hirzels als Verleger verschafften ihm bald Ruf und Ansehen in der literarischen Welt, so daß er zu einem der gesuchtesten deutschen Verleger wurde. Von seinen hervorragendsten und durchschlagenden Unternehmungen nennen wir: die Freytag'schen culturgeschichtlichen Romane, die sich einer enormen Verbreitung erfreuten, in vielen Auflagen erschienen und jetzt noch zu den beliebtesten Büchern in

Deutschland gehören, ferner Mommsen's Römisches Staatsrecht, sowie das monumentale Geschichtswerk Staatengeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts, zur Zeit in 27 Bänden vorliegend, endlich die bedeutenden Arbeiten Prof. Treitschkes, alles Werke, die epochemachend bei ihrem Erscheinen gewirkt haben. Aber nicht nur als Buchhändler verdient Hirzel besonderer Erwähnung, sondern auch als Gelehrter und Forscher, und was er als letzterer geleistet hat, gehört der Geschichte an. Als Goetheforscher galt er s. Z. als Haupt der Goethegemeinde, ja er ist gewissermaßen als deren Begründer zu betrachten, und die von ihm im Laufe der Jahre mit wahrem Bienenfleiß unter vielen persönlichen Opfern zusammengetragene, in ihrer Art einzig dastehende Goethe-Bibliothek ist Gemeingut der deutschen Nation geworden. — Hirzel starb am 8. Februar 1877. Sein Geschäft ging in den Besitz seines Sohnes Heinrich über, der es, im Sinne des Vaters und den von ihm überlieferten Grundsätzen gemäß, weiterführt.

Hoepli, Ulrico, hervorragender Verleger und Sortimenter in Mailand, der 1870 T. Laengner's Buchhandlung (gegründet 1840 von Tendler & Schaeffer) daselbst käuflich erwarb. Ulrico Hoepli wurde am 18. Februar 1847 in Tuttwyl (Schweiz) geboren, genoß in Zürich seine Schulbildung und erlernte dann bei C. Schmidt in Zürich den Buchhandel. Nachdem er als Gehülfe in Mainz (Faber'sche Buchhandlung), Triest (Münster'sche Buchhandlung) und Breslau (F. Morgenstern) thätig gewesen war, machte er sich in Mailand selbstständig. Das von ihm gekaufte Geschäft war bis dahin nur Sortimentsbuchhandlung gewesen und hatte sich vorwiegend mit dem Vertriebe deutscher Literaturerzeugnisse befaßt. Hoepli, dem diese beschränkte Thätigkeit nicht genügte, fügte noch Verlag hinzu, und es gelang ihm, denselben bald zu einem der angesehensten und größten des italienischen Buchhandels emporzuheben. Derselbe umfaßt bis jetzt etwa 700 Bände und enthält Werke aus den Gebieten der Technologie, Chemie, Mathematik, Naturwissenschaft und Reisen, Landwirthschaft, Nationalökonomie, Kunst, Literaturhistorik und schönen Literatur, Geschichte, Politik, Jurisprudenz und Philosophie. Hierzu gesellen sich noch eine Anzahl Prachtwerke, Lexika, Grammatiken, Jugend- und Erziehungsschriften, sowie eine Serie von Beiträgen zur Danteliteratur und endlich zahlreiche Publikationen wissenschaftlicher Gesellschaften, z. B. des Istituto botanico in Rom, des Ufficio Ido-

grafico d. R. Marina in Genua, des R. Accademia dei Lincei in Rom, des Laboratorio dei Botanica crittogamica in Pavia, des R. Istituto Lombardo in Mailand und anderer. Einen großartigen Erfolg hatte Hoepli mit den von ihm herausgegebenen populärwissenschaftlichen Handbüchern — Manuali Hoepli — zu verzeichnen, deren verschiedene Serien insgesammt über 200 Nummern umfassen, und die, theilweise in den Schulen eingeführt, in etwa 1½ Millionen Bänden in ganz Italien verbreitet sind. Auch das Sortiment erfreute sich unter Hoepli's Bearbeitung eines stetigen Fortschrittes. Zu der Abtheilung für deutsche Literatur gesellte sich noch eine solche für italienische und ein Exportgeschäft, das nach allen Welttheilen hin Verbindungen unterhält. 1881 wurde endlich auch noch ein Antiquariat errichtet, das seitdem bereits 51 nach Wissenschaften geordnete Kataloge und einige 20 Anzeiger ausgegeben hat. Hoepli wurde für erfolgreiche und dem Gemeinwohl so fruchtbare Thätigkeit mit vielen Auszeichnungen bedacht; er erhielt mehrere goldene und silberne Medaillen (darunter die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, die erste, die in Italien bisher verliehen wurde), wurde zum Hofbuchhändler ernannt und durch die Verleihung des Ritter- und Comthurkreuzes vom Orden der Krone Italiens, sowie des Ritterkreuzes vom Orden der HH. Maurizius und Lazarus ausgezeichnet.

Hoffmann & Campe in Hamburg. Diese Firma entstand durch die Aufnahme von August Campe, eines Neffen des Pädagogen und Buchhändlers Joach. Heinr. Campe (vgl. daselbst), in die 1781 begründete Firma Benj. Gottlob Hoffmann. Letzterer fühlte sich den schwierigen Verhältnissen der französischen Invasion nicht gewachsen und überließ Campe, welcher inzwischen sein Schwiegersohn geworden, die Leitung der Handlung. Dieselbe war derzeit eines der größten Bücherlager Norddeutschlands, mit einem weit ausgedehnten Absatzgebiete, und unter Campe wuchsen im Verlage die Unternehmungen zusehends und schufen viele gut eingeführte Artikel. Der Bruder August Campe's, Joh. Julius Wilh. Campe, welcher bei seinem anderen Bruder, Friedrich Campe in Nürnberg, gelernt, wurde später sein Mitarbeiter. Letzterer hatte, nachdem er in den Befreiungskriegen Lützow'scher Jäger, sowie in braunschweigischen und preußischen Diensten Offizier gewesen und zweimal schwer verwundet worden war, 1816 den ihm im Frieden nicht behagenden Militärdienst verlassen, um dauernd zu seinem Bruder August und zum Buchhandel zurückzukehren, zuvor

aber die wieder gewonnene persönliche Freiheit zu einem zweijährigen Aufenthalte in Italien benutzt.

1823 separirten sich die Brüder, indem sich August nur noch dem Verlage unter eigener Firma widmete, während Julius das Stammgeschäft Hoffmann & Campe käuflich übernahm. Auch sein Augenmerk richtete sich auf den Verlag. Sein scharfer Blick und sein energisches Wollen schafften ihm Freunde in einer Zeit, wo selbstständige Geistesregungen nicht nur selten, sondern auch gefährlich waren, indem sie die Verfolgung des Metternich'schen Regimes auf sich zogen. Campe besaß nicht nur den Muth, sondern auch eine unermüdliche Erfindungsgabe, den heimlichen Vertrieb der politischen, meist verbotenen Literatur trotz aller Spionage zu betreiben, wobei er in seinem Leipziger Commissionär Fr. Volckmar einen zuverlässigen Freund und Bundesgenossen hatte, welcher ebenfalls den Muth fand, den polizeilichen Vexationen zu widerstehen. Hierbei kamen ihnen die Privilegien, welche Sachsen dem Buchhandel eingeräumt hatte, um denselben in Leipzig zu concentriren, sehr zu statten. Sowohl Heine als namentlich Börne bildeten den Gegenstand lebhafter Verfolgung, später auch die Autoren, welche als „Schule des jungen Deutschlands" vom Frankfurter Bundestag bezeichnet und mit sammt dem ganzen Hoffmann & Campe'schen Verlage für gegenwärtige und zukünftige Erzeugnisse verboten wurden. Campe war dadurch zu einer Art nationalen Berühmtheit geworden und der Hoffmann & Campe'sche Verlag einer der populärsten in Deutschland. Das durchgängige Verbot aller zukünftigen Erzeugnisse war sowohl zwecklos und eher Campe förderlich, als auch an sich ein Unding, was auch wohl eingesehen wurde, da dasselbe 1842, nach dem Hamburger Brandunglück, in Preußen wieder aufgehoben wurde unter Vorwand eben dieses Unglückes. 1854 hatte Campe Verfolgungen auszustehen wegen Aufdeckung des Treibens eines Mecklenburgischen Prinzen in Vehse's Hofgeschichte; er wurde in Haft genommen, war aber nicht zu bewegen, seine Quelle zu nennen. Ein Sturm der Entrüstung ging durch ganz Deutschland, so daß die Polizeigewalt von ihm ablassen mußte. Mit der freieren Anschauung der neueren Zeit kam eine für den Absatz von Erzeugnissen der politischen Literatur Deutschlands ungünstigere Zeit. Dagegen brachten die ersten geistigen Regungen Rußlands ein Interesse für dortige Zustände, und namentlich war Herzen der Schöpfer einer ganzen Literatur, deren deutsche Ausgaben im Campe'schen Verlage erschienen. In die 60er Jahre fielen die Gesammt-Ausgaben von Heine, Börne,

Hebbel, wie überhaupt neben der Politik die schöne Literatur jener Zeit in ihren gediegensten Kräften im Hoffmann & Campe'schen Verlage vertreten war.

1867 verstarb Joh. Julius Wilhelm Campe, nachdem das Geschäft schon seit 1865 von dessen Sohn, Julius Heinr. Wilh. Campe, geleitet wurde, welcher für das Sortimentsgeschäft einen Socius, Chr. Aug. Roodt, aufnahm und dieses Geschäft 1885 an die Herren Wengler & Rudolph unter der Firma Hoffmann & Campe-sche Sortimentsbuchhandlung abtrat. Die Firma Hoffmann & Campe's Verlag wird seitdem von den Besitzern selbständig weitergeführt.

Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart. Dieselbe wurde gegründet von Karl Hoffmann (geb. 1802, gest. 1883), der die J. Sattler'sche Buchhandlung und Leihbibliothek gekauft hatte und von 1855 ab die obige Firma führte. Unter der pflichteifrigen und geschickten Leitung seines Besitzers blühte das Geschäft rasch empor und wurde binnen Kurzem die erste Sortimentshandlung Stuttgarts. Später widmete sich Karl Hoffmann auch dem Verlage und nahm zu diesem Zwecke seinen Schwager, Julius Weise aus Leipzig, als Theilhaber auf. Der erste gute Griff auf dem Gebiete des Verlages war die Herausgabe der Rotteck'schen Weltgeschichte, die ursprünglich bei Franckh erscheinen sollte, aber dort nicht übernommen werden konnte, weil Franckh politischer Verhältnisse wegen verhaftet wurde. Durch dieses Werk wurde Hoffmanns Wohlstand begründet, und bald folgten ihm andere, die ebenso durchschlagenden Erfolg hatten: „Die Erde und ihre Bewohner" von Vollrath, Oken's Naturgeschichte (in Lieferungen), welche zur Errichtung einer eigenen Steindruckerei und Koloriranstalt Veranlassung gab (der ersten in Stuttgart), ferner Berge's Schmetterlingsbuch und Käferbuch, das „Buch der Welt", die erste belehrende Zeitschrift (mit 23000 Auflage), die „Musterzeitung", eine Vorläuferin des „Bazars", die „Modenwelt", eine Sammlung ausgewählter griechischer und lateinischer Klassiker, übersetzt von Donner, Minkwitz, Schöll (später an Langenscheidt in Berlin übergegangen) u. a. Das Geschäft nahm mit der Zeit einen derartigen Umfang an, daß Hoffmann, um seine Kraft nicht zu zersplittern, einen Theil desselben entäußern mußte. Infolgedessen gab er die Kunstanstalt an Hochdanz & Engelhorn ab, den Verlag seiner Jugendschriften an seinen Schwager Schmidt (Schmidt & Spring) und weitere Bestand-

theile an andere Reflektanten. Sein Interesse an der Ausgestaltung und Vervollkommnung des Buchhändlerwesens bethätigte Hoffmann durch die Schaffung eines Commissions- und Abrechnungsplatzes in Stuttgart, die auf dem Gebiete der Vertretung buchhändlerischer Berufsinteressen sein Hauptverdienst bildet. Auch im Uebrigen war er eifrig wirksam im Dienste der Gesammtheit und half als Vorstand des süddeutschen Buchhändlervereins in Stuttgart wie als Mitglied des Börsenvereinsvorstandes redlich mit schaffen und aufbauen. Hinzuzufügen ist noch, daß K. Hoffmann mit seinen kaufmännischen Eigenschaften auch wissenschaftliche Gelehrsamkeit vereinigte und als bedeutender Botaniker galt. Er starb nach längerem Siechthum an einem Herzleiden.

Hofmann, A., & Co., Verlagsbuchhandlung in Berlin, die Verlegerin des „Kladderadatsch“. Die Firma wurde 1845 durch Heinrich Albert Hofmann (geb. 1818, gest. 1880) gegründet, und im Jahre 1848 das genannte politische Witzblatt, das noch heute zu den verbreitetsten seiner Art gehört. Die Verlagsrichtung des Hauses erstreckt sich auf in- und ausländische Klassiker, Prachtwerke, humoristische Literatur, Couplets und musikalische Scherze und Jugendliteratur. H. A. Hofmann war der Erste, der eine Ausgabe billiger Klassiker des In- und Auslandes auf den Büchermarkt brachte, welche noch heute neben den vielen seither entstandenen gleichartigen Unternehmungen ihren Platz behauptet. Außer den zahlreichen, weitverbreiteten humoristischen Werken, von den „Gelehrten des Kladderadatsch“ und anderen Humoristen (z. B. Glaßbrenner, Kossatt u. A.) verfaßt, bilden Kinderschriften und Prachtwerke mit Illustrationen erster Meister den Hauptbestand des Verlags. Anfangs der 70er Jahre begründete die Firma unter dem Titel „A. Hofmann's Separatkonto“ den „Verein für deutsche Literatur“, der 1884 in die Hände von Dr. H. Paetel in Berlin überging. In der neuesten Zeit zog das Geschäft auch wissenschaftliche Werke in den Bereich seiner Verlagsthätigkeit, und auf diesem Gebiete sind es besonders die von K. Kehrbach herausgegebenen, bisher in 12 Bänden erschienenen Monumenta Germaniae Paedagogica, welche einen hervorragenden Rang in der Fachliteratur einnehmen. — Seit 1. Januar 1881 ist R. Hofmann, der Sohn des Gründers, Alleinbesitzer der Firma.

Hölder, Alfred von, k. k. Verlags-, Hof- und Universitäts-

buchhändler in Wien, begründete 1862 durch Uebernahme der Beck'schen Buchhandlung einen fast alle Wissenschaften umfassenden Verlag mit der ausgesprochenen Absicht, den damals immer noch sehr darnieder liegenden österreichischen Verlags-Buchhandel unabhängig von Deutschland machen und auf eigene Füße stellen zu helfen. Er darf mit Recht als ein würdiger Nachfolger Braumüller's bezeichnet werden. Die Durchsicht seines zweiundeinhalbhundert Seiten starken Verlagskatalogs beweist, mit welchem Erfolge er bemüht war, den wissenschaftlichen Verlag zu pflegen, oft ohne Aussicht auf nennenswerthen Gewinn, und wie er unter Heranziehung bedeutender Gelehrter jederzeit sich bestrebte, die vaterländische Verlagsthätigkeit zu heben. Sein und seiner gleichgesinnten Genossen Wirksamkeit ist es zu verdanken, daß es gegenwärtig nicht mehr, wie in früherer Zeit, einem Buche zum Nachtheile gereicht, in Oesterreich verlegt worden zu sein. Der erwähnte Katalog zählt mehr wie ein Werk auf, das im Weltbuchhandel eine bedeutende Rolle spielt, und Autoren, wie: Arneth, Brühl, Claus, Czörnig, Hauer, Helfert, Herbst, Hochstetter, Anton, Karl Menger, Friedrich Müller, Sonklar, Lorenz v. Stein, Eduard Sueß u. a. deuten an, welche werthvollen Erzeugnisse der Verlag hervorbringt. Von den 17 angesehenen wissenschaftlichen Zeitschriften desselben seien hier als die hervorragendsten genannt: die Publikationen der geologischen Reichsanstalt, der zoologisch-botanischen und der anthropologischen Gesellschaft, die von Hofrath Tschermak redigirten Mineralogischen Mittheilungen, die Annalen des naturhistorischen Museums, das Centralblatt für gewerbliches Unterrichtswesen, die Zeitschrift für das Realschulwesen, und Grünhut's Zeitschrift für Privat- und öffentliches Recht. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß Alfred Hölder auch die Fortschritte auf dem Gebiete der modernen österreichischen Typographie mit veranlaßt hat und durch die geschmackvolle Ausstattung seiner Bücher, durch regelmäßige, ununterbrochene Aufträge befruchtend wirkte; die künstlerisch ausgestatteten Werke: Payer's Nordpolexpedition und Holub's „Sieben Jahre in Südafrika" besitzen ebensoviel typographischen wie wissenschaftlichen Werth.

Hölzel, Eduard, Buch- und Kunsthandlung, Geographisches Institut und Kunstanstalt für Oelfarbendruck in Wien. Der Begründer dieser Firma, Eduard Hölzel (geb. 1817, gest.

1885), legte, nachdem er in Leipzig, Mainz, Augsburg, Würzburg, Wien und Brünn als Gehülfe seine fachmännischen Kenntnisse erweitert hatte, 1844 in Olmütz den ersten Grund zu seiner Selbständigkeit, indem er dort ein Sortimentsgeschäft eröffnete. In Mähren, dessen literarische Bedürfnisse bisher zumeist durch Gebetbuchverkäufer befriedigt wurden, bot sich für den rührigen jungen Buchhändler ein reiches, fast noch jungfräuliches Arbeitsfeld dar; und das Glück war ihm günstig — es dauerte nicht lang, so versorgte er ganz Nordmähren mit Büchern und Schriften. Später mußte er sogar Filialgeschäfte errichten, um dem Bedarf genügen zu können, und zwar entstand das erste derselben 1849 in Neutitschein, die nächsten 1858 in Mähr. Schönberg, 1864 in Sternberg und 1880 in Prerau. Bald sah er sich durch seine Erfolge in die Lage versetzt, mit Verlags-Unternehmungen zu beginnen und bereits zu Anfang der fünfziger Jahre außerordentlich kostspielige Werke herauszugeben, so zwei schön ausgeführte Albums von Böhmen und Mähren, deren Absatz hochbefriedigend war. Schon damals trat der kleine Provinzialbuchhändler mit hervorragenden Gelehrten Oesterreichs in Verbindung, es seien hier nur die Namen Eduard Sueß, Hauer, Professor Koristka in Prag genannt. Großes Aufsehen erregte die Herausgabe eines in der wissenschaftlichen Welt hochgeschätzten Prachtwerkes über „die Eichen" von dem berühmten Botaniker Dr. Kotschy, von welchem ein stattlicher Band vorliegt, während die Fortsetzung in Folge des Todes des Verfassers unterbleiben mußte. Das Werk gilt heute noch als eines der schönsten Preß-Erzeugnisse auf dem Gebiete der Botanik. Zur Herstellung der vorgenannten Publikation mußten die Institute des Auslandes gewählt werden, was Hölzel zu der Idee veranlaßte, selbst zur Gründung eines chromolithographischen Institutes, welchem später eine geographische Abtheilung beigefügt wurde, zu schreiten. Bisher hatte er mit dem bekannten Lithographen Horegschi in Wien in Verbindung gestanden. Später, 1861, übernahm er dessen Anstalt auf eigene Rechnung, und schließlich siedelte er im Jahre 1871 ganz nach Wien über. Es darf mit Recht behauptet werden, daß die Oelfarbendruckbilder, welche in der Folge von ihm herausgegeben wurden, durch eine lange Reihe von Jahren neben den Storch und Kramer'schen den ersten Platz einnahmen, ja binnen einem Dezennium in der ganzen Welt Absatz und Nachfrage fanden. Besonders Amerika war es, welches zu Ende der sechsziger und Anfang der siebziger Jahre ganze Wagenladungen von eingerahmten Bildern bezog. Unter den

besten Erzeugnissen dieser Art seien besonders die Reproduktionen von Bildern berühmter Maler, besonders Defregger, Kurzbauer, Matth. Schmid, E. Blaas, L'Allemand, Munkacsy, hervorgehoben. Hölzel hat die Erzeugung dieser Bilder nie als ein rein kaufmännisches Geschäft aufgefaßt, es verband ihn im Gegentheil eine innige Freundschaft mit fast Allen den Künstlern, deren Bilder er reproduzirte, und es kam häufig vor, daß er den Malern Ideen und Gedanken gab, welche dieselben mit ihrem Pinsel verwirklichten. Während dieser Periode entwickelte sich in Oesterreich immer mehr der Drang, in jeder Beziehung vom Auslande unabhängig zu werden, und namentlich von allen Schulmännern wurde der Wunsch ausgesprochen, es möchten auch in Oesterreich geographische Schulkarten erzeugt werden, welche bis in die sechziger Jahre ausschließlich vom Auslande bezogen wurden und in welchen, z. B. bei Zusammenstellung von Atlanten, auf die speciellen Bedürfnisse der österreichischen Schulen keine besondere Rücksicht genommen war. Hölzel ging ohne Zögern daran, diesen Wünschen seine Unterstützung zu leihen und rief einen geographischen Verlag in's Leben, als dessen erstes Erzeugniß Kozenn's Schulatlas in die Welt gesandt wurde, der, wie fachmännische Urtheile auf dem Münchener Geographentag darthaten, Oesterreich mit der Zeit ganz unabhängig von Deutschland machte, ja letzteres sogar als Absatzgebiet erschloß. Allgemein wurde von dem Geographentage anerkannt, daß die bei dieser Gelegenheit ausgestellten Schulwandkarten, so namentlich eine Wandkarte der Alpen von V. v. Haardt (Herstellungskosten über öst. fl. 20000), die schönsten und für den Unterricht zweckmäßigsten seien, welche bisher erschienen sind. Gegen Schluß der Siebziger Jahre machte sich eine ganz außergewöhnliche Ueberproduktion von chromolithographischen Erzeugnissen fühlbar, und gewisse Geschäftsleute verstanden es binnen wenigen Jahren, dem Publikum den Geschmack daran zu verderben. Es war daher ein glücklicher Gedanke Hölzels, schon früher daran zu gehen, die Kräfte seines chromolithographischen Institutes der Herstellung von Lehrmitteln, Anschauungsbildern 2c. zu widmen, und auch hier ging er mit jener Energie an's Werk, welche alle seine Unternehmungen kennzeichnete. Es wurden die großartigsten Unternehmungen — so die Bilder zur Geschichte von Langl, die Geographischen Charakterbilder — begonnen und mit denselben schließlich erreicht, daß die Firma Ed. Hölzel auf dem Gebiete der Erzeugung von pädagogisch sehr nützlichen, nach künstlerischen Prinzipien ausgeführten Anschauungsunterrichts-Wandbildern

wohl den ersten Rang einnimmt. Das Absatzgebiet für diese Erzeugnisse ist ein durchaus internationales. So bedienten sich englische Missionare zur Bekehrung der Heiden der religiösen Bilder aus der Ed. Hölzel'schen Kunstanstalt, und bekannte Afrikareisende trafen manches von den zu diesem Zwecke in Hunderttausenden von Exemplaren angefertigten Bildern im Sudan, am Congo 2c. an.

Ungeachtet dieser vielseitigen und angestrengten Thätigkeit widmete sich Eduard Hölzel auch dem allgemeinen Interesse des Buchhandels. So war er sechs Jahre Vorsitzender des Vereins der österr. Buchhändler, eine Reihe von Jahren Vorstand-Stellvertreter des „Wiener Buchhändler-Gremiums", durch viele Jahre Vicepräsident der „Olmützer Handels- und Gewerbekammer", Ausschußmitglied der „K. k. geographischen Gesellschaft", Curator der „Gesellschaft für vervielfältigende Kunst" 2c. In allen diesen Stellungen hat er die übernommenen Pflichten stets auf das Gewissenhafteste erfüllt. Die großen Verdienste, welche sich Hölzel um den österreichischen Buchhandel erworben, wurden allseitig anerkannt. Nicht nur genoß er bei allen seinen Collegen die größte Achtung, auch vom Kaiser wurde sein Wirken durch Verleihung des Franz-Josefs-Ordens und der Medaille für Kunst und Wissenschaft gewürdigt, sowie er auch auf allen großen Ausstellungen die höchsten Auszeichnungen erhielt. Im Jahre 1878 sah sich Eduard Hölzel in Folge einer schweren Erkrankung gezwungen, sich fast ganz vom Geschäft zurückzuziehen. An seiner Stelle übernahm sein ältester Sohn, Hugo Hölzel (geb. 1852), bisher Prokurist, nunmehr als Theilhaber die Leitung der Firma. 1881 trat der Schwiegersohn Hölzel's, Emil Kosmack (geb. 1846), als dritter Theilhaber in das Geschäft ein. Nach dem 1885 erfolgten Tode des Begründers waren Hugo Hölzel und Kosmack dann die alleinigen Chefs des Hauses. Beide arbeiteten redlich weiter, getreu den vom Vater überkommenen geschäftlichen Traditionen, und erhielten, trotz der schweren und wenig zu rechtfertigenden staatlichen Concurrenz seitens der Hof- und Staatsdruckerei und des militär-geographischen Instituts, das Ansehen der Firma aufrecht. Als die bedeutendsten der von den neuen Inhabern eingeleiteten bezw. vollendeten Unternehmungen dürften zu bezeichnen sein: die schon erwähnten geographischen Charakterbilder, Dr. Junker's Reisen in Afrika, die Geographischen Abhandlungen, herausgegeben von Prof. Penck, das im Erscheinen begriffene, großangelegte forst-botanische Werk „Die Bäume und Sträucher des Wal-

des", herausgegeben von Prof. Hempel und Wilhelm, Hölzel's Wandbilder für den Anschauungs-Unterricht. Endlich ist zu bemerken, daß die Firma Verlegerin der Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft und der Meteorologischen Zeitschrift ist.

Institut, Bibliographisches, in Leipzig, siehe Meyer, Hermann.

Jaeger, J. W. A., geb. am 18. August 1718 in Nürnberg, einer jener Männer, welche sich weniger einen Namen durch ein großes und umfangreiches Geschäft, als durch die Art und Weise seiner Entwickelung gemacht haben und deshalb Anspruch erheben dürfen, an dieser Stelle einen Platz zu finden. Wie sein Vater, welcher die Stelle eines Quartiermeisters von Nürnberg bekleidete, war auch er dem militairischen Berufe bestimmt. 1737 trat er zu diesem Behufe in österreichische Dienste und machte als österreichischer Soldat die Feldzüge von 1742 und 1744 mit. Später verließ er den österreichischen Dienst, hielt sich kurze Zeit wieder in Nürnberg auf und wandte sich von da nach Frankfurt a. M. mit der Absicht, bei dem Prinzen Karl von Lothringen wieder der Armee beizutreten. Dieser Plan gelangte zum Glücke Jaeger's nicht zur Ausführung. Durch Zufall mit Frankfurter Bürgern in Berührung gekommen und durch diese aufgefordert, sich um frankfurter Dienste zu bewerben, folgte er diesem Rufe um so williger, als er ihm die Aussicht bot, eine feste und sichere Lebensstellung zu finden. Durch Goethe's Großvater, den Schöffen Textor, wurde er als Artilleriekonstabler in städtische Dienste aufgenommen, in welchen er es mit der Zeit bis zum Capitain der Artillerie brachte. Im Jahre 1762 erwarb er die damalige Hutten'sche Buchhandlung, wodurch er zum eigentlichen Begründer der jetzt noch bestehenden Jaeger'schen Buch- und Landkarten-Handlung wurde. Kräftig unterstützt von seiner wackern Frau, beschäftigte er sich hauptsächlich mit der Herausgabe des Jaeger'schen Atlas von Deutschland in 81 Blättern, einem seinerzeit sehr bekannten und hochgeschätzten Werke, das zu jener Zeit keine Konkurrenz hatte und deshalb weiteste Verbreitung fand. In diesem Werke war Jaeger Geograph, Zeichner und Verleger in einer Person, denn alles lag in seinen Händen. Jaeger war ein rühriger Geist, und bis in's späte Greisenalter hinein — er starb im Jahre 1798 — war er ununterbrochen auf dem Gebiete der praktischen Geschäftsleitung wie in wissenschaftlicher Hinsicht thätig. Autodidakt im vollsten Sinne des Wor-

tes, war er peinlich und gewissenhaft bis in's kleinste. Charakteristisch für diesen Mann ist die Thatsache, daß er noch im 41. Jahre das Französische erlernte, und zwar so, daß er kurz darauf Le Blond's Kriegskunst in's Deutsche übersetzen konnte. Neben seinen beruflichen und wissenschaftlichen Pflichten bethätigte er sein Interesse auch auf gemeinnützigem Gebiete im Dienste der Stadt Frankfurt. Er starb als ein in vielen Kreisen allgemein hochgeschätzter Mann. Seine Handlung ist seither ununterbrochen im Besitze seiner Nachkommen geblieben, und gegenwärtig ist ein Ur-Urenkel von ihm, C. E. Koenitzer, Inhaber der Firma, welcher mit Unterstützung seines Sohnes eine überaus eifrige Thätigkeit, auch als Verleger, entfaltet. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind die einzelnen Abtheilungen der Firma getrennt worden und es geht Verlag, Sortiment und Papierhandlung jedes für sich.

Janke, Otto, angesehener deutscher Verlagsbuchhändler und Gründer der Firma gleichen Namens in Berlin, geb. daselbst am 19. December 1818. Janke pflegte hauptsächlich das Gebiet der belletristischen Literatur, wobei er neben geschäftlicher Tüchtigkeit einen Scharfblick zeigte, der charakteristisch genug ist, um seine Erfolge zu erklären. Als Romanverleger stand er unzweifelhaft mit in erster Reihe, und die Zahl der Autoren dieser Literaturgattung, welche bei ihm verlegten und zum Theil durch ihn zu ihrem Ruhm gelangten, ist eine sehr große. Wir nennen davon: Willibald Alexis (Dr. W. Häring), Brachvogel, J. v. Dewall, Gutzkow, G. Hesekiel, M. Jokai, Turgenjew, Hans Wachenhusen u. A. Erwähnenswerth ist, daß Janke als erster Verleger von Scheffels Ekkehard — das Verlagsrecht war durch ihn von der aufgelösten Meidinger'schen Buchhandlung in Frankfurt miterworben worden — in einen heftigen Streit mit dem später so berühmt gewordenen, heißblütigen und sehr aufgeregten Dichter verwickelt wurde, der damit endigte, daß Janke das Verlagsrecht nach Ablauf seines Kontraktes an die Herren Bonz & Co. (s. dort) abtrat. Janke war somit einer der ersten, welcher den Werth dieses culturgeschichtlich bedeutsamen Romans erkannte. Ebenso war Janke es, der die Erstlingsarbeit der Louise von François, „Die letzte Reckenburgerin", nach wiederholt vergeblich angestellten Versuchen der Verfasserin, einen Verleger dafür zu finden, verlegte, ein Entschluß, den er gewiß nicht zu bereuen hatte, denn im Jahre 1887 erschien davon bereits die 5. Auflage. Genannt sei noch Janke's Collection belletristischer Romane

zu wohlfeilen Preisen, die jetzt bereits 400 Bände umfaßt und sich großer Beliebtheit erfreut. Die von ihm im Jahre 1864 gegründete Deutsche Romanbibliothek bildet auch heute noch einen wichtigen Bestandtheil des Janke'schen Verlags. Nach seinem Tode ging das Geschäft an seine Söhne: Dr. phil. Gustav Janke, geb. 13. Januar 1849, und dem Geschäfte seit 1872 angehörig, und Richard Janke, geb. 9. October 1852, seit 1. Juli 1883 Gesellschafter der Firma, über.

Jügel, Carl Christian, Begründer der heute noch seinen Namen führenden Verlags- und Sortiments-Buchhandlung in Frankfurt am Main. Geboren im Jahre 1783 in Düren (Westfalen), begann er seine buchhändlerische Thätigkeit im Jahre 1797 durch Eintritt als Lehrling bei Wilhelm Oehmigke jun. in Berlin. Nach einer weiteren Thätigkeit als Gehülfe in Hamburg, ferner in Frankfurt (bei Wilmans) und 1812 bei Krieger, Marburg, wurde er 1815 Theilhaber der Firma H. L Brönner in Frankfurt, in welchem Verhältniß er bis zum Jahre 1823 verblieb. Im darauffolgenden Jahre begründete er seine Selbständigkeit durch Errichtung eines eigenen Geschäfts, das ursprünglich nur Sortiment umfaßte, später aber durch Verlag erweitert wurde. Als Sortimenter befaßte er sich, als Erster in dieser Beziehung, hauptsächlich mit der Einführung französischen und englischen Sortiments. Als Verleger hingegen entwickelte er auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft eine überaus eifrige und erfolgreiche Thätigkeit, und insbesondere durch die in seinem Verlage erschienenen Ausgaben der Ollendorff'schen Sprachlehrbücher wurde er weltbekannt. Zu seiner Entlastung trat er die gleichfalls zu hoher Blüthe gebrachte Sortiments- und Kunsthandlung im Jahre 1849 an seine beiden Söhne ab, während er das Verlagsgeschäft bis zu seinem 1869 erfolgten Tode behielt, nach welchem dasselbe an seine Erben überging.

Kehr, Ludwig Christian, in Kreuznach, gehörte der alten Schule der Buchhändler an, die mit einer gewissen Zähigkeit an den altererbten Grundsätzen festhielten und sich demgemäß mit Neuerungen sehr schwer vertraut machen konnten. Geboren am 13. März 1775 zu Homburg vor der Höhe, hatte er, nach einer einsam verlebten Jugend, den Buchhandel in Offenbach erlernt und darauf noch kurze Zeit daselbst und in Frankfurt als Gehülfe gearbeitet. Im Jahre

1797, 22 Jahre alt, errichtete Kehr in Kreuznach eine Buchhandlung, die er anfänglich mit seinem Schwager, später aber für alleinige Rechnung führte. Die damaligen in Kreuznach herrschenden Verhältnisse waren für Kehr sehr günstig, und binnen Kurzem schuf er sich eine sichere Existenz, die ihn mit der Zeit zum wohlhabenden Manne machte. Weniger als Geschäftsmann tritt uns Kehr als interessante Erscheinung entgegen — denn sein Wirkungskreis als solcher war stets ein sehr beschränkter, — sondern er verdient als Mensch und Menschenfreund Liebe und Anerkennung. Kehr war es, der die Vereinignng der früher getrennten und innerlich zerrissenen evangelischen Konfessionen in Kreuznach zu einer festgegliederten Gemeinde vereinigte, sodaß dadurch für Kreuznach geordnete kirchliche Verhältnisse geschafft wurden, ein Beispiel, dem viele Gemeinden der Kreuznacher Diözese und selbst Rheinbaierns folgten. Dieses kräftige Eintreten für Ordnung der religiösen Verhältnisse hat dem jovialen, treuherzigen Manne ebensoviel Anerkennung wie Liebe eingebracht und seinen Namen auch der Gegenwart erhalten.

Keil, Ernst, Buchhändler zu Leipzig, der Begründer der „Gartenlaube", wurde am 6. December 1816 zu Langensalza geboren, woselbst sein Vater das Amt eines preuß. Gerichtsdirectors bekleidete. Keil besuchte, da seiner Vaterstadt eine höhere Lehranstalt fehlte, das Gymnasium in Mühlhausen, und hier genoß er eine tüchtige Schulbildung. Frühzeitig schon hatte er Sinn und Verständniß für die Literatur und ihre Bestrebungen und scharf ausgeprägte Neigung zum Studium gezeigt. Der Mangel an Mitteln versagte ihm aber die Hingabe an seine Ideale, und so wandte er sich dem Buchhandel zu, weil er in demselben am meisten Befriedigung noch zu finden hoffte. Er erlernte denselben in der Hoffmann'schen Hofbuchhandlung in Weimar, wo er eine sehr gründliche Ausbildung genoß. Außerdem hatte er reiche Gelegenheit, mit hervorragenden Männern der Literatur und Kunst in Berührung zu kommen. Weimar stand damals im Zenithe seines Ruhms, und der für alles Ideale begeisterte junge Mann fand hier viele Anregungen, die von bestimmendem Einflusse für sein künftiges Lebensziel werden sollten. Schon früher hatte er sich in selbständigem literarischen Schaffen versucht, und als feuriger Verehrer der jungdeutschen Literatur schloß er sich deren Vertretern: Gutzkow, Laube, Heine, Börne ꝛc. an. Diesem Streben nach geistiger Selbständigkeit widmete er jede freie Stunde, während seiner Militärzeit sowohl wie während seiner Thätigkeit als Gehülfe. Als

letzterer arbeitete er in der Weygand'schen Buchhandlung in Leipzig und darauf als Geschäftsführer bei Naumburg & Co. Neben seinen Berufspflichten war er auch eifrig als Journalist thätig, und als Redacteur von „Unser Planet“ (später „Wandelstern“), der im Jahre 1838 erschien, zeigte er sich später als geübter Schriftsteller, auch seine unter dem Titel „Melancholie“ erschienenen Novellen bekunden ein ungewöhnliches Talent. Als Gehülfe fühlte Keil sich nicht wohl; kurz entschlossen machte er sich am 8. August 1845 selbständig, und von diesem Tage an datirt die Entstehung der Keil'schen Verlagshandlung. Das erste bedeutendere Unternehmen des jungen Geschäftsmannes war die Monatsschrift: „Der Leuchtthurm“, dessen Redaction, unterstützt von Männern der liberalen Partei (Blum, Jacobi u. A.), er selbst besorgte. Die erste Nummer erschien im Jahre 1846 und erregte ebenso viel Aufsehen als sie Absatz fand. Trotz aller Anstrengungen vermochte Keil das Unternehmen, das sich frisch und rüstig entwickelte, nur bis 1851 zu halten, in welchem Jahre es den gehässigen und ebenso ungerechten Angriffen der politischen Reaktionsparteien zum Opfer fiel. Unmittelbar darauf erschien Stolle's „Dorfbarbier“, der es unter Keil's umsichtiger Leitung innerhalb kurzer Zeit zu einer Auflage von mehr als 22000 brachte. Diese und andere von Erfolg begleiteten Unternehmungen machten den von liberalen Anschauungen erfüllten Mann sehr bald der Oeffentlichkeit bekannt; er war aber auch vielen Angriffen ausgesetzt und in Prozesse verwickelt, deren einer ihm eine neunmonatliche Gefängnißstrafe einbrachte. In die Zeit seiner Gefangenschaft, die er auf dem Hubertusburger Schlosse verbrachte, fällt das Projekt der „Gartenlaube“. Die erste Nummer erschien am 1. Januar 1853 und fand die denkbar günstigste Aufnahme, die sich stetig steigerte und die, trotz der vielfachen und vielseitigen Angriffe niemals hat gehemmt werden können. Die Gartenlaube, die zuerst in 5000 Exemplaren erschien, war von einem solch' immensen Erfolge begleitet, daß sie im October 1863 bereits 157000 und im Jahre 1876 sogar 390000 Abonnenten zählte und gegenwärtig die immerhin noch riesige Auflage von mehr als 300000 aufzuweisen hat. Dieser im Zeitungswesen absolut einzig dastehende Erfolg ist Keil's alleiniges und ausschließliches Verdienst. Mit seiner Gartenlaube war Keil auf's innigste verbunden, ja man kann wohl sagen, daß sie sein ganzes Leben ausfüllte, denn der mehr oder weniger gute Ausfall einer Gartenlaube-Nummer spiegelte sich regelmäßig in seinem Wesen

wieder. Neben der Gartenlaube verlegte er die weiteren Zeitschriften: „Europa“ und die „Blätter für Genossenschaftswesen“. Außerdem aber ist Keil der Verleger von Prof. Bock's Buch vom gesunden und kranken Menschen, der Romane von Marlitt, Werner rc., die sämmtlich zur Vermehrung seines Vermögens beitrugen und ihn bald zum reichen Mann machten. Trotz aller äußeren glücklichen Erfolge verblieb Keil derselbe bescheidene und anspruchslose Mann von ehedem. Freigiebig spendete er, wo immer er es vermochte, und manches dankbare Herz hat ihm entgegengeschlagen. Nach seinem am 23. März 1878 erfolgten Tode ging die Firma an seine Wittwe über, da sein einziger Sohn auf einer Reise in Kairo gestorben war. Dieselbe verkaufte das Geschäft am 1. Januar 1884 an die Gebrüder Kröner in Stuttgart, unter deren Leitung es kräftig weitergedeiht.

Kirchhoff, Dr. Albrecht, Mitbegründer und Mitinhaber der angesehenen Antiquariats-Firma Kirchhoff & Wigand in Leipzig, geboren am 30. Januar 1827 zu Berlin. Kirchhoff erlernte den Buchhandel in dem zu damaliger Zeit noch in Berlin befindlichen Geschäfte von Duncker & Humblot, arbeitete dann kürzere Zeit in der berühmten Handlung von E. S. Mittler & Sohn daselbst und siedelte 1848 nach Leipzig in die J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung über, woselbst ihm, der noch so jung an Jahren, die Bearbeitung der Hinrichs'schen Bücherkataloge übertragen wurde. Trotz eines langwierigen, aber glücklich überwundenen Brustleidens vermochte er in dieser Stellung auszuharren und seine schon sehr frühzeitig begonnenen Studien über die Geschichte des Buchhandels energisch fortzusetzen und in seinen 1852 und 1853 erschienenen Erstlingsarbeiten zu verwerthen; auch später setzte er dieselben noch fort, und sie haben ihn zu einem der angesehensten und bestbewanderten Kenner der Geschichte des Buchhandels gemacht. Georg Wigand, der bekannte Leipziger Verleger (s. dort) war inzwischen auf den jungen Kirchhoff aufmerksam geworden, und er vermochte es, ihn zur Gründung eines Antiquariats unter dem gemeinschaftlichen Namen Kirchhoff & Wigand zu bewegen. Dies geschah am 25. April 1856, und von diesem Tage an datirt der Beginn ebengenannter Firma. Unter der kraft- und thatvollen Leitung Kirchhoffs nahm das auf solidester Grundlage ruhende Geschäft einen baldigen Aufschwung und stellte sich durch die ebenso sorgfältige wie wissenschaftliche Bearbeitung seiner z. Zt. in 840 Num-

mern vorliegenden Kataloge schnell in die vorderste Reihe der bekanntesten Antiquariate, eine Stellung, die es ununterbrochen bis zur Gegenwart behauptet hat. Nach Wigand's im Jahre 1858 erfolgtem Tode übernahm Kirchhoff die Firma für alleinige Rechnung, und sein Bruder, Otto Kirchhoff, trat im Jahre 1863 als Theilhaber bei, in welcher Eigenschaft er bis heutigen Tages noch eine ebenso treue als unermüdliche Stütze gewesen ist.

Durch Begründung seiner Selbständigkeit war Kirchhoff's Vorliebe für bibliographische Arbeiten nicht vermindert worden. Im Jahre 1856 erschien, auf dem von Georg Wigand angeregten Gedanken fußend, als Frucht dieser Arbeiten der I. Band seines rühmlichst bekannten Fünfjährigen Bücherkatalogs, die Jahre 1851/55 umfassend, welchem im Jahre 1861 ein zweiter Band, die Jahre 1856/60 behandelnd, nachfolgte, und dessen Fortsetzung seither im Verlage der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, an welche Kirchhoff das Verlagsrecht abgetreten hatte, erschienen ist. Kirchhoff's Thätigkeit ist eine vielseitige; als Buchhändler und Schriftsteller hat er sich einen ebenso verdienten Namen gemacht, wie er im Dienste der Oeffentlichkeit unbestreitbar Anspruch auf Dankbarkeit der Gegenwart sich erworben hat. Einer der wohlbewandertsten Kenner der Geschichte des Buchhandels, ist hauptsächlich ihm das Erscheinen der werthvollen Publikationen des Börsenvereins, sowie der von Prof. Kapp begonnenen, von Prof. Koch fortgesetzten Geschichte des Buchhandels mit zu danken, welch' beide Unternehmungen er durch werthvolle Beiträge hat fördern helfen. Als Mitglied verschiedener Aemter des Börsenvereins, als Vorsitzer des Schulausschusses und langjähriges Mitglied des Stadtverordneten-Collegiums hat er ebensoviel Ausdauer als Fähigkeiten gezeigt. Der an der Schwelle des Greisenalters stehende verdiente Kirchhoff, dem in Anerkennung seines Wirkens der Doctortitel honoris causa von der Leipziger Universität verliehen worden ist, gehört zu den bekanntesten und geschätztesten Männern des Buchhandels.

Kistner, Fr., in Leipzig. Diese hochangesehene, Verlag, Sortiment und Commissionsgeschäft umfassende Musikalien-Firma wurde am 1. Mai 1823 durch H. A. Probst begründet und von diesem im Jahre 1830 an Fr. Kistner verkauft, welch' Letzterer anfänglich, und zwar bis 14. April 1836, „H. A. Probst und Fr. Kistner“, von da ab aber „Fr. Kistner“ firmirte, welchen

Namen das Geschäft auch gegenwärtig noch führt. Kistner starb am 21. December 1844. Erben der Handlung wurden seine Wittwe und seine Tochter, welche die Leitung derselben Julius Kistner (dem Bruder Fr. Kistner's) und Carl Gurckhaus übertrugen, von denen der erstere bereits seit 1. Januar 1845, der letztere seit 1. August 1858 per procura für die Firma gezeichnet hatte. Nach Ableben der Wittwe Clementine Kistner (1863) und ihrer Tochter Elisabeth (1866) verkauften die Erben am 8. December 1868 das Geschäft an den bereits erwähnten langjährigen treubewährten Geschäftsführer Carl Gurckhaus. Derselbe gehörte bereits seit 1. October 1834 dem Geschäfte an, zuerst, von 1834—39, als Lehrling, alsdann, bis 1844, als Gehilfe, und von da ab bis zur Uebernahme für eigene Rechnung als Geschäftsführer. Carl Gurckhaus starb am 22. Mai 1884. Nach seinem Tode wurden seine beiden Söhne, Ludwig (geb. 28. Januar 1862) und Otto (geb. 19. Juli 1864) alleinige Inhaber, ersterer bereits vom 1. Mai 1884 ab und letzterer vom 22. Mai 1884 an.

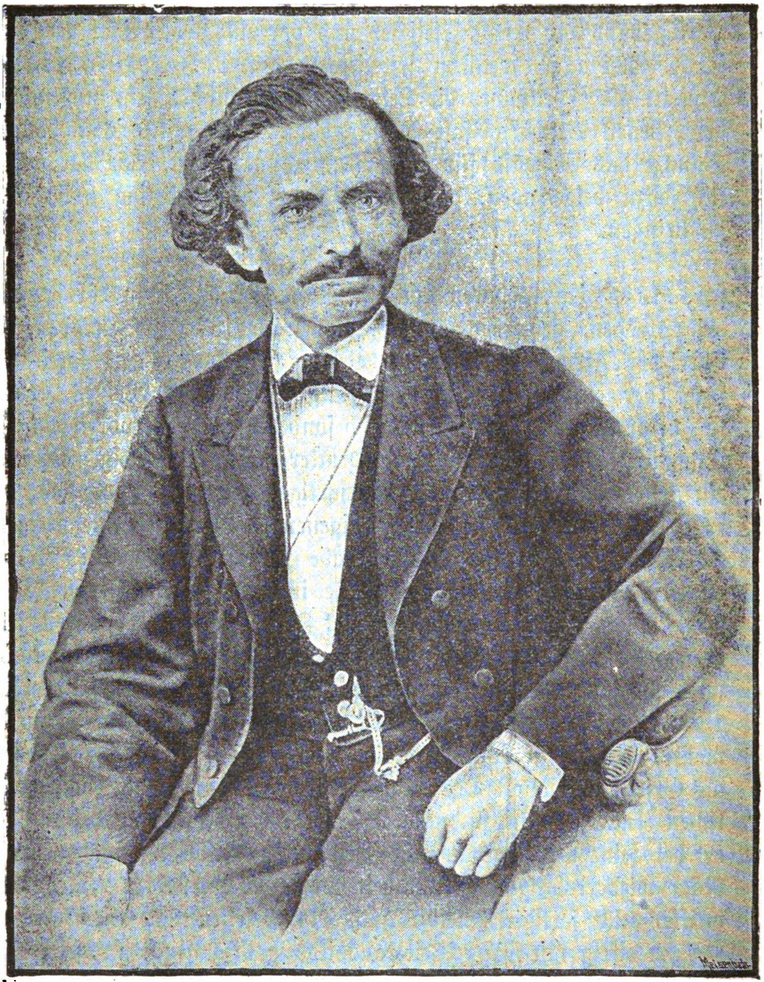
Ursprünglich pflegte die Firma Fr. Kistner nur Verlag, entwickelte aber auf diesem Gebiete eine ungemein fruchtbare Thätigkeit, wie die zahlreichen Verbindungen bezeugen, welche sie mit fast allen berühmten Vertretern der Tonkunst unterhielt und zur Zeit noch unterhält. Später gesellte sich zum Verlag noch Commissionsgeschäft, welchem die gegenwärtigen Inhaber im Jahre 1886 noch ein selbständiges Sortiment hinzufügten. Alle Abtheilungen des Geschäfts haben sich unter der umsichtigen Leitung der Inhaber planvoll weiterentwickelt, und gegenwärtig zählt die Firma Fr. Kistner zu den angesehensten Musikalien-Häusern in Leipzig.

Kittler, L. A., Buchhändler, Begründer und bis 30. Juni 1875 alleiniger, von da bis zu seinem am 14. Januar 1887 erfolgten Tode Mitinhaber der gleichnamigen Commissions- und Sortimentsbuchhandlung in Leipzig. Kittler, geboren am 15. Januar 1815 zu Leipzig, hatte den Buchhandel bei Carl Cnobloch ebenda erlernt und hierauf längere Jahre bei Bernhard Hermann und T. O. Weigel als Gehülfe gearbeitet. Das zum Verkauf ausgestellte Commissionsgeschäft von Leopold Michelsen zu Leipzig, das Kittler am 1. October 1846 käuflich erwarb und für das er hinfort mit seinem Namen zeichnete, bot ihm Gelegenheit, selbständig zu werden. Kittler's

ausdauernder und umsichtiger Leitung gelang es, das ursprünglich unbedeutende Geschäft immer mehr und mehr zu entwickeln und den Grund zur heutigen Bedeutung der Firma zu legen. Eine treue und bewährte Kraft fand Kittler in seinem alten Freunde C. A. Schulze, geb. am 28. Februar 1828 zu Leipzig, dem Inhaber der Verlagshandlung Ernst Fleischer und vordem Prokuristen der Firma C. F. Steinacker, welchem seit seinem am 1. Juli 1875 erfolgten Eintritt als Theilhaber die Leitung des inzwischen sehr umfangreich gewordenen Geschäfts fast allein oblag. Seit Kittler's Tode führt Schulze das Geschäft für alleinige Rechnung fort. Er hat wesentlich dazu beigetragen, dasselbe auf seine gegenwärtige hohe Stufe zu bringen.

Klemm, Heinrich, geboren am 19. September 1851 zu Altfranken bei Dresden, gestorben am 28. November 1876 zu Dresden, Besitzer der Firma H. Klemm's Verlag (Buchverlag) sowie Verleger der europäischen Modenzeitung (Klemm & Weiß). Klemm ist bekannt als Schriftsteller, besonders aber hervorragend als Sammler alter Kunst- und Druckerzeugnisse. Sein Leben ist ein sehr wechselreiches und eigenartiges gewesen; alles das, was er erreichte, verdankt er seiner eigenen Kraft und seinem eigenen Streben. Als armer Waisenknabe in Altfranken bei Dresden erzogen, besuchte er die Dorfschule in dem nahegelegenen Pesterwitz. Hier zeigte er schon so viel Fleiß und Strebsamkeit, daß er bereits im 13. Jahre entlassen und confirmirt werden konnte, weil ihm die dortige Dorfschule nichts mehr zu bieten vermochte. 1833 trat er, noch ein Knabe, als Lehrling bei dem Schneidermeister Prietzel in Wilsdruff ein, woselbst sein Bruder Carl bereits als Geselle arbeitete. Das Schneidergewerbe sagte jedoch dem schwächlichen Knaben nicht zu, nach 2½ Jahren erkrankte er heftig, sodaß er bei seinem Pflegevater in Altfranken Erholung suchen mußte. Nach wiedererlangter Gesundheit kehrte er zurück zu seinem Lehrmeister und fertigte daselbst auch sein Gesellenstück. Nebenbei war Klemm eifrig mit seiner Weiterausbildung beschäftigt, und seine Liebe zu Büchern trat schon jetzt in ausgeprägtem Maße zu Tage. Seinem Berufe entsprechend war es naturgemäß die Fachliteratur der Schneider, wo er seine Fähigkeiten zuerst bethätigen konnte. Hier empfand er die Lücken und Schwächen der Handwerkerpraxis, insbesondere hinsichtlich eines rationellen Zuschnitts. Diese Erkenntniß führte zur Begründung der Firma H. Klemm's Verlag und zeitigte als

ersten Verlagsartikel sein Handbuch der höheren Bekleidungskunst zum Selbstunterricht, das in seinen bis jetzt erschienenen 48 Auflagen eine enorme Verbreitung fand und geradezu epochemachend



Heinrich Klemm.

wirkte; es wird heute noch als bestes Fachwerk durch H. Klemm's Verlag verbreitet, begründete seinen literarischen Ruf und trug ihm kurz darauf, nach Rücktritt des Freiherrn von Biedermann, die

Stelle des Redacteurs der seiner Zeit hochgeschätzten Modezeitung: „Der Elegante“ ein. Bereits nach einem Jahre legte er diese Stellung nieder; seinem Drange nach Selbständigkeit folgend, begründete er dann im Jahre 1849, nachdem er vorher als Besitzer eines Reitinstituts seine Berufsthätigkeit wieder einmal gewechselt hatte, mit dem rühmlich bekannten G. A. Müller in Dresden ein eigenes Zeitungsunternehmen, aus welchem sich mit der Zeit die Expedition der Europäischen Modenzeitung (Klemm & Weiß) herausbildete, deren Aufgabe in der Herausgabe einer Anzahl in- und ausländischer Modezeitungen bestand, die von Anfang an bis heute bekannt und hochgeschätzt sind. Diesen schloß sich später die Europäische Modenacademie an, eine Schöpfung, die zu seiner Zeit einzig dastand und sich eines Weltrufs erfreute. Seine schöpferischen Gedanken und Unternehmungen verschafften Klemm einen Weltruf und setzten ihn in den Stand, seiner Lieblingsneigung zu folgen, welche ihn zu einem hervorragenden Büchersammler gemacht hat. Jahrzehnte lang hat er diesem Gedanken Zeit und Geld geopfert, ohne Aufsehen und ohne von der Außenwelt bemerkt zu werden. Diesem stillen Sammeleifer entsprang die in ihrer Art einzig dastehende und später unter dem Namen Klemm's Museum bekannte werthvolle Büchersammlung, die die seltensten Druckwerke umfaßte und unter Anderm auch ein herrliches Exemplar der ebenso seltenen als prächtigen Gutenbergbibel in sich barg, für das allein Klemm 100 000 Mark von den Amerikanern geboten wurden. Klemm's patriotischer Sinn hat uns Deutschen diese mehr als 2000 Nummern umfassende Sammlung erhalten; von der sächsischen Regierung erworben, bildet sie jetzt einen Bestandtheil des Leipziger Buchgewerbemuseums. Klemm erhielt viele Auszeichnungen; außer dem Titel eines Königlich sächsischen Commissionsrathes wurden ihm der Großherzoglich sächsische Hausorden vom weißen Falken, sowie viele andere Titel und Diplome zu Theil; das schönste Denkmal aber hat der ehemals arme Waisenknabe sich selbst geschaffen, indem er auf seine Kosten und zu seinem Andenken eine Schule in Altfranken bauen ließ; als Wohlthäter seiner Mitmenschen und in dem Vermächtniß, das er seinem Vaterland hinterließ, wird sein Name der deutschen Nation unvergeßlich bleiben. Die beiden Verlagsfirmen, welche Heinrich Klemm hinterließ, H. Klemm's Verlag und Expedition der europäischen Moden-Zeitung (Klemm & Weiß), kamen durch Kauf in andere Hände, und zwar ging erstere Firma (Buchverlag) an

O. Lehmann und den langjährigen Mitarbeiter Klemm's, M. J. Burkhardt, über, während letztere Firma (Zeitungsverlag) in den alleinigen Besitz Lehmann's gelangte.

Klinkhardt, Julius, ist der Begründer der großen, alle Zweige des graphischen Gewerbes umfassenden Firma gleichen Namens in Leipzig. Geboren daselbst am 24. Juli 1810, begründete er seine Selbständigkeit als Buchhändler am 1. Mai 1834, an welchem Tage er die Sühring'sche Verlagsanstalt zu Leipzig in seinen Besitz brachte. Klinkhardt widmete sich mit eifrigem Interesse dem Ausbau des von ihm erworbenen, noch in sehr kleinen Verhältnissen befindlichen Geschäfts; zuerst pflegte er hauptsächlich fremdsprachlichen Verlag, später wandte er sich mit Vorliebe der pädagogischen Verlagsrichtung zu. Er hatte die Freude, sein Streben von einem Erfolg begleitet zu sehen, der ihm gestattete, eine allmälige Vergrößerung der Firma anzubahnen. Er gründete im Jahre 1841 ein Sortiments- und Commissionsgeschäft, das ihm zunächst ein Förderungsmittel für seinen eigenen Verlag sein sollte, das er aber bereits 1850, infolge der Ausdehnung seines Verlagsgeschäfts, an Otto Klemm verkaufte.

Eine weitere Ausdehnung erfuhr das Geschäft, außer durch Klinkhardt's eigene Unternehmungen, sowie durch eine Reihe Erwerbungen, u. A. (1860) des Verlags von L. Mertens in Leipzig, ferner (1869) einer Anzahl Werke aus dem G. Mayer'schen Verlag, 1879 durch Uebernahme von Chun's Verlag in Berlin und in demselben Jahre durch Ankauf der Jütting & Weber'schen Lehrbücher aus dem Verlage von Siegismund & Volkening in Leipzig, jener Schulbücher, welche sich in der Folge zu dem mächtigsten Stützpunkte der Firma entwickeln sollten. Klinkhardt hatte bereits mit dem Jahre 1847 sich seine Spezialität gewählt: den Schulbücher-Verlag, und diesen durch die Herausgabe der „Lebensbilder" (4 Theile, bearbeitet von den vier Schuldirectoren Berthel, Jäckel, Petermann und Thomas) begonnen.

Der geradezu großartige Erfolg, den diese jetzt weltbekannten Schulbücher errangen, verschaffte Klinkhardt gar bald einen geachteten Namen und zeitigte eine größere Anzahl anderer in diese Spezialität einschlagender Verlagsartikel, darunter auch Zeitungen, von welch' letzteren wir nur die Allgemeine deutsche Lehrer-Zeitung (1849 begründet) und die Sächsische Schul-Zeitung (seit 1858) nennen wollen. Alle diese Unternehmungen glückten

Klinkhardt in hervorragendem Maße und steigerten den Umfang des Geschäfts in rapider Weise, sodaß es bald in die vordere Reihe der Leipziger Buchhändlerfirmen rückte. Klinkhardt's Spekulationslust begnügte sich aber nicht mit den von ihm als Verleger erzielten Resultaten. Bereits im Jahre 1861 war durch Ankauf der Lüders & Umlauf'schen Buchdruckerei das Geschäft erweitert worden; 1869 folgte die Errichtung einer eigenen Buchbinderei, zu der sich später (1870) der Ankauf der Schelter'schen Schriftgießerei gesellte. Durch diese großartigen Unternehmungen hatte das Klink-



Julius Klinkhardt.

hardt'sche Geschäft ganz gewaltige Dimensionen erreicht; nichts vermag dies besser zu illustriren als die Thatsache, daß sich das Personal der Firma, das 1871 120 Personen zählte, im Jahre 1889 bis auf ca. 500 gesteigert hat. — Klinkhardt beschloß sein thaten- und erfolgreiches Leben am 26. April 1881. Nach seinem Tode ging die Firma an seine beiden Söhne Robert und Bruno Klinkhardt über, welche dem Vater bereits lange Jahre vorher, Robert seit 1861 und Bruno seit 1862, als thatkräftige Mitarbeiter zur Seite gestanden hatten und später als Theilhaber eingetreten waren. Die Söhne blieben nicht da stehen wo der Vater hatte aufgehört

zu schaffen; in seinem Geiste und in seinem Sinne wirkten sie weiter, bauten den Verlag weiter aus und brachten mit der Zeit die Leistungen ihrer Druckerei auf eine Stufe der Vollkommenheit, die sie allen anderen berühmten Druck-Offizinen ebenbürtig zur Seite stellt; auch erweiterten sie das Geschäft noch durch Errichtung von Filialen (1881) in Berlin und Wien, zu welch' letzterer die Erwerbung des H. Manz'schen Verlags, die Grundlage bildete; gleich dem Stammhause pflegt dieselbe die Herausgabe gediegener Schul- und Lesebücher für die österreichischen Staaten.

Kluge, Franz Ferdinand, ein bewährter und insbesondere um das Deutschthum im Auslande verdienter Buchhändler zu Reval. Er wurde geboren am 17. Oktober 1809 in der livländischen Kreisstadt Fellin — wo sich seine Mutter gerade auf einer Reise befand — als ältester Sohn eines in der kleinen esthländischen Landstadt Weissenstein ansässigen unbemittelten Stellmachermeisters. Nach Besuch der Kreisschule (höhere Bürgerschule) seines Heimathsorts trat er 1823, 14 Jahr alt, als Lehrling in die 1813 gegründete Sortimentsbuchhandlung von Georg Eggers ein, damals das einzige derartige Geschäft in Reval. Schon während seiner Lehrzeit wurde ihm die Leitung des noch in seinen Anfängen befindlichen Geschäfts von seinem Chef, der durch verschiedene industrielle Unternehmungen anderweit in Anspruch genommen war, anvertraut, und diese für einen Lehrling äußerst schwierige Aufgabe löste er mit ebenso viel Geschick als Erfolg in vorzüglichster Weise, denn das Geschäft hob sich zusehends und gewann rasch an festerer Basis. Nebenbei arbeitete er jahrelang die halben Nächte hindurch mit rastlosem Fleiße an seiner weiteren Ausbildung, namentlich auf dem Gebiete der Wissenschaften und neueren Sprachen. Auch nach Beendigung seiner Lehrzeit widmete er der Firma Georg Eggers dauernd seine Kräfte, anfänglich als Gehülfe, später als Prokurist, bis er das Geschäft von seinem Prinzipal erpachtete. Inzwischen hatte er, um sich die neuesten Fortschritte des Buchhandels anzueignen und ein Stück von der Welt zu sehen, im Jahre 1832 eine Reise in's Ausland unternommen, während welcher er sich besonders in Leipzig aufhielt, aber auch einen großen Theil des übrigen Deutschlands und die Niederlande besuchte. Dieser ersten schloß sich nach vielen Jahren 1867 eine zweite große Auslandsreise an, deren Hauptziele Berlin, Belgien, die Weltausstellung in Paris, Straßburg und die Schweiz bildeten. Am 16. Juni 1837 verheirathete er sich mit

Adeline Ströhm, einer Verwandten seines bisherigen Chefs. Dieser Ehe, welche durch den Tod der Gattin bereits am 18. April 1845 gelöst wurde, entstammten ein Sohn und eine Tochter. Schon vorher hatte er 1840 die von einem jüngeren Bruder Carl Kluge in Dorpat begründete Sortimentsbuchhandlung übernommen, welche er am 13. Mai 1852 dem Buchhändler Theodor Hoppe aus Hamburg verkaufte. 1847 schied er aus der Buchhandlung von Georg Eggers aus, welche er indeß bald darauf mit seinem Schwager Carl Ströhm käuflich erwarb und zusammen mit Letzterem vom 13. Mai 1848 an unter der Firma Kluge & Ströhm bis zu seinem Tode weiterführte. Aber seinem unermüdlichen Schaffensdrange und seiner ungewöhnlichen Arbeitskraft genügte dieser Wirkungskreis allein nicht. Von seinem Bruder Carl waren einige Verlagsartikel in seinen Besitz übergegangen, welche seinem Streben eine neue Richtung gaben. Er begann, sich dem Verlage zu widmen und rief unter der Firma „Franz Kluge's Verlag" ein in Reval bis dahin noch fehlendes derartiges Geschäft ins Leben, als dessen Gründungstag der 1. Januar 1847 anzusehen ist. Besonders wandte er sein Interesse der wissenschaftlichen Literatur Liv-, Esth- und Kurlands, sowie den Schulbüchern, namentlich denjenigen zur Erlernung der russischen Sprache, zu. Seine Arbeit auf diesem Felde war eine so erfolgreiche, daß sein Verlag bereits nach kurzer Dauer unter sämmtlichen deutschen Verlagsfirmen des russischen Reiches die erste Stelle einnahm. — Franz Kluge war ein selbstgemachter Mann: aus ärmlichen Verhältnissen hervorgegangen, hatte er sich mit eiserner Energie zu einer höchst geachteten Stellung durchgerungen und auf die Culturentwickelung seiner Heimath einen wesentlichen Einfluß ausgeübt. Mit den namhaftesten Schulmännern und Gelehrten der russischen Ostseeprovinzen stand Kluge in Verbindung, und mit manchen derselben, z. B. dem nachmals seitens der russischen Staatsregierung mit der Codificirung des baltischen Provinzialrechtes betrauten Geheimrath Dr. Friedrich Georg von Bunge, war er näher befreundet. Seiner persönlichen Anregung verdankte eine große Zahl von nützlichen Schulbüchern und werthvollen wissenschaftlichen Werken ihre Entstehung. In der Schriftstellerwelt der Ostseeprovinzen erfreute er sich großer Sympathieen, weil ihm, frei von engherzigen geschäftlichen Rücksichten, patriotische und gemeinnützige Zwecke höher standen, als der eigene Vortheil. Seltene Charaktereigenschaften zeichneten ihn aus. Seine Tüchtigkeit war mit einer Zuvorkommenheit, Bescheidenheit und Selbstlosig-

keit gepaart, welche ihm Aller Herzen gewannen. Die von ihm geübte Wohlthätigkeit und Aufopferung kannte keine Grenzen; es hat wohl kaum Jemand, der in Bedrängniß sich an seine Mildthätigkeit wandte, eine Fehlbitte gethan. Vorzugsweise gern half er, der in seiner Kindheit die Noth des Lebens zur Genüge kennen gelernt hatte, jungen, strebsamen Männern, deren Mittel zum Universitätsstudium nicht ausreichten. Bei seinem nach einem langwierigen, schweren innern Leiden am 12. April 1882 erfolgten Dahinscheiden trat es so recht vor Augen, welch' allgemeiner Anerkennung, Achtung und Liebe der Verewigte sich erfreut hatte. Nachdem hierauf sein Antheil an der Sortimentsbuchhandlung Kluge & Ströhm und Franz Kluge's Verlag zunächst für Rechnung seiner 2 Kinder verwaltet worden war, gingen beide Geschäfte 1885 durch Kauf in den gemeinsamen Besitz von Robert Weiß, eines Sohnes von Franz Kluge's Tochter, und von Arthur Ströhm, des Sohnes seines früheren Compagnons Carl Ströhm, über, welche noch gegenwärtig Inhaber dieser Firmen sind.

Knight, Charles, gleichbedeutend als Schriftsteller wie als Verleger, wurde 1791 zu Windsor geboren und verlebte seine Lehrzeit im Geschäft seines Vaters, der daselbst die erste Buchhandlung und Buchdruckerei besaß. Dann arbeitete er von 1812 ab im Bureau des Londoner „Globe", um sich auch mit dem Zeitungswesen vertraut zu machen. Bald darauf gründete er im Verein mit seinem Vater eine Tageszeitung den „Windsor and Eton Express", dessen Redaction er ausschließlich besorgte. 1822 siedelte er nach London über und gab hier unter literarischer Mitwirkung von Macaulay, Coleridge, Malden u. a. sein „Quarterly Magazine" heraus. Einige Jahre später wurde er zum Verleger der „Society for the Diffusion of useful Knowledge" gewählt, einer Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, durch Herausgabe guter und billiger Bücher und Zeitschriften auch den unteren Volksschichten eine gesunde geistige Kost zu bieten, und an deren Spitze die bedeutendsten Staatsmänner der damaligen Zeit, wie Lord Brougham, Sir John Russel und William Tooke, standen. Knight entfaltete hier eine großartige Thätigkeit in der Veröffentlichung populärer Werke. Sein bedeutendstes und erfolgreichstes Unternehmen war die Gründung des „Penny Magazine", das noch am Ende des Gründungsjahres (1832) eine Auflage von 200000 Exemplaren erreichte. Von seinen anderen

Unternehmungen sind zu nennen: die „Penny Cyclopaedia“, 1830—56, 30 Bände, die „National Cyclopaedia“ 1847—51, 12 Bände, die „Pictorial Bible“, 1834, die großartige Sammlung „Shilling volumes for all readers“, die von 1844 bis 1849 in 186 Bänden erschien. Als Schriftsteller beschäftigte er sich hauptsächlich mit Shakespearestudien. Er veranstaltete eine Ausgabe von dessen Werken in 8 Bänden mit ausführlichem Commentar, veröffentlichte 1843 eine Lebensbeschreibung Shakespeare's und 1849 „Studies of Shakespeare“. 1856—62 erschienen von ihm eine „Popular History of England“ in 8 Bänden, 1863—65 eine dreibändige Autobiographie: „Passages of a working life“, daneben sein ausgezeichnetes Buch „Half Hours with the best Authors“, ferner „Once upon a time“ und „Shadows of the old Booksellers“. Knight starb nach einem bewegten und an Ehren und Erfolgen reichen Leben am 9. März 1873.

Koburger, Anton, der bedeutendste Vertreter des Druckgewerbes im Mittelalter und berühmteste Drucker Nürnbergs. Derselbe wurde geboren im 3. oder 4. Jahrzehnt des 15. Jahrh. und war ursprünglich für den Gelehrtenberuf bestimmt. Erst später wandte er sich der Druckkunst und damit auch, was eines war, dem Buchhandel zu. Koburger's Thätigkeit war eine für seine Zeit außergewöhnlich große, beschäftigte er doch weit über 100 Gehülfen und 24 Pressen. Auf alle Gebiete des Wissens erstreckte sich seine fruchtbringende Schaffenslust; von den vielen aus seiner Offizin hervorgegangenen Druckwerken sind uns nicht weniger als etwa 200 erhalten, darunter eine ganze Anzahl Bibeln, Schedel's illustrirte Chronik (ein reich illustrirtes Werk) u. A. Koburger's Verbindungen erstreckten sich, trotz der damaligen schwerfälligen Verkehrsverhältnisse, über ganz Europa; in 16 größeren Städten Deutschlands, Oesterreichs, Italiens und der Schweiz unterhielt er eigene Geschäfte, und die Anforderungen, die durch diese umfangreichen Verbindungen an ihn als Drucker gestellt wurden, waren so groß, daß er, da seine Nürnberger Offizin ihnen nicht zu entsprechen vermochte, sich gezwungen sah, in Lyon noch eine eigene Druckerei zu errichten und außerdem auch in Basel bei dem ihm bekannten Joh. Amerbach arbeiten zu lassen. Koburger's Bücher zeichneten sich durch korrekten Druck und saubere Ausführung aus, eine Thatsache, die ihm schon zu Lebzeiten den Ruf als „König der Buchdrucker“ einbrachte.

Ein besonderes Verdienst hat sich Anton Koburger dadurch noch erworben, daß er als Erster die Vermittelung ausländischer, insbesondere italienischer Sortiments in größerem Maßstabe betrieb und dadurch Gelehrten und Bücherliebhabern Gelegenheit zur Erwerbung derartiger Werke zu wesentlich wohlfeileren Preisen ermöglichte. Koburger beschloß sein arbeitsreiches Leben um das Jahr 1513. Sein großes Geschäft wurde noch einige Jahrzehnte fortgesetzt, dann erlosch es plötzlich, ohne irgend welche Spuren zu hinterlassen.

Korn, W. G., Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei in Breslau. Die Gründung dieses alten und angesehenen Geschäftshauses datirt vom 13. Januar 1732, zu welcher Zeit ein Johann Jacob Korn aus Papitz (Brandenburg) sich als Buchdrucker niederließ und durch Eintritt in die städtische Kaufmannsgilde das Recht zur Betreibung eines Bücherhandels erlangte. Korn muß ein äußerst intelligenter und geweckter Geschäftsmann gewesen sein, wie seine eifrige und vielseitige Thätigkeit als Buchdrucker und Verleger beweist. Ueberdies erfreute er sich des besonderen Vertrauens Friedrich des Großen, der ihm neben mancherlei anderen Vergünstigungen auch das Privilegium zur Herausgabe einer Zeitung für Schlesien, der „Schlesischen Privilegirten Staats-, Kriegs- und Friedenszeitung" gewährte, aus der sich mit der Zeit die gegenwärtig noch erscheinende und als Vertreterin der regierungsfreundlichen Partei große Verbreitung genießende „Schlesische Zeitung" entwickelte. Als Verleger entfaltete Korn eine fruchtbare Thätigkeit, namentlich auf dem Gebiete der Rechts- und Gesetzeskunde, der evangelischen Theologie und der Pädagogik. Nach seinem im Jahre 1762 erfolgten Tode übernahm sein Sohn Wilhelm Gottlieb Korn das bereits sehr umfänglich gewordene Geschäft, erweiterte es durch eine größere Anzahl Verlagswerke und durch Anknüpfung werthvoller Geschäftsverbindungen. Außerdem vergrößerte er den Wirkungskreis der Firma in hervorragender Weise durch die Pflege der polnischen Literatur, für welche sich mit der Zeit ein Special-Verlag und -Sortiment entwickelten, die einen ungeahnten Aufschwung nahmen und durch ihre Erfolge hauptsächlich den Grund zur heutigen Berühmtheit der Firma legten. W. G. Korn starb im Jahre 1806, nachdem er von 1790 ab sich von der Geschäftsleitung zurückgezogen und diese seinem Sohn Johann Gottlieb Korn übertragen hatte. Der Sohn baute aus, wozu der Vater den Grund gelegt hatte, und seiner unermüdlichen Thätigkeit

war es vergönnt, die Firma zur höchsten Stufe ihrer buchhändlerischen Bedeutung zu erheben. Er führte der Handlung eine besondere Spezialität noch zu, die ihren Ursprung den polnischen Beziehungen verdankt: nämlich die Errichtung eines Sortiments — des ersten dieser Art in Deutschland — speciell für die französische Literatur, für welche damals bedeutende Nachfrage war. Durch dieses französische Sortiment schwang sich die Korn'sche Handlung damals zur größten Sortiments-Buchhandlung auf. Korn vergrößerte sein Besitzthum aber auch noch durch kühne Speculationen, zu denen die damaligen politischen Conjuncturen ihm vielfach Gelegenheit boten. Sodann errichtete er 1792 ein Antiquariat und schuf ferner eine Gemälde-Sammlung, mit der zu jener Zeit keine der vorhandenen Privatsammlungen sich messen konnte. Die Erweiterung der Schlesischen Zeitung und die Wiederbelebung der deutschen Verlagsabtheilung, die einen genügenden Ersatz für den Ausfall des polnischen Geschäftsumsatzes nach dem Niedergang jenes unglücklichen Landes boten, sind ein besonderes Verdienst Johann Gottlieb Korns. Beiläufig sei noch bemerkt, daß 1813 der historisch gewordene Aufruf „An mein Volk" zuerst in Korn's Schlesischer Zeitung gedruckt und veröffentlicht wurde.

Sein Geschäftsnachfolger, Julius Korn, setzte die Bestrebungen des Vaters fort. Nach seinem im Jahre 1837 erfolgten Tode gelang es treuen Geschäftsführern, die Korn'sche Handlung eine dreizehnjährige vormundschaftliche Verwaltung mit Ehren überstehen zu lassen. Eine neue Epoche begann mit der Uebernahme der Firma durch Heinrich Korn, dem Sohne Julius Korns, den gegenwärtigen Besitzer, welcher von seinen Geschwistern das gesammte Geschäft im Jahre 1850 übernahm. Er befestigte von neuem die Grundlagen desselben, schaffte alles Veraltete ab und ergänzte es durch die neuesten Einrichtungen, sodann vergrößerte er den Verlag und die Schlesische Zeitung, erwarb die im Oelser Kreise gelegene Papierfabrik zu Sacrau bei Hundsfeld und machte sie mit Unterstützung des erfahrenen Papierfabrikanten J. A. Bock zu einer der leistungsfähigsten in Deutschland. Als Verleger beschränkte er sich neben einigen anderen Disciplinen im wesentlichen auf den Lokalverlag, erweiterte denselben jedoch durch Errichtung einer Buchhandlung in Berlin im Verein mit seinem Freunde Ernst unter der Firma Ernst & Korn, die durch den Verlag von architectonischen und Prachtwerken rühmlich bekannt ist. Neben seiner umfassenden geschäftlichen Thätigkeit widmete Korn seine reichen Erfahrungen der Oeffentlichkeit

und entfaltete hier eine segensreiche Wirksamkeit. Anläßlich des 150jährigen Geschäftsjubiläums wurde Korn vom Kaiser Wilhelm I. der erbliche Adelstand verliehen.

Koehler, K. F., in Leipzig. Unter denjenigen Buchhändlerfirmen, welche sich während der letzten 2 Jahrzehnte zu einer ungeahnten Größe entwickelt haben, gehört auch die Firma K. F. Koehler in Leipzig. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, hat sich die Firma durch die umsichtige Leitung ihrer jeweiligen Inhaber zu einem achtunggebietenden Welthause emporgeschwungen. Der Gründer derselben ist Karl Franz Gottfried Koehler (I.), welcher am 7. Januar 1764 als Sohn eines alten Leipziger Bürgers, eines Korduanmachers, geboren wurde. Ueber die ersten 2 Jahrzehnte seines Lebens ist wenig bekannt; nur so viel wissen wir, daß er den Buchhandel bei dem alten und hochgeschätzten Kummer erlernte, darauf bei Hörling in Wien, später in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau und endlich in der Weygand'schen Buchhandlung in Leipzig als Gehilfe arbeitete. Keine dieser Stellen aber genügte dem fleißigen, geweckten und strebsamen jungen Manne. Erst mit der im Jahre 1789 erfolgten Eröffnung einer eigenen Buchhandlung hatte er das vorläufige Ziel seiner Wünsche erreicht. Die Thätigkeit des jungen Geschäftsmannes war zu gleicher Zeit dem Verlage, Sortiment und Commissionsgeschäfte gewidmet, doch pflegte er hauptsächlich den ersteren. Dies schloß indeß seine Fürsorge für das Sortiment und das Commissionsgeschäft nicht aus, die gleichfalls beständig an Ausdehnung gewannen und dem Koehler'schen Geschäfte schon zu damaliger Zeit ein nicht ungewöhnliches Ansehen erwarben. Koehler gehörte zu jenen Männern, die den Buchhandel mehr vom kaufmännischen Gesichtspunkte aus auffaßten, eine Anschauung, welcher auch die späteren Inhaber einschließlich des derzeitigen mit derselben Consequenz gehuldigt haben. Als Mensch war Koehler ein treuer, ehrlicher Charakter, und in seinem Wesen war er der Typus des echten deutschen Bürgerthums. Seine mit Henriette Justine Pitzer aus Gräfenhainichen geschlossene Ehe, der 3 Kinder entsprossen, war eine höchst glückliche und zufriedene, und nach der anstrengenden Geschäftsthätigkeit bot ihm der Aufenthalt im Kreise seiner Familie eine wahrhafte Erholung. Koehler starb am 29. December 1833. Die Firma war bereits 1830 an seinen ältesten Sohn Karl Franz (II), geb. 23. März 1805, übergegangen, welcher seine Lehrzeit in Potsdam durchgemacht und seine buchhändlerischen

Kenntnisse und Erfahrungen in der Fremde (bei J. G. Heubner in Wien, Friedr. Laue in Berlin, H. R. Sauerländer in Aarau und endlich als Geschäftsführer der Chr. Th. Groos'schen Filiale in Freiburg) erweitert und befestigt hatte. Andauerndes Kränkeln des Vaters zwang ihn zur Rückkehr. Der emporstrebende Jüngling



Karl Franz Koehler (II.).

trug sich mit großen Projecten, u. A. der Gründung einer Buchhandlung in Amerika. Als 25jähriger junger Mann übernahm er nun die Leitung des väterlichen Geschäfts, das er bei seinem Eintritt in einem ihn durchaus nicht befriedigenden Zustande vorfand. Indessen barg das durch den Vater Begründete den Keim zu späterer Entfaltung in sich. Koehler trat in seinen neuen Wir-

kungskreis mit edler Begeisterung ein; seine in der Fremde gemachten Erfahrungen und die gewonnenen Bekanntschaften förderten sein Streben; eine Anzahl hervorragender auswärtiger Firmen (wir nennen nur Braumüller, Vandenhoeck & Ruprecht, Sauerländer in Aarau, Neukirch, später Georg in Basel u. A.) wurden seine Committenten und führten einen mächtigen Aufschwung der Firma herbei. Diese glücklichen Erfolge waren von bestimmender Einwirkung auf den Geschäftsinhaber. Zur besseren Concentrirung seiner Arbeitskraft und zur besseren Anwendung der ihm zur Verfügung stehenden Mittel entschloß sich Koehler zu einer Abtrennung der Verlagsabtheilung vom Geschäft. Die letztere übernahm 1846 Adolf Winter, ein ehemaliger Zögling des Hauses, für seine Rechnung und führte sie unter seinem Namen weiter. Nach dessen 1876 erfolgtem Tode wurde der ansehnliche Verlag nach verschiedenen Richtungen zerstreut. Koehler, durch diese Veräußerung nach manchen Seiten hin frei geworden, widmete sich um so eifriger dem Commissionsgeschäfte. Dasselbe entwickelte sich in so rapider Weise, daß er bereits vor Jahrzehnten als Inhaber einer der angesehensten Commissionsfirmen betrachtet werden konnte, dessen zum Theil sehr werthvolle Verbindungen sich auf das In- und Ausland erstreckten.

Einen weiteren Aufschwung hatte die Firma durch die Errichtung eines wissenschaftlichen Antiquariats (1847) zu verzeichnen, das unter der tüchtigen und geschickten Leitung Adolf Ulms sich rasch Weltruf sicherte und das in gewissem Sinne als der Vorläufer des wissenschaftlichen Antiquariats betrachtet werden kann. — Neben seinen Berufspflichten widmete sich Koehler auch der Oeffentlichkeit; als Sekretär des Börsenvereins sowie als Vorstand der Wendlerschen Rathsfreischule hat er seine Zeit und seine vielseitigen Erfahrungen der Allgemeinheit willig zum Opfer gebracht. Koehler hatte sich 1837 mit Julie Liebing aus Kahla verheirathet, aus welcher Ehe 7 Kinder, 3 Töchter und 4 Söhne, hervorgingen. Der älteste der Letzteren, Karl Franz Köhler (III), geb. 22. August 1843, war zur Uebernahme des Commissions-Geschäfts, der jüngste, Hugo, zu der des Antiquariats nach dem Tode des Vaters, der am 2. December 1872 erfolgte, bestimmt. Mit dem Eintritt Karl Franz Koehler's beginnt eine neue und zwar die mächtigste Epoche in der Entwickelung der Firma, denn unter seiner Leitung hat das Geschäft in geradezu bewunderungswürdiger Weise zugenommen, sodaß es zur Zeit als Commissionsfirma zu den ersten seiner Art in Leipzig gehört. Koehler hatte den Buchhandel bei Vandenhoeck & Ruprecht

in Göttingen erlernt und darauf in den alten und angesehenen Häusern Dulau & Co. in London (1861/63), Lorenz in Paris (1863/64), und W. Braumüller in Wien (1865/67) als Buchhändler-Gehülfe gearbeitet. Diese vorzüglichen Bildungsanstalten bereiteten ihn in trefflicher Weise zur Uebernahme des väterlichen Erbtheils vor. Durch Erwerbung des Fries'schen Commissionsgeschäfts, 1882, das damals 208 Committenten zählte, bürdete sich Koehler eine riesige Arbeitslast auf. Zwar fand er für einige Zeit in seinem Bruder Hugo eine tüchtige und bewährte Stütze, aber seit dieser — der nach Ulm's Tode das Antiquariat ausschließlich übernahm und solches für seine Rechnung weiterführte — 1884 austrat, liegt die überaus umfängliche Leitung wieder allein auf seinen Schultern. Koehler begnügte sich mit den bisherigen Erfolgen nicht; er strebte nach Verwirklichung der von ihm gewonnenen Erfahrungen und Beobachtungen, und als zur Zeit letzte, aber um so bedeutendere Frucht ist das Baarsortiment zu betrachten, das das Geschäft wieder in ganz neue aufwärts gehende Bahnen gelenkt hat. Mit der wachsenden Ausdehnung des Geschäfts war dasselbe auch in räumlicher Hinsicht mancherlei Wandlungen unterworfen. Zuerst in engen, finstern und unfreundlichen Räumen auf der Nikolaistraße untergebracht, erfuhr es später durch Verlegung nach der Poststraße auch äußerlich eine erhebliche Verbesserung. Gegenwärtig ist das nunmehrige Weltgeschäft in einem palastartigen Gebäude in der Stephanstraße untergebracht.

König, Friedrich, geb. am 17. April 1774 zu Eisleben, der sich als Erfinder der Buchdruckschnellpresse einen für alle Zeit berühmten Namen erworben hat, verdient aus dem Grunde hier Erwähnung, weil er vor Verwirklichung seiner großen Ideen und Pläne in seiner Vaterstadt Eisleben eine Buchhandlung (im Jahre 1802) errichtete, mit der er jedoch keinen Erfolg erzielte, sodaß er sie wieder eingehen lassen mußte. Um so größeres Glück sollte freilich der geniale Mann mit seiner Erfindung haben, die jedoch erst nach vielen Mißerfolgen und zahlreichen Enttäuschungen (siehe Bensley), seinen Namen über die ganze Welt trug und ihn für alle Zukunft unter die hervorragendsten Erfinder unseres Volkes stellt. König starb Anfang der 30er Jahre als Opfer seiner Arbeit und am Gram über die damalige in politischer Beziehung trostlose Zeit, die seine Schöpfung gänzlich zu zerstören drohte und auch einen erheblichen Rückgang seines Geschäfts zur Folge hatte. Was der Vater jedoch

nicht erlebte, das war den Söhnen vorbehalten: sie verschafften dem Hause eine großartige Ausdehnung und sicherten ihm einen Weltruf, denn die Buchdrucker-Pressen-Fabrik Oberzell bei Würzburg nimmt in ihrer Art eine der ersten Stellen ein.

Kröner, Adolf, zu Stuttgart, Geheimer Commerzienrath und Ehrenbürger der Stadt Leipzig, einer der bedeutendsten und zugleich verdienstvollsten Buchhändler der Gegenwart. Geb. am 26. Mai 1836, absolvirte er das Gymnasium seiner Vaterstadt und besuchte dann längere Zeit das Conservatorium zu Paris, in der Absicht, sich der Musik zu widmen. Die Verhältnisse veranlaßten ihn jedoch zur



Adolf Kröner.

Aufgabe seines Lieblingsstudiums, und nun wandte er sich dem Buchhandel zu, den er in der Sortimentsbuchhandlung von W. Bach in Stuttgart während zweier Jahre erlernte. Nach Ablauf seiner Lehrzeit arbeitete Kröner noch kurze Zeit als Gehülfe in der Rieger'schen Universitätsbuchhandlung in München, sowie in der artistischen Anstalt von Malte in Stuttgart, und machte sich dann im Jahre 1859 durch Ankauf der in letzterem Orte sich befindlichen Hof- und Kanzlei-Buchdruckerei von Gebrüder Mäntler selbständig.

Mit dieser Druckerei verband Kröner zugleich ein Verlagsgeschäft, das sich vorwiegend mit der Herausgabe populär-wissenschaftlicher und belletristischer Werke, sowie von Jugendschriften und später mit illustrirten Prachtwerken befaßte. Unter den letzteren verdient das Werk „Aus deutschen Bergen" besondere Erwähnung, denn durch dasselbe wurde das Erscheinen einer ganzen Reihe derartiger Werke im In- und Auslande eingeleitet. Durch die Erwerbung der Verlagsfirmen von A. Bechen (1867) und A. Krabbe (1873) erhielt das Geschäft eine größere Ausdehnung, ebenso vergrößerte sich die Druckerei; dieselbe stand hauptsächlich unter der Leitung von Kröner's jüngerem Bruder, Paul, welcher bereits im Jahre 1868 als Theilhaber in die Firma, die nunmehr in „Gebrüder Kröner" abgeändert wurde, eingetreten war. Der Aufschwung, den die Druckerei in der Folge nahm, ist als ein geradezu beispielloser zu bezeichnen, und kaum eine andere Offizin in Deutschland dürfte eine größere Anzahl Pressen aufzuweisen haben wie die Kröner'sche in Stuttgart, die annähernd 60 Schnell- und viele andere Pressen beschäftigt.

Eine weitere Ausdehnung erfuhr das Geschäft am 1. Januar 1883 durch Uebernahme der Verlagshandlung von E. Keil in Leipzig (einschließlich der berühmten „Gartenlaube"), weiter im Jahre 1888 durch den Ankauf der Firma Hermann Schönlein in Stuttgart und im Jahre 1889 durch die Erwerbung der J. G. Cotta-schen Buchhandlung ebenda mit der „Allgemeinen Zeitung" in München. Neuerdings wurde auch die Verlagshandlung von W. Spemann in Stuttgart noch übernommen, mit der Stammfirma Gebr. Kröner und derjenigen von Schönlein's Nachfolger vereinigt und in eine unter der Oberleitung von Adolf Kröner stehende Actiengesellschaft mit dem Namen „Union, deutsche Verlagsgesellschaft", umgewandelt, während die bereits genannten Firmen J. G. Cotta'sche Buchhandlung und E. Keil's Nachfolger als selbständige, gleichfalls Adolf Kröner unterstehende Geschäfte weiter geführt werden. Die Leitung der ebengenannten umfangreichen Geschäfte erfordert ein hohes Maß von Umsicht und geschäftlicher Tüchtigkeit und es ist sicherlich nicht übertrieben, wenn behauptet wird, daß kein anderer zeitgenössischer Verleger eine umfassendere Wirksamkeit ausübt, als Adolf Kröner. Die kraftvolle und energische Erscheinung Kröners macht aber auch auf Jeden der ihm jemals näher stand, einen Eindruck von so nachhaltiger Wirkung, daß ihm unwillkürlich Verehrung und Liebe gezollt werden. Aber

nicht nur als Geschäftsmann ist Kröner bedeutend; auch sein Wirken für die Gesammtheit des Buchhandels ist ebenso umfassend wie erfolgreich. Seit 1879 gehört er dem Vorstande des Börsen-Vereins, zuerst als zweiter, später als erster Vorsteher, an. Bekannt ist sein energisches Eintreten für die Interessen des Sortiments durch Bekämpfung der Schleuderei. Nach jahrelangen Kämpfen — der erste Anstoß ging bereits 1878 von Stuttgart aus — hat seine Energie vermocht, die Verhandlungen zu einem vorläufigen Abschluß zu bringen und auf Grund beschlossener Satzungen die Rabattverhältnisse mit einer ordnungsgemäßen Geschäftsführung in Einklang zu bringen. An weiteren wichtigen Momenten in der neueren Geschichte des Buchhandels, mit welcher Kröner's Name auf das innigste verknüpft ist, seien genannt: die Bemühungen auf dem Gebiete des internationalen Urheberrechts, für welches sich im Jahre 1887 ein Staatenbund zum Schutze der Urheberrechte vollzogen hat, ferner die Vollendung des Baues des neuen deutschen Buchhändlerhauses. Kröner's Name reiht sich denen der hervorragendsten Hauptvertreter des Buchhändlerberufs ebenbürtig an; er wird mit vollem Rechte neben Perthes, D. Frommann, Dr. Enslin u. A. genannt.

Krüll'sche k. bayr. Hofbuchhandlung in Ingolstadt. Die Entstehung dieser Firma reicht bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts zurück; sie wurde wahrscheinlich im Jahre 1750 vom Jesuitenorden begründet. Im Jahre 1780 übernahm der Maltheserorden die Verwaltung der Firma, die sich zu jener Zeit, zu welcher sich die dort befindliche Universität in ihrer höchsten Blüthe befand, einer gewissen Bedeutung schon erfreute. Im Jahre 1786 erwarb der Buchhändler F. W. Krüll aus Köln die Handlung, der dieselbe unter seinem Namen und auf seine Rechnung weiter betrieb. Mit ihm beginnt eigentlich erst die Geschichte des Hauses, denn unter seiner rührigen Leitung nahm die Handlung einen außerordentlichen Aufschwung, und gegen Ende des vorigen Jahrhunderts zählte die Krüll'sche Buchhandlung zu den bedeutendsten Sortimentsgeschäften Deutschlands. Außer dem Sortiment pflegte Krüll auch den Verlag, der sich gleichfalls rasch entwickelte. Nach Krüll's 1805 erfolgtem Tode ging die Firma an den Magistratsrath Berthold, und von diesem 1816 an den Buchhändler Alois Attenkover über, welch' Letzterer das Geschäft bis zu seinem 1840 erfolgten Tode im Besitze hatte. Erben der Handlung wurden nunmehr dessen Wittwe, Maria Adelheid Theresa, mit ihrem Sohne, gleich seinem

Vater Alois geheißen. Letzterer war bis 1859 Inhaber der Buchhandlung, während er die Druckerei 1868 an den Buchdrucker Georg Schröder verkaufte. Im Jahre 1859 übernahm J. G. Wölfle, der Besitzer der J. W. Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung in Landshut, das Ingolstädter Geschäft und firmirte für dasselbe gleich seinem Landshuter Geschäfte „Krüll'sche Buchhandlung". Mit diesem Besitzwechsel trat der an sich sehr seltene Fall ein, daß die seit Anfang des Jahrhunderts den Namen des Gründers nicht mehr führende Firma durch den Nachfolger von Philipp Krüll, dem Sohne J. W. Krülls, welcher 1803 nach Landshut übergesiedelt war, diesen zurück erhielt. Nach Wölfle wurde E. Weiß Inhaber der Firma (1860—1874), und nach diesem Hugo Belke (letzterer bis Juli 1880), von welchem endlich der jetzige Besitzer, Ernst Roesling, sie erwarb. Ernst Roesling, geboren am 4. Juli 1843 zu Trabelsdorf bei Bamberg, hatte sich bereits im Jahre 1874 durch Ankauf von G. Mayers Buchhandlung in Loerrach selbständig gemacht, seinen Wirkungskreis aber nach Verkauf des Loerracher Geschäftes durch Ankauf der Krüll'schen Buchhandlung erheblich erweitert. Roesling pflegt Verlag und Sortiment zu gleicher Zeit und ist eifrig bemüht, den altbewährten Ruf der Firma zu erhalten. Die alten Privilegien, die die Krüll-sche Buchhandlung in mannigfacher Beziehung besaß, wurden durch politische und sociale Umgestaltung wohl geändert, insbesondere durch Verlegung der Universität, aber die rührige und umsichtige Leitung der jeweiligen Geschäftsinhaber hat den Ausfall immer durch weiteren Ausbau der einzelnen Geschäftsabtheilungen zu decken gewußt. Im Jahre 1886 hatte Roesling die Freude, das 100jährige Jubiläum seiner Firma feiern zu dürfen; er veröffentlichte aus diesem Anlaß eine eigene Festschrift, betitelt „Buchhandel und Druckgewerbe in Ingolstadt in den letzten 100 Jahren", und wurde durch Verleihung des Titels „Kgl. bayr. Hofbuchhändler" ausgezeichnet. Seit 1. Januar 1885 firmirt derselbe: „Krüll'sche k. bayr. Hofbuchhandlung (E. Roesling)."

Kummer, Paul Gotthelf, ein bekannter und sehr geschätzter Buchhändler zu Leipzig, der seines biederen und treuherzigen, zuweilen auch etwas urwüchsigen Wesens halber zu den beliebtesten Persönlichkeiten in der dortigen Collegenschaft mit zählte. Kummer wurde am 29. December 1750 zu Erbisdorf bei Freiberg geboren; seine buchhändlerische Lehrzeit hatte er in der Buchhandlung von Heinsius

in Leipzig durchgemacht und dann während mehrerer Jahre in der Dyk'schen Buchhandlung daselbst als Gehilfe gedient. Er verließ diese Stellung in der Absicht, auf eigenen Füßen sein Glück zu versuchen. Bereits im Jahre 1771 tritt der junge Geschäftsmann durch Veröffentlichung der Dr. J. F. Bahrdt'schen Predigten als selbständiger Verleger auf, ein Unternehmen, das, ebenso wie eine Anzahl weiterer Verlagsartikel, völlig mißglückte. Wohl konnte dieser nichts weniger als erfolgreiche Anfang Kummer bedrücken, indessen entmuthigen ließ er sich nicht; sein Mißgeschick spornte ihn vielmehr an, die Scharte auszuwetzen. Mit seinem Verlage verband er daher im Jahre 1790 ein Commissionsgeschäft, mit welchem er mehr Glück hatte, denn dasselbe hob sich unter seiner ebenso umsichtigen als ausdauernden Leitung rasch zu ansehnlicher Blüthe, sodaß seine Geschäftsführung bald Schule machte. Diese Kummer'sche Schule galt später als eine der besten im ganzen deutschen Buchhandel. Gewissenhaftigkeit und Promptheit in den ihm zur Erledigung übertragenen Angelegenheiten waren ihm immer oberstes Prinzip, und dasselbe wurde bis heute in der Firma mit unwandelbarer Treue festgehalten. Das Kummer'sche Geschäft erweiterte sich daher außerordentlich, und zu Anfang dieses Jahrhunderts zählte es zu den hervorragendsten Buchhändlerfirmen in Leipzig. Neben seiner geschäftlichen Thätigkeit stellte Kummer seine Erfahrungen und Kenntnisse auch opferwillig in den Dienst der Oeffentlichkeit, und die mannigfachen Verdienste, die er sich um die Entwickelung des Buchhandels erworben hat, sichern ihm ein bleibendes Andenken. Bekannt ist, daß Kummer es war, der den ersten Anstoß gab zu einer gemeinsamen Abrechnungsstelle für die nach Leipzig kommenden auswärtigen Collegen, indem er ein von ihm ermiethetes Local diesen gegen billiges Entgelt zur Verfügung stellte. Kummer starb am 25. Februar 1835, 85 Jahre alt, nachdem er bis zuletzt seinem Verlage — das Commissionsgeschäft hatte er das Jahr vorher seinem Sohne Eduard Kummer übergeben — vorgestanden hatte. Eduard Kummer wurde Nachfolger seines Vaters; er vereinigte beide Abtheilungen — Verlag und Commission — zu einem Geschäfte, nahm 1855 seinen Neffen Hermann Schultze als Theilhaber auf und firmirte hinfort bis Ende 1860, in welchem Jahre er starb: „Kummer & Schultze". Da Schultze inzwischen ein eigenes Geschäft begründet hatte, war von 1860—1866 Kummer's Wittwe Inhaberin der Firma und betraute ihren Bruder, Curt Albert Hübner, mit der Leitung desselben. Im December 1866 brachte ein früherer

Zögling der Firma, Bernhard Julius Prasse, geb. am 8. Februar 1837 zu Leipzig, die Buchhandlung durch Ankauf in seinen Besitz und nahm die ursprüngliche Firma „Eduard Kummer" wieder an. Der gegenwärtige Inhaber hat beide Geschäftsabtheilungen, Verlag und Commissionsgeschäft, in gleich planvoller Weise ausgebaut und den alten Ruf der Kummer'schen Handlung durch Zuführung weiterer Committenten und weiterer Verlagsartikel — wir nennen nur die vielverbreiteten und geschätzten Klencke'schen populär-medicinischen Bücher — wesentlich befestigt und erweitert.

Künast, Adolph W., in Wien, siehe Wallishauser'sche Hofbuchhandlung ebenda.

Kymmel, Nicolai Georg, Buchhändler zu Riga, verdient besonders deshalb Erwähnung, weil er zu jenen Buchhändlern zählt, die auf fremdem Boden und unter besonders schwierigen Verhältnissen bestrebt waren und bestrebt sind, durch Verbreitung deutscher Literaturerzeugnisse deutsches Wesen und deutsche Sitte aufrecht zu erhalten. N. Kymmel, geb. 1816, hatte anfänglich den kaufmännischen Beruf zum Lebensziel erwählt, wandte sich dann aber, veranlaßt durch den Tod seines Chefs, der die Aufhebung des Geschäfts zur Folge hatte, dem Buchhandel zu, indem er als Lehrling in die Frantzen'sche Buchhandlung in Riga eintrat. In diesem Geschäfte verblieb er, zuletzt als Gehilfe, bis zum Jahre 1839 und arbeitete darauf, 1840/41, als Volontair bei Friedrich Fleischer in Leipzig. Im Jahre 1842 nach Riga zurückgekehrt, machte er sich selbständig durch Ankauf der Frantzen'schen Buchhandlung, für welche er hinfort unter seinem Namen firmirte. Gleichzeitig mit seinem Sortiment verband Kymmel auch ein Verlagsgeschäft, das in der Hauptsache der Herausgabe von Schul- und Unterrichtsbüchern, sowie wissenschaftlicher Werke gewidmet war. Seit 1. Januar 1884 beschränkt sich Kymmel's Thätigkeit nur auf den Verlag. Sein Sortiment wird von seinem Sohne für alleinige Rechnung weitergeführt.

Lampart & Co., Verlags- und Sortimentsbuchhandlung in Augsburg. Diese Buchhandlung wurde um das Jahr 1680 unter der Firma: Veith & Rieger'sche Buchhandlung gegründet. Der letzte Sprosse des berühmten alten Buchhändlergeschlechts der Veith, Martin Veith, verkaufte im Jahre 1838, nach 70jähriger Wirksamkeit und im 85. Lebensjahre stehend, seine gesammten Verlags-

und Sortiments-Vorräthe an Johann Georg Lampart & Ad. von Jenisch, welche das Geschäft unter der Firma „Lampart & Co. (vorm. Veith & Rieger'sche Buchhandlung)" fortführten. Ed. von Jenisch starb im Jahre 1849, worauf die Firma in den alleinigen Besitz von Johann Georg Lampart, geb. 1815, gest. 1871, überging. Dieser übergab es am 1. Juli 1870 seinem Sohne Theodor Lampart, geb. 1842, dem gegenwärtigen Besitzer.

Der alte Veith & Rieger'sche Verlag, hauptsächlich katholische Theologie umfassend, ist vollständig vergriffen. Der gesammte neuere Gebetbücher- und Jugendschriften-Verlag wurde 1872/73 verkauft, ersterer an H. Kranzfelder in Augsburg, letzterer an O. Manz in Regensburg, jetzt in Straubing. Der gegenwärtige Besitzer hat für das Sortiment die alte Firma Lampart & Co. beibehalten, firmirt aber für sein Verlagsgeschäft, in dem er hauptsächlich die Literatur über Alpenkunde pflegt, Lampart's Alpiner Verlag. Diese Verlagsrichtung entspricht einer persönlichen Neigung, denn Theodor Lampart ist selbst eifriger Bergsteiger und Mitbegründer des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Während Lampart durch Verkauf des übrigen Verlags (1886 an Max Waag in Stuttgart) sein Verlagsgeschäft spezialisirte, erweiterte er seine Handlung durch Uebernahme der Volkhardt'schen Druckerei im Jahre 1873. Außer seiner Berufsthätigkeit hat Lampart eifrigen Antheil an den Reformbestrebungen im deutschen Buchhandel genommen und sich, als mehrjähriger Vorsitzender des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine, mannigfache Verdienste erworben. 1880 gründete er den Augsburger Buchhändlerverein, dessen Vorsitzender er seitdem ist. Seine Mitbürger wählten ihn wiederholt in das Gemeindekollegium der Stadt Augsburg, in welchem er das Finanzreferat führt. Seit 1886 bekleidet er das Amt eines Mitgliedes des Rechnungs-Ausschusses des deutschen Börsen-Vereins.

Langenscheidt, Johann Ludwig Gustav, in Berlin, geboren am 21. October 1832 zu Berlin als Sproß eines seit dem 17. Jahrhundert daselbst ansässigen, aus Westfalen stammenden Bürgergeschlechts, wurde ursprünglich für den kaufmännischen Beruf bestimmt. Nach beendigter Lehrzeit jedoch verließ er diese Laufbahn und machte — angeregt durch die Lektüre Seumes — zu seiner Ausbildung eine über 1000 Meilen umfassende Fußreise durch Deutschland, England, Frankreich, Italien ꝛc. mit einem, seinen da-

maligen bescheidenen Verhältnissen entsprechenden Reisegelde von täglich einer Mark. Während dieser, circa 1 Jahr umfassenden Wanderzeit vervollkommnete er u. A. seine Fertigkeit im Gebrauch des Französischen, und kam nach seiner Rückkehr auf den Gedanken, seinen Landsleuten zur Erlernung dieser wichtigen Kultursprache eine Unterrichtsweise zu schaffen, die, wo nöthig, den Lehrer entbehrlich mache. Noch während seiner Dienstzeit beim Militär, von dem er als Reserve-Feldwebel entlassen wurde, ging er an die Ausführung dieser Idee und gab nach vierjähriger Nachtarbeit (die Tagesstunden mußten größtentheils anderen Zwecken dienen) seine heute der ganzen Welt bekannten „Unterrichtsbriefe zur Erlernung der französischen Sprache“ heraus. Trotz beschränkter Mittel und trotz vielfacher Anfeindung führte er die schwierige Drucklegung des Werkes mit eisernem Fleiße und zielbewußter Zähigkeit durch und wurde, da es ihm nicht gelingen wollte, einen Verleger für seine Arbeit zu erwärmen, im Jahre 1856 — in seinem 24. Lebensjahre — sein eigener Verleger. Die günstige Aufnahme, welche die Unterrichtsmethode in dem lernlustigen Deutschland nach und nach fand, setzte ihn in die Lage, dieselbe auch auf die englische Sprache auszudehnen. Für jedes dieser Werke galt als Grundsatz die Mitwirkung von Vertretern beider betreffenden Nationalitäten. Für die französischen Briefe hatte er zu diesem Behufe in seinem Freund und Lehrer, dem zu Berlin lebenden Professor Toussaint, eine treffliche Unterstützung gewonnen; für die englischen fand er dieselbe in Professor Henry Lloyd und Professor Dr. van Dalen, Lehrer an der königlich preußischen Kadettenanstalt zu Berlin. Diesen Männern, sowie seinem verewigten Freunde und Gönner Prof. Dr. Herrig (Vorsitzender der Berliner Gesellschaft für das Studium neuer Sprachen) hat Langenscheidt viel zu verdanken, ebenso den Autoren, welche die später nothwendig gewordene Ausdehnung der Toussaint-Langenscheidt'schen Methode auf anderweitige Gebiete, wie Wörterbücher ꝛc., förderten. Auch diese sind Langenscheidt sämmtlich liebe Freunde geworden. Namen wie: Prof. Dr. Hoppe, Berlin, Prof. Dr. Muret, Berlin, Prof. Dr. Sachs, Brandenburg, Prof. Dr. Schmitz, Greifswald, Prof. Dr. Sanders, Strelitz, Prof. Dr. Villatte, Neustrelitz, ꝛc. bilden eine Zierde des Katalogs der Langenscheidt'schen Verlagsbuchhandlung.

Noch andere wichtige und treue Stützen Langenscheidt's auf seinem Lebensgange müssen hier erwähnt werden: Erstens seine Gattin Pauline, geb. Hartmann, die ihm eine unermüdliche selbst-

lose Mitarbeiterin war und zur Zeit noch ist, und zweitens sein (Halb=) Bruder J. C. F. Schwartze in Berlin, der in wohl beispielloser Weise dem jüngeren Bruder seine Bruderliebe bethätigte, und ohne dessen Selbstlosigkeit an das Vorwärtskommen Langenscheidt's gar nicht zu denken war. Im ganzen Leben stand dem zu sehr raschen und kurzen Entschlüssen geneigten Langenscheidt der bedächtige, weitersehende, kaufmännische Blick des rathenden älteren Bruders zur Seite, und nicht nur der Rath, sondern auch die helfende That. — Nach und nach wuchs die Beliebtheit der Toussaint-Langenscheidt'schen Unterrichtsmethode, welche außer der Kenntniß der fremden Sprachen auch die Kenntniß der Muttersprache in hohem Grade fördert, von Jahr zu Jahr in einer Weise, wie sie Langenscheidt in der Anfangszeit seines Schaffens wohl selbst nicht geahnt haben mag, und mit voller Berechtigung darf man heute sagen, daß überall, wo Deutsche leben, der Name Langenscheidt und der Begriff Selbstunterricht einander decken.

So lange Langenscheidt nur sein eigener Verleger (Selbstverleger) blieb, war es nach dem vor ca. 25 Jahren bestehenden preußischen Gesetze nicht nöthig, daß er die Qualification eines Buchhändlers erwarb. Als indessen die Arbeiten Anderer (zunächst Sachs-Villatte's) den Langenscheidt'schen Verlag vermehrten, mußte Langenscheidt „zünftiger" Buchhändler werden und das erforderliche Examen machen. Als Kuriosum sei erwähnt, daß er in Preußen der letzte war, der diese preßgesetzliche, bald nachher aufgehobene Prozedur durchzumachen hatte.

Am 1. October 1881 feierte Langenscheidt das fünfundzwanzigjährige Bestehen seines Unternehmens.

Heute gehört die Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung (deren Erzeugnisse seit 1869 eine eigene, im Jahre 1885 nach einem großen prächtigen Neubau übergesiedelte Druckerei fast ausschließlich allein beschäftigen) zu den Weltfirmen des Buchhandels, und ihre Leistungen fanden reichliche Anerkennung. Der preußische Staat hat das Verdienst Langenscheidt's durch die Verleihung des Professor-Titels (1874) anerkannt, desgleichen viele Staaten durch Verleihung von Auszeichnungen; auf zahlreichen Lehrmittelausstellungen sind seinen Werken erste Preise zu Theil geworden, und seit etwa 30 Jahren gehört er der Berliner Gesellschaft für das Studium neuerer Sprachen als Mitglied an. Alle Unternehmungen, welche Langenscheidt auf seine Unterrichtsbriefe folgen ließ, stehen auf dem Boden der neusprachlichen Philologie und bezwecken den Ausbau des, wie kaum

ein zweiter, völlig in sich abgerundeten Verlags; alle tragen den Stempel der praktischen Brauchbarkeit, zeugen auf jeder Seite von einem außerordentlichen Fleiße, einer gründlichen Beherrschung des Stoffes, einer geradezu phänomenalen Opferwilligkeit, die alles daran setzte, soweit Menschenwollen, Menschenwissen, Menschenkönnen reicht, Vollkommenes oder wenigstens das zur Zeit beste seiner Art zu schaffen. Nicht der Erwerb, sondern das Interesse, die Liebe für die Sache waren der Beweggrund und die Triebfeder jeder einzelnen Unternehmung: der äußere, materielle Erfolg kam, wenn auch nicht immer, so doch in den meisten Fällen von selbst.

Von den bedeutenderen Erscheinungen des Langenscheidt'schen Verlages verdienen Erwähnung: Die französischen und englischen Unterrichtsbriefe (beide 1889 in 36. Auflage); denselben schlossen sich die Sanders'schen „Deutschen Sprachbriefe" (1888: 8. Auflage) an, sowie das von dem selben Gelehrten verfaßte „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache" (1890: 20. Auflage). Zu den französischen Unterrichtsbriefen wurde das berühmte „Encyklopädische Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache (1889 6. Aufl.) von den Professoren Dr. Karl Sachs (Brandenburg) und Dr. Césaire Villatte (Neustrelitz) unter der persönlichen Leitung und nach den Angaben und dem Plane Langenscheidt's geschaffen — ein Buch, welches zwar außerordentlich hohe Geldopfer erheischte, dafür aber auch die internationale Lexikographie auf durchaus neue Bahnen lenkte und in seiner praktischen Einrichtung, seiner logischen Eintheilung, Korrektheit und Reichhaltigkeit unerreicht dasteht. Aus ihm wuchs das Sachs-Villatte'sche Hand- und Schulwörterbuch (1889: 50. Aufl.) heraus. Die Angabe der Aussprache hat Langenscheidt zu beiden Ausgaben selbst besorgt und jedes im Sachs-Villatte als Titelkopf vorkommende französische Wort einem Nationalfranzosen bezw. mehreren behufs Prüfung der Richtigkeit der Ausspracheangabe nach und nach im Verlaufe der Drucklegung des Werkes laut vorgesprochen. In letzterer Beziehung ist Langenscheidt wohl ein Unikum. Ein gleiches Werk, wie Sachs-Villatte es für das Französische geworden ist, für das Englische zu schaffen, betrachtet Langenscheidt als die Schlußaufgabe seines Lebens, an die er 1889 herangetreten ist, ohne Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter, ohne Rücksicht darauf, daß er die Früchte dieses mühevollen, auf viele Jahre seine volle Arbeitskraft wieder in Anspruch nehmenden Werkes voraussichtlich nicht mehr genießen

wird. (An dem Manuskript zu letzterem Werke arbeitet Herr Professor Dr. Muret in Berlin seit 21 Jahren.)

Das hochangesehene „Supplementlexikon zu allen englischen Wörterbüchern“ von Professor Dr. Hoppe (seit 1876 vergriffen und seit 1882 in der Neu-Herausgabe begriffen), die anerkannt tüchtigen „Nothwörterbücher“ (französisch und englisch, zusammen 7 Bändchen) ergänzen den Verlag nach der ihm eigenen Richtung hin nicht minder, als andere, hier übergangene Werke.

Eine neue Entwickelungsstufe des Langenscheidt'schen Verlages bildet die Erwerbung der „Bibliothek sämmtlicher griechischer und römischer Klassiker“ (110 Bände oder 1164 Lieferungen aus dem Hoffmann'schen Verlage in Stuttgart). Die Art und Weise, in welcher diese durch mehrfachen Besitzwechsel in ihrem Ansehen nicht eben geförderte Bibliothek durch Langenscheidt wieder zu ihrem alten Ruhme geführt wurde, fand die ungetheilte Anerkennung des ganzen deutschen Buchhandels um so mehr, als diese Bibliothek thatsächlich das Beste bietet, was deutsche Gelehrte im Punkte der Uebersetzungskunst geleistet haben.

Langenscheidt als Mensch, als Geschäftsmann und als Arbeitskraft ist eine durchaus eigenartige Erscheinung, der echte Typus eines „self made man.“ Man möchte sich zu dem Ausspruche geneigt fühlen: er sei unter einem glücklichen Sterne geboren; denn alles was er anfaßt, wird von Erfolg gekrönt, alles was er nach dem Grundsatze: „Erst wägen, dann wagen“ anfängt, setzt er durch und vollendet er. Aber wer sein Zusammenhalten aller Kräfte und Vortheile, seine wunderbare Ausnützung der Zeit, seine außerordentliche Beschlagenheit in allen Gebieten, seine scharfe Beurtheilungskraft von Leuten und Verhältnissen, seine Einfachheit, seine mit einem Streben nach Vereinsamung seltsamlich gepaarte Leutseligkeit kennen zu lernen das Glück gehabt hat, der trägt die Ueberzeugung mit sich hinweg, daß er einen wirklich seltenen Menschen gesehen hat, einen Mann, der weniger dem Glück, als dem eigenen Fleiße, der persönlichen Tüchtigkeit und Charakterstärke die großen Erfolge in geistiger und materieller Hinsicht zu danken hat, die von ihm errungen worden sind. Aber, — Niemandem scheint ewig die Sonne — Herzeleid und Ungemach ist auch an ihn herangetreten, und eine infolgedessen etwas zugeknöpfte Außenseite Langenscheidt's hat vielleicht verschiedene Urtheile erzeugt. In Einem aber werden alle einig sein: Die Werke, welche Langenscheidt geschaffen hat, haben der universellen Ausbreitung deutscher

Cultur und deutschen Einflusses in der Welt große Dienste geleistet — sie werden ihn überleben, werden seinen Namen der Nachwelt überliefern; denn er gehört zu den wenigen Menschen, die „den Besten ihrer Zeit genug gethan."

Lassar's Buchhandlung in Berlin, siehe Bloch.

Laupp'sche Buchhandlung in Tübingen. Im Jahr 1816 übernahm Heinrich Laupp (geb. 1780) das J. G. Cotta'sche Sortimentsgeschäft in Tübingen auf eigene Rechnung, nachdem er demselben seit Uebersiedelung des Verlags dieser Firma nach Stuttgart (1810) als Geschäftsführer vorgestanden hatte. Von da ab firmirte er für diesen Zweig des berühmten Geschäftes, das in Tübingen um's Jahr 1659 aus dem schon früher bestehenden „Philibert Brunn'schen Buchladen" sich entwickelt hatte, mit eigenem Namen und betrieb als thätiger, unternehmender Mann neben dem Sortiment bald auch ausgedehnten Verlag. Eine seiner ersten Unternehmungen war der Verlag der heute in ihrem 72. Jahrgang erscheinenden, durch die Mitglieder der katholisch-theologischen Fakultät der Universität herausgegebenen „Theologischen Quartalschrift". Er starb im Jahr 1836. Seine Wittwe berief im Jahr 1839 Hermann Siebeck (geb. 1816) aus Leipzig zur Geschäftsführung. Derselbe nahm sich mit großem Eifer und Sachkenntniß des verwaisten Geschäftes an und wurde, als er sich mit einer Tochter Laupp's verheirathet hatte, im Jahre 1840 Theilhaber an demselben. Seine unermüdliche Thätigkeit gab dem Verlag immer größere Ausdehnung und führte ihn in neue Richtungen. So übernahm er im Jahre 1844 den Verlag der „Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft", welche von Robert v. Mohl in Gemeinschaft mit den anderen Mitgliedern der staatswirthschaftlichen Fakultät der Universität gegründet wurde; dieselbe gilt heute noch — sie erscheint soeben in ihrem 46. Jahrgang — als das angesehenste Organ der darin vertretenen Fächer. Auch dem Verlag der Naturwissenschaften, insbesondere dem medicinischer Werke, wandte er, in richtiger Erkenntniß der mächtigen Entwickelung, welcher diese Wissenschaften entgegen gingen, schon frühzeitig seine volle Aufmerksamkeit zu; es zeugen davon groß angelegte Werke, wie die „Allgemeine Chirurgie" von Professor Dr. V. v. Bruns, die 6bändige „Anatomie des Menschen" von Professor Dr. H. v. Luschka u. v. A. Im Jahr 1847 ging das Geschäft aus den

Händen der Wittwe H. Laupp's in den Besitz ihres Sohnes Rudolf Laupp (geb. 1818) und seines Gesellschafters H. Siebeck über, unter deren gemeinschaftlicher Leitung es steter Entwickelung und segensreichem Gedeihen entgegengeführt wurde. Kränklichkeit und endlicher Tod R. Laupps löste im Jahre 1866 die Gemeinschaft, und die Firma verblieb nun in alleinigem Besitze von H. Siebeck bis zu Ende des Jahres 1872, zu welcher Zeit er seinen Schwiegersohn J. G. Kötzle als Theilhaber aufnahm. Dem rastlos thätigen und umsichtigen Manne war es nicht lange mehr vergönnt, am Lebensabend sich auch ruhigerer Zeiten zu erfreuen: schon im Jahre 1877 ereilte ihn der Tod. Zu Anfang des Jahres 1878 wurde von dem nach dem Tode des Vaters in's Geschäft getretenen Sohne Paul Siebeck und seinem vorgenannten Schwager die Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr in Heidelberg gekauft, nach Tübingen verlegt und neben der H. Laupp'schen Buchhandlung weitergeführt. Ende des Jahres 1880 übernahm alsdann P. Siebeck den gesammten Mohr'schen und einen Theil des H. Laupp'schen Verlags für eigene Rechnung und übersiedelte damit nach Freiburg i. Br.; die Laupp'sche Buchhandlung ging nunmehr in den Besitz von J. G. Kötzle (geb. 1840) über, welcher der Firma jetzt als alleiniger Inhaber vorsteht. Von seiner eifrigen Thätigkeit legen beredtes Zeugniß ab die von ihm selbst angeregten Werke wie: Handbuch der Kinderkrankheiten, herausgegeben von Geh. Rath Prof. Gerhardt, Handbuch der gerichtlichen Medizin, herausgegeben von Professor Maschka, Handbuch der politischen Oekonomie, herausgegeben von Professor v. Schoenberg (soeben in 3. Auflage erscheinend), Handbuch der gesammten Forstwissenschaft, herausgegeben von Professor Lorenz, endlich das Handbuch der gesammten Landwirthschaft, herausgegeben von Professor von der Goltz, zu welchen Werken die Herausgeber die hervorragendsten ihrer Fachgenossen als Mitarbeiter zu gewinnen wußten. Eine werthvolle Auszeichnung wurde der H. Laupp'schen Buchhandlung im Jahre 1878 zu Theil, wo ihr anläßlich der Publikation des Festberichtes: „Die Vierte Säcularfeier der Universität Tübingen" die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft vom König Karl von Württemberg verliehen wurde.

Le Monnier, Félice, Begründer des großen Verlagshauses „Successori Le Monnier" in Florenz und einer der verdienstvollsten Buchhändler der neueren Zeit. Er wird mit Recht als bahn-

brechend für den italienischen Buchhandel bezeichnet, der vor Beginn seiner Thätigkeit noch ziemlich in den Kinderschuhen steckte. Félice Le Monnier ist Franzose und erblickte am 1. December 1806 zu Verdun das Licht der Welt. Von seinem Vater ursprünglich für die militärische Laufbahn bestimmt, besuchte er die Militärschule zu Saint-Cyr; sein lebhaftes Naturell und sein auf Selbständigkeit gerichteter Sinn machten ihm jedoch die strenge Disciplin dieser Schule unerträglich. Irgend eine kleine Unregelmäßigkeit führte seine Entlassung herbei, und so sah sich der junge Mann wieder im Vollbesitz der langersehnten persönlichen Freiheit. Weniger erfreut war sein Vater, der ihn, zur Strafe, wie er glaubte, nunmehr für einen praktischen Beruf bestimmte und ihn die „schwarze Kunst" erlernen ließ. Weder der Vater noch der Sohn hatte diesen Entschluß zu bereuen. Dem jungen Félice war der neue Beruf sympathisch; er wußte sich die Zufriedenheit und das Vertrauen seines Prinzipals derart zu erringen, daß dieser ihn seinem Sohne, welcher in Athen eine Druckerei errichten sollte, als Stütze und Beschützer mitgab. Félice Le Monnier weilte indeß nur kurze Zeit in Athen; der plötzliche Tod seines Chefs führte zur Auflösung des Geschäfts. Le Monnier bewerkstelligte seine Rückreise durch Italien, berührte hierbei auch Florenz, und diese Stadt machte einen so überwältigenden Eindruck auf ihn, daß er kurzer Hand sich entschloß, hier zu bleiben. Als Factor in der Druckerei von Borghi & Co. thätig, begründete er im Jahre 1837, sechs Jahre nach seiner Ankunft in Florenz, ein Verlagsgeschäft unter der Firma Le Monnier & Co. Glückliche Verlagsunternehmungen verschafften ihm bald Ansehen und Ruf und ermöglichten ihm nach wenigen Jahren, 1841, sein anfänglich noch mit Unterstützung Anderer betriebenes Geschäft in seinen Alleinbesitz zu bringen. Bei energischer und geschickter Leitung und großem Scharfblick in der Wahl seiner Kräfte gelang es ihm, der jungen Firma bald einen hohen Aufschwung zu verleihen, der namentlich eingeleitet wurde durch das von ihm verlegte, Freiheit athmende Drama Niccolini's „Arnaldo da Brescia", das sofort nach seinem Erscheinen verboten wurde und gerade deshalb eine enorme Verbreitung erlangte. Dieser Verlagsartikel bot auch die erste Anregung zur Herausgabe der Bibliotheca Nazionale, einer für die breitesten Schichten des Volkes berechneten populären Sammlung klassischer belletristischer Werke italienischer Autoren, die überraschenden Anklang fand und deren Bände in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet sind. Diese und an-

dere Verlagswerke verliehen dem Geschäfte einen mächtigen Aufschwung. Dasselbe wurde ein Sammelpunkt der literarischen Größen Italiens, und seine Arbeiten bei Le Monnier verlegt zu haben, galt jedem Autor als eine besondere Ehre und Auszeichnung. Bekannt ist Le Monnier's langjähriger Proceß mit Alessandro Manzoni, dem Verfasser des berühmtesten aller italienischen Romane: J promessi sposi, der in letzter Instanz zu Ungunsten des Verlegers entschieden wurde, weshalb von 1860 an Manzoni's Name aus dessen Verlagskataloge verschwand. Le Monnier war auch als Mensch eine ebenso originelle wie interessante Persönlichkeit. Ewig jung und heiter, weltmännisch gebildet, war er trotz der in seinem zweiten Vaterlande erzielten Erfolge mit Leib und Seele Franzose geblieben, was er durch die verschiedenartigsten Handlungen bekundete. Als das Alter herannahte, verwandelte er sein umfangreiches Geschäft, da er Wittwer und ohne directe Erben war, in eine Actien-Gesellschaft, deren Leiter und Director er bis zu Ende des Jahres 1879 blieb. Darauf zog er sich bis zu seinem am 28. Juni 1884 erfolgten Tode in's Privatleben zurück.

Leuchs, J. C., seinerzeit Inhaber der noch jetzt bestehenden Firma C. Leuchs & Co. in Nürnberg, wurde daselbst am 23. October 1797 als zweiter Sohn des durch seine handelswissenschaftlichen Schriften weltbekannten Kaufmanns Joh. Mich. Leuchs geboren. Während der Vater so gut wie gar keine Schulbildung genaß und zumeist alles durch sich selbst erlernen mußte, wurde dem Sohne eine um so gründlichere Schulbildung zu Theil. Er muß ein ebenso geweckter als fleißiger Knabe gewesen sein, der mit seinen Genossen gern wetteiferte; das treffliche Zeugniß, welches ihm der Director der von ihm besuchten Anstalt, der berühmte Gelehrte und spätere Hofrath Schubert, ausstellte, der ihn, wie er schrieb, „der Wissenschaft nie entzogen sehen möchte“, ist höchst charakteristisch für den aufstrebenden Jüngling. Der Wunsch des trefflichen Gelehrten wurde indeß nicht erfüllt; im Alter von 14 Jahren trat der junge Leuchs in die Handlung seines Vaters ein, dem er, obgleich noch so jung an Jahren, bald eine unentbehrliche Stütze wurde; insbesondere lag dem jungen Mann außer Besorgung der Handlungsgeschäfte die Herausgabe der „Handlungszeitung“ und des „Verkündigers“ ob, welche er mit wenigen Unterbrechungen während 46 Jahre selbständig geleitet hat. Das erstere Blatt hörte zwar nach einem halben Jahre auf Napoleons I. Befehl, weil man darin einen „bösen Geist“ entdeckt

haben wollte, zu erscheinen auf, an seine Stelle aber trat alsbald „Das Neueste und Nützlichste der Erfindungen“, aus welchen in der Folge die seit 1854 erscheinenden „Monatlichen Nachrichten für Kaufleute und Fabrikanten“ hervorgingen. Bekundete schon die Herausgabe der eben genannten Zeitschriften neben der Führung einer bedeutenden Handlung eine überaus eifrige Thätigkeit, so muß man noch mehr erstaunen, wenn man hört, daß Leuchs in seinen Nebenstunden noch mehr als 100 Werke technischer, merkantiler und staatswirthschaftlicher Natur verfaßte, deren mehrere seinerzeit epochemachend wirkten und preisgekrönt wurden. Wir erwähnen davon nur die Abhandlungen: Lehre der Mästung der Thiere (in 3 Auflagen erschienen), Ueber die Schönheit der griechischen Statuen, ferner über die Eingewöhnung ausländischer Pflanzen, sowie sein Waarenlexikon, ein mehr als 100 Bogen umfassendes Werk, und endlich sein Adreßbuch der Kaufleute u. v. a. Diese ungemein fruchtbare literarische Thätigkeit kennzeichnet Leuchs' vielseitige Bildung zur Genüge. Seine Recepte und seine Erfindungen theilte er in seinen Büchern der Oeffentlichkeit ursprünglich umsonst mit. So brachte zum Beispiel seine Erfindung: Gebläse mit heißer Luft, ebenso die von ihm erfundene Schnellseifenfabrikation Denjenigen, welche diese Erfindungen als eigene Schöpfung nach England verkauften, jedesmal ein großes Vermögen ein. Später, nach Verlust eines großen Theils seines Vermögens, wurde Leuchs zurückhaltender; er begann, dieselben von Fall zu Fall zu verkaufen, wodurch er bei seiner Regsamkeit seine Verhältnisse gar bald wieder besserte.

Neben seinen kaufmännischen literarischen Arbeiten widmete sich dieser seltene Mann mit ebenso großem Eifer und Erfolg auch industriellen Unternehmungen, wie dem von ihm in Verbindung mit dem Chemiker Dr. Gall errichteten Institut zur Darstellung von billigem Kunstwein und zur naturgemäßen Verbesserung des Weines überhaupt.

Die größte Leistung Leuchs' aber ist die Begründung und der Ausbau seiner Adreßbücher für Kaufleute, Fabrikanten &c., welche eine immense Verbreitung fanden und den eigentlichen Grund zur gegenwärtigen Bedeutung der Firma gelegt haben. Diese Adreßbücher, in 41 Bänden vorliegend, umfassen Deutschland und das Ausland und bilden für jeden Geschäftsmann ein fast unentbehrliches Aushülfsmittel.

Im Jahre 1871 gründete der rastlos Thätige den „General-

Anzeiger", eine täglich erscheinende politische Zeitung, die später, 1873, an Buchhändler Monninger überging. Außerdem bearbeitete er in den Jahren 1873 bis zu seinem Tode nicht weniger als 20 kleinere Schriften. Der Tod dieses genialen Mannes erfolgte am 22. Mai 1877. Das umfangreiche Geschäft ging in den Besitz seiner 3 Söhne, Georg, geb. 19. Juni 1839, Wilhelm, geb. 3. August 1840, und Friedrich, geb. 17. August 1841, über, welche dem Vater schon seit Jahrzehnten ebenso treue als zuverlässige Stützen gewesen waren und auch gegenwärtig noch in nimmerruhender Thätigkeit das ihnen vom Vater überkommene Erbtheil verwalten.

Lévy, Michel, Mitbegründer und Mitinhaber der großen Pariser Verlagsfirma Michel Lévy frères, jetzt Calman Lévy. Derselbe entstammte einer armen israelitischen Familie und wurde am 20. December 1821 in Pfalzburg, Lothringen, geboren. Die ärmlichen Verhältnisse der Eltern zwangen die Kinder schon frühzeitig, auf eigenen Füßen stehen zu lernen. Michel Lévy kam als blutjunger Mann mit zwei älteren Brüdern nach Paris, in der Absicht, sich einen eigenen Erwerbszweig zu suchen. Kurz entschlossen, begannen die drei Brüder einen kleinen Bücherhandel in der Rue Vivienne, derselben Straße, in der sich später der stolze Palast ihres Geschäfts erheben sollte. Die drei Brüder hatten Glück; ihr anfänglich kleiner Handel erweiterte sich stetig und gestattete ihnen, sich auch der Verlagsthätigkeit zuzuwenden. In letzterer Beziehung debütirten sie mit einer Ausgabe Theaterstücke (von Rachel, Sand, Balzac u. A.), denen sich später Arbeiten von Alex. Dumas, Lamartine, Victor Hugo und Anderen zugesellten. Weiter brachten sie Uebersetzungen von Heinrich Heine, Thackeray, Macaulay, Edgar Poe und anderen ausländischen Autoren und entfalteten überhaupt eine so staunenswerthe Thätigkeit, daß man Michel Lévy, der die Seele des Geschäfts und von kühner, energischer Unternehmungslust beseelt war, nicht mit Unrecht den Cotta bezw. Brockhaus Frankreichs nannte. Der Umfang ihrer Firma steigerte sich in dem Maße, daß sie binnen wenigen Jahren zu den angesehensten Verlagshäusern gehörte. Das Haus M. Lévy war es, welches es zuerst unternahm, die Arbeiten zeitgenössischer Schriftsteller und Dichter in gut ausgestatteten, dabei aber wohlfeilen Ausgaben dem Publikum zugänglich zu machen, ein Bestreben, das von enormem Erfolge begleitet war und sie Millionen von Bänden absetzen, aber auch Millionen von Francs an Honorar ausgeben ließ. Sicher ist, daß

keines der Pariser Verlagshäuser eine solch außerordentlich fruchtbare Thätigkeit entwickelte, und daß keins dieser Häuser sich die literarische Welt Frankreichs mehr zu Dank verpflichtete, als wie das Haus Michel Lévy frères. Mit allen bedeutenden Schriftstellern, von Guizot angefangen, unterhielt die Firma lebhafte Beziehungen, und fast alle Autoren des Hauses waren Michel Lévy's treue Freunde geworden. Michel Lévy war die Seele des Ganzen, und seinem scharfblickenden Unternehmungsgeiste entsprangen fast alle seitens des Hauses zur Ausführung gebrachten Pläne. Er hat sich durch sein reges und nachdrückliches Wirken zur Verbreitung von Wissen und Bildung in Frankreich unstreitbar große Verdienste erworben. Lévy beschloß sein thaten- und erfolgreiches Leben am 6. Mai 1875; ein Pulsaderbruch bereitete ihm ein plötzliches und unerwartetes Ende.

Liebeskind, A. G., Verlags- und Commissionsbuchhandlung in Leipzig. Die obige durch den gegenwärtigen Besitzer zu neuer Blüthe gebrachte Firma wurde zur Michaelis-Messe 1794 durch August Gottlob Liebeskind begründet, welcher seine Thätigkeit dem Verlage und Commissionsgeschäfte gleichmäßig widmete und trotz der ihm zu Gebote stehenden sehr geringen Mittel zu ansehnlicher Blüthe brachte, sodaß seiner Zeit sein Geschäft zu den bedeutenderen in Leipzig gehörte. Liebeskind starb als ein ebenso bekannter wie geschätzter Verleger, der in seiner Vaterstadt zu den geachtetsten Bürgern zählte. Nach seinem Tode übernahm sein Sohn August Heinrich Liebeskind die Handlung, die sich unter seiner Leitung durch verschiedene glückliche Verlagsunternehmungen, sowie durch Gewinnung einer Anzahl neuer Committenten wesentlich vergrößerte. Sein hervorragendster Verlagsartikel war Flügel's Englisches Wörterbuch in 2 Bänden, das sich seiner sorgfältigen Bearbeitung wegen viele Anerkennung erwarb und in seinen 3 Auflagen weiteste Verbreitung fand. Eine wirksame Stütze fand Liebeskind in seinem Sohne Felix (geb. 1837), der am 1. Mai 1865 als Theilhaber in die Firma eingetreten war und nach seines Vaters Tode, am 15. October 1870, alleiniger Inhaber wurde. Dem Sohne war es vorbehalten, das ihm von seinem Vater überkommene Erbtheil weiter auszubauen und der Handlung eine achtunggebietende Stellung unter den Leipziger Buchhändlerfirmen zu sichern. Planvoll erweiterte er das Commissionsgeschäft, dessen Committenten-Bestand er auf über 100 erhöhte, und mit

frischen jugendlichen Kräften knüpfte er im Verlage dort neu an, wo sein Vater aufgehört hatte. Liebeskind's Neigung und Character entsprechend schuf er sich eine Spezialität, die unter weniger glücklichen Verhältnissen viele Opfer hätte erheischen können, ihm aber Erfolge einbrachte, die seine Kühnheit völlig lohnten. Wir meinen die Einführung einer Anzahl neuer Autoren, deren Geistesarbeiten der episch-lyrischen Gattung angehörten: Baumbach, Seidel, Lohmeyer, Trojan wurden dem deutschen Volke durch Liebeskind zugänglich gemacht, und zwar in jenem zierlichen, vornehmen Gewande, in welchem sie überall bekannt und als Cabinetstücke geschätzt sind. Der Erfolg kam freilich erst allmälig. Baumbach's „Zlatarog" z. B. verschaffte sich erst nach Jahren Eingang, dann aber, wie auch die anderen Arbeiten jenes Dichters, fand das Buch bei wachsender Beliebtheit eine geradezu erstaunliche Verbreitung. Ebenso erging es Grasberger, Seidel, v. Gilms, deren Dichtungen anfänglich nur sehr spärlichen, dann aber stetig wachsenden Absatz erzielten. Ein hervorragender, der Gattung der Prachtwerke angehörender Verlagsartikel sind die Schildereien aus dem Alpenlande, 30 Lichtdrucke von Karl & Ernst Heyn, und mit Gedichten von Rud. Baumbach. Wer jemals Gelegenheit hatte, die Alpen mit eigenen Augen zu sehen, der wird diesen stimmungsvollen und naturwahren bildlichen Darstellungen einen der ersten Plätze unter allen derartigen literarischen Erscheinungen zugestehen. Außerhalb seiner geschäftlichen Wirksamkeit hat sich Liebeskind noch ein besonderes Verdienst dadurch erworben, daß er im Jahre 1884 die Initiative gab zur Herausgabe des Katalogs der Ostermeß-Ausstellung des Börsen-Vereins, dessen Zusammenstellung bezw. Bearbeitung er auch später in überaus uneigennütziger Weise übernahm. Dieser Katalog, eine Musterleistung höchster typographischer Kunst, „ein Compendium, ein Lehrbuch der gesammten graphischen Künste der Vergangenheit und Gegenwart", ist nicht das Werk eines einzelnen Instituts, sondern eine Gesammtleistung hervorragender, mit dem Buchhandel eng verknüpfter technischer Anstalten des In- und Auslandes, und enthält, wie schon der Titel besagt, eine Zusammenstellung der auf der Ausstellung vertretenen Werke und Kunstgegenstände. Es dürfte kaum ein anderes Werk vorhanden sein, das sich hinsichtlich seiner eleganten und verständnißvollen Ausführung mit diesem Ausstellungs-Katalog wird messen können, der für alle Zeiten ein Denkmal der Kunst des 19. Jahrhunderts bilden wird.

Lintz, Friedrich, Buchhändler und Zeitungsverleger zu Trier, ebenso verdient als Buchhändler wie als Menschenfreund und Wohlthäter. Geboren am 27. Januar 1813 zu Trier als Sohn des Buchhändlers Joh. Jac. Lintz, widmete er sich nach Abgang vom Gymnasium seiner Vaterstadt zuerst in Antwerpen und dann, während dreier Jahre, in Heidelberg kunstgeschichtlichen und philosophischen Studien und trat alsdann, nach einem weiteren Aufenthalte in München und Augsburg in's väterliche Geschäft ein, das mit dem Jahre 1838 in seinen Alleinbesitz überging. Das Geschäft, welches im Jahre 1800 von dem Vater gegründet wurde, war zu dieser Zeit noch bescheidenen Umfanges; mit dem Eintritt des jugendfrischen und geschäftstüchtigen Friedrich Lintz begann eine wesentlich erhöhtere Thätigkeit, die durch die Erweiterung der Handlung allmählich zu Tage trat. Die erste Vergrößerung des Geschäfts erfolgte im Jahre 1839 durch Ankauf der Blattau'schen Druckerei, woraus sich dann das im Jahre 1842 gegründete Trierische Intelligenzblatt entwickelte, und das später, 1847, in die Saar- und Moselzeitung umgeändert wurde unter gleichzeitiger Vermehrung seines Inhalts. Weiter erwarb Lintz von den Geschwistern Hetzroth (zwei Damen), die, schon seit dem vorigen Jahrhundert bestehende, Triersche Zeitung, welche durch Lintz' nachdrückliche und jederzeit consequente Führung sich eines tüchtigen Aufschwungs erfreute und noch gegenwärtig einen sehr werthvollen Bestandtheil der Firma bildet. In gleicher Weise wie der Zeitschriften-Verlag nahm auch der Buchverlag und das Sortiment einen merklichen Aufschwung und zur Zeit nimmt die Lintz'sche Buchhandlung eine achtungswerthe Stellung unter allen Buchhandlungsfirmen ein. — Neben seiner beruflichen Thätigkeit widmete sich Lintz auch der Oeffentlichkeit; so entfaltete er während einer 33jährigen Amtsperiode als Stadtrath (in den Jahren 1850 bis 1883) eine segensreiche Thätigkeit für seine Vaterstadt. Besondere Erwähnung aber verdient die menschenfreundlicher Gesinnung entsprungene That Friedrich Lintz's, welche ihm im Jahre 1870 zwei von ihm ausgerüstete Sendungen zu den in Frankreich stehenden Truppen begleiten ließ, wofür er durch Verleihung des königlich preußischen Kronenordens ausgezeichnet wurde. Lintz war allezeit ein ebenso treuer als aufrichtiger Verehrer der Kunst und Literatur wie des Theaters, und nach dieser Seite hin fand man bei ihm immer offene Hand und offenen Sinn. Bis in sein hohes Alter blieb ihm ein glückliches, zufriedenes und gesundes Dasein vergönnt. Friedrich Lintz starb am 3. Februar 1889. Seine drei Söhne traten bereits

früher als Theilhaber in die Firma ein, und zwar Jacob Lintz, geb. 1845, eingetreten 1871, Eduard Lintz, geb. 1850, eingetreten 1878, Friedr. Val. Lintz, geb. 1854, eingetreten 1879. Am 1. Januar 1890 trat Eduard Lintz aus der Firma aus, so daß das Geschäft sich jetzt im Alleinbesitz von Jacob und Friedr. Val. Lintz befindet.

Litolff's Verlag, Henry, in Braunschweig. Die gegenwärtige Musikalien-Firma Henry Litolff's Verlag, unter der Firma „G. M. Meyer jun." im Jahre 1828 als Musikalien-Sortiment und Verlag begründet, wurde vom Begründer bis zu seinem 1847 erfolgten Tode geleitet, dann bis 1851 von einem Vormundschaftsrath verwaltet und im gleichen Jahre von dem Componisten Henry Litolff übernommen, welcher die alte Firma mitsammt ihrem Verlag unter der jetzt noch bestehenden Firma „Henry Litolff's Verlag" weiterführte. Litolff gab das ursprünglich zum Geschäft gehörige Sortiment auf und pflegte nur den Verlag, den er wesentlich erweiterte, wodurch er den Grund zu dessen späterer Bedeutung legte. Im Jahre 1860 übernahm Litolff's Adoptivsohn, Theodor Litolff, geboren 18. März 1839, das Geschäft, und dasselbe entfaltete sich unter seiner energischen und umsichtigen Leitung rasch zu seiner jetzigen Blüthe. Der Litolff'sche Verlag umfaßt zur Zeit über 10000 Werke, und fast sämmtliche älteren und neueren Tonmeister sind darin vertreten. Theodor Litolff führte (im Jahre 1862) das Geschäft durch Veranstaltung einer billigen Ausgabe der gediegensten classischen und modernen Musikstücke, welche unter dem Namen „Collection Litolff" eine enorme Verbreitung fanden und in der ganzen Musikwelt beider Hemisphären bekannt sind, in ganz neue Bahnen. Von dem Umfange desselben mag am Besten die Thatsache zeugen, daß 2 Dampfmaschinen, 9 Schnellpressen, diverse Schleifmaschinen ausschließlich und allein Jahr aus Jahr ein mit der Herstellung von den Seitens der Firma geschaffenen Verlagsartikeln beschäftigt sind.

Loescher, Friedrich Hermann Emil, geboren am 15. Juli 1831 in Lindenau bei Leipzig, ist der Gründer und Besitzer der unter seinem Namen in Turin, Florenz und Rom bestehenden internationalen Sortimentsbuchhandlungen, und einer der bedeutendsten italienischen Verleger mit dem Hauptsitze in Turin. Loescher wandte sich dem Buchhandel auf Anrathen seines Großonkels B. G. Teubner, Gründer der berühmten Leipziger Verlagsfirma, zu, und er-

lernte ersteren bei Immanuel Müller in den Jahren von 1846—48. Nach einer weiteren mehrjährigen Thätigkeit als Gehülfe in Magdeburg, Prag, Wien und Leipzig bot ihm der plötzliche Tod (1859) seines früheren Collegen und Freundes, des deutschen Buchhändlers Gustav Hahmann in Turin, Gelegenheit, selbständig zu werden. Rasch entschlossen ging Loescher nach Italien, das ihm noch ganz fremd war, knüpfte dort an, wo Hahmann aufgehört hatte, und bald gelang es ihm, durch ausdauernde und umsichtige Arbeit und unter geschickter Benutzung der damals dort sich entwickelnden politischen Verhältnisse festen Fuß zu fassen. Er hatte das Glück, sein Streben von Erfolg begleitet zu sehen, seine Handlung binnen kurzer Zeit zu einer ansehnlichen Blüthe zu bringen und ihr eine geachtete Stellung zu erringen.

Eine wesentliche Erweiterung erfuhr das Geschäft durch Errichtung einer Zweigfirma (im Jahre 1865) in Florenz, wozu er durch Verlegung der königlichen Residenz von Turin nach Florenz und die dadurch höher gestellten Ansprüche in literarischer Beziehung veranlaßt worden war. Dieser ersten Zweigfirma gesellte sich im Jahre 1870, nach erfolgter Proklamation Roms zur Hauptstadt von Italien daselbst eine zweite zu unter der Firma Loescher & Co. Diese drei Geschäfte erfreuten sich eines stetigen Aufschwunges und trugen erheblich mit dazu bei, Loescher's eifrige Bestrebungen den weitesten Kreisen bekannt zu machen. Ebenso gewann das Export-Geschäft, welches die Verbreitung der italienischen Literatur nach der ganzen civilisirten Welt sich zur ausschließlichen Aufgabe gestellt hat, sowie das im Jahre 1876 errichtete Antiquariat, das in rascher Folge über 100 meist wissenschaftliche Kataloge veröffentlichte, einen außerordentlichen Aufschwung.

Der Schwerpunkt von Loescher's Thätigkeit ist indessen in seiner Stellung als Verleger zu suchen. Als solcher entwickelte er eine ungemein fruchtbare Schaffenslust, vorzüglich auf dem Gebiete der wissenschaftlichen und Unterrichts-Literatur. Der Gesammt-Verlagskatalog vom Jahre 1887 nebst Supplements bis Ende 1889 weist eine lange Reihe von Namen der hervorragendsten italienischen und deutschen Autoren auf, und insbesondere die Arbeiten der Letzteren machte er in wohlgelungenen Uebersetzungen dem italienischen Publikum zugänglich. Ebenso erschienen in seinem Verlage mehrere der angesehensten wissenschaftlichen Zeitschriften, von denen wir nur die folgenden nennen: Giornal storico della litteratura italiana; Rivista di filologia classica; Archives italiennes de Bio-

logie. Loescher's überaus eifrige und erfolgreiche Thätigkeit hat ihn zu einem der bedeutendsten Pioniere für die deutsche Literatur und für deutsches Wesen gemacht, und den hervorragenden Verdiensten, welche er sich dadurch erworben hat, gesellen sich nicht minder wichtige um den italienischen Buchhandel zu, welcher seiner persönlichen Anregung mannigfache Verbesserungen und Erweiterungen verdankt. So war es Loescher, welcher die seit mehreren Jahren eingegangene Bibliografia italiana auf seine Kosten weitererscheinen ließ und sie in ihren Grundlagen derart befestigte, daß sie gegenwärtig als Organ der Associazione libraria italiana, eines nach dem Vorbilde des Deutschen Börsenvereins auf Loescher's Anregung geschaffenen Vereins, sich eines begründeten Ansehens erfreut. Dem unermüdlichen Streben Loeschers haben auch die mannigfachsten Auszeichnungen nicht gefehlt: von seinen Collegen seit dem Bestehen der obengenannten Associazione libraria italiana in den Vorstand derselben berufen, vom Könige seines zweiten Vaterlandes zum Hofbuchhändler, Ritter und Comthur ernannt, hat er sich im gesammten Buchhandel den Ruf eines ebenso erprobten wie um die Literatur besonders zweier Nationen verdient gemachten Berufsgenossen erworben. In seinem Berufe erfolgreich, von seinen Mitgenossen hochgeschätzt, sind Loescher indeß auch harte Schicksalsschläge nicht erspart worden. Der Verlust von mehreren im blühendsten Alter stehenden Kindern schlug ihm eine nie ganz vernarbende Wunde.

Das Bedürfniß nach Verminderung seiner Arbeitslast machte sich allmählich geltend; Loescher entschloß sich daher, das Turiner Sortiment seinem bisherigen Prokuristen Carl Clausen käuflich zu überlassen, um sich hinfort ausschließlich dem Verlage und seinen Zweigfirmen in Florenz und Rom, welch' letztere von erprobten, zu Theilhabern erhobenen Mitarbeitern geleitet werden, widmen zu können.

Longmans, Thomas, wurde in London 1699 geboren, trat im Jahre 1716 als Lehrling in die Buchhandlung von John Osborne ein, heirathete die Tochter des Besitzers derselben und wurde Theilhaber am Geschäft. Nach dem Tode seines Schwiegervaters erbte er dessen ganzes Vermögen mit Geschäft. 1747 verband er sich mit Thomas Shenrell unter der Firma Longmans & Co., und 1754 nahm er seinen Neffen Thomas Longmans als Geschäftstheilhaber auf, worauf firmirt wurde: T. & T. Longmans. Das erste größere Unternehmen war die Herausgabe von Chamber's „Cyclopaedia“,

welchem die des berühmten englischen Wörterbuchs von Dr. Samuel Johnson folgte, das er in Verbindung mit den Verlegern Dodsley, Knapton, Hitch und Andrew Millar veröffentlichte. Bald darauf, am 10. Juni 1755, starb er, und da er kinderlos war, so hinterließ er das Geschäft seinem Neffen Thomas Longmans II. Dieser entfaltete eine äußerst rege Thätigkeit und knüpfte namentlich Beziehungen an mit den englischen Colonieen. Als er am 5. Februar 1797 starb, übernahm sein Sohn Thomas Norton Longmans III. das Geschäft. Noch vor dem Tode des Vaters war als neuer Theilhaber Owen Rees eingetreten und die Firma in Longmans & Rees umgeändert worden. Beider Thätigkeit bestand hauptsächlich im Verlage von Lehr- und Erziehungsbüchern, mit denen sie einen großen Erfolg erzielten. So setzten sie z. B. von Lindley Murray's berühmtem Schulbuche, der „English Grammar", seit 1799 in England allein jährlich 48000—50000 Exemplare ab. Auch wurde eine Neubearbeitung der „Cyclopaedia" von Abraham Rees unter Mitwirkung der hervorragendsten Gelehrten und Schriftsteller vorgenommen. 1804 traten als neue Theilhaber Thomas Hurst und Cosmo Orme in das Geschäft ein, denen sich 1811 Thomas Brown zugesellte. 1824 erfuhr das Haus eine weitere Vergrößerung durch den Eintritt von Lewis E. Green, so daß die Firma damals den Titel „Longmans, Hurst, Rees, Orme, Brown & Green" führte. Als Thomas Longmans III. am 28. August 1842 auf seiner Besitzung Greenhill House, Hampstead, starb, hinterließ er ein Vermögen von 200000 Lstrl. Seine Nachfolger im Geschäft waren seine beiden Söhne Thomas Longmans IV., geboren 1804, Theilhaber seit 1832, und William Longmans, der 1839 als Theilhaber eingetreten war. Als das Haus 1856 in Thomas Roberts einen neuen Theilhaber erhielt, wurde der Name der Firma umgeändert in „Longmans, Green, Longmans, Roberts & Green". Nach dem Tode von Cosmo Orme (1859) zog Brown sich vom Geschäfte zurück. 1869 starb B. E. Green; sein Sohn W. E. Green wurde im Jahre 1862 als Theilhaber aufgenommen. Im Jahre 1865 traten die alten Gehilfen, Thom. Reader und Robert Dyer, als Theilhaber ein und die Firma führte nun den Titel „Longmans, Green, Reader & Dyer". William Longmans erwarb sich besondere Verdienste durch die Herausgabe eines Buchhändlerorgans „Publisher's Circular". Auch sonst war er literarisch vielfach thätig und verfaßte u. A. „Lectures of the History of England", eine „History of

Edward III", und „History of the three Cathedrals at St. Paul". Sein älterer Bruder Thomas machte sich besonders durch die Herausgabe eines Neuen Testamentes mit Illustrationen verdient, eines Meisterwerkes der Holzschneidekunst. Die Firma hatte schon früher Beziehungen mit den bedeutendsten Autoren Englands angeknüpft und ihre Werke zu erwerben gewußt. So erschienen z. B. die Werke von Thomas Moore ausschließlich in ihrem Verlage. Von neueren Autoren verdient Macaulay Erwähnung, für dessen „History of England" die Firma allein 400 000 Mk. an Honorar zahlte. Auch Benjamin Disraeli, der spätere Lord Beaconsfield, hatte Longmans fast alle seine Novellen und Romane zum Verlag überlassen. Für seinen letzten Roman „Endymion" erhielt er 200 000 Mk. Honorar ausgezahlt. Unter den übrigen Autoren des Verlags finden sich: John Stuart Mill, Prof. Tyndall, Prof. Max Müller-Oxford, Watts, Sir Alexander Grant, William Howitt und Andere. Thomas Reader zog sich im Juni 1889 nach einer 55jährigen Thätigkeit (die 24 letzten als Theilhaber) ins Privatleben zurück. Die gegenwärtigen Inhaber der Firma sind: Thomas Norton Longmans V., George Henry Longmans (Söhne des 1879 gestorbenen Thomas Longmans IV.), Charles James Longmans, Hubert Harry Longmans (Söhne von William Longmans) und H. W. E. Green. Der offizielle Titel der Firma lautet: Longmans, Green & Co.

Lorentz, Alfred, geboren 1841 zu Ronneburg, Inhaber der gleichnamigen, Sortiment und Antiquariat umfassenden Firma zu Leipzig. Derselbe widmete sich nach dem Besuch des Gymnasiums zu Altenburg dem Buchhandel und trat als Lehrling in die Brunner'sche Buchhandlung in Chemnitz ein. Nach Ablauf der Lehrzeit vorerst als Gehülfe in der Creutz'schen Buchhandlung in Magdeburg, ferner bei Perthes-Besser-Mauke in Hamburg und hierauf während mehrerer Jahre im Hause J. B. Baillière & fils in Paris thätig, übernahm er im Jahre 1870 Hermann Fritzsche's Buchhandlung. Aus diesem damals in kleinen Verhältnissen befindlichen Geschäft hat Lorentz, begabt mit scharfem Blick und großer Energie, ein Geschäftshaus geschaffen, mit dem sich hinsichtlich seiner Universalität als literarischer Bücherstätte nur wenige messen können. Lorentz vertritt die neuere buchhändlerische Schule und war von Anfang an bestrebt, in seinem Geschäfte den kaufmännischen Betrieb

einzuführen. Dieses Princip führte zu einer ungeheuren Revolution im Buchhandel, die Vieles zwar erstrebte, Weniges aber erreichte, und die vor allem Lorentz seitens der deutschen Buchhändler die erbittertsten Anfeindungen einbrachte. Von den meisten verurtheilt, nur von einer kleinen Anzahl vertheidigt, hat er jahrelang den gegen ihn eingeleiteten Kampf allein und auf eigene Faust geführt, mit einer Ausdauer, die ihm selbst die Achtung der Gegner abgerungen hat. Seine Anhänger wieder behaupten, und wohl nicht mit Unrecht, daß sein Vorgehen dem ganzen Buchhandel zu Gute gekommen sei: durch Lorentz wurde derselbe in seinem Innersten geweckt und neubelebt, und manche neue Verbindung ermöglicht, die bisher ruhig schlummernd verborgen blieb. Neuerdings ist in dem Streite der Fachgenossen gegen Lorentz etwas Ruhe eingetreten. Lorentz selbst hat sie herbeigeführt durch einen gewissen Compromiß in Folge geschäftlicher Klugheit und eigener Erkenntniß. Lorentz's Verbindungen erstrecken sich fast über die ganze Welt, und jedem Büchersammler ist das Lorentz'sche Geschäft als zuverlässige und selten versagende literarische Bezugs- und Auskunftsquelle aller wissenschaftlichen Disciplinen bekannt.

Low, Sampson, **Marston, Searle & Rivington** in London. Die Entstehung dieser bedeutenden, Verlag und Commission umfassenden Weltfirma fällt in das Jahr 1790, zu welcher Zeit Sampson Low (I.) sich als Verleger niederließ und hauptsächlich die Herausgabe schönwissenschaftlicher Werke pflegte. Sampson Low, erster Träger der Namen, die uns in vorliegender Skizze entgegentreten, starb bereits 1797 und hinterließ einen noch dem Knabenalter angehörenden Sohn gleichen Namens, welcher, nachdem er erst den Buchhandel in der berühmten Handlung von Longmans & Co. erlernt hatte, im Jahre 1819 in den Besitz der mittlerweile von seinem Vormund geleiteten Buchhandlung eintrat. Der geistig hoch veranlagte junge Geschäftsmann brachte innerhalb kurzer Zeit die Firma von neuem zu ansehnlicher Blüthe und legte damit den Grund zu dem gegenwärtigen Weltgeschäft. Ein im Jahre 1830 unter dem Namen Publishers Circular gegründetes buchhändlerisches Fachblatt, das noch gegenwärtig erscheint und sich hohen Ansehens erfreut, trug wesentlich zur Hebung des Geschäfts bei, das bald zu den angesehensten Londoner Buchhandlungsfirmen zählte. Die früher benutzten Geschäftsräume genügten bald den wachsenden Ansprüchen der Handlung nicht mehr. Im Jahre

1848 erfolgte die Uebersiedelung nach dem eigenen auf der Fleet Street gelegenen Geschäftshause, womit zugleich der Sohn des derzeitigen Besitzers (Sampson III.) als Theilhaber eintrat, dem sich im Jahre 1853, in Folge der dauernden Vergrößerung der Handlung, Edward Marston, gegenwärtig ältester Chef, zugesellte. Weiter traten als Theilhaber in die Firma ein: S. W. Searle und W. H. Low — als Ersatz für den im Jahre 1871 verstorbenen Sampson Low (III.) — ferner W. J. Rivington an Stelle des im Jahre 1881 ausgeschiedenen Sampson Low (II.) und endlich Robert B. Marston, der Sohn von Edward Marston, sodaß nunmehr die Firma den noch jetzt geltenden Namen „Sampson Low, Marston, Searle & Rivington" annahm. Die verlegerische Thätigkeit des Hauses Low & Co. hat sich auf alle Gebiete des menschlichen Wissens erstreckt, indessen wurde noch mit einer gewissen Pietät an der vom Gründer gewählten schönwissenschaftlichen Richtung festgehalten, weshalb denn auch fast alle großen Romanciers des britischen Reiches Autoren des Hauses Low & Co. wurden. Wir nennen davon nur Beecher Stowe (Onkel Toms Hütte), Wilkie Collins, Bulwer Lytton, Anthony Trolope, Wm. Black, Blackmore und Andere, sämmtlich Schriftsteller, deren Arbeiten die Runde über die ganze Welt machten und immensen Absatz fanden. Gleichzeitig pflegte die Firma auch das Gebiet der Geographie und Reisen, als deren Hauptvertreter Stanley („Wie ich Livingston fand", „Durch den dunklen Erdtheil", die beiden letzteren Werke wurden trotz ihren hohen Preises — 42 Sh. = 42 Mk. — in ca. 30000 Exemplaren verkauft), Schweinfurth u. A. zu nennen sind, an deren berühmte Werke sich noch die Standard library of Travel & Adventure anschloß, eine Bibliothek von Reiseschilderungen, die einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Einen weiteren Hauptbestandtheil im Verlage des Hauses Low & Co. bildeten die Werke, welche die Kunst und das Kunstgewerbe betreffen. Zur Charakterisirung dieser Richtung mag es genügen, außer der Library of Arts (zu 3½ und 6 Sh. = 3½ und 6 Mk.) nur zwei Erscheinungen anzuführen, nämlich Ornamental Arts of Japan von J. A. Andsley (Preis 16 Pfd. St. 16 Sh. = Mark 336) und Art of Chromolithography in Folio (Preis 63 Sh. = 63 Mark). Eine spezielle Aufführung aller bedeutenden und zum Theil bahnbrechenden Unternehmungen des Hauses verhindert die große Anzahl derselben; nicht unerwähnt aber sollen bleiben: „Gentle Life Series" (2½ Sh. = 2½ Mk.),

„The Bayard Series“ ($2^1/_2$ Sh. = $2^1/_2$ Mk.), die als Spezialitäten gleichfalls große Erfolge erzielten. Endlich sei noch Low's Annual Catalogue of English Books erwähnt, welcher, unseren deutschen Bücher-Katalogen von Hinrichs, Kayser rc. entsprechend, alljährlich eine Uebersicht über die im vergangenen Jahre in England erschienenen Bücher giebt. — Den Erfolgen der Verlagsfirma reihen sich diejenigen des Commissionshauses ebenbürtig an. So sind Low & Co. unter Anderem Vertreter der berühmten amerikanischen Monatsschrift „Harper's Monthly“. In allen größeren Städten Europas und Amerikas vermitteln besondere Vertreter die Beziehungen dieses Welthauses, und wie großartig dieselben sind bezeugt die Thatsache, daß die Ausfuhr des Hauses an Büchern rc. nur nach Australien die Summe von mehr als 40 000 L. (800 000 Mk.) erreicht; der Gesammtumsatz der Firma Low & Co. hingegen beläuft sich auf etwa 200000 L. (4 000 000 Mk.), eine Summe, die nur von wenigen Buchhandlungsfirmen erreicht, von wenigen aber überschritten werden dürfte. —

Luckhardt, Friedrich, Verlagsbuchhändler zu Berlin. Das Stammgeschäft dieser Firma wurde 1763 von dem Urgroßvater des jetzigen Besitzers in Cassel begründet. Dessen Enkel, Carl Luckhardt, ließ sich besonders die Hebung des musikalischen Verlages angelegen sein, indem er Componisten ersten Ranges, wie Robert Schumann, Louis Spohr, Czerny, Reinecke, Eschmann und Andere an sein Haus fesselte. Nachdem schon in früheren Jahren der ältere Buchverlag an eine Nebenlinie, J. Georg Luckhardt in Cassel, gefallen war, gründete der jetzige Besitzer, Friedrich Luckhardt, Carl Luckhardt's Sohn, geb. 1847, die Luckhardt'sche Verlagshandlung in Cassel im Jahre 1866. Die in seinem Verlage erscheinende „Casseler Zeitung“ wurde in die „Neue Mitteldeutsche Zeitung“ (conservativ) umgewandelt, mußte jedoch 1870 eingehen. Der Inhaber der Firma verfügte sich nun auf den Kriegsschauplatz in Frankreich, errichtete in verschiedenen Lazarethen Bibliotheken und versorgte dieselben mit eigenen und fremden Schenkungen, wofür ihm seinerzeit mittelst Veröffentlichung im Börsenblatt vom 12. October 1870 eine öffentliche Anerkennung zu Theil wurde. Im Jahre 1871 verlegte Friedrich Luckhardt den Sitz seines Verlagsgeschäfts nach Leipzig und beschäftigte sich daselbst mit der Herausgabe des „Correspondenzblattes für den deutschen Buchhandel“ und mit der Begrün-

dung der „Deutschen Buchhändler-Bank". Die hierdurch angeregten Ideen traten fast alle, wenn auch erst nach Verlauf von Jahren, in die Wirklichkeit. Im Jahre 1875 siedelte Friedrich Luckhardt nach Berlin über und widmete sich daselbst neben seinem Sortiment, das er übrigens am 1. Januar 1886, zur besseren Concentrirung seiner Kräfte, an Fr. Dieckmann verkaufte und das unter der Firma „Luckhardt'sche Sortimentsbuchhandlung" weitergeführt wird, vorwiegend der Herausgabe militärischer Schriften von Autoren: von Arnim, von Boguslawski, Hoenig, Scheibert, Specht, Walter, Weigand u. A. Die von ihm in's Leben gerufene „Deutsche Heereszeitung" erfreut sich allgemeinster Anerkennung in Fachkreisen. Das im Jahre 1879 weiter von Luckhardt begründete Blatt: „Der Culturkämpfer" wurde später an dessen Redacteur Otto Glagau abgetreten. Gleichzeitig wurde eine politische Zeitung größeren Styls gegründet: „Das Deutsche Tageblatt", das binnen wenigen Jahren festen Fuß faßte. Den alten Traditionen des Hauses folgend, ist neuerdings auch wieder der musikalische Verlag gepflegt worden, als dessen vornehmster Vertreter der geniale Dichter-Componist August Bungert zu betrachten ist. Nur der eigenen energischen Leitung und Arbeit hat Luckhardt die verhältnißmäßig schnell erreichte Größe seines Geschäftshauses zu danken, das jetzt zu den angesehensten Firmen im Buchhandel zählt, und neben Buch- und Zeitungsverlag auch Buchdruckerei, Buchbinderei, Stereotypie, galvanoplastische Anstalt umfaßt und gegen 200 Arbeitskräfte beschäftigt.

Mame, A. & Co. Das Haus A. Mame & Co. in Tours, eines der größten Druckinstitute der Welt, ist 1738 von Armand Mame gegründet und nach seinem Tode von seinem Sohne Alfred Henri Mame mit Unterstützung von dessen Bruder und Schwager weitergeführt worden. Der kolossale Aufschwung der Firma ist zum größten Theile das Werk Alfred Mame's, der 1859 seinen Sohn Paul Mame als Theilhaber aufnahm. Das Haus beschäftigt anderthalb Tausend Leute. Was seinen Charakter als Verlagsinstitut anbetrifft, so pflegt es hauptsächlich pädagogische und religiöse Literatur. Sämmtliche Artikel, vom kleinsten Gebetbuche für einen halben Frank an bis zu der kostbarsten Prachtbibel, sind mit der peinlichsten Sorgfalt und in sauberster Ausführung hergestellt. Diese Eigenart ist es hauptsächlich, die die Firma groß gemacht hat. Als die berühmtesten ihrer Erzeugnisse sind zu nennen:

Die Doré'sche Prachtbibel, deren Bilder und Clichés Gemeingut aller Nationen geworden sind, das Prachtwerk La Touraine und die Chefs d'oeuvre de la langue française.

Manuzio (Manutius), berühmte venetianische Druckerfamilie, die von Ende des 15. bis Ende des 16. Jahrhunderts blühte. Der hervorragendste Vertreter derselben ist Aldo Manuzio, oder, wie er sich selbst nannte, Aldo Pio Romano, beziehungsweise latinisirt: Aldus Pius Romanus. Derselbe wurde 1447 (nach Anderen 1449) zu Bassiano geboren, hatte sich in seiner Jugend dem Gelehrtenberufe gewidmet und in der Familie des Grafen Mirandula, später in derjenigen der Fürstin Catharina v. Carpi als Erzieher gewirkt. Auf Veranlassung seines Zöglings, des feinsinnigen Fürsten Albertus, errichtete Aldus im Jahre 1489 in Carpi eine Druckerei, deren Hauptaufgabe darin bestehen sollte, korrekte Ausgaben der griechischen und römischen Klassiker zu schaffen; ungefähr im Jahre 1490 verlegte er dieselbe nach Venedig. Aldus hatte, von Begeisterung für seine Aufgabe erfaßt, selbst die Buchdruckerei praktisch erlernt und war, während er gleichzeitig Vorlesungen an der Universität hielt, in seinem neuen Berufe eine fachmännische Autorität geworden, deren Thätigkeit bahnbrechend wirkte. Nicht genug damit, verband er mit der Thätigkeit des Buchdruckers auch diejenige des Verlegers und schuf auf beiden Gebieten eine Anzahl Neuerungen, die wir heute als selbstverständlich betrachten und hinnehmen. So führte er statt der unhandlichen großen Foliobände das Oktavformat ein, durch Verwendung von zweierlei Papiersorten oder Pergament bei ein- und demselben Werk schuf er bessere Ausgaben für Kenner (Aldinen) und in diesen die Vorläufer für unsere heutigen „Liebhaberausgaben"; er gab auch 1498 den ersten buchhändlerischen Verlagskatalog heraus und vertrieb seine Erzeugnisse bereits durch Zwischenhändler, denen er einen gewissen Rabatt gewährte. Den ersten Erfolg als Verleger und Drucker errang Aldus dadurch, daß er verschiedene Handschriften des Cardinals Bessarion, die sein Eigenthum waren, der Oeffentlichkeit übergab. Wenig später nahm er größere Unternehmungen in Angriff, deren vorzügliche Ausführung ihn in verhältnißmäßig kurzer Zeit berühmt machte. Eins seiner ersten Hauptwerke ist die fünfbändige Folioausgabe des Aristoteles, welcher sich dann die meisten griechischen und römischen Klassiker anschlossen. Alle zeichnen sich nach Ausstattung wie Inhalt durch

Schönheit und Korrektheit aus — letztere das eigenste Verdienst Aldus', da er in der ersten Zeit Korrektur und Emendation selbst besorgte und später einen Kreis begeisterter Gelehrter um sich zu sammeln wußte (die sogenannte Ne-Academia), welche ihn hierin selbstlos unterstützte. Die Anerkennung, die Aldus für sein eifriges Streben im Dienste der Wissenschaft erntete, war so allgemein, daß er von der Republik Venedig ein Privileg erhielt, das seine Bücher vor Nachdruck schützte und Jedem verbot, mit Aldus'schen Lettern zu drucken, denn auch diese letzteren waren seine eigene Schöpfung: er hatte von dem Stempelschneider Francesco aus Bologna eine schrägliegende Antiquaschrift, die Vorläuferin unserer heutigen Cursivschrift, schneiden und außerdem verschiedene neue griechische und hebräische Typen herstellen lassen. Die Kriegsnoth im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts zwang Aldus, seine Druckerei zu schließen; erst 1508 fing er, mit Unterstützung seines Schwiegervaters Andreas Toresanus aus Asola, eines Fachgenossen, wieder an zu drucken. Da er schon 1515 starb, gelang es ihm indeß nicht, sein Geschäft wieder auf seine frühere Höhe zu bringen.

Sein Nachfolger wurde sein Sohn Paulus Manutius (geb. 1512, gest. 1574), der, nachdem die Druckerei eine Zeit lang für Rechnung der Familie geführt worden war, sie 1542 auf alleinige Rechnung übernahm. Er pflegte vorwiegend den Druck lateinischer Klassiker. Er verpachtete später die Offizin und leitete in der päpstlichen Druckerei in Rom die Herausgabe der Werke einer Reihe von Kirchenvätern.

Aldus (II.) Manutius (geb. 1547, gest. 1597), der Sohn des Ebengenannten und Enkel des Stammvaters der Familie, führte zwar (mit Basa, dem langjährigen Pächter seines Vaters) die berühmte Druckerfirma fort, war aber mehr Gelehrter denn Fachmann. Er folgte 1576 einem Rufe als Professor der schönen Wissenschaften nach Pisa und übernahm 1577 die Leitung der vatikanischen Druckerei in Rom. Im Jahre 1587 verkaufte er endlich das väterliche Geschäft ganz.

Die Gesammtanzahl der durchweg mustergültigen Ausgaben, welche die Aldi's im Zeitraum eines Jahrhunderts gedruckt bezw. verlegt haben, beträgt 916.

Manz, Georg Joseph, baier. Commerzienrath, hervorragender und insbesondere um die katholische Literatur hochverdienter Buchhändler zu Regensburg. Manz gehört noch der alten Schule der

Buchhändler an, die, als die Idealisten unter ihren Genossen, den Buchhandel als Culturträger betrachten und ihm die weitesten Ziele stecken. Er wurde am 1. Februar 1808 zu Würzburg geboren, zu einer Zeit, wo Napoleon noch in Deutschland herrschte und durch seine Kriegsgelüste die ganze Welt beunruhigte. In dieser drangsalsvollen schweren Zeit hat Manz, noch im frühesten Kindesalter stehend, die ersten Eindrücke erhalten. Sein Vater betrieb in Würzburg ein kaufmännisches Geschäft und ließ dem Sohne eine tüchtige Schulbildung zu Theil werden. Derselbe bekundete schon als Knabe Liebe und Neigung zu Büchern und Literatur, und nach Abgang von der Schule wandte er sich dem Buchhandel zu, trotzdem ihn der Vater ursprünglich als Nachfolger für sein eigenes Geschäft in Aussicht genommen hatte. Auch die wohlmeinenden Warnungen des dortigen Buchhändlers Stahel, der dringend davon abrieth, vermochten den Entschluß des jungen Mannes, Buchhändler zu werden, nicht zu ändern. Manz trat am 1. Januar 1824 als Lehrling bei J. J. Lechner in Nürnberg in die Lehre. Indeß verblieb er nur kurze Zeit hier, da er sich in dieser Handlung keine besondere Ausbildung versprach, und trat dafür bei dem zu damaliger Zeit geschätzten Buchhändler Jacob Bauer, Inhaber der Firma Bauer & Raspe ein, bei welchem er seine Lehrzeit beendete und in allen Zweigen des Buchhandels eine gründliche Schule durchmachte. Hierauf war er längere Zeit als Gehilfe bei Tob. Dannheimer (Kempten), Wolff (Augsburg) und Krüll (Landshut) thätig, und bereits 1835 machte er sich darauf durch Ankauf der zuletzt genannten, Sortiment und Verlag umfassenden Firma Krüll in Landshut selbständig. Aber nur wenige Jahre währte sein Aufenthalt in dieser Stadt. Im Jahre 1838 siedelte Manz nach Regensburg über, unter Mitnahme des ganzen Krüll'schen Verlags, und erwarb daselbst die Montag & Weiß'sche Buchhandlung. Dieses Geschäft hatte unter den vorhergehenden Besitzern einen ziemlichen Rückgang erfahren. Mit jugendlich frischer Kraft widmete sich nun Manz dem Geschäfte, verschaffte ihm schnell von Neuem Ruf und Vertrauen, sodaß es bald zu den angesehensten Buchhandlungen in Regensburg zählte. Neben seinem Sortiment und Antiquariat pflegte Manz auch den Verlag und stellte denselben sehr bald anderen großen Verlagshäusern ebenbürtig zur Seite. Außer den eigenen Verlagsunternehmungen erweiterte Manz sein Geschäft in den Jahren 1843 bis 45 noch durch Ankäufe, darunter des Bestandes der Firmen C. Etlinger (Würzburg), C. Klöber (Augsburg, A. Attenkofer (Ingol-

stadt). Weiter erwarb er 1850 den Verlag von J. Giel in München, 1874 den von Fr. Hurter in Schaffhausen, 1875 K. Kollmann's Verlag in Augsburg, und endlich, 1877, den von C. Sartorius in Wien. Dazu hatte der vielbeschäftigte Mann auch noch im Jahre 1866 das Sortiments- und Verlagsgeschäft seines Bruders Friedrich Manz in Wien übernommen. Er überließ dasselbe später, am 1. Juli 1870, seinem Sohn Hermann, und auch die Sortiments- und Antiquariats-Abtheilung seines Geschäfts trat er im Jahre 1855 an seinen Schwiegersohn A. Coppenrath (siehe dort) ab, um sich hinfort dem Verlage ausschließlich zu widmen. Der stete Ausbau seiner Handlung galt ihm immer als erste Sorge. Im Jahre 1856 erwarb er zu diesem Zwecke die Druckerei von J. Rußwurm in Regensburg, mit welcher er im Jahre 1862 eine Kupferdruckerei verband. Alle diese Geschäftsabtheilungen dehnten sich planmäßig weiter aus, so daß sie zusammen ein achtunggebietendes Welthaus repräsentiren, an dessen Aufbau der nimmerruhende Geschäftsmann mehr als 50 Jahre gearbeitet hat. Seine stattlichen Errungenschaften haben den trefflichen Mann nicht zu ändern vermocht, er blieb immer der anspruchslose bescheidene College von ehedem. Der jetzt im hohen Greisenalter Stehende ist vom Schicksal besonders begünstigt worden. Erfolgreich im Geschäft, genoß er auch in seiner Familie das reinste Glück, und auch außerhalb seiner Berufsthätigkeit erfreute er sich eines seltenen Ansehens. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger wiederholt zu den mannigfachsten Ehrenämtern berufen, ist er im ganzen Buchhandel eine allbekannte und werthgeschätzte Persönlichkeit; wer jemals Gelegenheit hatte, den Greis mit seinem silberweißen Haar auf der Leipziger Ostermesse zu schauen, die er seit 1833 besuchte, wird ihn immer im Gedächtniß behalten. Manz erhielt viele Auszeichnungen. So wurde ihm vom Papst Gregor XVI. die silberne Verdienstmedaille verliehen, von Pius IX. der Ritterorden vom heiligen Gregorius und Sylvester, ferner der spanische Orden Karls III., der bayerische Verdienstorden vom heiligen Michael II. Classe, die große goldene Medaille des Kaisers Franz Josef mit dem Wahlspruche „Viribus Unitis", die Medaille der Industrie- und Gewerbeausstellung in München, der Weltausstellung in Wien, der Weltausstellung in Paris und der Ausstellung für religiöse Kunst in Rom. Seit dem 1. Juli 1886 ist die Manz'sche Schöpfung, außer Verlag fast sämmtliche Nebenzweige der graphischen Kunst umfassend, in eine Actien-Gesellschaft unter der

Firma: Verlags-Anstalt vormals G. J. Manz, umgewandelt worden, deren Leitung Carl von Lana, als Director, untersteht.

Meinhold, C. C. & Söhne in Dresden. Carl Christian Meinhold, der Begründer der Firma, wurde 1740 zu Marienberg i. Erzgeb. als Sohn des dortigen Schichtmeisters geboren. Mit 15 Jahren begab er sich nach Leipzig, wo er die Buchdruckerei erlernte, arbeitete dann in verschiedenen Offizinen als Setzer, später als Faktor in der Bergen'schen Hofbuchdruckerei zu Dresden und übernahm 1777 schließlich dieses alte, bereits 1524 errichtete Geschäft auf eigene Rechnung. Der unbemittelte junge Geschäftsmann fand Gönner, die ihn unterstützten, brachte einige glückliche Verlagsunternehmungen zu Stande und erlangte sogar, als ihm der Druck sächsischer und polnischer Staatspapiere übertragen wurde, großes Vermögen, sodaß er nicht allein seine alten Eltern daheim unterstützen, sondern auch seiner Vaterstadt Marienberg mehrfach seine Wohlthätigkeit beweisen konnte. Er starb 1827, nachdem er schon 1809 sein 50jähriges Buchdruckerjubiläum hatte begehen können. — Sein Sohn Christian Immanuel (geb. 1784, gest. 1861), der bereits 1816 mit seinen beiden Brüdern, die aber vor ihm starben, das Geschäft übernommen hatte, vergrößerte dasselbe bedeutend und verband Schriftgießerei und Stereotypie damit. Er nahm 1855 seine beiden Söhne Theodor und Julius als Theilhaber auf. Der Sohn des Letzteren, Walter Meinhold, ist zur Zeit Leiter des Geschäftes und Mitbesitzer in Gemeinschaft mit den übrigen Erben. Die Firma Meinhold repräsentirt gegenwärtig eines der größten Druckereigeschäfte, in dem besonders die Chromolithographie gepflegt wird. Was ihren Verlag anbetrifft, so erstreckt sich derselbe in der Hauptsache auf Jugendschriften, Lehrmittel und Rechtswissenschaft (Sammlung sächsischer Gesetze). Die dort erscheinende Zeitschrift „Kinderlaube" ist eine der verbreitetsten Kinderzeitschriften. 1877 beging die Firma unter solenner Feierlichkeit ihr hundertjähriges Jubiläum.

Mendelssohn, Hermann, Verlagsbuchhandlung, Leipzig. Diese Firma wurde am 1. Januar 1850 von Eduard Avenarius und Hermann Mendelssohn unter dem Namen Avenarius & Mendelssohn begründet unter Ankauf einer Anzahl von Artikeln aus dem Lorck'schen Verlage. Eine Erweiterung erfuhr das Geschäft durch die Expedition des Meßkatalogs von Georg Wigand, welche

im gleichen Jahre, 1850, von den Besitzern erworben wurde. Avenarius schied bereits im Jahre 1855 aus der Firma wieder aus und begründete unter Uebernahme der Expedition des Meßkatalogs unter seinem eigenen Namen (siehe dort) ein Verlagsgeschäft, während **Hermann Mendelssohn**, geboren 2. August 1824, als nunmehriger alleiniger Inhaber mit seinem Namen zeichnete. Mendelssohn hat von Anfang an vorzugsweise das Gebiet der wissenschaftlichen Literatur gepflegt, insbesondere **Geschichte, Theologie** und **Naturwissenschaft**, als deren Hauptvertreter nur **Kugler, Menzel** (Geschichte), **Tischendorff** (Theologie), **Auerswald, Roßmäßler, Willkomm** (Naturwissenschaft) genannt sein mögen. Eine nicht unwesentliche Vergrößerung führte außerdem Mendelssohn für seine Handlung durch Uebernahme des technischen Verlags von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig herbei.

Merian, Matthias, der Stammvater einer durch 3 Generationen hindurch berühmten Künstler- und Buchhändler-Familie. Derselbe wurde am 22. September 1593 zu Basel geboren. Schon von frühester Jugend an mit großem Kunstsinn und vielem Talent ausgestattet, fühlte er Neigung zum Künstlerberuf, welchen Plänen sein Vater, ein verständiger und klardenkender Mann nicht entgegentrat. Merian wurde ein Schüler des anerkannt tüchtigen Malers und Kupferstechers **Diedrich Meyer** in Zürich, dessen Atelier er 1613 verließ, um nach Nancy und von da nach Paris zu gehen, woselbst er mit dem damals berühmten Maler **Jacob Callot**, den er in Nancy bereits hatte kennen lernen, in lebhaften Verkehr trat. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Paris kehrte Merian nach Basel zurück, in der Absicht, Italien zu besuchen. Dieser Plan gelangte indeß nicht zur Ausführung, weil infolge aufgetretener Pest die Pässe gesperrt waren. Merian wandte sich daher statt dessen nach Deutschland, vorerst nach Augsburg, und von da nach Stuttgart, verlebte dann einige Jahre in den Niederlanden, und kehrte schließlich wieder zurück nach Deutschland, von Neuem in der Absicht, Italien zu besuchen. Allein auch diesmal kam der Plan nicht zur Ausführung; auf dem Wege nach Frankfurt traf er mit dem Buch- und Kunsthändler **Johann Theodor de Bry** zusammen, lernte dabei dessen Tochter Maria Magdalene kennen, die ihn derart fesselte, daß er seine Reisepläne aufgab und sie später, 1620, heirathete.

Durch diese Verheirathung erhielt nunmehr seine Thätigkeit eine bestimmte und fest vorgezeichnete Bahn und Richtung. Nach kurzer

Thätigkeit im Geschäft seines Schwiegervaters siedelte Merian nach Basel über und entfaltete dort eine staunenswerthe Thätigkeit. Neben vielen seiner Zeit in P. Aubry's Verlag in Straßburg erschienenen Landschaftsbildern begann er namentlich die Bearbeitung der berühmt gewordenen Merian'schen Topographien, d. i. Beschreibung und Abbildungen der vornehmsten Orte in Deutschland ꝛc. Leider war es M. Merian dem Aelteren nicht vergönnt, die Vollendung dieses groß angelegten und mit bedeutenden Mitteln begonnenen Werkes zu erleben; erst durch seinen Enkel gelangte dasselbe zum Abschluß. Indeß hatte er in seinem Sohne Matthias dem Jüngeren einen würdigen Nachfolger gefunden, der nach seinem 1650 erfolgten Tode in denselben Bahnen weiterschritt und das Geschäft in gleichem Maße und mit gleichem Erfolge fortführte. Auch für ihn bestand die Hauptaufgabe in der Fortsetzung der von seinem Vater begonnenen Topographien, welche er auch zum Abschlusse brachte, sofern man den erst 1688 erschienenen letzten Band Italia nicht mit berücksichtigt. Im ganzen sind von diesem in seiner Art einzig dastehenden Werke 30 Bände erschienen, welche ein selten getreues Gemälde der verschiedenen Länder Europas darstellen. Dieses seiner Zeit sehr geschätzte, alsdann nahezu vergessene und erst in der Gegenwart zu Ehren gekommene Monumentalwerk verdiente wirklich eine neue und verbesserte Herausgabe. Ihre glänzendste Periode hatte die Merian'sche Familie unter dem dritten Joh. Matthias Merian, geb. 1659, der als der berühmteste seines Namens und für den größten Portraitmaler seiner Zeit gilt. Derselbe setzte mit noch größerem Erfolge das von seinem Großvater gegründete und von seinem Vater ihm überkommene Geschäft fort, wurde in den Adelsstand erhoben und vom Kurfürsten von Mainz zum Geheimrath ernannt. Leider starb er bereits 1716, wahrscheinlich in Folge allzugroßer Anstrengung.

Mit dem Tode dieses dritten Merian verlor sich auch der Ruhm und das Ansehen des alten Künstlergeschlechts.

Metzler'sche Buchhandlung und Druckerei, J. B., in Stuttgart. Im Jahre 1681 kam als Buchbindergeselle August Metzler (geboren 1654 als Sohn eines sächsischen Pfarrers) nach Stuttgart, nachdem er in Zwickau „das Handwerk erlernt", und trat in das im Jahre 1670 von Joh. Gottfried Zubrod dortselbst gegründete buchhändlerische Geschäft. Ein Jahr später, 1682, heirathete August Metzler eine Schwäbin, Anna Maria Seitz, und betrieb von da an

selbständig den Buchhandel. Dieser Betrieb dauerte bis zum Jahre 1716, in welchem Aug. Metzler starb, und von seinen fünf Söhnen der eine, Johann Benedict Metzler, geboren 1696, das Geschäft übernahm, und zwar in Gemeinschaft mit seinem Schwager, dem Bruder seiner Frau, Hofbuchdrucker Rößlin, dessen Namen der Antiquar heute noch auf vielen größeren und kleineren Werken, namentlich Schul-, Kirchen- und Gesangbüchern jener Zeit findet, deren Titel auch mit seinem stattlichen Wappen geziert sind. Rößlin hatte vom Herzog das Privilegium auf 20 Jahre, von 1718 ab „alleiniger Buchhändler zu Stuttgarten“ zu sein. (Zubrod's Buchhandlung existirte damals schon länger nicht mehr. Johann Benedict Metzler hatte den Buchhandel von 1713 bis 1716 bei dem „Bibliothekar und Buchhändler“ Johann Felix Bielcke in Jena erlernt und wurde, nach beendigter Lehrzeit, durch den Tod seines Vaters in die Heimath zurückgerufen. Etliche Jahre später, 1720, associirte er sich mit Christoph Erhard, geboren 1684 zu Thum in Sachsen. Dieser war 1704 als Gehilfe zu Metzler's Vater gekommen und in dieser Stellung bis 1718 geblieben, in welchem Jahre er die Gründung einer Buchhandlung in Heilbronn versuchte, nachdem ihm im Hinblick auf das oben erwähnte Privilegium die Concession in Stuttgart verweigert worden war. Indeß scheint sein Geschäft nicht prosperirt zu haben; denn zwei Jahre später gab er dasselbe wieder auf, kehrte nach Stuttgart zurück und associirte sich hier mit Joh. Beneb. Metzler, zu dem er durch die eheliche Verbindung mit der Tochter des „Handelsmanns Christian Metzler zu Frankfurt a. M.“ in verwandtschaftliche Beziehung zu ihm getreten war. Kinderlos starb jedoch schon 1722 diese Frau in ihrer Heimath. Aus einer zweiten, Ende 1723 geschlossenen Ehe Christoph Erhard's mit der Tochter des Apotheker Palm zu Schorndorf entsproßten dagegen zwei Söhne: Johann Christoph und Johann Philipp Erhard. Im Jahre 1740 trennte sich deren Vater von Metzler und gründete nach Uebereinkunft mit letzterem eine zweite Buchhandlung in Stuttgart, starb jedoch bald darauf 1742. Sein älterer Sohn, Johann Christoph, führte nun die Buchhandlung fort und der Jüngere eine Buchdruckerei. Aus dieser Zeit stammt wohl die gleichfalls auf vielen Verlagswerken noch zu findende Firma „Joh. Christ. Erhard und Söhne“, sowie „J. Chr. Erhard's Söhne“. Ueberhaupt scheint die Verlagsthätigkeit der Firma um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine sehr bedeutende gewesen zu sein.

Joh. Beneb. Metzler, sonach von 1740 an wieder alleiniger Be-

sitzer seines Geschäfts, trieb dieses bis zu seinem am 6. März 1754 erfolgten Tode. Nach dem Hingang des Vaters übernahm dasselbe der 1727 geborene Sohn Johann Benedict Metzler, gründete 1785, also erst nach 31 Jahren der Uebernahme, die erste Leihbibliothek, trat dieselbe jedoch, „überhäufter Handlungsgeschäfte wegen", dem vorerwähnten Buchdruckerei-Inhaber Joh. Philipp Erhard ab. Die Ehe J. B. Metzler's wurde nur mit einer Tochter gesegnet, welche sich 1780 mit C. L. Enßlin verheirathete, 1784 aber schon Wittwe wurde. Aus diesem Stande heraus ehelichte sie nun 1795 der Kgl. Advokat Christoph Heinrich Erhard, der 1756 geborene Sohn des obgenannten Joh. Philipp Erhard. Diesem seinem Tochtermann übergab, vielleicht gegen dessen Neigung, da er ja einen anderen Beruf hatte, J. B. Metzler 1796, der schon im darauffolgenden Jahre starb, seine Handlung. Christ. Heinr. Erhard führte das von Neuem wieder vereinigte Geschäft fort, aber wie es scheint, nicht mit besonderer Freude, denn er bestimmte seinen einzigen Sohn, Heinrich Erhard, geboren 1796, nicht dem Buchhandel, sondern zur Kaufmannschaft, ließ ihn demgemäß die Lehre in dem damals schon blühenden Hause Stahl & Federer machen, und war eben im Begriff, ihn zur Erweiterung seiner Kenntnisse in die große See- und Handelsstadt Antwerpen zu senden, als die kriegverkündende Rückkehr Napoleons I. aus Elba diesen Entschluß, vor Allem bei der sorgsamen Mutter, hintertrieb. So kam es denn nur zu einem näheren, wenn auch damals nicht nahen Ausfluge in das den Besitzern verwandte Bankiergeschäft von „J. B. Metzler selig Sohn und Konsorten" zu Frankfurt a. M.; von wo jedoch den noch nicht 20jährigen jungen Mann der 1815 eingetretene Tod seines Vaters nach Hause, zur Ordnung des väterlichen Nachlasses, wie zum Entschluß hinsichtlich der Uebernahme des Geschäfts selbst riefen. Der Verlag wuchs unter der Leitung des energischen jungen Geschäftsmannes zu neuer Blüthe empor und zwar umfaßte er alle Gebiete der Literatur: Philologie, Theologie, Staatswissenschaften, Schulbücher, schöne Literatur in Original und Uebertragungen u. s. w. und erwähnen wir namentlich die von ihm begründete, noch jetzt monumental dastehende Bibliothek griechischer und römischer Klassiker in vorzüglichen Uebersetzungen, 759 Bändchen umfassend, an denen die bedeutendsten Philologen Württembergs und Deutschlands gearbeitet haben. Erweitert wurde das Geschäft durch Errichtung einer Buchdruckerei im Jahre 1821 und weiter, kurz darauf, durch eine Schrift-

gießerei, wodurch dem jungen Besitzer die Produktion wesentlich erleichtert wurde.

H. Erhard hatte schon im Jahre 1842 seinen älteren Schwiegersohn, Leopold Werlitz, und auch den jüngern, Adolf Bonz, in das Geschäft aufgenommen und übergab dasselbe, nachdem ihn schon 1867 sein körperliches Befinden an der Ausübung seiner persönlichen Thätigkeit verhindert hatte, am 1. Juli 1870 den Beiden als Besitzthum: zugleich trat der älteste Sohn von L. Werlitz, Egon Werlitz, als Theilhaber ein. Heinrich Erhard beschloß sein ebenso erfolg- wie thatenreiches Leben im August 1875.

Neben den bisher gepflegten Literaturzweigen blühte um jene Zeit auch der der höheren Belletristik, hauptsächlich durch J. Victor von Scheffel vertreten, im Metzler'schen Verlage empor und gab diesem eine Ausdehnung, welche die Abtrennung eines Theils des Verlagsgeschäftes zu rationellerer Ausnutzung, Vertheilung und Concentrirung der vorhandenen Arbeitskräfte nützlich erscheinen ließ. So trat denn nach friedlicher Auseinandersetzung A. Bonz und sein ebenfalls kurze Zeit betheiligt gewesener Schwiegersohn am 1. Juli 1876 zur Begründung eines eigenen Geschäftes aus der Firma aus, während der wissenschaftliche Verlag sowie das Sortiment und die Buchdruckerei in den Händen von Leopold und Egon Werlitz verblieben. Dem Weiterbau des Verlages auf der alten bewährten Grundlage und der Erweiterung der Buchdruckerei — u. a. der Begründung der rasch aufgeblühten Württembergischen Landeszeitung — widmeten die jetzigen Besitzer ihre Kräfte und diese wurden dadurch in so vollem Maße in Anspruch genommen, daß sich dieselben zu einem Verkauf des Sortiments an einen früheren Zögling des Hauses, A. Nast, entschlossen, welches mit dem 1. Januar 1879 unter der Firma J. B. Metzler'sche Sortimentsbuchhandlung in dessen Alleinbesitz überging. Das Sortimentsgeschäft, das älteste in Stuttgart, zählt jetzt noch zu den angesehensten Geschäften daselbst.

Auf diese Weise sind für jeden Theil des verzweigten Geschäftes die naturgemäßen Bedingungen zur gesunden Weiterentwickelung gefunden und in den jüngst verflossenen Jahren haben sowohl der frische Aufschwung des Sortimentsgeschäfts als die Leistungen des Verlags auf der alten breiten Basis und die Erfolge der Buchdruckerei auf dem Gebiete des Accidenz- und Werkdrucks — wir erwähnen hier nur die exakte und geschmackvolle Herstellung des Katalogs der Württembergischen Landesgewerbeausstellung — ge-

zeigt, daß die heutigen Inhaber der alten Firma sich ihrer ihnen überlieferten Aufgabe bewußt sind, ein Streben, welches in der Verleihung der silbernen Medaille der Württembergischen Landesgewerbeausstellung an die J. B. Metzler'sche Buchhandlung im vergangenen Jahre öffentliche Anerkennung und Ausdruck fand.

Leopold Werlitz hatte am 20. Mai 1832 seine buchhändlerische Thätigkeit in dem Geschäfte von Trautwein in Berlin begonnen und daselbst bis zum Jahre 1836 verweilt. Von 1836—1838 war er in Riga, von 1839—1840 in Petersburg thätig, und nach wiederholtem kurzem Aufenthalt in Berlin 1842 trat er als Gehülfe in die Metzler'sche Buchhandlung ein, deren Theilhaber er noch im selben Jahre wurde, nachdem kurz vorher seine Verlobung mit der Tochter Erhard's, Emilie, stattgefunden hatte. Eine Stütze erhielt Leopold Werlitz in seinem schon genannten Sohne Egon, welcher seit dem Jahre 1871 der Firma als Theilhaber angehört und seit 1. Januar 1888, nach Zurücktreten seines Vaters, erster Chef des Hauses ist. Als Ersatz für den ausgeschiedenen Werlitz Vater trat dessen Sohn Arthur als Theilhaber ein. Ersterem liegt die Leitung des Verlages, letzterem jene der Druckerei ob.

Meyer, Joseph (geb. 1796 zu Gotha, gest. 1856), Begründer des „Bibliographischen Instituts" in Leipzig (früher Gotha bzw. Hildburghausen). — Drei Gebiete sind es, auf denen Joseph Meyer seine Erfolge errang, indem er deren Wechselbeziehungen durch seine Persönlichkeit vereinigte: das kaufmännische, das buchhändlerische und das schriftstellerische im weiteren Sinne, insofern nämlich, als der Schriftsteller zugleich Volksmann war, der zielbewußt für Freiheit, Aufklärung und Bildung wirkte. „Bildung macht frei!" — das ist das stolze Wort, welches dem Bibliographischen Institut und seinem Begründer als Wahrspruch galt. Meyer war der Sohn eines Schuhmachers und hatte ursprünglich die Kaufmannschaft erlernt. Er gründete in England ein eigenes Geschäft, das aber nicht ging, kehrte nach Deutschland zurück, versuchte sich auf verschiedenen Gebieten (Schnelldampfbleiche, Appretur, Schuhwaarenfabrikation) und war zuletzt als Sprachlehrer und Schriftsteller (Uebertragung Shakespeare'scher Dramen) thätig. Die Anfänge, unter denen er schließlich 1826 zu Gotha eine Druckerei mit Verlag begründete, waren mehr als bescheiden: zwei in einem Gartenhause aufgestellte Handpressen waren die erste Grundlage zu der Firma. Auf ihnen wurde das erste Verlagsunternehmen der Firma gedruckt: das wö-

chentlich zweimal in Kleinoktav erscheinende „Korrespondenzblatt für Kaufleute“. Ihm folgten 1827 eine belletristische englische Zeitschrift: „Meyer's British Chronicle“, ein „Handbuch für Kaufleute“ und sodann die „Miniaturbibliothek deutscher Klassiker“, die zu ungewohnt niedrigen Preisen in Hunderttausenden von Exemplaren gekauft wurde. Dieses erste bedeutendere Werk zeigte bereits die Tendenz der späteren Verlagsthätigkeit Meyers: möglichst breite Schichten der Bevölkerung mit den Errungenschaften



Joseph Meyer.

des deutschen Geistes, welche Egoismus oder Kurzsichtigkeit dem Volke bisher vorenthalten hatten, bekannt zu machen und die ethische Seite des Buchhändlerberufes vorwiegend zu betonen. Die zünftigen Buchhändler Gothas machten indeß seiner Thätigkeit sehr bald ein Ende und setzten 1828 die polizeiliche Schließung seiner Offizin durch. So war denn Meyer gezwungen, auszuwandern; er siedelte nach Hildburghausen über, dessen Bewohnern er bald eine reichlich fließende Erwerbsquelle erschloß. Es dauerte nicht lange,

so sah er sich veranlaßt, die erste Schnellpresse aufzustellen, und in wenig Jahren beschäftigte er eine ansehnliche Druckerei mit allerlei Hilfsbetrieben. Das bewegte Jahr 1830 rief den freisinnigen Verlagsbuchhändler, der an allen öffentlichen Angelegenheiten den regsten Antheil nahm, auf das politische Gebiet. Er gründete den „Volksfreund", ein entschieden liberales Blatt, das sehr bald unterdrückt wurde. Dieser Zwischenfall entmuthigte ihn indeß nicht. Schon plante er ein größeres Werk, das an Originalität, Kühnheit der Darstellung und Schönheit die Welt in Erstaunen setzte: sein „Universum". Wohl schmälerten Censur und Verbote den Absatz des in 12 Sprachen erschienenen volksthümlichen Sammelwerkes, aber man vermochte es nicht, den Herausgeber zu zwingen, dessen Tendenz zu ändern, dessen Geist mit den herrschenden Staatsmaximen in Einklang zu bringen. Gleichzeitig schuf das Bibliographische Institut Ausgaben der griechischen und römischen Autoren, die neuen und erweiterten Ausgaben der deutschen Klassiker (Familienbibliothek, Groschenbibliothek, Nationalbibliothek), die mit Sorgfalt ausgewählte Volksbibliothek für Naturkunde, sowie eine umfassende Geschichtsbibliothek. Daran schlossen sich mehrere geographische Werke, größere und kleinere Kartensammlungen und ein reichhaltiger Kunstverlag an, der klassische Kunstwerke, durch namhafte Stecher vervielfältigt, ebenso zum Gemeingut machen sollte, wie die klassischen Schriftwerke. Durchaus im Sinne der oben gekennzeichneten Tendenz wurde das großartigste Werk des Verlags entworfen, das „Konversations-Lexikon". Die Herstellung des Werkes, auf welche die damaligen unruhigen Zeiten nicht ohne Einfluß blieben, nahm volle 17 Jahre (von 1839 bis 1855) in Anspruch. Als der Begründer und Besitzer des Bibliographischen Instituts eben dieses große Unternehmen vollendet und mancherlei Fährlichkeiten, in welche ihn sein offenes Eintreten für den sich allenthalben geltend machenden Fortschritt gebracht, glücklich überstanden, entriß ihn der Tod am 27. Juni 1856 seinem auch nach anderen Richtungen hin ausgedehnten Wirkungskreise.

Sein kurz zuvor von der Leitung der New-Yorker Filiale der Firma aus Amerika gerufener Sohn, Hermann Julius Meyer (geb. 1826), übernahm nun das Geschäft. Den hervorragenden Eigenschaften und Fähigkeiten des Sohnes war es vorbehalten, das väterliche Erbtheil unter anfänglich äußerst schwierigen Verhältnissen zu seiner jetzigen Blüthe zu erheben und gleichzeitig bahnbrechend in der Gestaltung des buchhändlerischen Vertriebs zu wirken. Unter

ihm begann die illustrirte geographische Zeitschrift „Globus“ zu erscheinen, die eine Popularisirung der Erdkunde anstrebte; ihr folgten die encyclopädischen „Ergänzungsblätter“ als Supplement zum Konversationslexikon (bis 1871) und ein encyclopädisches Jahrbuch, dann Brehm's berühmtes „Thierleben“, die Bibliothek ausländischer Klassiker und die Bibliothek der deutschen Nationalliteratur, Meyer's Handlexikon, Meyer's Reisebücher, die Bibliothek der „Fachlexika“, Meyer's Sprachführer u. a. m. Im Jahre 1874 wurde mit der Veröffentlichung der 3. Auflage des Konversationslexikons begonnen, und dieses Riesenunternehmen nöthigte zur Uebersiedelung nach Leipzig. Ein werthvolles Unternehmen wurde einige Jahre später in Angriff genommen: 1882—1883 erschien als deutsche Orts- und Landeskunde das „Geographische Lexikon des Deutschen Reichs“ von G. Neumann mit vielen Städteplänen, Karten und Tafeln und Ravenstein's Spezialatlas von Deutschland, im Maßstab von 1:850000.

Im Herbst 1884 vollzog sich eine Aenderung in der Geschäftsleitung, indem die beiden Söhne Dr. Hans Meyer, der bekannte Afrikareisende, und Arndt Meyer als Mitinhaber dem Vater zur Seite traten. Seit der Vollendung der 3. Auflage des Konversations-Lexikons war der ausgedehnte Redaktionsapparat mit 160 Mitarbeitern ununterbrochen thätig, der bevorstehenden neuen Auflage eine erhöhte Vollkommenheit zu geben. Nach siebenjähriger Vorbereitung konnte im Jahr 1885 an das Beginnen der 4. Auflage des Konversations-Lexikons geschritten werden, welche fünf Jahre später in 16 Bänden mit über 3600 Abbildungen im Text und 550 Karten, Plänen und Illustrationstafeln vollständig vorlag und der es beschieden war, mit Erscheinen des letzten Bandes die Verbreitung des Werkes auf die erstaunliche Höhe von ½ Million Exemplare zu erheben. Die überaus günstige Aufnahme von Brehm's „Thierleben“ brachte den Plan zur Ausführung, in annähernd gleicher Darstellungsweise und Ausstattung die übrigen Naturreiche einem besseren Verständniß zu erschließen und damit eine wahrhaft allgemeine Naturkunde zu schaffen. So erschienen: „Der Mensch“ von J. Ranke, „Erdgeschichte“ von M. Neumayr, „Völkerkunde“ von Fr. Ratzel, „Pflanzenleben“ von A. Kerner von Marilaun. Die nach Tausenden zählenden Abbildungen dieser Werke sind in der Mehrzahl Originale, nach der Natur oder nach Photographieen aufgenommen. Im Volke den Gefallen an

geistiger Nahrung wecken ist endlich die Aufgabe der seit 1886 erscheinenden „Meyer's Volksbücher", welche die Richtschnur der alten Meyer'schen „Groschen-Bibliothek" verfolgen und das Beste aus allen Literaturen so gut und so billig wie möglich bringen. Daß diese Sammlung ihren Zweck erfüllt, bezeugt die schon jetzt nach Millionen zählende Verbreitung in allen Kreisen des Volks.

Die hier erwähnten Unternehmungen bilden, wenngleich sie die bedeutendsten und umfangreichsten sind, immer nur einen Theil des Verlages der Firma. Diesen ausführlich zu skizziren, dürfte den zur Verfügung gestellten Raum überschreiten. Nur auf die technische Seite der Thätigkeit der Firma sei noch kurz aufmerksam gemacht, und als ein Charakteristikum sei erwähnt, daß dieses Welthaus, das sämmtliche Betriebe des Buchgewerbes in sich faßt, nur für eigene Rechnung arbeitet, nur der Herstellung eigener Verlagswerke dient.

Mittler, E. S., & Sohn. Die Firma E. S. Mittler & Sohn in Berlin ist die erste und älteste Firma, welche die Militärliteratur als Spezialität behandelte; sie ist auch als Verlegerin des in der ganzen Armee gelesenen „Militärwochenblattes" bekannt. Das Verdienst, diesen Verlagszweig selbständig gemacht und genügend ausgebaut zu haben, gebührt dem Begründer des Hauses, Ernst Siegfried Mittler (geb. 1785, gest. 1870), dessen buchhändlerische Thätigkeit auch im übrigen wichtig und bahnbrechend gewesen ist. Ernst Siegfried Mittler entstammt einer sehr alten Bürgerfamilie, die ihren Ursprung bis zu Bonaventura Mittler, Apotheker zu Lindau am Bodensee, zurückführen kann. Sein Vater war Goldschmied in Halle a. S., ein gottesfürchtiger, sehr angesehener Mann, der sich besonders durch eine vorzügliche Erziehung um seine Kinder verdient gemacht hat. Was seinen Sohn Ernst anbetrifft, so ließ er diesen das Gymnasium besuchen und ihn dann die Buchdruckerkunst erlernen. Indeß nach überstandener Lehrzeit und einjähriger Thätigkeit als Gehilfe wurde ihm durch widrige Verhältnisse sein Beruf verleidet; er gab denselben auf und ging zum Buchhandel über. 1804 trat er bei seinem älteren Bruder, der die Supprian'sche Buchhandlung in Leipzig gekauft hatte, als Gehilfe ein. Als der russische Feldzug begann, beschloß Mittler, der als Unterthan des Königs Jerome von Westfalen militärpflichtig war, zu flüchten. Nachdem er einige Tage in einem Gewölbe des Gewandhauses verborgen zugebracht hatte, fand er sicheres Asyl bei einem befreundeten Prediger in Großdölzig und siedelte schließlich

nach Darmstadt über, wo er in der Hofbuchhandlung von Heyse & Leske Stellung fand. 1814 vertauschte er diese mit einer Condition bei Amelang in Berlin und später mit einer solchen in der Schlesinger'schen Buchhandlung ebendaselbst. Er ahnte nicht, daß die Uebersiedelung in die Hauptstadt Preußens, die ihm nach der glücklichen und schönen Zeit in Darmstadt überaus schwer geworden war, sein Lebensglück begründen sollte. Er war in freundschaftliche Beziehungen zu der Familie des Buchdruckers Dieterici getreten und hatte in dessen Tochter Henriette seine Lebensgefährtin gefunden. 1816 eröffnete er ein eigenes Geschäft und richtete darin gleich von vornherein sein Augenmerk auf eine sorgfältige Pflege der Militärliteratur, deren Bedeutung ihm in den bewegten Kriegsjahren, in denen er aufwuchs, klar geworden war. Sein Scharfblick hatte ihn nicht getäuscht. Schon die Okkupation Frankreichs 1813 veranlaßte einen massenhaften Bücherbedarf und erbrachte Mittler den Beweis, daß er durch Begründung seines Specialverlags ein nationales Werk geschaffen hatte. Bereits im ersten Jahre seiner Selbständigkeit reifte in ihm der Plan zu dem heutigen „Militärwochenblatt". Mit zwei vorzüglichen Fachleuten, dem späteren General Rühle v. Lilienstern und dem Hauptmann im Generalstabe v. Decker brachte er dieses Projekt zur Ausführung; am 1. Juli 1816 erschien die erste Nummer des Blattes. Bald nachher wurde durch königliche Ordre die Veröffentlichung der Personalveränderungen und Armeeverordnungen darin verfügt, und dadurch allein schon wurde dem jungen Unternehmen der Erfolg gesichert. 1824 übernahm dann der Große Generalstab selbst die Redaktion des Blattes, als dessen Organ es heut noch gilt. Mittler blieb nicht auf dem eingeschlagenen Wege stehen, sondern ließ bald weitere Unternehmungen folgen. 1820 wurde die Militärliteraturzeitung ins Leben gerufen, 1824 die Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1825 das Archiv für Artillerie- und Ingenieuroffiziere. Die Sorgfalt, Liebe und Hingabe, mit der Mittler die Aufgabe löste, die er sich selbst gestellt, brachte ihm allenthalben volle Anerkennung ein, die besonders in einem Werke des Generals Troschke den ehrendsten Ausdruck fand. Als 1828 der hochbetagte Dieterici dem Schwiegersohne seine Druckerei verkaufte, gelangte auch die Armeerangliste in dessen Verlag. Rastlos bemüht, seinem Geschäfte eine größere Ausdehnung zu verschaffen, und dabei immer von nationalen Gesichtspunkten ausgehend, gründete Mittler Filialen in Posen (1820) und in

Bromberg (1827). Dieselben sind für die Entwickelung und Erstarkung des Deutschthums dort von hervorragender Bedeutung gewesen. Auch für den Buchhändlerstand selbst und die Oeffentlichkeit ist Mittler thätig gewesen, und auch hier entsprang seine Thätigkeit gemeinnützigen Prinzipien. Er hat den Börsenverein mit begründen und zur Blüthe bringen helfen und gehörte bis zu seinem 72. Lebensjahre verschiedenen Deputationen desselben an; er war 11 Jahre Präsident und später Ehrenmitglied des Berliner Buchhändler-Unterstützungsvereins, ferner Mitglied des literarischen Sachverständigenvereins, 9 Jahre lang Stadtverordneter und 26 Jahre lang deputirter Meister der Loge zum „Goldenen Pflug". Mit zunehmendem Alter bewogen ihn Familienverhältnisse, seine Sortimentsgeschäfte zu verkaufen und nur dem Verlag und der Druckerei sich zu widmen. Der alte Herr hatte zuletzt noch trübe Jahre zu durchleben: seine ganze Familie starb vor ihm, und nur drei Enkel, darunter der spätere Besitzer der Firma, Dr. Theodor Toeche, waren ihm geblieben. Diesem wandte er seine Liebe und Vatersorge zu. Derselbe hatte sich dem Geschichtsstudium gewidmet, trat aber nach Beendigung desselben in das Geschäft ein, dessen Leiter er noch heute ist. Der reichhaltige Katalog der Firma beweist, wie Großvater und Enkel gleichmäßig an deren Ausbau arbeiteten. Abgesehen von Erzeugnissen der verschiedensten anderen Wissenszweige, weist derselbe die bedeutendsten Vertreter der Militärliteratur auf. Eng an den militärwissenschaftlichen Verlag schließt sich der maritime, der in neuester Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen hat. Erwähnt mag auch schließlich noch werden, daß Mittler der Verleger der stenographischen Werke von Stolze ist. — Ernst Siegfried Mittler starb 1870, nachdem er noch einen Urenkel aus der Taufe hatte heben können und nachdem seine Verdienste durch Verleihung des Hofbuchhändlertitels, der 3. und 4. Klasse des Adlerordens und des Ritterkreuzes vom Hohenzollern'schen Hausorden geehrt worden waren. Seine sämmtlichen drei Enkel sind Buchhändler: Dr. Theodor Toeche besitzt das Stammgeschäft in Berlin, Paul Toeche die Universitätsbuchhandlung in Kiel und Ernst Toeche den bautechnischen Verlag, ebenfalls in Berlin.

Mohr, Jakob Christian Benjamin, Begründer der noch gegenwärtig, jetzt in Freiburg, bestehenden angesehenen Verlagsfirma J. C. B. Mohr, einer jener Buchhändler, welcher zu den Besten seines Standes gezählt werden muß. Mohr wurde am 9. October 1778

in Frankfurt a. M. geboren. Auf der Lateinschule seiner Vaterstadt gründlich vorgebildet, erlernte er den Buchhandel in der damals angesehenen Varrentrap & Wenner'schen Buchhandlung, arbeitete dann als Gehülfe zuerst in der Dieterich'schen Buchhandlung in Göttingen und später in der Hoffmann & Campe'schen Buchhandlung in Hamburg. Die ausgedehnten Beziehungen und weitverzweigten Interessen der zu jener Zeit von Neuem mächtig aufstrebenden alten Hansestadt boten dem jungen empfänglichen Mohr die mannigfachsten Anregungen, erweiterten seinen Gesichtspunkt und stählten seinen Charakter und machten ihn, in Verbindung mit der geschäftlich tüchtigen Ausbildung in der weltbekannten Hoffmann'schen Handlung, in verhältnißmäßig noch jungen Jahren zum gereiften Manne. Von Hamburg kehrte Mohr nach Frankfurt zurück. Der im Jahre 1804 plötzlich eingetretene Tod des Buchhändlers August Hermann bot ihm Veranlassung zur Selbständigkeit. Er erwarb dessen hinterlassene Handlung, heirathete kurz darauf die junge Wittwe Hermann's und wurde dadurch ansässiger Buchhändler und Bürger in Frankfurt. Allein Frankfurt bot dem jungen aufstrebenden Manne nicht volle Befriedigung. Bereits vom Jahre 1805 stand Mohr mit der neubegründeten Universität Heidelberg in regem Verkehr, insbesondere mit den unter dem gemeinsamen Namen Romantiker bekannten Goerres, Arnim und Brentano, welcher sich allmälig derart erweiterte, daß sich Mohr, veranlaßt weiter auch durch die an ihn wiederholt ergangenen Aufforderungen, zur Errichtung eines Geschäfts in Heidelberg entschloß. Diesen Plan brachte er nach Erhalt des hierzu erforderlichen Privilegiums alsbald zur Ausführung und zwar in Gemeinschaft mit seinem Freunde Zimmer — unter der Firma Mohr & Zimmer —, welchem er die Leitung dieses Geschäfts anvertraute, während er die des Frankfurter Geschäfts behielt. Die Ansprüche, welche an das neubegründete Heidelberger Geschäft gestellt wurden — der Buchhandel Heidelbergs befand sich zu jener Zeit noch in sehr kümmerlichen Verhältnissen, nur eine einzige und zwar kleine, die Pfähler'sche Buchhandlung, befand sich dort — wuchsen jedoch derart, daß Zimmer nicht im Stande war, die Arbeit allein zu bewältigen. Kurzer Hand beschloß Mohr, nach Heidelberg selbst überzusiedeln, er verkaufte sein Frankfurter Geschäft und widmete nunmehr seine Thätigkeit ausschließlich der Heidelberger Handlung, ein Entschluß, den er niemals zu bereuen hatte. Unter der gemeinsamen Leitung der beiden Freunde gewann die Handlung, unterstützt durch ihre nahen Beziehungen zur Universität, einen

mächtigen Aufschwung, und innerhalb kurzer Zeit verschaffte sie sich einen großen und weltbegründeten Ruf. Fast sämmtliche Professoren der Heidelberger Universität zählten zu Autoren der Firma, und zur Charakterisirung der Thätigkeit der beiden Geschäftsinhaber seien folgende Männer genannt, deren Geisteswerke sie verlegten oder mit denen sie Verbindungen unterhielten, nämlich: Creuzer, Böckl, Zachariae, Thibaut, Wächter, von Vangerow, Savigny, J. H. Fichte, Schlosser, Puchelt und andere Berühmtheiten jener wichtigen Zeit und Literaturperiode. In ihrer Handlung concentrirte sich das gesammte geistige Wissen der Heidelberger Universität, und dieser Verkehr zeigt genugsam, welch' geistig hochstehende Naturen die beiden Inhaber der Firma waren. Zimmer — nachmals Pfarrer und später Consistorialrath in Frankfurt — schied im Jahre 1815 aus der Handlung aus, und trat C. F. Winter als Ersatz ein; allein dies Verhältniß war nur von kurzer Dauer; die beiden verschieden veranlagten Charaktere machten ein gedeihliches Zusammenwirken unmöglich. Winter schied nach einigen Jahren aus, sodaß nunmehr die Firma den noch jetzt führenden Namen J. C. B. Mohr annahm. Der Austritt Winter's hatte in keiner Beziehung ein Hemmniß in der Thätigkeit Mohr's zur Folge, vielmehr entfaltete dieser gerade von jetzt ab eine so fruchtbare Thätigkeit, daß sein Geschäft, Verlag und Sortiment, sich nun in die erste Reihe der deutschen Buchhändler-Firmen stellte, eine Stellung, die es seither mit glücklichem Erfolge zu behaupten verstanden hat. Neben seinen ausgedehnten geschäftlichen Obliegenheiten widmete sich Mohr auch der Oeffentlichkeit; als Vorstand des Börsenvereins (1838/40), aber auch später, außerhalb dieser Stellung, hat er in Wort und Schrift mächtig mitgeholfen an der Begründung des deutschen Buchhandels in seiner gegenwärtigen Gestalt. Die Heidelberger Universität, welche ihm den philosophischen Doctortitel honoris causa verlieh, erkannte dadurch ebenso willig als gerecht die Verdienste an, welche sich Mohr in hohem Maße um den Buchhandel wie um die Wissenschaft erworben hatte.

Mohr starb Ende Januar 1854. Nachfolger seines Geschäfts wurden seine Söhne, welche eine Trennung des Geschäfts derart vornahmen, daß der ältere, Louis, den Verlag, der jüngere, Ernst, das Sortiment übernahm. Letzteres ging später an G. Köster über, während die Verlagsabtheilung im Jahre 1880 Paul Siebeck käuflich erwarb, der das Geschäft unter Beibehaltung des bisherigen Namens nach Freiburg verlegte.

Moretus, Johann (Jan Moerentorff), geboren 1543, war der Schwiegersohn Christoph Plantins und übernahm nach dessen Tode die Leitung der berühmten Druckerei desselben in Antwerpen. Durch päpstliches Breve vom Jahre 1597 erhielt er für 10 Jahre das alleinige Recht, die Vulgata jenseits der Alpen zu drucken und zu verkaufen.

Möser, W., geboren 1807, gestorben 1881, in Berlin, einer jener deutschen Verlagsbuchhändler, die von der Pike auf gedient haben und es dadurch zu den glänzendsten Erfolgen brachten. Möser war ursprünglich Buchdrucker, trat aber zum Buchhandel über und wurde als solcher Verleger der berühmten Doré'schen Prachtwerke. Mit Hilfe seiner Fachkenntnisse auf beiden Gebieten des Buchgewerbes schuf er mit der Zeit in seinem Geschäfte ein deutsches Musterinstitut, auf das die Reichshauptstadt stolz sein kann. Bei seinen strengen geschäftlichen Grundsätzen, seiner großen Erfahrung gelangte er bald zu geschäftlichen Erfolgen, die er später durch glückliche Spekulationen vermehrte.

Murray, John, berühmtes Verlagshaus in London. Gründer dieser weltbekannten Firma ist John Murray (I), aus Edinburgh gebürtig, ein ehemaliger Marineoffizier, der nach Aufgabe seines ursprünglichen Berufs sich Mitte des vorigen Jahrhunderts dem Buchhandel zuwandte. Mit Ankauf des kleinen Geschäfts von William Sandby begann er seine neue Laufbahn und verschaffte durch Erweiterung des Sortiments, sowie durch eine Anzahl glücklicher Verlagsartikel dem Geschäft sehr bald gewisse Ausdehnung. Nach seinem Tode, 1793, ging die Firma an seine Wittwe über, welcher der Buchhändler Highley als Theilhaber zur Seite trat. Bis zum Jahre 1803 dauerte dieses Verhältniß, während welcher Zeit die Handlung keine weiteren Fortschritte machte. In diesem Jahre übernahm sie John Murray, der Sohn des Verstorbenen, und mit ihm beginnt die wichtigste Epoche des Hauses. Murray (II) war ein äußerst begabter Mann, der nicht nur als tüchtiger Buchhändler sich einen dauernden Namen erworben hat, sondern auch literarisch der ganzen Welt bekannt wurde. Als Buchhändler entwickelte er eine staunenerregende Thätigkeit. Als Verleger von Lord Byron, W. Scott, Washington Irving, Thomas Moore und anderen hervorragenden Autoren seiner Zeit und seines Landes, die er theilweise durch seine Initiative zu neuem Schaffen anspornte, hat er sich un-

bestreitbare, große Verdienste um die Literaturentwickelung seiner Zeit erworben. Er ist weiter Begründer und Herausgeber von Murray's Handbooks for Travellers, welche als erste Reisehandbücher ihrer Art von durchschlagendem Erfolge waren, über die ganze Welt Verbreitung fanden und den Anstoß zu unserer gegenwärtigen Reiseliteratur gaben. Ueberhaupt entwickelte er eine Thätigkeit, wie wenige Verleger seiner Zeit, und sein Geschäft zählte bald zu den ersten Verlagshäusern der Welt. Von den von ihm begründeten verschiedenen Zeitschriften erscheint die Quarterly Review, deren erste Nummer am 1. Februar 1809 herauskam, noch heute; während dieses langen Zeitraums hat sie sich den Ruf eines der vornehmsten, der Literatur, Politik und Kunst gewidmeten kritischen Unternehmens zu bewahren gewußt. — Murray (II) starb im Jahre 1843, 63 Jahre alt; sein Sohn John Murray (III), nunmehr Inhaber des Geschäfts, war seinem Vater ein würdiger Nachfolger. Wie dieser geistig hochbegabt und unternehmungslustig, hat er das Geschäft nicht nur auf der bisherigen Höhe zu erhalten gewußt, sondern weiterer Vervollkommnung entgegengeführt, unterstützt in seinen Bestrebungen (seit 1850) von seinem Neffen Robert Cooke, Enkel von Murray I, und neuerdings durch seinen Sohn, John Murray (IV). Nebenbei sei bemerkt, daß Murray Verleger der seiner Zeit epochemachenden Arbeiten Charles Darwin's ist und gegenwärtig als der reichste Verleger Englands gilt.

Müller-Grote, Karl, in Berlin, in Firma: „G. Grote'sche Verlags-Buchhandlung". Der Grundstock dieses Geschäftes wurde ungefähr um's Jahr 1663 zu Hamm i. Westf. als Buchdruckerei mit Verlag von Wolphard gegründet. Es ging 1690 in den Besitz von Anton Jakob Utz über, wurde dann von 1740—1785 von dessen Sohn Friedrich Utz weitergeführt und kam schließlich durch Erbgang an H. J. Grote, von dem es 1820 an H. F. Grote (gest. 1845) weitervererbt wurde. Nach dem Tode des Letzteren führte dessen Wittwe das Geschäft fort, das 1849 zu dem Verlage noch ein Sortiment hinzufügte. Am 1. Mai 1850 übernahm dann Gustav Grote die Firma, von dem sie nach dessen Tode, 1859, an Karl Müller-Grote (geb. 31. October 1833), den jetzigen Besitzer, überging, der seine fachmännische Ausbildung in Minden, Kassel und Stuttgart genoß und unter dessen Leitung der bis dahin kleine Verlag sich zu hoher Bedeutung und Ansehen entwickelte. Am 1. Juli 1865 wurden Verlag und Sortiment getrennt, und

ersterer siedelte ein Vierteljahr später nach Berlin über. — Der Grote'sche Verlag ist in mehrfacher Beziehung bahnbrechend gewesen, als er und zwar zunächst die hervorragendsten deutschen und ausländischen Klassiker in illustrirten Ausgaben in eleganter Ausstattung als Geschenkwerke dem Publikum darbot. Goethe, Schiller, Lessing, Hauff, Chamisso, Körner, Shakespeare, Walter Scott und viele Andere, die heute in Tausenden von Exemplaren in handlichen, eleganten Exemplaren in der deutschen Familie verbreitet sind, entstammen jener Firma, ebenso die später erschienenen, vorzüglich bearbeiteten und ausgestatteten, nicht-illustrirten Ausgaben derselben Klassiker.

Hieran reihen sich alsdann eine Anzahl anderer illustrirter Werke, die in sinniger Wechselbeziehung zwischen Bild und Text ebenso belehrend, wie anschaulich wirken, so die „Kulturgeschichte des deutschen Volkes" von Dr. Otto Henne am Rhyn und die „Geschichte der deutschen Kunst", herausgegeben von den besten und tüchtigsten Fachmännern. Das hervorragendste Erzeugniß des Verlages ist aber die „Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen", ein monumentales Werk, in dem sämmtliche bedeutende Historiker der Jetztzeit ihr Spezialgebiet selbständig vertreten. Der Grote'sche Verlag hat aber auch eine Reihe von neueren Autoren, vereinigt in der „Grote'schen Sammlung", der Firma zugeführt, von denen verschiedene mit ihren Erzeugnissen den literarischen Markt beherrschen. Einer der Ersten unter denselben ist Julius Wolff, dessen Dichtungen alljährlich in erneuten Auflagen in die Welt wandern. Die Hauptwerke von Wolff sind auch in illustrirten Ausgaben erschienen, wie überhaupt nicht nur künstlerisch ausgestattete Pracht- und Geschenkwerke, sondern die großen monumental angelegten Kunst- und Galeriewerke (Dürer, Boticolli, Rembrandt, Schongauer, Berliner Galerie) zu den verdienstvollen, mit Liebe und Hingebung gepflegten Publikationen des Grote'schen Verlages gehören. Einen bedeutenden Umfang beansprucht endlich auch der Schulbücherverlag, für den hervorragende Pädagogen Grammatiken, Wörter- und Lesebücher, sowie Handbücher schrieben.

Müller-Grote ist in ununterbrochener Reihenfolge 18 Jahre in der Verwaltung des Börsenvereins mit Eifer und Hingebung thätig gewesen, darunter bald 10 Jahre als Vorsitzender des Rechnungsausschusses und 5 Jahre als Mitglied des Vorstandes und als Vorsitzender der Siebener-Commission, deren Geschäfte nach Inkrafttreten der 1887er Statuten auf den Vereinsausschuß übergingen.

Nicolai, Christoph Friedrich, berühmter Zeitgenosse Lessing's, Moses Mendelssohn's u. A., der ebenso verdient als Buchhändler wie bahnbrechend als Gelehrter und Schriftsteller war. Geboren am 18. März 1733 zu Berlin als Sohn eines Buchhändlers, widmete er sich später, nach Besuch des Gymnasiums, dem väterlichen Berufe. Er fand Aufnahme als Lehrling in einer Buchhandlung zu Frankfurt a. O., genoß eine tüchtige fachmännische Ausbildung und war nebenbei eifrig mit seiner Weiterausbildung beschäftigt, insbesondere hinsichtlich der Erlernung fremder Sprachen. Persönliche Verhältnisse, Krankheit und der Tod seines Vaters riefen ihn bald nach Berlin in's väterliche Haus zurück, welchem er anfänglich mit seinem älteren Bruder als Theilhaber angehörte, das er aber später, nach dem im Jahre 1759 erfolgten Tode desselben für alleinige Rechnung übernahm. Mit diesem Zeitpunkte begann für die Handlung ein ungeahnter Aufschwung, und gar bald zählte die Nicolai'sche Buchhandlung zu den angesehensten des ganzen preußischen Staates. Nicolai unterhielt lebhaften literarischen Verkehr mit einer großen Anzahl hervorragender Gelehrter, von denen die meisten seine Autoren wurden und durch welche sein Verlagsgeschäft europäischen Ruf erlangte. Diesen werthvollen Beziehungen entsprangen bedeutsame Unternehmungen. Es seien hier nur die Bibliothek der schönen Wissenschaften, sowie die Allgemeine deutsche Bibliothek genannt, zwei ebenso bedeutende als verdienstvolle Sammelwerke, von denen insbesondere das letztere einen enormen Erfolg erzielte und Nicolai zum vermögenden Manne machte. In die Reihe der selbständigen Schriftsteller stellte er sich durch seinen Roman „Sebaldus Nothanker", der große Verbreitung fand und ihm ebenso viel pekuniäre Erfolge als Ehre einbrachte. Nicolai stand seiner Zeit an der Spitze der literarischen Bestrebungen der Lessing'schen Periode, und welche Anerkennung er genoß, beweist die Thatsache, daß er der berliner Academie der Wissenschaften 49 Jahre als Mitglied angehörte und als solches es durchzusetzen vermochte, daß die Aufnahme des berühmten Philosophen Fichte, mit welchem Nicolai in langjährigem Federkrieg sich befand, von der Academie verworfen wurde. Als Geschäftsmann tüchtig und erfahren, als Gelehrter scharf und schneidig, war er als Mensch erfüllt von edlen Grundsätzen, die indeß viel verkannt wurden und bei seinem zuweilen schroffen Wesen ihm viele Widersacher schufen. Wie immer das Urtheil über diesen genialen Mann aber auch lauten mag, die Ehre eines gesinnungstüchtigen und in seinem Wesen aufrichtigen Charakters

muß ihm willig zugestanden werden. Nicolai beschloß sein erfolgreiches Leben am 6. Januar 1811. Mit ihm verschied einer der hervorragendsten Berufsgenossen aller Zeiten.

Nolte, Gustav Eduard (geboren 1812, gestorben 1885), Buchhändler und ehemals Inhaber der alten und angesehenen Herold'schen Buchhandlung in Hamburg. Nolte erlernte den Buchhandel bei seinem Onkel J. G. Herold, dem Inhaber des Geschäfts, dessen Besitzer er später wurde. Am 5. Juni 1827 trat er als Lehrling ein, verblieb daselbst bis zum Herbst 1836 und arbeitete alsdann während dreier Jahre als Gehülfe bei Gräfe und Unzer in Königsberg. Krankheit seines Onkels veranlaßte ihn zur Rückkehr, um auf dessen Wunsch die Leitung der Handlung zu übernehmen, welcher er alsdann nach Herold's Tode als Theilhaber beitrat. Der im Jahre 1842 erfolgte große Hamburger Brand vernichtete indeß seine sämmtlichen Verlagsvorräthe. Als Ersatz für dieselben bemühte sich Nolte, dem Sortimentsgeschäfte eine weitere Ausdehnung zu geben. Seine Bestrebungen waren von Erfolg gekrönt; das Herold'sche Geschäft blühte von Neuem auf und stellte sich bald den größten dortigen Buchhandlungen ebenbürtig zur Seite. Im Verlage beschränkte Nolte seine Thätigkeit späterhin auf Pädagogik und Handelswissenschaft, denen sich in der Folge noch evangelische Theologie zugesellte — ein Literaturzweig, zu dem ihn persönliche Neigung hinzog. Den populär-medicinischen Verlag dagegen, den er ebenfalls betrieben hatte, verkaufte Nolte (1842) an Ernst, Quedlinburg, ferner die Kruse'schen und andere Romane (1842) an E. Schäfer, und endlich 1855 die Jugendschriften an Bagel in Wesel. Die Wittwe Herold, Theilhaberin des Geschäfts, starb im Jahre 1847. Ihren Geschäftsantheil hinterließ sie ihrem Neffen Richard Köhler, welcher im Jahre 1854 als offener Theilhaber in die Handlung eintrat. Während beide Inhaber für das Sortimentsgeschäft die seitherige Firma beibehielten, entschlossen sie sich später, durch persönliche Verhältnisse veranlaßt, zu einer Abtrennung des Verlags, den sie hinfort unter der Firma Nolte & Köhler weiterführten. Köhler starb im Jahre 1859 in Folge plötzlich eingetretener Schwindsucht, und nunmehr übernahm Nolte beide Geschäftsabtheilungen, Sortiment und Verlag, für alleinige Rechnung, für letzteren hinfort mit seinem Namen, Gustav Eduard Nolte, firmirend. Nolte war vorzugsweise Sortimenter; sein Sortiment hegte und pflegte er gleich einem Schoßkind, und als Sortimentsbuch-

händler war er ein Vorbild für alle Diejenigen, welchen es vergönnt war, mit ihm zusammen arbeiten zu können. Fleißig und unermüdlich in seinem Berufe, voll bescheidenen Sinnes, verfügte er über ein fast untrügliches Gedächtniß, das seine Mitarbeiter — wie sein früherer Zögling und späterer Geschäfts-Nachfolger von ihm sagt — „zur Bewunderung hinriß und diesen zum klassischen Vorbilde wurde“. Ein unglücklicher Fall entriß Nolte plötzlich seinem ihm über alles liebgewordenen Wirkungskreise im Jahre 1885. Nach seinem Tode gingen beide Geschäfte an seine Wittwe über, welche im Jahre 1886 das Sortiment, die Herold'sche Buchhandlung, an Justus Pape (geboren am 12. Juni 1851 zu Hanstadt) verkaufte, während der Verlag unter der seitherigen Firma von ihr weitergeführt wurde. Im Jahre 1887 übernahm Pape auch das Verlagsgeschäft G. E. Nolte, vereinigte dieses mit seinem Sortiment und firmirt nunmehr für beide Abtheilungen Herold'sche Buchhandlung. Der gegenwärtige Inhaber hat damit einen Act der Pietät gegen seine Geschäftsvorgänger erfüllt, der besondere Anerkennung verdient, denn der Name Herold besaß bereits zu Anfang des vorigen Jahrhunderts einen geachteten Namen im Buchhandel, der, von Geschlecht zu Geschlecht vererbt, während eines Zeitraumes von nahezu 150 Jahren durch die Thätigkeit ihrer jeweiligen Träger immer in Ehren aufrecht erhalten worden ist.

Noordhoff, Popko, Universitäts-Buchhändler in Groningen und Besitzer der unter gleichem Namen Verlag und Sortiment führenden Firma daselbst. Noordhoff (geboren 1833) eröffnete sein Geschäft im Jahre 1858 und vereinigte es 1862 mit der käuflich erworbenen Buchhandlung von W. van Boekeren. Letztere Handlung unterhielt bereits seit 1812 lebhafte Beziehungen mit Deutschland, England und Frankreich, welche Noordhoff durch angestrengte Thätigkeit wesentlich befestigte und erweiterte, besonders dadurch, daß er neben der Einfuhr von ausländischer Literatur &c. auch der Ausfuhr der holländischen literarischen Erzeugnisse seine Sorgfalt widmete, dieselben mit ansehnlichem Erfolge führte und zur Zeit noch führt. Außer Sortiment, Ex- und Import entfaltet Noordhoff eine anerkennenswerthe Thätigkeit auch als Verleger, und als solcher ist sein Hauptaugenmerk von Anfang an auf die Herausgabe gediegener Schulbücher und Kartenwerke gerichtet gewesen. In seinem Verlage sind alle Disciplinen der Schul- und Unterrichtslehre in großer Vollständigkeit und Gediegenheit vertreten, und er hat

dafür, dies sei beiläufig bemerkt, im Jahre 1885 auf der Antwerpener Weltausstellung die silberne Medaille erhalten. Außer den erwähnten Disciplinen — Pädagogik und Schullehrmittel — pflegt Noordhoff noch den wissenschaftlichen Verlag, wie dies die nahen Beziehungen zur Universität mit sich bringen. Ebenso erscheinen bei ihm verschiedene Zeitschriften, von denen vor Allem „Het Schoolblad“ und „De nieuwe Financier“ genannt sein mögen. Noordhoff, der gegenwärtig einer der bedeutendsten Verleger Hollands ist, hat für Deutschland ein weiteres Interesse dadurch, daß er als Vorstandsmitglied des „Vereins zur Förderung buchhändlerischer Interessen in den Niederlanden“ seiner Zeit, 1885, energisch Front machte gegenüber den Angriffen, welchen der holländische Buchhandel im Punkte des unberechtigten Nachdrucks deutscher Werke in Holland — ob mit Recht oder Unrecht soll hier nicht entschieden werden — ausgesetzt war. Außer seiner Berufsthätigkeit dient Noordhoff auch in verschiedenen Aemtern seiner Vaterstadt der Gesammtheit, und überall hat er sich als ein tüchtiger und überzeugungstreuer Charakter Anerkennung erworben. Gegenwärtig bekleidet er das Amt des Präsidenten des Buchhändler-Vereins in Groningen.

Oldenbourg, Rudolph, in München, geboren am 15. Dezember 1811 zu Leipzig, ist der Sohn eines angesehenen Kaufmanns, der aus Hannover nach Leipzig eingewandert war. Er besuchte das Nicolai-Gymnasium in Leipzig bis zum Eintritt in Tertia und war dann ein halbes Jahr in dem väterlichen Geschäfte thätig. Durch vielfachen Umgang mit den Söhnen von Buchhändlern wurde er veranlaßt, sich dem Buchhandel zuzuwenden und kam, zwecks Erlernung desselben, Ostern 1827 zu Friedr. Aschenfeldt in Lübeck, der sich eines sehr guten Rufes als kaufmännisch gebildeter Sortimentsbuchhändler erfreute. Fünf Jahre dauerte diese nach damaliger buchhändlerischer Sitte strenge Lehrzeit, nach deren Ablauf er noch weiter ein halbes Jahr als Gehülfe verblieb, dabei vielfach angeknüpfte gesellige Beziehungen zu Lübecker Familien ausgiebig genießend. Frommann in Jena, ein Freund seines Vaters, nahm ihn dann Michaelis 1832 auf 1½ Jahr als Gehülfe auf, und dort fand er Gelegenheit, in mehrfache Beziehungen zu der Familie des eben verstorbenen Goethe zu kommen. Von da ging Oldenbourg 1834 nach London, wo mehrere seiner Geschwister sich niedergelassen hatten. Dort lebte er, nur in losem Zusammenhange mit dem

deutschen Buchhandel, im Wesentlichen nur seiner geistigen Ausbildung durch Studium der nationalökonomischen Literatur Englands und gelegentlich auch des englischen Buchhandels. 1835 ging er nach Frankfurt a. M. in die Schmerber'sche Buchhandlung; schon im Herbst 1836 wurde er durch seinen Freund Schmerber der Cotta'schen Buchhandlung, deren Leitung 1832 Freiherr Georg von Cotta übernommen hatte, als Geschäftsführer der literar-artistischen Anstalt in München vorgeschlagen. Er nahm an, und in dieser Stellung bot sich ihm Gelegenheit zu mannigfaltiger Thätigkeit, bis er 1843 als Associé der Handlung aufgenommen wurde. Er gründete die Bibelanstalt der Cotta-schen Buchhandlung, in welcher mehrere von den ersten deutschen Künstlern illustrirte Ausgaben der Lutherischen Bibel, des Neuen Testaments und anderes auf die Bibel Bezügliche erschienen. 1845 kaufte er die Vogel'sche Buchhandlung in Landshut, welche das Verlagsrecht der einzigen approbirten katholischen Bibelübersetzung besaß, und gab diese mit dem in der Bibelanstalt angesammelten bildlichen Material heraus, dem sich Aehnliches der biblischen Literatur anschloß, wodurch der protestantischen Bibelanstalt eine katholische unter der Firma Vogel'sche Buchhandlung zur Seite gestellt wurde. Oldenbourg's Thätigkeit griff jetzt in alle Zweige des großen Cotta'schen Geschäfts direct oder indirect ein und bot ihm Gelegenheit, eine Menge von Erfahrungen zu erwerben, wie sie selten gefunden wird. In diesem Verhältniß blieb er 32 Jahre, bis zum Jahre 1868, wo das Münchener Zweiggeschäft der J. G. Cotta'schen Buchhandlung durch Uebereinkunft der Betheiligten liquidirt wurde. Die Vogel'sche Buchhandlung in ihrem bedeutendsten Theile hatte Oldenbourg schon 1866 an Friedr. Pustet in Regensburg, die Bibelanstalt 1868 an Brockhaus in Leipzig verkauft. Die übrigen sehr ansehnlichen Bestände der Anstalt gingen an die Betheiligten über. Die Zeitschriften erwarb mit einigem Anderen Oldenbourg. Der Rest siedelte nach Stuttgart über, während das Sortimentsgeschäft dem bisherigen Buchhalter des Geschäfts, Herrn Riedel, überlassen wurde. Schon 1858 hatte Oldenbourg das „Journal für Gasbeleuchtung" für seine alleinige Rechnung und unter seinem Namen gegründet, welches als erstes technisches Fach-Journal mit der Zeit eine ansehnliche Bedeutung bekommen sollte. Ihm schlossen sich einige juristische Journale mit Erfolg an, und so trat Oldenbourg 1869 mit einem Verlagsgeschäft von beträchtlichem Umfang und Erträgniß in den Markt

des Buchhandels ein. 1873 erweiterte er das Geschäft durch Ankauf der Pustet'schen Buchdruckerei und des dazu gehörigen Schulbücher-Verlags in München. Zwei Söhne, Rudolph August und Hans, waren inzwischen als Theilhaber in das Geschäft mit eingetreten, und mit deren Hülfe entwickelte sich dasselbe zu seinem jetzigen Umfange, in welchem es 16 Schnellpressen, eine Buchbinderei mit 50—60 Arbeitern und ein Contor-Personal von einigen 20 Personen beschäftigt. Der Eintritt eines dritten Sohnes, Paul, wurde Veranlassung zur Anfügung einer Abtheilung für Papier und Schreibmaterialien. In den letzten Jahren war es die Publikation des großen Baumeister-schen Werkes Denkmäler des klassischen Alterthums (in 3 Bänden 69 Mark), dem sich vor Kurzem das epochemachende Werk Heinrich von Sybel's über die Begründung des deutschen Reiches anschloß, welche eine der Haupt-Aufgaben der Firma bildeten.

Oporinus (Herbst bez. Herbster), Johannes, geboren 1507 in Basel, gestorben 1568 ebendaselbst, gilt als einer der berühmtesten Drucker Basels. Ursprünglich Lehrer an einer Klosterschule, dann Korrektor, studirte er auf den Rath Oecolampadius' Medizin, später Philologie und war eine Zeit lang Famulus von Paracelsus. Er erhielt 1530 eine Professur in Basel, wandte sich aber dann, wie so viele Gelehrte seiner Zeit, der Druckkunst zu und übernahm mit seinem Schwager Robert Winter 1539 die Brabander'sche Druckerei. Unter seiner Leitung gingen nahezu an 800 Bücher aus dieser Offizin hervor, darunter viele Klassiker, die er selbst übersetzt und herausgegeben hatte. Sein Hauptwerk ist die Anatomie von Vesalius (De humanis corporis Fabrica) mit Holzschnitten von Johann de Calcar, seine bedeutendsten Uebersetzungen diejenigen des Theokrit und Xenophon.

Orell, Füßli & Co. in Zürich. Die Geschichte dieser alten und berühmten Firma fällt zusammen mit der Geschichte der Buchdruckerkunst in Zürich. Ihre Entstehung reicht in direct nachweisbarer Linie hinauf zu Christoph Froschauer (siehe dort), dem ersten größeren Buchdrucker Zürichs, in dessen Familie die Firma bis zum Jahre 1586 verblieb. Im Jahre 1586 wurde das Geschäft von einem Hans Konrad Escher übernommen und bis 1595 fort-

geführt. Von 1596 bis 1620 war ein gewisser Wolff Inhaber, aus dessen Besitz dasselbe in den der Familie Bodmer überging und bis 1719 verblieb. Von dieser wiederum erwarben es Hartmann Heidegger und Hans Rahn, welche es aber an die damals zu diesem Zwecke neubegründete Gesellschaft: Orell, Geßner, Füßli & Co. abtraten. Nach Ausscheiden des Namens Geßner aus dieser Firma (1798), unter dessen Trägern sich auch der berühmte Idyllendichter Geßner befand, lautete dieselbe, wie auch noch gegenwärtig: Orell, Füßli & Co. Geschickte Leitung hatte das Geschäft, das Verlag und Druckerei umfaßt, zu ansehnlicher Blüthe gebracht und ihm einen so erheblichen Umfang verliehen, daß unter derartigen Instituten das der Firma Orell, Füßli & Co. gehörige mit die erste Stelle einnahm. Eine neue und für die Entwickelung des Hauses wohl wichtigste Epoche leitete Johannes Hagenbuch ein, welcher zuerst Theilhaber der Firma, später aber alleiniger Inhaber derselben war. Dieser war 1789 zu Zürich geboren und anfänglich für den kaufmännischen Beruf bestimmt. Lieblose Behandlung seitens seines Lehrprinzipals veranlaßten ihn zur Aufgabe dieser Stellung, und nach einer kürzeren anderweiten Beschäftigung fand er Aufnahme als Lehrling im Hause Orell, Füßli & Co. Sein Fleiß und seine Strebsamkeit lenkten schnell die Aufmerksamkeit der Chefs auf ihn und verschafften ihm bald eine Vertrauensstellung. Seine durch größte Sparsamkeit erworbenen bescheidenen Mittel ermöglichten ihm alsdann im Jahre 1817 die Uebernahme des Geschäftsantheils des seligen Landvogt von Orelli, dem Vater des berühmten Philologen Joh. Konrad von Orelli, wodurch er Mitbesitzer des Geschäfts wurde. Glückliche Verlagsunternehmungen erlaubten ihm, nach und nach auch die anderen Verlagsantheile anzukaufen, und gegen Ende der 50er Jahre befand sich die umfangreiche Handlung ausschließlich im alleinigen Besitze von Johannes Hagenbuch. Durch ihn wurde das Geschäft in allen Theilen sehr erheblich erweitert; Verlag und Druckerei nahmen einen ungeahnten Aufschwung, so daß die Firma Orell, Füßli & Co. sich allen bedeutenderen derartigen Instituten der Schweiz ebenbürtig zur Seite stellte. Der anfänglich mittellose junge Mann hatte sich durch eigene Kraft zu einer hervorragenden Stellung emporgeschwungen. Hagenbuch zog sich, nach einer 47jährigen Wirksamkeit, Mitte der 60er Jahre, von der Leitung des Geschäfts zurück, diese seinem Schwiegersohne Fisch-Hagenbuch überlassend, welcher bereits seit 1846 in dem Geschäfte thätig war. Die gegenwärtigen Inhaber

sind mit anerkennenswerthem Eifer bestrebt, dem Ererbten Neues hinzuzufügen und das Geschäft weiterer Ausdehnung entgegenzuführen.

Paetel, Gebrüder, Verlagsbuchhandlung in Berlin. Die unter der Firma Gebrüder Paetel in Berlin bestehende Verlagshandlung wurde im Januar 1837 von Alexander Duncker begründet und ging am 1. Januar 1870 unter der Firma „A. Duncker's Buchverlag (Gebrüder Paetel)" in den Besitz von Elwin Paetel, geboren am 13. November 1847, und Dr. Hermann Paetel, geboren am 8. Februar 1837, über. Am 2. Juni 1871 wurde die Firma in „Gebrüder Paetel" verändert. Erweitert wurde dann das Verlagsgeschäft im Laufe der Jahre, außer durch die eigenen Publikationen, durch Ankauf einer Reihe einzelner Verlagswerke u. A. aus dem Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart (1870 und 1877), der Schulbuchhandlung (Hermann Heiberg) in Schleswig (1870 und 1871), von Friedr. Kortkampf in Berlin (1871), von A. Kröner in Stuttgart (1872), der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung (Robert Lienau) in Berlin (1872), von R. Wagner in Berlin (1872), von W. Mauke Söhne in Hamburg (1873), von Heinrich Schindler in Berlin (1874) 2c. 2c. Am 1. April 1884 schied Dr. Hermann Paetel aus der Firma aus, und dieselbe wird von diesem Zeitpunkte an unverändert von Elwin Paetel allein weitergeführt. Die Hauptrichtung des Verlags neben den Gebieten der Geschichte, Culturgeschichte, Völkerkunde und Literaturwissenschaft hat von Anfang an in der Pflege der schönwissenschaftlichen Literatur bestanden; dieses Gebiet ist mit ebenso viel Verständniß wie Erfolg gepflegt worden, wie die große Reihe hervorragender Autoren dieser Literaturgattung bezeugen. Wir nennen davon nur: Auerbach, Dingelstedt, Ebner-Eschenbach, Frenzel, Hillern, Hopfen, Jensen, Heyse, Lindau, O. Meißner, Petersen (Irrlichter), Putlitz, Ossip Schubin, vor allem aber auch den feinsinnigen Novellen-Dichter Theodor Storm u. A. Die Hauptschöpfung des Verlags ist wohl die unter der Leitung Jul. Rodenberg's stehende und jetzt im 16. Jahrgange erscheinende Deutsche Rundschau, eine der hervorragendsten literarischen Revuen der Gegenwart, welche ihres gediegenen und geistig vornehmen Charakters wegen sich Weltruf erworben und in ihrer Weise vorbildlich für eine ganze Anzahl derartiger Unternehmungen gewirkt hat. Diese über die ganze gebildete Welt verbreitete Zeitschrift hat auch der Verlagshandlung Gebrüder Paetel

den Charakter eines universellen Verlagshauses aufgedrückt, das unter der umsichtigen und thatkräftigen Leitung ihres gegenwärtigen Inhabers steter Vergrößerung entgegengeht.

Paetel, Dr. Hermann, Verlagsbuchhändler, Inhaber der Firmen Hermann Paetel und Hermann Paetel Separat-Conto, geschäftsführender Director des Allgemeinen Vereins für deutsche Literatur. Geboren am 8. Februar 1837, verließ Paetel das Gymnasium mit dem Zeugniß der Reife im Jahre 1856, studirte Philologie und Philosophie vom Jahre 1856—61, promovirte, machte das Examen pro facultate docendi im Jahre 1864 und war alsdann 2 Jahre als Lehrer am Friedrichs- und Wilhelms-Gymnasium thätig, gab aber den Lehrerberuf im Jahre 1866 aus Gesundheitsrücksichten auf und privatisirte bis zum Jahre 1870. In diesem Jahre erwarb Paetel mit seinem jüngern Bruder Elwin, nachdem er ein halbes Jahr in der Nicolai'schen Buchhandlung als Volontär thätig gewesen, den gesammten Bücherverlag von Alexander Duncker, welchen beide Brüder gemeinschaftlich unter der Firma A. Duncker's Buchverlag (Gebrüder Paetel) weiterführten. Kurz darauf ließen die beiden Inhaber die seitherige Firma fallen und zeichneten hinfort Gebrüder Paetel (siehe dort), gründeten im Jahre 1874 zusammen mit ihrem gemeinschaftlichen Freunde Dr. Julius Rodenberg die „Deutsche Rundschau" und erweiterten den Verlag in sehr erheblichem Maße, theils durch Ankauf verschiedener Verlagsartikel (wie Pierson, Preußische Geschichte, 2c.), theils durch eigene Verlagsunternehmungen, insbesondere auf belletristischem Gebiete. Nach 14jähriger Thätigkeit schied Dr. Hermann Paetel aus der Firma aus und übernahm die Leitung des Allgemeinen Vereins für deutsche Literatur. Gleichzeitig begründete er unter der Firma Hermann Paetel ein eigenes Verlagsgeschäft, welch' letzteres sich durch die bei ihm erschienenen „Wippchen's sämmtliche Berichte (Band 4—6)", Schilderungen vom Kriegsschauplatz in geistreicher humoristischer Form, die seiner Zeit berechtigtes Aufsehen erregten, bekannt machte. Außerdem errichtete H. Paetel im Herbst 1880 noch eine Nebenfirma unter dem Namen Hermann Paetel Separat-Conto, welche ausschließlich dem Vertriebe der von der „Gesellschaft Urania" herausgegebenen, von Dr. M. W. Meyer redigirten illustrirten wissenschaftlichen Monatsschrift: „Himmel und Erde" dient. Dr. Paetels verlegerische Hauptthätigkeit concentrirt sich zur Zeit in seiner Eigenschaft als

Leiter des bereits erwähnten Allgemeinen Vereins für deutsche Literatur, auf welchem Gebiete er eine außerordentlich fruchtbare Schaffenslust bekundet. Zeugniß hiervon legt die binnen wenigen Jahren erschienene stattliche Reihe von 15 Serien ab, welche insgesammt ca. 70 Bände repräsentiren. Der Allgemeine Verein verfolgt den Zweck, die Arbeiten zeitgenössischer Autoren auf wissenschaftlichem, belletristischem und kunstgeschichtlichem Gebiete weiteren Kreisen gegen billiges Entgelt zugänglich zu machen, ein Bestreben, das lobenswerth und verdienstvoll zugleich ist. Von Autoren des Vereins seien nur einige genannt: Fr. v. Bodenstedt, Dingelstedt, Heyse, Gutzkow, Eduard Hanslick, H. v. Sybel, Paul Heyse, Rud. v. Gneist, Jakob v. Falke u. A. mehr. Das Protectorat über den Verein haben der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Prinz Georg von Preußen übernommen, Curatoren sind Prof. Dr. R. v. Gneist, Prof. A. v. Werner, Prof. Dr. C. Werder, Prof. Dr. Brugsch-Pascha und Stadtrath Hagen. Siehe auch unter: Verein, allgem. für deutsche Literatur in Berlin.

Palm, Johann Philipp, der seines tragischen Schicksals wegen besonderes Interesse beanspruchen darf, wurde im Jahre 1766 zu Schorndorf (Württemberg) geboren. Er erlernte den Buchhandel bei seinem Oheim Joh. Palm in Erlangen, diente dann als Gehülfe in Frankfurt, Göttingen und kam endlich nach Nürnberg, das für ihn zur bleibenden Stätte seines Wirkens werden sollte. Die Stein'sche Buchhandlung, welcher er vorher als Gehülfe angehörte, gelangte später, nach Ableben des dermaligen Inhabers Joh. Stein und nachdem er die von diesem hinterlassene Tochter geehelicht hatte, in seinen Besitz. Nürnberg war zu jener Zeit noch einer der wichtigsten Buchhändlerplätze, ja als Commissionsplatz nahm es neben Leipzig und Frankfurt mit die erste Stellung ein. In seiner Eigenschaft als Inhaber der Stein'schen Buchhandlung fungirte Palm als Vertreter einer größeren Anzahl auswärtiger Buchhändlerfirmen, eine Stellung, die ihm zum Verhängniß werden sollte. Die Napoleon'sche Willkürherrschaft jener Tage suchte jeden freien Gedanken zu unterdrücken und alle politische Literatur unterlag strenger Controlle. Indessen, sie aus der Welt zu schaffen, vermochte selbst der allmächtige Napoleon nicht. Auf geheimem Wege wurden Tausende gegen Napoleon gerichteter Schriften verbreitet, und so lag es nahe, daß auch Palm, als Vertreter anderer Firmen, diese oder jene verbotene Brochüre weiterbeförderte, ohne weitere Kenntniß davon zu haben. Eine solche

Schrift war „Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung“, welche in scharfen Worten das Napoleon'sche System geißelte, weshalb sie verboten und nach ihrem Verfasser eifrig gefahndet wurde. Durch Verleumder wurde Palm der besonderen Verbreitung derselben, ja als deren Verleger denuncirt. Kurzer Hand wurde ihm der Prozeß gemacht und ohne weitere Untersuchung über ihn das Todesurtheil ausgesprochen. Am 26. August 1806 starb Palm den Märtyrertod; durch Napoleons Soldaten wurde er zu Braunau in Böhmen erschossen.

Parey, Paul, geboren 23. März 1842 in Berlin, erlernte nach absolvirtem Gymnasium 1859—1862 in der Amelang'schen Buchhandlung in Berlin den Buchhandel, bezog weiterhin die Universität Berlin und hielt sich alsdann behufs Aneignung fremder Sprachen im Auslande auf. 1865 trat Parey als Freiwilliger in das Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 ein, nahm an dem Feldzuge 1866 theil und wurde mit der Qualifikation zum Offizier entlassen. 1867 übernahm er nach dem Tode Carl Wiegandt's die Leitung der landwirthschaftlichen Verlagsbuchhandlung Wiegandt & Hempel und wurde 1869 Mitinhaber derselben. Zum Reserve-Offizier des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 befördert, nahm Parey an dem Feldzuge gegen Frankreich theil, wurde beim Sturme auf St. Privat am 18. August 1870 verwundet, kehrte im Dezember geheilt zum Regiment vor Paris zurück, wurde mit dem eisernen Kreuz dekorirt und trat nach Beendigung des Krieges in seine Civilthätigkeit zurück. 1877 ging durch Ablösung aller fremden Kapitalbetheiligung die Verlagsbuchhandlung, deren Firma seit 1873 Wiegandt, Hempel & Parey lautete, in Parey's alleinigen Besitz über, und dementsprechend lautet seit dem 1. Januar 1881 die Firma: Paul Parey. Der Verlag bestand, als Parey denselben 1867 übernahm, im wesentlichen aus Mentzel und v. Lengerke's landwirthschaftlichem Kalender, J. von Kirchbach's Handbuch und den Annalen der Landwirthschaft; gegenwärtig umfaßt der Verlag außer 5 Kalendern und 12 Fachzeitschriften (Deutsche landwirthschaftliche Presse, Landwirthschaftliche Jahrbücher, Versuchsstationen 2c), weit über 1000 größere und kleinere Werke, unter deren Autoren kaum ein Name von Bedeutung in der gegenwärtigen landwirthschaftlichen, forstwirthschaftlichen und gärtnerischen Literatur fehlt. Das Preußische landwirthschaftliche Ministerium hat Parey seit 15 Jahren

mit dem Verlage fast aller seiner Publikationen betraut. Eine ganze Anzahl von Parey's Verlagsartikeln ist aus seiner eigenen und alleinigen Initiative hervorgegangen; er hat es verstanden, nahezu immer die richtigen Männer für seine Verlagspläne zu finden. Die Parey'sche Verlagsbuchhandlung ist zur Zeit die bedeutendste auf ihrem Gebiete, und ihr Verlag umfaßt eine Spezialität, wie solche schwerlich ein anderes Land in dieser Vollkommenheit aufzuweisen hat. Diese Leistungen sind die Resultate einer kaum 20jährigen verlegerischen Wirksamkeit. Seit 1887 bezw. seit dem



Paul Parey.

Tode seines Freundes Hans Reimer leitet Parey für dessen Wittwe und Waisen außerdem noch die große Weidmann'sche Buchhandlung, deren Verlagsproduktion auf dem Gebiete der Philologie, Archäologie und Pädagogik in den letzten Jahren eine besondes glückliche zu sein scheint. Neben dieser umfänglichen Geschäftsthätigkeit hat Parey in sehr hervorragendem Maße auch den allgemeinen Interessen seine Dienste gewidmet. Als langjähriges Mitglied des Börsenvereins-Vorstandes ist sein Name mit der neuen Entwickelung des Buchhandels auf's innigste verknüpft.

Perles, Moritz, Begründer und Inhaber der gleichnamigen Verlags-, Sortiments- und Commissionsfirma in **Wien**, geboren am 14. Dezember 1844 zu Prag. Perles gehört zu jenen Buchhändlern, welche mit bescheidenen Mitteln begonnen und durch rastlosen Fleiß und zielbewußtes Streben sich eine hervorragende Stellung im Buchhandel erworben haben. Er erlernte den Buchhandel bei J. Schalek in Prag in den Jahren 1858—62, arbeitete hierauf von 1862—64, dann, nach einer Zwischenzeit von 10 Monaten, die er bei J. Bensheimer in Mannheim zubrachte, von 1865—69 als Gehülfe bei A. Hölder (Beck'sche Hof- und Universitätsbuchhandlung) in Wien. Im Jahre 1869 errichtete er ein eigenes Geschäft, das sich Anfangs in sehr bescheidenen Grenzen bewegte. Die Perles zur Verfügung stehenden geringen Mittel erheischten dies. Allmählich aber dehnte sich das junge Geschäft aus und gewann in dem verhältnißmäßig kurzen Zeitraume von 2 Jahrzehnten einen derartigen Aufschwung, daß es zur Zeit mit zu den hervorragendsten österreich-ungarischen Buchhandlungsfirmen zählt. Perles hatte sich keine Specialität gewählt; sein Geschäft umfaßte gleicherweise Verlag, Sortiment und Commissionsgeschäft, und allen drei Geschäftsabtheilungen widmete er gleichmäßig die größte Sorgfalt. Als Verleger pflegt Perles vorzugsweise Medizin, Rechtswissenschaft, Veterinär- und Forstwissenschaft, welche Disciplinen sämmtlich durch hervorragende Männer dieser Wissenschaften vertreten sind. Auf dem Gebiete der Medizin sind besonders an Zeitschriften hervorzuheben: Wiener medizinische Wochenschrift, das Centralblatt für Therapie und das Centralblatt der medizinischen Wissenschaften. Das Gebiet der Veterinärwissenschaft vertreten Werke der Autoren Paranki und Kilt, vor allem aber die große „Encyklopädie der Thierheilkunde“ von A. Koch. Daran an schloß sich das großartige forstwissenschaftliche Unternehmen „Encyklopädie der Forstwissenschaft“ von Ritter von Dombrowski. Die Rechtswissenschaft repräsentiren die österreichischen Gesetzausgaben von Dr. L. Galler, während von Prachtwerken noch genannt sein mögen: „Makart's „Festzug der Stadt Wien“, „Das Kaiserthum Oesterreich“ von Dr. A. von Ruthner, Professor Hayek's „Atlas der Naturgeschichte aller 3 Reiche“ u. A. m. Außerdem schuf sich Perles als Verleger noch eine Spezialität in seinem Kalender-Verlag, der, 124 Kalender, zumeist Fachkalender, umfassend, zur Zeit der bedeutendste dieser Art, und nicht allein in Oesterreich-Ungarn, sein dürfte. Das

Sortiment schwang sich gleichfalls zu einem der ersten der Kaiserstadt Wien empor und ist auch deutschen Verlegern als werthvolle Absatzquelle genügend bekannt. Das Commissionsgeschäft endlich nimmt mit seinem Bestand von 148 Committenten zur Zeit unbestritten die erste Stelle unter allen derartigen Geschäften in der österreichisch-ungarischen Monarchie ein. Diese drei Geschäftsabtheilungen stellen eine der umfangreichsten Buchhändlerfirmen dar, Erfolge, die Perles ausschließlich seiner eigenen Kraft und seinem eigenen Können verdankt. Erwähnt sei noch, daß Perles bereits im Jahre 1866 sich literarisch versuchte in seinem in diesem Jahre herausgegebenen Adreßbuch der österreichischen Buchhändler — dem einzigen dieser Art in Oesterreich — das in seinem ersten Jahrgang (1866) bei C. Wengler in Leipzig, dann, 1867—68, bei A. Hölder erschien, seit 1869 aber im eigenen Verlage erscheint und in diesem Jahre in seinem 25. Jahrgange zur Ausgabe gelangt. — Seit 1881 ist Friedrich Schiller, Schwager von M. Perles, Mitinhaber der Sortimentsabtheilung der Firma.

Perthes, Friedrich Christoph, Begründer der noch gegenwärtig bestehenden Firma Mauke Söhne (vormals Perthes, Besser & Mauke) in Hamburg und der Verlagshandlung F. A. Perthes in Gotha, ist einer der verdienstvollsten Buchhändler aller Zeiten. Perthes wurde am 21. April 1772 zu Rudolstadt geboren als Sohn des dortigen Secretärs der Rentkammer, Christoph Friedrich Perthes. Er trat 1787 in die Böhme'sche Buchhandlung zu Leipzig ein, deren Inhaber, ein ebenso tüchtiger als verständiger Buchhändler, sich der geschäftlichen Ausbildung des jungen Mannes mit größter Sorgfalt annahm und ihn, seines freundlichen und gefälligen Wesens wegen als seiner Familie angehörig betrachtete. Sechs Jahre, so lange dauerte damaliger Sitte gemäß die Lehrzeit, verbrachte Perthes in diesem Hause; darauf erhielt er auf Befürwortung seines Lehr-Prinzipals eine Stellung in der damals berühmten Hoffmann & Campe'schen Buchhandlung. Hamburg war zu jener Zeit vielfacher Mittelpunkt geistiger Interessen; Kunst und Wissenschaft fanden dort ihre beste Pflege, Handel und Verkehr ihre mächtigsten Vertreter; alle diese Momente übten auf den jungen, noch ganz unerfahrenen Perthes einen mächtigen Zauber aus, und er war glücklich darüber, an dieser Stätte mit Theil nehmen zu können an den fortschreitenden Bestrebungen dieser auf so vielen Gebieten thätigen Metropole. Die Hoffmann & Campe'sche Buchhandlung

mit ihrem ausgedehnten Verkehr, ihren vielseitigen Beziehungen bot dem strebsamen Perthes obendrein treffliche Anknüpfungspunkte, neben dem Geschäft seinen idealen Anschauungen nachgehen zu können. Trotz aller Annehmlichkeiten in seiner Stellung bei Hoffmann & Campe bot ihm diese aber doch nicht volle Befriedigung. 3 Jahre nach seiner Ankunft trat er aus der Handlung wieder aus und errichtete mit Hülfe zweier seiner Freunde im Jahre 1796 sein eigenes Geschäft. Die während seines Hamburger Aufenthaltes gewonnenen



Friedrich Perthes.

Erfahrungen und die gemachten Bekanntschaften sicherten bald eine gedeihliche Entwickelung der Handlung, obschon die damaligen politischen Verhältnisse nicht besonders geeignet schienen zum Emporkommen. Ja, das Perthes'sche Geschäft nahm einen derartigen Aufschwung, daß es bald tonangebend in Hamburg wurde. Mitten in diesem aussichtsvollen Schaffen erfolgte der Austritt seiner beiden Freunde; dieselben zogen ihre dem Geschäft beigeschossenen Kapitalien zurück und überließen Perthes sammt der Handlung seinem

eigenen Schicksal. Dieser plötzliche Vorfall wäre ohne Beihülfe seines Freundes Graf Moltke auf Mitschau (Mecklenburg) für Perthes gewiß verhängnißvoll geworden. Allein glücklich überwand er diese Krisis, und durch einige glückliche Unternehmungen unterstützt, gelang es ihm, die Firma neu zu befestigen, ja sie zur bedeutendsten der alten Hansestadt zu machen. Inzwischen hatte Perthes seinen alten treuen Freund W. Besser (siehe dort) als Theilhaber in sein Geschäft aufgenommen, so daß sich die Firma nunmehr in Perthes & Besser änderte. Besser, ein ruhiger und bedächtiger Geschäftsmann, war dem feurigen und energischen Charakter Perthes' eine sehr werthvolle Ergänzung, denn nur zu häufig schien der übersprudelnde Feuereifer des letzteren die Grenze des Möglichen überschreiten zu wollen. Die beiden Geschäftsinhaber hatten sich das Ziel gesteckt, ihre Handlung zu einem Mustergeschäft zu entwickeln, ein Streben, das sie bis zu einem gewissen Grade auch erreichten, denn kaum gab es eine andere Handlung, deren Lager so reichhaltig und deren Kenntnisse vom gesammten deutschen und ausländischen Buchhandel so umfassende waren wie die Perthes & Besser'schen. Dieser gedeihliche Aufschwung hatte beide Inhaber, die sich mittlerweile auch ihr selbständiges Heim begründet hatten — Perthes verheirathete sich mit Caroline Claudius, des Matthias Claudius Tochter, einem anmuthigen und bescheidenen Wesen — zu vermögenden Männern gemacht, und in ruhigeren Verhältnissen wären beide einer beschaulicheren Zukunft entgegen gegangen. Das Schicksal wollte es anders. Die Napoleon'sche Willkürherrschaft war auch über Hamburg hereingebrochen; Censur und Terrorismus knechteten die Bürgerschaft und machten jeden Widerstand gegen die Napoleon'sche Gewalt unmöglich. Bei verschlossenen Thüren wurden von gesinnungstüchtigen Männern Berathungen zur Abwehr gepflogen; allein die strenge Controlle kundschaftete alle geheimen Zusammenkünfte aus; man verfuhr schonungslos mit deren Theilnehmern, ihre Vermögen wurden cassirt, sie selbst zur Flucht getrieben und für vogelfrei erklärt. Perthes stand mit im Mittelpunkt aller gegen Napoleon ankämpfenden treugesinnten Männer; ja lange Zeit war er das Haupt derselben, und sicher ist, daß kein anderer Mann in Hamburg, ähnlich wie Reimer in Berlin, von gleichem Einflusse gewesen ist für die Wiederherstellung der deutschen Ordnung, wie Perthes. Naturgemäß richtete sich Napoleons Zorn gegen Perthes; dieser wurde zur Flucht getrieben, sein Vermögen wurde confiscirt, und arm und mittellos irrte er in fremden Orten herum, mit Mühe das

nackte Leben rettend. Der Sturz Napoleons, den er wie kaum ein Anderer mit vollem Herzen begrüßte, gab Perthes auch die persönliche Ruhe zurück. Er kehrte nach Hamburg zu Frau und Kind zurück, sein Vermögen wurde freigegeben, und von Neuem nahm er, im Verein mit Besser, die geschäftliche Thätigkeit wieder auf. Bald gelang ihnen der Wiederaufbau der Handlung; mit neuem Vertrauen sahen sie der Zukunft entgegen. Indessen sollte Perthes in Hamburg noch nicht das Endziel seines Lebens finden. Das Sortimentsgeschäft behagte Perthes für die Dauer nicht; der Verlag war ihm sympathischer, und in diesem buchhändlerischen Zweig sollte Perthes auch fürderhin seine Bestimmung finden. Im Jahre 1822 schied Perthes aus der Handlung aus, überließ Besser das Sortiment allein, während er sich hinfort dem Verlage widmete. Indessen schien ihm Hamburg nicht der geeignete Ort zu sein für seine Bestrebungen; persönliche Verhältnisse unterstützten den inneren Hang, Hamburg, wo er sich einsam fühlte — seine über alles geliebte Frau war ihm durch den Tod entrissen, zwei Töchter nach Gotha verheirathet — zu verlassen. Im Jahre später siedelte er nach Gotha über, und an diesem Orte sollte er den Grund zu einem Verlagshause legen, das schon zu Zeiten des Gründers zu den angesehensten Verlagsfirmen Deutschlands zählte. Eine Reihe hervorragender Männer schaarte sich um Perthes, der im Verein mit diesen eine staunenerregende verlegerische Thätigkeit entfaltete. Insbesondere Politik, Geschichte, Theologie waren die Gebiete, die sich seiner Förderung zu erfreuen hatten; bekannt ist, daß der muthige und unerschrockene Mann, der festen Schrittes sein Ziel verfolgte und in harten Zeiten sich bewährt hatte, in gleichem Maße auch für die Wissenschaft eintrat. Es mag zur Bestätigung dessen genügen, nur eins seiner Verlagswerke zu verzeichnen, das seinen Namen mit einem Schlage in allen Kreisen der Wissenschaft bekannt machte: Heeren & Ukert's Weltgeschichte, ein monumentales Nationalwerk, durch deren Herausgabe er sich unvergängliche Verdienste erworben hat. Perthes starb 1843. Nachfolger im Geschäft wurde sein jüngster Sohn Andreas Perthes, der am 1. Januar 1890, 77 Jahre alt, nach längerem Leiden starb. Er übergab schon am 1. Juli 1874 das Geschäft seinem Sohne Emil Perthes, der noch gegenwärtig der Leiter desselben ist.

Perthes, Justus, Begründer der noch gegenwärtig unter seinem Namen bestehenden großen Landkarten-Verlagshandlung, verbunden

mit geographischem Institut in Gotha. Perthes wurde am 11. September 1749 zu Rudolstadt geboren. Ursprünglich für den Kaufmannsstand bestimmt, widmete er sich später dem Buchhandel, indem er in Gemeinschaft mit Karl Wilhelm Ettinger und Joh. Fr. Dürfeldt die damals in hohem Ansehen stehende Ettinger'sche Buchhandlung in Gotha mit Filiale in Langensalza übernahm. Nach Lösung dieses Gesellschaftsverhältnisses im Jahre 1785 begründete Justus Perthes unter seinem eigenen Namen ein Verlagsgeschäft, und von diesem Jahre an datirt das Bestehen der Firma Justus Perthes. Die Grundlage des Geschäfts bildete der Gothaische Hof-Kalender, welchen er von der Ettinger'schen Buchhandlung, zunächst durch Pachtvertrag, übernahm. Dieses kleine, alljährlich wiederkehrende Unternehmen befand sich damals noch in sehr primitiven Verhältnissen. Perthes erkannte aber den Werth desselben und dementsprechend erneuerte er den Pachtvertrag auf weitere 15 Jahre, bis endlich, 1826, das Unternehmen durch Ankauf in seinen ausschließlichen Besitz überging. Justus Perthes starb am 1. Mai 1816. Nachfolger im Geschäft wurde sein Sohn Wilhelm Perthes, geb. 18. Juni 1793, welcher bis zum Jahre 1853, seinem Todesjahre, Inhaber und Leiter der Firma war. Nach ihm ging dieselbe an Bernhard Perthes (geb. 1821), seinen Sohn, über, welcher schon 1857, nach kaum 4jähriger Geschäftsleitung plötzlich verstarb. Von da ab wurde das Geschäft durch zwei Freunde und Verwandte, Müller & Besser, im Namen der Erben fortgeführt. Trotz dieser mannigfachen Schicksale und Schicksalsschläge steht noch heute das Perthes'sche Geschäft in seiner Art wohl ohne Concurrenz da; über die ganze civilisirte Welt ist der Name dieses Hauses verbreitet, aus dem die hervorragendsten Leistungen auf dem Gebiete der Kartographie hervorgingen. Gleich von Beginn der Firma an hat deren hauptsächlichste Aufgabe in der Erzeugung gediegener Karten und Kartenwerke bestanden. Wir erwähnen davon nur die hervorragendsten Publikationen; als solche sind zu bezeichnen: Heusinger's Atlas über alle bekannten Länder des Erdbodens; Stieler's Handatlas; Berghaus' großer Atlas der außereuropäischen Erdtheile; Stieler's kleiner Atlas; desselben Herausgebers Schul-Atlas der alten Welt; Perthes' Taschenatlas; Spruner & Berghaus' Atlanten, v. Sydow's Methodischer Handatlas und dessen Schulatlas, alles Werke, die sich durch ebensoviel Gründlichkeit in der Bearbeitung wie Gediegenheit in der Ausführung auszeichnen, die bahnbrechend gewirkt und den

Ruf der Firma über alle Welttheile getragen haben. Erwähnung müssen endlich auch Petermann's geographische Mittheilungen finden, eine vornehme und bahnbrechende Zeitschrift, die innerhalb ihrer Sphäre eine Mission von hervorragender Bedeutung erfüllt. Gegenwärtiger Chef des Hauses Justus Perthes in Gotha ist Bernhard Perthes seit 1. Juli 1881.

Peters, C. F., (Bureau de Musique) Musikalien-Verlagsfirma in Leipzig. Diese Firma wurde am 1. Dezember 1800 von Franz Otto Hoffmeister und Ambrosius Kühnel unter dem Namen: „Bureau de Musique, Hoffmeister & Kühnel" begründet. Die beiden Inhaber waren ebenso tüchtige Geschäftsleute als wohlbewanderte Kenner der Musik und ihrer Neigung und Bildung entsprechend hielten sie einen regen Verkehr mit den Meistern der Tonkunst. Der Pflege der klassischen Musik, die hauptsächlich durch Bach, Mozart und Beethoven repräsentirt wurde, widmeten beide Inhaber ihr Hauptaugenmerk. Eine große Anzahl herausgegebener Originalwerke legt davon Zeugniß ab. Hoffmeister schied im Jahre 1805 aus der Handlung aus und nunmehr wurde Kühnel alleiniger Inhaber derselben. Er starb im Jahre 1813, worauf Carl Friedrich Peters die Firma käuflich übernahm und hinfort mit seinem eigenen Namen zeichnete. Peters starb im Jahre 1827 und nach ihm wurde Carl Gotthelf Siegmund Böhme Besitzer, der gleichfalls, wie seine Vorgänger, eine außerordentlich fruchtbare Thätigkeit entwickelte und insbesondere eine Reihe neuer Ausgaben älterer Meister der Tonkunst veranstaltete. Nach seinem im Jahre 1855 erfolgten Tode wurde das Geschäft, bis zum Jahre 1860, vom Rath der Stadt Leipzig, welchem Böhme den Verlag vermacht hatte, verwaltet. Von diesem erwarb es Julius Friedländer aus Berlin, welcher im Jahre 1863 Dr. Max Abraham aus Danzig als Theilhaber aufnahm. Letzterer ist seit 1880 alleiniger Besitzer der Firma C. F. Peters. Dr. Abraham entwickelte eine großartige Thätigkeit und seiner energischen Leitung ist insbesondere der gegenwärtige Aufschwung und Umfang zuzuschreiben. Er war es, der zuerst den Versuch machte, kritisch revidirte, schön ausgestattete Ausgaben von Tonmeistern zu mäßigen Preisen zu veranstalten, ein Versuch, der von so glücklichem Erfolge begleitet war, daß er in dem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum von 20 Jahren seinen Musikverlag zu dem verbreitetsten der Welt gemacht hat.

Die „Edition Peters“ — unter diesem Titel sind die Erzeugnisse der Firma überall bekannt — umfaßt jetzt die Werke von Seb. Bach, Haydn, Händel, Gluck, Mozart, Beethoven, Schubert, Weber, Mendelssohn, Chopin, Schumann in kritischen Originalausgaben und trefflichen Arrangements, sowie Compositionen hervorragender Tonmeister der Nach-Schumann'schen Periode und der Gegenwart. Gegenwärtiger Inhaber der Firma ist noch Dr. Abraham, der seinen langjährigen treuen Mitarbeiter Th. Herrmann als Prokuristen zur Seite hat.

Pichlers Witwe & Sohn in Wien. Die Gründung dieser Firma reicht bis in's vorige Jahrhundert zurück. Im Jahre 1794 errichtete Anton Pichler, geb. am 13. Juni 1770, zu Wien ein Verlagsgeschäft, mit welchem er gleichzeitig eine Druckerei verband. A. Pichler stand beiden Geschäftsabtheilungen bis zu seinem am 24. Juli 1823 erfolgten Tode vor und von ihm kam das gemeinsame Geschäft an seine Witwe Elisabeth Pichler, welche im Jahre 1851 ihren Sohn Franz Pichler sen., geb. am 20. August 1808, als Theilhaber in dasselbe aufnahm. Im Jahre 1865 ging die Handlung in den Besitz des Letzteren über, der zur besseren Ausnutzung der vorhandenen Kräfte und Concentrirung der vorstehenden Verbindungen die Buchdruckerei an W. Köhler verkaufte. Im Jahre 1874 übergab Pichler sen. das Geschäft seinem Sohne gleichen Namens, Franz (geb. am 31. Juli 1845). Dieser erweiterte dasselbe durch Errichtung eines Sortiments verbunden mit Lehrmittelanstalt, für die er die bisherige Firma A. Pichlers Witwe & Sohn beibehielt. Die Hauptthätigkeit der Firma besteht seit etwa 25 Jahren in der Pflege der pädagogischen und Unterrichtsliteratur; auf diesem Gebiete entwickelte sie eine außerordentlich fruchtbare Thätigkeit, wie der neueste Katalog zur Genüge beweist. Fast alle hervorragenden Schulmänner der österreichisch-ungarischen Monarchie und weit darüber hinaus zählen zu den Autoren des Verlags, von denen nur Schulrath Dr. Lindner (†), der Herausgeber der Pädagogischen Klassiker, Schulrath Rob. Niedergesäß (Wien), Professor Dr. Eug. Netoliczka-Graz &c. genannt sein mögen. Mit Unterstützung dieser und anderer Autoren hat sich die Firma Pichler & Sohn eine Spezialität geschaffen, in der sie von keiner anderen Handlung der gesammten Monarchie weder erreicht noch überragt werden dürfte. In Verbindung mit dem Lehrmittel-Museum stellt die Handlung eine für alle pädagogischen

Hülfsmittel nie versagende Hülfsquelle dar. Einen besonderen Zweig der Lehrmittel-Anstalt bilden die sämmtlichen Beschäftigungsmittel und Spielgaben für Kindergarten; eine andere Abtheilung umfaßt alle für Schulen nöthigen Apparate für den Unterricht in der Physik und Chemie; eine mit der Anstalt verbundene Naturalien-Handlung liefert alle in das Gebiet der Naturgeschichte einschlägigen Artikel rc. Ein wesentliches Förderungsmittel für die Bestrebungen der Firma bilden die bei ihr erscheinenden Zeitschriften: Freie pädagogische Blätter, Wegweiser für die pädagogische Literatur, Gesetzblatt für Volks- und Bürgerschulen, Oesterreichischer Schulbote, Kindergarten rc.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei in Altenburg. Die ersten sicheren Daten bezüglich der Geschichte der Pierer'schen Hofbuchdruckerei, deren Ursprungsjahr nicht mehr festzustellen ist, ergeben sich aus dem Jahre 1799, wo Johann Friedrich Pierer die damals Richter'sche Hofbuchdruckerei in Altenburg kaufte. Friedrich Pierer, der, am 22. Januar 1767 zu Altenburg geboren, seit 1792 Landsyndikus und Lehrer am Anatomischen Institute war, erweiterte im Jahre 1801 das Geschäft durch ein buchhändlerisches Unternehmen, ein Literarisches Comptoir, welches er 1816 an Brockhaus abtrat; 1823 ging dasselbe jedoch wieder in seinen Besitz über. Seit 1824 erschien in Pierer's Verlag das große Encyklopädische Wörterbuch, welches später unter dem Titel Universallexikon erschien. An der Bearbeitung dieses Werkes nahm Friedrich Pierer, in der Stellung eines Obermedicinalrathes und Leibarztes des Herzogs, bedeutenden Antheil. Er starb am 21. December 1832.

Schon 1820 war sein Sohn Heinrich August Pierer in das väterliche Geschäft eingetreten und hatte 1824 die Redaction jener Encyklopädie übernommen, welche unter ihm in zweiter Bearbeitung erschien. August Pierer, der 1821 Hauptmann bei den Altenburger freiwilligen Jägern wurde und 1831 als Major seinen Abschied nahm, ließ auch zuerst das Geschäft unter eigener Firma auftreten, die es seit 1835 führt. Nach seinem am 12. Mai 1850 erfolgten Tode wurde das Geschäft von seinen Söhnen Eugen (geb. 16. December 1824) und Victor (geb. 28. August 1826) fortgeführt, deren Hauptaufgabe die Neubearbeitung des Universal-Lexikons in dritter Auflage war. Endlich trat noch im Juli 1859 auch der jüngste Sohn Alfred (geb. 12. Februar 1836) als weiterer Theilhaber dem Geschäft bei. Da mit der Geschichte der Pierer'schen

Hofbuchdruckerei die des Lexikons unmittelbar verknüpft ist, so sei noch erwähnt, daß das letztere Werk im Jahre 1873 in den Verlag von Spaarmann in Oberhausen überging, bis es 1888 von Spemann in Stuttgart erworben wurde, in dessen Verlage es nunmehr unter Professor Kürschner's Leitung in der bekannten erweiterten und bereicherten Gestalt erscheint. Die Hofbuchdruckerei aber gelangte am 1. Januar 1872 in den Besitz eines Consortiums Leipziger Buchhändler und wird seitdem, nachdem die Offizin 1872 in einem neuen großen Gebäude eingerichtet worden, von Stephan Geibel (geb. 1847) persönlich geleitet. Gegenwärtig liegt der Schwerpunkt des Geschäfts, unter der Leitung des ebenso tüchtigen als gediegenen Stephan Geibel, in seiner Offizin, deren Erzeugnisse bekanntermaßen weltberühmt geworden sind und sich als typographische Musterleistungen dem Vollendetsten, was jemals die Druckkunst hervorgebracht hat, ebenbürtig zur Seite stellen. Geibel sucht seinen Ehrgeiz in dem Streben, nur das Beste in seiner Kunst zu bieten und damit den Beweis zu erbringen, daß auch ein Privatinstitut den Wettstreit mit den berühmten Staatsdruckereien Berlin, Wien 2c. mit Erfolg aufzunehmen vermag.

Pustet, Friedrich, Buchhändler und seiner Zeit Begründer des noch jetzt dort blühenden Buchhandlungshauses Friedrich Pustet in Regensburg, zählt zu jenen Männern im Buchhandel, die bescheidenen Verhältnissen entstammend, durch intelligente und zielbewußte Arbeit sich zu den bedeutendsten Vertretern des Buchhandels emporschwangen. Pustet wurde am 24. Februar 1798 in dem kleinen Marktflecken Hals bei Passau geboren. Sein Vater, Buchbinder von Beruf, befand sich mit seiner zahlreichen Familie in sehr gedrückten Verhältnissen, so daß Pustet schon frühzeitig als Knabe Armuth und Noth empfinden mußte. Der plötzlich eingetretene Tod des Vaters, der der Familie den Ernährer raubte, entführte den kaum 11jährigen Knaben aus dem elterlichen Hause und zwang ihn, sich auf eigene Füße zu stellen. Es gelang Pustet nach vielem Bemühen, eine Stellung als Lehrling bei dem Buchbinder Eggensberger in Stadtamhof bei Regensburg zu erlangen; aber nur kurze Zeit war seines Bleibens hier. Das Städtchen brannte bald darauf gänzlich ab, alles floh, auch Pustet, und nach kurzem Aufenthalt im nahegelegenen Karthäuserkloster, wo er für kurze Zeit ein Asyl fand, kehrte er, von der Noth gezwungen, nach Hals zur Mutter zurück. Diese fand Pustet in noch schlimmeren Verhältnissen wie vor seinem

Weggange, und die Erkenntniß der trostlosen Lage seiner Familie weckte in ihm frühzeitig das Bestreben, zur Milderung derselben beizutragen. Mit eisernem Fleiße widmete sich Pustet der Verbesse-



Friedrich Pustet.

rung des väterlichen Geschäfts, siedelte aber bald mit der Mutter nach Passau über, wo diese durch Gründung einer kleinen Leihbibliothek, er selbst aber durch seinen Beruf, den nothwendigsten

Lebensunterhalt erwarb. Der strebsame und frühzeitig für's Leben gestählte junge Mann war unablässig auf sein Weiterfortkommen bedacht. Eine ihm übertragene Lotterie-Collection ließ ihm allmählich soviel erschwingen, daß deren Gewinn ihm die Eröffnung einer kleinen Buchhandlung ermöglichte, welcher er alsbald, durch Freunde und Gönner unterstützt, eine Papierhandlung zufügte. Sein Unternehmen war vom Glück begünstigt, die Handlung gewann zusehends an Umfang — eine kleine Druckerei war von ihm das Jahr vorher erworben worden — und so war alle Aussicht vorhanden, hier festes Domicil zu finden. Der Zufall fügte es anders. Familienverhältnisse zwangen Pustet, nochmals den Wanderstab zu ergreifen. Er verkaufte seine Handlung, kam nach Regensburg und begründete hier, 1826, ohne alle Mittel, und nur auf das Vertrauen der Bekannten gestützt, eine neue Buchhandlung. Der Geschäftsanfang war freilich ein äußerst bescheidener: Austräger, Packer, Chef, alles war Pustet in einer Person, aber der von Gottvertrauen erfüllte junge Mann verzagte nicht. Fleiß und Umsicht und strenges Festhalten an dem gesteckten Ziele führten von Erfolg zu Erfolg. Die Handlung erweiterte sich binnen kurzer Zeit derart, daß er, nach Ankauf einer Druckerei, auch dem Verlage sich zuwenden konnte. Pustet's Geistesrichtung schrieb von vornherein die Basis vor, auf welcher er seine Thätigkeit als Verleger entwickeln sollte, nämlich das Gebiet der katholischen Theologie. Er entfaltete nunmehr, begünstigt durch sich stetig bessernde äußere Verhältnisse, eine Thätigkeit, die uns mit gerechter Bewunderung für diesen Mann erfüllen muß. Ein Verlagsartikel folgte dem andern; ohne Rast und Erholung sich zu gönnen, plante er Unternehmen auf Unternehmen mit einem Erfolge, daß seine Handlung sich bald den bedeutendsten buchhändlerischen Firmen anreihte und durch den universellen Charakter der Verlagsartikel einen gewissen Weltruf sich erwarb. Aus dem armen und bescheidenen Buchbinderlehrling war ein großer Verleger geworden. Nichts vermag die Wirksamkeit Pustet's und seiner Firma besser zu kennzeichnen als die Thatsache, daß er nicht weniger als 1300 Verlagsartikel in deutscher und einige Hundert in fremden Sprachen verlegte, ungerechnet die zahlreichen von ihm verlegten kirchenmusikalischen Opera. Dabei blieb Pustet jedoch nicht stehen. Gleich dem Verlage erweiterte sich auch die Druckerei, die er mit allen technischen Hülfsmitteln ausstattete, und an deren Ausbau er gleicherweise arbeitete wie für seinen Verlag; die Druckerei zählt zur Zeit zu den hervorragendsten Druckoffizinen Süddeutschlands.

Weiter gründete der geschäftstüchtige und unternehmungslustige Mann 1836 eine eigene Papierfabrik (in Alling); ferner erwarb er im Jahre 1854 die durch ihren Kalender-Verlag berühmte von Seidel-sche Buchhandlung in Sulzbach.

Im Juli 1860 übergab er seine Besitzungen in Regensburg und Alling seinen Söhnen, und von da ab galt seine Arbeitskraft ausschließlich dem Sulzbacher Geschäfte; aber schon 1864 wurde ihm dort das Feld seiner Wirksamkeit zu eng, weshalb er nach München übersiedelte und daselbst den Königlich bayrischen Central-Schulbücher-Verlag übernahm, welchen er in gedeihlichster Weise zu einer vorher nie geahnten Ausdehnung brachte und für dessen Zwecke er eine eigene große Buchdruckerei ins Leben rief. Nach 10jähriger rastloser Thätigkeit in München gab er endlich 1874 dem fortwährenden Drängen seiner Familie nach und zog sich ins Privatleben zurück. 1876 feierte er sein 50jähriges Jubiläum als Buchhändler, dem im Jahre 1880 auch das Fest der goldenen Hochzeit folgte. Am 6. März 1882 starb Pustet im Alter von 84 Jahren in München, überlebt von seiner treuen Lebensgefährtin, drei Töchtern und drei Söhnen, denselben das leuchtende Beispiel eines kernigen, unentwegt strebsamen Ehrenmannes hinterlassend. Alle Bewegungen in den von ihm begründeten und geleiteten Geschäften interessirten ihn bis an sein Ende auf's Lebhafteste, und stets war er zu schätzenswerthen Rathschlägen bereit. Pustet zählt zu den Besten unseres Berufs. Arbeit und strengste Pflichterfüllung waren ihm immer oberstes Prinzip, und das was er geschaffen, kennzeichnet in trefflichster Weise das Wirken dieses seltenen Mannes.

Quaritsch, Bernard, in London, hervorragender Buchhändler und wohl der bedeutendste Antiquar der Gegenwart, wurde geb. am 23. April 1819 zu Worbis (Preußen). Den Buchhandel erlernte Quaritsch bei dem ehemaligen Buchhändler W. Koehne in Nordhausen in den Jahren 1834—1839; er arbeitete dann während weiterer 2½ Jahre, bis April 1842, bei **K. J. Klemann** in Berlin, und darauf siedelte er, zwecks fernerer Ausbildung, nach England über, wo er bei dem rühmlich bekannten und verdienten Buchhändler Henry G. Bohn ein Unterkommen fand. 2 Jahre verblieb Quaritsch in dieser Stellung; allein diese Zeit genügte, um seine Vorliebe zum Antiquariat so zu befestigen, daß er dasselbe zu seiner Lebensaufgabe erkor. Wesentlich ermuntert wurde er dazu durch den Verfasser des berühmten Bibliographer's Manual, W. Lowndes,

welchem Quaritsch manchen werthvollen Dienst leistete und der von nachhaltigstem Einflusse auf ihn wurde. In den Jahren 1844 und 1845 finden wir Quaritsch bei Theophile Barrois in Paris, einem tüchtigen Berufsgenossen, dessen bibliographische Arbeiten zweifellos die Veranlassung wurden zu seinen späteren eigenen hervorragenden Arbeiten auf diesem Gebiete. Hier lernte er auch den Verfasser des unerreichten Manuel du libraire et de l'amateur, Brunet, kennen, der die Fähigkeiten des jungen Mannes rasch erkannte und ihm, gleich Lowndes, eine glänzende Zukunft voraussagte. Im Jahre 1845 kehrte Quaritsch nach London zurück, arbeitete während weiterer 2 Jahre nochmals bei Bohn und errichtete schließlich im April 1847 ein kleines Büchergeschäft. Die wenigen Quaritsch zur Verfügung stehenden Mittel ermöglichten nur einen bescheidenen Anfang, allmählich aber erweiterte sich das Geschäft, mit Umsicht und Geschick geleitet, in rascher Folge. Seine von ihm in mustergültiger Weise bearbeiteten Kataloge führten ihn schnell in der literarischen Welt ein, und sie verschafften ihm den Ruf eines der tüchtigsten und fleißigsten Bücher-Antiquare der Welt. Seine zahlreichen Lagerkataloge zeichnen sich durch ebenso viel Gründlichkeit in der Bearbeitung wie durch ihren werthvollen Inhalt aus. Sicher ist, daß kein anderer Antiquar irgend welcher Nation Bücherkäufern und Liebhabern gleich werthvolle Büchercollectionen dargeboten hat wie Quaritsch. Die von diesem gemachten Erwerbungen weisen Zahlen auf, die besser als irgend etwas anderes Zeugniß ablegen von seiner speculativen Unternehmungslust. Wir nennen nur den Ankauf der Perkins-Bibliothek für 11000 Lstr. (220000 Mk.), von welcher er kurz darauf für mehr als 27000 Lstr. (500000 Mk.) verkaufte. Ferner die Ankäufe der Sunderland'schen Auction in Höhe von 21000 Lstr. (420000 Mk.), ferner der Hamilton'schen Auction in Höhe von 35000 Lstr. (700000 Mk.). Sein rastloser Fleiß und sein Geschäftseifer haben ihm ein enormes Vermögen eingebracht und ihn wohl zum reichsten Buchhändler der Gegenwart gemacht. Quaritsch ist jetzt ein Greis an Jahren, aber der um die Literatur und Wissenschaft so verdiente Mann gönnt sich noch keine Ruhe, noch immer wirkt er mit derselben Ausdauer in seinem Berufe wie von Anfang an.

Raspe, Gabriel Nicolaus, hervorragender Buchhändler des vorigen Jahrhunderts und Hauptvertreter der altberühmten und noch gegenwärtig in hohem Ansehen stehenden Nürnberger Verlagsfirma

Bauer & Raspe. Raspe wurde am 4. Dezember 1712 auf dem Rittergute Crelpa bei Saalfeld geboren, woselbst sein Vater die Stelle des Verwalters bekleidete. Später siedelte letzterer, zum churfürstlich sächsischen Steuereinnehmer und Bürgermeister ernannt, nach Laucha an der Unstrut über. Raspe besuchte die Lateinschule zu Naumburg, erlernte darauf den Buchhandel in der damaligen Coerner'schen Buchhandlung in Leipzig und arbeitete alsdann als Gehülfe bei Weygand in Leipzig, Zimmermann in Wittenberg und zuletzt wieder in Leipzig in der berühmten Gleditsch'schen Buchhandlung. Im Jahre 1739 trat Raspe als Geschäftsführer in die Johann Stein'sche Buchhandlung ein, führte dieselbe bis zum Jahre 1743 fort und brachte sie endlich, nachdem er sich vorher mit einer von Stein hinterlassenen Tochter vermählt hatte, in seinen Alleinbesitz, hinfort, bis 1753, Stein & Raspe firmirend. Vom Jahre 1753 bis 1785, seinem Todesjahre, zeichnete Raspe mit seinem eigenen Namen. Von 1786 bis 1815 lautete die Firma Raspe'sche Buchhandlung, während sie von 1816 an den auch gegenwärtig noch tragenden Namen Bauer & Raspe angenommen hat. Raspe verwandelte, seiner entschiedenen Neigung folgend, das von ihm übernommene Geschäft aus einer Sortimentsbuchhandlung in eine Verlagsbuchhandlung. Die Thätigkeit des Verlegers war ihm, dem strebsamen und unternehmungslustigen, an ruhiges Schaffen gewöhnten Geschäftsmann sympathischer als der aufregende und unlohnende Verkehr im Sortiment. Bei seinem Eifer und seiner umfassenden Thätigkeit verbreitete sich der Ruf der Firma überraschend schnell über die ganze wissenschaftliche Welt, und es ist eine verhältnißmäßig zwar wenig bekannte, aber verbürgte Thatsache, daß Raspe sein Geschäft allen andern bedeutenden Buchhandlungsfirmen des vorigen Jahrhunderts ebenbürtig zur Seite stellte, ja die meisten derselben hinsichtlich des Werthes und des Umfanges der Verlagsartikel um ein Erhebliches überragte. Nicht Sucht nach materiellem Gewinn erklärt die Unternehmungslust Raspe's, sondern die ideale Auffassung seines Berufs und die Liebe zur Wissenschaft. Noch jetzt muß es uns mit Bewunderung erfüllen, wie dieser seltene Mann zu einer Zeit, wo der Bedarf an Büchern und Kunstwerken noch ein sehr bescheidener war, sein Vermögen und seine Existenz in den Dienst der Wissenschaft und des Schönen stellte. Es genüge, von den von Raspe begonnenen, bezw. vollendeten Werken folgende anzuführen: Das allbekannte und berühmte nationale Unternehmen: Siebmacher's Stamm- und Wappenbuch, das jetzt in seiner neuen

Auflage seiner Vollendung entgegengeht (zur Zeit liegen 314 Lieferungen vor zum Preise von Mk. 1750,—), dem keine andere Literatur etwas Gleichwerthiges entgegensetzen kann, und das ein Denkmal deutscher Kunst und Unternehmungslust ist. Ferner Martini & Chemnitz' Systematisches Conchylien-Cabinet, jetzt in neuer Bearbeitung von Dr. Küster und Dr. Kobelt nahezu vollendet (373 Lieferungen, Preis ca. Mk. 2700,—), ein gleich bewunderungswürdiges Werk. Diese beiden Schöpfungen kennzeichnen zugleich die Richtung des Verlags, welch' letzterer sich, mit geringen Ausnahmen, fast ausschließlich auf dem Gebiete der Heraldik und Wappenkunde, sowie der Naturwissenschaft bewegt hat und zur Zeit noch bewegt. Raspe starb im Jahre 1785. Nach ihm ging das Geschäft an seine Erben über, so daß sich nunmehr die Firma in Raspe'sche Buchhandlung abänderte. Von 1835 bis 1863 war Jul. Menz, der sie von den Bauer'schen Erben käuflich übernahm und den alten Schneider & Weigel'schen Verlag damit vereinigte, Inhaber der Firma, von 1864—67 dessen Witwe, von 1867—71 Ludwig Korn und endlich, von 1871—72 dessen Witwe, von welcher sie alsdann der gegenwärtige Inhaber, Emil Küster, geboren 28. August 1838 zu Erlangen, käuflich erwarb. Mit einer gewissen Pietät ist von den seitherigen Besitzern des Geschäfts die Hauptrichtung des Verlags beibehalten worden. Eine große Reihe hervorragender Werke auf dem Gebiete der Heraldik, Wappenkunde und Naturwissenschaft haben der Firma Bauer & Raspe einen der ersten Plätze unter unseren hervorragenden Verlagshandlungen eingebracht. Insbesondere der gegenwärtige Besitzer, E. Küster, hat dem Weiterausbau des Hauses regste Thätigkeit gewidmet, und seiner Geschäftsleitung ist voraussichtlich die Vollendung der Neuherausgabe der beiden obengenannten universalen Werke vorbehalten.

Reich, Philipp Erasmus, verdienter Buchhändler des vorigen Jahrhunderts, dessen Wirken vielfach von erheblichem Einfluß auf die Entwickelung des Buchhandels seiner Zeit gewesen ist. Auch ist seinem geschickten Eingreifen die Erhaltung der altberühmten, jetzt noch blühenden Weidmann'schen Buchhandlung, damals in Leipzig, jetzt in Berlin, zuzuschreiben. Reich wurde am 1. December 1717 zu Laubach in der Wetterau geboren. Sein Vater, Leibarzt der Gräflich Solm'schen Familie, ließ seinen Kindern eine gediegene Erziehung zu Theil werden, die sorgfältig der Individualität derselben angepaßt war. Philipp Erasmus, der Sohn, zeigte schon im Kindesalter be-

sondere Vorliebe zu Büchern, und nach Austritt aus der Schule vor die Wahl eines Berufes gestellt, entschloß er sich, sich dem Buchhandel zu widmen. In einer Frankfurter Handlung machte er seine Lehrzeit durch, und nach Beendigung derselben erweiterte er seine praktischen Kenntnisse durch eine mehrjährige Thätigkeit in Frankfurt und Stockholm. Später nach Leipzig übergesiedelt, wurde er vom Hofrath Mor. Georg Weidmann zur Führung der Weidmann'schen Buchhandlung berufen, eine Aufgabe, die er mit ebenso viel Geschick als Erfolg löste. Reich half die Handlung, welche einem fühlbaren Verfalle entgegenging, über die vorhandene Krisis hinweg, befestigte die Grundlagen und führte dieselbe, unterstützt durch mehrere glückliche Unternehmungen, einem neuen Aufschwung entgegen. Zu jener Zeit dürfte die Weidmann'sche Buchhandlung in ihrem höchsten Glanzpunkte gestanden haben. Hofrath Weidmann lohnte die Bestrebungen und Erfolge in edelster Weise dadurch, daß er Reich als Theilhaber in seine Handlung aufnahm. — Reich war ein universell gebildeter Mann, der nicht nur in Leipzig hohen Ansehens sich erfreute, sondern im ganzen deutschen Buchhandel wohlbekannt und werthgeschätzt war. Besondere Verdienste um Leipzig erwarb sich Reich dadurch, daß er diese Stadt zum Centralpunkt des Buchhandels machte, indem er die Verlegung der Buchhändlermesse von Frankfurt nach Leipzig durchsetzte, und zugleich den ersten Anstoß zum heutigen Börsenverein gab. Reich starb am 3. December 1787. Weiteres über ihn siehe unter Weidmann'sche Buchhandlung.

Reimer*), Georg Andreas, Buchhändler, geb. am 27. August 1776 zu Greifswald, gest. am 26. April 1842 zu Berlin. Früh verlor er seinen Vater, der, einst ein Schiffer, zur Zeit der Geburt des Sohnes Kaufhandel und Brauerei in Greifswald betrieb. Von ihm hatte er Verstand, Muth und Kühnheit, sowie altpommersche Schlichtheit und Redlichkeit ererbt, wie von der Mutter die reinen Sitten und jene fruchtbare Frömmigkeit, welche ihm bei aller Unruhe seines Lebens im Innern den Frieden des Gewissens bewahrte, und welche nach außen hin sich besonders in der Freudigkeit kennzeichnete, den Bedrängten zu helfen. Mit vierzehn Jahren trat er als Lehrling in die Stralsunder Filiale der Lange'schen Buchhandlung, und blieb in derselben auch nach überstandener Lehrzeit noch länger als Ge-

*) Mit Genehmigung der Herren Duncker & Humblot in Leipzig aus der Allgemeinen deutschen Biographie abgedruckt.

hülfe, bis er als Geschäftsführer der Lange'schen Buchhandlung nach Berlin berufen wurde. Reimer muß diese Zeit eifrig zu seiner Fortbildung benutzt haben; denn als er bald darauf sich selbständig machte, zeigte er nicht nur ein hervorragendes kaufmännisches Geschick, sondern auch im Verkehr mit bedeutenden Männern eine solche Zuverlässigkeit im Charakter und eine so große geistige Lebendigkeit und Klarheit im Denken, daß jene ihn bald als ebenbürtigen Genossen und Freund anerkannten. Als Reimer sich Ende 1800 nach Magdeburg begab, um sich dort am 28. December mit der erst sechzehnjährigen Jungfrau Wilhelmine Reinhardt zu vermählen, gab ihm einer seiner Gönner, der Buchhändler Sander in Berlin, ein Empfehlungsschreiben an den Magdeburger Bürgermeister Funk mit, in dem es u. A. heißt, „daß er Reimer als einen sehr edlen jungen Mann von vielem Verstande und reiner Moralität herzlich liebe." Im Juni 1800 hatte er die Leitung der Realschulbuchhandlung in Berlin übernommen. Dieselbe hatte in den Jahren 1784—1796 unter der Verwaltung eines der Lehrer nur eine Gesammteinnahme von 57897 Thalern erzielt, und dagegen eine Ausgabe von 56013 Thalern verursacht. Reimer übernahm die Handlung in einem Erbpachtsvertrage vom 1. Januar 1801 gegen eine jährliche Pacht von 500 Thalern, die nach den Rechnungen der Schule bis zum Jahre 1823 gezahlt wurde. Noch 1800 bot ihm Schleiermacher einen Band Predigten an, und 1801 erschienen die berühmten Monologe in Reimer's Verlag. Bald schlossen sich andere berühmte Autoren an Reimer an, wie die Gebrüder Schlegel, Fichte, Tieck, Novalis, Kleist, Arndt, Fouqué, Jean Paul, Niebuhr, die Gebrüder Grimm, Humboldt, Bekker, Lachmann, Ritter und andere. Auch der Kunstverlag wurde gepflegt: in lithographischem Farbendruck erschienen die Zahn'schen Wandgemälde aus Pompeji, und in Kupferstich die Cornelius'schen Entwürfe zu Goethe's Faust und den Nibelungen. Zugleich vermehrte der unternehmende Mann seinen Verlag durch Ankauf ganzer Verlagshandlungen (Himburg, Lange) oder doch eines Theils fremden Verlages (Breitkopf, Matzdorf, Pauli, Quien, Unger, Schöne, Beygang), so daß beim Tode Reimer's seine Fachgenossen in einem Nachruf ihm nachrühmen konnten, daß er durch eigene Kraft von kleinen Anfängen sich bis zum Besitze einer Verlagshandlung heraufgearbeitet habe, die an Werth und Umfang höchstens einer, an Ehrenhaftigkeit und Gediegenheit des Verlages keiner weiche. Und dabei ist nicht eingerechnet der Verlag der großen Weidmann'schen Buchhandlung, die Reimer

1822 erworben, aber seinem ältesten Sohne Karl und seinem Schwiegersohne Salomon Hirzel (siehe dort) zu eigener Verwaltung übergeben hatte. Im Jahre 1815 kaufte Reimer das stattliche Sacken'sche Palais in der Wilhelmstraße Nr. 73 (in welchem sich jetzt das königliche Hausministerium befindet), verlegte im folgenden Jahre die Buchhandlung in dieses Haus, eröffnete daneben die eigene Firma G. Reimer, und richtete dort auch eine eigene Druckerei ein. Aber wie eifrig und thätig Reimer auch in seinem Geschäfte war, er mochte dem engen Kreise allein seine Bildung nicht danken; Vaterland und Welt mußte er auf sich wirken lassen, streitend seine Kräfte üben, um sich ein Mann und freier Bürger zu fühlen. Kaum hatte er sein Geschäft begründet, als der große Corse die Welt beunruhigte und bald auch unser Vaterland unterjochte. Berlin wurde eingenommen von den Feinden und den Bürgern die Waffen abgefordert. Ob Reimer auch viele Waffen im Hause hatte, er lieferte sie nicht aus und soll, wie Fouqué berichtet, den warnenden Freunden trotzig begegnet haben: „Laßt sie suchen bei mir; ich kann ihnen nicht wehren. Und wenn sie was finden, laßt sie mich erschießen, wenn sie wollen und können. Ich überliefere mich nicht freiwillig, wehrlos in ihre Gewalt; die Wehr bedingt den Mann, kein Mann ohne Wehr." Und entsprechend diesen Worten war sein ganzes Verhalten und Thun. Sein Haus wurde der Sammelplatz für alle, welche an der Wiederbefreiung des Vaterlandes im Stillen arbeiteten, auch für diejenigen unter ihnen, die vom Eroberer geächtet und verfolgt, nur unter großer Gefahr beherbergt werden konnten. Und als dann der von ihm und allen Patrioten heiß ersehnte Befreiungskampf endlich vom Könige gewagt wurde, da stellte sich der Sechsunddreißigjährige freiwillig mit Hintansetzung seiner geschäftlichen Interessen und mit Zurücklassung seines Weibes und seiner damals sechs lebenden Kinder zur Landwehr. Schon seit Jahren hatte er auf den Schieß- und Turnplätzen sich zum Kampfe vorbereitet, so daß er jetzt für tüchtig befunden wurde, als Hauptmann eine Compagnie zu führen. Am 1. Juni war er noch einmal wieder auf einen Tag in Berlin, desgleichen im August während des Waffenstillstandes auf wenige Tage, wo er am 10. August seiner Frau zur Führung aller seiner Geschäfte eine unbedingte Vollmacht ausstellen ließ; dann aber eilte er wiederum ins Feld und half bereits am 27. August unter Hirschfeld bei Hagelsberg einen Sieg miterfechten. Im nächsten Monat starb ihm ein kleiner, fast dreijähriger Sohn, und dieser Verlust so-

wie die ruhelose Zeit in seinem Dienste, beugten den kräftigen Mann tief. Reimer blieb bei der Armee und zog im Jahre 1814 mit an den Rhein, und erst am Abend des 19. Juni 1814 traf er wieder in seinem Hause ein. Anders stellte er sich im Jahre 1815, als er durch eine Verfügung vom 29. März wiederum zum Eintritt in sein Regiment aufgefordert wurde. Er erwiderte, daß er jetzt ohne Gefahr für den Umsturz seiner bürgerlichen Verhältnisse und ohne Besorgniß für eine zahlreiche, völlig unversorgte Familie sich nicht entfernen dürfe. Seit drei Jahren habe er die Messe nicht besuchen können, und zur Ordnung seiner Verhältnisse brauche er Zeit bis mindestens Mitte Juni. „Sobald diese Hindernisse beseitigt sind", so schrieb er nach einem erhaltenen Concept der Antwort wörtlich weiter, „werde ich ungesäumt meine Dienste dem Vaterlande anbieten. Sollte übrigens wider Erwarten die Gefahr schleunig hereinbrechen, so giebt es keine Verhältnisse in der Welt, welche mich hindern könnten, Gefahr und Sieg oder Tod mit den Vertheidigern des Vaterlandes und der Freiheit zu theilen." Das rasche Vordringen der Alliirten überhob Reimer der Pflicht, noch einmal ins Feld zu ziehen. Mit der Schlacht bei Belle Alliance war der Friede gesichert. Jetzt griff der tüchtige Geschäftsmann, um mit Arndt zu sprechen, mit Muth und Thätigkeit in die fliegenden Räder des Glückes ein, und es gelang ihm, sich unversehrt mit ihnen fortzuschwingen. Nach Verlauf weniger Jahre konnte er seine bürgerliche Existenz als gesichert betrachten, sein Wohlstand stieg rasch bis zum Reichthum, und sein Name gewann allgemeine Achtung. Aber weder Reichthum noch Ehre blähte ihn auf, und sein Hauswesen, wie prächtig er auch wohnte, blieb bürgerlich einfach. Wie ein Patriarch herrschte er in seinem kinderreichen und geselligen Hause, in welchem ihn seine treffliche Gattin, ein Muster einer deutschen Hausfrau, in fast rührender Weise zur Seite stand. Reimer entging nicht dem Schicksal, das damals gerade die besten Patrioten traf, von der Regierung beargwöhnt und als Demagoge verdächtigt zu werden. Man hielt Haussuchung bei ihm und beschlagnahmte seine Papiere und seine vertrauten Briefe. Aber trotz alledem und trotz aller Befragung hin und her fand man keinerlei Anhalt zu einem gerichtlichen Einschreiten gegen ihn, und er hat seinen Kindern und Enkeln einen reinen, guten Namen hinterlassen. Wohl hatten, nach Arndt's treffenden Worten, die Feurigkeit seines Herzens und der Ungestüm seines Muthes ihn zuweilen aus dem Geleise geschnellt, daß er in diesem Ungestüm selbst den Freunden als der Hartnäckige und

Eigensinnige erschien; aber „die Wurzel selbst dieser Fehler war doch die schönste, sie trieb aus dem Edlen und Wahren." Zweimal wurde Reimer von seinen Mitbürgern zum Stadtverordneten von Berlin auf je drei Jahre gewählt, und vom Jahre 1831 ab bis zu seinem Tode versah er das Ehrenamt eines unbesoldeten Stadtrathes. Und auch in diesen Stellungen hat er sich als thatkräftiger, gemeinnütziger Bürger bewährt. Nebenbei war ihm ein großer Kunstsinn eigen. Ganze Sammlungen von bedeutendem Umfange, wie namentlich die des Freiherrn von Hutten in Würzburg, kaufte der unternehmungslustige und sammeleifrige Mann an, auch wenn es ihm nur um einzelne darin befindliche Kunstwerke zu thun war. So hinterließ er bei seinem Tode eine Anzahl von mehr als 2000 Gemälden, von denen bei der 1843 erfolgten Versteigerung mehrere für die Sammlung des Berliner Museums erworben wurden. Die in seinem Besitz befindlichen Originalzeichnungen seines Freundes Cornelius zu den Nibelungen sind später an das Stadel'sche Institut zu Frankfurt a. M. übergegangen. Reimer starb nach kurzem Kränkeln in voller Lebenskraft am 26. April 1842. Ernst Moritz Arndt schrieb ihm einen herrlichen Nachruf, den er mit den Worten schloß: „Reimer war ein Mann und war ein ganzer Mann. Erwecke Gott dem Vaterlande viele solche fromme und tapfere Geister, und es wird in unvergänglichen Ehren und Siegen blühen. Amen!" Auch die Buchhändlerschaft ehrte ihn durch einen warmen Nachruf und beschloß auf Antrag von F. Brockhaus in der Hauptversammlung des Buchhändlerbörsenvereins am 14. Mai 1844 einstimmig, die Bildnisse von Reimer und Perthes im Börsensaale in Leipzig zu ihrem dauernden Gedächtnisse aufzuhängen.

Reimer*), Georg Ernst, Buchhändler, geboren zu Berlin am 25. November 1804, zweiter Sohn des Vorigen, gestorben zu Berlin am 5. Januar 1885. Zu seinen Pathen zählte Schleiermacher. Er besuchte zuerst die Plamann'sche Schule und sodann das königliche Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, von dem er Michaelis 1823 mit dem Zeugniß der Reife entlassen wurde. Darauf studirte er in Berlin und von Ostern 1825 bis Ostern 1826 in Bonn, wo ihn namentlich die Vorlesungen seines väterlichen Freundes Niebuhr anregten. 1826 trat er in die Buchhandlung seines Vaters ein, die er nach dem

*) Mit Genehmigung der Herren Duncker & Humblot in Leipzig aus der Allgemeinen deutschen Biographie abgedruckt.

Tode desselben (1842) selbst übernahm, da der ältere Bruder Karl bereits vorher mit dem Schwager Salomon Hirzel (siehe dort) zusammen die Weidmann'sche Buchhandlung als Erbtheil erhalten hatte. Im Jahre 1847 schied Reimer aus der väterlichen Buchhandlung den geographischen und Kunstverlag aus, den ein jüngerer Bruder, Dietrich, als Grundstock seiner jetzt blühenden geographischen Verlagshandlung übernahm. Seit dieser Zeit pflegte Reimer — vielleicht behufs deutlicherer Unterscheidung von dem Verlage seines Bruders — statt G. Reimer „Georg Reimer" zu firmiren. Nach dem Verkauf des elterlichen Hauses in der Wilhelmstraße verlegte er 1838 seine Handlung und Wohnung in das von ihm erworbene Haus Anhaltstraße 12, in dem auch die Mutter bis zu ihrem Tode wohnte. Seitdem war Reimer das Haupt der Familie, da der ältere Bruder Karl bereits vor der Mutter gestorben war; und er pflegte im Sinne der Eltern den Geist der Einigkeit und des festen Zusammenhaltens aller Glieder der weitverzweigten Familie. Am 13. März 1865 trat sein ältester Sohn Ernst als Procurist in seine Handlung ein; am 5. Mai 1876 erhob Reimer denselben zum Theilhaber, und am 3. April 1884 übergab er ihm das Geschäft zu alleiniger Verwaltung. Reimer war weniger kühn und wagemuthig als der Vater; aber diese Eigenschaften waren auch für den Fortführer des bereits zu großartigem Umfange angewachsenen Verlagsgeschäftes nicht so wichtig, als sie es für den Begründer gewesen waren. In den anderen Tugenden, der Ehrenhaftigkeit, Zuverlässigkeit und Umsicht stand er dem Vater keineswegs nach. So mannigfaltig sein Verlag war und so wenig Reimer die freie Bewegung der Herausgeber, mit denen er in Verbindung trat, beschränkte, so einheitlich blieb sein Verlag doch darin, daß er ein vornehm wissenschaftliches Gepräge trug. Alle blos buchhändlerische Speculationswaare, alle unwissenschaftliche, geschweige denn alle dem Inhalt oder dem Tone nach niedrige Literatur blieb aus Reimer's Verlage ausgeschlossen, so daß seine Firmabezeichnung an und für sich schon jedem Buche als Empfehlung galt, und andererseits die Geschichte der Wissenschaft das Andenken an seine Wirksamkeit dauernd in Ehren halten wird. Die Fülle der berühmten Autornamen in dem Verlagskataloge vom Jahre 1885 ist so groß, daß eine Auswahl an und für sich schwierig, und an dieser Stelle wegen Mangels an Raum unmöglich ist. So bescheiden, mild und anspruchslos Reimer war, so fest und unerschütterlich beharrte er bei seinen Ueberzeugungen. In Bezug auf die Religion war er ein treuer

Schüler und Gesinnungsgenosse Schleiermacher's, und in der Politik gehörte er zu den jetzt sogenannten Altliberalen. Durch die Uebernahme des Verlages der Protestantischen Kirchenzeitung und der Preußischen Jahrbücher, die er auch in Zeiten, wo sie Opfer erforderten, nicht fallen ließ, bewährte er diese seine Ueberzeugung treu und fest. Allem Streit und Hader stand er seiner ganzen Natur nach fern, und nie und nirgends stellte er seine Person in den Vordergrund. Aber er entzog sich auch nicht seinen Bürgerpflichten, wenn das Vertrauen seiner Mitbürger ihn zur Mitarbeit an den öffentlichen Angelegenheiten aufrief. Neun Jahre hindurch (1852—1861) war er Mitglied des Abgeordnetenhauses für Berlin, länger als ein Vierteljahrhundert (1846—1872) Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung, in welcher er auch Jahre hindurch als Vertreter des Vorsitzenden fungirte. Am 27. August 1829 hatte er sich mit Marie Stavenhagen aus Anklam vermählt, mit der er bis zu seinem Tode in glücklichster Ehe lebte. Von neun Kindern überlebten ihn sechs, und seit dem Jahre 1858 hatte der Tod sein Haus verschont. So genoß er bis weit über den Tag der goldenen Hochzeit hinaus ein frohes, glückliches Alter in Frische des Geistes und in körperlicher Gesundheit, geliebt von den Seinen und in weiten Kreisen der Bürgerschaft und seiner Berufsgenossen hoch geachtet. Dazu kam, gewissermaßen als die Krönung seines Glückes, die ruhmvolle Erhebung und Einigung des deutschen Vaterlandes, an der er sich auf das innigste erfreute. Und endlich starb er nach Vollendung des achtzigsten Lebensjahres, ohne lange Qual, sanft und friedlich in den Armen der Seinen. Seine Leiche wurde am 8. Januar 1885 in dem väterlichen Erbbegräbniß auf dem Dreifaltigkeitskirchhofe zu Berlin bestattet. „Georg Reimer war von mittlerer Größe, in jüngeren Jahren ein eifriger Turner, mit freundlich blickenden blauen Augen und wohl erhaltenem dunkeln Haare; schlicht und einfach im Verkehr, von herzgewinnender Güte, bei allem Ernste seines Wesens witzigen Worten und geselligem Scherze keineswegs abhold, von größerer Milde und Weichheit vielleicht als der Vater, an den sonst viel in seiner Art erinnerte, ein ebenso guter Familienvater, wie er ein pietätvoller Sohn gewesen war, gefällig und hilfreich allen, die sich ihm nahten."

Ricker, Carl, in St. Petersburg. Unter jenen deutschen Buchhändlern, welche im Auslande zu Ehren und Ansehen gelangt sind, und sich Verdienste um die Literatur und Wissenschaft zweier

Nationen erworben haben, steht Carl Ricker in St. Petersburg mit obenan; denn als russischer Verleger und deutscher Sortimenter genießt er gleichermaßen den Ruf eines tüchtigen und eifrigen Buchhändlers, als eines Bahnbrechers in seinem Berufe. Ricker wurde im Jahre 1833 in St. Goarshausen am Rhein geboren und erlernte den Buchhandel bei seinem Onkel A. Ricker in Gießen. Nach Ablauf seiner Lehrzeit ging er auf die Wanderschaft. Bei F. A. Credner und Kleinbub in Prag, S. Höhr in Zürich, Leben & Mundt in Wien erweiterte Ricker seine Kenntnisse und sammelte soviel Erfahrungen, daß er bereits im Jahre 1858 eine Stellung als Geschäftsführer bei A. Münx in Petersburg annehmen konnte. Gar bald erwarb er sich das Vertrauen und die Zuneigung seines Prinzipals, und als dieser, im Jahre 1861, krankheitshalber sich vom Geschäfte zurückziehen mußte, überließ er Ricker käuflich seine Handlung zur Weiterführung. Von diesem Zeitpunkte, den 29. Dezember 1861, datirt somit die Selbständigkeit Ricker's. Noch klein war das von diesem erworbene Geschäft; aber die rührige und nie ermüdende Arbeitskraft des neuen Geschäftsinhabers, zu welcher sich strenge Gewissenhaftigkeit und Sachkenntniß paarten, führten gar bald zu einem sehr erheblichen Aufschwung des Geschäfts. Die von Ricker käuflich erworbene Handlung pflegte anfänglich nur Sortiment; später fügte er diesem auch Verlag hinzu und seine Thätigkeit als Verleger begann er mit der Herausgabe der Pharmaceut. Zeitschrift, deren erste Nummer bereits im Jahre 1862 erschien; eine noch gegenwärtig sehr in Ehren stehende Zeitschrift, die seit 1879 auch in russischer Sprache erscheint. Diesem ersten größeren Unternehmen schloß sich später der Russische medizinische Kalender an, womit zugleich Ricker's verlegerische Thätigkeit eine fest vorgeschriebene Richtung erhielt, denn Medicin und Naturwissenschaft sind die seither von ihm als Verleger vertretenen Hauptdisciplinen geblieben. Eine fruchtbare, ja geradezu erstaunliche verlegerische Thätigkeit auf diesem Gebiete entwickelte nunmehr Ricker, und die große Anzahl hervorragender russischer Originalwerke und Uebersetzungen, welche aus seinem Verlage hervorgingen, ließen ihn bald in die vorderste Reihe aller russischen Verleger treten. Die naturwissenschaftliche und technologische, sowie die geschichtliche und literargeschichtliche Literatur fanden in gleichem Maße Berücksichtigung, wie die zahlreichen auf diesem Gebiete erschienenen Werke bezeugen. Ricker verdankt das, was er geworden, seiner eigenen Kraft; der frühere Inhaber eines kleinen

Sortiments zählt zur Zeit zu den hervorragendsten und vornehmsten Verlegern in Rußland und gilt als einer der eifrigsten Sortimenter für deutsche Literatur im Auslande. Unentwegtes Festhalten an den buchhändlerischen Prinzipien, gewissenhafte und peinliche Geschäftsführung haben dem verdienten Manne allseitige Achtung und Werthschätzung eingetragen, wie die von dem Kreise der russischen Collegen und der russischen Regierung ihm zu Theil gewordenen Auszeichnungen bezeugen. Als biederer, treuer und charakterfester Mann hat er an seinem Theile redlich mitgewirkt an der Aufrechterhaltung des Deutschthums im Auslande, wie er in gleicher Weise seinem zweiten Vaterlande seine besten Kräfte geopfert hat und zur Zeit noch in rüstiger Weise opfert. Hier wie dort hat der Buchhandel Veranlassung, auf solch' treffliche Vertreter seines Berufes stolz zu sein.

Rieger'sche Buchhandlung, Matth., in Augsburg. Die Geschichte des Buchhandels verzeichnet eine stattliche Reihe von Namen, welche ihren alten Ruf, ihre historische Bedeutung bis in die Neuzeit sich erhalten haben, während andererseits wieder hochberühmte Firmen, einst von Geschlecht zu Geschlecht vererbt, im Dunkel der Vergessenheit verschwinden. Zu den Firmen der ersteren Art gehört die Rieger'sche Buchhandlung, die bereits im vorigen Jahrhundert zu den hervorragendsten Sortimentsfirmen Deutschlands zählte. Leider fehlen für die erste Zeit zuverlässige Mittheilungen über die Geschichte der Handlung. Genaueres erfährt man erst mit dem Eintritte von Johann Peter Himmer, welcher im Jahre 1831 die Handlung von dem vorherigen Besitzer A. Eurisch erworben hatte. P. Himmer führte eine neue Epoche in der Entwickelung des Hauses herbei, denn unter seiner Leitung gewannen Verlag und Sortiment einen bedeutenden Aufschwung; auch erweiterte er durch Errichtung einer Filiale in München die geschäftlichen Beziehungen. Himmer wurde am 4. Juli 1801 zu Glasehausen bei Heiligenstadt geboren. Sein Vater, ein geachteter, aber durch die Kriegsereignisse jener Zeit in mißliche Verhältnisse gerathener Rechtsanwalt, vermochte ihm, ebenso wenig wie seinen anderen zahlreichen Geschwistern, keine besondere Schulbildung angedeihen zu lassen; es mußte vielmehr gleich von vornherein darauf Bedacht genommen werden, daß der älteste Knabe bald in die Lage komme, für sein Fortkommen selbst sorgen zu können. 15 Jahre alt kam der junge Himmer nach Göttingen. Da dort ein Onkel von ihm das Buchbindergewerbe

betrieb, so war er allem Anschein nach anfänglich für diesen Beruf bestimmt gewesen. Allein der Zufall wollte es anders. Der Besitzer der Deuerlich'schen Buchhandlung, in welch' letztere ihn häufig kleine Dienstleistungen seitens der Verwandten führten, nahm sich des jungen Mannes an, nahm ihn als Lehrling in seine Handlung auf und wurde dadurch von bestimmendem Einfluß auf die Zukunft Himmer's. 5 Jahre währte, der damaligen Sitte gemäß, die Lehrzeit; nach deren Ablauf (1822) arbeitete Himmer im Geschäft von P. G. Kummer in Leipzig und darauf in der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg. Im Jahre 1828 verband er sich mit dem Buchhändler Karl Kollmann zur Uebernahme der Jos. Wolff-schen Buchhandlung in Augsburg, welches Verhältniß jedoch nur einige Jahre währte, denn im Jahre 1831, wie bereits erwähnt, erfolgte die Uebernahme der M. Rieger'schen Buchhandlung. Die genannte Firma war unter den letzten Besitzern in argen Verfall gerathen. Himmer dagegen erzielte bald überraschende Erfolge. Das Vertrauen zum Sortiment kehrte zurück, der Verlag wurde durch neue Unternehmungen belebt und außerdem das Geschäft durch Erwerbung der Reichel'schen Buchdruckerei daselbst (1845) wesentlich erweitert. Außerdem hatte Himmer übrigens auch im Jahre 1835 die vormalige Kranzfelder'sche Buchhandlung in Lindau erworben, welche er indeß bereits nach einigen Jahren wieder an seinen bewährten Mitarbeiter J. Th. Stettner abtrat. Ferner erwarb er im Jahre 1849 die Moy'sche Verlagsbuchhandlung, der sich später diejenigen von J. B. Merz und F. A. Veith zugesellten. Alle diese umfangreichen Unternehmungen und Erwerbungen erforderten ein hohes Maß von Einsicht und geschäftlicher Thätigkeit, und zugleich legen sie Zeugniß ab von der hohen geistigen Befähigung dieses Mannes. Himmer starb am 18. December 1867. Nachfolger im Geschäft wurden seine Söhne Adolf Himmer und Gustav Himmer, ersterer mit treuer Unterstützung seines Bruders Wilhelm für die Augsburger Firma und Buchdruckerei, letzterer für das Münchener Geschäft.

Adolf Himmer, der älteste Chef der Firma nach des Vaters Tode, war ein würdiger Nachfolger des Verstorbenen. Unterstützt von seinem Bruder, widmete er der Erhaltung des umfänglichen Geschäfts seine ganze Thätigkeit. Seiner tüchtigen und umsichtigen Leitung gelang es nicht nur die Firma auf ihrem bisherigen Niveau zu erhalten, sondern sie einer sich stetig noch erweiternden Ausdehnung entgegenzuführen. Die thatkräftige Hand des jungen Ge-

schäftsmannes machte sich bald auf allen Gebieten bemerkbar: das Sortiment knüpfte zahlreiche neue Verbindungen an, der Verlag vergrößerte sich durch viele hervorragende Artikel, und endlich wurde auch die Druckerei, den höheren Ansprüchen Rechnung tragend, mit allen neuen technischen Hülfsmitteln ausgestattet. Neben seiner Berufsthätigkeit widmete sich Adolf Himmer auch anderen Unternehmungen. Als Vorstand verschiedener industrieeller Etablissements, als Handelsrichter am Oberlandesgerichte Augsburg verschaffte er seinem Namen guten Klang. Das war von erheblichem Einflusse auf die Entwickelung seines Geschäfts, insbesondere für die Druckerei, welch' letzterer der Druck von mannigfachen Actien- und Werthpapieren anvertraut wurde. Adolf Himmer starb am 10. December 1888, 54 Jahre alt, 2 Söhne, Otto und Ferdinand, hinterlassend. Die Leitung des Geschäfts übernahm nunmehr Bruder Wilhelm Himmer für Rechnung dieser beiden noch minnorennen Söhne, welche — gleich Vater und Großvater — sich ebenfalls dem Buchhandel widmen und zur Zeit noch ihrer weiteren Ausbildung obliegen.

Einen ganz besonderen Aufschwung nahm die Münchener Filiale unter der Leitung des Herrn Gustav Himmer (jetzt dessen Alleinbesitz), welchem vom bayerischen Hofe der Titel Königlicher Hoflieferant und die Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen worden ist. Die Firma zeichnet sich seit 1865 „M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung" und hat neben dem Sortiment auch im Verlage eine rühmliche Thätigkeit entwickelt und zählt zu seinen Autoren Männer wie Ziemssen, Pettenkofer, v. Voit, Bodenstedt, Heigel, v. Holtzendorff, v. Nußbaum und andere. Insbesondere ist ihr auch der Vertrieb der Publikationen der historischen Commission bei der königlichen Academie der Wissenschaften, weiter der des illustrirten Katalogs des Nationalmuseums übertragen worden u. a. m.

Rommel, Wilhelm, Verlagsbuchhändler in Frankfurt a. M. Geboren am 18. Juni 1834 in Salzungen, besuchte Rommel die Realschule I. Ordnung zu Meiningen, erlernte darauf den Buchhandel in der Kesselring'schen Hofbuchhandlung zu Hildburghausen und erweiterte alsdann seine Kenntnisse durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Paris (bei Fr. Klincksieck) und in Berlin (in der Behr'schen und D. Reimer'schen Sortimentsbuchhandlung). Mit Erwerbung der F. Boselli'schen Buchhandlung in Frankfurt trat er endlich in die Reihe der selbständigen Buchhändler ein. Seine Vor-

liebe zum Verlage veranlaßte Rommel im Jahre 1874 zum Verkauf des Sortimentsgeschäfts, und seitdem wirkt er dort ausschließlich als Verleger unter der Firma **Wilhelm Rommel**. Die Pflege der Heraldik bildet Rommel's Hauptaufgabe, und er pflegt diese Spezialität mit ebenso viel Geschick und Erfolg. Die Reihe hervorragender Werke, welche aus seinem Verlage hervorgingen, zeichnen sich sämmtlich durch correcte und mustergültige Ausstattung aus, und sicher ist, daß durch Rommel's rastlose Thätigkeit die Heraldik als Wissenschaft wesentlich gefördert und popularisirt worden ist. Der Rommel'sche heraldische Verlag weist eine Vollständigkeit auf, daß jeder, auch der weitgehendste Wunsch darin seine Befriedigung finden dürfte. Von den bedeutendsten Verlagsartikeln Rommel's seien folgende genannt: **Die Staatswappen aller Länder der Erde**, 9. Auflage, revidirt von Hauptmann Heyer von Rosenfeld in Wien, **die Städtewappen des Deutschen Reichs**, in Farbendruck, 2. Auflage; **Dielitz, Wahl- und Denksprüche**, 20 Mk.; **Gritzner, Heraldisch-decorative Musterblätter** (zur Zeit in 100 Blatt à 60 Pf. vorliegend); **Warnecke's Heraldisches Handbuch**, in 4. Auflage erschienen, Preis 20 Mk.; ferner die Reproduction des berühmten Werkes: **Grünenberg's Wappenbuch vom Jahre 1483** in 3 Foliobänden, Preis 350 Mk.; Grenser's Zunftwappen und Handwerkerinsignien. Endlich seien auch noch von seinen Verlagswerken erwähnt die über die ganze Welt verbreiteten, alljährlich erscheinenden **Hübner'schen statistischen Tabellen**. Oeffentliche Anerkennung erhielt Rommel's Thätigkeit auf den Ausstellungen zu Wien, Berlin und München, auf welchen die von ihm ausgestellten Verlagswerke preisgekrönt wnrden.

Rühle, Carl, der Begründer und seitherige Besitzer des **Leipziger Correspondenzblattes** ist als Sohn braver, aber armer Eltern in Leipzig am 21. August 1848 geboren. Wenn er in seiner langjährigen Praxis kein anderes Verdienst besäße, als der Gründer obigen Blattes zu sein — er hätte für den Buchhandel wahrlich schon genug gethan. Man weiß, mit welchem Jubel dieses Blatt seiner Zeit von der Gehülfenschaft aufgenommen wurde und wie es noch heute in seiner ehrlichen, wo nöthig aber auch derben Weise als ein Bollwerk der freien Aussprache im Buchhandel betrachtet und geschätzt wird, und zwar dergestalt, daß zu seinen Abonnenten eine bedeutende Anzahl von Buchhändlerprinzipalen zählt. Die hier nicht weiter zu erörternde Thatsache, daß dem Blatte von Seiten des Verbandsvor-

standes der Charakter eines amtlichen Organs des Gehilfenverbandes genommen wurde, hat nicht vermocht, seinen Einfluß und seine Bedeutung zu vermindern.

Rühle verdankt nur einer Bürgerschule seine Bildung, aber er war dort jederzeit der Erste, und was er später in seinem Wissen lückenhaft fand, füllte er während seiner Lehrzeit bei Carl B. Lorck getreulich aus, indem er von den kargen Sparpfennigen, welche er einem Onkel verdankte, englischen, französischen und lateinischen Sprachunterricht genoß; sogar mit dem Klavierspiel begann er noch in seinem 17. Lebensjahre. Durch Lectüre, gewählten Umgang, schriftstellerische Versuche bildete er sich während seiner Gehilfenschaft heran und erreichte alles, was er für erstrebenswerth hielt. 1868 und 1869 finden wir ihn in Kassel; obgleich er noch sehr jung und im Musikhandel nur durch kurze Thätigkeit bei D. H. Geißler in Leipzig vorgebildet war, vertraute man ihm dort die Leitung der Luckhardt'schen Musikhandlung an. Und mit Erfolg: das durch den Tod seines Besitzers ziemlich vernachlässigte Geschäft hob sich unter seiner Leitung zusehends wieder. Hier entstand auch, damals unter der Redaction Emil Graebcke's, das Kasseler Correspondenzblatt, dem Rühle ein eifriges Interesse entgegenbrachte. Ungeschickte Leitung und Programmlosigkeit ließen das Blatt bald wieder eingehen. Aber Rühle lernte an den damals beobachteten Fehlern, und als er später nach seiner Uebersiedelung nach Leipzig daselbst eine kleine Buchdruckerei erwarb, suchte er das Gelernte bei der Gründung seines Correspondenzblattes praktisch zu verwerthen und zwar mit einem Erfolge, den Niemand geahnt hatte. Nach 2jähriger Wirksamkeit in Kassel folgte Rühle einem Rufe der Firma Rob. Forberg in Leipzig. Dort sehen wir ihn an erster Stelle, später als Prokurist, Manches zu der Entwickelung dieses Geschäfts beitragen. Nach einem 14jährigen Wirken schied er von dort aus, um seine inzwischen erworbene Druckerei und das mittlerweile entstandene Correspondenzblatt mit voller Kraft führen zu können. Seine Thätigkeit blieb nicht ohne Erfolg. Die Erträgnisse des ursprünglich kleinen Geschäfts gestatteten beständige Erweiterung und den Neubau seines Grundstücks, in welchem sich noch jetzt die Druckerei und das Verlagsgeschäft befinden. Im Jahre 1887 begründete Rühle noch ein Commissionsgeschäft, das bald festen Fuß faßte, und im Juli 1888 erwarb er weiter den großen Tonger'schen Musikalienverlag, dessen Umsatz er gleich im ersten Jahre bedeutend zu heben vermochte. Seine vielen Anhänger im Buch- und Musikalienhandel mögen zu

diesen Erfolgen wohl beigetragen haben, zumeist aber sind sie Rühle's eigenes Werk, dessen erstaunliche und beispiellose Arbeitskraft harte Anforderungen an sich selbst jeder Zeit stellte und zur Zeit noch stellt. Was Rühle geworden ist und was er erreicht hat, ist seine eigenste Schöpfung, das Resultat eines beharrlichen Fleißes, ruhiger Besonnenheit und kaufmännischen Scharfblickes. Ein erklärter Feind allen Servilismus', hat er stets nur seiner eigenen Kraft vertraut. Seiner Initiative verdanken viele Zweige des Buchhandels beherzigenswerthe Fingerzeige, die er in selbstloser Weise gab. Der stetig sich erweiternde Umfang seines Geschäfts, insbesondere derjenige seines Musikalienverlags, veranlaßte ihn im Februar 1890 zum Verkauf des Correspondenzblattes an einen seiner Freunde, der es, unter Rühle's redaktioneller Leitung, in der gleichen Weise wie bisher, weiterführen wird.

Sauerländer, Johann David, Hauptvertreter des Buchhändlergeschlechts der Sauerländer, dessen Ursprung sich bis Mitte des vorigen Jahrhunderts (1748) zurückverfolgen läßt, zu welcher Zeit in Erfurt ein gewisser Elias Sauerländer als Buchdrucker und Verleger ansässig war und sich durch Herausgabe einer Anzahl illustrirter Bibeln und verschiedener religiöser Schriften bekannt machte. Durch einen Sohn des genannten Elias Sauerländer, Johann Christian, welcher durch Heirath in den Besitz einer bereits seit 1613 bestehenden Buchdruckerei in Frankfurt gelangte, wurde das Geschlecht der Sauerländer dorthin verpflanzt. Die Zugehörigkeit zum Buchhandel wurde durch dessen Enkel eingeleitet, von denen einer, Heinrich Remigius, sich nach der Schweiz wandte, sich dort, und zwar zuerst in Basel, durch Ankauf der Flick'schen Buchhandlung selbständig machte, später aber, nach Verlegung der helvetischen Regierung (1808) nach Aarau, sich in letzterer Stadt dauernd niederließ. Das Aarauer Geschäft, zuerst sehr bescheidenen Umfanges, hob sich rasch und erlangte bald eine gewisse Berühmtheit, herbeigeführt besonders durch eine Anzahl geistiger Berühmtheiten, von denen wir nur den Napoleon'schen General Rapp, sowie H. Zschokke nennen wollen. Das Aarauer Geschäft, das sich dauernd vergrößerte, zählt gegenwärtig noch zu den angesehensten Buchhandlungsfirmen der Schweiz. Johann David Sauerländer, ein jüngerer Bruder des Ebengenannten, widmete sich gleichfalls dem Buchhandel, erlernte diesen bei seinem Bruder in Aarau, hielt sich dann, 1815, zu seiner Weiterausbildung bei Mohr & Zimmer

in Heidelberg auf, und kehrte 1816 nach Frankfurt zurück, um die väterliche Druckerei zu übernehmen. Alsbald nach Uebernahme der Druckerei verband der intelligente und tüchtig gebildete junge Geschäftsmann mit derselben ein Verlags- und Sortimentsgeschäft, das sich überraschend schnell Ansehen und Ruf erwarb. Als Verleger pflegte Sauerländer vorzugsweise die wissenschaftliche und belletristische Literatur, sowie später auch die Volksschriften-Literatur (Spinnstube, W. O. v. Horn's Dorfgeschichten ꝛc.). Auf belletristischem Gebiete war Sauerländer der Erste in Deutschland, welcher die Romane und Erzählungen der englischen Autoren W. Scott, Cooper, W. Irving u. A. in guten Uebersetzungen dem deutschen Publikum zugänglich machte, ein Bestreben, das ebenso erfolgreich wie anerkennenswerth war. Den Höhepunkt als Verleger erreichte die Firma in den 30er Jahren, zu einer Zeit, wo Duller, Gutzkow, Grabbe als Führer der Jungdeutschen das literarische Gebiet beherrschten. Das Sauerländer'sche Geschäft war zu jener Zeit ein Sammelpunkt hervorragender Geister, und Sauerländer, selbst bedeutend an Geist und Bildung, stand mit im Vordergrund aller dieser Bestrebungen, welche ihren Ausdruck in der von ihm verlegten belletristisch-literararisch-artistischen Zeitschrift: Phoenix fanden. Ebenso war es Sauerländer, welchem die Einführung der später so berühmt gewordenen Autoren wie Brentano, Rückert vergönnt war. Des letzteren Dichtungen sind, bis auf einzelne, sämmtlich im Sauerländer'schen Verlag erschienen. Der beim Ausbruch der französischen Revolution, 1789, geborene Sauerländer erlebte die 48er Stürme noch im rüstigsten Alter, und in dieser Bewegung erblickte er die Vorboten einer neuen Zeit, die alsbald nach seinem Tode, der am 26. September 1866 erfolgte, in ungeahnter Größe begann. Johann David Sauerländer war ein ehrlicher biederer Charakter, der sich der größten Achtung und Liebe seiner Zeitgenossen erfreute und als Buchhändler der guten alten Schule unsers Berufs zugehörte. Bereits im Jahre 1864 hatte er sich vom Geschäft zurückgezogen, die Leitung desselben seinem Sohne Heinrich Remigius überlassend, welcher auch gegenwärtig noch Inhaber der Handlung ist.

Schaffert, Hermann, siehe J. G. Heyse in Bremen.

Schimpff, Friedrich Hermann, seiner Zeit Buchhändler und Inhaber der gegenwärtig noch unter diesem Namen bestehenden Buchhandlung

in Triest. Schimpff wurde im Jahre 1820 zu Leipzig geboren, besuchte daselbst die Thomasschule und studirte hierauf, angeregt durch die damals herrschende Begeisterung für das neuerstandene Hellas, klassische Philologie in Freiburg. Hierdurch für das Philhellenenthum gewonnen, ging er, noch sehr jung an Jahren, nach Athen, später nach Smyrna. Sein Aufenthalt in Athen fiel in jene Zeit, wo viele, später mit Ehren genannte Männer, u. A. Ludwig Staab, in jener klassischen Stätte weilten. Schimpff, der mit vielen von ihnen im Verkehr gestanden, zog aus solchen Bekanntschaften den mannigfachsten Nutzen und manche werthvolle Erinnerung für sein ganzes Leben. Nach der Vertreibung der Deutschen aus Athen fühlte auch er sich daselbst nicht mehr wohl; er verließ diese Stadt, ging nach Triest und machte sich als Buchhändler selbständig, indem er die dortige Börner'sche Buchhandlung käuflich erwarb. Rasch hob sich das Ansehen der Handlung, für welche Schimpff mit seinem eigenen Namen firmirte, und gegenwärtig noch zählt sie zu den bedeutendsten deutschen Sortimentshandlungen. Schimpff hatte außerdem noch kurz vor seinem Tode ein Zweiggeschäft in Athen und ein solches in Constantinopel errichtet, welche zur Zeit noch, unter anderem Namen zwar, fortbestehen. Schimpff starb 1862, 42 Jahre alt, in Carlsbad, wo er Heilung von einem Leiden suchte. Nach ihm wurde seine Wittwe, Anna Schimpff, Inhaberin des Geschäfts, welches mit dem 1. Januar 1888 in die Hände von Heinrich Creutz und Benno May überging.

Schmidt, Carl Friedrich. Ein in seinem Berufe ebenso tüchtiger wie als Mensch hochgeachteter Buchhändler, war derselbe seiner Zeit Inhaber des heute unter der Firma „C. F. Schmidt's Universitätsbuchhandlung in Straßburg" bestehenden Geschäftes. Er wurde am 28. October 1787 geboren. Sein Vater gehörte wie vorher sein Großvater, dem geistlichen Stande an, und auch der Sohn hätte sich am liebsten einem wissenschaftlichen Berufe, dem Studium der Medizin, gewidmet. Allein in der damaligen harten Zeit hatte die Familie oft drückende Noth zu leiden, und nur mit vieler Mühe und Entbehrung vermochten die Eltern den Kindern eine gute Erziehung angedeihen zu lassen. Carl Friedrich Schmidt besuchte das Gymnasium zu Saarbrücken und wandte sich nach dessen Absolvirung, da, wie gesagt, die fehlenden Mittel die Erfüllung des Lieblingswunsches unmöglich machten, dem kaufmännischen Berufe zu. In seiner Vaterstadt trat er 1802 als Lehrling in eine Colo-

nialwaaren-Handlung ein, verblieb daselbst während 6 Jahren, diente alsdann in einem Bankgeschäfte in Metz und kam hierauf, 1811, nach Straßburg, das ihn dauernd festhielt und seine zweite Heimath werden sollte. Dem Buchhandel wurde Schmidt durch seine Verheirathung mit Margaretha Salome Pfaehler zugeführt, deren Vater in Straßburg als kleiner Buchbinder angefangen hatte, durch rastlosen Fleiß aber ein angesehener Papier- und Buchhändler geworden war. Den Antrag seines Schwiegervaters, dem Geschäfte beizutreten, nahm Schmidt, der seither nur an Großhandel gewöhnt, nur ungern an; dennoch fand er sich in dem neuen Berufe bald zurecht, und seinen Fähigkeiten gelang es, der neuen Firma „Pfaehler & Co.“ auch in weiteren Kreisen Achtung zu verschaffen. 1813 trat ein weiterer Schwiegersohn, J. G. Grucker, als dritter Associé in die Firma ein. Pfaehler zog sich 1815 von der Leitung des Geschäfts zurück, und es änderte sich die bisherige Firma in Schmidt & Grucker um. Bei Trennung der beiden Gesellschafter im Jahre 1849 erhielt C. F. Schmidt die Buchhandlung, J. G. Grucker das Musikaliengeschäft. Schmidt pflegte mit besonderer Vorliebe den deutschen Buchhandel, und der große Aufschwung, den diese Abtheilung des Geschäfts unter seiner Führung erhielt, ist ausschließlich sein eigenes Verdienst. Besondere Anerkennung verdient auch, daß er inmitten der französischen Umgebung in seinem Innern stets ein guter Deutscher blieb, der seine Gesinnung, wenn er sie auch nicht absichtlich zur Schau trug, nie verleugnete. Schmidt starb am 21. Januar 1870. Er hatte sich schon vorher, nach mehr als 50jähriger Wirksamkeit, im Jahre 1863 vom Geschäfte zurückgezogen und die Führung desselben seinem treubewährten Mitarbeiter Friedrich Bull anvertraut, der schließlich im Jahre 1869 die Firma käuflich in seinen Besitz brachte. Bull, der noch gegenwärtig Inhaber derselben ist, wurde im Jahre 1829 zu Schwerin i. M. geboren, trat dem Buchhandel 1848 bei und hatte dem Schmidt'schen Geschäfte bereits seit dem Jahre 1854 seine Thätigkeit als Gehülfe gewidmet. Er hat durch beharrliche Arbeit den wohlbegründeten Ruf der Firma in vollem Umfange zu bewahren gewußt und Sortiment wie Verlag noch erheblich weiter ausgedehnt. Im Jahre 1874 wurde dem Geschäfte von der elsaß-lothringischen Regierung der Titel Universitäts-Buchhandlung verliehen.

Schmidt, Carl, Inhaber und Begründer der gleichnamigen Sortiments-

firma in Döbeln, wurde am 14. August 1829 zu Waldheim geboren. Schmidt erlernte den Buchhandel bei C. F. Steinacker in Leipzig, diente hierauf in den Jahren 1847—1857 als Gehülfe in den Handlungen von Craz & Gerlach in Freiberg (hier wiederholt), Lehmkuhl & Co. in Altona und in der Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg, und errichtete endlich im Jahre 1857 ein eigenes Geschäft. Der Richtung seiner buchhändlerischen Ausbildung entsprechend, widmete sich Schmidt, von einigen Verlagsartikeln, in der Hauptsache der pädagogischen Literatur angehörend, abgesehen, ausschließlich dem Sortiment und brachte dies, trotz des beschränkten Wirkungskreises der Kleinstadt, zu einer ansehnlichen Höhe, sodaß es mit der Zeit zu jenen Firmen zählte, die als Typus eines soliden deutschen Sortiments gelten können. Mit seinem Sortiment vereinigte Schmidt auch noch eine Lehrmittelanstalt, der er gleichfalls große Sorgfalt zuwendete, und deren Bedarf, wie Rechenmaschinen, geometrische Körper, Hölzer- und Rindensammlungen ꝛc. er selbst fabriciren läßt. Der zu ruhigem Erwägen hinneigende Charakter Schmidt's hielt ihn von Anfang an von großen speculativen Unternehmungen ab, indeß schloß dies die Verwerthung seiner vielfachen Fähigkeiten nicht aus, und vielleicht gerade deshalb wurde er zu mannigfachen Aemtern berufen, die ebenso viel Geschick als Umsicht erforderten. Als Mitglied der zum Schutze des deutschen Sortiments berufenen Commission, unter der Führung des unvergeßlichen Adolf Enslin, als Vorstandsmitglied des jetzt wieder aufgelösten Sortimentervereins und als Mitbegründer und Vorstand des sächsischen Buchhändler-Verbandes, dessen Schriftführer er noch jetzt ist, ist Schmidt's Persönlichkeit den weitesten Kreisen bekannt geworden. Er hat sich weniger als Inhaber eines großen Geschäftshauses einen Namen gemacht, als durch sein rastloses und selbstloses Wirken, das diesem bescheidenen Manne in Berufskreisen wie in der Oeffentlichkeit ebenso viel Anerkennung wie Vertrauen eingebracht hat. Ganz besonders in seinem Wohnort Döbeln erfreut er sich dessen; mehr als 25 Jahre schon bekleidet er dort das Amt eines Stadtverordneten, außerdem wurde ihm eine besondere Auszeichnung dadurch zu Theil, daß man ihn auf einstimmigen Beschluß beider städtischen Collegien zum Ehrenbürger der Stadt Döbeln ernannte.

Schmidt & Günther, Verlagsbuchhandlung in Leipzig. Diese Firma wurde im Jahre 1868 von Hermann Weißbach begründet und darnach im Jahre 1872 von Heinrich Schmidt käuflich erworben.

Derselbe firmirte hinfort mit seinem eigenen Namen und erweiterte den Verlagsbestand durch Gründung mehrerer Zeitschriften (Illustrirte Jagdzeitung, Forstliche Blätter, Centralblatt für Agriculturchemie u. A.), welche später in anderen Verlag übergingen, woselbst sie zur Zeit noch weitererscheinen. Im November 1874 trat Carl Günther, geb. am 2. März 1847 zu Guhrau in Schlesien, als Theilhaber in die Firma ein, die sich nunmehr in „Heinrich Schmidt & Carl Günther" änderte. Mit diesem Zeitpunkte beginnt ein neuer und sehr bedeutender Aufschwung der Firma. Die Verlagshandlung betrat unter der gemeinsamen Führung ein neues Gebiet der Verlagsthätigkeit, indem sie sich die Herausgabe von Prachtwerken zur Hauptaufgabe stellte. In rascher Folge erschienen in ihrem Verlage die bekannten Prachtwerke: v. Schlagintweit, Indien; Graf Hübner's Spaziergang; Rud. Kleinpaul's Rom, Florenz, Neapel; Fr. v. Hellwald's Amerika, Frankreich und viele andere Werke, welche sämmtlich sich durch gediegenen Inhalt ebenso auszeichnen wie durch ihre vollendete künstlerische Ausstattung, und zwar enorme Unkosten verursachten, aber auch von entsprechendem Erfolge begleitet waren. Ein weiteres, soeben vollendetes monumentales Werk ist: Duruy-Hertzberg, Geschichte des Römischen Kaiserreichs, das in seinen 5 Bänden (à 20 Mk.) mehr als 2000 durchgängig künstlerisch gehaltene Illustrationen enthält. Ferner sind Schmidt & Günther Verleger des geschätzten Geschenkwerks La Mara, Musikalische Studienköpfe, von welchem zur Zeit etwa 40000 Bände verbreitet sind. Im December 1887 trat H. Schmidt krankheitshalber aus der Firma aus und dieselbe ging in ihrem Gesammtbesitz auf Carl Günther über, welcher noch gegenwärtig alleiniger Eigenthümer der Handlung ist. Günther, welcher, beiläufig bemerkt, bereits seit 1877 Mitinhaber des altrenommirten Musikalienverlags von Friedr. Hofmeister ist, hat sich, neben seiner vielseitigen Berufsthätigkeit, auch literarisch und zwar mit gutem Erfolge, versucht. Das unter dem Pseudonym Carletto erschienene Werk: Von Leipzig nach der Sahara (über 100 Illustrationen), eigene Reiseschilderungen aus Frankreich, Spanien, Algerien und den Ziban-Oasen enthaltend, entstammt seiner Feder. Außer diesen Gegenden besuchte Günther auch noch Italien, Griechenland (Olympia) und Theile der europäischen und asiatischen Türkei. Die Firma Schmidt & Günther hat sich innerhalb kurzer Zeit durch die Tüchtigkeit und Fähigkeiten ihrer Inhaber eine hervorragende Stellung unter den deutschen Verlagshandlungen erwor-

den, Erfolge, auf die sie um so berechtigter blicken darf, weil gerade das von ihr gepflegte Gebiet ein ebenso kostspieliges wie schwieriges ist. Auch an äußeren Auszeichnungen hat es der Firma nicht gefehlt; gekrönte Häupter, König Ludwig II. von Bayern (kurz vor seinem Tode) und König Albert von Sachsen haben die Widmung von Werken der Verlagshandlung angenommen.

Schmuck, Friedr. Wilhelm, siehe Berger-Levrault in Nancy.

Schneider, Felix, Buchhandlungsfirma, Verlag, Sortiment, Antiquariat und Buchdruckerei umfassend, in Basel, gegründet im Jahre 1800 durch Felix Schneider, geboren am 7. März 1768 in Basel, gestorben den 28. Februar 1845. Derselbe erlernte dort in der damaligen Decker'schen Offizin die Buchdruckerkunst und begründete im Jahre 1800 seine eigene Buchdruckerei, aus der sich nach und nach die anderen Geschäftszweige entwickelten. Eine der bedeutendsten ersten Arbeiten war der Druck der bekannten schönen Baseler Bibel, von der bis jetzt in 58 Auflagen über ½ Million Exemplare verbreitet wurden, und die jetzt noch mit denselben stehenden Lettern gedruckt wird, wie sie vor bald 90 Jahren gesetzt wurden (wohl ein Unikum in der Geschichte des Buchdruckes). Im Jahre 1833 ging die Firma über in den Besitz eines Tochtermannes, Leonhard Geering, geboren am 24. October 1795 zu Wipkingen, der das Geschäft im ernsten Sinne und Geiste seines Schwiegervaters fortführte und mit Geschick weiter ausbaute. Seiner geschäftlichen Tüchtigkeit und seinem Scharfblicke gelang es im Wesentlichen, den Grund zur heutigen Bedeutung der Firma zu legen, welch' letztere zur Zeit zu den angesehensten Buchhändlerfirmen der Schweiz zählt, wie sie auch im gesammten deutschen Buchhandel eine nicht unwichtige Stellung einnimmt. Nach seinem Hinscheiden am 24. August 1860 wurde das Geschäft unter Leitung seiner ältesten Söhne weitergeführt bis zum Eintritt des damals in der Lehre befindlichen jüngsten Sohnes (im December 1864). Dieser, Adolf Geering, geboren am 26. Juni 1843, wurde, nach absolvirter Lehrzeit bei W. Valett & Co. in Bremen und mehrjähriger Thätigkeit als Gehülfe bei K. Groos in Heidelberg, K. Th. Völcker in Frankfurt, C. Muquardt in Brüssel und M. Lempertz in Bonn, zuerst Mitbesitzer und am 1. Januar 1881 alleiniger Inhaber des Geschäfts. Unter seiner Leitung wurde die Firma Schneider insbesondere bekannt durch die Herausgabe der Schriften der Verfasserin der „Fa-

milie Schönberg-Cotta“, der Schriften von M. Spörlin, E. Prentis u. s. w., die eine große Verbreitung fanden und zugleich die Richtung des Verlags kennzeichnen. Letztere bewegt sich auf dem Gebiete der besseren Belletristik und religiösen Literatur, ohne jedoch auch andere, vorwiegend wissenschaftliche Disciplinen zu vernachlässigen, wie beispielsweise in ihrem Verlage erscheinen die „Quellen zur Schweizer Geschichte“, deren 14. Band unter der Presse ist. Auch die anderen Geschäftszweige gewannen während der Geschäftsführung Adolf Geerings immer mehr und mehr an Ausdehnung. Dem Antiquariate widmete er besondere Sorgfalt; Zeugniß hiervon legen die zahlreichen Antiquarkataloge ab, welche gegenwärtig die respectable Zahl von 212 erreicht haben. Außer seiner beruflichen Arbeit bethätigte sich Geering auch literarisch durch Herausgabe der Basilea poetica (eine werthvolle, 544 Seiten starke Sammlung Baseler Dichter). Mit dem 1. Januar 1890 wurde die Firma — dem neuen schweizer Handelsrechte gemäß — auf den Namen des Besitzers Adolf Geering umgeändert.

Schorer, J. H., Verlagsbuchhändler zu Berlin, Begründer der Berliner Verlagsfirma gleichen Namens, wurde geboren am 18. October 1839 zu Kondekerke, Provinz Zeeland (Holland). Im Jahre 1865 wanderte er nach Deutschland aus, hörte zunächst Vorlesungen an der Berliner Universität und widmete sich hierauf dem Buchhandel. Sein erstes Debut als Buchhändler unternahm Schorer mit der Herausgabe von Schorer's Familienblatt, das anfänglich, bis 1883, den Titel „Deutsches Familienblatt“ führte und dessen erste Nummer am 1. Januar 1880 erschien. Dem Unternehmen war die Aufgabe gestellt, in bildlicher wie textlicher Beziehung dem deutschen Volke nur das Beste zu bieten. Dieser Aufgabe ist Schorer in vollem Umfange gerecht geworden. Das unter glänzenden Verhältnissen eingeleitete Familienblatt, dem die besten Autoren und tüchtigsten Künstler ihre Kräfte widmeten, schwang sich allmählich, mit wachsendem Erfolge, zu einer der vornehmsten und gerngelesensten Zeitschriften des deutschen Volkes auf, eine Stellung, die es seither nicht nur behauptet, sondern stetig befestigt hat. Schorer's Familienblatt enthält eine große Anzahl hervorragender, nach Originalgemälden reproducirter Holzstöcke in einer Vollendung, wie sie selten in einer derartigen Zeitung erreicht worden sind. Es hat sicherlich große Summen verschlungen; der unternehmungslustige Verleger darf sich daher des Erfolges mit Recht erfreuen. Diesem ersten

großen Zeitungsunternehmen reihte sich an im Jahre 1883 „Das Echo", ein der Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft gewidmetes Wochenblatt. Die Eigenart und Neuheit des „Echo", Stimmen aus allen Parteien vorzuführen, hat auch ihm gar bald große Verbreitung verschafft. Für Deutsche im Auslande ist „Das Echo" geradezu unentbehrlich geworden. 1887 erschien weiter das Autographen-Album „Aus Sturm und Noth", ein Verlagsartikel, dessen Reingewinn der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in gleicher Weise zur Verfügung gestellt worden war wie derjenige des später, 1888, erschienenen Prachtalbums „In Luft und Sonne" den deutschen Ferienkolonien. Außer den vorstehend erwähnten Unternehmungen, von denen die beiden Zeitschriften allein die volle Kraft eines Mannes in Anspruch nehmen, erschienen bei J. H. Schorer auch noch eine Anzahl von Büchern, welche dem Verlage eine große Ausdehnung gaben. Besonders zu erwähnen sind die mannigfaltigen Schriften von A. Osk. Klaußmann, die Romane von H. Schobert und N. von Eschstruth, sowie neuerdings der bedeutende Tendenz-Roman „Robert Elsmere" und „Schorer's Jugendfreund", herausgegeben von K. Dorenwell.

Schott, B., Söhne, in Mainz. Dieser größte Musikalienverlag, der über 24000 Werke enthält, darunter die letzten Werke Beethovens (IX. Symphonie, Quartette und Missa solemnis), fast alle Opern Donizetti's, Rossini's, Auber's, Adam's, und aus der neuen Zeit die Hauptwerke Richard Wagner's (Meistersinger, Ring des Nibelungen, Parsifal) wurde 1773 von Bernhard Schott (gestorben 1817) gegründet und fortgeführt von seinen Söhnen Andreas (geb. 1781, gest. 1840) und Johann Josef (geb. 1782, gest. 1855). Schon im Anfange dieses Jahrhunderts gründeten diese Männer ein Zweiggeschäft in Antwerpen, welches sie in den Stand setzte, nicht allein den ausländischen Nachdruck ihrer Verlags-Artikel zu bekämpfen, sondern sie auch eher als alle anderen mit den damals vorzugsweise herrschenden französischen Componisten in Verbindung brachte. Unter den damaligen durch Gesetze so gut wie gar nicht geregelten Zuständen des Buch- und Musikalienhandels fanden die in Mainz gefertigten correcten und schön ausgestatteten Ausgaben im Auslande neben den Erzeugnissen des eigenen Landes eine vorzügliche Aufnahme, so daß die Brüder Schott, zu denen sich heranwachsende Söhne gesellten, die größten Anstrengungen zur Verbesserung des Notenstichs und -Drucks machen konnten. Ihnen zuerst gelang es

auch wirklich, die Lithographie auf den Notendruck anzuwenden und damit eine epochemachende Wendung in der Technik hervorzurufen. Die errungenen Vortheile verwertheten sie durch Gründung einer Filiale in London (durch Adam Schott), welcher bald eine weitere in Paris folgte, nachdem die Firma von Antwerpen schon vorher nach Brüssel verlegt worden war. Was die Väter begonnen, erweiterten die Söhne. Von denselben leitete Franz Philipp (geb. 1811, gest. 1874), seit 1825 im Geschäft thätig, zuerst gemeinschaftlich mit seinem Oheim Johann Josef, und nach dessen 1855 erfolgten Tode allein, das Geschäft in Mainz, während sein jüngerer Bruder Peter, dessen Wohnsitz Brüssel war, dort und in Paris für die Verbreitung der in Mainz hergestellten Ausgaben und für Anknüpfung neuer Verbindungen ebenso angestrengt wie glücklich sich bemühte. In London repräsentirte nach dem Tode Adam Schott's J. B. Wolf (von 1849 bis 1881) das Haus, und es ist bekannt, daß die Firma ein beliebter Sammelplatz aller Künstler wurde und zu hohem Ansehen in England wie in den Colonieen während der letzten 35 Jahre gelangte. Gegenwärtig steht an der Spitze dieses Zweiggeschäfts Carl Volkert. Außer diesen eigenen Häusern, die sämmtlich den Namen Schott tragen, wurden zur Erleichterung des Verkehrs mit den überseeischen Ländern noch in New-York, Rotterdam, und für Deutschland, Oesterreich und Rußland in Leipzig Depots errichtet. Daß die Besitzer des Weltgeschäftes auch in anderer Weise für die Musik gewirkt haben, beweist neben den vielen unvergessenen Begünstigungen und Unterstützungen, welche die Künstler persönlich erfuhren, auch die von Franz Schott und seiner musikliebenden Gattin Betty (geb. von Braunrasch) der Stadt Mainz hinterlassene großartige Stiftung, aus deren Ertrag ein ständiges städtisches Orchester erhalten wird, was Mainz befähigt, unter den rheinischen Städten eine erste Stellung in Concert-Musik einzunehmen. Nach dem zu früh erfolgten Tode dieser letzten Besitzer gingen die Geschäfte auf Peter Schott, Franz von Landwehr, zwei Neffen des Hauses, und Dr. L. Strecker über, welche die Firma in der Weise unter sich theilten, daß die Filialen von Brüssel und Paris auf Peter Schott, den Sohn des Begründers derselben, übergingen, während das Hauptha us in Mainz und die Filiale in London Eigenthum der beiden Letztgenannten wurden.

Schöffer (Schoiffer). Die Schöffer, deren Stammvater Peter Schöf-

fer, der Genosse Gutenberg's und Fust's ist, haben sich durch mehrere Generationen hindurch der Druckkunst gewidmet und bilden somit die erste Druckerfamilie. Der letzte des Geschlechts, Jakob Schöffer, starb 1796 in Herzogenbusch. — Peter Schöffer aus Gernsheim kam etwa um's Jahr 1450 als Schönschreiber, möglicherweise auch als Hauslehrer zu Fust. Seine besonderen Fähigkeiten in ersterer Eigenschaft, verbunden mit seiner Kunst, Initialen zu malen, sowie seine verschiedenen sonstigen Talente machten ihn sehr bald zu einem sehr geschätzten Mitarbeiter, und er wurde in der Folge nicht nur Gesellschafter von Fust und Gutenberg, sondern auch der Schwiegersohn des Ersteren. Als Fust starb und Gutenberg schon früher aus dem Verhältniß ausgetreten war, führte Schöffer die Offizin allein fort. Seine Hauptwerke sind die „Justiniani Institutiones cum glossa“ und die 3. und 4. Auflage des berühmten Psalteriums. Schöffern gebührt ein gut Theil Ruhm und Verdienst an der Erfindung der Druckkunst; er erfand die Buchstabenmatrizen und den Letternguß, mehrere Verbesserungen der Presse und der Farbe, und machte sich um die Verschönerung der Typen verdient. Sein letzter Druck ist die 1502 beendigte 4. Auflage des Psalteriums. Er starb 1502. Sein ältester Sohn, Johann Schöffer, welcher 1531 starb, übernahm dann die Druckerei und druckte u. A. Werke von Hutten und Erasmus, sowie eine Liviusausgabe mit Holzschnitten. Sein anderer Sohn, Peter Schöffer (Schöffer der Jüngere), hatte infolge mißlicher Verhältnisse sein väterliches Erbtheil verloren und wanderte als fahrender Drucker mit seiner Offizin umher. Von ihm stammt, in Straßburg gedruckt, „Ziegleri Syria, Palaestina et Arabia“. Sein Sohn Ivo Schöffer führte das Geschäft seines Oheims Johann weiter. Er starb 1552, und durch seine Wittwe kam die Offizin dann an Balthasar Lips. Der Sohn von Johann Schöffer dagegen, Johann Schöffer (II.), ließ sich in Herzogenbusch nieder, wo später sein Sohn zum Hofbuchdrucker Philipp's II. von Spanien erhoben wurde. Der Eingangs erwähnte Jakob Schöffer war ein Nachkomme von ihm und der letzte seines Geschlechts.

Schöningh, Ferdinand, in Paderborn, Münster und Osnabrück, geb. am 16. März 1815 in Meppen (Hannover) als Sohn des Justiz-Amtmannes Dr. jur. Jacob Schöningh und der Frau Josephine, geb. Coppenrath, gestorben am 18. August 1883 zu Paderborn infolge eines Herzschlags. Die Verlagshandlung von Ferdi-

nand Schöningh in Paderborn und Münster ist in Verbindung mit einem Sortimentsgeschäfte im Jahre 1847 zu Paderborn begründet, also zu einer Zeit, welche derartigen Unternehmungen nicht besonders günstig war, und in einem Orte, welcher für literarische Bestrebungen an sich nicht das geeignete Feld bot. Hervorgegangen aus kleinen Anfängen und dann im beständigen Kampfe mit der Ungunst der Verhältnisse, hat sie sich durch die Umsicht und unermüdliche Thätigkeit ihres Begründers zu einer der hervorragendsten Verlagshandlungen in Rheinland-Westfalen und zu einer der bedeutendsten Norddeutschlands emporgeschwungen. Die Thätigkeit der Verlagshandlung erstreckte sich anfänglich fast ausschließlich auf das Gebiet der theologischen Literatur, indessen wiesen später auch der philosophische und schönwissenschaftliche Verlag gewichtige Autorennamen auf. Aber nicht lange bewegte sich die Thätigkeit des Gründers in diesem engen Rahmen; jedem Zweig der Wissenschaften und des öffentlichen Lebens wendete er seine Aufmerksamkeit zu, sodaß es zur Zeit kein Fach der Literatur im Schöningh'schen Verlage giebt, welchem der Inhaber nicht seine Fürsorge und Förderung gewidmet hätte. Den Hauptbestandtheil des Verlages bilden außer theologischen und schönwissenschaftlichen Werken zahlreiche Arbeiten auf dem Gebiete der wissenschaftlichen und der Schulphilologie, der Pädagogik und der Rechtswissenschaft. Im Anschluß an eine reiche Auswahl von griechischen und lateinischen Lehrbüchern veröffentlichte die Verlagshandlung eine reichhaltige Sammlung griechischer und römischer Klassiker sowohl in Text- wie commentirten Ausgaben, welche fortwährend noch vermehrt wird und von hervorragenden Gelehrten und Schulmännern Bearbeitung findet. Die Zahl der für den deutschen Unterricht bestimmten Lehrbücher ist sehr groß und die Höhe der Auflagen, welche die meisten dieser Werke aufzuweisen haben, zeugt für ihre große Beliebtheit und deren Verbreitung. Im Jahre 1848, ein Jahr nach Errichtung des Geschäfts, erfolgte die Gründung des „Westfälischen Kirchenblattes", aus welchem nach kurzer Zeit das „Westfälische Volksblatt" hervorging; letzteres erschien seit 1862 als selbständiges Organ zwei mal, später drei mal wöchentlich, und erscheint seit 1. April 1875 täglich; das Wachsthum des Blattes ist in stetem Steigen begriffen; dasselbe zählt jetzt 22000 Abonnenten. Weiter erfolgte die Gründung der jetzt noch bestehenden Predigt-Zeitschrift „Chrysologus", 1861, des „Broschüren-Cyklus für das katholische Deutschland", 1866, der „Blätter für kirchliche Wissenschaft und Praxis", 1867,

der Zeitschrift „Gymnasium“, 1883, die des „Jahrbuchs für Philosophie und speculative Theologie“, der „Monatsschrift für katholische Lehrerinnen“, der theologisch praktisch-wissenschaftlichen Monatsschrift „Seelsorger“ und der „Katholischen Lehrerzeitung“. Um eine noch größere Verlagsthätigkeit entfalten zu können, wurde das Sortimentsgeschäft im Jahre 1876 an J. Esser abgetreten, welcher dasselbe unter der Firma „Schöningh’sche Buch- und Kunsthandlung“ weiterführt. Einen bedeutenden Zuwachs erhielt die Firma im Januar 1885 durch die Uebernahme der Nasse’schen Verlagshandlung. Letztere wurde in Soest im Jahre 1815 gegründet, eine Zeit lang, bis zum Jahre 1847, von Ferdinand Schöningh, dem Gründer der Paderborner Firma, geführt, in welchem Jahre der Schwager desselben, Albrecht Ziegler, das Geschäft übernahm. Letzterer siedelte nach Verkauf des Sortimentsgeschäftes, des Verlages des „Soester Kreisblattes“ und der Buchdruckerei im Jahre 1873 mit dem Verlage nach Münster über. Im Jahre 1882 übernahm Ferdinand Schöningh jun. denselben und führte ihn selbständig bis zur Vereinigung mit dem väterlichen Geschäfte fort. Unter der Firma „Ferdinand Schöningh“ wird die frühere Nasse’sche Verlagshandlung in Münster als Zweiggeschäft weitergeführt, da es als nöthig erachtet wurde, in Münster, der Hauptstadt und dem Mittelpunkte des geistigen und literarischen Lebens der Provinz Westfalen, eine selbständige Vertretung zu etabliren. Am 1. Januar 1888 ging das Sortimentsgeschäft B. Wehberg in Osnabrück durch Kauf an die Firma Schöningh über, die dasselbe unter eigenem Namen und für eigene Rechnung weiterführt. Zur Zeit ist es die Sorge der beiden Söhne des Gründers der Firma, von denen der ältere, Ferdinand (geb. am 19. April 1856) sofort nach dem Tode des Vaters die Leitung der Geschäfte übernahm, und der jüngere, Josef, das Zweiggeschäft in Münster leitet, den guten Ruf des Geschäftes zu erhalten und es in der eingeschlagenen Richtung zu erweitern.

Schönlein, Hermann, geboren in Leipzig am 2. December 1833, erlernte den Buchhandel von Ostern 1847 bis 1852 bei F. L. Herbig in Leipzig, in welchem Geschäft er dann noch bis Ende 1856 als Gehülfe blieb. Im Januar 1857 ging er zu Eduard Hallberger nach Stuttgart, wo er bis Ende April 1865 thätig war. Im September 1865 gründete Schönlein eine eigene Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei, in der Absicht, den mittleren und unteren Volksklassen gediegene Unterhaltung und Belehrung in Form

künstlerisch ausgestatteter illustrirter Journale zu bieten, und zwar zu einem auch dem Aermsten erschwinglichen, damals für unmöglich gehaltenen billigen Preise, von dem Schönlein den Aufschluß neuer ausgedehnter Absatzkreise in den weniger bemittelten Volksklassen erhoffte. Diese Erwartungen gingen gleich bei seinem im Herbst 1865 begonnenen ersten Unternehmen, dem „Buch für Alle" (Preis pro Heft 30 Pfennig), glänzend in Erfüllung. Die Auflage desselben stieg in Folge gediegener Durchführung von Jahr zu Jahr zu enormer Höhe, und gegenwärtig erfreut sich dieses Journal noch einer großartigen Verbreitung. Aehnlichen bedeutenden Erfolg hatte die im Jahre 1871 in's Leben gerufene „Illustrirte Chronik der Zeit" (Preis pro Heft 20 Pfennig). Im Jahre 1873 gab Schönlein das „Illustrirte Unterhaltungsblatt" und 1874 das „Illustrirte Sonntagsblatt" heraus. Beide Journale sollten als Unterhaltungsbeilagen für politische Zeitungen dienen, um die Verleger letzterer der großen Mühe, welche Redaction und Herstellung eigener Beilagen verursacht, zu entheben und zugleich bedeutende Ersparnisse zu bieten. Sorgfältige Durchführung verschaffte auch diesen Journalen eine thatsächlich großartige, heute nach Hunderttausenden zählende Verbreitung. In Folge der im Publikum oft laut gewordenen Klage über die enorm hohen Preise der in Buchform erscheinenden Unterhaltungsliteratur faßte Schönlein die Idee zu der im Herbst 1876 begonnenen „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens" (Preis pro elegant gebundener Band 75 Pfennig), die sofort den größten Beifall fand und gegenwärtig noch in hoher Auflage erscheint. Durch dieses Unternehmen ward zum ersten Male im Buchhandel der Beweis geliefert, wie billig man bei Massenproduction elegant gebundene Bände dem Publikum bieten kann, und es gab dies anderen Verlegern den Impuls zu einer Reihe von Unternehmungen, die, ebenfalls in wohlfeilen gebundenen Bänden erscheinend, auch die so zahlreichen wenig Bemittelten zur Anschaffung von Büchern veranlassen und auf dem buchhändlerischen Markte jetzt eine hervorragende Rolle spielen. — Schönlein leitete während des größten Theils seiner buchhändlerischen Selbständigkeit die Redaction der von ihm herausgegebenen Journale persönlich. Seine Buchdruckerei, welche im Illustrationsdruck Vorzügliches leistete, umfaßte schließlich 28 Schnellpressen. Durch Ueberarbeitung kränklich geworden, verkaufte Schönlein sein gesammtes Geschäft am 1. Mai 1888 an die Gebrüder Kröner, welche dasselbe in sachverständiger Weise anfänglich unter der Firma

„Hermann Schönlein Nachfolger", vom 1. Januar 1890 aber vereinigt mit den Verlagsgeschäften Gebr. Kröner und W. Spemann in Stuttgart unter der Firma „Union, deutsche Verlagsgesellschaft" weiterführen.

Schreiber, Joh. Ferd., geboren 1809. Von Beruf Lithograph, begründete Schreiber im Jahre 1832 mit sehr bescheidenen Mitteln





eine lithographische Anstalt, verbunden mit Verlagsbuchhandlung, womit er den Keim zu dem jetzt in hohem Ansehen stehenden Etablissement J. F. Schreiber in Eßlingen legte, das seinem Um-

fange nach auf dem Gebiete der graphischen Künste und ihrer Hülfsgewerbe einen der ersten Plätze im deutschen Reiche beanspruchen darf. Schreiber widmete sich, dem Gange seiner Ausbildung entsprechend, insbesondere der Herausgabe von guten Bilderbüchern und Lehrmitteln für den Anschauungsunterricht, in welcher Richtung er geradezu epochemachend wirkte und auch dementsprechende Erfolge erzielte. Schreiber's Bilderbücher, welche in zahllosen Auflagen erschienen, dabei in alle Sprachen übersetzt wurden, sind allbekannt und hochgeschätzt; seine Bilderbogen, in 170 verschiedenen Ausgaben, sind in mehr als 500000 Exemplaren über die ganze Welt verbreitet. Die vielseitigen Unternehmungen des Schreiber'schen Geschäfts hier sämmtlich namentlich aufzuzählen, wäre ein Ding der Unmöglichkeit. Nur einige davon mögen genannt sein: Schreiber's lackirte Leinwandbilderbücher, unzerreißbare Bilderbücher, Bohny's Neues Bilderbuch (in 12 deutschen Auflagen verbreitet und außerdem in 9 fremdsprachlichen Ausgaben hergestellt); die allbekannten Meggendorfer'schen Bilderwerke und Ziehbilderbücher; Schreiber's große Wandtafeln der Naturgeschichte; Schubert's Naturgeschichte des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs; Weiß' Bilderatlas der Sternenwelt u. a. m. Die Erfolge der Firma erzeugten naturgemäß eine rasche Ausdehnung derselben; so zählte das Geschäft bereits im Jahre 1868, beim Hinscheiden des Begründers, 70 Angestellte. Gegenwärtig unter der thatkräftigen Leitung der Söhne des Letzteren, Ferdinand Schreiber (geboren 1835) und Max Schreiber (geboren 1849) Ersterer seit 1856, Letzterer seit 1872 Theilhaber, sind ca. 160 Personen beschäftigt.

Schultheß, Friedrich, in Zürich. Am 29. August 1869 verlor der deutsche Buchhandel einen Vertreter, der ihm in jeder Beziehung zur Zierde gereichte, einen Genossen, der mit Ehre seinen Beruf erfüllte und mit Liebe seinem Stande zugethan war: Friedrich Schultheß. In seinem Leben entrollt sich das Bild eines durchaus tüchtigen und ehrenhaften Wirkens, welch' letzteres selten des Erfolges entbehrte, dabei stets seinen wohlthätigen Einfluß auf Andere fühlbar machte. Friedrich Schultheß, der Sohn des Chorherrn und bekannten theologischen Schriftstellers Johannes Schultheß, wurde im Jahre 1804 zu Zürich geboren. Die einfache und strenge Erziehung, welche damals auch unter den vornehmen Familien Sitte war, mag ihn

für die sorgenvolle Laufbahn vorbereitet haben, welche er im Anfange durchmachen sollte. Die keineswegs glänzenden pekuniären Verhältnisse, in denen sich seine Familie befand, waren die Ursache, daß er sich schon frühe seinem Berufe widmen und in die Näf'sche Buchdruckerei eintreten mußte, welche aus den Händen ihres verschuldeten Besitzers kurz zuvor an die Familie Schultheß übergegangen war. Nach einer zweijährigen Lehrzeit, welche Schultheß am Setzkasten zubrachte, übernahm er (im Alter von 17 Jahren) selbst die Leitung des Geschäftes. Es lag ihm die gewiß nicht leichte und angenehme Aufgabe ob, den verlorenen Ruf des Geschäfts wieder herzustellen und sich aus sehr geringen Anfängen empor zu arbeiten. Es erforderte der eisernen Energie und der unermüdlichen Thätigkeit, welche Schultheß während seines ganzen Lebens auszeichneten, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Den Mangel einer regelrechten Ausbildung, welche so ungewöhnlich früh durchschnitten wurde, wußte er durch einen staunenswerthen Fleiß zu ersetzen. Nachdem Schultheß durch einige glückliche Verlagsunternehmungen von lokalem Interesse sich aus den beengenden Verhältnissen einigermaßen herausgearbeitet hatte, suchte er seinem Geschäfte eine größere Ausdehnung zu geben und trat 1826 in directe Verbindung mit dem deutschen Buchhandel. Den von ihm verlegten zahlreichen theologischen Schriften seines Vaters ließ Schultheß nunmehr auch mehrere größere Verlagswerke folgen, unter denen in erster Linie „Zuinglii opera, cur. Schulero et Schulthessio" zu nennen sind. Zugleich mit dem Verlage begann sich seit 1830 auch das Sortimentsgeschäft zu heben. Im Jahre 1832 associirte er sich mit Sal. Höhr unter der Firma „Schultheß & Höhr", eine Verbindung, die indessen schon im Jahre 1835 in freundschaftlicher Weise gelöst wurde. Mit der Buchdruckerei verband Schultheß im Jahr 1835 auch eine Lithographie. Vom Jahre 1843 an, wo die Verlegung sämmtlicher Geschäftszweige in das geräumige Gebäude am Großmünsterplatz erfolgte, datirt ein neuer Aufschwung des Geschäftes. Von den zahlreichen Verlagsunternehmungen, welche Schultheß nun ausführte, erinnern wir an „Vögelin's Schweizergeschichte", „Schuler's Schweizergeschichte", verschiedene historische und juristische Werke Bluntschli's; dann die große „Schweizerische Volksbibliothek", „Mousson's Physik", das Staatswörterbuch von Bluntschli und Brater, Rüstow's kriegsgeschichtliche Werke, welche den Schultheß'schen Verlag namentlich im Auslande bekannt machten, sodann Heer's Urwelt der Schweiz u. a. m. Bei alledem blieb auch das Sor-

timent keineswegs vernachlässigt, das sich vermöge seiner umsichtigen und pünktlichen Leitung einer stets wachsenden Ausdehnung erfreute. So sah sich Schultheß nach einigen Decennien rastlosen Schaffens an die Spitze eines Geschäftes gestellt, welches über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannt und geachtet und einen makellosen Ruf genaß. Peinliche Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung aller Verbindlichkeiten, höfliches und coulantes Benehmen im geschäftlichen Verkehre — Eigenschaften also, welche im deutschen Buchhandel besonders geschätzt sind — trugen nicht wenig zur Begründung dieses Rufes bei. Eine besondere Freude ward Schultheß zu Theil, als er seinen ältesten Sohn, Fr. Schultheß, den gegenwärtigen Eigenthümer, im Jahr 1855 in sein Geschäft aufnehmen und ihn 1862 zu seinem Associé machen konnte.

Ein bleibendes Verdienst hat sich Schultheß erworben, indem er an der Gründung des Schweizer Buchhändlervereins im Jahre 1849 einen hervorragenden Antheil nahm. In gerechter Anerkennung seiner Verdienste wählte ihn auch der Verein bis zum Jahre 1863 stets in den Vorstand und übertrug ihm mehrmals das Präsidium. Während aber Schultheß die Obliegenheiten seines Berufes mit größter Gewissenhaftigkeit erfüllte, nahm er auch den lebhaftesten Antheil an den Geschicken seines Vaterlandes, dem er in schwierigen Zeiten und mit vieler Selbstverleugnung als Stabsoffizier bei der Infanterie seine Dienste lieh. Außerdem bekleidete er auch verschiedene bürgerliche Ehrenämter, zu welchen das rückhaltlose Vertrauen seiner Mitbürger ihn wiederholt berief. In der Mitte der 60er Jahre wurde Schultheß durch eine langwierige Krankheit gezwungen, seiner bisherigen angestrengten Thätigkeit theilweise zu entsagen. Dennoch beschäftigten ihn noch in der letzten Zeit eine Reihe größerer Verlagsunternehmungen. Sein im Jahre 1869 erfolgter Tod wurde von allen Denjenigen auf's Tiefste beklagt, denen vergönnt gewesen, dem Verstorbenen nahe zu stehen. Durch seine Leutseligkeit und Uneigennützigkeit wußte derselbe gar viele Herzen zu gewinnen, und wo es Noth that, war er gern mit seinem guten Rathe bei der Hand. Musterhaft war sein Verhältniß zu seinen zahlreichen Angestellten, an deren Wohlergehen er stets einen warmen Antheil nahm, und die er in freundlichster Weise zu fördern und zu ermuntern wußte. Das Gute fand er an Andern stets heraus, und wenn er Anderer Schwächen zu rügen hatte, that er es immer in der schonendsten Weise. Ein Blick aber auf die Blüthe, welche das von ihm begründete Geschäft heute erreicht hat, beweist,

wie weit man es auch im Buchhandel durch persönliche Tüchtigkeit und ehrenhafte Gesinnung bringen kann.

Schultze, Hermann, in Leipzig. Gegründet wurde diese zur Zeit Verlag und Commission umfassende Buchhandlung am 1. Juli 1837 zu Berlin, und zwar ursprünglich als Verlagshandlung. Die Grundlage dazu bildete die Erwerbung des Verlags von C. F. Plahn in Berlin, welchen Hermann Schultze, geboren am 25. Sept. 1807, unter seinem eigenen Namen weiterführte. Am 1. Januar 1851 verlegte Schultze sein Geschäft nach Leipzig. Vier Jahre später, am 1. Januar 1855, trat derselbe in das Commissions- und Sortimentsgeschäft seines Onkels Eduard Kummer als Theilhaber ein und Beide firmirten für diese Abtheilungen „Kummer & Schultze". Das jedem der beiden Theilhaber allein gehörige Verlagsgeschäft betrieb jeder einzeln unter seinem eigenen Namen weiter. Kummer trat bereits nach einem Jahre, am 1. Januar 1856, vorgerückten Alters wegen, aus der gemeinschaftlich geführten Handlung wieder aus; Schultze, jetzt alleiniger Besitzer derselben, ließ letztgenannte Firma wieder fallen, vereinigte dieselbe mit seinem Verlagsgeschäft und nahm hinfort den noch bestehenden Namen „Hermann Schultze" an. Schultze starb am 9. Februar 1857; seine Wittwe, in deren Besitz die Handlung überging, und welche zuerst Woldemar Lutze, nach dessen Tode Hermann Weißbach, endlich ihren Sohn Gerhard Schultze zur Leitung derselben berief, und verblieb bis zum Jahre 1872 Inhaberin des Geschäfts. Am 30. Juni desselben Jahres verkaufte Frau verw. Schultze — in zweiter Ehe mit Professor Dr. Albert Haenel in Kiel verheirathet — das Commissionsgeschäft an ihren vorerwähnten Sohn Paul Gerhard (geboren am 28. Juli 1846 zu Berlin), während der Verlag in ihrem Besitz verblieb und unter der Firma Hermann Schultze Verlag fortgeführt wurde. Am 1. November 1876 trat alsdann Albert Ludwig Hilgenberg, geboren am 5. October 1846 zu Leipzig, in das Commissionsgeschäft als Theilhaber ein, und die nunmehrigen Inhaber erwarben einige Jahre darauf, am 1. Januar 1881, das Verlagsgeschäft der Frau Professor Haenel und vereinigten dasselbe mit ihrer eigenen Firma. Gerhard Schultze starb am 3. October 1882; als Ersatz für ihn trat seine Wittwe, Frau Elisabeth Wilhelmine Schultze geb. Hilgenberg, ein, während die alleinige Leitung der Handlung in die Hände Hilgenberg's überging. Im Verlage wurde hauptsächlich die pädagogische Literatur gepflegt; unter Anderem ist Hermann

Schultze Verleger des weitverbreiteten Lüben'schen Leitfaden der Naturgeschichte. Der Schwerpunkt der Firma liegt jedoch im Commissionsgeschäft, welches eine stattliche Anzahl hervorragender auswärtiger Firmen am hiesigen Platze vertritt. Am 1. Juli 1887 konnte die Firma das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens feiern. Am 16. März 1887 ging auch das alte Sortimentsgeschäft Carl Doebereiner in Jena in den Besitz von Hermann Schultze über, welches jetzt unter der Firma: „Carl Doebereiner Nachfolger in Jena (Inhaber Hermann Schultze)" weitergeführt wird.

Schulz, Otto August, verdienter Buchhändler zu Leipzig und Begründer der gleichnamigen Buch- und Autographenhandlung daselbst. Geboren am 2. October 1803 zu Leipzig, besuchte er die dortige Rathsfreischule und widmete sich, nach Abgang von derselben, im Jahre 1818, dem kaufmännischen Berufe, indem er in das Commissions- und Speditionsgeschäft von W. F. Kunze & Co. als Lehrling eintrat. Der Inhaber dieser Firma, ein gründlich gebildeter und geistig hochstehender Mann, welcher auch nahe Beziehungen zur berühmten Körner'schen Familie unterhielt, nahm sich seines Zöglings in wahrhaft väterlicher Weise an; bereitwillig stellte er dem strebsamen und fleißigen jungen Mann seine Privatbibliothek zur Mitbenutzung zur Verfügung, wie er überhaupt eifrigen Antheil nahm an dessen weiterer Ausbildung. Diesem seltenen Entgegenkommen hat Schulz ein gut Theil seines späteren glücklichen Weiterkommens zu danken. Der rein mechanische Geschäftsgang des von ihm erwählten Berufs sagte aber dem vorwärts strebenden Jünglinge nicht zu. Mit Ablauf seiner Lehrzeit quittirte er zugleich auch die bisherige Thätigkeit. Durch Vermittelung seines früheren Lehrchefs erhielt er ein Unterkommen bei dem damals hochgeschätzten Leipziger Verleger Joh. Friedr. Gleditsch, in dessen lebhaftem Geschäftshause er sich eine tüchtige buchhändlerische Vorbildung erwarb. Schulz, der kaum die kaufmännische Lehrzeit beendet hatte, begann hier nochmals eine 4jährige buchhändlerische Lehrzeit. Nach seinem Austritte aus dem Gleditsch'schen Hause arbeitete er als Gehülfe zuerst bei dem hochangesehenen Leop. Voß, dann kurze Zeit bei Breitkopf & Härtel und endlich bei F. A. Brockhaus in Leipzig. In letzterem Hause wirkte er als Herausgeber des allbekannten „Heinsius'schen Bücherlexikons" und nebenbei zugleich betrieb er auch die ersten selbständigen buchhändlerischen Geschäfte als Auctions-Commissionär. Rasch war sein Ruf als tüchtiger Geschäftsmann begründet, und als man eines Redac-

teurs zu dem neubegründeten Buchhändler-Börsenblatte bedurfte, an dessen Zustandekommen er übrigens sehr eifrigen Antheil hatte, war es Schulz, der hierzu seiner Zeit berufen wurde. Mit allem Eifer widmete er sich dem neuerstandenen Organe; aber der an Freiheit gewöhnte Mann ertrug nicht lange die vielseitig bedrückte und gehemmte Thätigkeit; bereits nach einem halben Jahre legte er freiwillig sein schwieriges Amt wieder nieder. Die meiste Zeit galt literarischen Arbeiten, und so erschien kurz darauf der von ihm bearbeitete 8. Band von Heinsius' Bücherlexikon, die Jahre 1828—34 umfassend, der sich, ebenso wie der später erschienene 9. Band, 1835—41 enthaltend, durch gründliche und gewissenhafte Bearbeitung vortheilhaft auszeichnete. Außerdem schrieb Schulz seine Abhandlung „Der Buchhandel" für „Schiebe's Universallexikon der Handlungswissenschaften", sowie zur vierten Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst seine „Geschichte der Buchdruckerkunst", womit er seine Befähigung als berufener Schriftsteller glänzend bewies. Während dieser Zeit reifte auch in Schulz der Plan zur Herausgabe des „Adreßbuchs für den deutschen Buchhandel". Der erste Jahrgang dieses originellen und äußerst brauchbaren Handbuchs erschien im Jahre 1839 und fand sofort die wohlverdiente Würdigung. Der Absatz war ein sehr befriedigender und ermunterte zur Fortsetzung; allein Schulz ahnte wohl selbst nicht, daß diesem Unternehmen hinfort der größte Theil seiner ganzen Lebensarbeit gewidmet sein sollte. Mit dem Adreßbuch trat Schulz in die Reihe der selbständigen Buchhändler ein, so daß somit der erste der Bearbeitung des 1. Jahrgangs gewidmete Tag, der 1. October 1838, auch zugleich der Gründungstag der Firma ist. Ein Jahr darauf, 1. October 1839, associirte sich Schulz mit seinem Schwager Theodor Thomas, und beide firmirten für ihre neubegründete „Buch-, Kunst- und Landkartenhandlung" Schulz & Thomas. Allein die zwei sehr verschieden veranlagten Charaktere ermöglichten kein ersprießliches Zusammenwirken für die Dauer. Bereits nach einem Jahre trennten sie sich in freundschaftlicher Weise, ein jeder versuchte sein weiteres Glück, und mit Erfolg, auf eigene Faust.

Schulz widmete sich nun neben seinem Verlag vorwiegend dem Buchhändler-Adreßbuch, blieb nebenbei noch literarisch thätig und beschäftigte sich in sehr erfolgreicher Weise auch mit dem Antiquar- und Autographenhandel. Gerade um letzteren hat sich Schulz ein Verdienst erworben, denn ihm verdankt diese Spezialität viel an Anregung, Ansehen und Hebung; so war es Schulz, der mit seiner

antiquarischen Bibliographie die ersten Autographenverzeichnisse verband. Die zunehmende Entwickelung seines Adreßbuchs, ferner der erhöhte Umsatz im Antiquarhandel, sowie der Ankauf des Kerstenschen (vorher S. Schmerber's) Verlags, wozu sich eine Anzahl neuer gediegener, noch jetzt sehr gangbarer Verlagsartikel gesellte, von welch' letzteren „Feller & Odermann, Kaufmännische Arithmetik" und „Günther & Schulz, Handbuch für Autographensammler" genannt sein mögen, verschafften der Handlung eine ansehnliche Ausdehnung, bürdeten Schulz aber eine Arbeitslast auf, der für die Dauer auch die kräftigste Natur nicht hätte widerstehen können. Mitten im rüstigsten Alter, am 11. Nov. 1860, 57 Jahre alt, wurde er ein Opfer seiner Berufspflicht. Schulz verband eine unermüdliche Thätigkeit mit einem scharfen Geschäftsblick, und mit Recht durfte er als das Muster eines Geschäftsmannes gelten. Ein Biedermann im besten Sinne des Wortes, war er trotz aller äußeren Strenge weichen und milden Gemüths, und bei aller Einfachheit von Kopf bis Fuß eine durchaus vornehme Persönlichkeit. Erwähnt sei endlich noch, daß Schulz es war, dem, zusammen mit Eduard Avenarius, der „Leipziger Buchhandlungs-Gehilfen-Verein" seine Entstehung verdankt, eine Schöpfung, die zur Zeit die segensreichsten Früchte trägt und ihren Gründern ein dauerndes Angedenken bewahrt.

Nach seinem Tode wurde seine Wittwe Inhaberin der Firma, welche ihrem damals einzigen, noch unmündigen Sohne, Hermann Schulz, die Leitung des Geschäfts anvertraute. Am 1. Oct. 1867 übernahm letzterer dasselbe für alleinige Rechnung. Des Sohnes harrte anfangs eine ernste und schwere Aufgabe. Noch dem Jünglingsalter angehörend und kaum aus der Lehre des alten biederen Könitzer (Jaeger'sche Buchhandlung) in Frankfurt a. M. entlassen, mußte er die drückende Last der Handlung auf seine Schultern nehmen. Aber das treffliche Wirken des Vaters hat auch dem Sohne zum Vorbilde gereicht. Die an ihn herangetretene Aufgabe hat er mit ebenso viel Geschick, wie Verständniß gelöst. Seit dem Jahre 1861 lag die Bearbeitung des Adreßbuchs in seinen Händen, und mit dessen wachsender Beliebtheit hatte es auch stete Fortschritte aufzuweisen. Es ist schwer, den Werth und die Einwirkung des Schulz'schen Adreßbuches zu bestimmen; sicher aber ist das Eine, daß kaum ein anderes, dem praktischen Buchhandel dienendes Handbuch mehr Segen und mehr Nutzen gestiftet und zur Entfaltung des Buchhandels mehr angeregt hat, wie das Schulz'sche Buchhändler-Adreßbuch, dessen 50jähriges

Jubiläum ihm sammt seinem Geschäft am 1. October 1888 zu begehen vergönnt war. Das Verdienst, diese Erfolge erzielt zu haben, ist ein dem Vater und Sohne gemeinschaftliches. Mit dem 51. Jahrgange ist das Adreßbuch käuflich in den Besitz des Börsenvereins übergegangen, welch' letzterer es nach den seitherigen Prinzipien und unter Beifügung des Begründer-Namens weiterführt. Hermann Schulz widmet sich zur Zeit neben seinem Verlage hauptsächlich dem Autographenhandel, auf welchem Gebiete er unbestritten den ersten Rang einnimmt und als einer der besten Kenner mit Recht geschätzt wird. Seine alljährlich erscheinenden Kataloge legen ein treffliches Zeugniß von dem Umfange seines Autographenlagers ab.

Schulze'sche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei (A. Schwartz) in Oldenburg. Diese Firma wurde am 1. Sept. 1800 durch den Buchhändler Johann Peter Schulze begründet und von ihm persönlich bis zu seinem im Jahre 1827 erfolgten Tode geleitet. Nach dieser Zeit wurde Wilhelm Berndt Inhaber des Geschäfts, der hinfort, bis 1864, „Schulze'sche Buchhandlung (W. Berndt)" firmirte. Mit dem 1. October 1864 gingen die Geschäfte durch Kauf an Carl Berndt, den Sohn Wilhelm Berndt's, sowie an August Schwartz über, welche die Firma änderten in „Schulze-sche Buchhandlung (C. Berndt & A. Schwartz)". Nach Verleihung des Prädikats „Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei" anläßlich des 75jährigen Geschäftsjubiläums änderte sich die Firma abermals, und zwar in „Schulze'sche Hofbuchhandlung, Verlagshandlung und Hof-Buchdruckerei (C. Berndt & A. Schwartz)". Der Tod Wilhelm Berndt's erfolgte am 5. November 1877. Sein Sohn, der bereits erwähnte Carl Berndt, starb am 21. Januar 1884, und nunmehr ging die Handlung durch Kauf am 1. Februar desselben Jahres in den Alleinbesitz des seitherigen Mitinhabers A. Schwartz über, welcher, unter Beibehaltung der seitherigen Firma, nun mit seinem eigenen Namen zeichnete. Der gegenwärtige Inhaber, geb. am 29. Mai 1837 zu Dortmund, leitet mit anerkennungswerthem Geschick und Erfolg das zu ansehnlicher Blüthe entwickelte Geschäft. Außerdem hat derselbe auch in literarischer Beziehung sich durch verschiedene Schriften einen bekannten Namen gemacht, hauptsächlich durch den von ihm seit Jahren bearbeiteten „Volksboten", einen schon seit 53 Jahren erscheinenden, sehr beliebten und in 20000 Exemplaren verbreiteten Volkskalender,

der in mehreren Tausend Exemplaren auch in Amerika und vielen überseeischen Küstenstädten anderer Länder Absatz findet.

Schünemann, Karl, Besitzer der gleichnamigen Verlagshandlung und Buchdruckerei in Bremen. Dieselbe wurde begründet 1815 von Carl Schünemann und ging nach dessen Tode an seinen Sohn Gustav Bernhard Schünemann (geb. 1815), über, unter welchem sie durch Gründung der „Weser-Zeitung", im Jahre 1844 einen immer mehr sich vergrößernden Aufschwung nahm. Im Jahre 1865 starb Gustav Bernhard Schünemann, und nun wurde das Geschäft für Rechnung der überlebenden Wittwe von Georg Suhling weitergeführt. Die im gleichen Verlage erscheinenden „Bremer Nachrichten", bis 1870 nur Amtsblatt der Bremischen Behörden, nahmen, nachdem man sie in dem Jahre durch Anfügung politischen und localen Textes, sowie gediegenen Feuilletons inhaltlich erweitert, einen gewaltigen Aufschwung, so daß sie bereits nach wenigen Jahren das erste Localblatt Bremens und dessen weiterer Umgebung wurden, welchen Platz sie bis heute behaupten. Im Jahre 1879 trat Carl Ed. Schünemann, geboren 1855, Sohn von Gustav Bernh. Schünemann, nachdem er in Leipzig zunächst eine technische Ausbildung genossen, dann in der Dürr'schen Verlagshandlung daselbst seine buchhändlerischen Kenntnisse erweitert und zum Studium, namentlich des Zeitungswesens, ein Jahr lang die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bereist hatte, als Theilhaber in die Firma ein, die er 1884 für alleinige Rechnung übernahm. Nach dem 1885 erfolgten Tode des Chefredacteurs der „Weser-Zeitung", Nic. Mohr, dessen Nachfolger Emil Fitger wurde, erhielt Georg Suhling die Procura. Der Verlag pflegt hauptsächlich die nautische und handelswissenschaftliche Literatur; von ersterer nennen wir die Tecklenberg'schen Schriften, Dr. Breusing's „Nautik der Alten" u. s. w., außerdem als größeren Verlagsartikel das in verschiedenen Ausgaben erschienene Evangelische Gesangbuch der Bremischen Gemeinden. Die im Schünemann'schen Verlage ebenfalls erscheinende Wochen-Ausgabe der Weser-Zeitung ist bekannt als das älteste Wochenblatt der deutschen Presse und trägt allwöchentlich den Namen der Firma bis in die entferntesten Winkel der Erde. Ungefähr 100 Setzer werden bei Herstellung der Zeitungen und der Erledigung der einlaufenden Aufträge der umfangreichen Accidenz-Druckerei der Firma beschäftigt, während Rotations- und viele andere Maschinen das

ihrige thun, die täglich zu verarbeitenden Quantitäten Papier zu verringern. Im Jahre 1889 wurde durch Ankauf noch zweier Häuser der Geschäftsbetrieb wesentlich vergrößert, gleichzeitig auch eine elektrische Beleuchtungs-Anlage eingerichtet.

Schwann, Franz, Verlagsbuchhändler, seiner Zeit Inhaber der Schwann-schen Verlagshandlung mit Druckerei in Düsseldorf, wurde zu Neuß a. Rh. am 1. August 1815 als der vierte Sohn und das sechste von den zehn Kindern der Eheleute Leonard Schwann und Elisabeth geb. Rottels geboren. Der Vater, gelernter Goldschmied, wandte sich noch in seinem 43. Lebensjahre der Buchdruckerkunst zu, ermuntert hierzu von einem geistlichen Oheim, der aus Liebhaberei etwas Mechanik trieb. Ein diesem befreundeter Kanonikus in Kevelaer, der in seinen Mußestunden die schwarze Kunst als Dilettant betrieb, erbot sich, den Neuling in die Geheimnisse des Setzens und Druckens einzuweihen. Am 31. März 1821 trat Leonard Schwann die wichtige Reise an; ein Tag wurde zur Hinreise, ein Tag zur Rückreise gebraucht, und da der „Lehrling" am 2. April Abends schon wieder in Neuß eintraf, so hatte die ganze Lehrzeit nur einen einzigen Tag gedauert. Allein dieser eine Tag hatte genügt, ihn mit den Einzelheiten der Druckerkunst so vertraut zu machen, daß er im Stande war, nach seiner Rückkehr den Bau einer Presse nach einer von ihm angefertigten Zeichnung selbst in Angriff nehmen zu können. Die Arbeit wurde so gefördert und gelang so wohl, daß er schon am 22. Juli desselben Jahres die Concession zur Errichtung einer Buchdruckerei nachsuchen konnte. Die ganze Einrichtung einschließlich der Reise nach Kevelaer hatte 218 Reichsthaler 39 Stüber gekostet. Am 4. November 1821 wurde ihm die Concession ertheilt, und von diesem Tage datirt die Gründung der Schwann'schen Verlagshandlung. Der Anfang des Geschäfts war freilich sehr bescheidener Art, allein unter der Leitung dieses energischen Mannes dehnte sich dasselbe allmählich immer weiter aus. Leonard Schwann, mit scharfem Blicke die Entwickelungsfähigkeit desselben erkennend, bestimmte, daß sein vierter Sohn, Franz, geb. 1. August 1815, für die Buchhandlung und Druckerei ausgebildet werde, um ihm später als Stütze und Nachfolger zu dienen. Franz Schwann besuchte das Progymnasium seiner Vaterstadt Neuß und war in Vorbereitung auf seinen späteren Beruf in seinen Nebenstunden in Buchhandlung und Offizin thätig. Um sich auch in der damals im Aufblühen begriffenen Steindruckerei auszubilden, erhielt er während der schulfreien Mittwoch-

und Samstag-Nachmittage in der lithographischen Anstalt von Arnz & Co. im benachbarten Düsseldorf die erste Unterweisung in der Kunst Senefelder's. Nach Abgang von der Schule trat Schwann in die Sortiments-Buchhandlung von Bernard & Dubyen in Köln als Lehrling ein, wo er sich in kurzer Zeit auch mit diesem Zweige des Buchhandels vertraut machte. Von dort kehrte er nach Neuß in das väterliche Geschäft zurück, um diesem von nun an bis zu seinem Tode seine ganze Kraft zu widmen. Gleich in den ersten Jahren der Thätigkeit Franz Schwann's im väterlichen Geschäfte traf dasselbe ein harter Schlag. Im Jahre 1826 hatte der Vater in Gemeinschaft mit einem anderen Neußer eine Zeitung, das „Neußer Kreis-, Handels- und Intelligenzblatt" gegründet, welches, zweimal wöchentlich erscheinend, damals der vornehmste Verlagsartikel war und den Grundstock der Arbeit für die Druckerei bildete. Im Jahre 1834 hatte L. Schwann das Eigenthumsrecht an dem Blatte vollständig gegen eine namhafte Abfindungssumme erworben, als bereits im Februar 1835 plötzlich die Nachricht in Neuß eintraf, daß ein Anderer zur Herausgabe des „Neußer Kreisblattes" concessionirt worden und so der Bestand der L. Schwann'schen Zeitung in Frage gestellt sei. Alle Schritte um den drohenden Schlag abzuwenden, waren ohne Erfolg, und so blieb nichts übrig, als mit dem neuen Concessionar einen Vergleich zu schließen und diesen als gleichberechtigten Theilhaber an dem erst vor Kurzem mit Opfer erworbenen Eigenthume aufzunehmen. Bis zum Jahre 1848, welches mit vielen andern Freiheiten auch die Preßfreiheit brachte, dauerte dieses drückende Verhältniß. Da erst gelang es, das alleinige Verlagsrecht der Zeitung zurück zu erhalten.

Um für die Druckerei hinreichend Beschäftigung zu finden, wandte Franz Schwann sich vorab der Ausdehnung des Formulargeschäfts, welches bald das reichhaltigste der Rheinprovinz wurde, und dann der Verlagsthätigkeit zu. Letztere entwickelte sich in der ersten Zeit hauptsächlich nach zwei Richtungen. Wie Neuß eine strengkatholische Stadt war, so hing auch die Familie Schwann in all ihren Mitgliedern und Verzweigungen aus voller Ueberzeugung der katholischen Kirche an. Das führte die neue Druckerei dazu, katholische Gebet- und Erbauungsschriften in Verlag zu nehmen. Der „Katholische Volkskalender", anfangs von dem Gesellenvater Kolping verfaßt, Werke aus der katholischen Kirchen-Geschichte, Predigt-Sammlungen 2c. gesellten sich ebenfalls dazu. Der älteste Bruder, der mitt-

lerweile wegen Krankheit seinen Abschied als Professor der katholischen Theologie genommen hatte, übersetzte in musterhafter Weise auf Wunsch Franz Schwann's für den väterlichen Verlag die „Philothea" von Franz von Sales und die „Nachfolge Christi" von Thomas von Kempen, welche beiden Bücher, namentlich das letztere, in den verschiedensten Ausgaben und Ausstattungen und immer neuen großen Auflagen erschienen und eine großartige Verbreitung fanden. Für die zweite Richtung, den Verlag von Schulbüchern, wurde die Verbindung mit dem im Jahre 1842 gegründeten Schullehrer-Seminar in Kempen von großer Bedeutung. Die „Büscher'sche Fibel", welche es auf über 100 Auflagen brachte, die Lesebücher desselben Verfassers, die Rechenbücher von Kentenich, die „Katholische Zeitschrift für Erziehung und Unterricht", denen sich noch eine ganze Reihe ähnlicher Werke anschloß, folgten rasch auf einander. Im Jahre 1845 war die erste Schnellpresse in Dienst gestellt worden, 1851 folgte bereits die zweite, 1856 die dritte, und so ging es stetig weiter.

Gleich dem Verlage widmete Franz Schwann auch der Druckerei die äußerste Sorgfalt, und sein Streben war ausschließlich darauf gerichtet, nur Mustergültiges zu liefern. Die L. Schwann'sche Druckerei leistete denn auch bald so Hervorragendes, daß häufig aus den bedeutendsten Centren des deutschen Buchhandels, aus Leipzig, Berlin 2c., sogar aus London und Paris, Druckaufträge für feinere Farbendrucksachen nach dem entlegenen Neuß kamen. Die Wiener Ausstellung im Jahre 1873 und die Düsseldorfer Ausstellung im Jahre 1880 erkannten die Leistungsfähigkeit der L. Schwann'schen Druckerei durch Verleihungen hoher Auszeichnungen an, wie auch die kunstsinnige Kaiserin und Königin Augusta Franz Schwann das Prädikat eines Hofbuchhändlers verlieh.

Als die Falck'sche Aera einen Theil der im L. Schwann'schen Verlage erschienenen Schulbücher aus den Schulen entfernte, wurde in einem neuen Zweige der Literatur, dem juristischen, dafür Ersatz gesucht und gefunden. Die großen Grotefend'schen Gesetzsammlungen, preußische, deutsche, hannover'sche 2c., nebst einer ganzen Reihe von Einzel-Ausgaben von Gesetzen mit Commentar traten in die Lücke, ohne daß darum irgend etwas versäumt wurde, das verlorene Terrain in dem Schulbücherverlage wiederzugewinnen.

Mittlerweile war das L. Schwann'sche Geschäft auf einem Punkte angelangt, wo es, sollte seine natürliche Weiterentwickelung nicht

Schaden leiden, dringend nothwendig wurde, dasselbe nach einer größern Stadt mit ihren Hülfsmitteln, Verbindungen u. s. w., wie sie das kleine Neuß nicht zu bieten vermochte, zu verpflanzen. Obgleich Franz Schwann die Sechzig bereits überschritten hatte und die ganze Last des Geschäftes noch immer fast einzig auf seinen Schultern ruhte, entschloß er sich doch zu dem ihm gewiß nicht leicht werdenden Schritte, die Stätte seiner bisherigen Wirksamkeit zu verlassen und nach dem benachbarten, im raschen Aufblühen begriffenen Düsseldorf überzusiedeln. Nachdem ein allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes, mit den besten Maschinen und Hülfsmaschinen ausgerüstetes neues Druckereigebäude hergestellt war, fand der schwierige und langandauernde Umzug statt. Die Sortimentsbuchhandlung in Neuß wurde verkauft, und nur der älteste Verlagsartikel, die im Jahre 1826 gegründete „Neußer Zeitung", mit Zeitungsdruckerei dort belassen. Im Herbst 1878 war der Umzug vollendet.

Nahezu 10 Jahre sollte es Franz Schwann noch vergönnt sein, an der neuen Stätte zu wirken. Waren auch die Jahre an ihm keineswegs spurlos vorübergegangen, machte sich auch in Folge der gewaltigen Arbeitslast, welche er viele Jahrzehnte hindurch getragen, allmählich ein Nachlassen der geistigen Spannkraft und Willensenergie geltend, so blieb er, der von Morgens früh bis spät Abends von allem Kenntniß nahm, alles selbst anordnete, alles überwachte, doch nach wie vor die Seele des Geschäfts. Das Wiederaufleben der ältern strengern Richtung in der katholischen Kirchenmusik gab ihm Veranlassung, seinen Verlag auch auf dieses Gebiet auszudehnen, sowie den Verlag des „Gregoriusblattes" und des „Gregoriusboten", der beiden diese Richtung vertretenden Organe der Rheinprovinz, zu übernehmen. Nebenher gingen Verhandlungen zur Uebernahme einer neuen „Zeitschrift für christliche Kunst", die gleichfalls zum Ziele führten. Jahrelang beschäftigte er sich mit einer reich illustrirten Prachtausgabe des Thomas von Kempen. Letztere Ausgabe konnte er noch Ende des Jahres 1887, dem Andenken seines heimgegangenen Bruders Peter, des Uebersetzers, gewidmet, in die Welt gehen lassen; das Erscheinen des ersten Heftes der „Zeitschrift für christliche Kunst" sollte er nicht mehr erleben.

Die geistige Ueberanstrengung hatte seine sonst so kräftige und widerstandsfähige Constitution untergraben. Eine leichte Erkältung, die er sich im harten Winter 1887|88 zugezogen, wollte und wollte nicht weichen. Sie zwang ihn endlich auf's Krankenlager, von dem er sich nicht wieder erhob. Am 5. März 1888 rief ihn der Tod

in's bessere Jenseits ab. Strenge Rechtlichkeit war die Richtschnur seines Handelns, denn die Religion war ihm Herzenssache, und nach ihren Vorschriften suchte er sein ganzes Thun gewissenhaft zu regeln. Er war knapp und kurz in Worten, einfach und schlicht, allem Prunke und äußeren Scheine feind, einer jener seltenen Menschen, die je mehr gewinnen, je näher man sie kennen lernt. Stolz und Hochmuth blieben ihm auch auf der Höhe des Erfolges fremd. Fleiß und Strebsamkeit unterstützte er bereitwillig, und gern ertheilte er seinen Rath, wo immer man ihn darum anging. Selbst nicht verheirathet, war er, mit seinem starken Familiensinne, seiner Fürsorge, der lebendige Mittelpunkt, um den sich seine Geschwister in Eintracht und Liebe fest zusammenschlossen. Nach seinem Tode ging das umfangreiche Geschäft an seine Erben über, die dasselbe in unveränderter Weise und nach den Prinzipien ihres Vorgängers weiterführen.

Schwetschke'scher Verlag, G., und Schwetschke'sche Druckerei in Halle. Die Anfänge dieser altberühmten Firma reichen bis in das erste Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts zurück. Als Gründer derselben ist Christoff Bißmarck aus Dahlenwarsleben anzusehen, welcher bereits im Jahre 1612 auf einem bei Joachim Krusicke erschienenen „Gebetbüchlein" als Drucker erscheint und nebenbei auch als Verleger thätig war. In den Jahren 1612 bis 1620 erschienen 11 Werke, von denen nur Nagel's Prognosticon Astrologo harmonicum vom Jahre 1620 bekannt ist, in seinem eigenen Verlage. Nach seinem am 22. August 1624 erfolgten Tode gelangte das Geschäft, in Folge Verheirathung der Wittwe Bißmarcks, im Jahre 1625 in den Besitz von Christoff Salfeld. Dieser, 1598 zu Quedlinburg geboren, war bis zum 1. September 1670, seinem Todestage, Inhaber der Firma. Später gelangte Verlag und Druckerei durch Kauf an Johann Justinus Gebauer, welcher bereits als Buchdrucker und Besitzer der Orban'schen Offizin in Halle ansässig war; derselbe vereinigte beide Firmen zu einem Geschäft und firmirte für dieses hinfort mit seinem eigenen Namen. Gebauer stammte aus Waltershausen bei Gotha. Sein Geburtsjahr ist 1710. Gebauer war ein rühriger und äußerst intelligenter Geschäftsmann und er verlieh seiner Handlung einen solch' mächtigen Aufschwung, daß sie im vorigen Jahrhundert zu den bedeutendsten dieser Art in Deutschland zählte. Die Hauptschöpfung seines Verlags ist die „Allgemeine Welthistorie", ein hochbe-

deutsames Werk, das 66 Bände umfaßt und die englische „Universal History" dem deutschen Publikum in guter Uebertragung zugänglich machen sollte. Die Hauptredaction dieses monumentalen Unternehmens, das noch jetzt großen historischen Werth besitzt, war dem bekannten Professor Baumgarten anvertraut, welchem eine Anzahl hervorragender Gelehrten, wie Gatterer, Meusel, Le Bret, Schlözer u. A. zur Seite standen. Gebauer starb am 26. Januar 1772. Sein Sohn Johann Jacob Gebauer, geboren 1745, war ein dem Vater ebenbürtiger Nachfolger. Mit gleichem Erfolge setzte er das Geschäft des Vaters fort und erweiterte dasselbe außerdem durch eine größere Anzahl bedeutsamer Verlagsartikel, von denen wir nur die zwei hervorragenden wissenschaftlichen Werke: Adelung, Glossarium manuale mediae et infimae latinitatis, 6 Bände, und Freytag's Lexicon arabico-latinum, 2 Bände, nennen wollen. Der Tod des wackeren und verdienten Mannes erfolgte am 8. November 1818. Sein Sohn Friedrich Wilhelm Ferdinand trat nunmehr in den Besitz der Handlung, konnte indessen frühzeitigen Todes wegen eine größere Thätigkeit nicht entwickeln. Eine um so eifrigere und schaffenslustigere Periode trat unter seinem Nachfolger und Schwiegersohn Carl August Schwetschke, an den die Handlung käuflich überging, ein. Dieser ließ die seitherige Firma fallen und zeichnete hinfort mit seinem eigenen Namen. Mit ihm erscheint der Name Schwetschke zum ersten Male in der Geschichte der Firma. Schwetschke war bereits seit 1788 Mitbesitzer der Hemmerde'schen Buchhandlung und genoß damals schon den Ruf eines tüchtigen und erprobten Geschäftsmannes. Sofort nach Uebernahme der Gebauer'schen Handlung machte sich ein neuer Aufschwung bemerkbar, Verlag und Druckerei erweiterten sich stetig, was schon daraus ersichtlich ist, daß Schwetschke gleich im ersten Jahre 36 neue Verlagsartikel auf den Markt brachte, während in den letzten Jahren durchschnittlich nur 10 erschienen. Außerdem erweiterte Schwetschke die Handlung durch mannigfache Erwerbungen, so z. B. (1824) der von Prof. Schütz herausgegebene „Allgemeine Literaturzeitung" u. A. Der rastlos thätige und auch außerhalb seines Berufs hochgeschätzte Mann verschied am 19. Sept. 1839. Noch zu seinen Lebzeiten hatte er seinen jüngeren Sohn Carl Gustav als Theilhaber aufgenommen. Den älteren Sohn Carl Ferdinand dagegen hatte er am 1. Januar 1829 zum Mitbesitzer der Firma Hemmerde & Schwetschke gemacht, indem er zugleich diese Firma in C. A. Schwetschke & Sohn um-

änderte. Nach des Vaters Tode theilten sich beide Brüder derart in's Geschäft, daß Carl Ferdinand die väterliche Buchhandlung sowie die „Allgemeine Literaturzeitung" übernahm, während Carl Gustav die großväterliche Druckerei nebst deren bedeutendem Verlage und den schon seit 1828 von ihm geleiteten „Hallischen Courier" erhielt. Beide Brüder widmeten sich mit regem Eifer ihren Aufgaben. Carl Ferdinand, ein geistig hochbegabter Mann, der neben seiner beruflichen Thätigkeit auch in gemeinnütziger Beziehung vielfach wirkte, längere Jahre dem Börsenvereinsvorstande angehörte, außerdem auch in Leipzig mit seinem Schwager Hermann Kirchner ein Zweiggeschäft unter der Firma „Kirchner & Schwetschke" errichtete, starb im besten Mannesalter, am 14. Februar 1843, 45 Jahre alt. Dr. Gustav Schwetschke übernahm nunmehr allein die Leitung des weitverzweigten Geschäfts. Obwohl mehr Gelehrter als Buchhändler, hielt er die einzelnen Geschäftszweige nicht nur auf der bisherigen Höhe, sondern erweiterte sie auch nach vielen Seiten hin, wie es schon die vielen Beziehungen mit sich brachten, die er mit zahlreichen hervorragenden Männern seiner Zeit unterhielt. Der Schwerpunkt seiner persönlichen Thätigkeit lag aber, wie bereits erwähnt, für ihn im Gelehrtenberuf. Als Verfasser des berühmten Werkes: „Codex nundinarius Germaniae literatae", von welchem 1850 der erste Band erschien und von welchem 1877 ein zweiter Band folgte (eine Statistik der Verlagsthätigkeit deutscher Verlagsfirmen von 1564 bis 1846 enthaltend), sowie durch seine Uebersetzungen aus Spenser, Scarron, Pope ꝛc. hat er sich würdig in die Reihe der gelehrten Genossen gestellt. Besondere Anerkennung verdient Dr. Schwetschke auch als Patriot. Der freisinnig denkende Mann stand in der Conflictszeit mit in der vordersten Reihe, und als Mitglied des Frankfurter Parlaments trat er für das constitutionelle System mit warmen Worten ein. Zu jener Zeit entstanden auch die „Novae epistolae obscurorum virorum", in welchem Schwetschke in köstlichem Mönchs-Latein die Blößen der demokratischen Partei geißelte. Endlich hat er sich auch um das buchhändlerische Gemeinwesen unvergeßliche Verdienste erworben. Als langjähriges Mitglied des Börsenvereinsvorstandes hat er in Gemeinschaft mit Springer, Fleischer u. A. erheblichen Antheil an dem inneren Ausbau des Buchhandels genommen. So z. B. ist die Begründung der Börsenvereins-Bibliothek einer von C. G. Schwetschke gegebenen Anregung zu danken. Dr. Schwetschke war ein Ehrenmann im besten Sinne des Wortes. Mit wahrhaft väterlicher Sorge nahm er sich seiner

Angestellten an, und selten dürfte sich Jemand in bedrängter Noth vergeblich an ihn gewandt haben. Dr. Schwetschke starb am 4. October 1881. Das umfangreiche Geschäft ging nach des Vaters Tode in den Besitz seiner 3 Söhne, Felix, Dr. Eugen und Ulrich Schwetschke über, welche dasselbe in unveränderter Weise weiterführten. Eine Ausnahme hierbei bildet nur die „Hallische Zeitung" (frühere „Hallische Courier"), welche 1882 in eine Actiengesellschaft verwandelt wurde. Dr. Eugen Schwetschke schied am 30. Dezember 1889 aus dem Geschäfte aus, das nunmehr von seinen beiden Brüdern, Felix und Ulrich, weiterverwaltet wird. Die Schwetschke'sche Firma vereinigt in sich alle Vorbedingungen eines Welthauses; möchte es späteren Nachkommen vergönnt sein, das altehrwürdige Geschäft mit jugendlich frischer Kraft neuem Ruhme entgegenzuführen.

Sebald, U. E., Verlagshandlung und Druckerei in Nürnberg. Der am 18. Januar 1626 zu Bamberg geborene Wolfgang Eberhard Felsecker gründete im Jahre 1658 in Nürnberg eine Buchdruckerei mit Buchhandlung. Er starb im Jahre 1670, und nach seinem Tode ging das Gesammtgeschäft an seinen Sohn Johann Jonathan über. Dieser starb im Jahre 1693 und hinterließ 2 Söhne, von welchen der eine derselben, Adam Jonathan Felsecker, im Jahre 1710 die Buchdruckerei und Buchhandlung allein übernahm. Dessen Nachkommen, Karl und Paul Jonathan Felsecker, theilten die bisher in ihrem gemeinschaftlichen Besitz befindliche Buchhandlung und Buchdruckerei mit den gleichfalls damit verbundenen Zeitungen im Jahre 1766, und zwar in der Weise, daß Karl die Buchhandlung und Paul Jonathan die Buchdruckerei mit dem Zeitungsverlag erhielt.

Von Paul Jonathan Felsecker scheint eine männliche Descendenz nicht vorhanden gewesen zu sein, weil die von ihm hinterlassene Buchdruckerei mit dem Zeitungsverlag an seine Tochter Sibylla durch Erbschaft überging. Im Jahre 1803 heirathete ein Christoph Sebald, der im Felsecker'schen Geschäfte gelernt hatte, die obengenannte Sibylla Felsecker und wurde in Folge dessen Besitzer der Buchdruckerei und des Zeitungsverlags. Christoph Sebald führte dann das Felsecker'sche Geschäft unter der Firma „Paul Jonathan Felseckers Erben" in unveränderter Weise bis zum Jahre 1832 fort, von wo ab die von seinen Vorfahren begründete, im Jahre 1670 zum ersten Mal erschienene politische Zeitung:

„Der Friedens- und Kriegs-Kurier" in andere Hände überging. Die Buchdruckerei hingegen verblieb in seinem Besitz, und bis zum Jahre 1842, zu welcher Zeit er es an seinen einzigen Sohn Ulrich Ernst abtrat, war er alleiniger Leiter derselben. Der junge Nachfolger brachte neues, frisches Leben in das Geschäft seines Vaters und vergrößerte es, indem er auch dem Verlage größere Aufmerksamkeit zuwandte. Er war der erste, welcher in Nürnberg mit Schnellpressen arbeitete. Ulrich Ernst Sebald besaß einen reichen Schatz von Kenntnissen, gepaart mit großer Geschicklichkeit in seinem Fache. Seiner unermüdlichen Thätigkeit und seinem ehrenhaften Charakter gelang es bald, dem alten Geschäfte eine größere Ausdehnung zu geben und sich vielseitiges Vertrauen zu erwerben. Dies bezeugt am besten die Thatsache, daß ihm der Druck und Verlag des im Jahre 1854 für die evangelisch-lutherische Kirche im Königreich Baiern herausgegebenen neuen Gesangbuches übertragen wurde, welchem im Jahre 1856 dasjenige für die evangelischen Gemeinden A. C. in Oberösterreich und Obersteiermark, bearbeitet auf Grundlage des ebengenannten baierischen Gesangbuches, folgte. Hierdurch wurde in U. E. Sebald der Gedanke wachgerufen, sein begonnenes Verlagsgeschäft zu erweitern, und zwar auf Grundlage der positiven evangelisch-lutherischen Literatur. Das erste Werk dieser Art war Pfarrer Löhe's Hausbedarf christlicher Gebete für Augsburgische Confessionsverwandte, welches in einer Auflage von 3000 Exemplaren gedruckt wurde und binnen Jahresfrist vergriffen war. Ermuthigt durch solch guten Erfolg, verlegte Sebald noch mehrere Schriften hervorragender evangelisch-lutherischer Geistlichen, so daß sein Verlag in dieser Richtung weltbekannt wurde. Sogar die deutsch-lutherischen Gemeinden am Cap der Guten Hoffnung und die evangelisch-lutherische St. Johannes-Kirche in Jefferson (Nordamerika) vertrauten ihm den Verlag ihrer Gesangbücher und Agenden an. Am 30. Juli 1881 starb dieser rastlos thätige Ehrenmann nach kurzer Krankheit im 69. Lebensjahre, und nunmehr ging die Handlung, Buchdruckerei- und Verlagsgeschäft umfassend, an seinen ältesten Sohn Hanns Sebald über, welcher noch gegenwärtig Chef der Firma ist.

Die Buchdruckerei Sebald arbeitet gegenwärtig mit 7 Schnellpressen mit Dampfbetrieb und den nöthigen Hülfsmaschinen. Bei der im Jahre 1882 zu Nürnberg stattgehabten Baierischen Landes-, Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung erhielt die U. E. Sebald'sche Buchdruckerei und Verlagshandlung „wegen ihrer beson-

deren Leistung im Buchdruck und in Verlagswerken“ vom Preisgerichte die silberne Medaille zuerkannt.

Seemann, Elert Arthur Ernst, Inhaber und Begründer der Leipziger Verlagsfirma E. A. Seemann. Seemann wurde am 9. März 1829 in Herford in Westfalen geboren; er kam, nachdem er eine tüchtige wissenschaftliche und geschäftliche Ausbildung genossen und während seiner Wanderjahre seine Kenntnisse und Erfahrungen erweitert hatte, als buchhändlerischer Leiter der dritten Auflage des Pierer'schen Conversations-Lexikons, an deren Herausgabe er auch literarisch betheiligt war, nach Altenburg. Von Altenburg ging Seemann nach Essen und gründete daselbst 1858 ein Sortiments- und Verlagsgeschäft, zu welch' letzterem ein von ihm erworbener Theil des Renger'schen Verlags die Grundlage bildete. Der Hauptartikel darin war „Lübke's Geschichte der Architectur“, und dieses reich illustrirte, seiner Zeit epochemachende Werk bildete den Grund, auf welchem Seemann sein 1861 nach Leipzig verlegtes Verlagsgeschäft weiterbaute. Das Erscheinen der zweiten Auflage regte bei Seemann den Gedanken an, eine ebensolche illustrirte Geschichte der Malerei und eine der Plastik zu veranlassen. Die letztere erschien denn auch, von Professor W. Lübke bearbeitet, bereits im Jahre 1863, während die erstere, von den Professoren Alfr. Woltmann und K. Woermann bearbeitet, erst im Jahre 1888 zum Abschluß gelangte. Eine feste und breite Basis für die in ihrer consequenten Einseitigkeit um so wirkungsvollere Verlagsthätigkeit erlangte Seemann durch die Begründung der „Zeitschrift für bildende Kunst“ im Jahre 1865. Bis dahin waren alle Versuche, ein Centralorgan für die künstlerischen Interessen der Zeit zu schaffen, gescheitert, und zwar theils an der gelehrten Pedanterie, theils an einer gewissen Scheu vor der Illustration und der Popularisirung der Kunst. In Carl von Lützow fand Seemann den rechten Mann, die Idee erfolgreich durchzuführen; das beweist allein die Thatsache, daß diese jetzt im 25. Jahrgange stehende Zeitschrift alle Zeit hindurch sich auf der gleichen Höhe erhalten hat. Aus der Begründung dieses Journals entwickelten sich die lebhaften Beziehungen des Geschäfts zu der jüngeren Generation der Kunstschriftsteller, so zu Jul. Meyer, dem jetzigen Director des Berliner Museums, der an Seemann seine „Geschichte der modernen französischen Malerei“ übertrug. Der leider zu früh verstorbene Alb. v. Zahn veranlaßte die Her-

ausgabe der „Jahrbücher für Kunstwissenschaft", sowie die Erwerbung von Jacob Burkhardt's „Cicerone" und dessen „Cultur der Renaissance in Italien", zwei Werke, die, in Basel erschienen, bis dahin ohne die gebührende Beachtung geblieben waren. Zu den Zierden des Seemann'schen Verlags gehören ferner Woltmann's „Holbein" (1877 in 2. Auflage), Thaußing's „Dürer" (2. Auflage, 1880), eine bedeutende typographisch-artistische Erscheinung, C. v. Lützow's Prachtwerk über die Wiener Weltausstellung. Von den künstlerischen Kräften, deren Aufblühen im engsten Zusammenhange mit der Entwickelung des Seemann'schen Geschäfts steht, sind vor Allem zu nennen William Unger und A. Ortwein. Seemann erkannte sofort in den ersten Anfängen das eminente Talent Unger's, dessen Ruhm als Radirer längst die Grenzen Deutschlands überschritten hat. 1868 erschienen von letzterem „Die Meisterwerke der Braunschweiger Galerie", in 18 Blättern bestehend, welchen 1870/71 die „Casseler Galerie" in 40 Blättern folgte. In Verbindung mit Ortwein unternahm Seemann seit 1871 das umfangreiche Sammelwerk „Deutsche Renaissance", welches 1888 zum Abschluß gelangte und in 2300 Tafeln den Schatz der nationalen Bau- und Verzierungskunst aus dem 16. und 17. Jahrhundert den weitesten Kreisen bekannt gemacht hat. Von weiteren Denkmal-Publikationen sind noch hervorzuheben: „Die Residenz zu München", herausgegeben von C. F. Seidel, der von Hettner herausgegebene „Dresdner Zwinger" und Dohme's „Berliner Schloß", beide mit umfangreichen Lichtdrucken. Eines der bedeutendsten Verlagswerke ist ferner das unter R. Dohme's Leitung stehende biographische Sammelwerk „Kunst und Künstler des Mittelalters und der Neuzeit", das in seinen stattlichen 6 Bänden als eine Musterleistung auf diesem Gebiete zu bezeichnen ist. Was den äußeren Erfolg und die Einwirkung auf Haus, Schule und Werkstatt betrifft, kann sich vielleicht kein Unternehmen Seemann's mit den aus dem enormen Illustrations-Reichthum seines Verlags entsprungenen „Kunsthistorischen Bilderbogen" messen. Außer den in hohen Auflagen verbreiteten deutschen Ausgaben sind davon englische, französische und holländische Ausgaben gedruckt. Durch alle diese Verlagswerke hat Seemann einen ganz ungeheuren Einfluß auf die Entwickelung der Kunstgeschichte der neueren Zeit ausgeübt; es ist wohl kaum ein anderer zeitgenössischer Verleger so eng mit dieser Entwickelung verknüpft gewesen wie Seemann. Er hat mit richtigem Scharfblick seine Zeit erkannt, und dadurch erklären sich

seine Erfolge, die ihn in die Reihe der ersten und vornehmsten Verleger gerückt haben. Auch im Dienste der Standesinteressen ist Seemann thätig. Als langjähriges Börsenvereinsmitglied hat er an der neuen Gestaltung des Buchhandels mit schaffen helfen, und Seemann's Schlagfertigkeit, gewürzt durch Sarkasmus und Humor, ist allgemein bekannt. Als Stadtverordneter in seiner zweiten Heimathstadt, als Vorstand verschiedener industrieller und commercieller Institute hat er sich den Ruf eines thätigen Mitarbeiters am Gemeinwohl erworben. Außer seiner literarischen Thätigkeit, die sich auf mannigfache Gebiete erstreckte und von welcher insbesondere das Börsenblatt manch' treffliches Zeugniß liefert, verdient noch der von ihm in's Leben gerufene Illustrirte Weihnachtskatalog genannt zu werden, der seit 1872 in regelmäßiger Folge — jetzt im Besitze seines Sohnes — erscheint und ein nicht zu unterschätzendes Mittel zur Hebung des Absatzes deutscher Literatur genannt werden muß. Von neueren Verlagswerken der Firma verdienen noch genannt zu werden: Seemann's Kunstgewerbliche Handbücher, von welchen zur Zeit 8 Bände vorliegen und die den Zweck verfolgen, Liebhabern und Sammlern werthvolle Nachweise auf den verschiedenen Liebhabergebieten zu liefern, sowie ferner der „Japanische Formenschatz", herausgegeben von S. Bing, ein in Lieferungen erscheinendes Sammelwerk der Kunst und des Gewerbes in Japan.

Simrock, Nicolaus, Musikalien-Verlagsfirma in Berlin. Die Firma N. Simrock wurde gegründet um 1770 in Bonn durch Nicolaus Simrock, Mitglied der damaligen churfürstlichen Kapelle in Bonn. Seine persönlichen intimen Beziehungen zu Beethoven, Carl M. von Weber u. A. sind bekannt. Er starb hochbetagt — 84 Jahre alt — im Jahre 1833. Einer seiner zahlreichen Söhne, Peter Josef Simrock, der bei Lebzeiten seines Vaters in Köln (1812) ein selbstständiges Musik-Verlagsgeschäft begründet hatte, übersiedelte nach dem Tode seines Vaters nach Bonn und übernahm die Bonner Firma. Sein außerordentlich freundschaftliches Verhältniß zu Mendelssohn tritt besonders hervor, wie er denn auch die hervorragendsten und populärsten Werke Mendelssohn's, die „Lieder ohne Worte", den „Paulus", den „Elias" u. A. für den Verlag erwarb. Er starb im Alter von 76 Jahren am 13. December 1868. — Sein jüngster Sohn, Friedrich August Simrock, geb. 2. Januar 1837 in Bonn, seit 1861 in Berlin etablirt, übernahm die Bonner Firma am 1. Januar 1870 für eigene Rechnung und

übersiedelte mit derselben im Herbst desselben Jahres nach Berlin. Er ist auch heute noch der Inhaber der altberühmten Firma, die unter seiner Leitung in die erste Reihe der bedeutendsten Musik-Verlags-firmen überhaupt vorgerückt ist. Seine überaus freundschaftlichen Beziehungen zu den bedeutendsten Musik-Autoren unserer Zeit, zu Johannes Brahms, Max Bruch, Anton Dvořák und Anderen, denen sich neuerdings auch der Wiener Meister Johann Strauß zugesellt hat, ermöglichten es ihm, die Werke derselben beinahe ausschließlich in seinem, seit der Uebernahme durch ihn bis heute über das Doppelte angewachsenen Verlage, zu vereinigen. Er erkannte die hohe Bedeutung, die Johannes Brahms in der Kunst einnimmt, zu einer Zeit (Ende der 50er Jahre), als der jetzt weltberühmte Autor nur mit großer Mühe für seine Compositionen Verleger zu finden vermochte. Ganz ähnlich erging es ihm mit Dvořák, dessen originelle Schaffenskraft durch Simrock's Initiative der Oeffentlichkeit erst vermittelt wurde.

Soennecken's Verlag in Bonn. Diese verhältnißmäßig noch sehr junge Firma, welche Zweiggeschäfte in Leipzig und Berlin besitzt, verdient hier Erwähnung, weil ihre Thätigkeit von ganz ungeheurem Einfluß auf das Schreib- und Schriftwesen unserer Zeit gewesen ist und dem Gründer der Firma Erfolge einbrachte, wie solche zu den Seltenheiten zählen dürften. Soennecken wurde am 20. September 1848 in Dröschede bei Iserlohn geboren, widmete sich ursprünglich dem kaufmännischen Berufe, studirte hierauf an der Bonner Universität und unterzog sich dabei hauptsächlich dem Studium des Schriftwesens. Als erste Frucht dieser Studien erschien (1875) von ihm die mit einem Vorwort Prof. Reuleaux's versehene Schrift: „Die Rundschrift“, welcher kurz darauf eine zweite (1881) folgte unter dem Titel: „Das deutsche Schriftwesen und die Nothwendigkeit seiner Reform.“ Das von Soennecken verfochtene Ziel fand Anklang; mit einer überraschenden Schnelligkeit erwuchsen ihm Anhänger und Vertheidiger, und in wenigen Jahren war sein Schreibsystem über die ganze Welt verbreitet. Die Hauptthätigkeit des Verlags, die aus diesen Bestrebungen hervorging, richtet sich auf jene Literatur, welche die Einführung der lateinischen Druck- und Schreibschrift befürwortet. Mit diesem Verlag geht die Fabrikation der erforderlichen zweckmäßigen Schreibwerkzeuge und Bureauutensilien Hand in Hand.

Spaeth, J. M., Antiquariat, Buch- und Landkartenhandlung zu Berlin. Gründer dieser Firma war der aus Reutlingen gebürtige und am 21. November 1797 geborene Johann Martin Spaeth, welcher im Jahre 1834, nach längerem Aufenthalte in der preußischen Hauptstadt, eine in sehr bescheidenen Verhältnissen sich bewegende Antiquariatsbuchhandlung errichtete. Geschäftliche Tüchtigkeit, gepaart mit richtigem Scharfblicke, führten das Geschäft bald einem gewissen Aufschwunge entgegen, so daß sich dasselbe, bald mit dem Buchhandel in directe Verbindung tretend und das Sortiment pflegend, den bedeutendsten Sortimentsfirmen Deutschlands ebenbürtig zur Seite stellte. Gleich dem Sortiment pflegte Spaeth auch das Antiquariat. Johann Martin Spaeth starb am 2. März 1870, nachdem er die Leitung der Handlung bereits seit 3. Februar 1863 seinen beiden Söhnen Carl (geboren am 24. August 1834, gestorben am 9. August 1889) und Ludwig (geboren am 15. Sept. 1836) überlassen hatte. Der erstere, Carl Spaeth, trat bereits am 1. Juli 1887 aus der Handlung aus, und nunmehr wurde Ludwig Spaeth alleiniger Inhaber der Firma. Gleich dem Vater haben auch die Söhne ihre Hauptthätigkeit dem Sortiment und Antiquariat zugewandt und auf diesen Gebieten anerkennenswerthe Erfolge erzielt. Die Beziehungen der Firma sind sehr ausgedehnte; nicht nur im deutschen Reiche, sondern auch im Auslande erfreut sie sich werthvoller Verbindungen und genießt sie den Ruf einer zuverlässigen literarischen Bezugsquelle.

Spamer, Johann Gottlieb Christian Franz Otto, geb. am 29. August 1820 in Darmstadt. Otto Spamer gehört unstreitig mit zu den erfolgreichsten Verlegern der Neuzeit und erfreut sich als Verleger allbeliebter und vielgelesener Volks- und Jugendschriften einer Popularität, um die ihn der Chef mancher altberühmten Firma beneiden könnte. Hierzu gesellt sich noch der Ruf eines gern gelesenen Schriftstellers, den ihm seine unter dem Pseudonym Franz Otto veröffentlichten Bücher (z. B. „Der große König und sein Rekrut“, „Das Buch berühmter Kaufleute“ u. A.) eintrugen. Auch Spamer gehört zu jenen Verlegern, die anfänglich schwer um ihre Eigenart und Verlagsrichtung kämpfen mußten und erst nach längerem Ringen von Erfolg belohnt wurden. Geboren als Sohn eines hessischen Forstbeamten, wurde Spamer für das Forstfach bestimmt, und er lag auch einige Monate in Gießen dem Studium desselben ob. Indeß, er gab sehr bald diese Laufbahn auf und ent-

schied sich für den Buchhändlerberuf. Er machte wie jeder Andere noch seine Lehrzeit durch und trat später bei J. J. Weber in Leipzig als Gehülfe ein. Hier fand er hauptsächlich bei Etablirung der „Illustrirten Zeitung" während der Jahre 1843—1847 reiche Gelegenheit, seine unermüdliche Arbeitskraft und Geschäftsgewandtheit zu erproben. Hier war die beste Schule für den künftigen Verleger, um den Werth und die Bedeutung des Holzschnittes sowie der damals in Deutschland noch wenig gepflegten illustrirten Literatur kennen zu lernen. 1847 machte sich Spamer selbständig und verheirathete sich. Sein früherer Lehrer, Dr. W. Waegener, beschreibt diesen Vorgang folgendermaßen (in der „Wormser Zeitung"): Unser Spamer wollte in die neue Welt auswandern, um dort des „Glückes Gunst" zu erringen. Da warf ihm Weber das Wort hin: „Etabliren Sie sich!" — „Womit?" frug der junge Mann. „Ich besitze keinen Marawedi." — „Ich gebe Ihnen die „Agronomische Zeitung" und die „Gewerbezeitung". Ein Mann von Ihrer Geschäftskenntniß und Arbeitskraft kommt vorwärts." — Und der Gehülfe ließ sich das Wort gesagt sein und gründete seine Firma, obgleich noch einige Hundert Thaler Klapperschulden auf ihm lasteten und die erkorene liebenswürdige Frau ihm wohl Haushaltungsgeschick, aber keine klingenden Schätze mitgebracht hatte.

Trotzdem hatte Spamer einen sehr schweren Anfang. Schon im zweiten Jahr sah er sich genöthigt, die Zeitschriften zu veräußern, weil ihm die Mittel zur Fortführung fehlten. Sein illustrirtes „Buch vom Erzherzog Karl" (1847) schlug nicht ein; um sein nächstes Verlagswerk „Deutschlands Ruhmeshalle" kümmerte sich in dem aufgeregten Jahre 1848 Niemand; und als die Ostermesse herankam, betrugen die Aktiva nicht ganz ein Viertel der Passiva. Spamer gab unter solchen Umständen sein Geschäft auf und ging nach Wien. Dort gelang es ihm, seine Verhältnisse wieder zu arrangieren und seinen Leipziger Verbindlichkeiten nachzukommen. Er kehrte nunmehr zurück und, in allen Sätteln gerecht und unternehmungslustig wie er war, begann er zunächst allerhand kaufmännische Geschäfte, die Essenzen und Druckerschwärze, ebenso wie Thee und Siegellack in ihren Bereich zogen. Erst 1851 wandte er sich wieder ausschließlich dem Buchhandel zu. Er verlegte „Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute", dessen erste Auflage in 35000 Exemplaren abgesetzt wurde, und „Das illustrirte goldene Kinderbuch". Dann aber ging er frischen Muthes daran, seinen längst gehegten Plan zur Ausführung zu bringen: Systematisch aufgebaute

Serien illustrirter Volks- und Jugendschriften zu schaffen, gediegene Werke, welche durch anmuthige Darstellung Interesse erwecken, belehren und für Herz wie Verstand gesunde Nahrung bieten sollten. Das schwebte Spamer als Ideal vor, und mit diesem Projekt errang er seine großen Erfolge.

Es ist unmöglich, einen entsprechenden Ueberblick über den Spamer'schen Verlagskatalog zu geben; es ist dies auch nicht nöthig, denn es dürfte kaum einen Gebildeten der zeitgenössischen Generation geben, der nicht wenigstens ein Buch des Spamer'schen Verlags geschenkt erhalten und gelesen hätte. In den ersten 25 Jahren des Bestehens der Firma erschienen allein an die 300 Bände, von denen wir die Encyklopädie „Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrieen" und das „Illustrirte Conversationslexikon" als hervorragendste Erscheinungen nennen. Alle die Spamer'schen Unternehmungen führten zu einem rapiden Aufschwunge des Geschäfts, das, ursprünglich nur als Verlagsgeschäft bestehend, allmählich alle Zweige der graphischen Gewerbe umfaßte und sich den ersten Leipziger Verlagsgeschäften ebenbürtig anreihte. Der Buchhandel hat Spamer manchen frischen Impuls zu danken, ebenso wie er durch seine in populärem Tone gehaltenen Schriften ungemein viel zur Verallgemeinerung des Wissens beigetragen hat. Seit Jahren durch Krankheit an's Zimmer gefesselt, hatte er dennoch niemals an Schaffenslust eingebüßt, und gerade in den Zeiten der Krankheit schuf er eine Anzahl Jugendschriften, die zu den meist verbreiteten gezählt werden können. Spamer starb am 27. November 1886. Nach ihm wurden seine Erben Inhaber des Geschäfts, dessen Hauptleiter Dr. M. Lange war. Letzterem verdankt die Handlung insbesondere ihre Erhaltung auf der seitherigen Höhe. Neuerdings ist Dr. Petersmann als Theilhaber in die Firma eingetreten.

Spemann, Wilhelm, Verlagsbuchhändler in Stuttgart und Begründer der berühmten Verlagsfirma gleichen Namens daselbst, zählt zu den hervorragendsten Vertretern des Buchhandels der Gegenwart. Geboren am 24. Dezember 1844 zu Unna, wandte er sich, nach Besuch des Dortmunder Gymnasiums und später der Universität Zürich, dem Buchhandel zu, indem er bei dem hochgeschätzten Stuttgarter Verleger Carl Hoffmann in die Lehre trat. Die treffliche Schule bei diesem bewährten Geschäftsmann fand eine glückliche Fortsetzung in dem berühmten Volckmar'schen Hause zu Leipzig, welch' letzterer Handlung er eine Zeit lang als Volontair angehörte. Hier eignete

sich Spemann jene vorzügliche geschäftliche Ausbildung an, welche er später in seiner eigenen geschäftlichen Wirksamkeit in glänzender Weise zum Ausdruck bringen sollte. Nach einer kurzen Wanderzeit — die Jahre 1866—68 hatte er in Italien verlebt — trat Spemann in den Kreis der selbständigen Buchhändler ein durch Erwerbung von Julius Weise's Hofbuchhandlung in Stuttgart. Die aufregende Arbeit des Sortimenters sagte aber dem jungen, mit seiner Gesundheit kämpfenden Geschäftsmanne nicht zu, und so verkaufte er bereits im Jahre 1874 das Geschäft an Adolf Schmidt, während er hinfort dem Verlage, welchen er schon im Jahre vorher gepflegt hatte, ausschließlich zu widmen sich entschloß. Der geistig hochveranlagte, äußerst strebsame Geschäftsmann entwickelte alsbald nach seiner Etablirung eine außerordentlich fruchtbare Thätigkeit. Ohne Rast und mit jugendlich feuriger Unternehmungslust folgte ein Werk dem andern, ohne indeß, trotz aller Eifrigkeit und in gewissem Sinne etwas überstürzenden Verlagsthätigkeit das ihm vorschwebende Prinzip aus den Augen zu verlieren, nur Gutes und Gediegenes zu bieten. Mit bewunderungswürdigem Scharfblick und Verständniß wußte er die geeigneten Männer zur Verwirklichung seiner Pläne zu finden, und nichts vermag Spemann's Eigenart als Verleger besser zu charakterisiren als die Thatsache, daß fast alle seine Verlagsunternehmungen, einige vielleicht ausgenommen, seiner eigenen Initiative entsprungen sind. Spemann's Verlagsthätigkeit bewegte sich von Anfang an in fest bestimmten Grenzen, nämlich auf dem Gebiete der schönen Literatur und höheren Belletristik; Kunst-, Cultur- und Sittengeschichte, der Biographieen, Länder- und Völkerkunde. Alle diese Gebiete sind durch hervorragende Werke, inhaltlich und technisch gleich werthvoll, vertreten, von denen nur einige genannt sein mögen: „Das Kunsthandwerk", herausgegeben von Bucher-Gnauth; das „Malerjournal", Falke's „Hellas und Rom", Costümgeschichte, Scherr's „Germania", Hellwald, „Die Erde und ihre Völker" und dessen Naturgeschichte des Menschen, Kekulé, die antiken Terracotten und vieles andere mehr. Epochemachend wurde Spemann's Thätigkeit durch eine Reihe hervorragender Unternehmungen, wie die „Collection Spemann", einem der französischen Collection Michel Levy nachgebildeten Sammelwerke, welche die Erschließung der deutschen und ausländischen Musterwerke dem großen Publikum zum Zwecke hat, und in der That das bis dahin für unmöglich Gehaltene in die Praxis übersetzte: für einen billigen Preis (1 Mk.)

einen vorzüglich gedruckten und solid gebundenen Band zu bieten. Wie dieses Sammelwerk bahnbrechend wirkte und Veranlassung gab zur Herausgabe einer ganzen Anzahl ähnlicher Unternehmungen, so läßt sich dies auch von der von ihm in's Leben gerufenen Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" behaupten, die sich unter Professor Kürschner's Hauptleitung im Sturm die deutsche Familie erobert hat und derselben ein ebenso treuer wie lieber Freund geworden ist. Die großartigen Unternehmungen verbreiteten Spemann's Ruf mit einer Schnelligkeit wie kaum zuvor über das ganze deutsche Reich und weit darüber hinaus, zugleich stellten sie seine Handlung in die erste Reihe der deutschen Verlagsfirmen. Aber nicht allein hierauf beschränkte sich Spemann's Thätigkeit; eine ganze Reihe gleichartiger Werke und Zeitschriften verdankten ihm ihre Entstehung, die, wenn auch nicht immer mit glücklichem Ausgange, doch stets den Stempel einer unleugbaren Originalität trugen. Ein besonderes Verdienst erwarb sich Spemann noch durch Herausgabe des riesenhaften Unternehmens „Die Deutsche Nationalliteratur", eine neue kritische Ausgabe unserer Klassiker, an deren Bearbeitung die hervorragendsten Gelehrten betheiligt sind. Ebenso gebührt ihm auch der Ruhm, das altbewährte, aber fast in Vergessenheit gerathene „Pierer'sche Conversations-Lexikon" durch Veranstaltung einer neuen und ergänzten Ausgabe dem deutschen Volke wiedergegeben zu haben. Spemann zählt zu den intelligentesten, kunstverständigsten Verlegern der Gegenwart, dessen speculative Kühnheit über die gewöhnlichen Grenzen weit hinausgeht. Gerade dieser aber verdankt der deutsche Buchhandel manche Anregung, die in fruchtbringender Weise gewirkt hat und noch weiter wirkt. Das durch ihn geschaffene bedeutende Verlagshaus (Filiale Berlin wurde 1882 errichtet) ist mit dem 1. Januar 1890 in Verbindung mit den Firmen Gebr. Kröner und Hermann Schönlein (siehe dort) in eine Actien-Gesellschaft unter der Firma: „Union, deutsche Verlagsgesellschaft" umgewandelt worden.

Springer, Julius, in Berlin. Der Gründer dieser Firma, Julius Springer, wurde zu Berlin am 10. Mai 1817 geboren. Er war das einzige Kind seiner Eltern. Da seine Mutter wenige Wochen nach seiner Geburt starb, so wurde seine Erziehung dem damals berühmten Cauer'schen Pädagogium in Charlottenburg anvertraut, wo er als kaum zweijähriges Kind in der Familie des Dirigenten die liebevollste Aufnahme fand. Noch oft gedachte Springer in letzter Zeit gern jener frühesten Jugenderziehung und des mäch-

tigen Einflusses, den die Pestalozzi'schen Grundsätze auf seine Erzieher und den gesammten Lehrgang in der genannten Anstalt damals ausübten. Nach Absolvirung des Cauer'schen Instituts besuchte er von 1829 ab zu seiner weiteren Ausbildung noch das Berlinische Gymnasium zum grauen Kloster. In der ersten Hälfte der dreißiger Jahre trat Springer in die damalige Enslin'sche Buchhandlung ein und gewann in dem Besitzer derselben, G. W. F. Müller, einen Lehrherrn, der bald genug mit dem ihm eigenen klaren Blicke die ganz besonders hervorragende geistige Befähigung seines neuen Zöglings erkannte nnd sich dessen buchhändlerischer Ausbildung mit ganz besonderer Hingebung und glänzendstem Erfolge widmete. Es mag selten in unserem Stande vorkommen, daß zwei Männer, die einstmals in dem Verhältnisse des Lehrherrn und Lehrlings zu einander gestanden, Jahrzehnte hindurch bei unausgesetztem persönlichem Verkehr mit einander sich eine so treue, auf persönlicher Hochschätzung beruhende, nie getrübte Freundschaft für das ganze Leben bewahrten, wie sie zwischen Müller und Springer bis zum Tode des ersteren (im September 1875) bestanden hat. Nach Vollendung seiner, für ihn außerordentlich fruchtbringenden Lehrzeit, verbrachte Springer einige Jahre als Gehilfe in Zürich (Höhr), Stuttgart (Neff), Paris (Brockhaus & Avenarius) und in Berlin (Jonas), um alsdann, im Mai 1842, in seiner Vaterstadt Berlin sein eigenes Geschäft zu gründen, nachdem er den früher gehegten Plan, sich in Lausanne niederzulassen, aufgegeben hatte. Er pflegte zunächst neben dem Sortiment das Commissionsgeschäft und hat in beiden Zweigen seine Firma sehr bald zu einer der angesehensten emporgebracht. Hatte Springer schon durch die Energie und seltene Arbeitstüchtigkeit, die ihn in dem eigenen, selbstbegründeten Geschäfte in hohem Grade auszeichneten, die Aufmerksamkeit unter den Collegen auf sich zu lenken gewußt, so mußte seine Bedeutung noch mehr bei persönlicher Begegnung und in öffentlichen Versammlungen hervortreten. Seine angenehme, gewinnende Persönlichkeit, seine stets schlagfertige Redegewandtheit, die Kühnheit und der Muth, mit denen er seine Ansichten gegen Jedermann zu vertheidigen wußte, machten ihn bald zu einem der bedeutsamsten Mitglieder unter seinen Genossen. So war er denn auch eifrig betheiligt bei der Begründung der Berliner Corporation (November 1848), wie bei der Errichtung der Berliner Corporationsanstalten, und es ist wohl ein beachtenswerthes Zeichen für den Werth, den die Berliner Genossen ihrem Collegen Springer zuerkannten, daß

er seit 1848 bis Ende 1876, mit alleiniger Ausnahme der Jahre 1869, 1870, also volle 26 Jahre hindurch, Mitglied des Vorstandes oder eines der Ausschüsse der Corporation der Berliner Buchhändler gewesen ist. Es gab aber auch in der That keine gewichtige Frage im gesammten Buchhandel, der er nicht seine volle Theilnahme, sein lebendigstes Interesse entgegengebracht hätte, und so ist es nicht zu verwundern, daß Springer von Mitte der vierziger Jahre an wohl bei jeder gemeinsamen buchhändlerischen Debatte, die in Berlin geführt wurde, sich lebhaft betheiligte und dabei als geistvoller und gewandter Vertheidiger seiner oft originellen, immer aber hochbeachtenswerthen Anschauungen unbewußt in den Vordergrund treten mußte. Ueberhaupt widmete Springer allen Anlässen, wo er zur Mitwirkung berufen wurde, stets sein volles eingehendes Interesse, und stets war er auf dem Platze, wenn es galt, in irgend welcher Beziehung dem gemeinsamen Wesen des Buchhandels förderlich zu sein. Nicht minder gewandt als in freier Rede war Springer mit der Feder, und es ist wohl kein irgend nennenswerthes buchhändlerisches Vorkommniß vorübergegangen, ohne daß er unter den verschiedenartigsten, stets wechselnden Chiffren, oft auch unter voller Namensnennung, seiner Ansicht unverhohlen im Buchhändler-Börsenblatte Ausdruck gegeben.

Eine natürliche Folge der lebhaften Anerkennung solcher Bestrebungen um Förderung der allgemeinen buchhändlerischen Interessen war Springer's Wahl zum Vorsteher des Börsenvereins. In den sechs Jahren seiner Amtsthätigkeit (von Ostermesse 1867—1873), die durch seine unausgesetzten Bemühungen zu einer wahren Glanzepoche in der Geschichte unseres Börsenvereins geworden sind, liegen Momente genug, die unter seiner persönlichen Mitwirkung zu dauernden Erfolgen geführt haben. Auf dem Gebiete der Gesetzgebung fällt in jene Epoche das Zustandekommen des nunmehrigen Reichsgesetzes über das Urheberrecht an Schriftwerken ꝛc. vom 11. Juni 1870. An den umfassenden Vorarbeiten, welche den seit Jahren schwebenden Entwurf dieses Gesetzes endlich festere Gestalt gewinnen ließen, hat der Börsenvorstand und Springer's persönliche unausgesetzte hingebende Thätigkeit einen höchst anerkennenswerthen Antheil gehabt. Die von ihm geplante, im Januar 1869 in Leipzig unter seiner Leitung stattgehabte Durcharbeitung des damaligen Entwurfes von einer aus Juristen und Buchhändlern zusammengesetzten Commission hat wesentlich zur Gestaltung des jetzt gültigen Gesetzes beigetragen. Ebenso geschah es auch auf Springer's Veranlassung,

daß das damalige Bundeskanzleramt noch besondere Commissionssitzungen ansetzte, an welchen Juristen, Gelehrte, Künstler und Buchhändler zur Besprechung des Entwurfs theilnahmen, bevor derselbe in seiner durch alle diese Stadien der Berathung veränderten Gestalt dem Reichstage des Norddeutschen Bundes zur abschließenden Entscheidung vorgelegt wurde. Auch die so wichtige und mühselige Vorarbeit zur Aufstellung geeigneter Grundbestimmungen an Stelle der veralteten landrechtlichen Vorschriften über den Verlagsvertrag, welche wir dem Stadtgerichtsrath Petsch verdanken, ist ursprünglich aus Springer's Anregung hervorgegangen. Leider sollte er den so wünschenswerthen, noch immer hinausgeschobenen Abschluß dieser gesetzlichen Materie nicht mehr erleben. Nicht minder hat ihn auf's lebhafteste die Herstellung des Entwurfs eines internationalen literarischen Normalvertrages beschäftigt. Zur Ausarbeitung eines solchen Entwurfes berief Springer im September 1871 eine buchhändlerische Commission nach Heidelberg, welche sich in mehrtägigen Berathungen über die Formulirung der nöthigen Bestimmungen im Einklange mit dem Gesetze des Norddeutschen Bundes vom 11. Juni 1870 (dem jetzigen Reichsgesetze) einigte und so eine hinterher vom preußischen Literarischen Sachverständigen-Vereine geprüfte, theilweis ergänzte und verbesserte Arbeit geliefert hat, die den späteren Abschlüssen dieser Art werthvolle Unterlagen geliefert hat.

In die Zeit seiner Amtsführung als Vorsteher des Börsenvereins fällt auch der Uebergang des alleinigen Eigenthums an dem Börsengebäude nebst Inventarium auf den Börsenverein (Ostermesse 1869). Den Geschäftsgang auf der Börse während der Ostermesse gestaltete Springer insofern um, als auf seine Anregung die Zeit der Meßzahlung um eine Woche gekürzt wurde. Bis Ostermesse 1869 war der Mittwoch nach dem Himmelfahrtstage letzter Meßzahltag, während von da ab der Mittwoch vor dem Himmelfahrtstage letzter Zahltag wurde. Von seiner lebhaften Fürsorge für die Bibliothek des Börsenvereins zeugen seine Bestrebungen gleichfalls. Die hierzu nöthigen Mittel wurden bereitwillig von der Hauptversammlung gewährt, und so haben wir Springer die verbesserte Einrichtung und Aufstellung der Bibliothek, sowie die Herausgabe genauer Kataloge zu verdanken. Ebenso lag es ihm am Herzen, den redactionellen Theil des Börsenblattes reicher auszustatten, zu welchem Behufe eine höhere Etatsposition dem Vorstande zur Verfügung gestellt wurde. Um die mehr und mehr wachsende Arbeit des Börsenvorstandes auch außer der Messe in collegialischer Berathung und persönlicher Be-

sprechung zu erledigen, richtete Springer alljährlich mehrfach wiederkehrende Conferenzen des Vorstandes in Leipzig ein, eine Einrichtung, die vom besten Erfolge begleitet war und sich seitdem im Vorstande erhalten hat. In jene Zeit fallen auch einige wesentliche Erleichterungen im Postverkehr, die ausschließlich Springer zu verdanken sind, so u. A. die Erhöhung des zulässigen Gewichts für Streifbandsendungen und die Einrichtung der Bücher-Bestellzettel als Postformular. Ein Blick auf diese Bestrebungen, von denen einzelne mit unendlich vielfacher persönlicher Bemühung und unverdrossener Arbeit verknüpft waren, läßt genugsam erkennen, mit wie hohem Ernste Springer bestrebt war, das ihm übertragene höchste Ehrenamt im deutschen Buchhandel im Interesse der Gesammtheit würdig auszufüllen. Er hat sich dabei vielfach der glänzendsten Erfolge zu erfreuen gehabt, und wenn auch einzelne seiner Pläne zur Zeit nicht durchführbar erscheinen mochten, in allen lag ein genialer Funke, ein Theil seines interessanten Gedankenfluges, der doch hier und da weiter fortwirkte und Früchte trug.

Es wäre ein Irrthum, wollte man glauben, daß bei so vielseitiger, stark in Anspruch nehmender Thätigkeit Springer wenig oder gar keine Zeit zur gewissenhaften Leitung seines eigenen Geschäfts übrig geblieben wäre. Im Gegentheil war Springer in seinem Geschäfte unermüdlich thätig und hatte allmählich bei der großen Ausdehnung seiner geschäftlichen Beziehungen wie seiner persönlichen Bekanntschaften Gelegenheit gefunden, auch in eine Verlagsthätigkeit einzutreten, die anfangs gar nicht in seiner Absicht gelegen hatte. Mehr und mehr aber überwog seine Neigung zu dieser Thätigkeit, und von mehrfach glücklichen Verlagsunternehmungen angeregt, übergab er im Jahre 1858 das Sortiments- und Commissionsgeschäft seinem Nachfolger Carl Gütschow und widmete sich von da ab ausschließlich seinem Verlage. Nach Gütschow's Tode gingen jene Zweige des Geschäfts im Februar 1862 auf George und Max Winckelmann, später auf Max Winckelmann allein und im Jahre 1877 auf Georg Winckelmann (Sohn) über. Der Charakter des Springer'schen Verlages ist im Buchhandel hinlänglich bekannt. Anfangs bot derselbe lediglich Tagesbroschüren, kleine politische und volkswirthschaftliche Erörterungen, bald aber richtete Springer sein Augenmerk auf die Herausgabe t e c h n i s c h e r, p h a r m a c e u t i s c h e r, f o r s t w i s s e n s c h a f t l i c h e r, j u r i s t i s c h e r und s t a a t s w i s s e n s c h a f t l i c h e r W e r k e und hat auf diesen verschiedenen Gebieten sehr Anerkennenswerthes geleistet. Einer persönlichen Vorliebe nachgebend, hat er auch die

Schachliteratur in hervorragenden Erscheinungen zu bereichern gewußt. Seine Geschäftsklugheit, die bei aller Schnelligkeit im Handeln doch eine besonnene Ueberlegung nie außer Acht ließ, trug ihm hier eine Reihe namhafter Erfolge ein, welche seinem Verlage in den angedeuteten Zweigen der praktischen Literatur eine bevorzugte Stelle einräumen müßten. Von belletristischer Literatur hat Springer mit besonderem Glücke eigentlich nur die Werke des ihm aus seinen mehrfach wiederholten Besuchen der Schweiz persönlich bekannt gewordenen Pfarrers Bitzius (Jeremias Gotthelf) in verschiedenen Einzel- und Gesammtausgaben verlegt. Es konnte dieser Versuch für einen norddeutschen Verleger als ein Wagniß betrachtet werden, da der Schwerpunkt des Absatzes hierfür doch nur in der Schweiz zu suchen war. Indessen hat Springer bei dem glücklichen Erfolge dieses Unternehmens nie das Wagniß zu bereuen gehabt.

Daß Springer beim Betriebe seines Verlagsgeschäfts die glänzenden Seiten seiner geschäftsmännischen Begabung zu verwerthen wußte, kann nicht überraschen. Wie alles seiner weitumfassenden geistigen Thätigkeit ein Interesse darzubieten im Stande war, so waren ihm als Geschäftsmann naturgemäß die eigenen Verlagswerke ein Gegenstand der allergrößten Aufmerksamkeit, und die ewige Klage von Autoren, daß ihre Verleger nichts für ihre Werke thäten, sie ist vielleicht nie gegen Springer laut geworden, denn Jedermann, der mit ihm in Verbindung trat, konnte vom ersten Augenblicke an überzeugt sein, daß er den aufmerksamsten Vertreter seiner Autor-Interessen in Springer gefunden hatte. Gerade die namhaftesten Autoren sind ihm denn auch lange Jahre hindurch treu gesinnt geblieben, gewiß das beste Zeugniß für ein glückliches Einvernehmen, das Springer in seltenem Grade mit seinen Geschäftsfreunden zu bewahren verstand. Schon bei Erwähnung der Beiträge, die Springer so zahlreich dem Börsenblatte über alle buchhändlerischen Tagesfragen spendete, wurde hervorgehoben, wie gern und erfolgreich er sich der Behandlung und Beurtheilung von Rechtsfragen unterzog, die den buchhändlerischen Verkehr oder die literarische Gesetzgebung betrafen, und es ist geradezu erfreulich, in wie zahlreichen Fällen Collegen sich bei drohenden Rechtsstreitigkeiten Raths bei ihm erholten. Diese Vorliebe für die Behandlung von Rechtsfällen mußte Springer als ganz besonders geeignet für die Aufnahme in den Literarischen Sachverständigen-Verein erscheinen lassen, und so hat er denn auch diesem Collegium vom Jahre 1862 bis zu seinem Tode angehört. Seine Kenntniß der einschlagenden Gesetze, seine

reiche geschäftliche Erfahrung, verbunden mit einer erstaunlichen Schärfe und Schlagfertigkeit des Urtheils, haben seinen Arbeiten in dem genannten Vereine stets die lebhafteste Anerkennung gesichert. Seine Art, jeder im Laufe der Discussion aufgeworfenen Frage immer noch eine neue eigenthümliche Beleuchtung zu geben, machte ein gemeinsames Arbeiten mit ihm für Jeden nicht nur interessant und anregend, sondern auch belehrend. Er war hier wie überall in seinen Aemtern ganz am Platze, und hat so die gemeinsamen Arbeiten des Vereins wesentlich zu fördern verstanden.

Nach dem Gesagten könnte es scheinen, als hätten Springer, der zwar durch eine seltene Begabung, durch hervorragendes Urtheil und ein in hohem Grade ausgeprägtes Rechtsgefühl neben ungewöhnlicher geschäftlicher Gewandtheit ausgezeichnet war, die milderen Saiten für tieferes Mitempfinden fremder Noth und fremden Elends gefehlt. Seine Freunde kannten ihn indessen besser und wählten ihn schon im Frühjahr 1862 zum Mitgliede des Vorstandes unseres Unterstützungsvereins. Sie hatten sich hierbei nicht getäuscht. Sein großes Talent für Umgestaltung und Besserung hergebrachter Geschäftsgebräuche trat auch hier glänzend hervor und blieb auch nicht ohne günstigen Einfluß auf den Geschäftsgang der immer umfangreicher sich gestaltenden Verwaltung. Sein feines, verständnißvolles Urtheil, sein liebevolles Eingehen in die kleinen, oft so peinlich berührenden Verhältnisse der Hilfesuchenden zeigte von dem regsten Interesse für jeden vorliegenden Fall, von der herzlichen Theilnahme an fremdem Unglück, vor allem aber von der Tiefe des Gemüths, die ihm verliehen war. Derselbe Mann, der streng gegen sich und gegen Andere war, wo es sich um gewissenhafte Pflichterfüllung handelte, er war sofort entwaffnet und war milde und wahrhaft wohlwollend gestimmt, wo unverschuldetes Unglück und menschliches Elend ihm in ihrer Bedrängniß entgegentraten. So arbeitete Springer in segensreichster Weise die Zwecke des Vereins fördernd an der Seite seines einstmaligen Lehrherrn, des Vorsitzenden G. W. F. Müller, und nach Müller's, durch zunehmende Kränklichkeit gebotenem Austritt aus dem Vorstande konnte dieses wichtige Amt im März 1871 keinem besseren Vertreter übertragen werden als Springer, der auch in dieser Stellung nicht müde wurde, in treuer Hingebung und mit herzlichem Wohlwollen unverdrossen bis an sein Ende den Hilfesuchenden zu dienen.

Wer unserer Schilderung bis hierher gefolgt ist, wird das, was Springer in rein buchhändlerischer Sphäre geleistet, schon als ein

ganz staunenswerthes Tagewerk betrachten müssen, zu dem gar mancher, an unablässiges Arbeiten Gewöhnte sich nicht entfernt die Kraft zutrauen möchte. Anders bei Springer. Mit jeder neu übernommenen und treu geübten Verpflichtung schienen ihm nicht nur die Arbeitsfreudigkeit sondern auch die physischen Kräfte selbst zu wachsen. Er blieb stets derselbe frische, rüstige, fröhliche Genosse und freute sich oft beim Nachhausegehen aus heiterer Gesellschaft, daß er nun noch eine oder zwei Stunden ungestört in „städtischen Acten" arbeiten könne. „Wenn die Sorge um die Existenz des Einzelnen und seiner Familie beseitigt, dann tritt an ihn die Verpflichtung heran, seine Kräfte dem allgemeinen Wohle zuzuwenden." So etwa sprach Springer sich gelegentlich über seine vielseitige Communal-Thätigkeit aus, die nicht unerwähnt bleiben darf, wenn nicht ein erheblicher Theil seines Thuns und Strebens verschwiegen bleiben soll. Schon in dem denkwürdigen Jahre 1848 war ihm, dem damals kaum 31jährigen, von seinen Mitbürgern das Amt eines Stadtverordneten übertragen worden, das er drei Jahre hindurch innehatte. Wie sehr aber schon in jener jugendlichen Epoche Springer's Bedeutung sich kundgab, geht wohl daraus hervor, daß ihm 1848—1849 das Amt des Schriftführers in der Stadtverordneten-Versammlung verliehen wurde, mit welchem Amte damals zugleich die Vertretung des Vorstehers verbunden war. Später hat Springer die Aemter eines Bezirksvorstehers, Schiedsmannes und ähnliche Communal-Stellungen bekleidet, bis er im Jahre 1869 wiederum in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt wurde. Es giebt kaum in unserer gegenwärtigen staatlichen und communalen Epoche der vielgerühmten „Selbstverwaltung" ein Amt, in das nicht Springer durch das Vertrauen seiner Mitbürger berufen worden wäre. Seiner politischen Ueberzeugung nach gehörte er von Anfang an stets der entschieden freisinnigen Richtung an und ist derselben unwandelbar treu geblieben. Auch der Einführung der neuen Gemeindeverfassung unserer evangelischen Kirche widmete er sich mit lebhaftem Interesse und gehörte seit dem Bestehen der neuen Ordnung dem Kirchenrathe der Sophien-Gemeinde an. Daß der Beherrschung einer so mannigfach auseinandergehenden Thätigkeit eine bewundernswerthe Zeiteintheilung zu Grunde liegen mußte, liegt nahe. Nicht minder kam ihm dabei die Schnelligkeit und Sicherheit zu Statten, mit der er die Unmasse seiner schriftlichen Arbeiten zu bewältigen gewohnt war. Man sollte hiernach fast meinen, daß Springer in seinem Leben nichts gekannt hätte als

unausgesetztes Arbeiten ohne jegliche das Gemüth erfreuende und erquickende Ruhepause. Dem ist jedoch nicht so. Neben einer enormen Arbeitslast fand Springer immer noch Zeit zu fröhlichem Verkehr unter Verwandten und Freunden. In allen Kreisen, die sich seines Umganges zu erfreuen hatten, war er in hohem Grade beliebt und stand überall in gebührendem Ansehen. Seine stets ungetrübte muntere Laune, sein glückliches lebhaftes Temperament, seine anregende Art, sich am Gespräche zu betheiligen und es nicht selten ganz zu beherrschen, seine unverhohlene Freude an scherzhaften und witzigen Einfällen und die unvergleichliche Art, derartig Erlebtes oder Gehörtes wiederzugeben, alles das machte den geselligen Verkehr mit ihm zu einem höchst fesselnden.

Springer war enthusiastischer Naturfreund. Von seinen Erholungsreisen, deren Ziel mehrfach die Schweiz war, kam er stets begeistert zurück und wurde nicht müde, im Freundeskreise sich über die Eindrücke und Erlebnisse auszusprechen. In solcher Lebensfrische und Arbeitsfreudigkeit kannten seine Freunde den Unermüdlichen bis zu Anfang des Jahres 1877. Noch im December konnte er sich rühmen, nie in seinem Leben auch nur einen Tag krank im Bette gelegen zu haben. Da plötzlich trat ein seit Jahren dann und wann bemerkbar werdendes Magenleiden im Januar so heftig auf, daß Springer sich schweren Herzens entschließen mußte, seine geschäftliche und öffentliche Thätigkeit einzuschränken, um sich einige Erholung zu gönnen. Die Leitung des Geschäfts, dem er bis dahin seine unablässige Sorge gewidmet hatte, übertrug er seinem ältesten Sohn Ferdinand, der bereits seit Januar 1872 als Theilhaber eingetreten, vollständig mit dem Geschäfte vertraut war, und ihm, wie schon seit Jahren, nun auch in dieser schweren Zeit eine treu bewährte, wackere Stütze sein konnte. So weit irgend sein Zustand und seine Stimmung es gestatteten, überließ Springer sich in dieser Zurückgezogenheit geschäftlichen und freundschaftlichen Correspondenzen, auch dem Börsenblatte sandte er noch Mittheilungen und widmete den Tagesereignissen und der Tagespresse nach wie vor seine volle Aufmerksamkeit. Die unheilbare Krankheit nahm indessen ihren unabänderlichen Verlauf; mit seltener Willenskraft und Selbstbeherrschung wußte Springer sein tiefes Leiden recht zu verbergen, aber zu überwinden vermochte er es nicht. Am 17. April 1877 endete ein sanfter Tod die Leiden dieses unvergeßlichen Mannes.

Die Führung des mittlerweile sehr umfangreich gewordenen Geschäfts übernahm nunmehr der bereits erwähnte Sohn Springers,

Ferdinand, geb. am 21. Juli 1846, welcher am 1. Januar 1879 seinen jüngeren Bruder Fritz, geb. am 3. December 1850, als Theilhaber in die Firma aufnahm. — Die Pflege guter wissenschaftlicher und fachwissenschaftlicher Literatur, in Sonderheit auf den Gebieten der Chemie, Mathematik und Physik, der Forstwissenschaft, Pharmacie und der gesammten Technik, die Fortführung des z. Zt. 20 Unternehmungen umfassenden Zeitschriften-Verlages, sowie des Schulbücher-Verlages bilden in neuerer Zeit die Hauptaufgaben der Firma, welche außerdem von einer ganzen Zahl von Reichs- und Preußischen Behörden mit dem Verlage amtlicher Publikationen betraut wird. Auch das Reichs-Kursbuch wurde im Jahre 1880 dem Springer'schen Verlage übergeben und gelangte erst hier zu der allbekannten großen Verbreitung.

Stahel, altes aus Holland stammendes Drucker- und Buchhändlergeschlecht, welches bereits 1281 vorkommt und in bürgerliche und adelige Linien zerfällt. 1482 wanderte Conrad Stahel in Passau ein, druckte im Verein mit Benedict Mayr, ging aber schon 2 Jahre später nach Venedig und 1491 nach Brünn, wo er als erster Buchdrucker auftrat. Johann Jacob Stahel, geboren 1723 als der einzige Sohn des Kaufmanns und Bürgermeisters Reinērus Stahel in Köln, ist der Gründer der altrenommirten, nun seit 137 Jahren in Ehren bestehenden Stahel'schen Kgl. bayr. Hof- und Universitäts-Buch- und Kunsthandlung in Würzburg. Nach der im Besitze der Familie befindlichen Urkunde erhielt er von dem damaligen Fürstbischofe Carl Philipp von Greifenklau, Herzog von Franken, am 23. Mai 1753 die Concession zur Errichtung und Führung einer Buchhandlung in Würzburg, für die er „Stahel'sche Buchhandlung" firmirte. Im Jahre 1763 kaufte er „mit Vorwissen der Hochfürstlichen Regierung" die Kleyer'sche Universitätsbuchdruckerei in Würzburg und da nach damaligen Zunftgesetzen zur Errichtung einer Buchdruckerei der Nachweis der erforderlichen Fachkenntnisse nothwendig war, entschloß sich der damals bereits im 40. Lebensjahre stehende, wie es in der Urkunde heißt, „berühmte Buchhaendler Johann Jacob Stahel", die Buchdruckerkunst noch zu erlernen. Zu diesem Zwecke stellte er sich der „Buchdrucker-Gesellschaft in der kaiserlichen freien Reichsstadt Frankfurt am Main" vor und erhielt die Erlaubniß, bei dem Buchdrucker und Buchhändler Heinrich Ludwig Brönner von der Herbstmesse 1763 bis dahin 1766 in die Lehre zu gehen, wobei ihm im Voraus das vierte Lehrjahr erlassen

wurde. Am 11. September 1765 wurde er in die Buchdrucker-Gesellschaft aufgenommen. Damit aber die „Stahelische Buchdruckerey" einstweilen fortgeführt werden könne, hat die Buchdrucker-Gesellschaft Christoph Wolfgang Kohles zum Factor eingesetzt und bestimmt, daß während dieser Zeit die Bücher unter des Factors Namen gedruckt werden sollen. Im Jahre 1769, am 16. Januar, wurde Johann Jacob Stahel von der Universität Würzburg, mit deren Lehrern und Hörern er in nahen Beziehungen stand, zum Universitäts-Buchhändler ernannt und war als solcher der Universitäts-Gerichtsbarkeit unterstellt. Einige Jahre später wurde ihm der Titel eines „Hochfürstlichen Hofbuchhändlers" verliehen. Die Hauptrichtung des Verlages erstreckte sich auf die katholisch-theologische Literatur. Bis zum Jahre 1789, in welchem der Tod des Begründers erfolgte, erschien eine ganze Reihe von Büchern für den Kirchen- und Schulgebrauch, eine Anzahl griechischer und römischer Klassiker in Text- und commentirten Ausgaben. Als eine der bedeutendsten Publikationen dieser Zeit gilt die „Bibliothek der Kirchenväter".

Von den 7 Söhnen des Johann Jacob Stahel, welche zumeist höhere Militärs in österreichischen und russischen Diensten waren, widmete sich Johann Veit Joseph Stahel, der vierte der Söhne, geboren am 14. Januar 1760 in Würzburg, dem Buchhandel. Durch große Begabung ausgezeichnet, oblag er mit besonderem Eifer seinen Studien an der Würzburger Universität und erlangte den Grad eines Doctors der Philosophie. In den Jahren 1780—1801 lebte er in Wien und Graz. In Wien eröffnete er eine Buchhandlung („Stahel'sche Buchhandlung"), die er später seinem Schwager F. Schaumburg übergab, welcher dieselbe unter seinem eigenen Namen weiterführte. In Graz war er Stadtrath und zur Zeit der französischen Invasion Procureur de la Commune. Als Deputirter der Landescommission bei General Bonaparte erwarb er sich 1797 großes Verdienst um das Wohl von Graz und ganz Steiermark, indem er, obwohl umstellt von französischen Bajonetten, durch sein energisches Auftreten gegen diesen die Leistung einer wöchentlichen Contribution von 100000 fl. verhinderte. Da sich Dr. Veit Joseph Stahel seiner freien Anschauungen wegen unter Metternich fürderhin nicht halten konnte, verkaufte er seine Güter und übernahm das inzwischen von seiner Mutter weitergeführte väterliche Geschäft. Welchen Aufschwung schon damals der Verlag genommen hatte, geht aus einer im Jahre 1803 von ihm verfaßten

Schrift „Ueber den Zustand des Buchhandels in Würzburg" hervor, in welcher es heißt, daß seit der Einrichtung der Buchdruckerei bis dahin die Summe von 700000 fl. für Herausgabe von Verlagswerken verausgabt wurde. Oft wurden, da die eigene Druckerei nicht alle Arbeiten für den Verlag und für auswärtige Buchhandlungen bewältigen konnte, gleichzeitig die Pressen in Fulda beschäftigt. 1803 erschien zum ersten Male die „Würzburger Zeitung", ein gegenwärtig im 87. Jahrgange stehendes, täglich zweimal zur Ausgabe gelangendes Tageblatt politisch-literarischen Inhalts. Am 25. Juni 1805 erwarb Dr. Veit Joseph Stahel die Griebel'sche Buchdruckerei in Mergentheim, die er aber schon am 10. December 1808 an seinen Factor Johann Georg Thom verkaufte. Im Jahre 1818 zog er sich vom Buchhandel zurück und lebte seinen Privatstudien, als deren Früchte u. A. die Uebersetzung von „Goldsmith' Geschichte der Römer" (1. Aufl. 1790, 3. Aufl. 1828) und „Goldsmith' Geschichte der Griechen" (1. Aufl. 1802, 3. Aufl. 1828) hervorging. 1818 traten seine beiden ältesten Söhne als Theilhaber ein, Johann Conrad Stahel (geboren 12. April 1789 in Wien) und Joseph Ignaz Stahel (geboren 30. Juli 1790 in Wien) und verblieben bis 1832, in welchem Jahre am 27. September ihr Vater starb, gemeinsam Leiter des Geschäfts. Zu dieser Zeit zog sich Joseph Ignaz Stahel ins Privatleben zurück und that viel für das Wohl der Armen, für die er auch eine Holzstiftung errichtete. „Zur ehrenden Erinnerung an die Thätigkeit und Rechtschaffenheit seiner Vorfahren" errichtete er ferner eine Familien-Stipendien-Stiftung. Joseph Ignaz Stahel starb am 17. Juni 1866 in Würzburg im Alter von 67 Jahren. Für ihn übernahm sein jüngerer Bruder Carl Stahel (geboren am 4. Mai 1807), der erst 1828 vom Kaufmannsstande zum Buchhandel übergetreten war, die Mitdirection. Am 22. Juli 1844 eröffnete dessen jüngster Bruder Ludwig Stahel (geboren 10. August 1810) unter seinem Namen in Würzburg im Warmuth'schen Hause am Marktplatz eine Buchhandlung, die indeß schon nach 4 Jahren in Folge seines Ablebens mit dem Stammgeschäfte verschmolzen wurde. Im Jahre 1845 verschied auch sein Bruder Carl und so verblieb die Firma in den alleinigen Händen des Johann Conrad Stahel. Jahrelanges Leiden hatte diesen an das Zimmer gefesselt und so rief er seinen ältesten Sohn Veit Joseph Stahel im Spätjahr 1852 aus Neapel nach Hause zurück. Bereits am 16. Februar des folgenden Jahres starb Johann Conrad im 64. Lebens-

jahre, im 100. Jahre des Bestehens der Firma. Am 1. Januar 1855 übernahm Veit Joseph die Leitung. Am 15. Januar 1828 in Würzburg als ältester Sohn des Johann Conrad Stahel geboren, erhielt er in seiner Jugend eine vortreffliche Erziehung und jene weitgehende Ausbildung, die sein späterer Beruf als Vermittler der geistigen Production unserer Gelehrten in hohem Grade erheischt. In den Stellungen, welche er in Augsburg, Linz, Wien, Mailand, Rom und Neapel bekleidete, schätzte man ihn als ebenso tüchtigen wie liebenswürdigen Collegen und seine gesellschaftlichen Vorzüge trugen nicht wenig zu seiner allgemeinen Beliebtheit bei. Im Jahre 1852 wegen Kränklichkeit seines Vaters von Neapel nach seiner Heimath zurückberufen, unterstützte er Anfangs seinen Vater und zwei Jahre nach dessen Tode, 1855, übernahm er mit 27 Jahren die Leitung der Firma. Seiner Schaffensfreudigkeit und Unternehmungslust gab er bereits 1860 Ausdruck, als er in seinem Hause, dem alten Seebachshof (vormals Sitz der Würzburger Weihbischöfe) für die eigenen Zwecke der Buchhandlung eine Buchdruckerei einrichtete. In diese nahm er seinen jüngeren Bruder Heinrich Stahel (geb. 15. Dec. 1832) als Buchhalter auf, welcher in dieser Eigenschaft bis zum Jahre 1885 verblieb, wo er Mittheilhaber der Druckerei wurde. Veit Joseph übernahm nunmehr die Hauptleitung des sehr umfangreich gewordenen Etablissements, das wie noch jetzt, aus Sortiment, Verlag, Buchdruckerei, Würzburger Zeitung und Annoncenbureau besteht. Im Jahre 1862 kehrte der jüngste seiner Brüder, Ignaz Stahel (geb. 18. October 1834), welcher 1855 seine Ausbildung begann, nach Würzburg zurück und leitete das Sortiment, welchem er noch heute mit seltener Tüchtigkeit vorsteht. Joseph Stahel's ausgedehnte Thätigkeit, welche er insbesondere als Verleger zeigte, hinderte ihn nicht, sich auch gemeinnützigen Bestrebungen fördernd zu widmen. So verdienen seine Schöpfungen für den Würzburger Verschönerungsverein besondere Erwähnung. Einem so verdienstlichen Wirken, wie solches die Inhaber der Stahel'schen Buchhandlung von jeher bekundeten, konnten naturgemäß auch die entsprechenden Anerkennungen und Auszeichnungen nicht fehlen, die ihr denn auch in mannigfachster Beziehung zu Theil geworden sind. Wir beschränken uns nur auf wenige und zwar neueren Datums dieser Art. 1873 erhielt die Firma die Verdienstmedaille auf der Wiener Weltausstellung. 1882 betheiligte sich die Stahel'sche Buchhandlung durch Herausgabe verschiedener Festschriften an der III. Säkularfeier der Alma Julia Maximilianea in so hervorragender Weise, daß der Akademische

Senat der Universität Würzburg seiner Anerkennung durch Ertheilung des Charakters einer Universitäts-Buchhandlung Ausdruck gab. Unter den oben angeführten Festschriften verdient insbesondere die von Jos. Stahel inscenirte und bis in die Einzelheiten von ihm entworfene Pergamentausgabe der „Geschichte der Universität Wirzburg von Prof. v. Wegele" Erwähnung. Die offizielle Festschrift ließ sich über dieses einzig dastehende Werk folgendermaßen vernehmen:

„Die Stahel'sche Buch- und Kunsthandlung, deren Beziehungen zur Universität über das 2. Jubiläum 1782 zurückreichen, hat von der in ihrem Verlage erschienenen „Geschichte der Universität Wirzburg" eine Ausgabe im Format Groß-Folio (0,470 zu 0,335 m) veranstaltet und ein Exemplar auf Pergament gedruckt als Festgabe überreicht. Das in der eigenen Druckerei der Verlagshandlung hergestellte Werk ist mit 191 Initialen und einer Anzahl Kopfleisten und Schlußvignetten geschmückt. Die Initialen, von denen keines dem anderen ganz gleicht, sind venetianischen Charakters von unbekanntem Meister, circa 1550—1560, und auf Blattgold in Farben reich ausgeführt von Eugen Frhrn. v. Löffelholz in Ansbach, von dem auch die Schlußvignetten und Kopfleisten größtentheils stammen (eine ist von Herrn Bildhauer Ph. Heußler dahier ausgeführt). Das Pergament lieferte Herr Carl Wildbrett in Augsburg in vorzüglicher Güte, was bei dem großen Formate (für jeden der 95 Bogen war ein ganzes Thierfell nöthig) und dem bedeutenden Umfange ganz besondere Erwähnung verdient."

„Die zwei Bände (Geschichte und Urkundenband) umschließt ein Einband aus braunem Leder, der dem Innern an Pracht der Ausstattung in nichts nachsteht. Den unteren Theil der Vorderseite nimmt das in Farben ausgeführte Wappen der Universität ein, darüber steht: In Memoriam Iubilaei Universitatis Wirceburgensis. Am obern Rande befindet sich das von 2 Löwen gehaltene bayerische Wappen, ebenfalls in Farben. Um die drei übrigen Seiten des Randes zieht sich die Inschrift: Anno Domini MDCCCLXXXII. In den Ecken sind silber-vergoldete Verzierungen angebracht, auf welchen als Buckel Nachbildungen der beiden früheren Jubiläumsmünzen liegen, und zwar oben der von 1682, unten der von 1782 in Avers und Revers. An der den Band zusammenhaltenden Lederschließe, die auf einem Silberplättchen das Monogramm S. B. trägt, befindet sich auf dem Vorderdeckel die Kopfseite, auf dem Rückendeckel die Wappenseite der Denkmünze Fürstbischofs Julius vom Jahre 1575. In

den Ecken der Rückseite finden sich ebenfalls die beiden Jubiläumsmünzen, nur Avers und Revers in umgekehrter Ordnung. Zeichnung und Ausführung des Deckels in Lederschnitt sind von Maler Otto Hupp; die Buchbinderarbeit ist von Paul Attenkofer in München ausgeführt. Der Band liegt in einem Kasten, der mit olivengrünem Sammt ausgelegt, mit Pergament überzogen und goldenen Ecken beschlagen ist. So ist das Ganze ein Denkmal gleich ehrend für diejenigen, welche mit der Ausführung betraut waren, wie für den Spender, der in hochherziger Gesinnung nichts scheute, um die Universität an ihrem Ehrentage mit einem solchen Meisterwerke begaben zu können."

Ein zweites, in gleicher Weise ausgestattetes Pergamentexemplar überreichte die Stahel'sche Buchhandlung dem verstorbenen kunstliebenden König Ludwig II. von Bayern, welcher Joseph Stahel nicht nur mit der Ueberreichung der Ludwigsmedaille für Kunst und Wissenschaft auszeichnete, sondern ihm noch durch Staatsminister Freiherrn v. Lutz seine ganz besondere Freude und Anerkennung aussprechen ließ. Ein drittes Pergament-Exemplar befindet sich im Archive der Verlagshandlung. Eine weitere Auszeichnung wurde der Firma im März 1889 zu Theil, indem den Inhabern der Buchhandlung, Josef und Ignaz Stahel, sowie denen der Buchdruckerei, Josef, Ignaz und Heinrich Stahel, vom Prinzregenten Luitpold von Bayern der Königliche Hoftitel verliehen wurde. Seitdem zeichnet die Firma: Stahel'sche Königlich bayrische Hof- und Universitäts-Buch- und Kunsthandlung. Am 1. Juli des gleichen Jahres erlag Josef Stahel, der rastlos thätige Mann, einem langsam sich steigernden Magenleiden, noch bis zur letzten Stunde alle Zügel der Hauptleitung des umfangreichen Geschäfts fest in seinen Händen haltend. Von seinen fünf Söhnen haben sich zwei dem Buchhandel gewidmet, und zwar dem Verlagsbuchhandel: Oscar Stahel (geboren am 25. September 1861 in Würzburg), welchen die Todesnachricht überraschte, als er eben im Begriffe stand, sich in Leipzig über die neuesten buchhändlerischen und graphischen Einrichtungen einen Ueberblick zu verschaffen, und dem Sortimente: August Stahel (geboren am 31. Oktober 1863), welcher von St. Petersburg zurückgekehrt und als Offizier einberufen, sich eben auf dem Marsche nach dem Lechfeld befand. Seit dem 1. Juli 1889 stehen der Firma Ignaz, Oscar und August Stahel vor. Laut Allerhöchster Entschließung des Prinzregenten von Bayern vom 8. März 1890 wurde den Herren Oscar und August Stahel der Titel

eines Königl. bayrischen Hofbuchhändlers und Hofbuchdruckers verliehen und der Charakter eines Königl. Universitätsbuchhändlers ertheilt.

Als Hauptrichtungen des Verlags gelten die medicinisch-naturwissenschaftliche und die rechtswissenschaftliche, und von den hervorragendsten Autoren, welche diese und die anderen Disciplinen vertreten, seien nur folgende genannt: „von Koelliker, Kußmaul, von Scanzoni, Textor, Heine (der Erfinder des Osteotoms), v. Troeltsch, Rieger, Fick, v. Sachs, Rud. v. Wagner, v. Urlichs, Grasberger, v. Wegele, Seuffert (Pandektist), Kohler.“ Von Verlagswerken sind bemerkenswerth: „Cannstatt's Jahresbericht der Medicin (Jahrgang 1851—1865)“, „Cannstatt's Jahresbericht der Pharmacie (1851 bis 1865)“, „Archiv für Ohrenheilkunde (1864—1873)“, des Chirurgen Heine's Werke, „Scanzoni's Beiträge zur Geburtskunde“, „Die Sitzungsberichte und Verhandlungen der physikalisch-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg“, die „Offizielle Ausgabe des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches, herausgegeben von J. Lutz“ (jetziger bayerischer Staatsminister), die „Protokolle der Commission zur Berathung des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches“, „Seuffert's Praktisches Pandektenrecht“, die über 400 Nummern umfassende „Stahel'sche Sammlung Deutscher Reichsgesetze und Bayrischer Gesetze“, Denzinger's Werke, die Programme des „Martin v. Wagner'schen Kunstinstituts“, „Jacob Bayer's großes lateinisches Lexikon“ (das spätere Mühlmann'sche), eine größere Anzahl von Kalendern, „Eulenhaupt's Schulwandkarten“, das „Historische Album von Würzburg“, „Heffner, Die deutschen Kaiser- und Königs-Siegel“ (162 Abbildungen in Lichtdruck mit beschreibendem Text). — Mit einem gewissen Stolze vermag der Buchhandel auf eine Anzahl seiner Vertreter zu blicken, die Jahrhunderte ihres Bestehens in ungeschwächter Ehrbarkeit zu überstehen vermochten, trotz der mannigfachsten Hemmnisse und Hindernisse. Zu diesen Firmen zählt auch die Stahel'sche Hof- und Universitätsbuchhandlung, die unter den deutschen Buchhandlungshäusern eine der ersten Stellen einnimmt. Fleiß, Strebsamkeit und solide und intelligente Geschäftsführung sind von jeher die Grundzüge der jeweiligen Geschäftsinhaber gewesen, und diesen edlen Charakterzügen verdankt die Firma ihren Erfolg, ihr Ansehen und ihre Stellung. Den gegenwärtigen Inhabern ist die Ehrenpflicht überkommen, das alte ehrwürdige Erbtheil ihrer Vorfahren, das diese durch unentwegtes Ringen und Arbeiten schufen, auf der seitherigen Höhe zu erhalten und es den steigenden Bedürfnissen entsprechend weiter auszubauen.

Stahl, Ernst Christian Siegfried, Verlagsbuchhändler in München. Stahl, geboren am 8. Februar 1826 zu Ortenburg (Niederbayern), begann seine buchhändlerische Laufbahn am 1. April 1839, 13 Jahre alt, in der Pustet'schen Buchhandlung zu Passau, arbeitete alsdann als Gehülfe in den Handlungen bei G. J. Manz, Regensburg, K. Kollmann in Augsburg, Ebenhöch in Linz, ferner in Münster, Verona a. A. und endlich, von 1850 an, in der Lentner'schen Buchhandlung in München, die wenige Jahre darauf, 1856, käuflich in seinen Besitz überging. Durch Fleiß und Verständniß, Energie und Unternehmungslust hat Stahl seine Buchhandlung zu einer der bedeutendsten der bayerischen Hauptstadt gemacht. Im Jahre 1886 übergab er die Lentner'sche Buchhandlung seinem ältesten Sohne Ernst (geb. 1858), sein Verlagsgeschäft aber, das er mit Vorliebe pflegt und das besonders katholische Theologie umfaßt, führte er von da ab unter seinem eigenen Namen weiter. Dasselbe weist in seinem Autorenbestand die angesehensten Namen auf, u. A. die Professoren Deutinger, Gams, Haneberg, P. Petrus Hötzl, Permaneder, Schegg, Al. Schmid, Schönfelder, Johannes Huber, Frohschammer &c. Stahl erweiterte seine Handlung durch Gründung des „Bayerischen Kuriers", der rasch festen Boden gewann, und fügte außerdem auch seinem Verlage eine Druckerei hinzu, die binnen kurzer Zeit einen ansehnlichen Umfang annahm. Endlich gründete er im Jahre 1872 in Tölz eine Filiale seines Sortiments, welche er am 1. November 1885 an John Dewitz abtrat. Von hervorragenden und zur Zeit noch laufenden Unternehmungen Stahl's seien genannt: Schegg's Commentar zu den vier Evangelisten, 10 Bände, Decreta authentica S. R. Congregationis, 6 Bände, Thesaurus resolut. S. C. Concilii, welch' letzteres 10 Bände umfassen wird und von dem zur Zeit 5 Bände in gr. 4° vorliegen. Am 1. Januar 1890 überließ E. Stahl sen. das Verlagsgeschäft seinem jüngeren Sohne, Julius, welcher dasselbe unter Beibehaltung der bisherigen Firma, jedoch unter Beifügung seines eigenen Namens, weiterführt.

Stalling, Gerhard, der Begründer der Firma Gerhard Stalling in Oldenburg, wurde am 28. April 1757 in Bergedorf, Herzogthum Oldenburg, geboren. Sohn unbemittelter Eltern, bildete er sich durch Selbstunterricht und eigene Strebsamkeit zum Schullehrer aus, wurde 1773 als solcher in seinem Geburtsorte angestellt und 1781 als Stadtschullehrer nach Oldenburg berufen. Neben seinem Lehrer-

beruf widmete sich Stalling auch der Druckerkunst und zwar begann er dieselbe am 23. October 1789; mittelst Diplom vom 24. October 1789 ward er von der Buchdrucker-Gesellschaft in Leipzig als Mitglied aufgenommen und dadurch als wirkliches und wahres Mitglied der Buchdruckerkunst anerkannt. Der Anfang wurde mit 2 hölzernen Pressen gemacht. Die erste Arbeit war „Die Bestallungen der Landschullehrer", welcher vom 2. November 1789 ab das „Oldenburger Wochenblatt" als regelmäßig wiederkehrende Arbeit folgte. Weiter druckte und verlegte zugleich Stalling den „Unterricht in der christlichen Lehre mit Hinweisung auf Luthers kleinen Katechismus. Zum Gebrauch für Kirchen und Schulen", von Mutzenbrecher, welches Buch bis in die 50er Jahre dieses Jahrhunderts in den Schulen des Herzogthums in Gebrauch geblieben ist. Durch Erlangung des Privilegiums zum Druck und Verlag eines neu zur Einführung gelangenden Oldenburger Gesangbuches am 7. Sept. 1791 hatte Stalling das Glück, die Buchdruckerei immer mehr emporzubringen, wobei ihn freilich seine Klugheit und Tüchtigkeit sowie sein Fleiß nicht unwesentlich unterstützte. Das Emporblühen des Geschäftes setzte Stalling in den Stand, wesentliche Erweiterungen desselben vorzunehmen, und neben seiner rastlosen Thätigkeit in Oldenburg erbaute der strebsame Mann in der Nähe von Aurich (Ostfriesland) behufs Papierfabrikation eine Papier-Windmühle. Eine schlimme Zeit brach dann für das junge Geschäft durch die französische Occupation des Herzogthums Oldenburg heran. Durch Brevet „Au nom de l'Empereur" wurde dem Gerhard Stalling die Ausübung des Buchhandels und der Buchdruckerei zwar gestattet, aber das Geschäft stockte gänzlich, so daß es zu Zeiten gar keine Beschäftigung gab. Ebenso wurde mit der Besitzergreifung Napoleons I. vom ganzen Norden Deutschlands das der Stalling'schen Papierfabrik zu Aurich von Preußen garantirte Privilegium gegen die Ausfuhr von Hadern aufgehoben. Seinen persönlichen Bemühungen in Paris gelang es zwar, eine Entschädigung von 94000 Francs auszuwirken, allein dieselbe wurde nur zu einem kleinen Theile ausbezahlt.

Im Jahre 1818 kaufte Stalling das noch jetzt im Besitz der Familie befindliche Haus, Ritterstraße Nr. 4, und unterwarf dasselbe einem gründlichen Umbau, mit der Absicht, das noch am „äußeren Damm" befindliche Geschäft hierher zu verlegen. In der aufregenden Zeit, als Stalling noch mit dem Umbau des neuangekauften Hauses beschäftigt war, brannte die Papierfabrik zu Aurich total ab. Todesfälle in der Familie während desselben Jahres

suchten den kräftigen Mann gleichzeitig schwer heim, sein rüstiger und energischer Geist überwand aber alles Ungemach. Nachdem er das Versicherungsgeschäft in Amsterdam abgewickelt hatte, begann er sofort mit dem Neubau der Auricher Papierfabrik, ohne dabei den Umbau des Hauses in Oldenburg aufzugeben. Mitten in dieser Thätigkeit — die Papierfabrik zu Aurich war eben wieder fertig gestellt — setzte der Tod, am 21. Sept. 1818, dem vielgeschäftigen Leben des 61jährigen ein Ende, indem derselbe bei dem Neubau in der Ritterstraße von einem herabfallenden Steine getroffen und auf der Stelle getödtet wurde. Beide Geschäfte blieben nun im Besitz der Wittwe, Margarethe Catharine geb. Strohm, und wurden unter der Firma des verstorbenen Mannes weiter geführt. Der älteste Sohn, Hermann Christian, stand der Auricher Papierfabrik vor, während die Buchdruckerei und der Vertrieb des in Stallingslust fabrizirten Papieres innerhalb des Herzogthums Oldenburg unter Leitung des damals erst 20 Jahre alten jüngeren Sohnes Joh. Heinrich blieb. Die Wittwe war eine energische Frau und wußte tüchtig Regiment zu führen, so daß das Geschäft in Oldenburg und Aurich unter Führung der strebsamen Söhne seinen guten Fortgang nahm. Der ältere Sohn, Hermann Christian, starb im Winter 1829 unter Hinterlassung einer Wittwe und 4 Kindern, über welche der jüngere Onkel die Vormundschaft übernahm und damit sowohl dem Geschäfte in Oldenburg wie der Fabrik in Aurich vorzustehen hatte. Bei den äußerst mangelhaften Verkehrswegen, bei den vielfachen Sorgen um die Aufrechterhaltung der beiden Geschäfte war das eine Aufgabe, welche ihren ganzen Mann erforderte, jedoch mit Glück und Geschick gelöst wurde. Am 5. April 1834 starb die Mutter der beiden Brüder. Die Papierfabrik in Aurich blieb im Besitz der Wittwe und der Söhne von Hermann Stalling, während Joh. Heinrich Stalling das Geschäft in Oldenburg unter der bisher hochgehaltenen Firma Gerhard Stalling für seine Rechnung übernahm.

Joh. Heinrich Stalling, geb. 12. Febr. 1798, gest. 21. Juli 1882, war bei Uebernahme des Geschäftes 36 Jahr alt. Anfangs für die Uebernahme der Auricher Papierfabrik bestimmt, hatte er eine praktische Ausbildung hierzu in einer Papierfabrik im Hannoverschen durchgemacht. Dem neuen Besitzer wurden seitens der Großherzoglichen Behörden die alten Rechte seiner Vorgänger wiederum zugestanden. Um neue geschäftliche Verbindungen anzuknüpfen, unternahm er hernach zu Fuß eine größere Reise durch Hol-

land, Westfalen und Mitteldeutschland. Das Geschäft nahm bald eine weitere Ausdehnung an, den vorhandenen 2 hölzernen Handpressen gesellte sich bald eine dritte hinzu. Zu Anfang der vierziger Jahre fand sich auch schon für eine vierte, eiserne Handpresse Beschäftigung. 1847 folgte die Aufstellung der ersten Schnellpresse aus der König & Bauer'schen Fabrik, welcher später noch verschiedene hinzugefügt wurden. Vorher schon, im Jahre 1822, hatte Joh. Heinrich Stalling mit der Buchdruckerei eine Steindruckerei und lithographische Anstalt verbunden, welche in den 30er Jahren bereits mit 2 Pressen arbeitete. Später, 1839, kam käuflich eine Spielkartenfabrik noch hinzu. Neben der Druckerei wurde auch dem Verlage große Sorgfalt gewidmet. Den im Jahre 1847 erschienenen Werken: „Stacke'sche Geschichts-Erzählungen", das „Urkundenbuch des Bisthums Lübeck (Codex Diplomaticus Lubicensis)", die „Baskerville'schen Lehrbücher der englischen Sprache" folgten rasch viele andere Werke. Im Jahre 1850 kehrte der älteste Sohn von Joh. Heinrich Stalling, der jetzige Inhaber der Firma, Heinrich Stalling, von seinen Lehr- und Wanderjahren in das väterliche Haus zurück. Derselbe hatte nach Absolvirung des Gymnasiums zu Lemgo seine erste buchhändlerische Ausbildung in der altrenommirten Firma Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig genossen und dieselbe später in Danzig, Darmstadt und Leipzig vervollständigt. Bald nach dessen Rückkunft wurde das Geschäft durch Errichtung einer Sortimentsbuchhandlung, am 31. März 1851, erweitert, für welche der Sohn die Procura und selbständige Leitung erhielt. Fast 10 Jahre lang arbeiteten Vater und Sohn gemeinsam, bis am 1. Januar 1860 der Vater sich aus dem Geschäft zurückzog. Es erfolgte damit zugleich eine Theilung desselben. Die Sortimentsbuchhandlung ging käuflich in den Besitz des jüngsten Sohnes, Carl Stalling, über, welcher dieselbe unter der Firma „G. Stalling'sche Buchhandlung" fortführte und am 1. Januar 1883 an Max Schmidt käuflich abtrat, während der schon erwähnte älteste Sohn, Heinrich Stalling, das Grundstück mit der Buch- und Steindruckerei, Verlagsbuchhandlung, Spielkartenfabrik und dem Papier-en-gros-Geschäft für eigene Rechnung übernahm.

Auf der bestehenden Grundlage wurde dann weiter gearbeitet und das Geschäft in seinen verschiedenen Zweigen zu größerer Ausdehnung gebracht. — Der Kalenderverlag der Firma gelangt zur Zeit in 7 verschiedenen Ausgaben und in ca. 50000 Exemplaren jährlich zur Ausgabe. Der erste Jahrgang des „Oldenburgischen Haus-

kalender oder Hausfreund", des ältesten und dort zu Lande verbreitetsten Kalenders, erschien im Jahre 1826; die erste Herausgabe des „Gesellschafter", jetzt eines mehr als 50jährigen Jubilars, erfolgte im Jahre 1839. Die „Oldenburger Zeitung" ging im Jahre 1843 in den Verlag der Firma über, nachdem sie vorher für Rechnung der Großherzoglichen Oeffentlichen Bibliothek gedruckt worden war. Seitdem hat sich die Erscheinungsweise derselben von einer wöchentlich 2maligen Ausgabe, 1848 in eine 3malige, 1852 in eine 4malige und 1862 in eine 6malige Ausgabe geändert. Die Arbeiten der Stalling'schen Offizin wurden, ebenso wie die Leistungen der lithographischen Anstalt und Steindruckerei — in welch' letzterer auch die auf staatliche Veranlassung in 14 Blatt herausgegebenen großen typographischen Karten des Herzogthums Oldenburg, gegründet auf die in den Jahren 1835 –1850 ausgeführte allgemeine Landesvermessung (Maßstab 1 : 50 000), gedruckt worden sind —, auf Ausstellungen mehrfach prämiirt, u. A. auf der letzten Oldenburger Kunst- und Gewerbe-Ausstellung mit der Goldenen Medaille. Beiläufig mag hier noch erwähnt werden, daß auch die oldenburgischen Briefmarken ältester Emission, welche jetzt von den Briefmarken-Sammlern und -Händlern als sehr gesuchte Rarität mit höchsten Preisen bezahlt werden, aus der Stalling'schen Steindruckerei hervorgegangen sind.

Prokurist der Firma ist seit Weihnachten 1888 der älteste Sohn des jetzigen Inhabers, Paul Stalling, geb. 22. April 1861. Dieser erhielt seine erste buchhändlerische Vorbildung in der alten Firma W. Mauke Söhne (vormals Perthes, Besser & Mauke) in Hamburg, und nachdem er dieselbe in der Schweiz vervollkommnet hatte, bezog er behufs weiterer wissenschaftlicher Ausbildung die Universitäten zu Tübingen und Leipzig und war alsdann noch längere Zeit in mehreren bedeutenden industriellen Etablissements des Druckgewerbes in Leipzig zum Zwecke seiner technischen Ausbildung thätig.

Stephanus (Étienne), Name des berühmtesten Druckergeschlechtes der Franzosen, dessen Stammvater Henricus (I.) Stephanus im Anfange des 16. Jahrhunderts in Paris, erst in Gemeinschaft mit Hopyl, später mit Simon de Colines, thätig war. Er starb 1520; sein Geburtsjahr ist nicht bekannt. Die Zahl seiner meist theologischen und philosophischen Drucke beläuft sich auf 130.

Die hervorragendsten Mitglieder der Familie sind Rodbertus Stephanus (1503—1559) und Henricus (II.) Stephanus

(1528—1598), der Erstere der Sohn, der Letztere der Enkel des obengenannten Stammvaters. Rodbertus richtete seine Thätigkeit namentlich auf altklassische Schriftsteller, billige Elementarbücher zum Studium der alten Sprachen und Bibelausgaben in verschiedenen Sprachen. Seine Hauptwerke sind das lateinische Wörterbuch: „Thesaurus linguae latinae“, das erste wirklich brauchbare Lexikon, das auch Jahrhunderte lang im Gebrauch geblieben ist, und die berühmte lateinische Foliobibel. Die Zahl seiner Drucke beläuft sich auf 600. Die Korrektheit seiner Bücher war sprüchwörtlich, und in Anerkennung seiner Verdienste um die Druckkunst wurde er von König Franz II. zum „Typographus regius“ ernannt. Indeß, die Ehren, die ihm seine Kunst einbrachten, wurden reichlich aufgewogen durch die Verfolgungen, die er seitens der Sorbonne erlitt. Die Art der Revision und Emendation seiner Bibelausgaben erregte die fromme Wuth der Dunkelmänner. Er siedelte schließlich nach Genf über, um Ruhe vor seinen Feinden zu haben. Hier setzte er seine Bibeldrucke fort und gab daneben auch die Werke der Reformatoren Calvin, Beza u. a. heraus. Die griechischen Drucke Rodbertus Stephanus' sind noch heute unübertroffen und seine Typen, theils von Angelus Vergecius, theils von seinem 15jährigen Sohne Heinrich (II.) herrührend, sind noch jetzt in der Staatsdruckerei zu Paris in Gebrauch.

Der berühmteste des ganzen Geschlechtes ist Henricus (II.) Stephanus, der Sohn des Vorigen (Typographus Parisiensis, auch Fuggerorum Typographus genannt), der, mit geistigen Anlagen verschwenderisch ausgestattet, schon mit 15 Jahren ein geschätzter Mitarbeiter war und Latein und Griechisch vollkommen beherrschte. Als sein eigentlicher Lehrmeister wird Adrianus Turnebus genannt, der bekannte Drucker und Professor in Paris. In seinem 18. Jahre schon wirkte er selbständig an der Herausgabe des Dionysius von Halikarnaß mit, und später machte er große Studienreisen, besonders nach Italien, wo der berühmte Gelehrte Petrus Viktorius sein Freund wurde, nach England und den Niederlanden. Als Franz I., der Gönner und Beschützer der Stephani, gestorben war, zogen er und sein Vater nach Genf. Hier veröffentlichte er selbständige Werke unter seinem eigenen Namen, so eine Ausgabe der Horazischen Oden mit lateinischer Uebersetzung. In das Jahr 1556 fällt dann der Beginn seiner Freundschaft mit Huldrich Fugger, der gleich ihm sich der neuen Lehre Calvin's zugewandt hatte und, von seiner Familie gemieden, Befriedigung in

dem Studium der Wissenschaften suchte. Mit der Gründung einer eigenen Druckerei (1557) beginnt die glänzendste Periode im Leben Henricus Stephanus'. Es folgte nun eine ununterbrochene Reihe von Werken, die aus seiner Presse und zugleich aus seiner Feder hevorgingen. Das berühmteste derselben ist der, schon von seinem Vater begonnene, von ihm aber vollendete „Thesaurus linguae graecae", ein Seitenstück zu dem großen lateinischen Wörterbuch. Leider brachte ihn sein treuloser Gehülfe Johann Scapula, der einen billigen Nachdruck veranstaltete, um den materiellen Gewinnst seiner Arbeit. Von diesem Zeitpunkte an beginnt das nomadisirende Leben Henricus Stephanus', der das ganze römische Reich bereiste, namentlich die großen Büchermessen besuchte. Ueberall knüpfte er Verbindungen mit berühmten Männern an. Außer den Genfer Gelehrten der damaligen Zeit verkehrte er mit dem gelehrten und reichen Thomas von Rehdiger in Breslau, dem kaiserlichen Arzt Crato von Craftheim in Wien, mit Joach. Camerarius in Leipzig, mit Melanchthon, Frischlin u. a. Henricus Stephanus vereinigte in seiner Person die Thätigkeit des Buchdruckers wie des Gelehrten und Schriftstellers. Von Homer bis Demosthenes hat er alle bekannteren griechischen Schriftsteller herausgegeben; nahe an dreißig derselben zog er aus dem Staube der Bibliotheken zum ersten Male an's Licht. Die Zahl der von ihm edirten lateinischen Autoren ist zwar etwas geringer, aber immer noch eine ganz bedeutende. Als Schriftsteller hat er sich durch die Veröffentlichung lateinischer Gedichte — u. a. „Artis Typographicae querimonia" und „Emporium Francofordiense" — bekannt gemacht, ferner durch seine Commentare und Uebersetzungen und religiöse Streitschriften und Abhandlungen über Zeitfragen. Das letzte, was ihn beschäftigte, war die Bekämpfung der Türken, des „Erbfeindes der Christenheit", in welcher Angelegenheit er sogar dem Kaiser Rudolph II. auf dem Reichstage zu Regensburg feierlich eine Denkschrift überreichte. Alle äußeren Erfolge vermochten jedoch seinen materiellen Ruin nicht aufzuhalten. Enttäuscht und erbittert, zum Menschenfeind geworden, von den Dunkelmännern verfolgt und angefeindet, starb er als siebzigjähriger Greis unter den Spuren völliger Geisteszerrüttung in Lyon. Sein Begräbniß mußte vor der Wuth des katholischen Pöbels beschützt werden, und noch über das Grab hinaus verfolgte den Märtyrer der geistigen Freiheit der Haß der Lichtfeinde; so findet man zum Beispiel in vielen aus Klosterbibliotheken stammenden Exemplaren seines „Thesaurus linguae graecae" den Namen „Henricus Stephanus"

sorgfältig herausgekratzt. Nicht einmal seine Grabstätte ist bekannt und seine Gesichtszüge sind uns durch kein Bildniß überliefert.

Von weiteren hervorragenden Mitgliedern des Geschlechts der Stephani seien hier noch genannt: Karl Stephanus, der jüngste Sohn von Henricus (I.), der — Arzt, Drucker und Gelehrter in einer Person — nach Robbertus' (I.) Fortgang von Paris die Offizin weiterführte und 1564 starb, ferner Paul Stephanus, der Sohn von Henricus (II.), der die Druckerei seines Vaters übernahm, aber mit wenig Glück weiterführte und sie schließlich verkaufte, endlich noch sein jüngerer Bruder Franz (II.) Stephanus, der 1562—1582 zu Genf eine Offizin besaß, aber später nach der Normandie zog.

Strauß, Emil, Inhaber der gleichnamigen, Verlag, Sortiment und Antiquariat umfassenden Buchhandlungsfirma in Bonn (geboren am 18. August 1845 in Köln). Strauß übernahm am 1. Juli 1870 das Sortimentsgeschäft von Adolf Marcus in Bonn und führte dasselbe weiter unter der Firma: Marcus'sche Sortimentsbuchhandlung (Emil Strauß). Am 1. Juli 1875 ließ Strauß die alte Firma fallen und firmirte hinfort mit seinem eigenen Namen. Seine Thätigkeit als selbständiger Verleger begann Strauß am 1. Januar 1873; für diese Abtheilung des Geschäfts besteht die besondere Firma „Emil Strauß' Verlag". Die Verlagsunternehmungen, welche mit der Uebernahme der Werke von David Friedrich Strauß und demnächst mit der Veranstaltung einer Gesammtausgabe der Schriften dieses Autors ihren Anfang nahmen, bewegen sich hauptsächlich auf dem Gebiete der Fachwissenschaft aller Disciplinen, wie dies die Verhältnisse der Universitätsstadt und der nahe Anschluß des Geschäfts an die Universität bedingten. Zwei Zeitschriften von Bedeutung, das „Archiv für die gesammte Physiologie", herausgegeben von Professor Pflüger, und das „Centralblatt für allgemeine Gesundheitspflege", herausgegeben von den Professoren Finkelnburg, Leut und Wolffberg, erscheinen, ersteres seit 1878, letzteres seit 1882, in genanntem Verlage. Zu erwähnen ist noch, daß u. A. die Königin Elisabeth von Rumänien unter dem Schriftstellernamen Carmen Sylva zu den Autoren des Verlags gehört. Mit dem Sortiment vereinigt ist ein wissenschaftliches Antiquariat, dessen zahlreiche Fachkataloge eine ungemein eifrige Thätigkeit bekunden. Ihm hat sich neuerdings der Großvertrieb des Rest-

antiquariats zugesellt, welches ganze Auflagereste ankauft und durch Reisende wieder an Antiquare und Sortimenter zu ermäßigten Preisen vertreibt. Am 1. October 1889 errichtete Strauß ein Zweiggeschäft in der aufblühenden Rentnerstadt Godesberg, welches seinen Bedarf ausschließlich vom Bonner Hauptgeschäft bezieht.

Tauchnitz, Karl Christoph Traugott, Buchhändler und Gründer der seiner Zeit hochgeschätzten Verlagsfirma „Karl Tauchnitz" zu Leipzig. Geboren am 29. Oktober 1761 zu Großbardau bei Grimma, hegte er ursprünglich die Absicht, sich dem Studium zu widmen, welchem Wunsche er aber mangelnder Mittel wegen entsagen mußte. Er wandte sich der Buchdruckerkunst zu, erlernte diese während der Jahre 1777—1782 bei Sommer in Leipzig, arbeitete hierauf bei Unger in Berlin, einem als Buchdrucker und Holzschneider sehr geschätzten Manne, und kehrte 1792 nach Leipzig zurück behufs Uebernahme der Factorstelle im Geschäfte seines früheren Lehrprinzipals. Diese Stellung bekleidete Tauchnitz bis 1797, in welchem Jahre er sich durch Ankauf einer kleinen Druckerei selbständig machte. Die kleine nur im Besitze eine Presse befindliche Druckerei hob sich unter seiner geschickten Leitung zusehends, ja dieselbe erhielt binnen wenigen Jahren eine derartige Ausdehnung, daß sich bereits im Jahre 1800 die Errichtung einer Schriftgießerei als nothwendig herausstellte, mit welcher er gleichzeitig ein Verlagsgeschäft vereinigte. Als Verleger, und in dieser Eigenschaft beansprucht er unser größeres Interesse, beschäftigte er sich zumeist mit der Herausgabe einer „Sammlung griechischer und römischer Klassiker", welche er in guter Ausstattung und in größter Correctheit, dabei zu sehr mäßigen Preisen der Allgemeinheit darbot. Diese im Jahre 1808 begonnene Sammlung fand eine große Verbreitung, und Jahrzehnte lang hat sich dieselbe einer besonderen Gunst zu erfreuen gehabt. Aber nicht nur auf solch' billige Klassikerausgaben beschränkte sich sein Wirkungskreis; auch Prachtausgaben gingen aus seiner Offizin und seinem Verlage hervor, von denen wir nur die Folio-Ausgabe des „Theokrit" (1809), das „Carmen Arabicum Szasieddini Helensis" (1816) u. A. nennen wollen. Durch diese Werke, ebenso durch die von ihm verlegten „hebräischen Bibeln von Hahn" (1831—1833) hat er nicht wenig zur Hebung der typographischen Kunst mit beigetragen. Tauchnitz starb am 14. Januar 1836. Sein Sohn, Karl Christian Philipp, der Erbe seines Geschäfts, setzte dasselbe im Sinne

seines Vaters einige Zeit lang fort, ließ es aber durch allmählichen Verkauf der einzelnen Geschäftszweige nach und nach eingehen. Die Buchdruckerei erwarb im Jahre 1854 F. L. Metzger (jetzt Metzger & Wittig), die Verlagshandlung O. Holtze in Leipzig. Tauchnitz besaß nicht die erforderliche Neigung zum Berufe, wie sein Vater, ein Umstand, der die Veräußerung des väterlichen Erbes auch erklärlich erscheinen läßt. Im Besitze einer ausgezeichneten Bildung pflegte er verschiedene andere Passionen, deren Ausführung ihn sein großes Vermögen, das er bei seinem am 16. April 1884 erfolgten Tode in Höhe von $4^1/_2$ Millionen der Stadt Leipzig vermachte, ermöglichte.

Tauchnitz, Bernhard, ein Neffe des Vorigen, Begründer des großen gleichnamigen Verlagshauses zu Leipzig. Geboren am 25. August 1816 zu Schleinitz bei Naumburg. Begründete im Jahre 1837, somit kaum 21 Jahre alt, sein eigenes Verlagsgeschäft, mit welchem er zugleich auch eine Druckerei und Stereotypengießerei verband. Tauchnitz widmete sich ursprünglich der Herausgabe juristischer Werke, und von seiner Thätigkeit auf diesem Gebiete legt manches hervorragende Werk treffliches Zeugniß ab. Später wurde diese Richtung zwar nicht ganz aufgegeben, aber doch etwas in den Hintergrund gedrängt durch das großartige Unternehmen der „Tauchnitz-Collection“. Der erste Band dieser Collection, dessen Zweck es sein sollte, die englische Literatur auf dem Continente in guten und billigen Ausgaben dem größeren Publikum zugänglich zu machen, erschien am 1. September 1841 und erzielte einen großartigen Absatz. Der Erfolg des ersten Bandes ermuthigte zur Fortsetzung, und so erschien in rascher Aufeinanderfolge Band auf Band, sodaß allmählich in dem Rahmen dieses Unternehmens die Arbeiten fast aller hervorragenden Autoren zur Aufnahme gelangten. Mit der wachsenden Ausdehnung der Tauchnitz-Collection hielt das steigende Interesse für dieselbe gleichen Schritt. Mit zäher Energie überwand Tauchnitz alle Schwierigkeiten, welche ihm entgegentraten und die hauptsächlich in der großen Verschiedenheit englischer Verhältnisse gegenüber den deutschen gipfelten. In welchem Maße aber Tauchnitz sein Ziel erreichte, beweist die Thatsache, daß englische Autoren, ebenso diejenigen Nordamerika's später es sich zur Ehre anrechneten, in die „Tauchnitz-Collection“ aufgenommen zu werden. Das bewunderungswürdige Unternehmen, das Eingang über die ganze Welt gefunden und Tauchnitz' Namen zu einem der bekanntesten im Buch-

handel machte, liegt gegenwärtig in ca. 3000 Bänden vor und umfaßt fast alle werthvolleren Literaturerzeugnisse älterer und neuerer Zeit in einer Vollständigkeit, wie solche als Sammelwerk keine andere Nation aufzuweisen hat. Eine genauere Kenntniß der literarischen Verträge, welche Tauchnitz mit den Autoren seiner Collection abzuschließen veranlaßt war, würde einen interessanten Beitrag zum Kapitel der Honorarzahlungen unserer Zeit bieten; nur beiläufig sei bemerkt, daß Lord Macaulay allein von Tauchnitz die Summe von etwa Mk. 50000 empfing und daß dessen Erben bis zur Gegenwart noch sehr ansehnliche Beträge fortbeziehen. Sicherlich hat Tauchnitz den ungeheuren Erfolg seiner Collection selbst nicht geahnt, ebensowenig, daß die Fortsetzung dieses Sammelwerkes die Hauptaufgabe seines Lebens bilden sollte. Seiner kühnen Schaffenslust hat der äußere Erfolg nicht gefehlt: die Tauchnitz-Collection begründete ihres Schöpfers Ansehen und Stellung. Denselben Zweck wie die Tauchnitz-Collection für die englische Literatur verfolgt die gleichartige Sammlung „France classique“, welche die besten klassischen Werke der Franzosen umfaßt und die sich ihrer Correctheit wegen größter Anerkennung erfreut. Ergänzt wurden diese beiden Sammelwerke später durch eine Collection englischer Jugendschriften, denen sich endlich noch eine neue Collection „German Authors“ anschloß. Ein weiterer werthvoller Verlagsartikel der Firma Bernhard Tauchnitz ist die „Sammlung griechischer und römischer Klassiker“, die, in verschiedenen Ausgaben erscheinend, von den hervorragendsten Gelehrten bearbeitet und commentirt wird und sich hohen wissenschaftlichen Rufs erfreut. Es würde zu weit führen, alle hervorragenden Verlagswerke namentlich aufzuführen; bezeichnend genug für den Verleger Tauchnitz ist die Thatsache, daß keiner seiner Verlagsartikel wissenschaftlichen Werthes entbehrt, sei es auf dem juristischen, theologischen oder geschichtlichen Gebiete. Eine weitere Spezialität der Firma ist ihre Sammlung von Wörterbüchern. Die kleinen, rothen schmucken Bändchen sind zu typischen Erscheinungen der Literatur geworden. Die Verlagshandlung von Tauchnitz ist eine jener Firmen, die ihre Erfolge nicht der Reklamethätigkeit, sondern der zielbewußten, von idealen Gesichtspunkten geleiteten geschäftlichen Tüchtigkeit ihres Inhabers zu danken hat; Erfolge somit, deren sich der Gründer der Firma, der jetzt inmitten des Greisenalters steht, mit berechtigtem Stolze erfreuen darf. Allein trotz aller Glücksbegünstigungen, die ihm auch vielfache äußere Anerkennungen eintrugen, u. A. (1861) Verleihung des erblichen Adels, ist

Tauchnitz der einfache und bescheidene, in seinem Denken aber vornehme Mann von ehedem geblieben. Seit dem Jahre 1866 bekleidet Freiherr von Tauchnitz die Würde eines Königl. großbritannischen Generalkonsuls, eine Auszeichnung, die ihm sein verdienstvolles Wirken für die englische Literatur eingebracht hat. Ebenso ist ihm die hohe Ehre zu Theil geworden, zum lebenslänglichen Mitgliede der I. sächsischen Ständekammer ernannt zu werden. Seit dem 1. Juli 1866 ist der älteste Sohn von Bernhard Tauchnitz, Dr. jur. Karl Bernhard Freiherr von Tauchnitz, als Theilhaber der Firma beigetreten.

Teubner, Benedictus Gotthelf, Begründer des altberühmten Verlags- und Druckinstituts „B. G. Teubner in Leipzig", wurde am 10. Juni 1784 zu Großkraußnigk (Niederlausitz) als Sohn des dortigen Pfarrers geboren. Er erlernte in Dresden (bei Meinhold) die Buchdruckerkunst, arbeitete sodann als Schriftsetzer in Leipzig, dann in Preßburg und war von 1806—1811 Factor der Weinedelschen Druckerei in Leipzig, die später durch Kauf in seinen eigenen Besitz überging. Teubner begann seine selbständige Thätigkeit in sehr bescheidener Weise: 2 Holzpressen genügten anfänglich den an sein Geschäft gestellten Ansprüchen. Unermüdliche Thätigkeit und Umsicht führten gar bald einen Aufschwung herbei und binnen wenig Jahren gelang es ihm, seine Druckerei zu einer der umfänglichsten in Leipzig zu machen. Mit der Druckerei verband Teubner im Jahre 1824 ein Verlagsgeschäft, das sich, neben zahlreichen wissenschaftlichen und illustrirten Verlagswerken, insbesondere mit der Herausgabe einer Sammlung griechischer und italienischer Klassiker beschäftigte, welche unter dem Collectivtitel: „Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum" — mehr als 300 Bände umfassend — sich einen unbestrittenen Weltruf erworben hat. In der That hat keine Literatur irgend welcher Nation etwas ähnliches aufzuweisen als die Firma B. G. Teubner in ihrer Sammlung griechischer und römischer Klassiker. Mit dieser Sammlung hat Teubner zugleich jene Richtung angegeben, welche hinfort maßgebend für ihn sowie seine Nachfolger sein sollte: das Gebiet der klassischen Philologie und Alterthumswissenschaft, auf welchem die Firma B. G. Teubner anerkannter Maßen die erste Stellung einnimmt. Ihr Verlag hierin weißt eine Vollständigkeit auf, wie solche von keiner anderen Handlung in auch nur annähernder Weise erreicht wird. Mit der wachsenden Ausdehnung der Verlagsab-

theilung hielt naturgemäß die der Druckerei gleichen Schritt — der ursprüngliche Bestand von 2 hölzernen Pressen wuchs allmählich (1890) auf ca. 40 Schnellpressen. Außerdem umfaßt das Geschäft noch Schriftgießerei, Stereotypengießerei und Graviranstalt. Neben seinem Leipziger Geschäft gründete Teubner (1833) in Dresden eine Filial-Druckerei, die sich gleichfalls rasch entwickelte und bis zur Gegenwart ihre Stellung zu behaupten verstanden hat. — Teubner starb am 21. Januar 1856. Seine Schwiegersöhne Ad. Roßbach (seit 1853 Theilhaber) und Albin Ackermann (seit 1856) setzten das Geschäft weiter fort, zu denen später Albin Ackermann (1882) und Dr. August Schmitt (1872), letzterer nur als Theilhaber der Verlagsabtheilung, hinzutraten. Neben der Herstellung zahlreicher Zeitschriften und wissenschaftlicher Werke betreibt die Firma mit Vorliebe den Druck feiner Illustrationswerke. Von letzteren seien nur einige genannt: Coleridge, „Der alte Matrose", mit Doré's Illustrationen; Kleist, „Der zerbrochene Krug", illustrirt von Menzel, ꝛc. Außerdem liefert die Teubner'sche Offizin den Druck des weltbekannten „Bazar", ferner der „Leipziger Zeitung" und bis 1888 den des „Börsenblattes für den deutschen Buchhandel" u. A.

Thienemann, E. F., Hof-Buch- und Kunsthandlung, Verlag, Sortiment und Antiquariat umfassend, in Gotha. Gegründet wurde diese Firma durch Rudolf Zacharias Becker, einen der hervorragendsten Volksschriftsteller jener Zeit, welcher in den Jahren 1784 bis 1796 neben seinem literarischen Berufe sich auch als Verleger bethätigte, indem er seine eigenen Schriften selbständig vertrieb. Von den zahlreichen Schriften Beckers seien vornehmlich die folgenden genannt: „Zeitung für die deutsche Jugend" (1784), aus welcher sich, 1787, die „Nationalzeitung der Deutschen" entwickelte, die später aber, 1791, durch kaiserliches Privilegium, in den „Reichsanzeiger" umgewandelt wurde, endlich aber, 1801, den Namen „Allgemeiner Anzeiger der Deutschen" erhielt. Ferner: „Vorlesungen über die Rechte und Pflichten der Menschen" (1791—92), „Noth- und Hilfsbüchlein der Bürger zu Mildheim", das in zahlreichen Auflagen verbreitet wurde, dessen erste Auflage 1787, die letzte aber 1838 erschien, u. A. Mit dem Jahre 1796 trat Becker in die Reihe der zunftmäßigen Verleger ein, indem er auch die Arbeiten anderer Autoren verlegte, z. B. die des Humoristen und Satyrikers Benzel-Sternau, ferner des Naturforschers Ernst von Schlotheim, des Astronomen Zach

und m. A. Becker wurde, der Theilnahme an geheimen gegen Napoleon gerichteten Verbindungen verdächtigt, im November 1811, auf Davoust's Befehl, von Gotha nach Magdeburg gebracht und daselbst auf der Citadelle gefangen gehalten; erst nach 17 Monaten, im April 1813, erlangte er, und zwar auf persönliche Verwendung des Herzogs August von Gotha-Altenburg, seine Freiheit wieder. Diese seine Erlebnisse schilderte Becker später sehr anziehend in seiner 1814 erschienenen Schrift: „Leiden und Freuden in 17 monatlicher französischer Gefangenschaft."

Nach dem Tode des Begründers, 1822, ging dessen Handlung auf seinen Sohn Friedrich Gottlieb Becker (geb. 1792, gest. 1865) über, welcher, bereits seit 1814 als Mitarbeiter seinem Vater zur Seite stehend, das Verlagsgeschäft im Sinne der auf Beförderung des Volkswohls und der Volksbildung gerichteten Bestrebungen desselben weiterführte. Als hervorragendster dem Verlagsgeschäft unter Friedrich Becker's Leitung gewonnener Autor muß Prof. Dr. Harald Othmar Lenz, Lehrer an der Erziehungs-Anstalt zu Schnepfenthal, genannt werden, welcher sich durch seine Schriften: Gemeinnützige Naturgeschichte, Schlangenkunde, die nützlichen und schädlichen Schwämme u. A. einen geschätzten Namen sich erwarb. Noch jetzt, nach Verlauf von vielen Jahrzehnten, erfreuen sich die ebengenannten Werke rühmlichster Anerkennung. Mit dem Verlagsgeschäft verband Becker in Gemeinschaft mit seinem Schwager Friedrich Perthes (geb. 1772, gest. 1843) Ende der 30er Jahre ein Sortimentsgeschäft, dessen Geschäftsführung dem Sohne des letzteren, Andreas Perthes (geb. 1813, gest. 1890) anvertraut war, der sie bis zum Jahre 1842 behielt, in welchem Jahre das Sortiment an Ferdinand Otte aus Greifswald durch Kauf überging. Von diesem übernahm am 1. Januar 1846 Ernst Friedrich Thienemann (geb. 1823) die Firma, erwarb dazu am 1. Januar 1858 auch das Becker'sche Verlagsgeschäft, vereinigte beide Abtheilungen zu einem Geschäfte und firmirte für dieses mit seinem eigenen und auch jetzt noch geltenden Namen E. F. Thienemann. In den bewährten Händen Thienemann's hat das Geschäft einen stetig sich erweiternden Aufschwung genommen. Gleich seinen Vorgängern hat er dem Verlage wie Sortiment gleichermaßen seine Förderung angedeihen lassen. Seiner geschäftlichen Thätigkeit ist es gelungen, seinem Geschäfte den Ruf einer altbewährten auf solider Basis ruhenden Handlung zu verschaffen. Eine äußere Anerkennung erhielt Thienemann's Thätigkeit durch Verleihung des Charakters als

Hofbuchhändler seitens des Herzogs von Sachsen-Gotha im Jahre 1866. Im Jahre 1881 nahm Thienemann seinen Sohn Friedrich (geb. 1854) als Theilhaber auf, welcher ihm als treuer und thätiger Mitarbeiter zur Seite steht. Die specielle Leitung des Sortimentes liegt seit mehr als 20 Jahren in den Händen des bewährten Mitarbeiters der Firma, Victor Schroeder, welcher 1858 als Gehilfe in das Geschäft eintrat und seit 1867 Procura hat.

Thimm, Franz (geb. 1820, gest. 1889), deutscher Buchhändler in London, bekannt als Schriftsteller, Goethe- und Shakespeareforscher, Bibliograph und Linguist. Er war einer der ausgezeichnetsten Vertreter des deutschen Buchhandels im Auslande. Mit außerordentlichem Fleiße hat er neben den Obliegenheiten des täglichen Geschäftsganges namentlich bibliographischen Arbeiten sich hingegeben und hierin große und anerkannte Erfolge erzielt; nicht minder war die Geschichte des Buchhandels und Buchdruckes für ihn ein Feld, das er mit Eifer und kritischer Begabung bearbeitete. Viele seiner kleineren Arbeiten finden sich bis in die jüngsten Jahrgänge hinein im „Börsenblatte“ verstreut. Franz Thimm war der zweite Sohn des verstorbenen Hauptmanns Karl von Thimm im Kaiser Alexander-Gardegrenadier-Regiment, welcher sich in der Brigade der preußischen Garde unter Blücher bei Waterloo auszeichnete und vom König Friedrich Wilhelm III. von Preußen als Anerkennung seiner Verdienste das Angebot einer Offizierstelle in der Garde für seinen Sohn Franz empfing, welch' letzterer aber wegen einer Verletzung des Fußknöchels ausschlagen mußte. Statt dessen wandte er sich dem Buchhändlerberufe zu. Nachdem er seine Lehre in der Firma Asher & Co. in Berlin beendigt hatte, ging er 1839 nach England, wo er an seinem 19. Geburtstage anlangte und sich nach einigen Jahren als ausländischer Buchhändler und Verleger in London etablirte. Seine erste bedeutende literarische Arbeit war: „Die Literatur Deutschlands von ihrer frühesten Periode bis zur Gegenwart“, ein historisch entwickelter Umriß vom Entstehen und Fortschritt der deutschen Literatur. Dieses Werk zeigt des Verfassers gründliche Kenntniß der Literatur seines Geburtslandes. Das Werk, mit welchem sein Name am meisten hervortrat, waren seine „Shakespearina von 1564—1871“ — ein Bericht über die Shakespeare'sche Literatur in England, Deutschland, Frankreich und anderen europäischen Ländern im Zeitraum von drei Jahrhunderten mit bibliographischen Einleitungen. Seine Bemühungen, die werth-

vollen Sammlungen der Shakespearina im Britischen Museum, in der öffentlichen Bibliothek zu Birmingham, im Shakespeare-Denkmal zu Stratford-on-Avon und in der Bibliothek zu Boston in den Vereinigten Staaten Amerikas zu vervollständigen, haben dankbare Anerkennung von Seiten der Comités dieser Institute gefunden. Franz Thimm war auch ein ausgezeichneter Linguist und Kenner aller Sprachen, nebenbei der Verfasser einer großen Anzahl von Büchern zum Selbstunterricht für Engländer in lebenden, orientalischen und todten Sprachen. Er war ferner die größte Autorität in England in Bezug auf Goethe-Literatur, und es ist zu hoffen, daß seine Manuskripte zu einer Bibliographie von Goethe einst im Druck erscheinen werden. Franz Thimm wurde als britischer Unterthan naturalisirt vor seiner Heirath mit der einzigen Tochter des verstorbenen Artillerie-Lieutenants Horace Mathias, Sohn des Hauptmanns und Geheim-Secretärs der Königin Charlotte, Mathias. Mit herannahendem Alter zog er sich von der Leitung seines Geschäfts zurück, welches er seinem dritten Sohn, Carl A Thimm, Mitglied der Königlichen Geographischen Gesellschaft, Bibliothekar der letzten internationalen Gesundheits-Ausstellung und Ehren-Mitglied der Erfinder-Stiftung, übergab, welcher seit den letzten zwanzig Jahren seinen Vater in literarischen Arbeiten unterstützt hat und nunmehr Chef des Hauses ist.

Tory, Geofroy, der Reformator der französischen Typographie und Orthographie. Er wurde 1480 geboren, sein Todesjahr dagegen ist nicht bekannt. Er trieb, nachdem er sich wissenschaftlichen Studien gewidmet hatte, das Zeichnen und Holzschneiden und schrieb 1529 ein linguistisch-typographisches Werk: „Champfleury, au quel est contenu l'art et science la deue et vraye Proportion des lettres Attiques, qu'on dit autrement Lettres antiques et vulgairement Lettres Romaines, proportionées selon le corps et visage humain.“ Dieses Werk, geistreich und zum Theil paradox, zerfiel in drei Abtheilungen. Die erste behandelt den rechten Gebrauch der Sprache, die zweite Entstehung der Kapitalschrift und die (angebliche) Uebereinstimmung ihrer Buchstaben mit dem menschlichen Körper, die dritte endlich giebt sehr genaue Zeichnungen der Buchstaben und Untersuchungen über ihre Aussprache. Den Schluß machen Alphabete und Schriftgattungen. Das Werk veranlaßte eine wahre Revolution in der französischen Typographie und Orthographie, sodaß zum Beispiel Rodbertus Stephanus alle seine Schriften ab-

schaffte und neue einführte. Tory wurde 1530 zum Hofbuchdrucker und Universitätsbuchhändler ernannt. Sein Druckerzeichen war eine zerbrochene Vase mit der Umschrift: Non plus. Die Typen, die er schuf, haben sich bis Anfang des 19. Jahrhunderts erhalten. Der berühmte Schriftgießer Claude Garamont (nach dem der Garmondkegel benannt ist) war ein Schüler von Tory.

Trewendt, Eduard, Begründer der Firma gleichen Namens in Breslau, wurde geboren am 19. Juni 1817. Er begann sein Geschäft im Jahre 1845, und nahm 1850 in dasselbe Julius Granier als Theilhaber auf. Bei der 1857 erfolgten Lösung des Gesellschaftsverhältnisses übernahm Letzterer das Sortiment (Firma: „Trewendt & Granier's Buchhandlung"), während der bereits sehr umfangreich gewordene Verlag an E. Trewendt überging, der ihn unter seinem Namen weiterführte. 1859 erwarb Trewendt die seit dem Jahre 1820 erscheinende „Breslauer Zeitung", welcher in der Folgezeit viel Sorgfalt gewidmet wurde, und welche gegenwärtig einen Hauptbestandtheil des Geschäfts bildet. Trewendt, mit Leib und Seele Buchhändler, ging ganz in seinem Berufe auf, und sicherlich ist sein frühzeitig (1868) erfolgter Tod auf dauernde geistige Ueberanstrengung zurückzuführen. Das Geschäft ging an seine Wittwe, Auguste Trewendt geb. Gruner, über, welche ihre beiden Söhne, Ernst Trewendt (geb. 28. Mai 1851) und Hans Trewendt (geb. 23. Juni 1852), als Theilhaber in dasselbe aufnahm; der erstere von ihnen leitet die Verlagshandlung, während der letztere der Druckerei und Zeitung vorsteht. Die Hauptrichtung des Verlages ist wissenschaftliche und schönwissenschaftliche Literatur. An Hauptwerken sind zu nennen: Encyklopädie der Naturwissenschaften, ein universelles Unternehmen, Trewendt's Volkskalender (seit 1845), und Trewendt's Jugendbibliothek. K. v. Holtei, R. v. Gottschall, R. Fleischer, K. Vollrath, Prof. Dr. Cauer, mit denen allen zumeist ein sehr freundschaftlicher Verkehr bestand oder jetzt noch besteht, dürften als die hervorragendsten Autoren des Verlags zu bezeichnen sein.

Trübner, Nicolaus, geboren 1817 in Heidelberg, trat im Winter 1831 in die dortige Universitätsbuchhandlung von J. C. B. Mohr als Lehrling ein, nahm 1838 eine Stelle als Gehilfe bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen an, und ging 1841 nach Hamburg zu Hoffmann & Campe. Da ihm aber die Verhältnisse in Hamburg wenig

behagten, trat er im folgenden Jahre in die Buchhandlung von Wilmans in Frankfurt ein, die sich namentlich mit dem Import französischer und englischer Luxuswerke beschäftigte. Hier lernte er den bekannten Buchhändler Longman, Senior des berühmten Verlagshauses Longmans & Co. in London, kennen, und dieser veranlaßte ihn, nach der englischen Metropole überzusiedeln, wo er in der ausländischen Abtheilung des Geschäftes angestellt wurde. Während seiner 10jährigen Thätigkeit bei Longmans & Co. hatte er vollauf Gelegenheit, sich mit den Londoner Verhältnissen vertraut zu machen, und sein Lieblingsgedanke wurde die Errichtung einer Handlung in London, die es sich zur Hauptaufgabe machte, den literarischen Verkehr mit dem Auslande zu vermitteln. Er trat deshalb 1852 aus dem Longmans'schen Geschäft aus und begründete am 27. August desselben Jahres eine eigene Buchhandlung unter der Firma: „Truebner & Co. American and Continental Literary Agency". Sein Theilhaber war Thomas Delff; doch löste er dieses Verhältniß bald wieder auf und verband sich mit dem bekannten Buchhändler David Nutt. Die neue Firma lautete nun „Truebner & Nutt. Als Nutt 1863 starb, blieben seine Erben Mitbesitzer bis 1866, von welchem Jahre ab Truebner der alleinige Geschäftsinhaber war. Die Firma betrieb zuerst den Import amerikanischer Literatur; durch eine mehrmonatliche Geschäftsreise nach den Vereinigten Staaten knüpfte Truebner Beziehungen zu den vornehmsten amerikanischen Firmen an. Als Resultat seiner Reise und eines dreijährigen Studiums veröffentlichte er 1855 einen Katalog der amerikanischen Literatur unter dem Titel: „Truebner's bibliographical guide to American literature", der bereits nach vier Jahren in zweiter Auflage erschien und eine Uebersicht aller in den Vereinigten Staaten von 1817—1857 erschienenen Bücher mit literarhistorischen Einleitungen enthielt. Neben seinem amerikanischen Importgeschäft wendete er auch der Literatur der Völker Asiens seine Aufmerksamkeit zu, und mit Ueberwindung unsäglicher Schwierigkeiten glückte es ihm, mit allen namhaften Städten jener fernen Länder Verbindungen für die Ein- und Ausfuhr literarischer Erzeugnisse anzuknüpfen, ebenso mit den Ländern und Colonien Australiens und Afrikas. Zu diesem Zwecke gründete er 1865 eine eigene Zeitschrift: „Truebner's American & Oriental Library Record", welche mit möglichster Vollständigkeit alle literarischen Produktionen von Nord- und Südamerika, Indien, Persien, China, Australien, Nord- und Ostafrika verzeichnete. Da er mit unermüd-

lichem Fleiß weitgehende sprachwissenschaftliche Studien trieb, unter Anderem auch Sanskrit lernte und sich mit der indischen Literaturgeschichte vertraut machte, so war er befähigt, durch eigenes Urtheil in die literarischen Produktionen der orientalischen Wissenschaften einzugreifen. In seinem Verlagskataloge sind Gelehrte aller Nationen vertreten, wie Muir, Legge, Beal, Beames, Elliot, Caldwell, Childers, Cuningham, Wheeler, Tiele, Mitra, Gubernatis, Haug, Schlagintweit, Max Müller, A. Weber, Renan, Tatui Baba, Coomara Swamy, Syed Ahmad Khan, Jamasp Asana u. s. w. Neben Werken dieser Männer erschienen bei Truebner auch die Publikationen der „Early English Text Society", der „Chaucer Society", der „Ballard Society", der „New Shakespeare Society", die „Publications of the British Museum", die berühmte „Collection of simplified Grammars of the principal Asiatic and European Languages", die „English and foreign Philosophical Library", die „Westminster Review" u. s. w. Bei einer solch' ausgedehnten und verdienstlichen Thätigkeit blieben natürlich die Auszeichnungen nicht aus. Mehrfache Ordensverleihungen wurden ihm zu Theil, wie z. B. der Kronenorden von Preußen, der Franz Josefs-Orden von Oesterreich, der St. Olafs-Orden von Schweden, der Zähringer Löwen-Orden von Baden und der weiße Elephantenorden von Siam. 1870 wurde er zum schwedischen Hofbuchhändler ernannt. Nach seinem 1884 erfolgten Tode wird das Geschäft von Edwards und Duffing, die schon früher als Theilhaber eingetreten waren, fortgeführt.

Vandenhoeck & Ruprecht, Verlagshandlung, gegründet um 1720; seit 1735 in Göttingen. Gründer dieser altberühmten Verlagsfirma ist Abraham Van den Hoeck, ein geborener Holländer, welcher seit 1720, und zwar zunächst in seiner Heimath, dann in London den Buchhandel betrieb und später als Inhaber einer angesehenen Druckerei in Hamburg erscheint. Den offenbar sehr wanderlustigen Mann hielt es auch in Hamburg noch nicht fest; einem an ihn ergangenen ehrenvollen Rufe an die in Göttingen neu begründete Universität (inaugurirt im Jahre 1837) leistete er um so freudiger Folge, als derselbe mit dem Privilegium der Portofreiheit und manchen anderen Vortheilen verbunden war und die mit erheblichen Mitteln ausgestattete Universität ihm ein ungleich günstigeres Feld seiner Thätigkeit als Buchdrucker und Buchhändler in Aussicht stellte.

In dem von dem berühmten Gründer und Protector der Universität, dem Kanzler Gerlach von Münchhausen, verfaßten Berufungsschreiben wird Vandenhoeck verpflichtet, auch „seine niedlichen Elzevier-Schriften mitzubringen" und ihm anheimgegeben, für den Transport seiner Druckerei den Wasserweg (Elbe, Nordsee, Weser) zu wählen, mit dem Versprechen, am Ausfluß der Weser ein Schifflein für ihn parat zu halten, das ihn weseraufwärts bis in die Nähe von Göttingen bringen sollte. So günstig nun auch die Verhältnisse für Vandenhoeck in Göttingen lagen und so unermüdlich auch sein Gönner von Münchhausen sich seiner annahm, so gelang es ihm doch nicht, in seinem neuen Wirkungskreise hoch zu kommen. Zu Anfang klagt Vandenhoeck in seinen Briefen an den Kanzler unablässig über die ihm unerträglichen Handwerksbräuche der deutschen Setzer und Drucker, die es ihm unmöglich machten, das zu leisten, was er leisten solle und müsse. Da die Klagen nicht aufhören, so sendet von Münchhausen eine von ihm selbst verfaßte Gesetzes-Tafel, die in der Druckerei angeschlagen werden solle und nach der sich männiglich zu richten habe. Trotz alledem gelang es Vandenhoeck aber weder im Buchhandel, noch in der Druckerei, Erfolge zu erzielen; er war so muthlos geworden, daß er wiederholt auf und davon wollte, und er würde den Plan auch ausgeführt haben, wenn ihn nicht ein früher Tod (1750) ereilt hätte. Seine Wittwe (eine Engländerin) schreibt bald darauf an ihren in England lebenden Bruder, der seinen Besuch angekündigt: „komme nicht, denn ich bin so arm, daß ich Dich nicht so empfangen könnte, wie ich es doch möchte und wie Du es gewohnt bist". Aber Anna Vandenhoeck, eine energische Frau, ließ den Muth nicht sinken, und mit Hülfe ihres strebsamen Buchhalters und späteren Theilhabers Carl Friedr. Günther Ruprecht (aus Schleusingen), der als Neffe eines berühmten Professors auch gute Beziehungen zur Universität hatte, gelang es ihr wunderbar rasch, den Rückgang aufzuhalten und in zwei Decennien ihr Geschäft so zu heben, daß es bald zu den ersten in Deutschland zählte. Aus Dankbarkeit machte die kinderlose Frau ihren Mitarbeiter Ruprecht zu ihrem Universalerben. Nach ihrem am 6. März 1787 erfolgten Tode zeigte sich aber, daß sie in starker Ueberschätzung ihres Vermögens mehr Legate ausgesetzt, als sie Mittel zu deren Deckung besaß, so daß der Universalerbe und dessen Sohn noch vierzig Jahre daran abzutragen hatten. — Aus der Ehe von Carl Friedr. Günther Ruprecht entstammte eine Tochter, Marianne, und ein Sohn, Carl Aug. Ad. Ruprecht; erstere

heirathete den Erzieher des letzteren, den Theologen Justus Danckwerts, der sich dann dem Buchhandel in der Weise zuwandte, daß er unter seinem Namen ein Sortimentsgeschäft neu gründete, nachdem sein Schwiegervater Ruprecht das seinige längst hatte eingehen lassen. Als dann Carl Aug. Ad. Ruprecht (geb. 1790) nach Vollendung seiner Studienjahre 1812 das Geschäft des alternden Vaters übernahm, vereinigte er sich mit seinem Schwager Danckwerts (gest. 1843) zu gemeinsamem Betrieb des Verlags- und Sortimentsgeschäfts, und es gelang ihren vereinigten Anstrengungen, das durch C. Fr. Günther Ruprecht in einem langen Leben (er starb 1817 im 87. Jahre) zu hoher Blüthe gebrachte Geschäft im Geist des Gründers mit Erfolg weiter zu führen. Die Druckerei, seiner Zeit der Schwerpunkt des Vandenhoeck'schen Geschäfts, hatte Carl Fr. Günther Ruprecht bereits Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts aufgegeben, da, wie er behauptete, das Mitleid mit arbeitslosen Setzern und Druckern ihn zu oft nur veranlaßte, Bücher in Verlag zu nehmen, die er sonst abgelehnt haben würde. Carl Friedr. Günther, wie auch dessen Sohn Carl Aug. Adolf, waren Männer von erprobter Rechtschaffenheit und regem Gemeinsinn, die sowohl in ihrer Heimath, wie auch im Buchhandel zu zahlreichen Ehrenämtern berufen wurden; von Carl Fr. Günther begegnen wir in unsern Archiven auch verschiedenen Gutachten, betreffend Maßregeln zur Hebung des Buchhandels aus den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Beider Verlagsthätigkeit im ersten Jahrhundert des Bestehens der Firma umfaßte noch alle Zweige des Wissens, und die berühmtesten Namen jener Zeit zieren den Verlagskatalog. — Carl Aug. Adolf Ruprecht starb am 20. Mai 1861, nachdem er bereits am 1. Januar 1848 seinen ältesten Sohn Carl Joh. Friedr. Wilh. Ruprecht (geb. 1821), den jetzt noch lebenden Besitzer des Geschäfts, sich als Stütze und Theilhaber zugesellt hatte. Trat unter dessen erfolgreicher Leitung auch eine Neubelebung des Geschäfts ein, so mußte er sich doch nach dem Tode des Vaters bald überzeugen, daß es unter den durch Concurrenz immer schwieriger werdenden Verhältnissen die Kraft eines Mannes (zumal eines damals sehr kranken) überstieg, Verlags- und Sortimentsgeschäft zugleich in befriedigender Weise zu leiten und zu fördern. Es erfolgte deshalb im Jahre 1874 der Verkauf des schon seit längerer Zeit unter der Firma „Akademische Buchhandlung" vom Verlage abgezweigten Sortimentsgeschäfts, das nunmehr im Besitz von G. Calvör zu neuer Blüthe gelangt ist.

Die Verlagsthätigkeit Carl Joh. Fr. W. Ruprechts concentrirte sich hinfort auf die Pflege bestimmter Gebiete, insbesondere der Theologie, Philologie, Linguistik, Pharmacie, Bibliographie 2c. Aber auch die Kräfte des dritten Ruprecht gingen nach einer mehr als 50jährigen Thätigkeit im Buchhandel auf die Reige, und so hat er sich seit 1. Januar 1888 Hülfe gesucht bei seinen Söhnen Dr. Wilh. Ruprecht (geb. 1858), der sich für den erwählten Beruf akademisch ausbildete, und Gustav Ruprecht (geb. 1860), der, mehr die praktische Seite ins Auge fassend, in Verlag, Sortiment und Buchdruckerei thätig war. Ihnen beiden wird es gelingen, das alte Geschäft nach den ehrenhaften Principien der Väter zu erhalten und zu fördern.

Giebt der Verlagskatalog der Firma Vandenhoeck & Ruprecht beste Gelegenheit, die Resultate ihrer Thätigkeit kennen zu lernen, so möchte es noch gestattet sein, einen Zweig besonders hervorzuheben, der seit 1797 von allen Besitzern des Geschäfts aus Liebhaberei gepflegt ist, nämlich den der Bibliographie. Lange vor Heinsius und Kayser gab Ruprecht I. einen in 4 Bänden erschienenen Universal-Catalog heraus. Ruprecht II. bearbeitete wohl durch zwanzig Jahre bis 1843 einen Halbjahrscatalog, nach Art des Hinrichs'schen, der, für das eigene Geschäft in erster Linie bestimmt, auch von den hauptsächlichsten hannover'schen Buchhandlungen damaliger Zeit in Partien bezogen und verbreitet wurde. Ruprecht III. gab einen theologischen und chemischen Gesammtkatalog heraus und war der erste, der durch die Schaffung fachwissenschaftlicher periodischer Weltkataloge mit systematischer Anordnung (1847 und ff.) eine neue Bahn auf dem Gebiete der Bibliographie einschlug. Von den ursprünglich neun Katalogen erscheinen noch in sehr vervollkommneter Anordnung und Form, herausgegeben von Gustav Ruprecht (sie verzeichnen jetzt auch alle erreichbaren Aufsätze aus Zeitschriften). Bibliotheca theologica, Bibliotheca philologica und Bibliotheca medica; die übrigen haben der Concurrenz durch unvollständigere, aber darum billigere Nachahmungen, wie auch der der Zeitschriften, welche selbst Literaturberichte liefern, weichen müssen, nachdem ihre Existenz schon die letzten Jahre hindurch nur mit großen Opfern der Verlagshandlung ermöglicht war.

Veit, Dr. Moritz, verdienter Buchhändler und s. Z. Mitinhaber, später alleiniger Inhaber der berühmten Berliner, jetzt Leipziger Verlagsfirma Veit & Co. Veit erblickte am 12. September 1808 zu Berlin

das Licht der Welt. Als Sprößling einer wohlsituirten (jüdischen) Bürgerfamilie erhielt er eine vorzügliche Ausbildung. Nach Besuch der Marggraf'schen Schule und später des Joachimsthal'schen Gymnasiums studirte er an der Berliner Hochschule unter Böckh, Ritter, Raumer und Hegel Philologie, Geographie, Geschichte und Philosophie, in der Absicht, sich der akademischen Carriere zuzuwenden. Ein später von ihm unternommener Versuch, sich als akademischer Lehrer an der Universität Jena zu habilitiren, scheiterte jedoch an dem damals noch bestehenden Prinzipe, nach welchem Juden von dem akademischen Lehrberuf ausgeschlossen waren. Kurzer Hand entschloß er sich, sich dem Buchhandel zu widmen und begründete seine Selbständigkeit dadurch, daß er im Jahre 1833, mit seinem Studiengenossen Lehfeldt, die Boike'sche Verlagshandlung zu Berlin käuflich an sich brachte, für welche sie hinfort Veit & Co. zeichneten. Die neuen Inhaber, ausgerüstet mit ungewöhnlicher Bildung, entfalteten eine eifrige Thätigkeit und verschafften ihrer Firma gar bald einen angesehenen Ruf und eine namentlich in wissenschaftlichen Kreisen anerkannte Stellung. Eines ihrer ersten bedeutenden Verlagswerke war die „Encyklopädie der medicinischen Wissenschaften", bearbeitet von Gräfe, Hufeland u. A., welchem bald darauf die von dem berühmten Professor Joh. Müller geleitete Zeitschrift: „Archiv für Anatomie und Physiologie" folgte. Durch diese sowie eine größere Anzahl hervorragender Verlagsartikel, von denen wir nur: Dove & Moser's Repertorium der Physik, Droysen's Aristophanes und dessen Leben York's, ferner die Leibnitzschen Schriften und die Gesammtausgabe der Fichte'schen Werke nennen wollen, reihte sich die Firma Veit & Co. den ersten Verlagshäusern auf wissenschaftlichem Gebiete an, eine Stellung, welche sie bis zur Gegenwart unabänderlich behauptet hat. Nach Lehfeldt's im Jahre 1858 erfolgten Tode wurde Veit alleiniger Inhaber der Handlung, welche bis 5. Febr. 1864, seinem Todesjahre, in seinem Besitze verblieb. Neben seiner Berufsthätigkeit stellte Dr. Veit seine ausgezeichneten Fähigkeiten auch in den Dienst des öffentlichen Wirkens. Bereits 1839 gehörte er einem Ausschuß des Börsenvereins an, welch' letzterem er später (1853) als Stellvertreter des Vorsitzenden und 1855 als erster Vorsteher seine Dienste widmete. Außerdem war er als Mitglied der Berliner Gemeindevertretung (1846), ferner des Frankfurter Parlaments (1848) und endlich des Preußischen Abgeordnetenhauses (1851) thätig. In letzterem trat er nachdrücklich der ankämpfenden Reaction entgegen, wobei er sich als schlagfertiger

Redner und treuer Volksmann glänzend bewährte. Nach Veit's Tode gelangte die Handlung 1876 in den Besitz von Hermann Credner, welcher nach Leipzig übersiedelte und das Geschäft, unter Beibehaltung des seitherigen Namens, mit bestem Erfolge weiterführt.

Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig. Die Firma Velhagen & Klasing wurde am 12. August 1835 begründet, indem August Klasing an diesem Tage in das seit zwei Jahren bestehende Geschäft von August Velhagen eintrat. August Velhagen, Sohn eines Stift-Amtmanns in Quernheim unweit Bielefeld, geboren am 4. Oktober 1809, hatte seine Schulbildung auf dem Bielefelder Gymnasium empfangen und war dann nach vorheriger Absolvirung seines Militärjahres in das geachtete Geschäft von J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. in eine dreijährige Lehre (1829—31) getreten, nach deren Ablauf und nach Erlangung der gesetzlichen Concession er in Bielefeld eine Buchhandlung unter der Firma August Velhagen begründete. August Klasing, Sohn einer bemittelten Handwerkerfamilie, geboren zu Bielefeld am 8. Oktober 1809, war ebenfalls ein Schüler des Bielefelder Gymnasiums und erlernte dann den Buchhandel in vierjähriger Lehre (1825—29) bei Wilh. Starcke in Chemnitz, in dessen kleinen und in alternden Formen geführten Geschäft ihm neben den Berufsarbeiten noch Zeit genug verblieb, seinem Drange nach literarischer Ausbildung nachzuleben und seine innere Welt auszubauen. Nachdem er dann als Gehülfe 2½ Jahre in dem berühmten Hause Joh. Ambros. Barth in Leipzig, ein weiteres Jahr bei C. G. Kunze in Mainz und ein halbes Jahr bei A. Marcus in Bonn gearbeitet hatte, entschloß er sich, nunmehr seinen eigenen Herd zu gründen. Er entschied sich anfänglich für Münster, ließ sich aber durch freundliches Entgegenkommen seines ehemaligen Mitschülers Velhagen und durch die den Westfalen eigene Anhänglichkeit an die Heimath bestimmen, seinen Plan aufzugeben und in das Geschäft seines Freundes als Theilhaber unter der erweiterten Firma Velhagen & Klasing (August 1835) einzutreten. Der Entschluß war von beiden Theilen kühn und kaum verständig. Bielefeld war damals ein gar kleiner Ort (von etwa 6000 Einwohnern), ohne andere als lokale Behörden, Anstalten u. s. w.; seine Haupterwerbsquelle, der Leinenhandel, hatte zwar eine wohlhabende, aber wenig literarische Kaufmannschaft gebildet. Dazu bestand bereits seit 18 Jahren eine andere Buchhandlung am Orte, der sich die natürlichen Sympathien

älterer Anwartschaft zuwendeten. Nur die bevölkerte Umgegend konnte einer energischen Thätigkeit einigen Spielraum geben.

Aber die beiden jungen Anfänger gedachten sich ja auch gar nicht auf das magere Gebiet des Sortimentshandels zu beschränken. Nach dem Verlagshandel und seinen lockenden Früchten stand ihr Sinn, auf dies unbeschränkte Gebiet gedachten sie ihre Kräfte vorzugsweise, wenn auch unter sorgsamer Festhaltung des Sortiments, zu richten. Dies war natürlich noch unbedachter. Sie bedachten eben nicht, daß ein Verlagsgeschäft in der Regel nur gedeiht und gedeihen kann in einer literarischen Umgebung, an geistigen Centralpunkten, also in größeren Haupt- oder in Universitätsstädten. Aber die Jugend ist muthig, und dem Muthigen hilft Gott. Hier mußte er freilich auch helfen, um das offenbare Uebermaß von dreistem Muth und von Unkenntniß des Wagnisses wieder gut zu machen. Zuerst wurde ein guter Theil des zu Gebote stehenden Capitals zur Anschaffung einer neuen Druckerei verwandt, mit der man die Bielefelder Verlagswerke drucken wollte. Namentlich war es ein Unternehmen, auf das man große und fast unzweifelhafte Hoffnungen setzte. Dies war das „Musée français“, unter Redaction des mit überaus hohem Honorar angeworbenen, aber mit sicherem Takt herausgegriffenen Jenaischen Professors O. L. B. Wolff. Dies erste Unternehmen schlug mit einem alle Erwartungen übersteigenden Erfolge ein, der die junge Verlagshandlung sogleich mit den entlegensten Theilen des deutschen Buchhandels in Verbindung und deren Inhaber in die erfreuliche Lage setzte, schon 1837 die Leipziger Ostermesse persönlich und wohllegitimirt besuchen zu können. Diesem Verlagsunternehmen reihten sich andere an, anfänglich meistens von lokalen und nachbarlichen Autoren, und meistens mißglückend. Daneben wurde das Sortiment mit Sorgfalt und Eifer betrieben, das sich aber nur sehr langsam entwickelte, da der Boden ihrer Wirksamkeit zu mager war. Gleichwohl wuchsen die Auslagen, namentlich als sich zuerst August Velhagen (1839) und dann August Klasing (1840) verheiratheten, beide, ohne erhebliche Mitgiften zu gewinnen, wohl aber brave, gebildete und treue Lebensgefährtinnen. Um so erwünschter war daher die Erlangung einer Haupt-Agentur der Feuerversicherung „Colonia“ im Jahre 1840, deren Ertrag höchst nützlich und nöthig zur Balancirung von Ausgabe und Einnahme beitrug, bis nach fast zwanzigjähriger saurer Arbeit das Verlags- und Sortimentsgeschäft allmählich ertragsfähig geworden war. Zugleich führte sich mit diesen Haupt-Agenturen — denn es hatten sich später noch zwei

andere hinzugesellt — eine gewisse Arbeitstheilung zwischen den beiden Associés ein, indem der eine die Agentur-Geschäfte, der andere die buchhändlerischen in specielle Führung nahm, nicht aber ohne daß alle wichtigeren Vorfälle und Unternehmungen in beiden Hauptgebieten nach wie vor der gemeinsamen Erwägung und Beschlußfassung unterzogen wären.

Das verhängnißvolle Jahr 1848 traf das Geschäft in schwerer Bürde. Die wachsenden Verlagsunternehmungen hatten das Anleihen bedeutender Capitalien nöthig gemacht. Dazu kam der Ankauf und Ausbau eines großen Hauses. Das Anleihen jener Capitalien war, da sich die Geschäftsinhaber eines großen persönlichen Credits erfreuten, nicht schwer geworden. Als aber jenes erschütternde Jahr hereinbrach und jeder Capitalist besorgt werden mußte, traten um so schwerere Sorgen an die beiden Inhaber heran, als die idealen Werthe von Verlagsartikeln, selbst von guten, bekanntlich schwer zu realisiren sind und sowohl Zeit wie guten Glauben, namentlich aber ruhige Zeitläufte zur nothwendigen Voraussetzung haben. Indeß das Zutrauen blieb ihnen auch in dieser Krise erhalten.

Der weitere Verlauf des Geschäfts, besonders des Verlagsgeschäfts, markirt sich hauptsächlich in den Haupt-Verlagsartikeln, deren einige wir hier noch hervorheben wollen. Das erste zwar nicht große aber sehr nachhaltige Unternehmen war das Théâtre français publié par C. Schütz (1839), auf sehr großen Absatz bei sehr geringem Preise berechnet. Die kleinen Hefte haben die allergrößte Verbreitung, namentlich als Hilfsmittel beim Sprachunterricht in Schulen, gefunden, und es dürfte wenige Gymnasien, Real- und Töchterschulen in Deutschland geben, wo sie nicht gebraucht werden. Sprachliche und sachliche Anmerkungen sind zu dem Zwecke beigefügt. Im Jahre 1844 begann das bedeutende Unternehmen der Polyglottenbibel. Ursprünglich weniger umfassend projectirt, erwuchs das Unternehmen, nachdem es gelungen war, in den beiden Herausgebern (R. Stier und K. G. W. Theile) zwei so ganz vorzüglich dafür begabte Männer zu finden, von selbst zu einem theologischen Bibliothekwerke ersten Ranges, das seinen Markt weit über Deutschland und die Länder deutscher Zunge hinaus fand. Freilich nicht sogleich und nicht ohne daß, ehe die Betheiligung des Auslandes helfend hinzutrat, das kostspielige Werk in die Gefahr der Stockung und Nichtvollendung gekommen wäre. Im Jahre 1844 begonnen, wurde die Polyglottenbibel 1854 beendet. 1849 erschien die zweite

Auflage des Neuen Testaments, 1853—1856 die zweite des Alten Testaments, und 1863 und 64 publicirte die Firma die dritte Gesammt-Auflage (vom Neuen Testament die vierte). Ein zweites theologisches Hauptwerk von noch größerem Umfange ist Lange's Bibelwerk das 1857 begonnen und 1878 vollendet wurde. Auch dies Werk ging selbständig aus der Idee der Verleger hervor, die vier Jahre bedurft hatten, ehe ihnen der Plan zur Reife gediehen, der geeignete Herausgeber gefunden und die erste Lieferung dem Publikum vorgelegt war. Der Erfolg war ein sehr bedeutender. Das Lange-sche Bibelwerk ist wohl zur Zeit das verbreitetste theologische Werk größeren Umfanges und findet seinen Weg bis in die entferntesten Gebiete des deutschen und außerdeutschen Buchhandels. — Neben diesen Hauptwerken, die als Marksteine der Entwickelung des Verlagsgeschäftes gelten können, publicirte die Firma, wie der Catalog ausweist, eine nicht unbedeutende Anzahl anderer Verlagswerke, größerer und kleinerer, vorzugsweise aus dem Gebiete der Theologie und der Schulliteratur, auf welche beiden Zweige sich dieselbe, mit wenigen Ausnahmen, mehr und mehr beschränkte.

Ein ganz neues Gebiet betrat die Firma, als sie sich zum Verlage der illustrirten Zeitschrift „Daheim" entschloß. Die Anregung dazu ging von einem kleinen Kreise rheinischer und westfälischer Männer aus, die dem Strome von theils negativen, theils dem Geschmack der großen Menge unterschiedlos huldigenden Unterhaltungsblättern eine Zeitschrift an die Seite setzen zu müssen glaubten, die die deutsche Familie in ihren hohen Aufgaben und sittlich-religiösen Grundlagen in erster Reihe ins Auge faßte, die im übrigen mit allen Mitteln der literarischen Cultur und Kunst, wie sie die Gegenwart ausgebildet und zum Bedürfniß hat, und ohne lästiges Aufdrängen lehrhaften und erbaulichen Stoffes ihre Aufgabe zu erfüllen suchte, nämlich die Aufgabe anmuthiger und anregender Befriedigung des Bedürfnisses unterhaltender Lektüre, und zwar auf der Grundlage sittlich-religiöser Weltanschauung. Da ein Verlagsunternehmen dieser Art weit ab lag von ihrer bisherigen Thätigkeit, sie auch die enormen Schwierigkeiten, wenn auch nur theilweise, erkannten, so lehnten sie die an sie ergangene Aufforderung wiederholt ab. Als sie aber dennoch wieder an sie herantrat, als auch die von ihnen schließlich gestellte Bedingung eines finanziellen Rückhalts erfüllt wurde, da konnten und durften sie sich der Aufgabe um so weniger mehr entziehen, als sich Männer aller Partei-Schattirungen (die entschieden negativen natürlich ausgenommen) in diesem Interesse vereinten und

ihre unterstützende Betheiligung zusagten. Hiermit war denn auch der Beweis eines allgemein und weithin gefühlten Bedürfnisses um so entschiedener geführt, als die ganze Angelegenheit aus dem freien Entschluß unabhängiger Männer hervorgegangen und die Fernhaltung jeden äußeren Einflusses als Hauptgrundsatz festgestellt worden war. Das Unternehmen besteht jetzt länger als 25 Jahre (seit Michaelis 1864), nachdem vorher eine zweijährige Vorbereitung nöthig gewesen war. Es hat von vornherein eine ungewöhnlich rasche und große Verbreitung, aber auch eine ebenso große Anfeindung gefunden. Letztere hat jetzt einer achtungsvollen Aufmerksamkeit Platz gemacht. Das „Daheim" hat sich rasch einen Platz in der vordersten Reihe der gleichartigen Blätter erobert und gegenwärtig nimmt es einen der ersten Plätze unter allen derartigen Unternehmungen ein.

Dem Lange'schen Werke schlossen sich weiter die gleichartigen Werke Grau's Bibelwerk und Riehm's Handwörterbuch der biblischen Alterthümer an. Im Herbst 1864 erschien als erster Buchverlagsartikel der in diesem Jahre errichteten Leipziger Niederlassung der Maler auf dem Kriegsfelde, die Erlebnisse des Düsseldorfer Malers Camphausen im schleswig-holsteinischen Kriege darstellend. Dieses Werkchen, welches fast ohne Zuthun der Firma in seltener Vollendung dem Augenblicke entsprang, sollte für einen Theil ihrer späteren Verlagsthätigkeit vorbildlich werden. Ihm folgten die Hiltl'schen Kriegsbücher von 1866 und 1870|71, das Hesekiel'sche Bismarckbuch, dem die Welt die Kenntniß der prächtigen Bismarckbriefe verdankt, das Flottenbuch von Werner u. A. An diese Werke schloß sich vom Jahre 1870 an ein illustrirter Jugendschriftenverlag, an dessen Vermehrung und Ausbau die Inhaber der Firma bis zur Gegenwart unablässig gearbeitet haben. Ferner erschien vom Leipziger Hause vom Jahre 1872 an der Daheimkalender, während das Bielefelder Haus den billigen Volkskalender „der Reichsbote" brachte, welcher seit 1875 jährlich in durchschnittlich 250000 Exemplaren erscheint. — Aus einer Art buchhändlerischer Verleger-Liebhaberei, der übrigens auch ein befriedigendes Endergebniß nicht gefehlt hat, gingen die Liebhaberausgaben (die „Ausgabe der Bücherfreunde" in 8° und die Ausgabe der Cabinetsstücke in 16°) hervor, welche im Jahre 1875 zu erscheinen anfingen. Sie waren angeregt durch Eindrücke, gewonnen auf der historischen Ostermeßausstellung im Jubiläumsjahre 1875, und haben nicht unwesentlich zur Reform des Geschmacks im Bücherwesen beigetragen. —

Mit der Literaturgeschichte von Koenig, deren erste Auflage 1877|78 erschien, betrat der Verlag einen neuen Weg illustrativer Ausstattung, indem er an Stelle der bisher für derartige Werke fast ausschließlich verwandten decorativen und erfundenen Illustrationen solche von sachlich historischer Authenticität einführte. Der durchschlagende Erfolg (es liegt von dem Werke jetzt die 20. Auflage vor) bewies, daß hier ein entschiedenes Bedürfniß richtig erkannt und befriedigt wurde, und die zahlreiche Nachfolge, die diese Illustrationsweise gefunden und die früheren imaginären Bilder fast ganz verdrängt hat, läßt schließen, daß dies Bedürfniß kein vorübergehendes, sondern ein dauerndes und auf richtiger pädagogischer Grundlage beruhendes ist. Ein weiterer Schritt auf dieser Bahn waren Stacke's deutsche Geschichte, die „Weltgeschichte von Oscar Jäger" in 4 Bänden, Knackfuß' Kunstgeschichte, 2 Bände, welchem sich andere in Vorbereitung begriffene Unternehmungen anschließen werden. Auch auf dem Gebiete der Schulbuchliteratur suchte die Firma die Holzschnitt-Illustration als wichtiges Hilfsmittel für den Anschauungs-Unterricht nutzbar zu machen, durch die Herausgabe der Gabriel und Supprian'schen Lesebücher, und Römhelds Biblische Geschichte, denen sich später solche von Baenitz u. A. anreihten. Weiter begann die Firma im Jahre 1873 die Neuherausgabe des weitverbreiteten Théâtre français, welchem sich 1880 das umfangreiche Unternehmen „Sammlung französischer und englischer Schriftsteller" zugesellte.

Ein neues Gebiet ihrer Verlagsthätigkeit betrat die Firma im Jahre 1873 durch Errichtung ihrer in Leipzig domicilirten geographischen Anstalt unter der wissenschaftlichen Leitung des Dr. Richard Andree, welcher sich den Atlanten-Verlag zur Specialität erwählte und mit den kleineren Schulatlanten: Andree Volksschul-Atlas, Putzger historischer Atlas, Andree-Putzger Gymnasial-Atlas begann, zu welchen alsdann die größeren Kartenwerke: Andree-Peschel physikalischer Atlas von Deutschland, Andree Handatlas, Droysen historischer Atlas hinzukamen. Unter diesen hatte namentlich der große Andree'sche Handatlas jahrelange Vorarbeiten und sehr bedeutende Auslagen erfordert, die nur durch einen ungewöhnlichen Absatz eingebracht werden konnten. Diesen herbeizuführen, entschlossen sich die Geschäftsinhaber zu einem Preisansatz, wie er bis jetzt noch von keinem Verleger, weder des In- noch des Auslandes für ein Werk dieses Umfanges und dieser Qualität gewagt worden war. Der Erfolg überstieg jede Erwartung und

darf zu den seltenen im deutschen Buchhandel gezählt werden. — Im Jahre 1882 erwarb die Firma das Verlagsgeschäft von Ad. Stubenrauch in Berlin. Dasselbe besteht aus einem umfangreichen und weitverbreiteten Schulbücherverlage und wird unter der Firma „Stubenrauch'sche Buchhandlung in Berlin“ in eigener Verrechnung fortgeführt.

Die Buchdruckerei, welche sich auf 11 Schnellpressen und 2 Handpressen vermehrt hat, beschäftigt circa 40 Setzer, 9 Stereotypeure, 8 Maschinenmeister und entsprechendes Hülfspersonal, im ganzen etwa 100 Personen. Das „Daheim“, die Kartenwerke und ein Theil des Buchverlags werden außerdem in Leipziger und anderen Druckereien hergestellt.

Zu den beiden noch lebenden Begründern der Firma, August Velhagen und August Klasing, sind als Theilhaber hinzugetreten Otto Klasing (gestorben 1888) und Johannes Klasing, Söhne von August Klasing, und Wilhelm Velhagen, Sohn von August Velhagen. Die Firma zählt somit zur Zeit vier Theilhaber.

Die Firma Velhagen & Klasing ist eine jener Buchhandlungsfirmen, deren Inhabern es noch zu Lebzeiten vergönnt war, ein Geschäftshaus in großem Style zu errichten, so daß sie zur Zeit zu den hervorragendsten und vornehmsten Verlagsfirmen des deutschen Buchhandels zählt. Unbeirrt durch irgend welche Nebenumstände sind die Geschäftsinhaber ihre eigenen Wege gewandelt, muthig und beharrlich das Ziel im Auge behaltend, bildend und vorbildend auf die Gesammtheit einzuwirken. Aber gerade in der zielbewußten, kühnen und unermüdlichen Thätigkeit ist die Erklärung für die großen Erfolge zu finden, auf welche die Inhaber mit berechtigtem Stolze blicken dürfen. Hierbei darf nicht vergessen werden jener Verdienste zu gedenken, welche Otto Klasing, der Sohn des Mitbegründers August Klasing, sich um die Hebung des Leipziger Zweiggeschäfts einschließlich der Daheim-Expedition erworben hat. Aufgewachsen in der bewährten Schule der Begründer, ein hochbegabter und tüchtiger Geschäftsmann, gebührt ihm das unbestrittene Verdienst, die bedeutsamen Verlagsunternehmungen der neueren Geschäftsperiode mit seltener Umsicht und großem Geschick in jener vollendeten Weise durchgeführt zu haben, in welcher sie dem deutschen Volke geboten wurden. Namentlich war er es, der die vorerwähnte Methode historischer Illustrirung, statt der bisherigen rein ornamentalen, zuerst mit sicherem Griff einführte. Unstreitig ist Otto Klasing zu den hervorragendsten und kühnsten Buchhändlern der Neuzeit zu

zählen. Ein früher Tod entriß ihn, im Frühjahr 1888, nur zu rasch seinem ausgedehnten Wirkungskreise, in welchem er noch Vieles und Gutes zu schaffen ganz der rechte Mann gewesen wäre.

Verein, Allgemeiner, für Deutsche Literatur in Berlin. Dieser literarische Verein, welcher unter dem Protectorat des Großherzogs von Sachsen-Weimar und des Prinzen Georg von Preußen steht, und dessen Vorstand der Wirkl. Geh. Ober-Justizrath Prof. Dr. Gneist, der Director der Königl. Akademie der Künste Prof. A. Werner, der Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Werder, der Prof. Dr. Brugsch-Pascha und der Stadtrath Hagen bilden, trat unter der geschäftlichen Leitung des Verlagsbuchhändlers Albert Hofmann im Jahre 1874 in's Leben. Die Publikationen des Vereins, fast durchgängig Werke der hervorragendsten deutschen Schriftsteller, Forscher und Gelehrten, umfassen das Gebiet der Geschichte, Biographie, Länder- und Völkerkunde, Naturwissenschaft, Philosophie, Musik und Kunst, sind in populärem Tone gehalten und demgemäß für das gebildete Publikum im weiteren Sinne bestimmt. Von den Autoren des Vereins seien hier nur einige genannt: Berthold Auerbach, Fr. v. Bodenstedt, Brugsch-Pascha, Ludwig Büchner, F. Dingelstedt, E. Ehrlich, R. v. Gneist, Paul Güßfeldt, Karl Gutzkow, Ed. Hanslick, Paul Heyse, Hans Hopfen, Friedr. Kreyßig, H. Lazarus, Paul Lindau, Prof. Preyer, Prof. Reuleaux, Heinrich v. Sybel, Jak. v. Falke, Friedr. v. Hellwald u. A. Die vorgenannten Autoren haben sich sämmtlich im Laufe der nunmehr verflossenen 16 Jahre seit dem Bestehen des Vereins mit irgend einem neuen hervorragenden populär-wissenschaftlichen Werke an den Vereinspublikationen betheiligt. Unter der Aegide des Vereins ist daher bereits eine stattliche Reihe hervorragender Werke ins Leben gerufen worden, von denen eine größere Anzahl ihre Lebenskraft durch die Zahl ihrer Auflagen bekundet, so Bodenstedt's „Aus dem Nachlaß Mirza Schaffy's“, welcher 16 Auflagen erlebte, so Hanslick's Werk über die „moderne Oper“, das bereits in 8. Auflage vorliegt. Der „Verein für Deutsche Literatur“ bietet seinen Mitgliedern die Vergünstigung die Vereinspublikationen zum ermäßigten Preise (18 Mk. für die Serie von 4 Bänden, elegant gebunden) zu erhalten, während der Ladenpreis des einzelnen Bandes, je nach seinem Umfange, 6 bis 8 Mark beträgt. Erschienen sind bis jetzt die stattliche Anzahl von 70 Bänden in 15 Serien. Nach

dem Tode Albert Hofmann's im Jahre 1881 übernahm dessen Sohn Rudolf Hofmann die Leitung des Vereins bis zum Frühjahr 1884. Seitdem ist der Verein der Leitung Dr. Hermann Paetel's (siehe dort) unterstellt, unter dessen Führung derselbe einen neuen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Nicht weniger als 30 Bände sind unter seiner Führung — während eines Zeitraumes von 6 Jahren — erschienen, darunter solche von Büchner, Reuleaux, H. Ehrlich, Hermann J. Klein, J. Jastrow, O. Brahm, Prof. Egelhaaf, Gottschall, dem Astronomen M. W. Meyer, Jürgen Bona Meyer, Prof. Geffcken, Fr. von Hellwald, Henne vom Rhyn, J. von Falke, Lesseps u. A. Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit circa 1000. Allein nicht nur als Vereinspublikationen finden die einzelnen Bände Verwendung; auch außerhalb des Vereins, insbesondere durch Vermittelung des Buchhandels, erfreuen sich dieselben der weitesten Verbreitung. Im In- wie Auslande genießen die Publikationen des Vereins ein hohes Ansehen, was am besten daraus erhellt, daß eine ganze Anzahl vom Verein publizirter Werke durch treffliche Uebersetzungen in den einzelnen Ländern Eingang gefunden hat. Eine so lobenswerthe Institution wie der Verein für Deutsche Literatur verdient sicher Nachahmung. Das gleiche System auf eine Familien-Bibliothek angewandt — es würde sicherlich ebenso viel Unterstützung zu erwarten haben, wie sich gleichzeitig auch ein derartiges Unternehmen gerechten Anspruch auf ein wirkliches Verdienst erwerben dürfte.

Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft in München. Diese Firma wurde Ende des Jahres 1858 in Frankfurt a. M. durch Friedrich Bruckmann gegründet. Kleinere, rein buchhändlerische Werke bildeten die ersten Verlagsobjecte, denen sich im Jahre 1860 Sempers „Stil" als heute noch hervorragendstes Werk dieser Gattung anschloß. Bereits damals war Bruckmann mit Professor W. v. Kaulbach in München in Verbindung getreten und hatte denselben veranlaßt, die idealen Frauengestalten aus Goethe's Werken in einer Reihe von 21 Kartons darzustellen. Ende des Jahres 1860 erschienen die ersten 9 Bilder dieser Sammlung in photographischen Nachbildungen, die zu jener Zeit berechtigtes Aufsehen erregten und einen großen Fortschritt in der photographischen Kunst bekundeten. Der Erfolg und die Verbreitung, welche diese Reproductionen gefunden haben, steht einzig da in der Geschichte des Kunsthandels. Das complette Exemplar der „Goethe-Galerie" mit 21

Photographieen kostete damals 224, das einzelne Blatt 14 Thaler. Im Jahre 1862, als die 21 Kartons fertig vorlagen, war der Absatz bereits auf 3193 einzelne Blätter gestiegen. Bis zum heutigen Tage haben diese Blätter ihre Zugkraft bewahrt; die „Goethe-Galerie" ist in allen Größen und Arten, durch Photographie und Stich, mit und ohne Text, verbreitet worden. Die Anzahl der verkauften Reproductionen dieser Bilder dürfte sich nunmehr auf über eine Million belaufen. Im November 1861 verlegte Fr. Bruckmann seinen Verlag nach Stuttgart. Die „Schiller-Galerie" von Kaulbach und andere illustrirte Werke, die Uebernahme der „Süddeutschen Zeitung", die Herausgabe von Reißmann's „Musikgeschichte" (2 Bände), der „Deutschen Dichter" von Gruppe (3 Bände), Daniels „Handbuch der Geographie" zeigen von der vielseitigen Verlagsthätigkeit dieser Jahre. Im Jahre 1863 endlich siedelte Friedrich Bruckmann, veranlaßt durch seine vielseitigen Beziehungen zu Münchener Künstlern nach München über. Bedeutende Werke, wie Hefner-Alteneck's „Prachtrüstungen der französischen Könige", Bruckmann's „Porträt-Collection", Braun's „Naturgeschichte der Sage", Specht's „Säugethiere", „Die Schweiz", „Die Hohenzollern und das Deutsche Vaterland", die Herausgabe der „Galerie von Darmstadt" und der des Grafen Schönborn, der „Pinakothek in München", illustrierte Klassiker-Ausgaben, wie „Hermann und Dorothea", „Die Glocke", Kreling's „Faust", „Reuter-Galerie", „Ekkehard", einzelne Reproductionen von Schrödter's „Triumphzug des Königs Wein", von Rottmann's „Fresken" und Preller's „Odyssee-Landschaften", Blätter, wie „Die Ansichten vom Kriegsschauplatz", Kaulbach's „Treppenhaus", „Ansichten von München" 2c. 2c. fanden in diesen Jahren ihre Entstehung. Filialen in Berlin, Wien, Leipzig, Paris, London und New-York ermöglichten den ausgedehnten Vertrieb des Verlages, neben welchem sich nach und nach eine größere graphische Reproductionsanstalt entwickelte. Die Einführung des Woodbury-Druckes 1872, des Pigmentdruckes, des Lichtdruckes, der Heliogravüre, einer Buchbinderei und einer Buchdruckerei bezeichnen die allmälige Entwickelung des Geschäfts. Die Anstalt beschäftigt gegenwärtig ein Personal von ca. 120 Angestellten. Im Jahre 1883 verwandelte Bruckmann sein Geschäft in Folge der stetig sich erweiternden Ausdehnung in eine Actien-Gesellschaft unter der Eingangs erwähnten Firma. Zur Zeit widmet sich die Verlagsanstalt theils der Herausgabe von größeren wissenschaftlichen Werken, wie die „Denkmäler griechisch-römischer Skulptur", „Die Handzeichnungen

des Münchener Kupferstich-Cabinets", „Die Architectur der Renaissance in Toskana", „Das Porträt-Werk", theils von Prachtwerken, wie „Das Menzelwerk", „Das Lenbachwerk", „Die Schwabe-Galerie". „Die Kunst für Alle", eine sich ausschließlich den Zwecken moderner Kunst widmende Zeitschrift, ist die verbreitetste ihrer Art. „Der Klassische Bilderschatz" sucht durch Verbreitung guter und billiger Reproductionen auf dem Gebiete der bildenden Kunst das zu erreichen, was Reclams „Universal-Bibliothek" für die Literatur geschaffen hat. Der Verlagskatalog ist aus bescheidenen Anfängen auf einen Band von über 100 Seiten angewachsen. „Die Galerie moderner Meister" weist über 2000 Nummern auf. Die Erzeugnisse der Reproductionsanstalt zählen zu den besten auf ihrem Gebiete, und die der Firma verliehenen zahlreichen Medaillen und Ehrenpreise bekunden die Anerkennung, welche dieselben gefunden haben. Directoren der Gesellschaft sind zur Zeit die Söhne des Gründers der Firma, Alphons Bruckmann, geb. 1. Sept. 1855, und Hugo Bruckmann, geb. 13. Oct. 1863. Fritz Schwartz und Wilhelm Kreß gehören der Firma als Procuraträger an.

Vieweg, Friedrich, & Sohn, in Braunschweig. Unter den Nationen, welche die Pflege und den Ausbau der Wissenschaften in uneigennütziger Weise betreiben, steht die Deutsche obenan. Hand in Hand damit ging und geht noch die der wissenschaftlichen Literatur, welche denn auch in der That einen ganz gewaltigen Umfang angenommen hat. An diesen glücklichen Erfolgen nehmen jene Männer, welche mit opferfreudigem Muthe die Errungenschaften der gelehrten Forscher dem größeren Publikum zugänglich machten, den lebhaftesten Antheil. Zu diesen Firmen im Buchhandel, welche bahnbrechend wirkten und mit der Entwickelung der modernen Naturwissenschaft auf's engste verknüpft sind, gehört die Verlagsfirma Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig, deren 3 Vertreter, Großvater, Sohn und Enkel alle Zeit zu den bedeutendsten Verlegern des Deutschen Buchhandels zählen werden. Zur Beurtheilung der Wirksamkeit dieses Dreigestirns ist ein kurzer Rückblick auf die Entwickelung des Vieweg'schen Verlags erforderlich. Die Anfänge des Vieweg'schen Geschäfts reichen bis in's vorige Jahrhundert zurück. Im Jahre 1786 begründete Friedrich Vieweg in Berlin ein Verlagsgeschäft, das bereits damals zu ansehnlicher Blüthe gelangte, wie z. B. die Thatsache bezeugen dürfte, daß seine Mittel ihm gestatteten, für Goethe's „Hermann und Dorothea", das

fast beispiellos hohe Honorar von 1000 Ducaten zu zahlen. Vieweg erfreute sich der besonderen Zuneigung Goethe's, wie er überhaupt mit fast allen lebenden deutschen Dichtern in regem und freundschaftlichen Verkehr stand. Die Verlegung des Geschäfts nach Braunschweig erfolgte im Jahre 1799, veranlaßt durch Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, welcher seine Hauptstadt zu einem literarischen und buchhändlerischen Centralpunkte zu machen strebte. Unter jener Anzahl deutscher Verlagsbuchhändler, an welche sich der ebengenannte Herzog wandte, befand sich auch Friedrich Vieweg. Dieser folgte dem an ihn ergangenen Rufe um so lieber, als ihm bei Uebersiedelung nach Braunschweig günstige Chancen eröffnet wurden. Vieweg folgte damit dem Beispiele Campe's, seines Schwiegervaters und Inhabers der „Schulbuchhandlung". Aus Campe's Feder stammt (1779 in Hamburg geschrieben,) der berühmte „Robinson der Jüngere", welcher noch heute eine ehrenvolle Stelle in der Literatur für die Jugend einnimmt und eine beispiellose Verbreitung fand und noch jetzt einen vielbegehrten Verlagsartikel bildet. Unter der rastlosen Thätigkeit Vieweg's gelangte das Geschäft bald zu hoher Blüthe; der unermüdliche Fleiß, die Rechtlichkeit und Ehrenhaftigkeit und die geläuterte Bildung gingen als ein Familienerbtheil auf Sohn und Nachfolger über. 40 Jahre lang lag die Führung des inzwischen sich zu großem Umfange entwickelten Geschäfts in seinen Händen, bis ihm vom Jahre 1825 an sein ältester Sohn Eduard Vieweg (geb. 15. Juli 1797) als Theilnehmer zur Seite trat. Von diesem Jahre an erhielt die Firma ihren gegenwärtigen Namen Friedrich Vieweg & Sohn. Mit Eduard Vieweg, welcher nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1835 als alleiniger Inhaber an die Spitze des Geschäfts trat, begann eine neue Epoche in der Entwickelung des Geschäfts, das sich seit den 40er Jahren vorwiegend der Förderung der Naturwissenschaften zuwandte und seitdem Weltruf erwarb. Im Besitze einer sorgfältigen Bildung, eignete er sich durch seine Lehrjahre theils im elterlichen Hause, theils bei Hoffmann & Campe in Hamburg jene geschäftliche Gewandtheit und Klugheit an, die er später in so erfolgreicher Weise auf das väterliche Erbtheil übertrug. Durch Vergrößerung des Verlags, der Druckerei, sowie durch Errichtung einer Schriftgießerei und später einer Papierfabrik erweiterte und befestigte er die Grundlagen des Geschäfts, wie er sich insbesondere auch unbestrittene Verdienste durch stete Verbesserung der Druckschriften erworben hat. Von hervorragenden Autoren der Firma, welche

während seiner Geschäftsperiode gewonnen wurden, seien folgende genannt: Adolf Kolbe; Prof. Fresenius; Graham Otto; Prof. Stöckhardt, u. a. m. Eduard Vieweg starb am 1. Dezember 1869. Als dritter Namensträger und Inhaber des Geschäfts tritt uns Heinrich Vieweg entgegen. In diesem letzten männlichen Vertreter des Namens vereinigten sich alle herrlichen Tugenden und edlen Eigenschaften des Vaters und Großvaters und ihm war es vergönnt, eine neue und wohl die mächtigste Epoche des Hauses herbeizuführen. Heinrich Vieweg zählt unbedingt zu den bedeutendsten deutschen Buchhändlern der neueren Zeit und um die Wissenschaft und die Kunst hat er sich einen Namen errungen, der dauernd mit Ehren genannt werden wird.

Heinrich Vieweg, der Urenkel Joachim Heinrich Campe's, wurde am 17. Februar 1826 geboren. Seine Lebenszeit bis zum Eintritt in's Geschäft verlebte er unter der Aegide seines Vaters und während dessen unermüdlicher Thätigkeit. Von seiner Geburt an dazu bestimmt, dereinst an die Spitze des Geschäfts zu treten, richtete sich von seiner Jugend an seine Erziehung auf diesen Zweck. Seine Erziehung war eine sehr sorgfältige. Nach Besuch des Gymnasiums seiner Vaterstadt ging er zunächst nach München, um dort in der literar-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung sich für den künftigen Beruf vorzubereiten. Der Münchener Aufenthalt wurde für den jungen für die Kunst begeisterten Mann von größter Bedeutung. Im Verkehr mit den Hauptvertretern der Kunst, wie Julius Schnorr von Carolsfeld, Heß, Rottmann, W. Kaulbach u. A., sowie durch seinen täglichen Umgang mit einem Kreise junger Gelehrten und Künstler bildete und befestigte sich in ihm jene Neigung für die Kunst, der er später in so hervorragendem Maße huldigen sollte.

Von München ging Vieweg nach Heidelberg, um sich daselbst (vom Winter 1848 bis 1850) philosophischen Studien zu widmen. In die Zeit dieses Aufenthaltes fällt die Bekanntschaft und Freundschaft Heinrich Vieweg's mit verschiedenen namhaften Männern der Wissenschaft, wie Henle, Hettner rc., deren Arbeiten später werthvolle Zierden des Vieweg'schen Verlags bilden sollten, wie des ersteren „Handbuch der Anatomie" und dessen Anatomischer Handatlas sowie des letzteren geistvolles Werk: „Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts." Den Abschluß seiner allgemeinen Ausbildung bildeten verschiedene größere Reisen nach England, Oesterreich-Ungarn und Nord-Italien und endlich verlebte er den Winter

1852 bis 1853 im Hause von F. A. Brockhaus in Leipzig, um in diesem Welthause den großen Verkehr und Vertrieb kennen zu lernen. Hier machte er auch zugleich die Bekanntschaft des fein gebildeten Fräuleins Helene Brockhaus, welche er 2 Jahre später (1855) als Gattin nach Braunschweig führte.

Heinrich Vieweg kehrte im Sommer 1853 nach Braunschweig zurück, in welchem Jahre er als Mitarbeiter in die Firma eintrat; ein Jahr darauf wurde ihm daneben die „Schulbuchhandlung" zur selbständigen Leitung überwiesen. Bei der Erkrankung seines Vaters Eduard Vieweg im Herbst 1866, übernahm er die alleinige Leitung sämmtlicher Geschäftszweige. Für diese Thätigkeit brachte er eine Fülle von Anregungen und Plänen mit. Schon zu Lebzeiten des Vaters hatten sich in Folge großer Ausdehnung des Geschäfts die Räumlichkeiten desselben als ungenügend herausgestellt. Nach dem Ableben seines Vaters (Dez. 1869) unternahm Vieweg den unerläßlich gewordenen Umbau in dem Geschäftshause, und schuf damit gerade während des deutsch-franz. Krieges (1870—71) das jetzt bestehende, Verlag, Druckerei, Schriftgießerei, Galvanoplastik, Stereotypie und Xylographie, sowie Schulbuchhandlung umfassende große Geschäftshaus. Ebenso erweiterte er die ihm gehörende Papierfabrik und Ziegelei. Es ist an dieser Stelle unmöglich, ein genaues Bild von dem zu liefern, was Heinrich Vieweg als Mensch und Geschäftsmann für die Wissenschaft und Kunst und das menschliche Wohl gewirkt hat. Als Mensch gütig und gerecht, einfach und schlicht und jedem Prunk abhold; als Geschäftsmann von idealen Gesichtspunkten geleitet; dabei unternehmungslustig, doch besonnen und ohne das rechte Ziel aus dem Auge zu verlieren; einer jener Männer, die je mehr gewinnen, je besser man sie kennen lernt. Die große Reihe hervorragender Verlagswerke, welche ihre Entstehung der Thätigkeit Heinrich Vieweg's verdanken, legen ein rühmliches Zeugniß von seiner ebenso reichen und unermüdlichen als auch hocherspießlichen Wirksamkeit ab. Die glänzendsten Namen der deutschen und ausländischen Wissenschaft zieren den Vieweg'schen Verlagskatalog. Nur einige mögen hier Erwähnung finden: R. Clausius, A. Daubrée, F. Th. v. Frerichs, H. v. Helmholtz, A. W. Hofmann, Huxley, Knapp, Liebig, Maxwell, M. v. Pettenkofer, Reuleaux, Roscoe, Tyndall, Wiedemann u. A. Von periodischen Zeitschriften des Vieweg'schen Verlags seien hier angeführt: Fittica's Jahresbericht der Chemie, Jahresbericht der Landwirthschaft und für Zuckerfabrikation, Viertel-

jahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege, Globus, Naturwissenschaftliche Rundschau ꝛc. Von größeren Sammelwerken seien genannt: Bolley's Handbuch der chemischen Technologie, das Handwörterbuch der Chemie von Fehling, Muspratt's Chemie ꝛc. Heinrich Vieweg wendete seine große Thatkraft, seine Kenntnisse und Erfahrungen in erster Linie auf die ihm von seinen Vorfahren überlieferten Zweige der allgemeinen Naturwissenschaften (Chemie, Geologie, Botanik, Zoologie, Physik ꝛc.) und auf dieser Grundlage arbeitete er im Sinne seiner Väter weiter mit einem Erfolge, daß für sein Geschäft der Begriff eines wissenschaftlichen Verlegers zu einem typischen für ihn wurde.

Die Festigkeit des Charakters, die Gediegenheit, die Treue und die Verläßlichkeit seines Wesens, erwarben ihm überall die Liebe und Achtung jener Kreise, in denen er verkehrte. Ernst, bedächtig und gewissenhaft prüfend, für alles Gute und Schöne empfänglich, war er in allem ein echt deutscher Charakter. Neben seiner vielseitigen Thätigkeit als Inhaber eines großen Geschäftshauses und als Großindustrieller pflegte er mit Vorliebe die Kunst; in ihr fand er Erholung und Erfrischung und seine reiche Sammlung ist als das Ergebniß langjährigen Sammeleifers zu betrachten. Es war Vieweg nicht vergönnt, das blühende Geschäft seinem hoffnungsvollen, begabten Sohne hinterlassen zu können. Der Tod entriß ihm den einzigen, bereits erwachsenen Sohn, als dieser eben im Begriff stand, in die Firma als Theilhaber einzutreten. Seit 1877 bereits zeitweilig kränklich, mußte sich H. Vieweg allmälig immer mehr und mehr von den ihm übertragenen zahlreichen Ehrenämtern zurückziehen, Ersatz dafür in seiner Familie, seinem Freundeskreis und seinen Sammlungen findend. Am 3. Februar 1890 verschied der edle und seltene Mann an den Folgen einer Lungenentzündung, wenige Tage vor Vollendung seines 64. Lebensjahres. Sein Erbe ging auf seine Gattin und seine Tochter Helene über, welche mit Unterstützung der langjährigen bewährten zu Procuristen erhobenen Mitarbeiter Franz Riedel und Fritz Temming das Fortbestehen der berühmten Firma in bisheriger Weise gewährleisten.

Vogel, F. C. W., in Leipzig. Die Verlagshandlung wurde 1730 von Joh. Mich. Teubner begründet, ging 1764 an Siegfried Lebrecht Crusius, einen Urgroßonkel des jetzigen Besitzers, 1808 an dessen Großvater Friedrich Christian Wilhelm Vogel (Vater) und 1837 an Wilhelm Ferdinand Theodor Vogel (Sohn)

über. Von Letzterem übernahm sie am 1. October 1862 Dr. jur. & med. Carl Victor Lampe-Vischer, welcher noch gegenwärtig Inhaber derselben ist. Dr. Lampe-Vischer wurde am 11. August 1836 zu Leipzig geboren, absolvirte das Gymnasium, studirte die Rechte in Heidelberg und Leipzig, und übernahm, nachdem er zwei Jahre als Jurist prakticirt hatte, die Verlagshandlung, welche bisher vorwiegend die Herausgabe philologischer, theologischer und orientalischer Werke betrieben hatte. Unter den von seinen Vorgängern herausgegebenen Werken sind hervorzuheben: Christian Felix Weise's und Joh. Bernh. Basedow's Werke, Schiller's Gedichte, Geschichte des Abfalls der Niederlande, Geschichte der merkwürdigen Rebellionen und Verschwörungen (später an die Cotta'sche Buchhandlung übergegangen), J. M. Bechstein's gemeinnützige Naturgeschichte, Historisches Bilderbuch für die Jugend, Gesenius' Geschichte und Lehrgebäude der hebräischen Sprache, Novus thesaurus philologicus, 3 vols., Monumenta scripturae linguaeque phoeniciae, 3 part., Hebräisches und Chaldäisches Handwörterbuch (11. Aufl. 1890), Hebräische Grammatik (25. Aufl. 1889), Koberstein's Literaturgeschichte, Broeder's lateinische Grammatik, Matthiae's griechische Grammatik, Passow's griechisches Handwörterbuch, 5. Aufl., Retzius' Observationes botanicae, Chr. Gottl. Salzmann's Werke, Wachsmuth's Literatur- und Sittengeschichte. — Dr. Lampe gab nach Uebernahme der Verlagshandlung derselben eine andere Richtung, indem er sich hauptsächlich der Herausgabe medicinischer Werke widmete. Zu den bekanntesten, meist von ihm selbst angeregten Unternehmungen gehören: Hueter's Grundriß der Chirurgie, 2 Bände (6. Aufl. 1889), Strümpell's Lehrbuch der speciellen Pathologie und Therapie, 2 Bände (6. Aufl. 1890), Lesser's Lehrbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten, 2 Theile (5. Aufl. 1890), Birch-Hirschfeld's Lehrbuch der Pathologischen Anatomie, 2 Bände (4. Aufl. 1889), Schroeder's Handbuch der Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane (10. Aufl. 1890), v. Ziemßen's Handbuch der Speciellen Pathologie und Therapie, 17 Bände in 28 Theilen (2—3. Aufl.), v. Ziemßen's Handbuch der Allgemeinen Therapie, 4 Bände in 9 Theilen (2—3. Aufl.), v. Pettenkofer und v. Ziemßen's Handbuch der Hygiene und der Gewerbekrankheiten, 3 Bände in 10 Theilen, Hermann's Handbuch der Physiologie, 6 Bände in 12 Theilen. Ferner das Deutsche Archiv für klinische Medicin, die Deutsche Zeitschrift für Chirurgie, das Archiv für Ohrenheilkunde, das

Archiv für Experimentelle Pathologie und Pharmakologie, die Zeitschrift für Thiermedicin, das Aerztliche Vereinsblatt, Jahresberichte der Anatomie und Physiologie, Jahresbericht des K. S. Landes-Medicinal-Collegiums über das Medicinalwesen im Königreich Sachsen, Jahresberichte der K. Central-Thierarzneischule in München. Das Verdienst, die Firma F. C. W. Vogel zu ihrer jetzigen Höhe geführt zu haben, gebührt unbestritten dem derzeitigen Inhaber der Firma, Dr. jur. & med. Carl Lampe-Vischer, denn während seiner bisherigen Schaffensperiode sind dem Verlage eine Reihe von Autoren zugeführt worden, die auf ihrem Gebiete zu den hervorragendsten der Gegenwart zählen.

Voigt, Bernhard Friedrich, Buchhändler zu Weimar, Begründer des berühmten und jetzt noch blühenden Verlags- und Druckhauses B. F. Voigt daselbst, wurde am 5. Juli 1787 zu Weimar als Sohn des Bergraths Voigt, Bruder des als Staatsmann und Gelehrter gleich hervorragenden Minister von Voigt, des Zeitgenossen und Freundes Goethe's, geboren. Der Knabe verlebte seine ersten Kinderjahre unter beneidenswerthen Verhältnissen, denn in dem Hause des Vaters war neben vielen anderen hervorragenden Männern jener Zeit Geheimrath Goethe ein ebenso häufiger als willkommener Gast. Dieser anregende Verkehr blieb nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf den Sohn; schon früh wurde in dem lebhaften und begabten jungen Mann die Lust und Neigung zur Literatur geweckt. Nach vorherigem vorbereitenden Unterricht im elterlichen Hause wurde der Knabe, „der die Freiheit über alles liebte", im zehnten Jahre dem Pfarrer Amelung zu Pfungstadt bei Darmstadt zur Erziehung übergeben. Nach dessen im Jahre 1800 erfolgten Tode besuchte er zur weiteren Ausbildung das Gymnasium zu Schleusingen. Ursprünglich beabsichtigte Voigt, sich der wissenschaftlichen Carriere zu widmen, änderte aber später diesen Entschluß und wandte sich dem literarisch-praktischen Leben, dem Buchhandel zu, für den er, wie die Folge lehren sollte, glänzend befähigt war. Er erlernte ihn in der Hoffmann-schen Hofbuchhandlung zu Weimar, in welche er 1801 als Lehrling eintrat. Nach überstandener vierjähriger Lehrzeit erhielt er eine Stelle als Gehülfe in der damals angesehenen Leipziger Buchhandlung W. Rein & Co., in welchem Geschäft ihm reiche Gelegenheit zu einer guten Ausbildung geboten war. Von Leipzig ging Voigt nach Basel, und zwar als Geschäftsführer der dortigen Flick-schen Buchhandlung. In dieser Handlung fand jedoch mehr sein

Thätigkeitssinn Befriedigung als sein Gefühl für Rechtlichkeit. Sein eifriges Eintreten für die Interessen des Geschäfts fand zwar die vollste Anerkennung seines Prinzipals, weniger dagegen fand letzterer die Unterstützung seines Gehülfen bei Ausübung des widerrechtlichen Nachdrucks, den der Geschäftsinhaber in besonders schwungvoller Weise betrieb. Unter solchen Verhältnissen leistete Voigt gern einem an ihn von der Campe'schen Buchhandlung in Nürnberg ergangenen Rufe Folge. 1808 siedelte er dahin über, und hier war es ihm vergönnt, seine Befähigung als tüchtiger Geschäftsmann auf's glänzendste zu beweisen. Die durch Frankreichs kriegerischen Einfluß bewirkten Territorialveränderungen, sowie die Bedürfnisse der Heeresmassen, welche Deutschland durchzogen, hatten dem Landkartenhandel, womit sich jene Buchhandlung vorzugsweise beschäftigte, einen mächtigen Aufschwung gegeben. Bei den Durchmärschen der Franzosen, 1809, war der Absatz in diesem Artikel ein außerordentlich großer; mit ihrem Aufhören war der Markt verödet. Der speculative Gehülfe berechnete, daß auf der Bahn, welche die französischen Heere zogen, der Vertrieb sich wieder steigern müsse. Mit Einwilligung seines Prinzipals eilte er mit einem großen Vorrathe dem Heere über Regensburg, Passau, nach Linz voran und binnen wenigen Monaten gelang es ihm, alle vorräthigen Artikel gewinnreich abzusetzen. Dieses eigenartige Vorgehen Voigt's hatte zugleich seinen buchhändlerischen Gesichtskreis erweitert und das Vertrauen auf seine eigene Kraft bewährt und gestärkt. Später folgte er einem Rufe der Firma Heigl & Co. zu Straubing und 1810 einem solchen der Herder'schen Buchhandlung zu Freiburg. In beiden Stellungen hat er wesentlich zur Befestigung und Hebung dieser Handlungen mitgewirkt.

Im November 1811 kehrte Voigt als fertiger Mann in's väterliche Haus zurück, in der Absicht, seine eigene Selbständigkeit zu begründen. Nach genauer Erwägung wählte er die kleine Residenzstadt Sondershausen, zu nicht geringem Erstaunen der Einwohner, die ihre Stadt für ungeeignet hierzu hielten, zu seinem Aufenthaltsort. Er errichtete ursprünglich eine Sortimentsbuchhandlung, verband mit dieser später eine Bücher- und Musikalien-Leihanstalt und redigirte nebenbei auch noch eine Zeitung unter dem Titel „Früchte geretteter Preßfreiheit", die später in „Teutonia" verändert wurde und endlich den Titel „Der Deutsche" annahm. Sondershausen mit seinen engen Verhältnissen bot aber dem jungen Geschäftsmann nicht volle Befriedigung. Er verkaufte das Geschäft,

mit Ausnahme seiner Verlagsartikel, übersiedelte 1822 nach Ilmenau und begann hier und von diesem Zeitpunkte an jene Thätigkeit als ausschließlicher Verleger, durch welche er den Grund zur heutigen Bedeutung der Firma legte. Der rasche Aufschwung des Geschäfts infolge seiner rastlosen Thätigkeit stellte bald größere Anforderungen, und so wurde ihm auch das kleine Ilmenau zu enge. Im Jahre 1834 entschloß er sich zu einer nochmaligen Veränderung seines Wohnortes. Er wählte hierzu Weimar, dem er aus seiner Jugendzeit noch die mannigfachsten Erinnerungen bewahrte und das ihm nunmehr zur Stätte einer fruchtbringenden und erfolgreichen Thätigkeit werden sollte. Hier an diesem Orte, der seinen vielseitigen Ansprüchen in technischer Beziehung größere und raschere Befriedigung bot, war es Voigt vergönnt, ein Geschäftshaus von imponirender Größe zu schaffen. Voigt beschränkte sich nicht nur auf Verlag; er fügte demselben später Druckerei, Lithographie und Buchbinderei hinzu. Als Verleger ging er seine eigenen Wege. Ursprünglich erstreckte sich seine Thätigkeit auf verschiedene Literaturgattungen, besonders auf theologische, medicinische, juristische und schöngeistige Werke. Später concentrirte er diese auf das Gebiet der Technik im umfassendsten Sinne des Wortes. Als Frucht dieser Concentration darf eine Reihe hervorragender Werke gelten, welche unter dem Gesammttitel „Schauplatz der Künste und Handwerke“ zur Zeit in nahezu 300 Bänden vorliegen und alle Gebiete des gewerblichen und technischen Lebens umfassen. Mit den ersten Bänden dieses Unternehmens zeichnete Voigt dem Geschäfte jene Bahnen vor, die es hinfort wandeln sollte und an denen bis zur Gegenwart unverbrüchlich festgehalten worden ist. Der Voigt'sche Verlag bietet in seiner Gesammtheit eine Specialität dar von einer bisher anderswo unerreichten Vollständigkeit. In dieser consequenten Durchführung und Einhaltung der betretenen Bahn liegt das Geheimniß des Erfolges der Firma B. F. Voigt. Eine vollständige Aufführung aller Unternehmungen, welche dieser Firma ihr Entstehen verdanken, ist ganz unmöglich, so groß ist die Zahl. Nur kurz sei aber angedeutet, daß es kaum ein Gebiet unseres gewerblichen Lebens geben dürfte, das nicht durch eines oder mehrere gediegene Lehrbücher im Voigt'schen Verlage vertreten wäre. Dieser unermüdlichen Thätigkeit des Inhabers blieb der verdiente Erfolg nicht aus. Neben der wachsenden Ausdehnung des Geschäfts in seinen einzelnen Bestandtheilen brachten ihm seine rastlosen Pionierdienste die mannigfachsten Auszeichnungen ein. Außer der Ernen-

nung zum großherzoglichen Commissionsrathe seitens seines Landesfürsten wurden ihm die goldenen Ehrenzeichen der Regenten von Preußen und Baden verliehen. Nicht minder wurde er durch wohlwollende Zuschriften der ausgezeichnetsten Gelehrten und Staatsmänner seiner Zeit ausgezeichnet. Besondere Erwähnung verdient noch das von ihm eingeleitete und zu einem gewissen Abschluß gebrachte Unternehmen „Nekrolog", das später eine Fortsetzung im „Neuen Nekrolog" erhielt, eines Nationalwerkes echt deutscher Gesinnung, für dessen Werth nichts besser sprechen dürfte als die Thatsache, daß es jetzt noch, nach vielen Jahrzehnten, als zuverlässige Quelle wissenschaftlichen Zwecken dient. Aber nicht nur auf die geschäftliche Wirksamkeit beschränkte sich der rastlos Thätige, auch in politischer Beziehung ist er wiederholt aufgetreten, und trotz seiner freisinnigen Anschauungen war er Patriot im besten Sinne des Wortes. Als Stadtverordneter zu Weimar, als Landtagsabgeordneter des Großherzogthums hat er sich die mannigfachsten Verdienste um das Gemeinwohl seiner Mitbürger erworben, wie er andererseits auch als Mitbegründer des Börsenvereins der deutschen Buchhändler eifrig für das Wohl seiner Standesgenossen sich verdient gemacht hat. Der Tod setzte am 17. Februar 1859 dem Leben des von den edelsten Gesinnungen beseelten, dennoch aber vielfach angefeindeten Mannes ein Ende. Nachfolger im Geschäft wurden seine drei Söhne, von denen der Jüngste, August Voigt, 1870 aus dem Geschäfte schied, während der Aelteste, Karl, im October 1877 starb. Diesem, der lange Jahre an des Vaters Seite für das Emporblühen des Geschäftes mitgewirkt, gebührt besonderes Verdienst um das Ansehen, welches dasselbe mit den Jahren gewann. Seit 1877 ist das Geschäft in dem alleinigen Besitz des einzigen noch lebenden Sohnes aus erster Ehe, Heinrich Voigt, welchem 1887 vergönnt war, den 100jährigen Geburtstag des Vaters und Gründers der Firma und zugleich das 75jährige Bestehen derselben festlich im Kreise seiner Arbeiter und der Freunde des Hauses zu feiern.

Voigtländer, Robert, geboren 1821 als Sohn des lutherischen Oberpfarrers Voigtländer zu Königsbrück. Seine Lehrzeit bestand er 1835—40 in der Walther'schen Hofbuchhandlung in Dresden, ging dann nach Bremen und 1845 nach Düsseldorf zu A. Bötticher, der ihm bald Procura ertheilte. 1847 gründete er in dem aufblühenden Badeort Kreuznach ein Sortimentsgeschäft. Dazu kamen im Laufe der Jahre Verlagsunternehmungen der verschiedensten Art; die wich-

tigsten derselben sind meist von Voigtländer selbst verfaßte Schilderungen des Nahethales und der Rheingegend, zum Theil in Form von Reisebüchern, ferner die Andrä'schen und andere Schulbücher. 1867 kaufte Voigtländer die Pütz'sche Druckerei in Kreuznach, sodaß von da an die meisten Verlagsartikel im eigenen Hause gedruckt wurden. 1874 traten sein ältester Sohn Robert, 1882 der zweite Sohn Karl in das väterliche Geschäft. 1876 wurde eine täglich erscheinende Zeitung gegründet, das „Kreuznacher Tageblatt", 1878 das Sortimentsgeschäft an Georg Barth verkauft, seit 1881 mit dem Verlage von Jugendschriften begonnen. Hauptsächliche Autoren sind: J. K. Andrä, Felix und Therese Dahn, Hans Dütschke, Julius Lohmeyer, Gustav Schalk, Ferdinand Schmidt und viele andere. 1887 starb Voigtländer; seine Söhne übernahmen die Weiterführung der Firma, die 1888 mit dem Buchverlag nach Leipzig übersiedelte. Voigtländer war ein Mann von außerordentlichem Fleiß und großer Arbeitskraft, dabei von einem warmen Gefühl für alles Edle und einem hohen Idealismus beseelt. Diese Eigenschaften veranlaßten ihn auch zu einer umfassenden öffentlichen Thätigkeit, in der er vermöge seines persönlichen Taktes mehrfach leitende Posten einnahm. So war er seit 1859 im Vorstand, seit 1869 bis 1887, kurz vor seinem Tode, Vorsitzender des „Kreisvereins rheinisch-westfälischer Buchhändler". — Seine Biographie wurde 1888 von seinem Sohne Robert als Privatdruck herausgegeben. — Gegenwärtig (1890) führt sein ältester Sohn, Robert Voigtländer, geboren 1849, in Leipzig das Buchverlagsgeschäft, dessen Bruder Karl Voigtländer, geboren 1860, in Kreuznach die Buchdruckerei nebst Zeitungsverlag.

Volckmar, Friedrich, hervorragender Buchhändler zu Leipzig und eigentlicher Begründer der jetzigen Buchhandlungsweltfirma gleichen Namens daselbst, geboren am 7. Juli 1800 zu Soest. Volckmar begründete seine buchhändlerische Selbständigkeit im Jahre 1829, indem er mit seinem Freunde Scharschmidt die Sortimentsabtheilung der angesehenen Hartmann'schen Buchhandlung übernahm, für die sie unter ihrem Namen: Scharschmidt & Volckmar firmirten. Neben ihrem Sortiment widmeten sich beide Inhaber auch mit Erfolg dem Verlage, und nicht weniger als 14 Verlagsartikel gelangten während ihres ersten Geschäftsjahres in die Oeffentlichkeit. Indessen nur wenige Jahre blieb das Gesellschaftsverhältniß zwischen den Beiden bestehen. Bereits im Jahre 1833 erfolgte die Trennung,

und jeder von ihnen begann unter eigenem Namen sein Geschäft. Während der erstere, Scharschmidt, nach kürzerer Zeit als selbständiger Buchhändler wieder verschwindet, faßte letzterer, Volckmar, bald festen Boden und verschaffte er seinem Geschäft schon nach wenigen Jahren einen gewissen Ruf und eine ansehnliche Ausdehnung. Als Verleger entwickelte Volckmar eine außerordentlich fruchtbare Thätigkeit, was am besten daraus hervorgehen mag, daß sein Verlagskatalog bereits nach einer 13jährigen Wirksamkeit die Zahl von 207 Verlagsartikeln aufzuweisen vermochte. Im Jahre 1835 erweiterte Volckmar sein Geschäft durch Ankauf der altberühmten Renger'schen Buchhandlung in Halle, welche durch ihn nach Leipzig verlegt wurde. Nach 10jährigem Besitze, 1845, verkaufte er die Handlung wieder an Oskar Banckwitz; als dieser aber 1855 fallirte, wurde die Firma von dem neuen Besitzer nach Berlin verlegt. Später, 1882, dies sei beiläufig bemerkt, wurde das Geschäft durch Ankauf von Gebhardt & Wilisch nach Leipzig zurückverlegt, woselbst es noch besteht und mit gutem Erfolge weitergeführt wird. Eine weitere Ausdehnung verlieh Volckmar seiner Handlung im Jahre 1850 durch Erwerbung — in Verbindung mit Anton August Vogel — des angesehenen, bereits im Jahre 1806 begründeten Verlags von C. F. Amelang in Berlin, welcher ihm eine Anzahl gediegener und sehr gangbarer Verlagsartikel zuführte, und welchem er seine besondere Sorgfalt widmete. Der gute Ruf und die angesehene Stellung, welche dieser Verlag, der nach Ausscheiden Vogel's in seinen Alleinbesitz überging, zur Zeit im Buchhandel genießt, ist zum großen Theile sein Verdienst. Während Volckmar in den ersten Jahren seiner Selbständigkeit seine Hauptthätigkeit dem Verlage zuwandte, wurde diese mit den Jahren auf eine andere Spezialität übertragen, die allmälig einen so gewaltigen Aufschwung erhielt, daß der Verlag der eigenen Firma etwas in den Hintergrund gedrängt wurde, bis er, nach Veräußerung der Bestände, nach und nach ganz aufgegeben wurde. Wir meinen das Spezialgebiet des Commissionsgeschäfts. Bereits im Jahre 1839 vertrat Volckmar am Leipziger Platze 52 auswärtige Buchhandlungen, die 1873 schon auf die Zahl von 303 gestiegen war und gegenwärtig, 1890, die enorme Zahl von 529 erreicht hat. Es bedarf keiner langen Begründung, um den rapiden Aufschwung zu kennzeichnen, welchen die Firma Volckmar durch die gewaltige Erhöhung ihres Committentenbestandes errungen hat. Seit Jahren behauptet sie als Commissionär die erste Stellung am Leipziger Platze; über die ganze Culturwelt erstrecken sich die buch-

händlerischen Beziehungen der Firma F. Volckmar, und sicherlich dürfte es von größtem Interesse sein, etwas Näheres darüber zu erfahren, welchen Einfluß diese Firma direct und indirect auf die Verbreitung und Befestigung des Buchhandels im In- und Auslande seither ausgeübt hat und zur Zeit noch ausübt. Volckmar starb am 7. März 1876. Er zählte zu jenen Männern im Buchhandel, die durch ihr treues, biederes Wesen sich überall Liebe und Verehrung verschafften und die trotz der erzielten großen Erfolge sich jene Bescheidenheit bewahrten, welche das ausschließliche Privilegium edler Naturen ist. Mit seinem Hinscheiden verlor der Buchhandel, als dessen Urtypus er gelten konnte, einen seiner besten und hervorragendsten Vertreter. Eine treue und äußerst wirksame Stütze hatte der „alte Volckmar", so nannte ihn der Buchhandel, in seinem Neffen Carl Voerster, geb. am 4. Mai 1826 in Soest, gefunden, welcher 1843 als Lehrling und 1854 als Theilhaber in die Firma eingetreten war. Die Geschichte und Entwickelung des Hauses Volckmar hängt mit der Voerster'schen Wirksamkeit aufs innigste zusammen. Ausgestattet mit tüchtigen Kenntnissen, mit kaufmännischem Scharfblick begabt, verdient Voerster wohl die unbestreitbare Anerkennung, daß mit seinem Eintritte in die Firma dieser das rein kaufmännische Princip aufgedrückt wurde, womit sich das Geschäft von jenen altüberlieferten und in ihren Formen veralteten Traditionen lossagte, die den freien Aufschwung des Geschäfts hemmten. Mit dem Eintritt Voerster's erfolgte auch die Erwerbung und Weiterentwickelung des von Louis Zander im Jahre 1848 begründeten Baar-Sortiments (1861), einer bis dahin in mäßigem Umfange betriebenen Spezialität. Mit welchem Scharfblicke die Geschäftsinhaber das Bedürfniß nach einer Centralstelle für Lieferungen nur gebundener Bücher erkannten und wie sehr dies Vorgehen, das anfänglich ein enormes Risico in sich schloß, von der Allgemeinheit geschätzt worden ist und noch wird, ist eine in der Praxis längst bewiesene Thatsache. Die Firma Volckmar wurde hierdurch bahnbrechend auf diesem Gebiete und zugleich vorbildlich für verschiedene gleichartige Geschäfte. Aber noch keins der neueren Geschäfte dieser Art hat die Volckmar'sche Schöpfung an Ansehen und räumlicher Ausdehnung erreichen können. Ein weiterer Theilhaber trat der Firma (1859) in Volckmar's Sohn, Otto Volckmar, bei, dessen eifriger und ausdauernder Thätigkeit hier gedacht werden muß. Als langjähriger Leiter des Baar-Sortiments gebührt auch ihm in erster Linie das Verdienst, diesem Geschäftszweig eine bei dessen

Gründung nicht vorauszusehende Bedeutung verliehen zu haben. Der Einfluß, den die Leipziger Baar-Sortimente auf die Entwickelung der dortigen Groß-Buchbinderei gehabt haben, dürfte ein sehr bedeutender sein. Ein plötzlicher Schlagfluß entriß Otto Volckmar im besten Mannesalter, Weihnachten 1887, seiner vielseitigen Wirksamkeit. — Nach dem Tode Otto Volckmar's wurde der bereits erwähnte Carl Voerster, sowie dessen Sohn, Alfred Voerster, letzterer seit 1884 Theilhaber, alleiniger Inhaber des Welthauses. Carl Voerster, als ältester Chef der Firma, widmet sich neben seiner umfangreichen Berufsthätigkeit mit ebenso viel Ausdauer als Erfolg dem Dienste des öffentlichen und beruflichen Lebens. Sein ruhiges und maßvolles Auftreten, dem gegebenen Falls auch der erforderliche Nachdruck nicht mangelt, kennzeichnet seinen Charakter in trefflichster Weise.

Voß, Leopold, verdienter Buchhändler und ehemaliger Inhaber der geschätzten Verlagsfirma gleichen Namens zu Leipzig (jetzt Hamburg), geboren am 17. December 1793 ebenda. Als Sohn eines Buchhändlers — sein Vater, Georg Voß, betrieb in Leipzig ein selbstständiges Geschäft — war er gleichfalls für diesen Beruf bestimmt. Im Jahre 1809 trat er zur Erlernung desselben bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ein, vollendete aber seine Lehrzeit, 1812, bei J. H. Campe in Hamburg, dem Schwiegervater Vieweg's. Nach Ablauf der ersten vorbereitenden Jahre in Braunschweig und Hamburg kehrte Voß nach Leipzig zurück, ursprünglich wohl in der Absicht, in das väterliche Geschäft einzutreten. Die damals in politischer Beziehung höchst traurigen Verhältnisse waren aber gewiß auch von Einfluß auf das väterliche Geschäft gewesen. Anstatt in die Handlung seines Vaters trat er in das kaufmännische Geschäft von Lattermann & Sohn. Die Wiederauffstehung des deutschen Volkes führte den jüngeren Voß in den Reihen der Vaterlandsbefreier an den Rhein. Zurückgekehrt, stellte ihn sein Vater vor die Wahl, entweder dem kaufmännischen Geschäfte auch ferner zu dienen oder sich dem Buchhandel zu widmen. Er entschloß sich für den letzteren. Am 21. März 1818 übernahm Leopold Voß die Handlung seines Vaters, für die er hinfort mit seinem Namen zeichnete. Der eifrige und intelligente junge Geschäftsmann führte das übernommene Geschäft bald zu neuem Aufschwunge und gewann eine Anzahl hervorragender Männer zu Autoren seines Verlags. Wir nennen davon nur: K. F. Burdach, Castrén, Cheulant, R. Wagner &c. 1832

wurde Leopold Voß zum Commissionär der kaiserlichen Akademie in Petersburg ernannt, eine Verbindung, die in vortheilhafter Weise auf seine geschäftliche Entwickelung einwirkte und ihm mancherlei neue Beziehungen zu Gelehrten u. A. eröffnete. Die Pflege der wissenschaftlichen Literatur erschien ihm überhaupt als vornehmste Aufgabe des Buchhändlers; dieser Aufgabe blieb er unaufhörlich treu. Demgemäß wies sein Verlagskatalog auch fast ausschließlich die Arbeiten gelehrter Männer, insbesondere auf dem Gebiete der Medicin und Naturwissenschaften auf. Er starb am 26. November 1868. Voß, oder wie er seiner Zeit häufig genannt wurde, der „alte Voß", gehörte der alten Schule des Buchhandels an, und deshalb hielt er zäh an dem Altererbten fest. Aufrichtig und treu in seinen Gesinnungen, gutmüthig und nachsichtig gegen Untergebene, wohlthätig gegen Nothleidende, bescheiden in seinem Auftreten, gewann er sich überall Freunde und Verehrer, und wer jemals Gelegenheit gehabt hat, das Wesen dieses seltenen Mannes kennen zu lernen, der wird dies immer als eine der schönsten Erinnerungen aufbewahren. Voß zählte zu jenen reinen Seelen, die immer mehr gewinnen, je näher man sie kennen lernt. Nach seinem Tode wurde sein Sohn Inhaber der Handlung, aus dessen Besitz sie 1882 in den von E. Maaß überging, der damit nach Hamburg übersiedelte und sie, unter Beibehaltung der seitherigen Firma, mit gutem Erfolge weiterbetreibt.

Wagner'sche Buchhandlung in Innsbruck (kaiserlich-königliche Universitätsbuchhandlung). Die Geschichte dieser uralten Firma reicht bis in's Jahr 1554 zurück, wo Rupert Heller mit einem jährlichen „Wartegelde" — für unentgeltliche Lieferung von amtlichen Drucksachen — zum Hofbuchdrucker in Innsbruck ernannt wurde. Sein Geschäft ging 1573 auf G. Dingenauer und von diesem 1578 auf Hans Pauer (Agricola) über, in dessen Familie es über 100 Jahre verblieb. Unter ihm erschien 1599 der — nach dem Trientiner Concil wahrscheinlich erste — Katechismus nach den Beschlüssen dieses Concils in deutscher Sprache; ferner 1601 die noch jetzt hochgeschätzte und theuer bezahlte lateinische Ausgabe des Werkes von Schrenk von Notzingen über die Rüstungen der Ambraser Sammlung. Im Jahre 1609 finden wir in einem „Sacerdotale Brixinense" Choralnotendruck mit beweglichen Typen. Im Jahre 1671 kaufte Jacob Christoph Wagner das Pauer'sche Geschäft, mit dem der Titel eines Hofbuchdruckers verbunden war. Der letzte

der Wagner war der von 1793 an wirkende „Hof-, Landschafts- und Universitäts-Buchdrucker und Buchhändler" Michael Alois Wagner, von dem in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts die Firma auf seinen Buchhalter und späteren Compagnon Casimir Schumacher überging, welcher aus Freiburg i. Br. stammte und später Bürgermeister der Stadt Innsbruck wurde. Sein Sohn, Johann Schumacher, welcher in Frankfurt, Paris und Mailand seine Ausbildung genossen, erweiterte das Geschäft durch Errichtung einer Schriftgießerei sowie einer lithographischen Anstalt und führte 1830 die erste Schnellpresse in Oesterreich ein; auch errichtete er Filialen in Brixen und Feldkirch. Er starb 1852; sein Geschäftsführer Eberhard Hauschild führte das Geschäft auf Rechnung der Erben bis zum Jahre 1859 weiter, wo es dann an den ältesten Sohn des Verstorbenen, Anton Schumacher, überging.

Anton Schumacher übernahm 1862 die von der liberalen Partei zu politischen Zwecken gegründete Daum'sche Buchdruckerei, die später in die Gaßner'sche überging. Außerdem begründete derselbe 1770 eine Filiale in Bregenz (seit 1877 im Besitz von Jos. Webering) und 1872 eine Leihbibliothek. Franz Josef I. verlieh ihm 1881 das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens. Ihm verdankt die alte, bereits Jahrhunderte in Ehren überstandene Handlung einen neuen ganz erheblichen Aufschwung, denn während seiner seitherigen geschäftlichen Wirksamkeit sind eine große Anzahl zum Theil sehr hervorragende Verlagsartikel veröffentlicht worden. Als Verleger widmet die Firma ihre Thätigkeit fast ausschließlich der Herausgabe wissenschaftlicher Werke, insbesondere auf dem Gebiete der Philologie, Geschichte, Theologie und Rechtswissenschaft. Von den hauptsächlichsten Verlagsartikeln der neueren Geschäftsperiode seien folgende hier genannt: Acta imperii selecta (Urkunden deutscher Könige und Kaiser), herausgegeben von Joh. Fr. Böhmer; Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Tirols; Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung; Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg; ferner die italienischen Lehrbücher des Dr. Demattio; Ficker's Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens (4 Bände) u. A.

Waldow, Alexander, Besitzer einer Buchdruckerei und eines Utensiliengeschäfts für Druckereibedarf in Leipzig, vor allem aber bekannt als typographischer Fachschriftsteller. Er wurde

1834 zu Stolp i. P. geboren, absolvirte seine Lehrzeit in der Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold & Söhne und bei Liepsch & Reichhardt in Dresden und genoß dann als Gehülfe eine sehr gründliche weitere Ausbildung bei Fischer & Kürsten in Dresden, Giesecke & Devrient, sowie Edelmann in Leipzig, und zuletzt bei J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. Waldow ist einer der vornehmsten Vertreter der berühmten „Devrient'schen Schule". Im Jahre 1860 begründete er in Leipzig ein eigenes Geschäft ganz eigenthümlicher Natur: eine Buchdruckerei für Buchdruckereien, mit welcher er später eine Verlagshandlung für typographische Literatur und eine



Alexander Waldow.

Utensilienhandlung verband. Sein Verlag umfaßt etwa ein halbes Hundert anerkannt gediegener Fachwerke, die zum größten Theil unter seiner persönlichen Mitwirkung erschienen; außerdem erscheint bei ihm seit nunmehr 27 Jahren das „Archiv für Buchdruckerkunst und verwandte Geschäftszweige". Von den hervorragenderen übrigen Publikationen seines Verlags nennen wir: „Die Buchdruckerkunst in ihrem technischen Betriebe", sowie die illustrirte „Encyklopädie der graphischen Künste". Die Waldow'sche Druckerei, die Vorzügliches leistet, arbeitet nur für den eigenen Verlag. Bemerkenswerth ist endlich noch, daß Waldow 1872

die jetzt so beliebten Tiegeldruckmaschinen von Degener & Weiler in New-York in Deutschland einführte. Der Schwerpunkt der Waldow'schen Thätigkeit liegt neben seiner Berufsarbeit als Buchdrucker in seiner Stellung als Fachschriftsteller. Es dürfte nicht zu viel gesagt sein, wenn behauptet wird, daß kaum ein anderer zeitgenössischer Autor — und sogar wenige vor ihm — mehr zur Verallgemeinerung des Wissens im Buchdruckerwesen und zugleich für Hebung des guten Geschmacks in höherem Maße gewirkt hat, als Waldow. Die von ihm verfaßten Fachschriften sind überall verbreitet und geschätzt. Bei Waldow vereinigt sich alles, Verfasser, Verleger und Drucker in einer Person, und auf allen diesen Gebieten hat er seltene Erfolge erzielt.

Wallishausser'sche **k. u. k. Hofbuchhandlung** (**Adolph W. Künast**) in Wien. Der Ursprung der Gründung dieser Firma reicht bis zum Jahre 1789 zurück. In diesem Jahre gründete Johann Baptist Wallishausser, der, soviel darüber bekannt, aus Württemberg nach Wien eingewandert war, daselbst unter seinem Namen eine Buchhandlung, deren Verkaufslokal sich zuerst am Kohlmarkt in unmittelbarer Nähe des kaiserlichen Burgtheaters befand. Die Spezialität des Geschäfts bestand in der Pflege der dramatischen Literatur. In seinem Verlage erschienen zuerst die Werke Theodor Körner's, ebenso Kotzebue's, Iffland's, und Wallishausser verschaffte sich schon damals durch seinen Theaterverlag einen bedeutenden Ruf. Der Begründer der Firma starb Anfang der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts, und nach seinem Tode übernahm sein Sohn gleichen Namens die Weiterführung der Firma. Nach wenigen Jahren verstarb auch dieser, und wurde hierauf seine Wittwe Inhaberin des Geschäfts. Wie vom Begründer der Handlung wurde auch von dessen Nachfolgern, einschließlich des derzeitigen, die Spezialität der dramatischen Literatur im Verlag und Sortiment fortgesetzt. In den vierziger Jahren erschienen u. A. die Werke des damals im Wiener Theaterleben eine große Rolle spielenden J. Nestroy, die bis heute ihre Zugkraft und Beliebtheit sich bewahrt haben. Gleichzeitig erschienen die dramatischen Werke des bedeutendsten österreichischen Dichters F. Grillparzer. Im Jahre 1854 übernahm der seitherige Mitarbeiter der Firma, Josef Klemm, geb. 1821 zu Wiener-Neustadt, durch Kauf die Handlung, deren Geschäftsräume etwa 60 Jahre vorher nach dem „Hohen Markte" verlegt worden waren, woselbst dieselben sich auch heute noch be-

finden. Der neue Besitzer entfaltete anfangs eine rührige Thätigkeit; außer einer größeren Anzahl dramatischer Verlagsartikel erschienen auch mehrere periodische Zeitschriften, u. A. der „Salon", herausgegeben von Nordmann, ferner die „Gerichtshalle" ꝛc. Im Jahre 1858 begründete Klemm in Verbindung mit Albert Hugo die erste „Jagdzeitung" in Oesterreich, ein Unternehmen, das auch jetzt noch in erweitertem Maße einen werthvollen Verlagsartikel der Firma bildet. Klemm war ein äußerst intelligenter Mann, der auch außerhalb seines geschäftlichen Wirkungskreises am politischen Leben Oesterreichs regen Antheil nahm. Als Landtagsabgeordneter für Nieder-Oesterreich, ferner als Gemeinderath der Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien hat er sich insbesondere in letzterer Beziehung die mannigfachsten Verdienste um das Gemeindewohl erworben. Sein verdienstvolles gemeinnütziges Wirken fand besondere Anerkennung durch Verleihung des Franz Josephs-Ordens seitens des Kaisers von Oesterreich. Längere Zeit krank, verkaufte Klemm im Jahre 1881 seine Handlung an den gegenwärtigen Besitzer Adolph W. Künast (geb. am 12. Mai 1845 zu Schluckenau), welcher der seitherigen Richtung derselben nicht nur treu blieb, sondern den Verlag unter Anderem auch durch käufliche Erwerbung (1885) des umfänglichen L. Rosner'schen Theaterverlags mit den dramatischen Werken von Anzengruber, Wilbrandt ꝛc. noch erheblich erweiterte. Der eigene Theater-Verlag zählt heute mehr als 1000 Stücke, ist mithin der größte Theaterliteratur-Verlag Deutschlands und Oesterreichs. Das Archiv und das reiche antiquarische Lager aller seit mehr als 100 Jahren zur Aufführung gelangten und im Druck erschienenen Theaterstücke umfaßt mehr als 30000 Nummern und bildet eine Nachschlage- und Fundquelle für alle Theaterkreise in unerreichter Vollständigkeit. Künast entwickelte eine außerordentlich fruchtbare Thätigkeit; neben dem bisherigen Zweige widmete er sich in hervorragender Weise der jagdlichen, ornithologischen und forstwirthschaftlichen Literatur. Im Jahre 1887 erschien in seinem Verlage auf Anregung des verstorbenen Kronprinzen Rudolf das jagdzoologische Prachtwerk „Das Auer-, Rackel- und Birkwild", ein Unternehmen, das von der gesammten Fachpresse als eine Musterleistung der Typographie und als eine Zierde des österreichischen Buchhandels bezeichnet worden ist. Die Thätigkeit Künast's fand ihre Würdigung durch Verleihung des Titels eines k. und k. Hofbuchhändlers im Jahre 1883, auch wurde ihm die Auszeichnung zu Theil, zum Kammerbuchhändler des Kronprinzen Rudolf

ernannt zu werden, als Anerkennung für die Dienste, welche er dem verewigten Kronprinzen seiner Zeit zunächst durch die Sichtung und Herausgabe von dessen Manuscripten jagdlichen und ornithologischen Inhalts gewidmet hatte; ebenso wurde er in allerjüngster Zeit vom Erzherzoge Franz Ferdinand von Oesterreich-Este zu dessen Kammerbuchhändler ernannt. Die vorerwähnte Jagdzeitung, die noch kurze Zeit im Besitz der Erben des im Jahre 1882 verstorbenen Josef Klemm verblieben war, erwarb Künast ebenfalls käuflich, zwecks weiteren Ausbaues dieser Literaturrichtung. Dieselbe begann mit 1890 ihren dreiunddreißigsten Jahrgang und gilt noch heute, wie von Anfang an, als tonangebendes Fachblatt der gesammten Jagdwelt. Außerdem unterhält Künast ein wissenschaftliches Antiquariat, welches, mehr als 200000 Werke umfassend, zu den hervorragendsten Abtheilungen dieser Art in Oesterreich zählt. Künast wurde für sein erfolgreiches Wirken, insbesondere auf dem Gebiete der Jagdliteratur, vom österreichischen Kaiser durch Verleihung des Franz-Josefs-Ordens (1887) ausgezeichnet, wie ihm denn überhaupt die mannigfachsten Anerkennungen und Decorationen zu Theil geworden sind. Das Sortimentsgeschäft wird unter der Firma „Wallishausser'sche k. und k. Hof-Buchhandlung (Adolph W. Künast)" geführt, während der vorerwähnte Theater- und Jagdverlag seit 1886 unter dem eigenen Namen des Besitzers „Adolph W. Künast" erscheint. Das während eines Zeitraumes von mehr als 100 Jahren bestehende Geschäft hat unentwegt durch die intelligente Führung ihrer jeweiligen Inhaber seine Stellung zu behaupten verstanden, eine Thatsache, die ihre Bestätigung in den vielfachen Beweisen der Sympathie findet, welche dem derzeitigen Inhaber gelegentlich des 100jähr. Jubiläums im Jahre 1889 zu Theil wurden. Künast steht zur Zeit in der Vollkraft seines buchhändlerischen Schaffens, und seine ebenso energische wie umsichtige Leitung läßt nicht nur die Erhaltung der Firma auf der seitherigen Höhe, sondern einen steten Weiterausbau des angesehenen Geschäftshauses erwarten.

Wasmuth, Ernst, Begründer und zur Zeit Mitinhaber der hochangesehenen, Verlag und Sortiment umfassenden Buchhandlungsfirma gleichen Namens in Berlin. Geboren im Jahre 1845 zu Regenthin (Kreis Arnswalde), erlernte Wasmuth nach Besuch des Gymnasiums in Landsberg a. W. und Frankfurt a. O. den Buchhandel bei Martin Bahn (T. Trautwein'sche Buch- und Musikalien-Handlung) in Berlin. Nach Ablauf seiner Lehrzeit wandte er sich nach

Paris, um als Gehülfe in die berühmte Architectur-Buchhandlung A. Morel einzutreten. In diesem weitverzweigten Geschäfte erhielt Wasmuth eine vorzügliche geschäftliche Ausbildung und zugleich wurde dasselbe von bestimmendem Einflusse auf seine ganze fernere Wirksamkeit; denn bei der späteren Begründung seines eigenen Geschäfts schwebte ihm das Pariser Haus als Muster vor. Nach einem weiteren Aufenthalte, während des Krieges 1870/71, in London, kehrte Wasmuth nach Deutschland zurück, um sich kurz darauf, Mai 1872, in Berlin als selbständiger Buchhändler niederzulassen.

Wasmuth erkannte mit richtigem Scharfblick die Bedeutung des Aufschwunges der Bauthätigkeit in Deutschland, dem zu Folge er die Erzeugnisse der modernen Architectur wie des Kunstgewerbes im Anschluß an die Vorbilder der italienischen, französischen und deutschen Renaissance bildlich zur Darstellung zu bringen suchte. Diesem Bestreben entsprangen die bedeutsamen architectonischen Werke: Architectur Berlins und Architectur Deutschlands, beide von Hugo Licht (jetzt Stadtbaudirector in Leipzig); weiter die zur Zeit noch erscheinende Architectur der Gegenwart, ferner die Bauornamente Berlins und der Neuzeit von O. Lessing, die Möbel der Renaissance von J. Schwenke, der innere Ausbau von Cremer und Wolffenstein, die Tapezierkunst und vieles Andere mehr. Hierzu gesellen sich Veröffentlichungen von bau- und kunstgewerblichen Denkmälern der Vergangenheit: Die Palast-Architectur von Genua und von der Toscana von Reinhardt und Raschdorff; Denkmäler der Renaissance in Deutschland von Fritsch; Die Architectur und das Kunstgewerbe des 17. und 18. Jahrhunderts von Dohme und Gurlitt; Die altorientalischen Teppichmuster von Julius Lessing; Die Vorbilderhefte aus dem königlichen Kunstgewerbe-Museum von demselben Verfasser; Die Baudenkmäler in Spanien und Portugal von Const. Uhde; Die Denkmäler der Renaissance in Dänemark; Die Baudenkmäler in Großbritannien und Irland von Luthmer; Der Goldschmuck der Renaissance; Die ornamentalen Glasmalereien des Mittelalters und der Renaissance; Die Ausgrabungen von Olympia vom Jahre 1875—1881; die amtliche Ausgabe von: Das Thurmbuch von Sutter; die Werke von Meuzer, Brenci, Jacobsthal, Genick u. a. mehr. Eine weitere Specialität des Verlages spiegelt das bauliche Schaffen in Veröffentlichungen der Gesammtwerke bedeutender Baukünstler und der besten Entwürfe

wieder, die aus den zahlreichen Wettbewerbungen der Neuzeit hervorgegangen sind. Den Mittelpunkt bildet die Sammelmappe hervorragender Concurrenz-Entwürfe, an die sich ähnliche Sammlungen von Raschdorff, Schaefer, Otzen, Hartel, Wolff u. A. reihen.

Bei den sämmtlichen hier erwähnten Werken sind alle technischen Fortschritte und Errungenschaften der Neuzeit herangezogen worden. Der Verlagskatalog weist zur Zeit rund 150 Verlags-Artikel auf, für welche die Firma auf Welt- und Lokalausstellungen mit hohen und höchsten Preisen ausgezeichnet worden ist. Wasmuths Verlagswerke sind sämmtlich aus dem Streben hervorgegangen, inhaltlich und technisch nur das Gediegendste in ihrer Art zu bieten. In allen seinen Verlagsartikeln zeigt sich Wasmuth als einer der vornehmsten Verleger der Neuzeit; denn neben dem tiefen Verständniß für seine Aufgabe zeugen dieselben von dem vorherrschenden edlen Geschmack ihres Schöpfers.

Eine wirksame, treue und unermüdliche Hilfe hat Ernst Wasmuth in seinem Bruder Emil (geboren 1848) gefunden, welcher dem älteren Bruder bereits seit 1873 (seit 1874 Mittheilhaber der Firma) zur Seite steht. Ursprünglich dem Kaufmannsstande angehörig, hatte er sich dem Buchhandel auf Anrathen seines älteren Bruders gewidmet, ein Entschluß, den er nicht zu bereuen haben dürfte. Beide Brüder sind eifrig an dem Weiteraufbau der Handlung betheiligt nnd beide theilen sich gemeinsam in die Erfolge, die sie auf ihrem Gebiete seither erzielt haben.

Weber, Johann Jacob, der Begründer des großen Verlagshauses J. J. Weber in Leipzig, zählt zu den verdienstvollsten Buchhändlern aller Zeiten. Geboren am 3. April 1803 zu Basel, trat er, nach beendigtem Gymnasial-Unterricht, in die Buchhandlung von Emanuel Thurneysen daselbst als Lehrling ein. 7 Jahre später, 1825, verließ er diese Handlung, arbeitete alsdann zunächst bei J. J. Pachoud (Genf), dann bei Firmin Didot (Paris), Breitkopf & Härtel (Leipzig) und endlich in der Herder'schen Buchhandlung (Freiburg), um sich in seinem Berufe weiter auszubilden, Firmen, deren Inhaber von wesentlichem Einfluß auf Weber's inneres Leben und seine geschäftliche Richtung gewesen sind. Im Jahre 1830 trat Weber in das Leipziger Zweiggeschäft der Pariser Firma Bossange père als Geschäftsführer ein, unter welcher Firma er 1833 die Herausgabe des seiner Zeit sehr verbreiteten und allbekannten „Pfennig-Magazin“ leitete. Am 15. August 1884 begründete Weber sein

eigenes Geschäft als Verleger unter der noch jetzt bestehenden Firma J. J. Weber. Als Verleger schlug Weber seine eigenen Bahnen ein, und namentlich war es das Gebiet der Illustration, auf welchem er eine äußerst fruchtbare Thätigkeit entfaltete, womit er zugleich eine Richtung betrat, die für die Folge für sein Geschäft ausschlaggebend sein sollte. Diese Verlagsrichtung wurde zugleich von großem Einflusse auf die Wiederbelebung der deutschen Holzschneidekunst, welche durch Weber's erfolgreiches Eingreifen hauptsächlich wieder zu Ehren gelangte. Aus der Zahl vorzüglicher Verlagswerke der frühesten Schaffensperiode sei nur eines und wohl das hervorragendste genannt: Kugler's Geschichte Friedrichs des Großen, illustrirt von Menzel. Dieses inhaltlich wie künstlerisch gleich bedeutsame Werk erzielte einen glänzenden Erfolg, und wurde außerdem durch Verleihung der „Preußischen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft" ausgezeichnet. Diesem folgte bald darauf Pöppig's Naturgeschichte des Thierreichs, welches in seinen vier Bänden mehr als 4000 Illustrationen aufzuweisen hat und gleichfalls weiteste Verbreitung fand. Eine neue Epoche begann für das junge, emporstrebende Geschäft mit der Gründung der Illustrirten Zeitung, deren erste Nummer im Jahre 1843 erschien. Die Schwierigkeiten, welche damals der Herausgabe illustrirter Werke entgegenstanden, waren sehr bedeutende und sie zeigten sich ganz besonders bei der Illustrirten Zeitung. Anfänglich zwang der Mangel an guten deutschen Illustrationen Weber, seine Zuflucht zumeist nach dem Auslande, hauptsächlich England zu nehmen, ein Zustand, der ihm in Kurzem fast unerträglich wurde. Weber schaffte hierin bald Wandel. In Verbindung mit dem trefflichen Holzschneider Kretzschmar wußte er deutsche Künstler zu finden, die nach seinen Angaben die englischen Illustrationen zu ersetzen suchten. Weber erreichte seinen Zweck vollkommen, und mit der Geschichte der Illustrirten Zeitung ist jene des deutschen Holzschnitts auf's engste verbunden. Die Illustrirte Zeitung faßte bald Boden; von Jahr zu Jahr gewann sie an Ausdehnung, und gegenwärtig nimmt sie unter allen derartigen, in- wie ausländischen periodischen Unternehmungen unbestritten die erste Stellung ein. Künstlerisch vollendete Illustrationen und strenge und gewissenhafte Auswahl des Inhalts sind die unentwegt fest gehaltenen Factoren, welche der Zeitung ihre Stellung und ihr Ansehen begründeten und bis zur Gegenwart aufrecht erhalten haben. In den zur Zeit complett vorliegenden 94 Bänden ist ein seltener Schatz von künstlerischen Leistungen, sowie ein mächtiges Stück deut-

scher Geschichte, und zwar in ihren Hauptphasen des diesjährigen Jahrhunderts enthalten. Der Illustrirten Zeitung ging der Illustrirte Kalender zur Seite, welcher 1855 beginnend, mit dem Jahre 1881 aber sein Erscheinen einstellte. Ein besonderes Verdienst um die Hebung des Volksunterrichts hat sich Weber durch Herausgabe seiner Sammlung Illustrirter Katechismen erworben, von denen zur Zeit 134 Bände erschienen sind, die fast alle Gebiete des menschlichen Wissens umfassen und sehr erheblich mit zur Verallgemeinerung des Wissens beigetragen haben und noch beitragen. Ein weiteres, von Weber mit Vorliebe gepflegtes Gebiet ist das der dramatischen und dramaturgischen Literatur, als deren hervorragendste Vertreter Roderich Benedix, Eduard Devrient, Heinrich Laube, Richard Wagner u. A. genannt sein mögen. Erwähnt seien ferner von Uebertragungen fremdländischer Literatur insbesondere: Laurent's Geschichte Napoleon's, Dicken's sämmtliche Werke, ferner Werke von J. Michelet, C. Flammarion und dem bekannten Samuel Smiles. Die von Weber weiter verlegten trefflichen Werke, wie Schuster-Régnier's Wörterbuch der deutschen und französischen Sprache (15. Aufl. 1888), Tschudi's Thierleben der Alpenwelt (11. Aufl. 1890), die Illustrirte Kriegschronik 1870/71 trugen ihm neben materiellem Gewinn nicht weniger an Ehren und Auszeichnungen ein, als das später erschienene Werk von Klencke-Dammer (Lexikon der Verfälschungen der Nahrungsmittel) und die von ihm in's Leben gerufene Serie der Illustrirten Gesundheitsbücher, von welch' letzteren zur Zeit 22 Bände vorliegen. Neben diesen zahlreichen hervorragenden Verlagswerken erhielt das Weber'sche Geschäft auch räumlich eine Vergrößerung durch die Erwerbung der xylographischen Anstalt von E. Kretzschmar (1858) und durch Errichtung einer eigenen Druckerei (1860). Die großartigen von Weber erzielten geschäftlichen Erfolge waren naturgemäß von einer ganzen Anzahl ehrender Auszeichnungen begleitet, so wurde er u. A. 1864 zum Mitglied der Meister des Freien Deutschen Hochstifts für Wissenschaften in Frankfurt, 1873 zum Ehrenmitglied der Società scientifica letteraria, artistica ed unnanitaria El Chark in Konstantinopel ernannt. Aber keine aller ihm überwiesenen Ehren hat er persönlich höher geschätzt als die ihm von Seiten der Schweizerischen Eidgenossenschaft verliehene Würde eines Consuls für die Interessen seiner Landsleute in Leipzig, eine Stellung, welche er seit 1867 in unermüdlicher Ausdauer bis zu seinem Tode bekleidete. Als Mensch war Weber eine anspruchslose

und bescheidene Natur, der ausschließlich für seinen Beruf lebte, trotz seiner scheinbaren Schroffheit ein mildes Wesen besaß, ein Charakter von ureigendstem Typus. Mit seinem Tode, im März 1880, verlor der deutsche Buchhandel einen seiner hervorragendsten Vertreter, die deutsche Literatur und Kunst einen ihrer mächtigsten Förderer. Nach des Vaters Tode übernahmen seine Söhne Hermann, Johannes und Felix Weber die Leitung des Geschäfts. Während Johannes an die Spitze der bald darauf gegründeten Zweigniederlassung in Berlin trat und Felix seine Thätigkeit der Illustrirten Zeitung widmete, wendete Hermann Weber seine Fürsorge dem Verlage und der Druckerei zu und entfaltete mit unermüdlichem Eifer eine von großem Erfolge gekrönte Verlegerthätigkeit. Unter den größern Illustrationswerken, welche ihm ihre Entstehung und Fortführung verdanken, stehen obenan die „Meisterwerke der Holzschneidekunst“ (13 Bände bis 1890), jenes aus dem reichen Illustrationsschatz der „Illustrirten Zeitung“ hervorgegangene Sammelwerk, das mit Recht als eine Musterleistung deutscher Xylographie und Druckkunst bezeichnet werden kann. An dieses Werk schließen sich die „Bilder für Schule und Haus“, die „Galerie schöner Frauenköpfe“, die „Meisterwerke der christlichen Kunst“, das „Album für Jäger und Jagdfreunde“ u. a. m. Die von seinem Vater geschaffene, für die Volksbildung so überaus wichtig gewordene Sammlung der „Illustrirten Katechismen“ hat Hermann Weber mit Glück fortgeführt und die nöthig gewordenen neuen Auflagen zeitgemäß ausgestattet, wie er denn überhaupt der Ausstattung der Verlagswerke nach dem Vorbilde seines Vaters ganz besondere Sorgfalt angedeihen ließ. Unter der Anzahl werthvoller größerer Bücher, welche der Verlagsthätigkeit Hermann Weber's zu verdanken sind, nennen wir noch das „Bäderlexicon“ von Flechsig, die vollständige Neubearbeitung des „Wörterbuches der deutschen und französischen Sprache“ von Schuster und Régnier, Maurer's „Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte“, die Fortsetzung der Sammlung der „Illustrirten Gesundheitsbücher“ und die „Novellen-Bibliothek der Illustrirten Zeitung“ (7 Bände bis 1890). Die von J. J. Weber begründete Buchdruckerei hat Hermann Weber beträchtlich erweitert und war auch für das Gedeihen dieses Geschäftszweiges — er hatte in einer großen leipziger Buchdruckerei das Gewerbe praktisch erlernt — unablässig bemüht. Zu Anfang des Jahres 1889 ergriff den rastlos Thätigen eine sich immer gefährlicher gestaltende Herz-

krankheit, welche nach langem, standhaft ertragenem Leiden seinem Leben am 19. October 1889 ein Ziel gesetzt hat. Dem ältesten Bruder folgte kurz darauf der zweite, Johannes, im Tode nach; am 9. November 1889 erlag auch dieser einem plötzlich eingetretenen Leiden, sodaß nunmehr der jüngste und letzte Sohn J. J. Weber's, Dr. Felix Weber, alleiniger Leiter der Handlung ist.

Weidmann'sche Buchhandlung in Berlin (früher in Leipzig). Die Gründung dieser altberühmten Verlagsfirma fällt auf das Jahr 1688. Als Gründer derselben ist Georg Weidmann anzusehen, welcher, im Jahre 1658 zu Speyer geboren, nach überstandener Lehrzeit bei Joh. Dav. Zumers in Frankfurt, und nach einem weiteren Aufenthalte in der Schweiz und in Frankreich, sich in Leipzig als Buchhändler etablirte, nachdem er daselbst bereits 1682 seinen Aufenthalt genommen hatte. Weidmann war ein sehr thätiger und tüchtiger Geschäftsmann, der seiner Handlung bald eine solide Basis verschaffte und sie zu einer ansehnlichen Höhe brachte. Ein frühzeitiger Tod, im Jahre 1693, machte seinem Leben plötzlich ein rasches Ende. Erben seiner Handlung wurden seine Gattin und sein hinterlassener Sohn, welche Johann Ludwig Gleditsch, den nachherigen Gatten der Wittwe Weidmann's, zur Leitung beriefen. Gleditsch muß ein äußerst tüchtiger und geschickter Geschäftsmann gewesen sein, denn während seiner Wirksamkeit gewann die Weidmann'sche Buchhandlung viel an Ansehen und Umfang. Derselbe blieb bis 1714 an der Spitze der Handlung, in welchem Jahre der bereits erwähnte Sohn Weidmann's, Georg Moritz Weidmann, die Führung des Geschäfts übernahm. Während der Geschäftsführung des Johann Ludwig Gleditsch fällt auch die Errichtung von Filialen in Warschau und Stockholm, deren Aufgaben hauptsächlich darin bestanden, den literarischen Bedarf des Auslandes durch Einführung deutscher Bücher zu decken. Georg Moritz Weidmann widmete seine Thätigkeit allmälig und dann ausschließlich dem Verlage, eine Richtung, welche die Firma bis zur Gegenwart innegehalten hat. Die anfänglich glänzende Stellung, welche die Weidmann'sche Buchhandlung durch Hofrath Georg Moritz Weidmann erlangt hatte, verblaßte aber am Ausgange seiner Wirksamkeit in sehr erheblichem Maße, da dieser, als hochconservativer Herr der guten alten Zeit sich der neuen Zeit und deren erhöhten Ansprüchen nicht entsprechend anzufügen wußte, vielleicht aber auch deshalb, weil er seine Stellung und sein Vermögen für genügend erachtete, um auch den härtesten Stürmen Trotz bieten

zu können. In dieser Zeit des Verfalles erfolgte der Eintritt Philipp Erasmus Reich's (siehe diesen Artikel). Weidmann legte die Leitung des Geschäfts vertrauensvoll in seine Hände und seine Wahl hatte ihn nicht getäuscht. Energisch gebot Reich dem Rückgange Einhalt, befestigte die Grundlagen von Neuem und verhalf der Handlung zu neuen Ehren. Seine Thätigkeit verdankt die Handlung ihre Erhaltung. Hofrath Weidmann (gest. 1743) lohnte später die Erfolge Reich's dadurch, daß er ihn zum Mitinhaber der Weidmann'schen Buchhandlung erhob.

Nach Reich's Tode (3. December 1787) ging die Handlung, da dieser Leibeserben nicht hinterließ, in den Alleinbesitz der Tochter Weidmann's über, von welcher sie im Jahre 1822 von Georg Andreas Reimer (siehe dort) erworben wurde, und von welchem sie auf seine Nachkommen überging, in deren Besitz sie sich noch befindet. Die Weidmann'sche Buchhandlung pflegt als Verlegerin fast ausschließlich die Herausgabe von Werken der klassischen und neueren Philologie und auf diesen Gebieten hat sie sich eine Spezialität geschaffen, wie solche im deutschen Buchhandel zu den Seltenheiten gehört. Eine Aufzählung der Namen aller jener berühmten Gelehrten, deren Werke bei ihr erschienen, ist unmöglich. Nur eines bedeutsamen Unternehmens sei hier gedacht, der Sammlung griechischer und lateinischer Klassiker in Text- und commentirten Ausgaben, deren Bände neben der Teubner'schen Sammlung zu den verbreitetsten und in den deutschen Schulen zumeist eingeführten Ausgaben zählen.

Westermann, George, Begründer der hochgeschätzten Verlagsfirma gleichen Namens in Braunschweig. Geboren am 23. Februar 1810 zu Leipzig als Sohn eines Juweliers, erhielt er eine gediegene Erziehung und gute Schulbildung, und widmete sich, nach Absolvirung des Gymnasiums (zuletzt in Landsberg), dem Buchhandel bei Friedrich Vieweg in Braunschweig. Nach Beendigung seiner Lehrzeit arbeitete er dann in Königsberg, Leipzig und Hamburg und darauf mehrere Jahre in England. Nach Deutschland zurückgekehrt, machte er sich selbständig, indem er sich am 21. Mai 1838 in Braunschweig als Verleger etablirte. Wenige Jahre darauf, Ostern 1845, verband er mit seinem Verlage eine Druckerei und Kupferdruckanstalt. Im Verlage entfaltete Westermann eine äußerst fruchtbare und glückliche Thätigkeit, insbesondere auf dem Gebiete der Lexikographie, schönwissenschaftlichen Literatur und der Geographie. Von Werken

auf ersterem Gebiete seien besonders genannt: Die Wörterbücher von Thibaut (Französisch-deutsch), Brown & Martin (englisch und französisch, Molé (französisch-deutsch), Rost (griechisch und deutsch) u. A.; auf schönwissenschaftlichem Gebiete: die Romane Glaser's, Goldsmith's Vicar of Wakefield, besonders aber die vortrefflich geleiteten Westermann'schen Monatshefte; auf dem geographischen Gebiete dagegen vornehmlich Lange's Schulatlas &c. Insbesondere die angeführten Wörterbücher, Lange's Schulatlas u. A. fanden eine riesige Verbreitung und begründeten Westermann's Ruf als einen der vornehmsten Verleger im deutschen Buchhandel. Neben seinem eigenen großen Verlags- und Druckereigeschäft begründete er 1848 mit seinem Bruder Bernhard Westermann in New-York ein deutsches Sortimentsgeschäft, das einen raschen Aufschwung nahm und noch jetzt eine sehr geachtete Stellung unter den Buchhändlerfirmen im Auslande einnimmt. Nach dem Tode Westermanns, 7. September 1879, wurde sein Sohn, Friedrich Westermann, Inhaber des umfangreichen Geschäfts, welchem er noch jetzt vorsteht.

Wigand, Otto, verdienter deutscher Buchhändler, ist der Begründer der noch gegenwärtig bestehenden hochangesehenen Verlagsfirma gleichen Namens in Leipzig. Wigand wurde am 10. August 1795 zu Göttingen geboren als Sohn braver, aber armer Eltern. Nach Besuch des Gymnasiums seiner Vaterstadt trat er als Lehrling in die dortige Deuerlich'sche Buchhandlung ein, um das Buchhändlergewerbe zu erlernen. Während seiner Lehrzeit noch verließ er, um der Conscription zu entgehen, eines Tags Göttingen, wanderte über Dresden nach Graz, in welch' letzterer Stadt er bei dem Buchhändler Willmann ein Unterkommen als Gehülfe fand. Aber nur kürzere Zeit verblieb er hier. Sein älterer, in Preßburg etablirter Bruder bot ihm eine Reise-Stellung in seinem Geschäfte an. Wigand nahm an, siedelte dorthin über und zog nunmehr als wandernder Buchhändler, stetig von einem Wagen Bücher begleitet, von Ort zu Ort des ungarischen Staates und machte dabei glänzende Geschäfte. Während seines Preßburger Aufenthaltes lernte er auch seine spätere Frau kennen, die ihm zur Uebersiedelung nach Kaschau und zur Gründung eines Verlagsgeschäfts daselbst Veranlassung gab. Aber auch hier hielt es ihn noch nicht fest. Nachdem der von ihm und seinem Bruder gefaßte Plan, in Preßburg ein größeres Geschäft zu gründen, nicht zur Verwirklichung gelangte, entschloß er sich in Pest sich niederzulassen. Er erwarb daselbst ein altes buchhändlerisches Real-

recht und begann nunmehr, als behördlich anerkannter Buchhändler, als Verleger eine großartige Thätigkeit. Sein Hauptverlagsartikel aus dieser Geschäftsperiode ist das von ihm verlegte Ungarische Conversations-Lexikon, durch dessen Herausgabe er sich unbestrittene Verdienste um die ungarische Literatur überhaupt erworben hat. Allein auch Preßburg sollte ihm noch nicht zur Stätte ruhiger Schaffensthätigkeit werden. Eine gegen ihn erhobene Anklage, die Beförderung flüchtiger Insurgenten befürwortet zu haben, zwang ihn, im Jahre 1832 Preßburg zu verlassen. Er wandte sich jetzt nach Leipzig, und erst hier sollte der unruhige, wanderlustige und speculative Geschäftsmann dauernden Aufenthalt finden. Das von ihm neu begründete Verlagsgeschäft erfreute sich eines raschen Aufblühens, und als Verleger wurde er bald ein hervorragender Vertreter aller literarischen Bestrebungen und politischen Richtungen, welche auf religiösen und politischen Gebieten neue Bahnen, zum Theil solche der kühnsten Art, zu brechen versuchten. Sein vornehmster Verlagsartikel aus seiner frühesten Schaffensperiode in Leipzig waren die Hallischen Jahrbücher, ferner die im Jahre 1834 von Dr. Schmidt begründeten Jahrbücher der Medicin, welch' letztere sich gegenwärtig noch nach mehr als 50jährigem Erscheinen anerkannten Rufs erfreuen. Ferner verlegte er A. Ruge's und A. Feuerbach's Schriften, mit welch' beiden Autoren er besonders freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Als Geschäftsmann von anerkannter Tüchtigkeit und von weitem Scharfblick, war er als Mensch ein durchaus ehrlicher und gerader Charakter, der seine Meinung, wenn für richtig erkannt, mit allem Nachdruck verfocht. Ein feuriger und begeisterter Volksredner, hat er seine vielseitigen Fähigkeiten bereitwillig in den Dienst gestellt und sich als Stadt- und Landtagsverordneter glänzend bewährt. Herannahendes Alter zwang ihn, sich im Jahre 1864 vom Geschäft zurückzuziehen, die Leitung des Geschäfts seinem ältesten Sohne Hugo überlassend, der 1873 starb. Von da ab wird die Firma von dem Buchdruckereibesitzer Walther Wigand für die Erben Hugo Wigand's vertreten.

Wigand, Georg, Begründer der bekannten Leipziger Verlagsfirma gleichen Namens, gehört zu jenen Männern, welche äußeren Umständen Wenig oder Nichts, eigener Anstrengung und Ausdauer fast Alles zu verdanken haben und die von der Geschichte des Buchhandels mit Recht als Bahnbrechende bezeichnet werden. Wigand wurde am 13. Februar 1808 zu Göttingen als 12. Kind sehr acht-

barer aber durch die Kriegsverhältnisse allmählich verarmter Eltern geboren. Schon als Knabe war er genöthigt durch allerhand kleine Dienstleistungen für seinen Lebensunterhalt mit zu sorgen, denn im elterlichen Hause ging es häufig sehr knapp zu. Unter solchen Umständen konnte seine Ausbildung naturgemäß nur eine dürftige sein; aber was dem Knaben zu erlernen nicht vergönnt war, das lernte in seinem ernsten Wissensdrang später der Jüngling und Mann. Im Jahre 1822 ging Wigand nach der oberungarischen Stadt Kaschau, wohin ihn sein daselbst etablirter Bruder Otto kommen ließ, um ihn für sein Geschäft auszubilden. Mit unermüdlichem Fleiße war er darauf bedacht, die Lücken seines Schulunterrichts auszufüllen, ohne dabei seinen Beruf zu vernachlässigen, für den er praktisches Talent und Energie zeigte, und die sich besonders auf seinen Geschäftsreisen, welche er für seinen Bruder im Ungarlande — ohne ein Wort von der Sprache zu verstehen — machen mußte, glänzend bewährte. Als vier Jahre später sein Bruder Kaschau verließ, um zuerst in Preßburg, darnach in Pest sich niederzulassen, zeigte sich die glänzende Begabung des jungen Mannes auf's trefflichste, denn Georg leitete nunmehr das Geschäft ganz allein bis 1828, wo er für einige Zeit zu seinem Bruder nach Pest ging. Nach einer unter merkwürdigen Umständen gemachten Geschäftsreise nach Paris kehrte er im Herbst 1829 wieder nach Kaschau zurück, um das dortige Geschäft seines Bruders als Filiale auf eigene Rechnung zu übernehmen. In dieser ganz selbständigen Thätigkeit entwickelte er eine eben so große Rührigkeit in seinem Sortimentsgeschäft, als eine durch die engen Grenzen zwar beschränkte, aber das spätere große Wirken verrathende erfindungsreiche Thätigkeit im Verlage. Allein bald wurde ihm die Kleinstadt zu eng; außerdem verleideten ihm die österreichischen Censurplackereien den Aufenthalt in Kaschau in hohem Maße, obgleich er daselbst bereits 1831 seinen häuslichen Herd gegründet hatte. Es zog ihn nach Deutschland zurück. Im Jahre 1833 besuchte Wigand die Leipziger Ostermesse zum ersten Male und dieser erste Besuch wurde von bestimmendem Einflusse auf ihn. Bereits ein Jahr darauf, Frühjahr 1834, finden wir ihn von neuem in Leipzig, woselbst er alsbald ein neues Geschäft eröffnete. Der Anfang in Leipzig war mit bangen Sorgen verknüpft, die ihm zur Verfügung stehenden Mittel gestatteten nur einen bescheidenen Anfang. Allein Wigand verzagte nicht. Glücklich überwand er alle ihm entgegentretenden Schwierigkeiten, langsam aber stetig gewann sein Geschäft an festerem Boden und seine Be-

harrlichkeit erreichte endlich das erstrebte Ziel: seine Existenz als Verleger war nach Verlauf weniger Jahre gesichert.

Zwei Unternehmungen waren es besonders, die seine Stellung begründeten: Die erste deutsche Volksausgabe Shakespeares und das Malerische Deutschland. Der alle Erwartungen weit übersteigende Erfolg dieser beiden Verlagsartikel ermuthigte zu neuen Unternehmungen; zugleich wurden sie bestimmend auf Wigand's künstlerischen Geschmack und seine Vorliebe für den Holzschnitt, auf dessen Entwickelung er unbestritten den entscheidensten Einfluß ausgeübt hat. Zur Zeit der Uebersiedelung Wigand's nach Leipzig befand sich die Holzschneidekunst noch in ihrem Entwickelungsstadium. Durch Unger und Gubitz in Berlin aus der Vergessenheit wieder hervorgezogen, war ihr bis zum Beginn der 30er Jahre wenig Gelegenheit geboten, zu zeigen, was sie leisten konnte. Erst die Befruchtung des deutschen Verlagsbuchhandels durch englische Ideen und das Bestreben, der Veranschaulichung mit Hülfe von Illustrationen boten der bis dahin stiefmütterlich behandelten Kunst Gelegenheit, sich neu emporzuschwingen. Hatte man sich anfänglich an englische Vorbilder angelehnt, so strebte man später nach Originalunternehmungen. Zu solchen Originalunternehmungen gehörte das bereits erwähnte Verlagswerk Wigand's „Das malerische Deutschland" und später die Duller'sche Geschichte des deutschen Volkes, illustrirt von J. Kirchhoff und Ludwig Richter. Die dadurch eingeleitete Verbindung Wigand's mit Richter sollte für die Folge von bestimmendem Einfluß auf den Charakter des jungaufstrebenden Verlags werden. Wie Wigand sich bestrebte, dem neugewonnenen Freunde ein neues Schaffensgebiet zu eröffnen, so war es andererseits Richter und seine Zeichnungsweise, die Wigand zu einem Gegner der englisch-französischen Holzschnittmanier machte. Aus diesem innigen Zusammengehen beider Männer sind eine Reihe prächtiger Leistungen geschaffen und dem deutschen Volke zugänglich gemacht worden, deren Gesammtaufzählung hier unmöglich ist. Nur einige seien hier genannt: das Beschauliche und Erbauliche, das Goethe-Album und die Illustrationen zu Bechstein's Märchen, Hebel's allemannischen Gedichten, Goethe's Hermann und Dorothea u. s. w. Eine Auswahl aus diesen Werken, sowie aus anderen fremden Verlags findet sich vereinigt in dem bekannten „Richter-Album", durch dessen Herausgabe Wigand dem Künstler eine besondere Freude bereitete. Diese wie auch alle übrigen Leistungen Richters sind sämmtlich Gemeingut des deutschen Volkes

geworden. Unermeßlich aber geradezu dürfte der Einfluß gewesen sein, welchen die reizenden Leistungen Richter's auf die Hebung und Förderung des künstlerischen Geschmacks auf das deutsche Volk ausgeübt hat.

Durch diese und andere gelungene Verlagsartikel gewann das Verlagsgeschäft Wigand von Jahr zu Jahr festere Wurzeln und allmälig jene Ausdehnung und jenes Ansehen, welche seine Handlung zu einer der bestbekannten im deutschen Buchhandel machte. Die Krone aller Wigand'schen Verlagswerke ist wohl Schnorr's Bibel in Bildern, eine Aufgabe, der er sich bis zu seinem Tode mit aufreibendster Sorgfalt widmete. Die künstlerische Bedeutung dieses großartigen Werkes ist weltbekannt; unter großen Anstrengungen und erheblichen Opfern durchgeführt, anfänglich mit bedenklichem Zweifeln begrüßt, gelang es dem kühnen und genialen Mann dennoch durchzudringen und den verdienten Erfolg auch in England und Frankreich zu erringen. Als Verleger ging Wigand durchaus seine eigenen Wege. Ihm genügte nicht das gemächliche Ausnutzen des Errungenen, vielmehr war ihm fortwährendes Neugestalten und Schaffen ein dringendes Bedürfniß. Wenige Verleger hatten daher wohl auch einen solchen Wandel in ihrem Verlagsbestande und in dem Charakter ihres ganzen Geschäftes aufzuweisen, aber wohl auch nur wenige Veranlassung, auf eine solche Reihe von gedeihenden jüngeren Firmen zurückzublicken, wie Georg Wigand. So überließ er 1842 einen Theil seines Verlags an J. Klemann (Berlin); begründete ferner mit Gustav Mayer die Firma Mayer & Wigand (Leipzig), jetzt Haendcke & Lehmkuhl (Hamburg). Weiter hatte er auch ein Commissionsgeschäft begründet, das er 1856 an H. Haessel überließ. 1847 trat er das Malerische und romantische Deutschland an Haendel ab, einen weiteren erheblichen Theil seines Verlags 1855 an B. Schlicke (Leipzig) und endlich begründete der rastlos thätige Mann, 2 Jahre vor seinem Tode, in Gemeinschaft mit Dr. A. Kirchhoff das jetzt noch blühende Antiquariatsgeschäft unter der Firma Kirchhoff & Wigand (Inhaber Dr. A. Kirchhoff). Mitten im rastlosen Schaffen erlag der seltene Mann am 9. Februar 1858 einem frühen Tode. Mit ihm schied einer der hervorragendsten Vertreter des deutschen Buchhandels aller Zeiten. Nach seinem Tode wurde das Geschäft von seiner treuen Lebensgefährtin, meist unter der Leitung des Dr. Kirchhoff, fortgeführt, bis es im Jahre 1874 von dem jüngsten Sohne, Martin Wigand, auf eigene Rechnung übernommen wurde.

Williams, Edmund Sydney, Besitzer der Buchhandlung Williams & Norgate in London, wurde im Jahre 1817 zu Nottingham in England geboren. In seiner Jugend kam er nach Hamburg, wohin sein Vater, der daselbst eine Anstellung erhalten hatte, übergesiedelt war. In dieser Stadt erlernte er auch den Buchhandel (bei Schuberth & Niemeyer). Nach Beendigung seiner Lehrzeit erhielt Williams eine Stelle in der ausländischen Buchhandlung Black & Armstrong in London, welche er während 7 Jahren, bis 1843, innehatte. Nach seinem Austritte aus dieser Handlung begründete er mit seinem Freunde Frederick Norgate eine Buchhandlung, für welche sie Williams & Norgate firmirten, und die unter ihrer gemeinsamen Leitung rasch aufblühte und sich zu einer der bedeutendsten ausländischen Sortimentsfirmen Englands emporschwang. Norgate trat im Jahre 1864 aus dem Geschäfte aus, das nunmehr in den Alleinbesitz von Williams überging, welch' letzterer ihm noch gegenwärtig in vollster Rüstigkeit vorsteht. Ein im Jahre 1855 in Edinburg gegründetes Zweiggeschäft, das in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Londoner Stammgeschäft steht, gewann gleichfalls rasch an Umfang und genießt noch gegenwärtig ein berechtigtes Ansehen. Herannahendes Alter und dem Gesetze der Nothwendigkeit folgend veranlaßte Williams, sich geschäftlich Erleichterungen zu schaffen, die er durch Eintritt zweier Söhne als Geschäftstheilhaber in wirksamster Weise gefunden hat.

Witter, Fr. Eduard, Inhaber von Gottschick-Witter's Buchhandlung in Neustadt (Pfalz), zählt gegenwärtig zu den populärsten Gestalten des deutschen Buchhandels. Der alten Schule noch angehörig, ein Mann von echtem Schrot und Korn, hat er sich trotz des scheinbar beschränkten Wirkungskreises in einer Kleinstadt die mannigfachsten Verdienste erworben, welche weit über die Grenzen seiner Heimathstadt hinaus Anerkennung und Würdigung finden.

Geboren am 6. Sept. 1824 zu Seidingstadt b. Hildburghausen, erlernte er den Buchhandel bei Kesselring in Hildburghausen und war nach einer Reihe von Wanderjahren in Prag (bei Borrosch & André), Frankfurt (Wilmans), Karlsruhe (Nöldeke) Geschäftsführer der im Jahre 1828 von Chr. Christmann begründeten Buchhandlung von Aug. Herm. Gottschick, welche am 15. März 1853 in seinen Alleinbesitz überging. Das Geschäft bewegte sich ursprünglich nur in den bescheidensten Grenzen; allmälig aber, und trotz der engen Verhältnisse des kleinen Neustadt, gewann es an Ausdehnung, indem Witter

sich die ihm als einzigen am Orte zählenden Buchhändler bietenden Vortheile in geschickter Weise zu benutzen wußte. Rasch erwarb sich der ehrliche und biedere Geschäftsmann einen Freundeskreis, welch' letzterer von dem wohlthätigsten Einflusse auf die Entwickelung seines Geschäfts wurde. Zusehends gewann die Handlung an Ausdehnung und Ansehen, und gegenwärtig zählt sie zu den solidesten Provinzial-Sortimenten des deutschen Buchhandels. Mit dem Sortiment verbunden ist ein kleiner Lokalverlag.

Neben seinem Berufe als Buchhändler hat sich Witter noch auf einem anderen, dem Buchhandel zwar fernstehenden Gebiete hervorragende Verdienste erworben, nämlich auf dem des Weinhandels. Witter war der Erste, welcher die Weine der Pfalz, die früher zumeist als rheingauer Weine und vermischt mit solchen in den Handel gelangten, unter ihrem wahren Namen in Deutschland vertrieb und ihnen viele neue Freunde zuführte, ein Verdienst, das ihm die Pfalz und ihre zahlreichen Produkte zu besonderem Danke verpflichtet. Die Gründung dieses Geschäftszweiges entsprang dem Bestreben Witters, seinen Collegen im Buchhandel einen guten reinen Wein zu einem billigen Preise zugänglich zu machen, dieses Ziel zu erreichen ist ihm in hohem Maße gelungen, wie die zahlreiche treue Kundschaft aus Buchhändler- und allen sonstigen Kreisen genugsam beweist. Allein nicht nur in Deutschland finden Witter's Weine Verbreitung; auch im Auslande, besonders in Amerika, erfreuen sie sich größter Werthschätzung. Witter ahnte anfänglich wohl selbst nicht, daß die von ihm betretene Spezialität mit der Zeit eine solche Ausdehnung annehmen würde, der Art, daß die Firma Witter als ein Vertrauenshaus ersten Ranges gilt. Mit dem wachsenden Erfolge erhöhte sich auch sein Streben, stets nur das Beste und nur reine Natur-Weine zu liefern. Diesem Bestreben blieb auch der entsprechende Lohn nicht aus: dem Weingeschäft verdankt Witter seine günstigen pekuniären Verhältnisse. Alle Erfolge auf dem Gebiete des Weinhandels vermochten ihn jedoch nicht zur Aufgabe seines Sortimentsgeschäftes zu veranlassen: nach wie vor ist er ihm treu geblieben, eine Thatsache, die besser als alles Andere seine Liebe zu dem Buchhandel kennzeichnet, welchem er seine idealen Anschauungen in vollem Maße gewahrt hat.

Witter zählt zu jenen wenigen Männern, deren Intelligenz und Energie es vermochten, selbst in äußerlich kleinen Verhältnissen sich Hochachtung und Anerkennung zu verschaffen. In seinem Heimaths-

orte, im ganzen deutschen Buchhandel erfreut sich der treue und joviale Charakter der Liebe und Verehrung; das treue Gesicht des jetzt alternden Mannes erweckt in unwiderstehlicher Weise Gegenvertrauen. Als regelmäßiger Besucher der Stuttgarter und später der Leipziger Buchhändlermesse, ersterer seit ca. 40, letzterer seit ca. 30 Jahren, gehört er zu den typischen Gestalten derselben; das Fehlen seiner Person auch nur an einem dieser Tage würde stets eine empfindliche Lücke hervorgerufen haben. Es heißt dann einfach: „Es ist keine Messe, wenn Witter fehlt".

Einen Beweis, welch' hoher Anerkennung sich Witter erfreut, lieferte die im Jahre 1878 stattgefundene Doppelfeier, nämlich die Feier des 50jährigen Bestehens der Firma, sowie seiner eigenen 25jährigen Berufsthätigkeit als Buchhändler. Kein Geringerer als Victor Scheffel, ehemals ein treuer Freund Witter's, feierte ihn in so herrlichen Worten, daß wir die Wiedergabe des prächtigen Gedichtes uns nicht versagen können:

Heil sei dem Doppeljubilar,
Heil Neustadts Eduard Witter!
Auf daß in fünfundzwanzig Jahr
Ihm noch die Hand nicht zitter'!

Im Giebelhaus, das Jeder kennt,
Hielt stets er hinterm Gitter
Im auserwählten Sortiment
Des deutschen Geistes Ritter.

Heitern Humors, klug wie ein Fuchs,
Für Licht und Wahrheit stritt er,
Doch stets gedenk des Bibelspruchs
Vom Balken und vom Splitter.

Und weil der Geist nicht lebt allein
In goldnem Bücherflitter,
Versandt' in alle Welt den Wein
Der Rheinpfalz Eduard Witter.

Auch denen über'm Ozean
Gönnt er ihr gutes Liter,
Drum mund' ihm selbst, dem lieben Mann,
Niemals ein Tropfen bitter!

Schenkt ein und preist den lieben Herrn,
Kling', Becher, hell wie Zither:
„Hell leuchte seines Hauses Stern,
Heil unserm Eduard Witter!"

Der hierbei erwähnte Becher, Witter von seinen Freunden gewidmet, trägt folgende Inschrift (von Fritz Hofmann, dem langjährigen Redacteur der „Gartenlaube", gedichtet):

Wer so, wie Du, aus Mund und Spunde
Gespendet stets nur reinen Wein,
Dem soll zur Doppeljubelstunde
Geweiht der Ehrenbecher sein!
Hoch für des Worts und Weines Klarheit,
Des Hauses Glanz, des Glückes Wahrheit!

Ein weiteres, Ed. Witter von Fritz Hofmann gewidmetes reizendes Poëm, das den allgemein beliebten, hochverehrten Mann ganz charakteristisch zeichnet, lassen wir noch folgen:

Ein Jubellied mit hochgeschwungner Kanne,
Ein Jubelgruß aus voller Brust heraus
Erschalle hoch dem kranzgeschmückten Manne,
Erschalle hoch dem kranzgeschmückten Haus!
Ein Ehrenhaus vom Giebel bis zum Grunde,
Ein Ehrenmann von Herzen, Haupt und Hand,
Sie preise stolz in dieser Feierstunde
Der Bürgergeist im deutschen Vaterland!

Ein halb Jahrhundert steht das Haus im Blühen
Und bot dem Volk der Bildung edle Frucht;
Ein viertelhundert Jahre sind im Mühen
Dem Mann verronnen in der Zeiten Flucht.
Und diente treu das Haus dem Geist, dem reinen,
Der mit des Lichtes Strahl bezwang den Wahn,
So ließ der Mann den kühnern Geist erscheinen,
Dem wir in Liebe Alle unterthan. —

Denkst Du daran, o Eduard, Du Ritter
Des frei'sten Geistes jeder frohen Schaar,
Denkst Du daran, althildburghäuser Witter
Und nun der Rheinpfalz tapferer Jubilar!
Von ihren Hügeln sah Dein Aug' voll Wonne
Hernieder auf das Paradies der Pfalz,
Und dankbar sang bei jeder neuen Tonne
Die Stimme Deines Herzens: „Gott erhalt's!"

Denkst Du daran, wie Du mit weisem Rathe,
Wenn Osterlust umschwärmt die „Maclatur",

Durch Deinen Geist befeuert das „Cantate!"
Und zart verwischt der Krebse böse Spur?
Selbst die Verdroß'nen und die hart Gezwackten,
Sie hob empor die Kraft der Pfalz am Rhein;
Wenn in Verzweiflung sie die Gläser packten,
Zog Friede sanft in ihre Seelen ein.

Selbst mit der Weltgeschichte finstern Loosen,
Mit unsrer Kämpfer Zug verbandst Du dich:
Dein Pfälzergeist focht gegen die Franzosen,
Von Dir geführt, frischauf und ritterlich!
Und weil Dir so der große Wurf gelungen,
Den Muth zu schüren für den deutschen Krieg,
Hast Du mit allen Ehren Dir errungen
Ein Ruhmesblatt auch für den deutschen Sieg.

Und also sei, Du Mann von Hambachs Feste,
Wo hoch Dein deutsches Banner einst geweht,
Im treuen Kreis der Lieben und der Gäste
Ein Jubilar, wie er im Buche steht!
Ein Jubellied mit hochgeschwungener Kanne,
Ein Jubelgruß aus voller Brust heraus
Erschalle hoch dem kranzgeschmückten Manne,
Erschalle hoch dem kranzgeschmückten Haus!

Allbekannt sind Witter's klassischen Circuläre, deren alljährlich mehrere in die Welt wandern; voll von originellem Humor, versteht Witter darin in Prosa das zu erreichen, was Scheffel und andere Poeten auf feucht-fröhlichem Gebiet in Versen zur glücklichen Darstellung brachten.

Trotz seiner 66 Jahre erfreut sich Witter noch einer beneidenswerthen geistigen und körperlichen Frische; in vollem Umfange leitet er seine beiden Geschäfte wie zuvor, unterstützt hierin seit 1. Januar 1879 von seinem Sohne Ludwig Witter.

Wittwer, Konrad, Inhaber der gleichnamigen Verlags- und Sortimentsbuchhandlung in Stuttgart. Wittwer wurde am 16. October 1842 zu Bidingen (Baiern) geboren, besuchte später die Gymnasien zu Kempten und München und widmete sich dann, durch eine gründliche Schulbildung trefflich vorbereitet, im Jahre 1858 dem Buchhandel. Seine Lehrzeit absolvirte Wittwer bei dem alten trefflichen Adolf Oetinger in Stuttgart, dessen bewährte Schule nicht

ohne nachhaltigen Einfluß auf den begabten und lernbegierigen jungen Mann werden sollte. Die Jahre 1862 bis Mitte 1864 verbrachte Wittwer bei Th. Ulrici in Karlsruhe. Und hier schon reifte in ihm der Plan, sich auf eigene Füße zu stellen. Bereits im Juli 1864 verwirklichte er denselben, indem er um diese Zeit in Mannheim unter seinem eigenen Namen eine Sortimentsbuchhandlung errichtete. Indessen in Mannheim vermochte sich Wittwer nicht wohl zu fühlen. Kurzer Hand entschloß er sich, am 1. September 1867, zum Verkauf seiner Handlung (an J. Schneider, jetzt J. Hermann's Buchhandlung), siedelte nach Stuttgart über, dem Orte, der schon während seiner Lehrjahre eine mächtige Anziehungskraft auf ihn ausgeübt hatte und etablirte sich hier als Verleger mit der ausgesprochenen Absicht, sich vorwiegend der Pflege der technischen Literatur zu widmen, für welche Richtung ihm der erworbene C. Uhler'sche Verlag als Basis diente. In seiner neuen Eigenschaft als Verleger entwickelte Wittwer nunmehr eine sehr eifrige Thätigkeit, so daß sich aus dem ursprünglich kleinen Geschäfte allmälig ein Verlagsgeschäft von größerem Umfange entwickelt hat, das in Verbindung mit dem von Wittwer 1868 eröffneten Sortimentsgeschäft gegenwärtig zu den angesehensten Stuttgarter Buchhandlungsfirmen zählt und auch im gesammten deutschen Buchhandel eine höchst ehrenwerthe Stellung behauptet. Die von Anfang an eingeschlagene technische Richtung, die sich stetig erweiterte und auf die verschiedenen Einzelgebiete — Architectur, Kunstgewerbe, Ingenieurwissenschaft — erstreckte, zu welcher sich später noch die mathematische Richtung gesellte, ist Wittwer ununterbrochen treu geblieben. Seiner Initiative verdanken eine größere Anzahl hervorragender Verlagsartikel ihre Entstehung, von denen nur einige hier genannt sein mögen: die zahlreichen Publikationen des Architecten H. Bethke, der Professoren Kolb und Seubert: die Glasmalereien des Mittelalters und der Renaissance, der Decorateur; ferner das bedeutende Werk des Prof. H. Herdtle „Die Bauhütte“; die schönen architectonischen Werke von C. Dollinger, Hubert Stier, Lambert und Stahl ꝛc.; die Veröffentlichungen des Architecten-Vereins an der Stuttgarter technischen Hochschule: „Architectonische Studien“; das Organ des deutschen Geometer-Vereins: Die Zeitschrift für Vermessungswesen u. v. A. m.

Eine Erweiterung erfuhr die Wittwer'sche Handlung durch den 1886 erfolgten Ankauf der Verlagsfirma Schickhardt & Ebner in Stuttgart, welche ihm eine erhebliche Anzahl sehr werthvoller

Verlagsartikel, vorwiegend der Sportwissenschaft, Veterinärkunde und Medicin angehörend, zuführte. Die obengenannte in den Besitz von Konrad Wittwer übergegangene Verlagsfirma wird von demselben unter der seitherigen Firma weiter fortgeführt.

Wittwer huldigt als Verleger nicht dem zur Zeit so gern geübten System der Reklame. In dieser Beziehung darf man ihn mit vollem Rechte als der alten Schule zugehörig betrachten, was durchaus dem Wesen und Charakter Wittwer's entspricht, der einfach und bescheiden, dabei aber energisch und fest und mit Erwägung seine Wege wandelt. Von hohem Idealismus für den Buchhändler-Beruf erfüllt, gilt ihm in seiner geschäftlichen Wirksamkeit das Princip als unabänderliches Gesetz, nur Gutes und Gediegenes zu bieten, welchen Beweis hierfür er in seinen Verlagswerken genugsam erbracht hat. Die letzteren zeichnen sich fast sämmtlich durch werthvollen Inhalt und gediegene typographische Ausführung in vornehmer Weise aus. Wittwer steht jetzt in rüstigstem Mannesalter; seiner Thätigkeit steht somit noch eine weite Zukunft offen.

Verzeichniß

der im

„Biographischen Buchhändler-Lexikon“

vorkommenden

Buchhändler-Namen und Firmen.

Sachregister.

Das nachfolgende Verzeichniß, welches die Hauptrichtungen des Verlags, mit denen sich die einzelnen Geschäfte befassen, darstellt, bezieht sich nur auf die Zeitgenossen. Die älteren Firmen und Vertreter sind unberücksichtigt gelassen worden.

Pag.

Naturwissenschaft:

Nautik:

Pag.

Orientalia:

Pädagogik:

Philologie, Neuere:

Druck der Eberhardt'schen Buchdruckerei in Nordhausen.